Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen

4.1746

1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

~~VIII~~, 31p 8/6p 23

H. L.

Gs.

773

B.a.-3058 (4.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0002
DFG

Pommersche Nachrichten von Gelehrten Sachen.

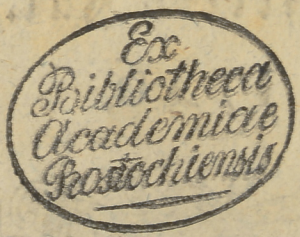
Viertes Jar.

1746.

Greifswald,

In Commißion bey Johann Jacob Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0006
DFG

Sr. Magnificenz

dem Rectori

der Königl. Akademie zu Greifswald

wie auch

denen

Hochehrwürdigen, Rechtshocherfahrnen

Hocherfahrnen, Hochedelgebornen

und Hochgelahrten

Herren Professoren

und

Hochberühmten Gliedern

des Akademischen Concilii daselbst

Meinen

Höchst- und Hochgeneigten

Herren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0007
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0008
DFG

Magnifice Domine Rector,
Höchst- und Hochgeneigte Herren.

Nichts ist natürlicher, als daß ich den Trieben folge, welche mir diesen öffentlichen Beweis der vollkommensten Hochachtung und gehorsamsten Dankbarkeit gegen Ew. Magnificenz und ein Hochlöbliches Akademisches Concilium abfordern. Sie sind es,

Höchst-

Höchst- und Hochgeneigte Herren, mit deren Erlaubniß ich zuerst die Feder zum Entwurf dieser Pommerschen Nachrichten angesetzet; unter deren weiser Aufsicht ich sie nunmehr vier Jare geführet habe, und deren gütigste Unterstützung und Belohnung meiner etwanigen Bemühungen mich allerdings zu dem Versuch ermuntern muß, ob diesen, oder ihnen ähnlichen, Blättern das Glück einer beständigen Dauer in Greifswald bestimmet sey. Das Vergnügen, mit welchem ich mich fernerhin dieser Fortsetzung unterziehen werde, hat größtentheils in den gewissesten Zeugnissen von Dero fortdaurenden Gewogenheit seinen Grund; es ist aber auch mit der lebhaftesten

testen Erkenntlichkeit, die durch würkliche Proben bekannt zu werden wünschet, aufs genaueste vereiniget.

Ich erkenne hiebey gar wol, daß es verwägen seyn würde, wenn ich den geringen Vortheil, den diese Blätter stiften, oder die Zufriedenheit und den Beyfall eines Theiles ihrer Leser als einen Grund der höchstschätzbaren Geneigtheit Meiner Herren erheben wollte. Aber ich weiß auch, daß Männer, deren ganze Bemühung die Beförderung des Wols ihrer Mitbürger, durch Ausbreitung und Befestigung der Wahrheit, zur Absicht hat, schon an einer schwachen Nacheiferung eines ähnlichen Zweckes, an einem guten

Vorsatz,

Vorsatz, die von ihnen gefaßten Lehren anzuwenden, und an einem dadurch gestifteten etwanigen Nutzen, ihr Vergnügen finden.

Daß meine bisherige Bemühung das Glück gehabt, unter diesen Bestimmungen von Ew. Magnificenz und Meinen Höchst- und Hochgeneigten Herren erkannt zu werden, davon bin ich durch mehr als ein vortheilhaftes Zeugniß überführet. Ja ich kann von Ihnen selbst und ihren Fürschriften die Lehre nehmen, daß ich die Pflicht der Dankbarkeit am sichersten beobachte, wenn Wahrheit und Billigkeit mein beständiges Augenmerk bleiben. Unter diesen Bedingungen, die ich zu erfüllen

füllen mich heiligst angelegen seyn lassen werde, darf ich mich Dero fernerer geneigtesten Gesinnungen so ohnfehlbar versichern, als des Nutzens meiner geringen Arbeit gewiß seyn. In diesem aber werden meine Landesleute ohne Mühe erkennen, daß Meiner Höchstgeehrten Herren Verdienste um gute Absichten den größten Theil an seiner Beförderung haben; und ihre Dankbarkeit mit der meinigen zu verbinden, sich verpflichtet erachten.

Mir soll es allemal die angenehmste Schuldigkeit seyn, Dero preiswürdige Verdienste um die Wissenschaften als den schönsten Gegenstand der wahrhaf-

testen

testen Hochachtung anzusehen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Magnifice Domine Rector

Höchst- und Hochgeneigte Herren,

Eurer Magnificenz

und eines Hochlöbl. Akademischen

Concilii

Greifswald
am 30 Dec. 1746.

ganz gehorsamster Diener

M. Johann Carl Dähnert.

Beytrag
zu der neuesten Geschichte
der Gelahrtheit.

S.

So das Schicksal der gelehrten Berichte von dem Werth oder Unwerth der Neuigkeiten in der Republik der Gelehrten abhänget, so muß es immer besser werden, da man ohne Schmeicheley sagen kann, daß die Beschäfftigungen der Gelehrten jedes folgende Jar merkwürdiger machen, als das vorhergehende gewesen ist.

Die Huld der Grossen gegen die Freunde der Wissenschaften wird hiedurch gerechtfertiget. Man darf nicht dichten, wenn man den Zustand der Akademien als blühend vorstellen will; und man wird überzeuget, daß neue Stiftungen so vlel gutes versprechen und würklich leisten, als die Erhaltung alter Schulen Vortheile darzeiget. Die Beyspiele der vorigen Jare haben den Fürsten von Schwarzburg ermuntert, zu Rudelstadt ein neues theologisches 286
Seminarium anzulegen. Den immer besser werdenden Zustand der Göttingischen Akademie hat ein 344
ungenannter geschildert; und von Herr Heinzen ist eben diese Akademie in einer Lobrede erhoben. Von dem Wolstande der übrigen hohen Schulen zeugen unter andern die häufigen Akademischen Abhandlungen, von welchen uns nur die wenigsten anzuführen erlaubt gewesen; und die neuen Stücke der Actorum scholasticorum geben von den Veränderungen der

S. Gymnasien und Schulen, und von den rühmlichen
Arbeiten der Lehrer und Lernenden Unterricht.

Die gelehrten Societäten fahren fort durch Beyträge zum Flor der Wissenschaften Ehre einzulegen. Zu Paris hat die königliche Akademie der Wissenschaften ihre Histoire fortgesetzet; und die
16 Akademie der Chirurgorum eben daselbst ihre gewöhnlichen Preise ausgeschrieben. Von der Akademie zu Montpellier haben wir ihre Arbeiten auf das Jar
574 1745. Die königl. Akademie zu Berlin ist durch
318 ansehnliche Mitglieder verstärket; hat angefangen die Geschichte ihrer Arbeiten in französischer Sprache
402 auszugeben; imgleichen den verdientenjärlichen Preis
249 ausgetheilet und neue ausgeschrieben. In Greifswald hat die Königl. Deutsche Gesellschaft ihre Critischen Versuche; und die societas collectorum Historiæ & iuris Pomeranici ihre Zusammenkünfte und Ausarbeitungen fortgesetzet. Der Kayserl. Akademie zu
598 Petersburg ist der Herr Rasumowski als neuer
632 Präsident vorgesetzet. Die Königl. Wissenschafts-Akademie zu Stockholm hat neue Theile ihrer Verhandlungen geliefert; und die gelehrte Societät zu
604 Upsal gleichfalls ihre Arbeiten fortgesetzet. Die neue
88 Dänische Societät zu Copenhagen lässet ihre Ausar-
575 beitungen in lateinischer Sprache ausgehen.

Bibliotheken und Cabinette, die Schatzkammern der Gelehrsamkeit, sind theils durch den Tod ihrer Besitzer, theils durch die Nachrichten und Beschreibungen ihrer vorgesetzten bekannt geworden. So hat man von den Beschreibungen der Manu-
16 scripte in der Königlichen Bibliothek zu Paris den

dritten

S.

dritten und vierten Band erhalten. Die Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden hat Herr Götze fortgesetzet. 556
Die öffentliche Bibliothek zu Zürich ist durch ein ordentliches Verzeichniß bekant geworden. 594
Die Herren Zaluski haben ihre zu Warschau gestiftete öffentliche Bibliothek feyerlich eröffnen lassen; 603
und Herr Celsius hat eine Geschichte der Akademischen Bibliothek zu Upsal verfertiget. 134
Von dem schönen Jordanischen Büchervorrath siehet man ein Verzeichniß. 165
An dem ansehnlichen Catalogo der Breitenauischen Bibliothek arbeitet der Herr von Seelen annoch. 166
Die Gräflich-Schwerinische Bibliothek ist in Berlin; Die Lampensche in Braunschweig, und die Raupachische in Hamburg veräussert.
Ein neues Cabinett und Musæum von allerley Naturalien ist von Sr. Königl. Hoheit dem Schwedischen Thronfolger zu Upsal gestiftet; andere Mecänaten bereichern es, und die Gelehrten geben uns eine Beschreibung nach der andern von seinen Seltenheiten. 624

Die Arbeiten über die Bibel sind die Seele der Theologischen Wissenschaften. Wir haben in diesem Jare angemerket, daß Herr Poppo einen Grundriß des Zusammenhanges und ganzen Inhalts der Bibel gegeben: 326
Herr van der Honert Ruymers Lexicon der Wörter, die in der Bibel in figurlichen Verstande vorkomen, mit Anmerkungen versehen; 496
Hr. Carstens die erläuterten Schriftstellen aus der schönen Reisebeschreibung des Thomas Shaw zusammengetragen; 511
Herr Michaelis einige vorzügliche Arbeiten der Engelländer über die Bibel übersetzet; 164
Herr Busching 591

eine historische Einleitung in den Brief Pauli an die Philipper ausgegeben hat. Besondere Schrifstellen sind vielfältig in heiligen Reden, akademischen Abhandlungen, besonderen Monatschriften der Gelehrten, und zum Theil auch in diesen Blättern erörtert.

Wider unsere geheiligte Religion haben sich zwar auch in diesem Jare Leute aufgelehnet, die nach dem Namen starker Geister zu ihrer Schande streben: die wider ihre Anfälle gesicherte Wahrheit aber hat auch so gerechte als gründliche Vertheidiger gefunden. Unsere Blätter geben von beiden an unterschiedenen Orten Nachricht.

Zur Befestigung und genaueren Einschärfung der
778 Glaubenslehren veranstaltet Herr Baumgarten eine neue Ausgabe der Symbolischen Bücher unsrer Kirche, und seine Erläuterung über dieselben ist bereits
385 unter der Presse. Hr. Canz u. Hr. Ahlwardt haben ihre Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion in neuen Theilen fortgesetzet; so wie Herr Semler seine Akademische Abhandlungen über die Wahrheiten
585 des Glaubens. Herr Gebhardi hat angenehme Betrachtungen über die Christliche Lehre nach dem Catechismo Lutheri ausgefertiget. Von Herr Büttner haben wir den ersten Band eines Cursus theo-
258 364 logiæ revelatæ, und von Herr Baumgarten ein neues theologisches Compendium erhalten. Herr
599 Bieler hat eine neueröffneter Schatzkamer der theologischen Wissenschaften darzu stellen angefangen. Be-
522 sondere theolog. Materien aber sind in unterschiedenen
789 Inauguralabhandlungen zum Vorwurf genommen.
428 Von der Polemischen Theologie des Herren Stapfers

S.

Stapfers ist der vierte Band heraus. Herr Rießling hat in einem besondern Werk *Trombellii* Abhandlungen de cultu reliquiarum untersuchet. In Hildesheim dauren die Streitigkeiten über das Mitleramt der Maria fort; so wie an unterschiedenen Orten der Schriftwechsel mit den Herrenhuthern. Ihre Wundenlitaney hat Hr. Becker ihrer Thorheit nach bloß gestellet. 174

Zur Erklärung und Einschärfung der Lebenspflichten hat Herr Mosheim den vierten Theil seiner Sittenlehre der heil. Schrift ausgegeben. Die gesammlete Maralistenbibliothek ist bis zum 18 Theil fortgesetzt. Herr von Aken hat den Glauben und die Sitten Davids zur Schadloshaltung der Wahrheit und Religian erwogen, Herr Sucro die Furcht des Todes mit Gründen des Glaubens und der Vernunft bestritten; und Herr Götten die Vortheile der christlichen Religion für die Weiber im Ehestande gezeiget. 788 494 457 371 36

Die heiligen Reden des Herren Hersleb sind mit dem sechsten Theil geschlossen. Herr Geyser hat das wichtigste aus dem Buch der Natur und Schrift in heil. Reden über die Evangelien vorgestellet. Von Saurins Predigten ist der sechste Theil durch Herr Rosenberg deutsch besorget. Herr von Aken hat den zweyten Theil der Reden zur Erbauung über wichtige Lehren des christlichen Bekenntnisses ausgegeben. Der Herr Graf Manteufel hat unterschiedene Reden des Herrn Probst Jerusalems ins Französische übersetzt. Durch Hr. Schmidten ist der fünfte Theil der Burnetschen 198 395 411 81 101 266 468

S. Auszüge aus den Boylischen Reden befördert. Von
768 Herr Quistorpen haben wir eine Sammlung hei-
792 liger Reden über verschiedene Texte; von Hr. Tellern
190 sechs Fastenpredigten; von Herr Sacken eine Dank-
22 predigt über den Frieden; von Herr Seideln vier
geistliche Reden von unerkannten Sünden; von Hr.
439 Baumgarten zwey Osterpredigten; von Herr Rit-
609 tern eine Institutionspredigt des Generalsuperinten-
denten über Pommern und Rügen; und von Herr
73 Rochen den Innhalt seiner heiligen Reden durchs
ganze Jar, erhalten.

Zur Aufnahme der Rechtsgelahrtheit haben
ihre fürnehmsten Beförderer gearbeitet. Der Codex
2 Theodosianus ist von Hr. Rittern neu ausgegeben.
582 *Theophili* paraphrasin über *Justiniani* Institutiones
20 hat Herr *de Beaurieux* befördert. Das Culmische
Recht, imgleichen die Lüneburgischen Landesgesetze
233 sind neu gedruckt. Herr von Balthasar hat eine
Ausgabe der Consultationum und Decisionum, die
er in der Greifsw. Facultät und in seinen eigenen
721 Namen ausgearbeitet hat, angekündiget. Von *Pi-*
tavals sonderbaren Rechtshändeln ist der erste Theil
577 deutsch heraus. Von einem allgemeinen Juristischen
Oraculo siehet man den ersten Band. Des *Ferdi-*
687 *nandi de Valentibus* Juristische Werke sind in Rom
251 gedruckt. Herr Jung hat Westenbergs sämtliche
juristische Werke in zweyen Theilen befördert; im-
354 gleichen des Herren Ayrers juristische Abhandlungen
739 auszugeben angefangen. Des Herren Böhmers
Exercitationes ad pandectas sind in zwenen Bänden
216 gesammlet. Von des Herren Hambergers Disser-
tatio-

S.
tionibus Juris ist ein Band erschienen. Hr. Manzel 123
hat seine Selecta Juridica Rostochiensia fortgesetzt;
und Herr Stein seine Abhandlungen über das Lübsche 172
Recht geschlossen, auch einen Tractat vom Seerecht
angehänget. Zu dem klugen Beamten ist ein Sup= 598
plement von dem usu practico actionum, imgleichen
von der iurisprudentia medica angekündiget; und
Brunnemanns Tractat de inquisitionis processu 800
ist neu gedruckt. Ueber die Frage: ob sich das Rö=
mische Recht demonstriren lasse ist in unsern Blättern
und in besonderen Schriften gestritten. Herr Alber 131
tinus hat de scientiis a Jurisconsulto Germano ad-
discendis; Herr Morgenstern de pyrrhonismo 38
iuridico; Herr Meister von dem Vindex und Vas
bey der Römischen vocatione in ius; Herr von
Balthasar: de terminis ac fatalibus iudiciorum, 465
eorumque computatione in Pomerania; Hr. Qui= 258
storp de effectu litis a iudice in contumaciam pro
contestata habitæ intuitu rei exceptionum; Herr
J. S. F. Böhmer de computatione pretii in evi- 100
ctionis præstatione; Herr Langemak von den Hy= 52
potheken und Pfändern; Herr Wernher de legato 327
pecuniæ. Herr Pütter de apanagio. Hr. Estor 13
von der Todtheilung. Herr Wahl de iure amor- 367
tizationis. Herr Ayrer de limitum præscriptione, 131
imgleichen: de gynæcocratia viduarum illustrium; 695 469
Herr G. L. Böhmer de signatione & subscriptione 559
testamenti; wie auch de natura & indole exspecta- 327
ctivæ feudalis; imgleichen de iudice feudorum extra
curtem. Herr Eckhard de interrogationibus in 348
iure apud Germanos; und Herr Jenichen von der 409

S. Einschränkung der Verlöbniß- und Hochzeitmale
durch die Deutschen Gesetze, geschrieben. Auch ist
789 *Miegii* Tractat de gradibus propinquitatis aus dem
Manuscript herausgegeben.

66 Das deutsche Staatsrecht hat Herr Moser in
dem 18ten Stück seiner dahin abzielenden Sammlung
118 zum Vorwurf. Herr Senkenberg hat den zweyten
Theil seiner Sammlung ungedrukter und wahrer Schrif-
ten zur Erläuterung des Rechts und der Geschichte
von Deutschland ausgefertiget. Von Leibnitzens
codice juris gentium diplomatico ist eine neue Aus-
gabe angekündiget. Die besonderen Rechte der Für-
sten und Stände des Heil. Römischen Reichs hat Herr
951 Helfereich zu erörtern fortgefahren. Hr. Estor hat von
494 der Gerichtbarkeit der Deutschen Reichsstände in Lehn-
187 sachen geschrieben. Herr Sorber von den Comitiis
203 der Deutschen. Hr. Blum von dem Kayserl. Hofge-
richt in Deutschland, imgleichen von den Hofgericht zu
Rotweil. Die Wahlcapitulation des jetzigen Kaisers
521 hat Herr Franke ausgegeben. Herr Hofmann hat
166 Wildvogels, Gundlings und Herzbergs Werke: de
unionibus electorum zusammendrucken lassen. Von
den Burggrafen und besonders den Nürnbergischen
132 hat Herr Pertsch gehandelt. Ein ungenannter hat
56 die Erbämter des Fürsten- und Burggrafthums
615 Nürnberg beschrieben, und Herr Köhler von den Erb-
land- und Hofämmtern des Herzogthums Braun-
schweig und Lüneburg gehandelt.

Die Arzeneywissenschaft hat nicht weniger die
Federn ihrer Freunde und die Pressen beschäfftiget.

Celsi

Celsi neun Bücher von der Medicin sind in Holland 639
neu gedrukt. Von *Schelhammeri* medicina universa 553
wird in Wismar der Abdruk veranstaltet. Von Heu- 103
chers medicinischen Werken ist der zweyte Theil her-
aus. Herr *le Thieuillier* hat Conseltations de Me- 16
decine drucken lassen, Herr **Delius** seine amœnitates 296
medicas fortgesetzt; Herr **Siecel** die Vierte Samm- 74
lung seiner Exercitationum praxeos casualis clinico-
medicæ geliefert, und Herr *Mihles* die Medicinischen 54
Abhandlungen in den philosophical-transactions be-
sonders drucken lassen. **Boerhavens** Vorlesungen 319
von den Augenkrankheiten sind in Göttingen ausge-
kommen. Die Bergsucht und andere Krankheiten
der Bergleute hat Herr **Henkel** beschrieben. Von Herr 53
Schulzen sind unterschiedene Medicinische Werke 533
nach seinem Tode herausgekommen. Herr **Haller** 453
hat de temporis observatione in curandis morbis.
Herr **von Buchwald** de ernendatione praxeos 299
medicæ in nosocomiis invenienda; Herr **Heister** de 132
aquæ laudibus in medicina nimium suspectis. Herr
Westphal zum zweyten mal de usu potus ad sani- 305
tatem consorvandam restituendamq. Herr **Kemna** 622
de aquæ calcis vivæ usu interno salutari. Herr **Bren-** 711
del de catarrho sustocativo; Herr **Richter** de me- 539
dicina plagosa und Hr. **Hinke** de sulphure præstan- 622
tissimo Bezoardico gehandelt. Der Schrödersche 477
Arzeneyschatz ist in Hamburg gedruckt.

In der **Anatomie** hat der Franzose *Duverney* 368
einen neuen Versuch geliefert. Herr **Haller** hat eine 373
Sammlung anatomischer Abhandlungen berühmter
Aerzte angefangen. Ueber *Dionis* Tractat von Er- 43

zeugung

S.
43 gung und Geburt des Menschen hat Herr Timm
522 Anmerkungen geschrieben. *Albini* Werk de ossibus corporis humani ist nach der holländischen Ausgabe in Deutschland nachgedruckt. In Frankreich arbeitet
775 Herr *Bertin* an einer Osteologie und in Berlin hat
183 Herr Schaarschmidt osteologische Tabellen entworfen. Herr Haller hat seine anatomische Erfahrungen von der Respiration Herr Hambergern entgegengesetzt. Auch haben wir von demselben eine
162 Abhandlung von den Saamengängen; imgleichen:
790 de glandulis in genere & speciatim de thymo auf-
71 geführet. *Lancisi* Werk de corde & aneurismatibus
622 ist zu Rom erschienen. Herr Burchard hat de
56 glandula inguinali; Herr Schmidel de varietatibus
128 vasorum; Herr Schwarz de vomitu & motu in-
161 testinorum; Herr Winkler de situ uteri obliquo,
631 und Herr Hankoph de mola gehandelt.
594 Von der Chirurgie hat Herr Eschenbach die
70 Anfangsgründe entworfen. Widemanns Colle-
64 gium Chirurgicum ist neu aufgelegt. Herr Heister hat præstantiam lithotomiæ Celsianæ erweisen. Herr
478 Dietrichs hat de usu corticis Peruviani in cancro
622 mammæ und Herr Schäffer de corticis Chinæ efficacia in gangræna & sphacelo gehandelt. Von
774 Herr *Daran* haben wir Recueil d'observations chirur-
256 gicales sur les maladies de l'uretre. Herr Böhmer hat für eine vermehrte Ausgabe von Manninghams Arte obstetricandi gesorget.

Die in den Europäischen Ländern und deutschen Provinzen wütende Viehseuche hat zu verschiedenen wolgerathenen Abhandlungen Gelegenheit gegeben, unter welchen

welchen wir die von Herren Ens, Herren Lesser Herren Lakmañ, Herren Brun, und Herren Westphal erzählet haben.

Den Botanischen Garten zu Berlin hat Herr Ludolf seinen Pflanzen nach beschrieben. Die Passi- 549
floram hat Herr Linnäus geschildert, und Herr Cel- 790
sius die Pflanzen, deren in der Bibel Erwähnung 123
geschiehet, erkläret,

Wir kommen auf die Weltweisheit. Das Wolfische System derselben findet noch so viele Verehrer, als es verdienet, und die mehresten Gegner sind schwach gewesen, welche sich wider dasselbe aufgelehnet haben. Dagegen hat Herr Formey die Anfangsgründe der 638
Wolfischen Philosophie in einem neuen Compendio zusammengetragen, auch hat Herr Hollmann ange- 318
fangen, sein Philosophisches System verbessert herauszugeben.

Herren Plennigs Logik ist in Schweden neu ge- 790
druckt. Herr Möller hat den Nutzen der schönen 31
Wissenschaften in der Weltweisheit gezeiget, und Herr Venzky die beßte Lehrart in Schulen erkläret.

Einige Sätze der Metaphisik sind von Herr Plitten wider Herren Struensee gerettet. Herren 462
Bilfingers Dilucidationes de Deo anima & 608
mnndo sind neu gedruckt. *Huetii* Irrthümer in 48
der Betrachtung des menschlichen Verstandes sind von Herren Muratori entdecket. Herr Knutzen 288
und Hr. Unzer haben den physicalischen Einfluß der 477
Seele in den Körper zu erhärten getrachtet. Die Unsterblichkeit der Seele hat Herr Ulrici aus dem 505
Wesen Gottes zu beweisen sich bemühet. Von Herr

Heynen

748 Heynen ist ein Brief vom Seelenschlaf an Herren
631 Baumgarten hinterlassen. Den Schlaf und die Träume hat ein ungenannter in Erwägung gezogen. Ueber die Gemüthsbewegungen sind neue Gedanken
12 des Herren Krügers bekannt geworden; und Herr
119 Stiebritz hat von der Wirklichkeit einer Offenbarung wider die Naturalisten den Beweis geführet.

Die Naturlehre des Herren Wolfen ist von
599 Herr Lomanossoff in die Russische Sprache über-
407 setzt. Herr Segner hat eine Einleitung in die Naturlehre ausgegeben. Des Herren *Pluche* vortreffliches Werk: Le spectacle de la nature ist ins deutsche
639 übersetzt. Der Abt *Nollet* hat seine Leçons de physique experimentale mit dem dritten Band vermehret. In Engelland sind die philosophical transactions, welche die schönsten Beyträge zur Verbesserung der
378 Naturlehre enthalten, fortgesetzet. Herr Krüger hat eine Geschichte der physicalischen Veränderungen des Erdbodens in den ältesten Zeiten entworfen. Die
646 Atmosphäre des Mondes hat Herr Delius beleuchtet.
737 Ueber den Donner und Blitz haben Herr Ahlwardt
784 und Herr Supprian Betrachtungen angestellet.
129 Des *du Fay* Versuche und Abhandlungen von der Electricität sind deutsch heraus, und der Herr *le*
775 *Monnier* hat seine electrische Erfahrungen bekannt gemacht. *Pselli* Werk de lapidum virtutibus hat
64 Herr Bernard mit Anmerkungen versehen, und in der Fortsetzung der Epistolarum itinerariarum des
132 Herren Brückmanns sind allerley Naturalien be-
78 schrieben. In Holland sind philosophische Briefe
409 von der Physionomie ans Licht getreten. Hr. Nicolai

hat

S.

hat das Lachen physicalisch betrachtet. In der Fauna 678
Svecica hat Herr **Linnäus** alle Arten von Thieren
in Schweden aufgeführet. Von den Saamenthier-
chen hat Hr. **Delius** geschrieben; und Hr. **Hollmann** 341
von den Polypen Anmerkungen mitgetheilet. Von 501
der Abbildungen der Vögel in dem Frischischen Ca-
binett, welches nun der Herr von **Vernezobre** be- 271
sitzet, wird an der sechsten Klasse gearbeitet. Ueber
die Stimme eines Rohrdommels stehet eine Be- 139
trachtung in diesen Blättern. Herr **Klein** hat eine 240
Mantissam Ichtyologicam de sono & auditu piscium
auf seine vormalige Abhandlungen von den Fischen
folgen lassen.

Zum Beßten der **Mathematischen Wissen-**
schaften werden in Engelland die miscellanea ma- 593
thematica curiosa fortgesetzet. Von dem Maaß der
Kräfte hat Herr **Oeder** geschrieben. Ueber die Be- 39
wegung des fluidi in einer gläsernen Röhre hat Herr 84
Segner verschiedene Abhandlungen ausgefertiget. 791
Des Herren **Harris** Anweisung für das Frauen- 55
zimmer zur Sternwissenschaft und zum Gebrauch des
Globus ist neugedruckt. Herr *Marinoni* hat das Ob- 75
servatorium zu Wien und die auf demselben befind-
lichen Instrumente beschrieben. In Holland hat ein
ungenannter Briefsteller das Copernicanische System 495
in seinen Lettres sur la Cosmographie angetastet.
Herr **von Brink** hat eine Maschine zur Erfindung 209
der Länge auf dem Meer angegeben. Des Herren 52
Vaubans Angriff und Vertheidigung der Festungen
ist durch Herren **von Humbert** ins deutsche übersetzt. 69
Von Herr **Penthers** bürgerlichen Baukunst sind der 809
zweyte und dritte Theil heraus. Herr **Krüger** hat 449

einen

S. einen Tractat von der Algebra zur Erleichterung dieser Wissenschaft ausgegeben.

Als einen Beweis von unseren guten Zeiten müssen wir es ansehen, daß auch die practische Philoso-
phie nicht aus der Acht gelassen worden. Der sechste Theil von dem Recht der Natur des Herren
805 Wolfen ist in der vorzüglichen Gestalt der ersteren
5 erschienen. Herr Quistorp hat den consensum juris naturalis præsumtum erwogen. Von der Ver-
bindlichkeit eines Atheisten, gottseelig zu leben hat
405 Herr Weber geschrieben. Die Lehren der Weis-
heit von den Fehlern der Menschen sind aus dem
171 Französischen übersetzt. Herr Sulzer hat seine mora-
lischen Gedanken über die Werke der Natur bekannt
453 gemacht. Von einem ungenannten haben wir ver-
nünftige Gedanken über allerhand moralische Mate-
602 rien. Herr Meier hat vernünftige Gedanken von der Ehre eröfnet; und in den Ergetzungen der ver-
nünftigen Seelen führen vielfältig vernünftige Sit-
tenlehrer die Feder.

Was die moralischen Wochenblätter zur Ver-
besserung der Sitten und Lebensarten beytragen, wer-
den unsre Leser aus der Erfahrung selbst beurtheilen.
Wir wollen hier nur sagen, daß dieses Jar, in
Wismar den freymüthigen Erdbürger; in Königs-
berg den ehrlichen Alten, und den Redlichen; in
Kopenhagen den Fremden; in Halle den Gefälligen;
in Hamburg den Schutzgeist; in Göttingen vermischte
Beyträge zum Nutzen und Vergnügen; und in der
Schweitz eine verbesserte Ausgabe der Mahler der
der Sitten gezeuget hat. Einen gleich guten Willen

hat

S.

hat in Greifswald ein ganzer moralischer Orden kund gemacht. Er heisset der Abelsorden, und will, wo böse Leute es nicht hindern, seine Schriften, die auf die Sitten abzwecken, gemein machen. 671

In der **Staatswissenschaft** haben wir angemerket, daß Herr **Stisser** und Herr **Kahle** über die Lehre von der Balance Europens Schriften gewechselt. 401 47

Das Betragen Frankreichs gegen Engelland in Ansehung des Prätendenten hat Herr **Häberlein** politisch beleuchtet. 777

Von einigen ungenannten lesen wir den Anfang freyer Gedanken zur Verbesserung der menschlichen Gesellschaft.

Von der Majestät hat Herr **Wedekind** geschrieben.

Herr **Ayrer** hat die Sorgfalt eines Fürsten für die politische Einrichtung der Commercien und Studien seiner Unterthanen bestimmet. 791 349

Ramsays nouvelle Cyropædie ist neugedruckt, und des Fürsten **Lubomirski** politische Betrachtungen über die Eitelkeit der menschlichen Rathschläge sind deutsch heraus. 426

Für die **Haushaltungskunst** und die **Commercien** hat Herr **Zink** in einem Real-Manufactur- und Handwerks-Lexicon gesorget, von welchem der erste Band ans Licht getreten ist. 167

Die **Minerva** einer patriotischen Gesellschaft in Hamburg hat eben diese nützlichen Vorwürfe. 691

Die Vorschläge zur Anlegung einer Woll- und Laken-Manufactur in Stralsund hat ein ungenannter beleuchtet; 137

und ein anderer eine nützliche Art von Oefen bekannt gemacht. 113

Die fleissigen Verfasser der Leipziger Sammlungen verdienen

fürnemlich der Verbesserungen dieser Wissenschaften wegen Hochachtung.

Die Geschichte überhaupt hat durch die Fortsetzung der englischen allgemeinen Welthistorie
584 fürtreffliche Vortheile erhalten. Sieben Folianten haben nunmehr die alte Historie vollständig vorgeleget; und man veranstaltet in Engelland bereits eine neue vermehrte Auflage, welche die sieben Folianten in 24 Octavbände verwandeln soll. Von der deutschen Uebersetzung dieses schönen Werkes ist der 4te
244 Band heraus; und Herr Baumgarten hat die Besorgung des Abdrucks vorzüglicher historischer Werke, als Supplemente zu dieser allgemeinen Welthistorie angekündiget. Der verbesserte historisch-geogra-
256 phisch-politische Atlas des Herren *Martiniere* ist bis zum fünften Bande deutsch heraus. In Holland
696 sind des Herren *Leenaerts* Annales ab orbe condito usque ad Darium Hystaspis filium erschienen. In Halle wird an einer Uebersetzung von *Lenglet du*
261 *Fresnoy* Chronologischen Tabellen der Universalgeschichte gearbeitet. Essigs Einleitung zur allge-
634 meinen weltlichen Historie ist durch Herr Weihenmaier verbessert und vermehret. Von der politi-
487 schen Historie des XIIX. Jahrhunderts hat Herr Häberlein einen Entwurf drucken lassen. Auch ist die neueste Staatshistorie in den bekannten alten und neuen Journalen vorgetragen. Man hat unter an-
500 dern eine neue Monatschrift unter dem Titel: Neueste Staatshistorie, angefangen.

Für

S.

Für die Geschichte alter Zeiten und Völker gehören folgende Bemühungen. Von Holland aus ist eine vollständige alte Griechische und Römische 79
Historie, welche aus den Münzen bewiesen wird, angekündiget. Von den Griechischen Pflanz- und Hauptstädten hat Herr *Bougainville* gehandelt. Hoks 367
Geschichte der alten Römer ist in Engeland fortgesetzet. Herr Crevier hat Rollins Römische Ge- 54
schichte bis zum 12ten Theil geliefert. Von den vornehmsten Staatsveränderungen der Römischen Republik hat Herr Henrici geschrieben. *Xenophons* 344
Werk de Cyri minoris expeditione ist in Engelland 456
neu gedruckt. Von Herr Frölich haben wir Syrische Jarbücher erhalten. Des Herren Hollbergs 86
Jüdische Historie soll ins Deutsche übersetzet werden. Des Adrian Parks Werk: Catti aborigines Ba- 145
tavorum hat Herr von der Schelling neu besorget.

Zu der besonderen Geschichte der Europäischen Staaten gehöret, der Uebersetzten Geschichte des Her- 504
ren Muratori von Italien dritter Theil. Die Unruhen des Prätendenten in Engelland haben zu allerley schriftl. Untersuchungen der Geschichte und Rechte Engellands Gelegenheit gegeben. Den Zustand von
Engelland hat der Abt *le Blanc* in seinen Lettres Fran- 639
çois partheyisch geschildert. Des Aegidius Girs Kronik Königs Johann des III. von Schweden ist
durch Herr Stiernmann aus dem Archiv zum Druk 135
befördert. Eben derselbe hat eine kurze Geschichte und 136
Genealogie der Schwedischen Staathalter und Gouverneurs ausgegeben, und Herr Oedmann hat eine 632

Chorographiam Bahusiensem druken lassen. Den Ursprung der jetzigen Könige von Dännemark hat
417 Herr Falk zum Vorwurf gehabt. Durch Herr Leng-
77 nich ist der zweyte Theil des Staatsrechts von Pohlen befördert.

In der Erzählung der Deutschen Geschichte hat
158 Herr Schütz den Römischen Scribenten die Glaub-
201 würdigkeit abgesprochen. Von eben demselben haben wir kleine Schutzschriften für die Deutschen gelesen.
589 Herr Ayrmann hat einen Band kleiner Anecdoten zur Deutschen Staats- und Kirchengeschichte hinter-
41 lassen. Von Herr Pezen haben wir den dritten Band der Scriptorum rerum Austriacarum veterum ac
569 genuinorum. Von Isecer hat das Königreich Böh-
540 nen Historisch beschrieben; Hr. Röder den Ursprung und Fortgang der freyen Reichsstadt Nürnberg gezei-
157 get. Herr Lackmann hat seine Einleitung in die Schleswig-Hollsteinische Historie fortgesetzt. Die Meck-
170 lenburgische Geschichte ist durch Herren von Bähr
713 aufgekläret. Herr Pötker hat 6 Stücke einer neuen Sammlung Meklenburgischer Schriften und Urkun-
745 den ausgegeben, und Herr Schwarz die Principes veteres & Barones mediæ Pomeraniæ Rugiæque bekannt gemacht.

350 *Ockley* Geschichte der Saracenen ist durch Hr. Arnold
87 ins Deutsche übersetzt. Von des du Halde Historie von China wird eine Deutsche Ausgabe veranstaltet.
406 Ein ungenannter hat eine neue und richtige Nachricht von der Landschaft Georgien in dem Englischen Ame-

rica

S.

rica gegeben; und *James Gibson* hat das Cap. Breton 406
beschrieben.

Herr **Lauenstein** hat eine **Geographie** des hil- 196
desheimischen Distrikts mitlerer Zeiten entworfen;
und dem Leben Carls des Grosen, welches de la Bru-
ere ausgegeben, ist eine Geographischer Abriß der
Länder, die er beherschet hat, beygefüget.

Von Koibens **Reisebeschreibung** an das Vor- 163
gebürge der guten Hofnung ist der Auszug Deutsch
heraus. In Frankreich sind des **du Val** Reisen neu 552
gedruckt. Herr **Linnäus** hat sein Reisejournal in den
Schwedischen Inseln Aland und Gothland ausgege-
ben. Arkstee und Merkus besorgen eine allgemeine 761
Historie der Reisen zu Wasser und Lande, als eine
deutsche Uebersetzung des Englischen Auszuges aus
allen Reisebeschreibungen.

Die **Kirchengeschichte** hat an dem Abt **Fleury** 252
einen der grösten Beförderer. Seine Kirchenhistorie 2
ist der deutschen Uebersetzung nach zu Göttingen unter
der Presse. Von der Weismannischen Kirchenhistorie
siehet man eine neue Ausgabe. In Italien ist *Raulins*
Geschichte der Malabarischen Kirche aus dem Portu-
giesischen ins Lateinische übersetzt. In Frankreich se-
tzet der Pater *Ingoult* die Nachrichten von den Mißio-
nen in der Levante fort. Von den Berichten der Königl. 368
Dänischen Missionarien in Indien sind neue Ausfer- 95
tigungen erschienen. Herr **Baumgarten** hat den 366
dritten Theil seines Auszuges aus den Kirchengeschich-
ten geliefert. Herr **Ehrlich** von den Irthümern 53

Pauli Samosateni gehandelt. Der neueste Kirchenzustand lässet sich aus den Fortsetzungen der Actorum ecclesiasticorum wahrnehmen.

Von der Historie der Gelehrsamkeit hat Herr
150 Albertinus den ersten Theil eines kurzen Begriffes
300 ausgefertiget. Des Herren Heumanns Conspectus reipublicæ litterariæ ist vermehrt gedruckt. Herr
516 Schöttchen hat zu Fabricii lateinischer Bibliothek
96 den 6ten Theil hinzugesetzet. De honoribus litte-
130 rariis Sinensium hat Herr Riebow geschrieben. Die Geschichte der Juristen Facultät in Rostock haben
236 wir von Hr. Manzeln. Vanselow gelehrtes Pommern ist neugedruckt. Herr Nettelblatt hat einige gelehrte Meklenburgische Fürsten aufgeführet. Der gegenwärtige Zustand der Wissenschaften wird in der Nouvelle bibliotheque Germanique, die Herr von Perard und Hr. Formey angefangen haben: in der von Herr Kraften angefangenen neuen Theologischen Bibliothek: in der neuangefangenen Göttingischen Bibliothek: in der neuesten Nachrichten von juristischen Büchern: in den Leipzigern zuverlässigen Nachrichten; in dem neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; in den Philosophischen Untersuchung und Nachrichten, und in anderen bekann-
286 ten Journalen beschrieben. Herr Arenhold hat einen Conspectum bibliothecæ epistolicæ als den Grund zu einem grösseren Werke, vorgeleget. Zu der Criti-
421 schen Bibliothek des Herren Reimmans läßt Herr
424 Theune einen neuen Band drucken. Ein ungenannter hat einen Beytrag zu einer Bibliotheca Historico-

morali

S.

morali geliefert; und von Herr Jobeln haben wir: 106
Notitiam Indicis librorum expurgandorum *Brafichelli*.

Einzelne Personen, die sich um den Staat, um die Kirche oder um die Republik der Gelehrten verdient gemacht haben, sind ihren Lebensumständen und Verdiensten nach in verschiedenen Schriften aufgeführet. Zu der ersten Classe gehören: die fortgesetzte 155
Biographia Britannica; Hollbergs vergleichene Ge- 298
schichte berühmter Heldinnen und Damen nach dem
Beyspiel des Plutarchs; des Herrn *de la Bruere* Ge- 159
schichte Kaisers Carl des Grossen; Herrn Bocks 119
Grundriß von dem merkwürdigem Leben Albrecht des
anderen, Marggrafen zu Brandenburg; Herrn Der- 100
lings Leben Hugonis a. S. Victore, Grafen zu Blan-
kenburg; das Leben des Prätendenten von Engelland; 255
die Memoires of the Life of Lord Lovat; Nemeitz 583
verbesserte Memoires de comte de Stenbok; und das 58
Ehrengedächtniß, welches Herr Scheffel der Negen- 593
dankischen Familie gestiftet hat. Herr Günther arbei- 641
tet an einer Historie Friederichs des I. Königs in Preus- 478
sen aus Schaumünzen; und Herr Engel läßt *Petri* 541
de Ebulo Werk de Henrici Roman. Imp. rebus per
Italiam & Siciliam contra Tancredum gestis mit
Anmerkungen drucken.

Luthers Hundertjähriges Ehrengedächtniß ist von 591
Hr. Hofmañ und anderen begangen; Hr. Heumann 611
hat Melanchthons Leben Lutheri mit Anmerkungen
versehen. De Miltiade, antiquo Christianorum Icto 701

& defensore hat Herr Derling gehandelt. Die Acta historico-ecclesiastica beschreiben das Leben verschiedener um die Kirche verdienter Männer.

160 *Ciceronis* Geschichte hat der Abt *Morabin* aufs
168 neue entworfen. Des unglücklichen Englischen Dichters, *Richard Savage* Leben hat ein ungenann-
368 ter beschrieben. Das Leben des Abts *Sain Real* stehet vor der neuen Ausgabe seiner Schriften. Hr.
285 Simonetti hat den Character eines Geschichtschrei-bers aus dem Leben und den Schriften des Abts
3 Fleury bestimmet. Des Heren Hollbergs Leben
470ist von ihm selbst beschrieben; und Herr Häberlein hat *Reineri Reineccii* Verdienste um die Geschichte
41 erzählet. Neubauers Nachrichten von jetztleben-den Theologis sind mit dem zweyten Theil vermehret. Der Haidensche Bildersaal der Gelehrten ist mit den Bruckerschen Lebensbeschreibungen bis auf das fünfte Zehend heraus; und Herr Strodtmann hat die Geschichte jetztlebender Gelehrten fortgesetzet.

Die Geschichte der Künstler erhält durch die Lebensbeschreibungen und Bildnisse der berühmtesten Maler, die Hr. Hayden in Augspurg besorget einen
455 rühmlichen Beytrag. Die Geschichte der Buch-druckereyen in der Mark hat Herr Küster beschrieben; und das Postulat der Buchdrucker ist in Greifswald
313 durch M. Dähnert neu eingerichtet.

Die Geschichte der Alterthümer finden wir durch verschiedene Beleuchtungen aufgekläret. Von

Vgolini

S.

Vgolini thesauro antiquitatum sacrarum ist der dritte und vierte Band heraus. 480
Herr **Grupen** hat die deutschen Alterthümer zur Erläuterung des Schwäbischen und Sächsischen Land- und Lehnrechts beschrieben. 398
Die alten Monumente des Dresdenschen Musäi hat Herr **von Berger** aufzustellen angefangen. 339
Von **Bernhards** Alterthümern der Wetterau ist eine neue Ausgabe besorget. 367
Herr **Erichson** hat eine Sammlung der Schriften de Thule veterum angekündiget; 132
Herr **Biedermann** von den Pastophoris der Alten; 703
Herr **Leich** von den Diptychis der Alten, und 53
Herr **von Seelen** von den Secularibus geschrieben. 722
Montfaucons Abhandlung von dem Papierrohr und dessen alten Gebrauch ist besonders gedruckt. 480

Zu den **Sprachen** unterschiedener Völker sind theils neue Anleitungen gegeben, theils neue Wörterbücher ausgefertiget.
Herr **Oerrel** hat die Harmonie der Oriental. und Occidental. Sprachen besonders der Ungarschen mit der Ebräischen gezeiget. 532
Hr. **Strodtmann** hat Griechische Differenzien; imgleichen einige Anmerkungen von der Litthauischen Sprache bekannt gemacht.
Von Herr **Kirby** haben wir eine neue Englische Grammatik. 456
Hesychii Griechisches Lexicon ist mit vieler Gelehrten Anmerkungen in Leiden neu gedruckt. 640
Im Fritschen und Breitkopfschen Verlage wird an dem Novo Thesauro Linguæ Latinæ gearbeitet. 237
Herr **Schöttchen** hat ein neues griechisch lateinisches Lexicon über das neue Testament drucken lassen. 571
Von des Herren **Walthers** Lexicon 427

S.
der Wörter und Charactere in alten Diplomatibus
192 ist der zwiyte Theil heraus. Herr Lemker hat ein
Glossarium über die alten deutschen Wörter in den
Lüneburgischen Landesgesetzen verfasset. M. Dähnert ein Deutsch-Lateinisch-Schwedisches Wörterbuch nach Art des Cellarii; und Herr Juslenius
ein Finnisches Lexicon ausgearbeitet.

785 Das Reich der Beredtsamkeit hat Hr. Curtius
744 in einem Traum geschildert. Herr Kortholt hat
zur geistlichen Beredtsamkeit eine Anweisung gegeben.
186 Verschiedene Reden vornehmer Pomerscher Herren
537 und Gelehrten bey unterschiedenen Gelegenheiten
sind von uns angeführet. Das Friedensfest in
Preussischen Landen, die Geburtstage der Grossen,
und Sterbefälle haben zu allerley Reden Gelegenheit
547 gegeben. Von *Plinii* Panegyrico hat Hr. Schwarz
eine vorzügliche mit Anmerkungen versehene Ausgabe
besorget. Das hundertjärige Gedächtniß des Hrn.
von Leibnitz hat Herr Heermann und andere mit
474 Lobreden beehret. Herr Gottsched hat seine Lobreden auf die Churfürsten von Sachsen, August den
Gütigen, und Friederich den Streitbaren drucken
423 lassen; und von Herr Gräfenhahn sind in Schulreden die Malerey, Musik, Poesie und Schauspielkunst streitend aufgeführet.

Die Dichtkunst hat unter auswärtigen und einheimischen angesehene Liebhaber.. In Paris hat
552 Herr *Moriniere* eine bibliotheque poetique gesamlet.
728 *Boileau* sämmtliche französische Werke sind in Dreß-
den

S.

den prächtig gedruckt. In Italien siehet man von des Tasso befreyetem Jerusalem die schönste Auflage. 564
In Engelland ist des Glovers Heldengedicht, Leonidas, wieder bekannt geworden. 267
In Holland wird die Jungfer Sytzema als eine neue Dichterinn 608 berühmt; *Jan de Marre* hat daselbst die in allerley Weltgegenden sichtbare Schönheit der Natur in einem grossen Gedichte geschildert. Hr. Burmann 639 hat den Virgil in einer ansehnlichen Gestalt erscheinen lassen; und ein ungenannter die Voltärische Henriade in eine Arlequinade verwandelt. 64
In Pohlen ist der Oedipus des Corneille in Polnische Verse durch Herr Czosnowski übersetzt. 300 575
Unter den Deutschen hat Herr Hager des Homer Ilias zum Gebrauch der Schulen ausgegeben. Horazens Oden sind durch Herr Bröstädt ins Deutsche übersetzt, und von Herr Langen und Herr Ramlern glücklich nachgeahmet. 154 516
Von eben dem Herren Langen haben wir eine poetische Uebersetzung der 470 Psalmen; von Herr Brockes den achten Theil seines irrdischen Vergnügens in Gott; und von einen ungenannten Dichter eine Ode zum Lobe der Gottheit. 373
Die Rycheische Muse singet noch unverändert; 193
Herr Stisser hat sich durch neue Stücke des Namens eines vorzüglichen Dichters noch würdiger gemacht. 465
Herr Seidel hat die letzte Fortsetzung seiner ausgesonderten Gedichte, und Herr Mitzler die letzte Sammlung seiner auserlesenen Oden geliefert. 608 700
Des Herrn Hollbergs Bücher der Verwandlungen sind ins Deutsche übersetzt. Von der Frau Riegerinn 70 Gedichten ist eine Sammlung durch Herr Trillern besorget.

S.
429 besorget. Herr Gellert hat einen Band Fabeln und Erzählungen, Herr Hudemann poetische Belusti-
426 gungen des Geistes, und Herr Gottsched eine Lob-ode zum Andenken des Herren von Leibnitzens ans Licht gestellet. In der grossen Menge der witzigen Schriften, die bey nahe unsere Zeiten beschweren, stehen Gedichte von vielfacher Gattung, die jedoch so manchen kleinen als grossen Geist kennbar machen. Die meisten Stücke in den neuen Beyträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes behalten bey Kennern den Vorzug, und sie verdienen es. Noch einer poetischen Schrift unserer Zeit müssen wir er-
399 wehnen. Es sind die Lieder, mit denen man sich in den Logen der Freymäurer unterhält.

In der Critik hat *d'Hermilly* den zweyten Band
552 von des Herren Feijo Theatre critique & Espagnole französisch geliefert. Auch siehet man in Frankreich
76 Nouveautes critiques litteraires & poetiques. Des
368 Abts *Saint Real* critische Werke sind daselbst neu gedruckt. Der Marquis d'Argens und die Mad.
471 Cochois haben ihre witzigen moralischen uud critischen Memoires fortgesetzet. Des Boileau Ro-
369 manhelden sind deutsch heraus. Herr Meier hat die Ursachen des verdorbenen Geschmacks der Deutschen in den schönen Wissenschaften untersuchet. Hr.
539 J. D. M. vernünftige Gedanken über die Anrufung der Musen und heidnischen Götter in der heutigen Dichtkunst bekannt gemacht. Aus der Schweitz
756 sind von einem ungenanten critische Briefe gestellet. In Greifswald sind die critischen Versuche bis zum

funf-

funfzehnten Stück, und in Halle die critischen Bemühungen fortgesetzet. S.

Von der Moralität der **Schauspiele** hat Herr Steffens gehandelt. *Aristophanis* Schauspiel, νεφελαι betitelt, ist in Holland gedruckt. *Æschyli* Tragödien sind daselbst durch Herr **von Paw** neu besorget. In Italien fähret der Pater *Carmeli* fort, die Schauspiele der Alten in italiänische Verse zu bringen. *Salviani* italiänische Singspiele sind in 4 Bänden zusammengedruckt. Herr **A. G. U.** hat uns eine Sammlung neuer Lustspiele geschaffet; und in der Berlischen Opera sind denkwürdige neue Stücke aufgeführet. 900 198 590 479 210

Von allen **Briefsammlungen** der Gelehrten giebt uns Herr **Arnhold** in dem conspectu bibliothecæ epistolicæ eine vorläufige Nachricht. Die Mazatinischen Briefe sind in Holland neu gedruckt. Herr **Fischer** hat die italiänischen Briefe des Cardinal **Bentivoglio** besorget. Herr **Voltaire** ist mit den Quäckern in Engelland in einen Briefwechsel gerathen. In Holland siehet man: Nouvelles lettres Sviſſes sur divers sujets & sur affaires de l'Europe. Von dem Thesauro Epistolico Lacroziano ist der dritte Band heraus. Hr. **Gedicke** sammlet die an Spenern geschriebenen Briefe berühmter Männer. Von Herr **Denso** haben wir neue Heldenbriefe; und in den freundschaftlichen Briefen ist ein Muster guter deutscher Briefe aufgestellet. 286 509 167 376 213 51 229 460

Die

Die Satyre hat ein Denkmal der Gottschedischen
Verdienste um Deutschland gestiftet; und Nisum,
503 einen Schäfer in den Kohlgärten vor Leipzig von
natürlichen in Schäfergedichte iurtheilen lassen.
33 Klimms unterirrdische Reise ist neu und vermehrt
gedruckt; und der Herr von Bar ist durch Mei-
sterstücke von satyrischen Briefen berühmt geworden.

589 Als Sammlungen vermischter Abhandlungen
haben wir des Herren Juncken Dissertationes Aca-
471 demicas; die Erlangischen Abhandlungen zur Be-
förderung der Wissenschaften; die nunmehr geschlos-
senen Miscellanea Gröningana; des Herren Bie-
dermanns Selecta scholastica; und die Hällischen
und Braunschweigischen Anzeigen aufgeführet.

Die in diesem Jare verstorbene Gelehrten,
deren Tod uns bekannt geworden, und von deren
Leben wir zum Theil einige Nachrichten mitgetheilet
haben, sind Herr Christoph Friedrich Ayrmann
in Giessen; Herr *des Fontaines* in Paris; Herr
Fourmont eben daselbst; Herr Herrmann von der
Hardt in Helmstädt; Herr Johann Philipp
Kuchenbecker in Cassel; Herr Johann Bern-
hard Lauenstein in Hildesheim; Herr Johann
Lembke in Greifswald; der Pater Maczewski
in Thoren; Herr Bernhard Walther Marper-
ger in Dreßden; Herr Barthold Peter von
Mascow in Wismar; Herr Johann Christoph
Müller in Berlin; die gekrönte Poetin, Frau Anna
Margaretha Pfefferinn in Wolfenbüttel; Herr
Caspar

Caspar von Rheden in Bremen; Herr Bernhard Melchior Schäffer in Stralsund; Herr Johann Gottfried Schaumburg in Jena; Herr Johann Jacob Vitriarius in Leiden; Herr Georg Erich Weisbeck in Halberstadt; und Herr Peter Zorn in Berlin.





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0044
DFG

1746. I.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 4. Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Das Weyhnachtsprogramma, welches Se. Magnificenz, der Herr Director Aug. Balthasar, als gegenwärtiger Rector hiesiger Akademie, zur Erweckung der Studirenden ausgefertiget, handelt auf anderthalb Bogen in 4. die Frage aber: An, & quatenus illud restauratæ humanæ salutis medium ratione investigari possit? die Vernunft wird in dieser Abhandlung, als das fürtrefflichste Geschenk des Schöpfers erhoben, vermittelst dessen alle Menschen zur Erkenntniß GOttes, und ihres Zustandes gelangen, und zur Begierde, an stat des Verderbens sich der wahren Glückseeligkeit zu versichern, angeflammet werden können. Die Bestimmung aber der Mittel, welche den Weg zur Seeligkeit eröffnen, oder vielmehr der Art, wie dieselben angewandt werden können und müssen, wird mit Recht dem höheren Licht der Offenbarung vorbehalten.

Tübingen.

Die versprochene neue Ausgabe der Weismannischen Kirchengeschichte, ist im Verlage des Hällischen Waisenhauses unter folgender Aufschrift fertig geworden: *Christiani Eberhardi Weismanni*, Theologi Tubing. Introductio in memorabilia ecclesiastica historiæ sacræ Novi Testamenti ad juvandam notitiam regni Dei & satanæ cordisque humani salutarem, plana & facili methodo olim consignata, nunc vero cum cura & delectu revisa, emendata & aucta, adjecto indice locupletissimo. Halæ, 1745. 2 Bände in gros 4., welche zusammen 17 Alphabet betragen. In der neuen Vorrede entwirft Herr Weismann eine kurze Geschichte seines Werkes; und entdecket zugleich die wahrscheinlichen Ursachen, warum die, der Kirchenhistorie gewidmete Bemühung, dem größten Haufen der Gelehrten und Weltmänner verächtlich scheine. Die Zusätze, mit welchen die gegenwärtige Ausgabe bereichert ist, betreffen theils die neuesten Theologischen Streitigkeiten, theils den Zustand unserer und anderer Kirchen in dem gegenwärtigen Jarhundert. Zu den ersten gehöret der neue Schriftwechsel über die Höllenfarth Christi: über die Busse: über das Verhältniß der Frömmigkeit zur Religion: über die Bibelübersetzungen in die deutsche Sprache: über die theologische Lehrart: und über die Gesellschaft der Herrenhuther und Mährischen Brüder. Der Zustand der Lutherschen Kirche in diesem Jarhundert, wird hienächst genau beschrieben, und von den neuesten Begebenheiten der Remonstranten, Arminianer, der Griechischen und Orientalischen Kirche, der Atheisten, Deisten, Indifferentisten und anderer Irrenden gehandelt. Auch ist dieser Ausgabe ein sehr vollständiges Verzeichniß der Scribenten, in der Kirchengeschichte beygefüget.

Leipzig.

Die neue Ausgabe des Codicis Theodosiani, welche der Herr Hofrath Ritter hieselbst besorget hat, ist endlich durch

durch den ohnlängst im Weidmannischen Verlage ausgefertigten siebenden Band vollständig geworden. Rechtserfahrne werden nach einer genauen Betrachtung dieses Werkes, den dabey angewandten Fleiß des Hn. Herausgebers zu schätzen wissen. Die sehr häufigen Anmerkungen, Verbesserungen und Zusätze heben bey nahe alle Vergleichung der vorigen Ausgaben, gegen die gegenwärtige auf, und werden denen sehr wichtige Dienste leisten, welche die Rechte nicht obenhin zu betrachten gewohnt sind. Alle 7 Bände betragen etwa 47 Alphabet, und sind in der Weidmannischen Handlung zu haben.

Das 1 Stück des zweyten Bandes, der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, enthält folgende Stücke: 1) An Se. Hochwürden, den Herren Abt Mosheim. 2) Abhandlung von der Nothwendigkeit beschäftigt zu seyn, wenn man der verdrüßlichen langen Weile ausweichen will, aus dem Französ. des Hn. Abts *du Bos*. 3) Der Aberglaube eine Ode. 4) Von den Klagen über die Undankbarkeit. 5) Der Gotteslängner, an M. J. A. Cramern. 6) Auf den Abschied eines Freundes. 7) Der junge Gems, eine Fabel. 8) Einladung zum Vergnügen, an einen Freund. 9) Die Schäferin, eine Ode.

In dem 2 Stücke stehet: 1) Die Betschwester, ein Lustspiel von C. F. Gellert. Dieses Stück hat sehr viele reitzende Vollkommenheiten, und kann als ein Meisterstück in der Abschilderung fehlerhafter und ruhmwürdiger Charakteren betrachtet werden. Es vergnüget seinen Leser bis am Schluß, bey welchem man sich eine bessere Auswickelung vermuthen ist, als dem geschickten Verfasser vielleicht die Zeit erlauben wollen. 2) Wünsche und Verwünschungen eines Trinkers. 3) Die Rosen. 4) Die scherzende Chloris. 5) Sylvia an Damon. 6) Die Erfindung, eine anakreontische Ode.

Leipzig.

Wir machen zwey kleine Schriften bekannt, davon die eine hier, die andere in Berlin zum Vorschein gekommen ist, die der Wolfischen Philosophie Hohn sprechen. Wir erwehnen dieselbe nicht deswegen, weil sie dieser Weltweisheit einen wichtigen Schaden drohen, sondern weil eine mit Dummheit verbundene Grobheit Urheber von denselben sind, und weil sie hierinnen wenige ihres Gleichen haben. Die erste führet folgende Aufschrift: Gespräch im Reiche der Todten, zwischen dem Freyherrn von Leibnitz und M. Thümmig, über den gegenwärtigen Zustand der Weltweisheit. 4. 4 und ein halber Bogen. In diesem Gespräche werden uns des Herrn von Leibnitz Meynungen über die Metaphysic, die er jetzo in dem aufgeklärten Zustand des ewigen Lebens heget, entdecket. Dieser Weltweise versichert uns, daß er seine in diesem Leben behauptete Meynungen nicht höher als ein Gedicht und einen Roman schätze. Seine Vernunft muß, wenn anders der Herausgeber des Gespräches dasselbe getreulich der Welt vorgelegt hat, sich sehr verschlimmert haben. Denn er bestreitet den Satz des nicht zu unterscheidenden, den aus der Zufälligkeit dieser Welt hergenommen Beweis von der Würklichkeit Gottes, und andere Wahrheiten, mit so schwachen Waffen, daß man Ursache zu glauben hat, seine Seele sey nach dem Tode, an statt in der Erkenntniß zugenommen zu haben, zu dem Grade eines unverständigen Kindes heruntergestiegen. Jedoch werden verständige Leser mit uns geneigter seyn, den Verfasser dieses Gespräches für einen Verleumder zu halten, als von dem grossen Leibnitz solche ihm so sehr nachtheilige Gedanken zu hegen. Der Verfasser hat auch verrathen, daß er noch nicht verstehe, ein Gespräch zu verfertigen. Denn er leget den Herrn von Leibnitz einen mit sich selbst nicht einigen Charakter bey. Erstlich setzet er, daß derselbe die Neigung, welche er in seinem Leben zu der Metaphysik getragen, im geringsten nicht verlohren habe.

habe. Hernach lässet der Verfasser diesen Weltweisen von der Metaphysic mit der größten Verachtung reden.

Die zweyte Schrift, die mit der ersten vermuthlich einerley Verfasser hat, übertrifft die erste noch an Grobheit. Sie hat folgenden Titel: Herrn Carl v. B*** Schreiben an einen Freund, über die Frage, ob er seinen Sohn in der Cartesianischen, oder aber in der Wolfianischen Philosophie solle unterrichten lassen? anderthalb Bogen in 4. Der Herr v. B. räthet in diesem Briefe seinem Freund, seinen Sohn erstlich in die Cartesianische Philosophie unterrichten, hernach aber einen kleinen Vorschmack von der Wolfischen Philosophie geben zu lassen, aber vor allen Dingen zu verhüten, daß er von dieser keine völlige Erkenntniß bekomme, weil sie zum Scepticismo und Fatalismo führe. Dieser Rath wird mit den schönsten Lobsprüchen der Wolfianer ausgeschmücket. Sie heissen geizige und hochmüthige Leute. Und hieran soll die Philosophie Schuld seyn. Der Verfasser ahmet hierinnen dem einfältigen gemeinen Mann nach, welcher die Schuld von allen seinen Sünden unmittelbar auf den Teufel welzet. Auch ist noch merkwürdig, daß unser Goliat den Herren Wolf des barbarischen Lateins beschuldiget. Aber er weiß vermutlich nicht, was zu einer reinen dogmatischen Schreibart erfordert wird. Wenn er dieses wüßte, so würde er nicht wieder das Geständniß der Kenner der Lateinischen Sprache ein so abgeschmacktes Urtheil gefället haben.

Halle.

Baile, Wolff und einige andere haben zwar behauptet, daß ein Gottesverleugner, ungeachtet seines Irrthums, das natürliche Recht zu halten, verbunden sey; aber noch hat ihn keiner von diesen Gelehrten die Verbindlichkeit aufgelegt, Gottesfürchtig zu seyn. Der Hr. M. Andreas Weber, der hier die studierende Jugend in den schönen Wissenschaften unterrichtet, hat in einer kleinen Schrift

hievon den Beweis geführet. Die Schrift hat diese Aufschrift: Daß ein Gottesverleugner, bey seiner Gottesverleugnung, dennoch verbunden sey, gottesfürchtig zu leben, wird bewiesen von M. A. Webern, 4 Bogen in 8. Der Herr Verfasser hat diese neue Meynung mit 6 Beweisgründen zu bestättigen gesuchet. Der erste ist: das Gesetz der Natur verbindet alle Menschen, GOTT, die ihm schuldige Verehrung zu erweisen, aus seinen Vollkommenheiten unsere Handlungen zu bestimmen, und folglich gottesfürchtig zu seyn. Nun aber, ist ein Gottesverleugner auch ein Mensch; derowegen lieget demselben eben so wie allen übrigen Menschen ob, gottesfürchtig zu leben. Uns hält noch ein Zweifel ab, diesen Beweis für unstreitig zu halten, welcher, wenn er gegründet seyn sollte, auch die übrigen 5 Beweise entkräften würden. Wir wollen unsern Einwurf dem Urtheil verständiger Leser überlassen. Er bestehet darinnen: das Recht der Natur verbindet zwar alle Menschen gottesfürchtig zu seyn; aber es verbindet dieselben auch, sich eine Ueberzeugung von der Würklichkeit GOttes zu verschaffen, und wenn diese Verbindlichkeit nicht vorher ginge, so könnte das Naturrecht die erste den Menschen nicht auflegen. Da aber der Herr Verfasser dem Gottesverleugner seine Verbindlichkeit zeiget, ungeachtet seines Irrthums, GOTT zu dienen, so giebet er ihm gleichsam Freyheit, ein Gottesverläugner zu seyn und zu bleiben, und sich von dem Daseyn GOttes keine Ueberführung zu verschaffen. Wegen dieser dem Atheisten gegebenen Freyheit, wäre es auch nach unserer Meynung billig gewesen, demselben von der andern Verbindlichkeit loszusprechen. Es hat der Hr. Verfasser diesen Einwurf vorher gesehen, und gesuchet, denselben durch eine zweyfache Antwort zu begegnen. Die erste bestehet in einem Gleichniß. Wenn, sagt der Herr Verfasser, ein Dieb seinen Diebstal dadurch entschuldigen wolte: Es mag seyn, daß ich als ein Mensch verbunden bin, nicht zu stehlen; aber nun, da ich die Ehre habe,

ein

ein Dieb zu seyn, was will mich verbinden, daß ich nicht stehlen soll? würde nicht ein Richter antworten: du bist gar nicht berechtiget, ein Dieb zu seyn. Und eben so müste man nach der Meynung des Herren Verfassers, einen Gottesverleugner antworten, wenn er den von uns angeführten Einwurf machen würde, er sey gar nicht berechtiget, ein Gottesverleugner zu seyn. Uns deucht aber, daß dieses Gleichniß den Einwurf noch nicht umstosse. Würde wol ein Richter einen Dieb auf die vorher angeführte Art antworten können, wenn er demselben vorher die Freyheit gegeben hätte, ein Dieb zu seyn und zu bleiben? würde nicht die Antwort wiedersinnig seyn; ob du gleich ein Dieb bleibest, so must du doch nicht stehlen? Die zweyte Antwort des Hn. Verfas. ist diese: Ein Atheist leugnet nur die Existence GOttes, er kan also, ungeachtet er ein solcher ist, zugeben, daß ein GOtt seyn könne, und wenn er auch gleich die Möglichkeit GOttes leugnen sollte, so kann er doch dieselbe per fictionem heuristicam annehmen. Aus den Eigenschaften dieses möglichen GOttes, kan nun ein Atheist Bewegungsgründe zu seinen Handlungen hernehmen. In dieser Antwort ist uns zweyerley dunkel: 1) Wie ein Mensch aus einem möglichen Dinge, das nach seiner festen Einbildung nicht würklich ist, auch niemal würklich wird, Bewewegungsgründe zu seinen Handlungen hernehmen könne? 2) Wie ein Gottesverleugner den nach seinen Wahn unmöglichen GOtt per heuristicam fictionem als möglich ansehen könne. Wir fahren fort in Erzehlung der übrigen Beweisgründe des Hn. Verf. Der zweyte ist: Ein Gottesverleugner leugnet zwar das Daseyn Gottes, aber er giebet doch oft seine Möglichkeit zu; aus den Eigenschaften dieses möglichen Gottes aber kann er Bewegungsgründe zu seinen Handlungen hernehmen. Das Naturrecht verbindet ferner alle Menschen, die Eigenschaften Gottes als Bewegungsgründe zu den Pflichten gegen sich selbst und gegen andere zu gebrauchen. Folglich ist auch ein Gottesverleugner verbun-

bunden, Gott zu fürchten. Der 3te und 4te Grund ist: Einem jeden Menschen lieget ob, sich die stärksten Bewegungsgründe fürzustellen, seinen Pflichten ein Genüge zu thun. Jene bestehen aber in den Eigenschaften Gottes. Da nun ein Atheist auch ein Mensch ist, so ist auch ihm eben diese Verbindlichkeit fürgeschrieben. Der 5te Grund ist: Die Gottesfurcht machet uns am meisten vollkommen. Alle Menschen müssen aber nach der höchsten Vollkommenheit, der sie fähig sind, streben; folglich muß ein Atheist sich der Gottesfurcht befleißigen. Endlich der 6te Grund bestehet darinnen: Ein Gottesverleugner, wenn er sich einbildet, er sey nicht verbunden, Gott zu dienen, so hat er eine verneinende falsche Wahnverbindlichkeit; folglich ist er zu der entgegengesetzten bejahenden verbunden; diese ist: du must gottesfürchtig seyn.

Upsal.

Nach dem Tode des Herren D. Melanders und der Beförderung des Hn. *Beronii* zum Bischofthum Calmar, sind Herr *Hallenius* und Herr *Ullén* Professores der Gottesgelahrtheit geworden. Und da der gelehrte und verdiente Herr Professor Winbom vor 8 Tagen das Zeitliche gesegnet hat, so dürfte wol der Herr *Matheſius*, Professor Linguæ Græcæ, ein Theologus werden. Der Herr D. Hiörning, Pastor Primar. an der hiesigen Jacobi Kirche, ist Stiftssuperintendent zu Hernösand geworden. Der Herr Hofprediger *Ugla* hat die Pfarre zu Hedmore: der Herr *Troilius* aber, der Gesandschaftsprediger zu Constantinopel gewesen, und seit dem sich hier aufgehalten hat, die Stelle seines seel. Herren Vaters erhalten.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0052
DFG

1746. 2.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 7. Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Bey Strucken ist gedruckt: Abdankungsrede bey dem Sarge der weiland wolgebornen Frauen Margaretha von Wolfrath, geborner Horn; gehalten zu Stralsund, am 3 December 1745 von J. L. Kühl, der Königl. deutschen Gesellschaft Mitgliede, 2 und ein halber Bogen in 4. Wenige Bogen, die so viele Früchte eines richtig denkenden Verstandes und gesunden Witzes aufweisen, als die gegenwärtigen, gelten bey vernünftigen mehr, als ganze Bücher, daran sich die Autorsucht und Charlatanerie müde schreibt. Herr Kühl, dieser geschickte Redner, hat schon verschiedene Stücke dieser Art ausgefertiget, die von seiner starken und männlichen Beredsamkeit zeugen, und das vortheilhafteste Urtheil seiner Leser für sich erhalten haben. In dieser neuen Probe wird ein lehrreicher Vorwurf nach dem andern auf eine Art, die

der Gelegenheit, bey welcher er geredet, gemäß ist, erwogen, und die in der Erbauung und Rührung gesetzte Absicht, durch einen einnehmenden Vortrag sehr wol erhalten.

Nachricht.

Seine Hochwürden Herr Doctor Brandanus Gebhardi, Hochverdienter Pastor der Marianischen Gemeine in Stralsund, ist entschlossen, die Christliche Lehre in verschiedenen Betrachtungen abzuhandeln, und der allgemeinen Erbauung unter folgender Aufschrift zu widmen:

> Betrachtungen über die Christliche Lehre, wie selbige in den kleinen Catechismus seel. D. Martin Luthers gefasset ist, zu jedermanns Erbauung und zu Beforderung der Haus-Andacht mitgetheilet von Brandanus Gebhardi, der heil. Schrift Doctor, Consistoriali, und Pastor zu St. Marien in Stralsund.

Der Herr Verfasser hat diese Betrachtungen in 3 Theile eingetheilet, davon der erste die Christliche Gesetz-Lehre, der andere die Christliche Glaubens-Lehre, und der dritte die Lehre von denen allgemeinen geistlichen Uebungen der Christen, vorleget.

Seine Absicht dabey ist, daß ein rechtes Erkenntniß der zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten, und eine Erweckung zur Beweisung eines wahren Christenthums, bey denen Lesern möge gewirket werden. Diese Absicht zu erreichen, wird in diesem Buche durchgehends, neben der rechten Lehre, auch der rechte Gebrauch derselben zur wahren Gottseeligkeit gezeiget. Besonders wird im andern Theil nicht nur der Glaube von Gott, sondern auch der Glaube an Gott, in seiner Kraft, Eigenschaften und Wirkungen, beschrieben; und der dritte Theil handelt vom Gebet, und von denen heiligen Sacramenten, darin, und dadurch sich alle Christen üben müssen, also, daß sie zugleich erinnert werden, wie sie in solchen heiligen Beschäfti-

schäftigungen, und durch dieselbigen, sich geistlich zu üben haben. Der Vortrag ist mit möglichster Deutlichkeit abgefasset, und gleichwie alle Sorgfalt angewendet worden, damit keine zum Glauben und Gottseeligkeit nöthige Wahrheit übergangen werden mögte, also ist auch die Ausführung also eingerichtet, daß sie zur Ermunterung zum wahrem, thätigem, und ungeheucheltem Christenthum beyzutragen geschickt, und für jedermanns, auch der Einfältigen, Begriff bequem sey.

Auch ist dem Werke noch ein Anhang beygefüget, in welchem, nach Anleitung der Christlichen Haus-Taffel, die besonderen Pflichten der Christen, in Absicht auf unterschiedliche Gesellschafften, abgehandelt und angepriesen werden.

Der Universitäts-Buchdrucker in Greifswald, Hieronymus Joh. Struck, wird den Druck und Verlag dieser Betrachtungen, welche etwa sechs und ein halb Alphabet betragen werden, dergestalt besorgen, daß selbige mit ganz neuen gröbern Lettern, auf gutem Papier, in einem bequemen Quart-Format, im Ausgang des bevorstehenden Julii-Monats, gel. Gott, fertig sind, und der Richtigkeit und Zierlichkeit des Drucks möglichste Genüge geschehe.

Diesem Vorhaben aber einige Erleichterung zu verschaffen; und besonders den Zweck dieser Betrachtungen, die allgemeine Erbauung, wenigstens in diesen Gegenden, so viel leichter zu bewirken, ist der Buchdrucker Struck gesonnen, bis im Ausgang des Merz-Monats, sämliche Betrachtungen, nebst den Anhang und Registern, mit 44 ßl. oder 22 Gr. vorausbezahlen zu lassen, ohne nachher noch eine Zulage zu fordern. Nach gesetzter Zeit aber kan auch dieser Preis nicht mehr angenommen werden.

Die Liebhaber und Freunde dieser Unternehmung belieben ihren Vorschuß hier in Greifswald an den Univers. Buchdrucker Hieronymus Joh. Struck, und in Stralsund an den Regierungs-Buchdrucker, Herrn Georg Christian Schindler, Postfrey einzusenden, und künftig ihre Exemplare daselbst abfordern zu lassen.

Halle.

Neue Lehre von den Gemüthsbewegungen, mit einer Vorrede vom Gelde begleitet, von Hn. Johann Gottlob Krügern, der Weltweisheit und Arzeneygelahrtheit Doctorn und Professorn, auf der Königl. Preuß. Friedrichs-Universit. 1746. 8 Bogen in 8. Ein Schüler des Hn. Vorredners, hat in dieser Ausführung auf des Hn. Krügers in der Physik bekanntgemachte Meynung, von den Temperamenten, seine Gedanken von den Gemüthsbewegungen, auf eine nicht ungeschickte Art gebauet. Der Unterschied der Temperamente, beruhet nach den Krügerschen Lehrsätzen, auf der unterschiedenen Beschaffenheit der Nerven, nachdem dieselben zart oder grob sind, und entweder wenige Spannung haben, oder dieselbe in einem hohen Grade besitzen. Die Affecten sind lebhafte und anhaltende Vorstellungen des Guten und Bösen. Bey einer jeden Empfindung und Vorstellung aber, ist eine Bewegung der Nerven, und bey einer lebhaften und anhaltenden Vorstellung eine vermehrte Bewegung derselben. Nun aber lassen sich so viele Arten der Bewegung der Nerven gedenken, als unterschiedene Massen und Spannungen der Nerven sind. Daraus bringet der Hr. Verfasser den Schluß, daß es bey den Affecten viererley Arten der Bewegungen der Nerven gäbe: entweder, sie bewegen sich geschwind und heftig, oder heftig und langsam, oder nicht heftig, aber geschwind, oder nicht heftig und langsam. Das erste geschiehet bey cholerischen, das zweite bey melancholischen, das dritte bey sanguinischen, und das vierte bey pflegmatischen Personen. Nach dieser Eintheilung werden jedem Temperamente insbesondere, wie auch den vermischten Temperamenten, ihre Hauptaffecten angewiesen. Der Herr Verfasser schlüsset aus seinen Grundsätzen, und den mit denselben verglichenen Erfahrungen, mit vieler Einsicht, und wir finden in seinen Erklärungen nichts, dem die gemeine und mehr verworrene Art, die Lehre von den Temperamenten und Affecten zu erläutern, den Vorzug an Wahrscheinlichkeit streitig machen

machen sollte. Wer gar von keinen Temperamenten etwas wissen will, wird vielleicht bewogen, dieselbe nach der gegenwärtigen Erklärung, aus der Classe der Undinge herauszureissen.

Marburg.

Von dem fleißigen Hn. Licentiat Püttern, siehet man eine neue Schrift unter folgendem Titel: *Joannis Stephani Pütteri*, J. V. L. Opusculum de augendo apanagio auctis reditibus natu maximi filii, penes quem imperium est, vulgo primogeniti regentis: cui accedunt præfationis loco *Joannis Adami Koppii*, JC. regiminis & Consistorii Marburgensis Directoris meditationes de incongrua applicatione paragii & apanagii improprii ad familias Germanorum illustres. 1745. Die allgemeinen Gründe von dem Apanagio, die gewöhnliche Verhältniß desselben, die Arten das Apanagium zu vermehren, die Gesetze verschiedener Fürstlichen Häuser, in Ansehung desselben, werden in dieser gründlichen Abhandlung bemerket, und der Herr Verfasser setzet das mit vieler Geschicklichkeit aus einander, was hier eine Erläuterung, oder nähere Bestimmung nöthig hat.

Anmerkung.

Folgende Oeconomische Bemerkung, wird uns von einem Freunde unsrer Bemühungen vorgeleget:

Zweene erfahrne und vernünftige Hauswirthe, haben mir versichern wollen, daß das Rindvieh im Maymonath, auf den Rücken Beulen zu bekommen pflege, einige viele, andere wenige, und einige wol gar keine. In solchen Beulen aber, würden kleine Maden gezeuget, welche die Köpfe heraus richteten. Wenn dieselben zur Reife gekommen wären, flögen sie dahin, und würden Bremsen, dergleichen das Vieh im Sommer plagen pflegten. Das Vieh würde bey dergleichen Art von Ungeziefer mager. Man hielte aber dennoch diejenigen Häupter Vieh, bey welchen man dergleichen Beulen finde, für die beßten, weil sie eben aus der Fettigkeit entstünden. Ich habe

von

von dergleichen Erfahrungen sonst nie etwas gehöret, noch gelesen. Ich melde diese mir versicherte Erzählung deßfalls ihnen, mein Herr! wenn sie etwa durch deren Bekanntmachung erfahrner Naturkündiger, oder Oeconomen Gutachten darüber zuwege bringen möchten. Mich deucht, die Naturkündiger können bey keinen Vorwürfen nützlichere Erforschungen anstellen, als bey solchen, die in die Oeconomie einen Einfluß haben. Bey der jetzo in vielen Gegenden herrschenden Viehseuche, scheinet mir die Untersuchung sehr nützlich zu seyn: worinn die Krankheit des Rindviehes, welche man die Franzosen nennet, bestehe, woher sie rühre, ob sie nicht könne geheilet werden, ob man keine Kennzeichen davon an den lebendigen Thieren haben könne, und ob das Fleisch vom ganzen Hauptvieh schlechterdings, als ungesund weggeworfen werden müsse? Wer diese Fragen auflösen wollte, der würde sich um das Hauswesen nicht wenig verdient machen. Ich erinnere mich hiebey noch einer Erfahrung, die verschiedene haben wollen, daß dem ungesunden Vieh die Augen sehr tief in den Kopf liegen, und daß dieselbe, wenn sie mit einem wollenen Tuch gerieben werden, voller schwarzen Flecke würden, als wären sie mit Pulver bestreuet. Auch dieses Phänomenon möchte einiges Nachsinnen verdienen.

Hamburg.

Das 3te Stück der vermischten Bibliothek, enthält 1) Freckels Anmerkungen über den Livium. 2) Hesselbergs Gedanken über 1 Cor. V, 9. 3) Hirsch über 1 Mos. XIII, 6. 4) J. D. Michaelis vom Todestage Christi. 5) J. A. Overbeck von der Bugenia der Alten. 6) J. E. S. neue Erklärung der Worte 2 Sam. V, 8. 7) Carpov von den Wörtern Lücke und Lügen. 8) bessere Nachricht von einer sehr raren Bibel. 9) eben derselbe von Rürners Turnierbuche. 10) eben desselben Nachricht von Acidalii Briefen. 11) Harenbergs viertes Sendschreiben von seiner Westphälischen Reise. 12) B. H. zufällige Gedanken über die Offenbar.

XII, 18. befindliche Zahl 666. 13) Jac. Kochs erste Gedanken über Sprüchw. Sal. XXX, 1. 14) S. P. Rissen Verbesserung einiger Stellen in Julii Cæsaris commentariis. 15) Hesselbergs Beweis, daß das Geheimniß des versprochenen Meßiä, dem Propheten Bileam bekannt gewesen sey. 16) einige ungedruckte Briefe des sel. J. Sauberti an Joh. Ernst Gerhard. 17) D. Joh. Meisners zween Briefe am S. Göbel. 18) G. Schütze, von dem alten Worte Rode. 19) P. Zornii diss. de antiquæ Romæ parietinis & numis religionis christ. testibus. 20) Editorum observatt. litt. de libros rarissimo Nicol. Vernulæi institutiones œconomicæ. 21) eines Ungenannten Anmerkung vom Ursprunge und Bedeutung des Worts Θεος. 22) einige Beantwortungen. 23) etliche neue Aufgaben.

Im 4ten Stücke finden sich: 1) eines vornehmen Theologi Anmerkung über Caiphas Weissagung. 2) Ibbekens Beweis, daß 1 Thess. IV, 6. von Uebertretung der Keuschheit die Rede sey. 3) Oeders Gedanken über 1 Joh. V, 14-16. 4) M. J. G. Biedermann von Polyglottis. 5) Chrysanders Beytrag über den Titul N. T. 6) Joh. Georg. Sam. Bernholdi supplementa ad Devarium de particulis græcis. 7) Zieglers fernere Erläuterung der Stelle, Gal. IV, 8. 9. 8) eines Ungenannten Anmerkung von dem Wendischen pago Drawna. 9) Benzky Prüfung, ob man annehmen könne, daß der Engel, der den Hirten die Geburt Christi verkündiget, Christus selbst gewesen sey? 10) Harenbergs fünfter Brief von den Merkwürdigkeiten seiner Westphälischen Reise. 11) Seelands Prüfung des neuen Lehrsatzes des Hn. V. Heyns, daß durch einen Cometen die Sündfluth entstanden sey. 12) Trockels Anmerkungen über den Livium. 13) P. C. H. Erinnerungen über einige Anmerkungen und Aufgaben des zweiten Bandes. 14) H. J. Carstens Beantwortung der VII. Aufgabe des II. Bandes. 15) einige neue Aufgaben.

Das

Das 5te Stück wird nächstens auch aus der Presse kommen, und wir machen uns die Hofnung, daß diese Bibliothek noch auf das folgende Jahr durch den vierten Band werde fortgesetzet werden.

* * * * *

Französische Neuigkeiten.

In Paris hat der Königliche Rath und Leibarzt, *D. Louis Jean le Thieuillier*, den zweyten und dritten Band seiner Consultations de Medecine abdrucken lassen. Diese Bände enthalten, wie die ersten, eine sehr schöne Sammlung medicinischer Gutachten, die theils von dem Herausgeber selbst, theils von den berühmtesten Pariſischen Aerzten über allerley merkwürdige Fälle aufgesetzet sind.

Von dem Verzeichniß der Handschriften, welche in der Königlichen Bibliothek zu Paris aufbehalten werden, ist daselbst der dritte und vierte Band, vor kurzem heraus gekommen, welche den Schatz der sämtlichen lateinischen Manuscripte aufdecken, die in diesem fürtrefflichen Büchervorrath gefunden werden.

Die Königliche Akademie der Chirurgie zu Paris, hat den gewöhnlichen Preis von 200 Pfund, auf das gegenwärtige 1746. Jar demjenigen bestimmet, welcher in einer lateinischen oder französischen Abhandlung am beßten ausführen wird, was suppurirende Mittel seyn, wie sie in den Körper wirken, wie vielerley Arten derselben es gebe, und was für Nutzen Chirurgi vermittelst derselben in Krankheiten stiften können. Die Abhandlungen müssen gründlich, und nicht aus bloſſen Muthmassungen und Wahrscheinlichkeiten zusammengesetzet seyn. Sie werden Postfrey an den Secretair der Akademie, Herren *Quesnay* oder an den Herren Hevin gerichtet; und bis den letzten Februar dieses Jares angenommen werden. Welche Schrift aber den Preis davon getragen, soll am Mittwochen nach Trinitatis, in der Seßion der Akademie kund gemacht werden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0060
DFG

1746. 3.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 11. Januar.

[* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stralsund.

Am 8ten dieses Monaths starb hieselbst Hr. Bernhard Melchior Schäffer, wolverdienter Prediger bey der St. Nicolai Kirche. Er war im Jar 1692. hier zu Stralsund geboren, und hat seinem geistlichen Amte, seit 1721. mit einer Sorgfalt und Treue fürgestanden, die sein Andenken bey hiesigen Einwohnern unvergeßlich machen wird.

Kopenhagen und Leipzig.

Hn. Ludwig Hollbergs, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Copenhagen, des Consistorii Assessors, und der Akademie Quastors, eigene Lebensbeschreibung in einigen Briefen an einen vornehmen Herrn. Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit einem Vorbericht, wie auch mit einigen Anmerkungen begleitet. 1745. 1 Alph. 6 Bogen in 8. bey Gabriel Christian Rothe. Haben die

Bilder, welche Hr. Hollberg von der Welt, von den Tugenden und von den Lastern aufgestellet, ihrer Schönheit und Wahrheit wegen, unzählige Bewunderer gefunden; so kann auch der Abriß, den dieser offenherzige Kenner der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten von sich selbst mittheilet, Freunden der Wahrheit und Aufrichtigkeit, nicht misfallen. Seine Schicksale, Lebensart, Bemühungen, Schriften und sein ganzer Charakter sind gleich merkwürdig; und dieß alles würde auch der beredteste Schriftsteller nicht mit der genauen Vollständigkeit und Anmuth der Vergessenheit entrissen haben, welche diesen eigenen Aufsatz des Hrn. Hollbergs so vorzüglich, ja zum Muster gelehrter Lebensbeschreibungen macht. Er legte denselben zuerst einem berühmten Mann in zweenen Briefen vor, die im Jar 1737. zu Leipzig, unter dem Titel: Opuscula quædam latina, ans Licht traten, und denen der dritte im 1743. Jar folgete. Die Dänische Uebersetzung erschien einige Jare darauf, und noch im verwichenen Jar ward die andere Auflage davon geliefert. Die Behutsamkeit aber, welche der Dänische Uebersetzer anzuwenden für gut gefunden, beraubte den Lesern manche schöne Stelle, von der man etwa glaubte, daß sie nicht ein jeder in Dännemark mit kaltem Blut lesen würde. Die gegenwärtige Deutsche Ausgabe ist eine unverstümmelte Uebersetzung der drey angeführten Lateinischen Briefe, bey welcher ein Mann die Feder geführet, welcher der Sprachen vollkommen mächtig, und dabey im Stande gewesen, den Hollbergischen Ausdrücken in der Nachbildung, ihre völlige Anmuth und Schönheit zu lassen. Man bemerket in dieser Unternehmung nichts überflüßiges, da der Lateinische Entwurf bisher in wenig er Händen gewesen, als ein so schönes Stück es verdienet. Die meisten haben ihn ohne Zweifel nur dem Auszuge nach gekannt, welchen Hr. Rathlef in einigen Theilen seiner Geschichte, jetztlebender Gelehrten vorlegte, da er den Hrn. Hollberg schildern wollte. In diesem Auszuge

zuge aber fehlet sehr vieles, was die Leser des Werkes selbst, dem von diesem vorzüglichen Gelehrten gefaßten Bilde beysetzen, mit Nutzen prüfen, und zu allerley Vortheilen anwenden können. Dies soll allerdings der vornehmste Zweck gelehrter Lebensbeschreibungen seyn, und man würde aufhören dürfen, zu klagen, daß er sich nur bey den wenigsten erreichen lässet, wenn man uns mit kleiner Geister nichts bedeutenden Lebensläufen verschonete, und wenn Männer von grossen Vorzügen sich von allen Seiten und Punkten blos zu stellen, und ihre Vollkommenheiten und Fehler zu unterscheiden und zu entdecken, so viel Aufrichtigkeit und Unpartheylichkeit, als dieser gelehrte Däne, besässen. In dem 1. Briefe, der am Ende des 1727. Jares geschrieben worden, erzählet Herr Hollberg den größten Theil seines merkwürdigen Lebens. Seine Erziehung, Studien, Reisen, allerley Schicksalen, Beförderung und Schriften, werden hier dergestalt aufgeführet, daß sie nicht allein eine blosse Neubegierde vergnügen, sondern mit allerley artigen und lesenswürdigen moralischen und gelehrten Anmerkungen begleitet, den Verstand und das Herz der Leser bessern können. Herr Hollberg beweiset unter andern eine sonderbare Geschicklichkeit, auch von Kleinigkeiten, von geringen Zufällen und Begebenheiten, so zu reden, daß sein Discours alle die Annehmlichkeiten hat, die etwa mittelmäßig vernünftige, nur ihren Folgerungen, aus sehr wichtigen und grossen Begebenheiten zu geben wissen. Seine Ausschweifungen werden dem Leser nicht verdrüßlich, weil sie mehr, als etwas gemeines, sagen; und seine Aufrichtigkeit gefällt, sie mag sich in Geständnissen äussern, die zu seinem Lobe oder Tadel gereichen. Der 2. Brief erzählet ausser einige Bemühungen, die den Hn. Verfasser in den folgenden Jaren beschäftiget, den betrübten Brand, der im Jar 1728. den größten Theil der Stadt Kopenhagen einäscherte, und auch unserem Gelehrten an seinen Geschäften, eine wichtige Hinderniß war. Nichts destoweniger, konnte Hr. Hollberg, dem ohne dies das gute Vertrauen

der Akademie, noch das mühsame Quästoramt beygeleget hatte, im Jar 1743. einen ansehnlichen Zusatz von neuen gelehrten Ausarbeitungen aufweisen. Er erzählet dieselbe in dem damals zuerst ausgefertigten 3. Briefe, und macht seinem Mecänaten von seinem Zustande im Alter, von seiner Gemüthsbeschaffenheit, und den Arbeiten, die ihm bey seinen hohen Jaren die angenehmsten sind, einen merkwürdigen Abriß. Ein wichtiger Theil dieses letzten Briefes ist critisch, und enthält vernünftige Gedanken und Urtheile über allerley Wissenschaften, und über die alten und neuen Schriftsteller, welche die Gelehrten als Orakel verehren pflegen. Endlich ist das Bedenken über gewisse Europäische Nationen, die Hr. Hollberg auf seinen Reisen geprüfet und erkannt, eine sonderbare Zierde dieses Briefes, und ein schönes Zeugniß von dem Fleiß, den er auf die Erkänntniß der Welt gewandt hat.

Danzig.

Hieselbst hat die Presse verlassen: Jus Culmense ex ultima revisione; oder das vollständige Culmische Recht, mit nöthigen Anmerkungen, Beylagen, Registern und einer vorgesetzten kurzen Historie desselben, zum gemeinen Besten herausgegeben. 1745. 3 Alphabet. So wie das Lübsche Recht in hiesigen Gegenden gilt, so ist das Culmische Recht schon viele hundert Jare in den Preußischen Landen im Gebrauche. Man hat aber durch allerley zu unterschiedenen Zeiten gedruckte Zusätze und Verbesserungen dasselbige ordentlicher einzurichten gesuchet. Diese neue Ausbesserung hat der Herr Herausgeber, zum Vortheil derer, die bey gerichtlichen Handlungen ihre Geschäfte haben, bey dieser neuen Auflage aufs richtigste einrücken lassen, und dadurch die fehlerhaften besonderen Abdrücke derselben zu vergüten gesuchet. Die Verdienste der alten Preussen, um das Culmische Recht, und was sonst zur Geschichte desselben gehöret, wird zugleich mit vielem Fleiß aus einander gesetzet.

Würz-

Würzburg.

Die Lehrer der dasigen Akademie sind:

In der Theologischen Facultät:

D. Vdalricus Munier.
D. Jodocus Eimer.
D. Franciscus Günther.
D. Ignatius Seiz.
D. Adrianus Daude.

In der Juristischen:

D. Joh. Caspar Barthel.
D. Philipp Adam Vlrich.
D. Leonhard Carlier.
D. Johann Peter Banniza.
D. Joh. Jac. Jos. Sündermahler.

In der Medicinischen:

D. Joh. Math. Anast. Orth.
D. Laur. Antonius Dercum.
D. Georg Ludw. Hueber.
D. Franc. Josephus von Oberkamp.

In der Philosophischen:

M. Jos. Thorwesten.
M. Adam Holzapfel.
M. Lucas Opfermann.
M. Adam Pfister.

Helmstädt.

Weygand hat auf 1. Alph. 3. Bogen in 8. vier geistliche Reden: von unerkannten Sünden, drucken lassen, durch welche der Herr Abt Christoph Timoth. Seidel, die Erbauung frommer Christen suchet. Die 1) handelt von den Sünden der Menschen gegen Christum, ihren Hohenpriester; über das Evangelium am Sonntag Rogate. Die 2) von den Sünden derjenigen, die GOtt mit Krankheiten heimsuchet; über Evangel. am 14 Sonntage nach Trinitatis. Die 3) von den Sünden der Menschen gegen die Vorsehung GOttes; über Sprüchw. III, v. 5. 6. Die 4) von der Versündigung der Menschen gegen die Sünder; über das Evangelium am 3 Sonntage nach Trinitatis.

Gröningen.

Der zweite fascicul des 4ten Theils der Miscellanorum Groninganorum, so aus 11. Bogen bestehet, enthält folgende Abhandlungen: 1) F. A. Lampe fragmentum schediasmatis de Coma Naziræorum. 2) J. W. Feuerlini observatio de Wil. Lindani concordia discorde. 3) C. A. Heumanni Comparatio Adscensus Eliæ in cœlum cum Christi, eodem tendentis, abitu. 4) Ejusdem observatio ad Tertullianum. 5) E. F. Neubaueri observatio ad voces *Meria Sis*, quibus de *Metatrone* sive *Messia* usus est liber Rabbinicus Berith Menucha. 6) Ejusdem defensio Versionis Syriacæ Rom. I, 31. 7) Amb. Dourhout exegesis loci Ps. 118, 27. 8. I. R. Iselii, JCti observatio ad Julii II. Pont. Rom. diploma, de jure monetandi Basileensibus concesso. Diese Anmerkung liefert eine seltene und ungedruckte Urkunde vom Jar 1512. die von einem eigenmächtig angemaßten Recht der Päpste zeuget, hoheitlich das Recht, goldne und silberne Münzen zu schlagen, Städten zu ertheilen. 9) Dan. Gerdes dissertationum biga ad 1 Corinth. XV. 10) Ejusdem excerpta ex variis virorum doctissimorum dissertationibus.

Lübeck.

Lübeck.

Von daher wird gemeldet, daß Herr Doct. Wagner, das Glück gehabt habe, auf ein Medikament zu gerathen, welches in der anjetzt grassirenden Hornviehseuche, so gar ungemeine Dienste gethan hat, daß von den mit dieser Seuche befallenen Kühen, so dieses Mittel stracks und nach seiner Vorschrift einbekommen, nicht das zehnte Haupt gestorben ist. Die ersten Versuche dieses Medikaments sind auf dem hochadelichen reventlovischen Gut Wittenberg, ohnweit Kiel und Pretz gemacht; hernach auch auf einigen benachbarten Landgütern; und zwar in ipso pestis eoque tanto furore, daß auf Wittenberg, ehe man das Pulver gebraucht, von einer Heerde, so etwan vierhundert stark, binnen 2. bis 3 Wochen schon, über zweyhundert ins Gras gebissen hatten. Weil nun dieses Experiment von Wichtigkeit ist, so ist der Erfinder entschlossen, solches durch den Druck umständlich und zum allgemeinen Nutzen bekannt zu machen, und eine kurze Beschreibung des Medikaments, dessen Dosis, Methode zu gebrauchen, und sonderlich der damit gemachten Experimenten, in Druck zu geben.

Thoren.

Ganz kürzlich ist hieselbst der Römischkatholische Pater, Maczewski, ein Jesuit, verstorben, welcher sich unter andern dadurch bekannt gemacht und signalisiret hat, daß er bey dem ehemaligen Thornischen Trauerspiel, wobey der gute sel. Herr Bürgermeister Röser sein Leben so unschuldig einbüssen muste, eine der vornehmsten Hauptpersonen gespielet hat, und sich damals seinen unrechtmäßigen Eyfer, gegen die Lutheraner so weit hinreissen lassen, daß er dem braven Hn. Senior Geret, bereits den Scheiterhauffen zugedacht hatte. Nachhero aber hat ihn die Gedult und kluge Gemüthsfassung des Hrn. Seniors dermassen besieget und besänftiget, daß er ihm auch noch dazu ganz günstig geworden ist.

Ver-

Berlin.

In Rüdigers Laden wird ein Bücherverzeichniß unter dem Titul: Bibliotheca Anonyma, 10 Bogen stark ausgegeben, in welchem ansehnliche Theologische, Juristische, Philosophische und Historische Werke feil gebothen werden. Der öffentliche Verkauf, ist auf den 7 Februar. festgesetzet.

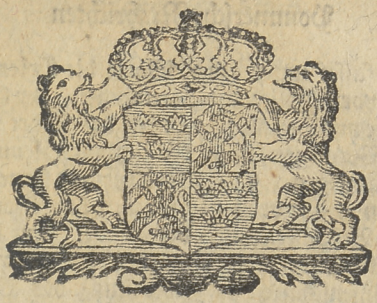
Braunschweig.

Hieselbst wird instehenden 17. Januar. des sel. Herrn Pastor Lampen Bibliothek verauctionirt werden. Das Verzeichniß davon, ist auf 19 und einen halben Bogen abgedruckt, und enthält allerhand schöne, auch rare Bücher. Der Dissertationen, Tractate und übrigen kleinen Piecen, deren jede besonders geheftet sind, an die fünf hundert Stück aus verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit, welche nach dem Unterscheide der Materien zusammen gelegt und in 274. Bände abgetheilt worden. An Kupferstichen, wovon einige 1000. Stück vorhanden, finden sich von L. Cranach, A. Dürern und andern berühmten Meistern, die raresten und saubersten Stücke. Unter den Manuscripten sind die in 44. Foliobänden bestehende: ACTA TRIER contra TRIER, von gar besondern Werth. Der Catalogus ist in Braunschweig zu haben, bey Hr. Notar. Lattmann.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0068
DFG

1746. 4.



Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 14 Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Es haben schon viele rechtschaffene Gelehrte über die unbillige Verachtung, die einige unserer heutigen Afterphilosophen gegen die schönen Wissenschaften bezeugen, geklaget. Der Herr Prof. Müller trit jenen bey, und bemüht sich, den Verächtern der schönen Wissenschaften den Fürwand, daß die Erlernung derselben sie an der Erlernung der Weltweißheit hindere, dadurch zu benehmen, daß er beweiset, der Verstand werde durch die schönen Wissenschaften zubereitet, die Weltweißheit desto leichter zu fassen. Er hat diese lobenswürdige Bemühung in den Programmate, darinnen er die Gelehrten dieser Gegenden aufmuntert, unter seinen Dekanat die höchste Ehrenstaffel in der Philosophie anzunehmen, über sich genommen. Um seinen Beweis desto überzeugender zu machen, hat er zuerst erkläret, was er unter die beiden Wörter schöne Wissenschaften und Verstand verstehe. Der

Herr Prof. fasset unter jenen Worte die Erkenntniß der Sprachen vornehmlich der Lateinischen, der Geschichte, Geographie und Heraldic. Durch das Wort Verstand, will er ein Vermögen Dinge deutlich durch Kennzeichen zu erkennen, anzeigen. Er erkläret hernach ferner, welche Kennzeichen er hier verstehe, nemlich unvollkommen determinirte Beschaffenheiten der Dinge. Auf diesen Erklärungen bauet der Herr Prof. den Nutzen, welchen die schönen Wissenschaften in Zubereitung des Verstandes den Liebhabern der Weltweißheit leisten. Erstlich zeiget er den Nutzen, welchen die Sprachen durch Grammatic und Philologie im engern Verstande genommen, verschaffen. Der Herr Prof. beweiset nemlich, 1) Daß ein Knabe durch die Erlernung der verschiedenen Arten der Wörter oder der so genannten partium orationis eine Fertigkeit bekomme, allgemeine und schwere Begriffe theils durch Kennzeichen, theils durch sinnliche Bilder, und folglich Dinge, theils durch den Verstand, theils durch die untere Fürstellungskraft zu erkennen. 2) Zeiget er, daß einem Knaben durch die Beugungen der nominum und verborum eine Geschicklichkeit verschaffet werde, einzelne Dinge durch Kennzeichen, und durch sinnliche Begriffe allgemeine Dinge zu erkennen. Endlich 3) durch die Verbindung der Wörter erlanget ein junger Mensch eine Fertigkeit sich Sätze verwirrt fürzustellen. Auch die Geographie leistet einen vielfachen Nutzen. Sie verschaffet noch besser als die paradigmata & coniugationes eine Geschicklichkeit, einzelne Dinge durch Kennzeichen zu erkennen. Sie giebet ferner, indem erstlich die ganze Erde auf eine Karte, hernach kleinere Theile derselben auf besondern Karten abgebildet werden, den Knaben ein Muster von der Zergliederung der Begriffe. Von der Heraldic beweiset der Herr Prof. daß sie auch die nur angeführten Nutzen, aber in einem grössern Masse leiste. Die Historie verschaffet ausser andern wichtigen Vortheilen eben den Nutzen bey Erlernung der praktischen Philosophie, welchen die mechanischen Beweise in der Geometrie leisten.

Kopen-

Kopenhagen.

Im vorigem Jare ist eine neue vermehrte Ausgabe von N. Klims unterirdischen Reisebeschreibung lateinisch erschienen. Diese Auflage heisset mit Recht eine vermehrte, weil nicht allein 2 neue Abbildungen in Kupfer, und eine neue Vorrede, sondern auch in dem Buche verschiedene Zusätze hinzugekommen sind. Auf einen der neuen Kupfer ist ein Einwohner in dem musikalischen Lande abgebildet, welches deswegen merkwürdig ist, weil einige Kunstrichter die Forme eines solchen Menschen für unmöglich gehalten haben. Die neue geharnischte Vorrede haben Peter und Andreas Klim, Enkele des grossen Nikolas Klims, davorgesetzet. Sie suchen darinnen den Ungläubigen, die so verwegen sind, und die in dieser Reisebeschreibung erzählte Geschichte in Zweifel gezogen haben, ihren Unglauben zu benehmen. Denn erstlich bezeugen 6 Einwohner in Bergen, mit ihrer Hand und Siegel, daß sie den N. Klim gekannt, und seine Handschrift von der besagten Reisebeschreibung gesehen hätten. Hernach wird auch die Versicherung des Peyteis eines norwegischen Finnen angeführet, der sich auf hohen Befehl in einen Adler verwandelt, und sich also in die Unterwelt begeben hat. Dieser geschickte Zauberer bezeuget, daß nach einen hartnäcktigten Gefechte doch endlich die Klimische Partey die Oberhand behalten habe, daß der von Klim in der Unterwelt gezeugte Sohn zur Regierung gekommen sey, und jetzo unter den Namen Nikolas der andere regiere. Wir wollen keinen rathen, ferner an der Würklichkeit einer Unterwelt zu zweifeln. Denn es ist diese Vorrede mit einem erschrecklichen Machtspruche beschlossen. Ite denique, heisset es, aut vos ipsos aut iudicia vestra in posterum suspendite, ne ob ejusmodi temerarias & iniquas censuras respublica litteraria male audiat. Wir bitten denjenigen, der dermaleins eine Verzeichniß von Wortspielen der gelehrten Welt vorlegen wird, daß er auch diese Stelle in Ehren gedenken möge. Was die Zusätze in dem Buche betrifft,

so stehet der erste auf die 81. Seite. Es werden darinnen die Gründe erzählet, womit der potuanische Weltweise Limali das überflüßige Gepränge bey dem Gottesdienst bestritten hat. Der 2te Zusatz befindet sich auf die 137te S. Derselbe führet uns zu Gemüthe, daß viele unserer Mitbürger den Einwohnern des Landes Kimal ähnlich wären, welche im Alter wieder Kinder würden. Der 3te Zusatz S. 141. führet uns den Vorzug unsers Frauenzimmers vor den Schönen von Cocklecu, welche freyen, da hingegen die Mannspersonen sich nur freyen lassen. Der letzte Zusatz auf die 257te S. führet den Grund an, warum die Pyglosser, die durch den Hintern reden, in dieser Reisebeschreibung nicht mit Stillschweigen sind vorbey gelassen worden. Es ist nemlich deswegen geschehen, um diejenigen, welche nach der Cyniker Art eine jede Sache bey ihren natürlichen Namen nennen, und alles ausstossen, was ihnen im Munde kommt, lächerlich zu machen.

Lüneburg.

Mit Sternischen Schriften ist folgende Glückwünschungsschrift abgedruckt worden: von den Vortheilen und Verbesserungen, welche das weibliche Geschlecht durch die christliche Religion im Ehestande erlanget hat, und wie ferne solche dem männlichen zu keinem Nachtheile gereichen. Der Urheber dieser recht wol und angenehm geschriebenen Abhandlung ist der gelehrte Hr. Superintendent Gabriel Wilhelm Götten. Er hat sie bei der Verheirathung des wolverdienten und geschickten Hrn. Joh. Sam. Müllers Rectors des Johannei zu Hamburg mit der Jfr. Dorothea Racheln verfertiget. 4 4½ Bog. Sogleich in dem Anfange klaget der hochehrwürdige Verfasser über unsere undankbare Zeiten, welche der unzähligen Wolthaten, welche die Lehre unseres grossen Heilandes allen Geschlechtern, allen Ständen und allen Arten der Menschen erwiesen hat, vergessen. Das unsre allerheiligste Religion nach diesem Leben nützlich sey,

bleibet

bleibet den Gemühtern noch ehe eingepräget; allein daß das Christenthum auch die Verheissung dieses Lebens habe, daß alle Arten von Menschen auch in diesem Leben einen wahren Nutzen davon haben könnten, das wird durch die Gewalt der verderbten Lüste, denen diese Sittenlehre zuwieder ist, weit mehr verborgen. Wer denket auf die Vortheile, welche das weibliche Geschlechte durch die Lehren und Einrichtungen unseres Mittlers erhalten? um dieses zu zeigen, so hat der Hr. Superintendent drei Sätze abgefast und in ihr gehöriges Licht gesetzet. Der 1. Satz ist: das weibliche Geschlecht hat durch die Christliche Religion, durch ihre Einrichtungen, und durch deren Einführung in die Welt, grosse Vortheile im Ehestande erlanget, die es vorher nicht gehabt, die es bei keiner andern Religion zusammen hat, und dadurch es bei den Christen besser daran ist, als unter allen übrigen Religionsverwanten. Diese Vortheile sind 1) die durch Christi Lehre geschehene Aufhebung der vormahligen Vielweiberei; 2) daß Christus die eigenmächtigen Ehescheidungen aufgehoben, die Ehe von neuem unzertrennlich gemacht, und das weibliche Geschlecht also von dem Unglücke einer unverdienten Verstossung befreiet hat; 3) daß das weibliche Geschlecht bei keiner Religion mehr Gleichheit mit den Männern, mehr Ansehn und mehr Freyheit hat, als bei den christlichen. Der 2te Satz ist: wie die Vortheile, welche die christliche Religion dem weiblichen Geschlechte im Ehestande verschaffet hat, sich auf die gröste Billigkeit und auf die erste Einrichtung des Ehestandes gründen, und also von der Unpartheiligkeit JEsu zeugen, so sind sie insonderheit ohne wahren Nachtheil des männlichen Geschlechtes, eingeführet. Dieses beweiset der gelehrte Hr. Verfasser daher: 1) weil sich Christi Verbesserungen auf die erste Einrichtung der Ehe gründen; 2) weil in denen Verbesserungen der durch Christum erneureten Einrichtung die gröste Billigkeit hervor leuchtet, welches sehr wohl ausgeführet wird: 3) weil den Männern, die verständig und tugendhaft sind, durch die Einrichtung JEsu

nichts zum wahren und unvermeidlichen Nachtheil geschehen. Der 3te Satz ist: Ein Mann ist unter den Christen wegen der ausgeführten Umstände verbunden, weit mehr Vorsicht bey Erwählung einer Ehegattin zu gebrauchen, als ein anderer. Die ganze Abhandlung verdienet von vernünftigen Eheleuten gelesen zu werden, um daraus den Einfluß der Christlichen Religion in diesen Stand zu erkennen, und dem ein dankbares Herz zu schenken, der die Ehe so weise, und zur wahren Glückseeligkeit der Ehegatten eingerichtet hat.

Kopenhagen.

Der berühmte Consistorialrath und Superintendent zu Plön Hr. Peter Hanssen, ist zum Pastor der deutschen Gemeine zu St. Petri hieselbst erwählet worden.

Bremen

Der 6 Dec. des vorigen Jares starb hier Hr. Caspar von Rheden beider Rechten Doctor und dieser Reichsstadt regierender Bürgermeister im 64 Jar seines Alters. Er war vorher, ehe er im Rath aufgenommen ward, der bürgerlichen Rechte und Sittenlehrer Professor an den hiesigen Gymnasio, und hat sich durch verschiedene Dissertationes bekannt gemacht.

Braunschweig.

Uns sind verschiedene kleine Schriften zu Gesicht gekommen, durch welche die neue Lehrer des hier gestifteten Collegii Carolini ihre Vorlesungen angekündiget haben. Der Hr. Licentiat und Landcommissarius Bodo Henrich Morgenstern, welcher hier die Rechte lehret, hat uns auf $1\frac{1}{2}$ B. seine Gedanken de Pyrrhonismo iuridico vorgeleget. Dieser bestehet nach seiner Erklärung in dem Zustand des Verstandes, worinnen er bey der Erkenntniß der menschlichen Rechte, insbesondere des römischdeutschen Rechts, und bey dessen Gebrauch in den Prozessen fast alles zweifel-

zweifelhaft und voller Schwierigkeiten erblicket. Um zu beweisen, daß es auch in der Rechtsgelahrtheit einen Pyrrhonismum gäbe, so führet der Hr. V. die Pandekten an. Dieselben sind voller Zweifelsknoten, und der wahre Sinn der alten Gesetzgeber ist uns meistentheils verborgen. Weder die griechischen Ausleger noch die Erklärungen und Schriften der neuern Rechtslehrer, welche nur allzu oft von dem Geiste des Wiederspruches getrieben werden, können uns aus dieser Ungewißheit reissen. Hiezu kömmt noch, daß die Aussprüche der Richter, und die unwissenden Wäscher und Rabulisten das Recht verdrehen, und noch mehr ungewiß machen. Es preiset daher der Hr. Licent. denjenigen glücklich, qui numquam in ius ivit; iudicium nullum habuit.

Dem Hn. Prof. Elias Caspar Reicherd hat es gefallen, in seinem Programmate von $1\frac{1}{2}$ Bogen de finibus licentiae poeticae constituendis etwas zu sagen. Es wird in dieser Schrift vornehmlich die Stelle im Seneca Controvers. X., darinnen des Ovidius poetische Freyheit getadelt wird, schön erläutert.

Der Prof. Mathematik und Physik Hr. M. Johann Ludwig Oeder hat in seiner Einladungsschrift de mensura virium gehandelt, und einige der vornehmsten Gründe, womit die Leibnitzianer das cartesianische Maaß der Kräfte eines bewegten Körpers für irrig auszugeben suchen, beurtheilet. Er meynet, die Leibnitzianer bestimmten nicht die Kräfte, welche einem bewegten Körper eingedruckt worden, sondern vielmehr diejenigen, welche eine von aussen würkende Ursache bey Hervorbringung einer Kraft in einem Körper anwenden muß, und sind also Uhrheber eines unnöthigen Wortstreites.

Hr. Johann Heinrich Schrodt Prof. am Collegio Carolino und des Martinsgymnasii Rector giebet in seinem Program-

Programmate von $1\frac{1}{2}$ Bogen denjenigen, welche die allgemeine Historie lernen wollen, verschiedene Vortheile an die Hand.

Hr. M. Johann Andreas Fabricius Prof. am Collegio Carolino und Rector der Cathedralschule handelt in seinem Programmate: de Philosophia polemica & iudice competente in controversiis philosophicis. 2 Bogen. Der Hr. Prof. meynet, es sey gut, wenn man nach der Gewohnheit der Gottesgelehrten die streitigen, zweiffelhaften, wahrscheinlichen, wie auch die geheimen und höhern philosophischen Sätze von den ordentlichen, ausgemachten, und bekannten philosophischen Wahrheiten absondere, und sie unter den Namen der Philosophiae polemicae fürtrage.

Hr. Johann Heinrich Blanke ausserordentlicher Lehrer am Carolino und Conrector an dem Martinsgymnasio überschrieb sein Programma von 2 Bog.: de praelectionibus in sacros fontes celerioribus, quas vulgo vocant, cursoriis, earumque natura & usu, sub ipsa earundem in *Collegio Carolino* instituendarum initia paucis praefatur, &c. Der Hr. V. findet die Ursachen von der einreissenden Nachlässigkeit der Gottesgelahrten in Lesung und Erforschung des hebräischen Grundtextes der Bibel unter andern in der verkehrten Einrichtung der so genannten lectionum cursoriarum.

Der 2te ausserordentlicher Prof. am Carolino Hr. M. Johann David Heumann hat seine Vorlesungen durch ein Programma von 1 Bogen angekündiget, darinnen er de cura Græcorum veterum, quam in educationem filiorum impenderunt, handelt.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 5.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 17 Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Regenspurg.

Scriptores Rerum Austriacarum veteres ac genuini, Tom. III. Edidit R. D. P. *Hieronymus Pez*, Augustiacus antiquisimi & exempti Monasterii Mellicensis Ord. S. Benedicti in Austria inferiore Professus & Bibliothecarius. 1745. 6 Alphab. in Fol. Die alten Denkmale der Oesterreichischen Geschichte, welche Herr Pez aus ihrer Dunkelheit hervorsuchet, sind als brauchbare Beyträge zu der deutschen Historie alter und mittlerer Zeiten zu betrachten; und seine bey den ersten Banden dieser Sammlung angewandte Bemühung, hat ihm vielen Ruhm erworben. In diesem dritten Bande stehet des *Ottocar Horneck* Chronick von Oesterreich, die in alten deutschen Versen geschrieben ist. In den vorangesetzten Anmerkungen giebet der Herr Herausgeber von diesem Schriftsteller einige Nachricht. Er hat um das Ende des dreyzehnten Jarhunderts im Steiermarkischen gele-

bet, und aller Wahrscheinlichkeit nach, an öffentlichen Geschäften Theil gehabt, unter was für einem Character aber, ist unbekannt. Seine historische Einsicht ist nach dem Urtheil des Hn. Pez nicht geringe; er beweiset einen guten Witz, gehet aber zuweilen seiner Einbildungskraft gar zu sehr nach, und bezeiget vermittelst derselben ein gar zu grosses Vertrauen, die Rathschlüsse und Gedanken der Grossen erforschen zu können. Seine Urtheile sind frey und scharf, fallen aber zuweilen ins unbändige; ja man will ihm zur Last legen, daß er hin und wieder mehr einen Dichter, als Geschichtschreiber vorstellet. Die ganze Chronik gehet vom Jar 1250. bis 1309. und begreift achthundert und dreyssig Capitel, welche in zweenen Haupttheilen unterschieden sind. Der erste reichet, von dem benannten 1250. Jar, da Kaiser Friederich der andere gestorben, bis auf den Krieg, welchen der Kaiser Adolph aus dem Hanse Nassau, im Jar 1294. in Meissen geführet hat. Der andere Theil ist eine Beschreibung des Aufruhres, welchen der Oesterreichische Adel wider Fridericum Pulchrum erreget, und welcher etwa ins Jar 1309. fällt. Der Herr Herausgeber meldet, daß ausser dieser Chronick, noch ein in alten deutschen Versen geschriebenes Werk: von den Kaisern, bis auf Friederich den Andern, von diesem alten Schriftsteller in der Wienerischen Bibliothek, in Manuscript aufbehalten werde, dessen er auch in der jetztbeschriebenen Chronik erwähnet. Diese hat auch ausser den genannten Vorwurf der Oesterreichischen Geschichte auf allerley merkwürdige Begebenheiten der vornehmsten Provinzen Deutschlandes ihre Abzielung, und enthält Merkwürdigkeiten, deren Bekanntmachung die Liebhaber der Geschichte, dem Hn. Herausgeber verdanken werden. Insbesondere verdienet die Bemühung vielen Ruhm, welche derselbe auf die Erklärung der in diesem Werke vorkommenden alten deutschen Wörter gewandt hat. Das angehängte Glossarium leistet hierinn fürtreffliche Dienste, und muß denen, welche die Geschichte und vormalige

malige Beschaffenheit der deutschen Sprache zum Augenmerk haben, besonders angehm seyn. Hr. Pez wird diese beliebte und nützliche Sammlung noch weiter fortsetzen.

Weymar.

Der drey und funfzigste Theil von den Actis Historico-Ecclesiasticis enthält: (I.) Einige Merkwürdigkeiten in Kirchen-Sachen, nach dem Tode Kaisers Carl des VII. als: 1) Churfl. Baierscher Befehl an die Geistlichkeit. 2) Einige angestellte Trauer- und Leichenbegängnisse. 3) Einige Merkwürdigkeiten von dem Leben und der hohen Person, Sr. Kaiserl. Majest. (II.) Nachricht von einer zum Nachtheil der Evangelischen, in Ungarn errichteten Adelichen Gesellschaft. (III.) Gemeinschaftliche Sabbatsverordnung, im Herzogthum Hollstein. (IV.) Versuch einer Historie der Nürnbergischen Agenden, zum Gedächtniß des vor 200 Jaren herausgekommenen Agendbüchleins, Veit Dieterichs. (V.) Das im Jar 1745. lebende Ulmische Ministerium. (VI) Leben zweyer reformirten Theologen, *Henrich Chatelain*, welcher 1743. zu Amsterdam, und *D. Joh. Grynæi*, welcher zu Basel 1744. gestorben. (VII) Nachricht von einer neuen Controvers, über den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

Der vier und funfzigste Theil enthält I) einen umständlichen Bericht, was es mit dem, von den Reformirten zu Frankfurt am Mayn gesuchten freyen Exercitio religionis, für Beschaffenheit habe. II.) Merkwürdigkeiten, wegen der jetzigen Verfolgung der Dissidenten in Polen. III.) Wolfenbüttelsches Reglement, wegen Einsamlung der wöchentlichen Almosen. IV.) Fortsetzung, von der Ausbreitung der Christlichen Religion in America und in Asien, wie auch unter den Juden und Muhammedanern. V.) Zwey Königliche Dänische Verordnungen, wegen der Mährischen Brüder.

Bremen.

Im Sauermannischen Verlage ist erschienen: *Joh. Timmii*, Med. Doct. vermehrter und erläuterter Dionis,

oder Anmerkungen über dessen Tractat von Erzeugung und Geburt der Menschen, 2. Alph. in 8. Hr. Timm ist nicht nur der Uebersetzer dieses bekannten Französischen Werkes, sondern er hat auch einige Anmerkungen hinzugefüget, deren Wichtigkeit wir andere zu beurtheilen überlassen. Auch sind am Ende die kurzen Sätze des *Mauriceau* beygesetzet.

Halle.

Unter des Hn. D. und Prof. Baumgartens Aufsicht, wird an einer deutschen Uebersetzung der Tablettes chronologiques de l'histoire universelle sacree & prophane, ecclesiastique & civile, die der Abt *Langlet du Fresnoy*, 1743. ans Licht gestellet, gearbeitet. Sie werden binnen eines halben Jares Frist mit Baumgartenschen Zusätzen und Anmerkungen, in groß 8. erscheinen. Die Lüderwaldsche Buchhandlung verleget das Werk, und nimmt bis Ostern 1 Rthlr. 8. gr. Vorschuß an.

* * * * *

Gründlicher Beweis, daß der Verf. des gründlichen Beweises, daß sich das Röm. Recht demonstriren lasse, Dank verdiene, Dankstadt, 1745. 3 B. in 8. Dieses ist eine gar patriotische Schrift: ob es gleich aus dem Titel nicht so gleich hervor leuchtet; indem man die Absicht des Verfassers erst aus der Vorrede ersehen muß. Er setzet in derselben aus der Erfahrung, und also mit gutem Grunde, gleich Anfangs voraus, daß die meisten der neuesten Schriften nichts weiter verdienen, wenn sie es noch einmal wehrt sind, als, daß man selbige nur obenhin ansieht, und nur flüchtig durchläuft. Er erinnert aber auch sogleich sich und andere, daß gleichwol dieses nicht allen übrigen zur Last und zum Schaden gereichen sollte. Bisweilen erhielte man doch noch lesenswürdige Gedanken; bisweilen würden doch noch Sachen vorgetragen, die neu, und den Alten unbekannt heissen könnten; und bisweilen läse man doch noch bessere Gründe, als deren

sich

sich die Alten bedienet haben. Bisweilen sollte man also auch ein neues Buch mit mehrerer Aufmerksamkeit lesen und durchgehen, als man doch, um der vielen unnützen und überflüßigen Willen, jetzo zu thun sonst gewohnt ware. Er wäre also auf den Einfall gerathen: Es sollte die gelehrte Welt bey den besten Buchdruckereyen einen Bücherrichter setzen, der durch einen Eyd dahin verpflichtet würde, von einem jeden Buche ein unparteyisches Urtheil zu fällen, und das fehlerhafte sowol, als das neue, und merk- und lobenswürdige getreulich anzuzeigen. Oder, wenn dieses zu vielen Schwürigkeiten unterworfen seyn sollte, daß, so oft ein Buch von Wichtigkeit die Presse verliesse, jemand eine Lobeserhebung darüber anstellete, und die Vorzüge eines solchen Schriftstellers mit Unpartheylichkeit entdeckte. Der letzte Vorschlag gefällt ihm am besten, denn die Polyhistors sind so reichlich in diesen Jaren nicht, daß man bey jeder guten Druckerey einen haben könnte: und um selbigen gefällig zu machen, habe er sich entschlossen, eine Probe darnach in dieser gegenwärtigen Schrift zu machen. Er hält also den in diesen Blättern in 37 Stück vorig. J. recensirten gründlichen Erweis, daß sich das Röm. Recht demonstriren lasse, eines solchen vorzüglichen Panegyricus wehrt: und liefert uns denselben hiemit, und das ohne Nahmen, und von einem erdichteten Orte aus. Seine ganze Lobeserhebung hat zu ihrem Hauptsatze: der Verfasser, des gründlichen Beweises, daß sich das Röm. Recht demonstriren lasse, verdiene grossen Dank: und da er diesen seinen Hauptsatz gründlich erweisen will; so liefert er uns im 1. §. eine Erklärung, was ein gründlicher Beweiß sey. Im 2ten §. lehret er, daß ein gründlicher Beweis auf zweyerley Art geführet werden könne; entweder directe, oder indirecte; daß aber der directe Beweiß der beste sey, den er also auch von seinem Hauptsatze geben wolle. Im 3. §. beschreibt er uns den Verfasser des gründlichen Beweises, ꝛc. und im 4. desselben gründlichen Beweis.

daß sich das Röm. Recht demonstriren lasse, selber; so, wie im 5. §. was noch weiter in demselben, ausser dem Titel gemäß enthalten. Darauf erklärt er im 7. §. sein Prädicat: nemlich, was Dank sey; und was Dank verdienen heisse: nachdem er im 6. §. die Verbindung gemacht. Und diese seine Erklärungen vom Danke und Dank verdienen, erläutert er im 8. §. mit einem Exempel. Wann nun nach seiner gegebenen Erklärung derjenige Dank verdienet, der einem andern Wohlthaten erwiesen hat; so folgt im 10. der Beweiß: der Verfasser des gründlichen Beweises, ꝛc. verdienet Dank: denn er hat ihn von der herrlichsten, neuesten, brauchbarsten, nützlichsten und bisher unbekanntesten Wahrheiten unterrichtet, und überzeiget. Diese werden im 11 §. erzählt. Davon verbannet die erste im 13. §. aus seinem sonst schlechten Verstande alle Dunkelheit und Finsterniß, und zündet in demselben ein Licht an, vor dessen Glanz alles auf einmal verschwindet, was Nebel, Duft und Schatten heißt. Eine ewige Welt ist möglich. Desgleichen ein denkender Körper: §. 13. und unzählig andere abentheuerliche Begriffe sind ihm nunmehro ganz begreiflich §. 14. Er kann aber auch vermöge derselben Wahrheit nunmehro alles beweisen, wovon man nur iner einen Beweis verlangen kan, §. 15. Z. Ex. ein Körper besteht aus lauter Geistern, §. 16. und so weiter, §. 17. Er kan nunmehro alles glauben, was man ihm saget, §. 18. Aus den andern beyden im 11. §. erzählten neuerkannten Wahrheiten erkennet er nunmehr die Vorzüge der demonstrativischen Lehrart in geistlichen Reden, §. 19. und in Briefen, §. 20. Daß Spinoza kein Atheist, §. 21. Daß Tribonianus seine Leges bereits demonstrirt: daß der Codex Justinianeus demonstrativisch geschrieben sey: daß die Kirchen-Väter Demonstranten gewesen: daß Böhme der Schuster, Gerhard und Petersen, die Wiederbringung aller Dinge demonstriret haben, und folglich alle ihre Sätze wahr sind, §. 22. Darauf folgt im 23. §. eine Wiederhohlung des ganzen Beweises:

ses: und endlich macht im 24. §. eine lebhafte Zurede und Ermunterung an den Hn. Verfasser des gründlichen Beweises, daß sich das Röm. Recht demonstriren lasse, den Beschluß. Die ganze Lobschrift ist eine Ironie, von deren Schönheit und Sittlichkeit unser Urtheil nicht erforderlich ist, noch etwas nützen dürfte.

Göttingen.

Hier sind ganz neulich gedruckt: Unpartheiische Betrachtungen über das Betragen der Krone Frankreich, gegen die Krone Gros-Brittannien, in Ansehung des Prätendentens. Als eine Einladung zu einem den 8 Januar. 1746. zu eröfnenden Zeitungs-Collegio entworfen von F. D. Häberlein, aus Ulm, der philosophischen Facultät Assessor, 1746. 2 Bogen in 8. Der Hr. Verfasser entwirft anfänglich ein Bild, unter welchem sich alle Unparteiische den Prätendenten, entweder nach seiner Geburt, oder nach den Grundgesetzen, Parlementsacten, und Verfassungen des Königreichs vorstellen müssen. Dieses bahnet ihm den Weg zu behaupten, daß Frankreich, dem noch über dieses die besonderen Verbindungen im Ryßwickischen und Utrechtischen Frieden heilig seyn sollten, auf eine höchst gewissenlose, unerhörte und unerlaubte Art eine Stütze und Zuflucht des Prätendenten, und der ihm anhangenden Rebellen werde. Die Ausführung ist mit guten Zeugnissen bestätiget, die aber die Gewohnheit nicht umstossen werden, nach welcher hohe Häupter in dergleichen Schriften, weniger erbauliches, als Privatpersonen finden.

Stralsund.

Schindler hat gedruckt: das rechte Hauptwerk eines Evangelischen Predigers, in einer Antrittspredigt, über das ordentliche Sonntags Evangelium, am 20 Sonntage nach Trinit. Matth. 22, 1-14 seiner liebwertheften Gemeine, den 31 October, des 1745. Jares vorgestellet, von Johann Erichson, Pastore zu Starkow, im Schwedischen Vorpommern. 1745. 5 Bogen in 4. Der Herr Ver-

Verfasser, welcher sich den Gelehrten durch seine Erklärungen Biblischer Schriftstellen und andere Aufsätze bekannt und beliebt gemacht hat, suchet, vermittelst des Abdrucks dieser Rede, der Gemeine, welcher er ohnlängst vorgesetzet worden, eine Vorschrift der Führung seines Amtes, und ein Denkmal seines redlichen Herzens darzulegen. Er entwirft in derselben das Amt Evangelischer Lehrer nach ihren Hauptpflichten, und bemühet sich, auf eine ungekünstelte Art zu unterrichten und zu erbauen.

Italiänische Neuigkeiten.

Huetii Buch, von der Schwachheit des menschlichen Verstandes ist, wie bekannt, nicht mit dem Beyfall aufgenommen, als die übrigen Schriften desselben, und es verdienet denselben auch nicht. Der neueste Gegner, der die verdächtige Absicht dieses Buches und die Schwäche der Gedanken und Urtheile seines Verfassers gründlich dargethan, ist der berühmte Hr. *Muratori*, welcher in abgewichenen Jare, ein eigenes Werk darwieder ans Licht gestellet hat. Es führet die Aufschrift: Delle forze dell' intendimento umano o Sia il Pirronismo confutato, Trattato di *Ludovico Antonio Muratori* &c. &c. opposto al Libro del preteso Monsignore *Huet*, intorno alla debolezza del umano intendimento. in 8. Er giebt sich in dieser Schrift anfänglich eine besondere Mühe zu erweisen, daß Huetius nicht der Verf. des Werkes seyn könne, sondern, daß es untergeschoben sey. Hienächst wird in 25 Capiteln gezeiget, daß dies Buch alle Gewisheit aufhebe, den Gründen der Religion gefährlich, und für die Zweifler eine erwünschte Handleitung sey.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 6.

Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 21 Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wismar.

Mit dem Anfange dieses Jares sind im Bergerschen Verlage hieselbst die Anfangsstücke einer moralischen Schrift, die wöchentlich in halben Bogen fortgesetzet werden soll, erschienen. Sie führet die Aufschrift: der freymüthige Erdbürger, und soll in kurzen Abhandlungen, die sich auf den Sätzen: Wir sind Menschen, und Bürger, gründen werden, das moralische der menschlichen Handlungen vorstellen, die Tugend nach ihrer edlen Art schildern, und das lasterhafte in der Abbildung aufführen, die es so verhaßt machen kann, als es vor sich selbst ist. Ernsthafte und freye Betrachtungen, Briefe, Gespräche, Erzählungen, Fabeln und Satyren werden darinn ihre Stelle, und die Erbauung und Belustigung der Leser zur Absicht haben. Ein so wol gewählter Vorsatz kann in unsern gesitteten Zeiten, alle Aufmerksamkeit erwarten, und es wird Blättern dieser Art, wenn sie

es verdienen, nicht an Lesern fehlen; obgleich die Menge der moralischen Wochenschriften sehr groß ist. Von der gegenwärtigen ein Urtheil zu fällen, ist noch zu frühe. Wir haben erst zwey Stücke davon vor uns, die wir jedoch so abgefasset finden, daß sie eine gute Folge hoffen lassen. In dem ersten Stücke erscheinet der Erdbürger als ein Vorredner, und entdecket denen freymüthig die Wahrheit, die sich durch Vorreden lächerlich machen. Das zweyte schildert die Ränke einer schlauen Burgemeisterinn in einem Gespräch mit ihrer vernünftigen Tochter, über die Beförderung des Glückes derselben, bey einer bevorstehenden Rathswahl. Der Herr Verfasser wird sich sehr wol um seine Mitbürger verdient machen, wenn er fortfähret, wider Fehler zu schreiben, zu deren Sclaven uns Gebrauch und Gewohnheit machen, ohne daß wir ihre Grausamkeit wider Vernunft und Tugend öffentlich beseufzen dürfen.

Altona.

Simon Ockley, M. A. und Vicarii zu Swakesey, Geschichte der Saracenen, oder ihre Eroberung der Länder, Syrien, Persien und Egypten, aus den beglaubtesten Arabischen Scribenten, absonderlich Manuscripten gesammlet, und von Theodor Arnold ins deutsche übersetzet. 1745. 2. Bände in 8. im Verlag der Brüder Korte: Bey Kennern hat sich der Verfasser den Ruhm erworben, daß er sich bey dem Entwurf dieses Werkes anderer, als gemeiner Hülfsmittel zu bedienen gewußt, und die Bahn der Geschichtschreiber, besonders alter Völker und Zeiten, welche aus Fabelhaften und ungewissen Nachrichten, historische Systeme zu weben gewohnt sind, glücklich verlassen habe. Wahre Arabische Geschichtschreiber sind seine Urkunden gewesen, aus denen er die Historie der Saracenen gezogen und in einer chronologischen Ordnung, bis auf das Jar 762. gebracht hat. Die Gemüthsbeschaffenheit des Volkes, seine Sitten, Gewohnheiten, Policey und übrige Verfassung wird durchgehends

gehends mit wahren Zügen abgebildet, und allerley Nachrichten wiedersprochen, welche von den Saracenen, als von den ärgsten Barbaren, Abrisse geben. Zuletzt ist eine Sammlung moralischer Sprüche des Propheten Ali angehänget, und denselben auserlesene Nachrichten von Arabischen Scribenten beygefüget.

Berlin.

Der Herr Pastor Gedicke hieselbst ist annoch des rühmlichen Vorsatzes, die von den berühmtesten Männern an sel. D. Spener abgelassenen Briefe, in einer Sammlung ans Licht zu stellen, und den, aus dergleichen Handschriften, zu erhaltenden besonderen Vortheil allgemein zu machen. Er hat sich ohnlängst in einer kleinen Schrift von 5 Bogen in 4. weitläuftiger hierüber erkläret, und einige Briefe zur Probe abdrucken lassen. Der Titel ist: Epistolarum selectissimarum *Leibnitii, Schurzfleischii, Thomasii, Schilteri, Sebast. Schmidii, Ludolphi, Buxtorfii, Clodii & Molani*, Decas, ex autographis nunc primum eruta. Prodromum majoris operis sistens, cura *Frid. Gedicke*, V. D. M. Præsid. & ergast. Spandov. Als ein Anhang sind noch zwo Handschriften des *Christiani Keuchenii* an Spenern beygefüget. Obgleich Herr Gedicke den größten Theil des vermuthlichen Spenerschen Briefwechsels besitzet, so kann es doch leicht seyn, daß hin und wieder noch Briefe verborgen liegen, die in seinem Vorrath fehlen. Damit aber auch mit selbigen das herauszugebende Werk bereichert werden könne, so ersuchet er die Besitzer derselben, dergleichen Stücke zur Bekanntmachung und zum gemeinen Besten bey ihm einzuliefern, und verspricht, nichts aus der Acht zu lassen, was zur Beförderung eines so schätzbaren Werkes nöthig ist.

Herr Langemack, von dessen Geschicklichkeit in der Weltweisheit und den Rechten wir Proben aufgeführet haben (*), fähret fort, nützliche Materien aus den Rechten vernunftmäßig abzuhandeln. Er hat der Ausführung

(*) S. die 456 Seite, von 1745.

von den Testamenten, eine andere von den Hypotheken und Pfändern folgen lassen, und diesen Vorwurf so ausgeführet, daß das rechtmäßige und vernünftige von dem willkürlichen sehr wol und genau unterschieden werden kann.

Auf Befehl unsers Monarchen, hat der Herr Obristwachtmeister von Humbert sich der Uebersetzung folgenden einem Kriegesmann höchstnützlichen Werkes, aus dem Französischen des Hrn. von Vauban unterzogen: Der Angriff und die Vertheidigung der Festungen, durch den Hrn. von Vauban, Marschall von Frankreich und General-Director aller festen Plätze dieses Königreichs. In Französischer Sprache beschrieben, und nunmehro auf hohen Befehl ins Deutsche übersetzet, wie auch zu desto bequemern Gebrauch der Preussischen Hn. Officiers mit einigen Anmerkungen erläutert. 2 Theile in 4. Der erste Theil ist schon 1744. fertig gewesen. Er enthält einen sehr nützlichen Unterricht von allem, was zum Angrif und Vertheidigung einer Festung erforderlich ist. Ihn zieren dabey ein sauberes Bildniß, des Marschals von Vauban, und 36 schön gestochene Kupfer. Der zweyte Theil, welcher im abgewichenen Jare ans Licht getreten, begreift eine nöthige Anweisung zur Minierkunst, und ist mit 11 Kupfern versehen. Es ist bekannt genug, was für Vortheile die Ingenieurkunst durch des Hrn. von Vauban fürtreffliche Einsicht und Bemühung erhalten hat. Die gröstten Meister glauben nach seinen Grundsätzen am sichersten nachgehen zu können. Es ist daher kein Zweifel, daß die Besorgung dieser deutschen Ausgabe sehr viele Verehrer finden werde, besonders, da sie aus den Händen eines Mannes kommt, der den Vaubanschen Fußstapfen mit Ruhm und Glück nachgehet, und in seinen sehr schönen Anmerkungen beweiset, daß er vorzüglich in der Wissenschaft erfahren sey, deren Beförderer er vermittelst dieser Uebersetzung ein neues Denkmal stiftet.

Leip-

Leipzig.

Noch im vorigen Jar ist hieselbst gedruckt: D. Joh. Friederich Henkels, Königl. Poln. und Churfächsischen Bergraths, Medicinischer Aufstand und Schmelzbogen, von der Bergsucht und Hüttenkatze, auch einigen andern den Bergleuten und Hüttenarbeitern zustossenden Krankheiten, für dieselben, und diejenigen, welche in Stein, Erz und Metall arbeiten, ausgestellet. 1745. 14 Bogen in 8. Die Krankheiten, welche der Herr Verfasser in diesen Bogen beschreibet, bestehen theils in einer Schwind- und Lungensucht, darinn Bergleute hauptsächlich wegen des Mangels der nöthigen frischen Luft, und der Einathmung des vielen mit ungesunden und giftigen Theilgen vermischten Staubes zu verfallen pflegen; theils in einem schmerzhaften Reissen in den Gedärmen und Gliedern, welches gleichfalls von der Einschluckung der vielen üblen Dämpfe herzuleiten ist. Der nunmehro schon verstorbene Herr Verfasser hat sich in der gegenwärtigen Schrift, von welcher dieses die zweyte Auflage ist, alle mögliche Mühe gegeben, diese Krankheiten ihrer Beschaffenheit nach zu beschreiben, und etwanige Hülfsmittel wider dieselbe anzugeben.

In Gleditschens Verlage ist gedruckt: *Joannis Henrici Leichii*, de Diptychis veterum & de Diptycho eminentissimi Quirini S. R. E. Cardinalis Bibliothecarii apostolici, Episcopi Brixensis, Diatribe. 1745. 7 Bogen in gros 4. Diese artige Schrift ist mit vieler Belesenheit, Erkenntniß der Alterthümer, und Urtheilskraft verfasset, und mit einigen sauberen Kupfern versehen.

Der Herr Mag. Joh. Gottlieb Ehrlich, Prediger an der Akademischen Kirche, hat ohnlängst eine Akademische Abhandlung: De erroribus Pauli Samosateni auf 4 Bogen in 4. drucken lassen. Einige neuere Gottesgelehrte, darunter auch der Herr D. Feuerlein ist, setzen die Irrthümer des Pauli Samosateni blos in unrichtigen Gedanken, von der Vereinigung der beyden Naturen

in Christo. Herr Ehrlich aber suchet zu erweisen, daß seine Abweichungen von der Wahrheit eigentlich in den vier Sätzen bestanden: JEsus sey von der Maria als ein blosser Mensch geboren: der Sohn GOttes sey nicht als eine besondere Person vom Vater gezeuget, sondern als das Wort GOttes, gleichwie ein Wort im Menschen, verborgen gewesen: dieses Wort habe sich mit dem Menschen Christo, vereiniget, es wären aber zwo Personen geblieben: die Vereinigung des Wortes mit dem Menschen JEsu sey nur relativ und nicht persönlich.

Engländische Neuigkeiten.

Unter die schätzbarsten Werke des vorigen Jares gehöret noch die Fortsetzung der alten Römischen Geschichte, welche der berühmte Herr *Hooke* vor einigen Jaren angefangen hat. Die Absicht dieses Geschichtschreibers gehet dahin, die merkwürdige Geschichte der Römer von demjenigen zu säubern, was durch Vorurtheile und Leichtgläubigkeit alter und neuer Scribenten in dieselbe wiederrechtlich hinein gebracht worden. Der erste Theil erschien im Jar 1738. welchem nun allererst der zweyte folget. Der Verfasser lieset die Alten mit einem unglaublichen Fleiß, suchet dasjenige, was zur Bildung des Charakters berühmter Römer gehöret, aus den glaubwürdigsten Schriften auf, und entwirft solchen Charakter nach der gefundenen Wahrheit und nicht nach der Gewohnheit alter Schmeichler, denen die neuern getrost nachbeten. Er beweiset hierinn eine sehr schöne Urtheilskraft, die der Billigkeit und Wahrheitliebe nachgehet, in den Geschichten ein ganz neues Licht anzündet, und den wenig behutsameren Schriftstellern, ja dem *Rollin* selbst, den Vorzug streitig machet.

In London hat der Doct. Med. S. *Mihles* die sehr nützliche Arbeit übernommen, und in 2 Octavbänden dasjenige besonders drucken lassen, was in den Philosophical Trans-

Transactions der Akademie von Medicinischen und Chirurgischen Abhandlungen befindlich ist. Er heget den löblichen Vorsatz, auch aus den Memoires der Französischen Akademie die Stücke auszulesen, welche die Arzneywissenschaft aufklären, und dieselbe gleichfalls besonders drucken zu lassen. Uns wundert, daß noch kein Deutscher auf dergleichen Arbeit für seine Landesleute gefallen ist, die gewiß mehreren Nutzen, als die bey nicht viel bedeutenden Sachen beschäftigbleibende Uebersetzungssucht stiften würde.

Das unter dem Titel: Biographia Britannica bereits von uns angeführte Werk wird noch wöchentlich fortgesetzet, und liefert die lesenswürdigsten Lebensbeschreibungen solcher Engelländer, die dem Staat und der Gelehrsamkeit als Helden und Beförderer gedienet haben. Die hiebey geschäftige Feder ist in solcher Männer Händen, welche der schönen Absicht völlig gewachsen sind, und die würdigsten Denkmale für ihre merkwürdigsten Landesleute aufrichten.

Eben daselbst ist das artige Werk des D. *Joh. Harris*, welches den Titel eines Gespräches zwischen einem Edelman und einem Frauenzimmer führet, aufs neue heraus gegeben. Dem Frauenzimmer wird in demselben eine nützliche Anleitung zur Erkenntniß der Welt und der Sterne, und zum Gebrauch des Globus gegeben.

Das Andenken *Hugo Bulters* eines vornehmen Irrländers und eines derer mildesten Stifter in Grosbrittannien, der über 100000 Pfund Sterling zum gemeinen Besten ausgesetzet hat, ist ohnlängst in einer netten Schrift eines Ungenannten unter dem Titel: *Boulters* Monumens, erneuret. Ein so freygebiger Patriot verdienet dergleichen Ehrendenkmale, wenn sie ihn gleich weniger, als die Stiftungen selbst verewigen.

Erlan-

Erlangen.

Aus dasigen Pressen sind uns folgende kleine Schriften zu Gesichte gekommen. *Casimir Christoph. Schmidelii*, Acad. Erlang. P. P. O. De varietatibus vasorum plerumque magni momenti diss. Epistolaris ad D. Godofredum Einsporn. 5 Bogen in 4. nebst einer Kupfertafel. In dieser mit vielem Fleiß verfaßten Abhandlung werden viele merkwürdige Arten der Construction in den vornehmsten Gefässen des menschlichen Körpers entdecket und beschrieben und zum Theil seltene und noch nicht bemerkte Beschaffenheiten des Geäders angeführet.

Die zweyte Schrift führet den Titel: Gegründete Nachrichten von den Erbämtern des Fürsten- und Burggrafthums Nürnberg, der Durchlauchtigsten Herren Marggrafen zu Brandenburg in Franken, nebst einem Vorbericht von dem ältesten Zustande dieses Fürstenthums. 1745. in 8. Es wird hierinn wider diejenigen gestritten, welche behaupten, daß die Durchlauchtigen Burggrafen von Nürnberg einer besondern Kaiserlichen Erlaubniß, zur Bestellung der Erbämter bedürfen. Ihr Recht dazu sey offenbar aus dem Besitz, darinn sie seit einigen hundert Jaren gewesen, herzuleiten. Bey dieser Gelegenheit wird eines neuen Schriftstellers Bericht, als ob die Herzoge von Merom, in der Gegend des Burggrafthums, die Erbämter gehabt, als unrichtig verworfen. Was sonst noch von der Beschaffenheit des Burggrafthums Nürnberg, besonders in den ältern Zeiten merkwürdig ist, das wird hie auseinander gesetzet, und eine weitere Ausführung der hieher gehörigen Materien versprochen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0092
DFG

1746. 7.

Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 25 Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Das zur Erweckung der Studirenden, am letzteren Michaelisfest bestimmt gewesene Programma hat allererst vor kurzem die Presse verlassen können. Se. Magnificenz, der jetzige Rector hiesiger Akademie und Director des Königl. Consistorii, Hr. D. Augustin Balthasar, handelt darinn auf 4tehalb Bogen in 4. De Diis gentium tutelaribus. Gleichwie verschiedene Stücke des alten heidnischen Gottesdienstes mit den heiligen Gebräuchen des Volkes GOttes einige Uebereinstimmung gehabt, und man daher wahrscheinlich schlüssen kann, daß sie vermittelst einer dunklen Erkenntniß und allerley Verfälschungen dessen, was der HERR unter seinem Volke geoffenbaret und verordnet hat, zuerst entstanden sind; so behauptet der gelehrte Herr Verfasser nicht ohne Grund, daß die Lehren und Zeugnisse der Heil. Schrift von den Engeln zu den Erdichtungen der Ungläubigen,

von ihren sogenannten Schutzgöttern Gelegenheit gegeben. Was sie, nach dem Bericht der ältesten Schriftsteller von denselben geglaubet, auf welche Art derselben Verehrung eingerichtet gewesen, und wie überhaupt die heidnische Blindheit sich in dem auf diese erdichtete Götter abzielenden Theil ihres Götzendienstes verrathen habe, das wird in dieser Schrift angemerket, und mit den nöthigen Zeugnissen bestätiget. Der Herr Verfasser setzet mit diesen Zeugnissen der Unwissenheit und des Aberglaubens, die auf der Schrift gegründete Lehre der Christen von den Engeln in Vergleichung, erkläret das, was wir von diesen Geistern und Bothen GOttes wissen, und zeiget, wie der HErr sich derselben zu seinem Dienst und Verherrlichung seiner Güte an uns weislichst bediene, von uns aber eine dankbare Verehrung solcher vorzüglichen Gnade, jedoch ohne der papistischen Kirche an Aberglauben und Abgötterey ähnlich zu werden, fordere.

Frankfurt am Mayn.

Im Andräischen Verlage sind hieselbst gedruckt: Memoires concernant Monsieur le Comte *de Stenbock*, Senateur de Suede, & Generalissime des Armées de sa Majesté Suedoise en Allemagne; Savoir les campagnes de 1712. & 1713. de ce Generale avec sa justification, pour servir d'eclaircissement a l'Histoire militaire de Charlés XII, Roi de Suede, avec quelques Observations Historiques & critiques sur ces Memoires par *Mr. N*** 1745. 10 Bogen in 8. Die Helden, welche in des Schwedischen Carls Kriegeszügen groß geworden, haben den Vortheil, daß ihr Andenken durch die Geschichte dieses unsterblichen Monarchen, als eine der wichtigsten Perioden in der Historie unsrer Weltgegend, verewiget wird. Die Krieges- und Lebensgeschichte aber dieses grossen Königes, würde gleichfalls mehr Aufklärung erhalten, wenn die besonderen Schicksale und Thaten der unter ihm dienenden Generals auf die Art bekannter würden, wie der Verfasser gegenwärtiger Schrift die Umstände eines der

größten

größten Schwedischen Feldherren darleget. Schon vor zwanzig Jaren wurden unter dem Titel der Memoires des Grafen von Steenbock, allerley gesammlete Nachrichten von demselben bekannt gemacht. Sie sehen aber den gegenwärtigen nicht ähnlich, die wir der Feder des bekannten Herren Nemeitz, der viele Jare um den Grafen, und zum Theil ein Zeuge seiner Veranstaltungen, Operationen und Thaten gewesen, zu danken haben sollen. Die vormaligen Memoires eines unbekannten, sind zwar in den gegenwärtigen zum Grunde geleget, aber der Hr. Verfasser hat sie mit so vielen wichtigen Zusätzen bereichert, und durch und durch nach demjenigen, was ihm anders bekannt gewesen, verbessert, daß der nordischen Geschichte in den dreyen Jaren, von 1712. bis 1714. hiedurch fast ein neues Licht angezündet, und verschiedene Lücken derselben, vermittelst dieser glaubwürdigen Berichte, gefüllet worden. Den ungleichen Urtheilen von den letzten wiedrigen Schicksalen des Grafen und seiner Armee, suchet der Herr Verfasser gebührend zu begegnen, und es würde vermuthlich, denen, die eine widrige Meynung von der Klugheit dieses Helden gefasset, schwer fallen, Aussprüche der Schmeicheley unter dem Schein der hier angegebenen wahren Zeugnisse zu entdecken. Wir würden verwägen handeln, wenn wir hierinn etwas bestimmen wollten. Dieses wissen wir, daß Hr. Nemeitz sich viele dadurch verbindlich gemacht hat, daß er ausser den in seinen vermischten Gedanken hin und wieder gelieferten Beyträgen zur Verbesserung der damaligen nordischen Geschichte, auch die gegenwärtige Bemühung übernehmen wollen.

Eysenach.

Das III. Stück des fünften Bandes der Actorum Scholasticorum enthält: (I.) J. G. Widemanns, Brandeb. Garnisonpred. und Rect. der Saldrischen Schule, Abh. von Lutheri gründlicher Erkenntniß in den schönen Wissenschaften. 1730. (II.) Johann Mich. Herbarts, Rect.

zu Oldenburg, kurzer Erweis, daß alle Studirende eine Erkenntniß von guten Handwerken und Künsten sich zu Wege bringen müssen. 1740. (III.) M. Johann Conr. Arnold, Rect. zu Darmstadt, würdige Hochachtung der Tempel und Kirchen. 1714. (IV.) Kurze Nachricht von denen vornehmsten Griechischen Profan-Scribenten, und derselben Schriften, denen Anfängern vornehmlich zum Besten mitgetheilet, von N. N. (V.) *Joh. Alex. Dœderlini*, Rect. zu Weissenburg, Progr. Wie die Griechische Sprache von der studirenden Jugend leichtlich, bald und gründlich zu erlernen. (VI.) Schulnachrichten: als 1) von den Lehrern des Gymnasii zu Weymar, 2) zu Thorn, 3) zu Thurnau, 4) zu Neuruppin in der Mittelmark, 5) zu Lauban. (VII.) Neue Programmata.

Das IV. Stück enthält: (I.) Otto Eberh. Olse, Conr. zu Cotbus, Unterf. Ob die Physik und Naturlehre in niedrigen Schulen gelehret werden könne, und dürfe. 1743. (II.) *Levin Leop. Procopii*, Rect. zu Prenzlau, Historie von denen die Langische Lateinische Grammatick angehenden Umständen. (III.) J. E. Haynisch, Rect. zu Schleitz, kurze Betrachtung des heilsamen Römischen Zehrungsgesetzes. 1737. (IV.) Melchior Joppich, Rect. in Liegnitz, Schlesiens schlechtes Aufkommen unter den heidnischen Lygiern und Quaden, und dessen glückliches Wachsthum unter den Polnischen Regenten, bis auf den ersten christlichen Herzog Mieslaus I. 1743. (V.) Zusätze zu dem 4ten Bande der Actorum Schol. (VI.) Nachricht von den Nürnbergischen Trivialschulen.

Cassel.

Der Königliche Schwedische und Landgräfl. Heßische Rath und Bibliothecarius, Hr. Johann Philipp Kuchenbecker, den die Liebhaber der Geschichte und deutschen Rechte, als einen ansehnlichen Beförderer ihrer Wissenschaften verehret haben, ist am 1. dieses Jennermonaths hieselbst gestorben.

Rostock.

Rostock.

M. H.

Der Herr D. Berg hat Ursache sich den Angriff in der ohnlängst von ihnen angeführten Ironischen Schrift, um soviel mehr befremden zu lassen, als man in seinem Erweise, daß sich das Römische Recht demonstriren, oder systematisch vortragen lasse, bey einer unpartheiischen Untersuchung nichts so ungereimtes und belachenswürdiges antrifft. Der Verfasser ergötzet sich über einige dem Herren D. zum Grunde gelegte Sätze und will sie durch Scherzen bestreiten; vielleicht würden sie im Ernst mehr Stich bey ihm gehalten haben. Hr. Berg behauptet, daß das Prädicat sich oft von dem Subject bejahen lasse, wenn dem Subject gleich nur einge Merkmale desselben zukommen. Bey der Beurtheilung dieses Satzes hatte der Herr Gegner folgendes bemerken sollen. Wolf, Ickstädt, Claproth, Cramer und andere behaupten, daß das Römische Recht demonstriret werden könne. Diese Herren aber geben auch alle zu, daß das Römische Recht mit aus der Historie begriffen werden müsse. Da nun die Grundsätze, welche aus der Römischen Historie genommen werden, nur höchstens wahrscheinlich sind, so kann das Römische Recht eigentlich nicht demonstriret werden. Claproth hat dieses selbst in seiner Vertheidigung der Mathematischen Lehrart in der Rechtsgelahrtheit angemerket. Wer wollte auch wol den grossen Männern die Meynung aufbürden, daß sich das Römische Recht aus lauter unleugbaren Gründen herleiten, d. i. eigentlich demonstriren lasse? Die Männer haben viel zu grosse Proben von ihrer sehr scharfen Einsicht gegeben, als daß ihnen eine so wunderliche Meynung könne aufgedrungen werden. Alle Merkmale des demonstrirens, lassen sich demnach vom Römischen Rechte nicht behaupten, und es bleiben keine andere Merkmale übrig, als daß sich die Sätze des Römischen Rechtes in einer richtigen Verknüpfung, syllogistisch oder systematisch abhandeln lassen.

Die principia dieses Systems sind theils ganz gewiß, theils aber nur wahrscheinlich. Die ersteren werden aus dem allgemeinen bürgerlichen Recht, die letzteren aber aus der Römischen Historie genommen. In Erwägung dessen, lässet sich das den Römischen Rechten beygelegte Prädicat, daß sie demonstriret werden können, noch rechtfertigen, auch wenn man logicalisch davon urtheilen will. In der Gottes- und Rechtsgelahrtheit, ja in der Bibel selbst kommen unzählige Sätze vor, in welchem das Prädicat dem Subject nur in einem uneigentlichen Verstande zukommt, oder in welchen nur einige Merkmale des Prädicats von dem Subject bejahet werden können. Ob nun zwar ein Weltweiser ein Wort nicht im uneigentlichen Verstande nehmen soll, so ist doch dagegen aus der Vernunftlehre bekannt, daß wenn einer ein Wort von dem uneigentlichen befreyet, und gezeiget hat, in wie weit das Wort, und dessen nächste Merkmale von dieser oder jener Sache gesaget werden könne, es sodann frey stehe, ein uneigentliches Wort zu gebrauchen. Der Hr. D. hat sich hierüber in seiner Schrift, und in den Pommerschen Nachrichten sattsam erkläret, auch das bewiesen, was nach der obgedachten Männer Sinn zu beweisen war. Aus des Herren Gegners Beyspielen aber erhellet offenbar, daß er wegen der allerentferntesten Merkmalen ein uneigentliches Wort von einer Sache gebrauchet, auch die Merkmale nicht beweiset, wovon doch eigentlich die Frage ist. Der zweyte Satz, den Herr D. Berg behauptet, und die ironische Schrift misbilliget, ist dieser: Was im Zusammenhang mit Vernunft vorgetragen wird, das ist demonstrirt. Der Hr. Gegner machet dawider folgenden Vernunftschluß: Was im Zusammenhang mit Vernunft vorgetragen wird, das ist demonstrirt; Spinoza hat im Zusammenhang mit Vernunft geschrieben; dannenhero hat er demonstriret. Der Herr D. würde hier ohne Zweifel den Untersatz leugnen. Spinoza hat geirret; Irrthümer können aber mit der Vernunft nicht bestehen, und in so ferne einer

irret

irret, handelt er nicht vernünftig. Zum Zusammenhang des Römischen Rechts gehören, nach des Herren Doct. Meynung unumstößliche und wahrscheinliche Gründe. Spinozä Werk bestehet aber nicht durchgängig aus dergleichen Gründen, mithin muß der eingewandte Zweifel wegfallen. So wenig also der Hauptsatz durch die ironische Schrift zernichtet worden: So wenig scheinen meines Erachtens die untergemischten Spöttereyen, deren Quelle ich nicht untersuchen will, demselben nachtheilig zu seyn. Nichts desto weniger scheinen dieselben dem Herren Verf. der Hamburgischen Berichte, seinen Beyfall abgewonnen zu haben, und er schreiet des Herren Doct. Vorsatz, eine gründliche Anweisung zum demonstrativischen Proceß zu geben, als gefährlich für ihn aus. Würde es aber nicht höchst nützlich seyn, wenn vielen Sachwälden, deren Schriften ein unverständlicher Mischmasch sind, Muster der allgemeinen Regeln der Vernunftlehre gegeben, und mit Beyspielen erläutert würden, nach welchen sie sich in ihren Schriften zu richten hätten. Dergleichen Regeln und Beyspiele hat Hr. D. Berg unter gewissen Bedingungen heraus zu geben versprochen. Ich befinde mich im Stande, von seiner Geschicklichkeit hiezu aus einigen bey mir vorhandenen practischen Proben zu urtheilen, die gewiß den Beyfall vernünftiger Kenner weit ehe, als die nach der gewöhnlichen tumultuarischen Art verfaßten processualischen Aufsätze erhalten würde. Ich sehe daher gar keinen Grund, wie man desselben Vorsatz, eine Anleitung zum Gebrauch vernünftiger Regeln in dergleichen Schriften heraus zu geben, wunderlich nennen können. Diesen Gegenbericht hat die Unpartheilichkeit von mir gefordert, und vermuthlich findet mein Ansuchen, denselben bekannt zu machen, bey ihnen M. Herr! stat, da sie der ironischen Schrift Erwähnung gethan haben. Ich bin, u. s. w.

N. N.

Helm-

Helmstädt.

De lithotomiæ Celsianæ præstantia & usu, disputirte ohnlängst Hr. Joh. Wilh. Ilsemann, unter des Hn. Hofrath Heisters Beystande. Diese Abhandlung beträgt 9 Bogen in 4. und bestätiget die Möglichkeit und Nutzbarkeit des vom Celsus vorgeschriebene Art den Stein zu schneiden, wenn die Umstände des Patienten den Gebrauch des Catheters verbieten. Hr. Heister schreibt hier aus eigener Erfahrung, da er diese Art des Schnittes ohnlängst glücklich angebracht hat, und also einige dabey anzuwendende Behutsamkeitsregeln vorschlagen kann. Er nimmt hiebey Gelegenheit eine Vergleichung der von den berühmtesten Männern beliebten Methoden in dergleichen Steinschnitten anzustellen.

Holländische Neuigkeiten.

In Leyden ist auf 4 Bogen in 8. gedruckt: Psellus de Lapidum virtutibus, græce & latine cum Notis *Jac. Maussaci* & *Joh. Steph. Bernard.* Accedit fragmentum de colore sanguinis ex doctrina Medica Persarum nunc primum ex codice MSto Bibliothecæ Lugduno-Batavæ editum 1745. Hr. Bernard hat bey diesem alten Schriftsteller eben die Bemühung angewandt, durch welche schon verschiedene Schriften alter Griechischer Aerzte von ihm verbessert, ans Licht getreten sind.

In Amsterdam ist der XI Theil der Fortsetzung der Röm. Geschichte des *Rollin*, die wir dem Hn. *Crevier* zu danken haben, fertig geworden. Er gehet vom 678 Jare nach Erbauung der Stadt Rom, bis auf das 690.

Wetstein hat eben daselbst eine prachtige Ausgabe des Virgil aus der Presse gehoben, an welcher, nach dem Tode des älteren Hn. Burmanns, der Sohn desselben gearbeitet, und den Fußstapfen seines Vaters sehr wol zu folgen gewußt hat.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0100
DFG

1746. 8.
Jar. Stück,

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 28 Januar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Die hiesige Königliche deutsche Gesellschaft, hat im abgewichenen 1745 Jare, folgende Gelehrte in die Zahl ihrer Glieder aufgenommen:

Hn. Elias Caspar Reichard, öffentlichen Lehrer der Beredtsamkeit, an dem neuen Gymnasio zu Braunschweig.

Hn. Johann Franz von Palthen, aus Greifswald, der Rechten Beflissenen.

Hn. Joh. Christoph Strodtmann, Rector der Schule zu Haarburg.

Hn. Carl Gustav von Wulfrath, Registrator beym Königl. Hochgericht hieselbst.

Hn. Theodor Johann Quistorp, beider Rechten Licentiaten, in Rostock.

Ebersdorf.

Herr Moser, der hier in der Stille das Vergnügen haben kann, seine gelehrten Bemühungen ohne Hindernisse zu treiben, erwirbt sich unstreitig durch seine Einleitung in das deutsche Staatsrecht, daran er nun beynahe zehn Jare fortgearbeitet hat, immer mehr Ehre. Der 17. und 18te Theil dieses ansehnlichen Werkes sind die neuesten, die wir gesehen haben. Eines jeden Grösse erstrecket sich auf 3 Alphabet in 4. Aus den vorhergehenden Theilen ist schon bekannt, daß der Herr Geheime Rath nichts beybringet, was nicht zur Hauptsache und deren rechtem Verstande dienet. Da sein Vorwurf ohne dieses von so weitem Umfange ist, so berühret er aus der alten Staatsgeschichte nur sehr wenig, und läßt es bey seiner Hauptabsicht genug seyn, die neueste Geschichte auszuführen, das gegenwärtige Reichsherkommen festzusetzen, und seine Erörterungen auf die gültigen Reichsgrundgesetze zu bauen. In dem 17ten Theil wird die Lehre von der auf Testamenten, Verordnungen, Verträgen und Erbverbrüderungen beruhenden Erbfolge, wie auch dem Vormundschaftsrecht der Reichsstände ausgeführet. Das Herkommen der vornehmsten hohen deutschen Häuser, wird hiebey auf eine angenehme Art beschrieben und erzählet. Der 18te Theil setzet die Lehre von dem Vormundschaftsrecht weiter fort, und erörtert die Materien, von den verschiedenen Arten der Vormundschaft, ihrer Bestättigung, würklichen Führung, Pflichten der Vormünder, von der Venia ætatis, und dem Regierungsantritt der Reichsstände. Auch nimmt hier die Erklärung der Streitfrage, von der Bestellung der Vormünder über eines Reichsstandes hinterlassene Kinder, eine wichtige Stelle ein. Zuletzt findet sich noch in diesem Bande der Anfang der Abhandlungen, von der Vermählung der Reichsfürsten. Doch werden hier nur allgemeine Stücke erkläret, und die übrigen in den folgenden Theil ausgesetzet.

Leipzig.

Leipzig.

Die Ergötzungen der vernünftigen Seele, aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt, erhalten sich noch bey dem guten Ruhm, daß sie ihre Leser unterrichten, vergnügen und erbauen. Das fünfte Stück enthält folgende Abhandlungen: I.) Die Beschaffenheit und Verfassung der Republik der Gelehrten. Erste Abtheilung. Der Verfasser beweiset in der Vergleichung des gemeinen Wesens der Gelehrten mit der Verfassung bürgerlicher Republicken einen artigen Witz. Der hin und wieder angebrachte Spott ist fein und moralisch gut, und wir wünschen herzlich, daß diese Schrift viele Leser finde, welche, die darinn ausgeschütteten Verweise auf sich zu deuten, Aufrichtigkeit genug haben. II.) Der Zorn eines Buchhändlers. Eine Uebersetzung aus dem Französischen der Lettres Juives. Eine Gattung schlechter Schriftsteller, der Journalisten Lob und Tadel, und die Thorheit der Buchhändler finden hier ihre lebhafte Abbildung. III.) Die Witzige, eine Erzählung. Der Gegenstand dieser Erzählung ist ein Frauenzimmer, bey welcher die Fähigkeit und Gewohnheit zu allerley kleinen Ausschweifungen Witz heisset. IV.) Antwortschreiben des Philemons, an die artige Emilia, auf ein im dritten Stück bekanntgemachtes Schreiben derselben. V.) Abhandlung von der Zuflucht zu dem Reichstag, Recursus ad comitia genannt. Man lernet aus diesem Aufsatz, die, wegen dergleichen Zuflucht, einander entgegen gesetzten Meynungen der Rechtserfahrnen kennen. Der Verfasser entscheidet sie so, daß der Recursus ad comitia nicht erlaubt sey, solange die revisiones und visitationes der höchsten Reichsgerichte ordentlich geschehen. Allein da diese seit so vielen Jaren nicht erfolget sind, so würde es etwas hartes seyn, wenn sich die höchsten Reichsstände lediglich den menschlichen Schwachheiten und Fehlern der Reichsgerichte, ohne Hoffnung einiger Hülfe überlassen sehen sollten. VI.) Untersuchung, ob ein Ver-

bot die menschliche Natur zu dem verbothenen nur desto mehr anreitze. Der Verfasser dieser lesenswürdigen Ausführung zeiget mit vieler Lebhaftigkeit, wie wir Ursache hätten zu beseufzen, daß es dem Schöpfer gefallen, uns zu Menschen zu machen, wenn wir in der That eine so wunderliche Eigenschaft und eine so lächerliche Natur hätten.

In dem 6 Stücke, für den letzten Monath vorigen Jares, welches den ersten Band schlüsset, lesen wir: I.) Die andere Abtheilung, von der Beschaffenheit und Verfassung der Republik der Gelehrten; welche wir der ersten vollkommen ähnlich finden. II.) Untersuchung der Frage: Ob wir Deutschen wahrhaftig lieben. So lange die Verbesserung der zeitlichen Umstände die Hauptabsicht bey eheligen Verbindungen ist, solange Geitz, Unkeuschheit, Hochmuth, Ehrsucht, Eitelkeit und Einfalt die Liebe unter ihr Joch zwingen, und solange die Abbildung, welche der vernünftige Verfasser von den sogenannten Liebhabern, und heyrathenden giebet, so unzählich viele Gegenbilder unter uns haben: so lange wird es eine unstreitige Wahrheit seyn, daß eine wahrhaftige Liebe an den Heyrathen weniger Deutschen Theil hat. III.) Beweis, daß ein Prediger alle Einkünfte seines Pfarramts, die jemals dazu gehöret haben, wenn sie gleich seit vierzig und mehr Jaren ungangbar gewesen sind, mit Recht fordern, und deshalb nicht zu ordentlichen Proceß verwiesen werden könne. IV.) Abhandlung von den niederträchtigen Mitteln, die man anwendet, den Ehrgeitz zu vergnügen. V.) Das Pferd und der Hund, eine Fabel in Versen. Sie hat mit der vorhergehenden Abhandlung eine Aehnlichkeit, und stellet an dem Beyspiel eines Hundes und Pferdes, die Lehre sinnlich vor:

Ein eitler Vorzug hinkt,
Wenn Grund und Weg dazu nach Schimpf und Schande stinkt.
O wunderbarer Trieb! der nach der Ehre trachtet,
Und, einst geehrt zu seyn, die Ehre selbst verachtet.

Plön

Plön.

Der hiesige beliebte Consistorialrath und Superintendent, Hr. Peter Hanssen wird sein hier mit vielem Ruhm geführtes Amt nächstens niederlegen, und sich nach Kopenhagen, woselbst er zum Pastor der deutschen Gemeine zu St. Petri erwählet worden, wenden.

Augspurg.

Hieselbst ist erschienen: Der zweite Theil der ausführlichen Anleitung zur bürgerlichen Baukunst, worinn durch zwanzig Beyspiele gewiesen, wie die Erfindungen von allerhand Wohngebäuden aus Stein und Holz, nach willkührlichen und nach eingeschränkten Maassen, regulaire und irregulaire, schmale und breite, und diese ansehnlich mit wenigen Kosten, und dann mit Risaliten und mit Flügeln heraus zu bringen, und Hauptrisse davon zu machen; ferner wie die Grundrisse und Aufrisse, und zwar letztere orthographisch und perspectivisch, und die Durchschnitte, entweder mit den Seiten des Gebäudes parallel oder überecks, oder perspectivisch entworfen, und mit Tusche, oder mit Farben deutlich und zierlich ausgearbeitet werden sollen, und wie nach gemachten Vorrissen ein Gebäude würklich aufzuführen sey. Alles jedoch noch ohne Seulenordnungen entworfen, von Joh. Friedrich Penthern, Königl. Grosbritt. Rath, Professor in Göttingen, und Ober-Bau-Inspector. 1746. 2 Alphab. in Fol. nebst 60 Kupfertafeln. Der Abriß dieses ganzen Vorhabens des Herrn Verf. ist in diesen Blätteru vormals eingerückt, imgleichen des ersten Theiles Erwähnung geschehen. Dieser war eine Hauptvorbereitung auf die folgenden, und enthielt nöthige Erklärungen aller Kunstwörter der bürgerlichen Baukunst in den vornehmsten Sprachen. In diesem zweyten Theil, dessen weitläuftige Aufschrift den Hauptinnhalt anzeiget, wird der Anfang der Abhandlung selbst gemacht. Er bestehet aus 7 Abtheilungen, davon die 1) allerley allgemeine Bauanmerkungen enthält. Die 2) giebt Regeln zur Erfin-

dung der Hauptrisse. Die 3) zeiget, wie die Grundrisse zu zeichnen sind. Die 4) handelt von Verfertigung der Aufrisse. Die 5) vom Entwurf perspectivischer Risse. Die 6) vom Durchschnitt. Und die 7) von der würklichen Aufführung des Baues. Von diesem prächtigen und wolverfaßten Werke sind noch 6 Theile rückständig. Der dritte soll der Seulenordnung gewidmet seyn. In dem vierten werden allerley Entwürfe zu verschiedenen publiquen weltlichen Gebäuden vorkommen. Der fünfte wird dergleichen zu öffentlichen geistlichen Gebäuden liefern. Der sechste wird die Wirthschafts- und Vorwerksgebäude aufführen. In dem siebenden sollen allerley Gattungen von Wassergebäuden eine Stelle haben; und der achte wird eine Anweisung zur Anlegung der Gärten enthalten. Die bereits vorhandenen Theile zeigen, daß man sich von dem Herren Verfasser etwas genaues und gründliches, gleichwie von dem Werke etwas vollständiges und prächtiges versprechen darf. Insbesondere wird auf eine genaue und prächtige Zeichnung der Kupfer, aller Fleiß gewandt, so daß Kenner mit allem zufrieden seyn können. Die rückständigen Theile sollen ohne Verzug der Presse nach und nach übergeben werden.

Von Franz Wiedemanns, Augen-Schnitt- und Wundarztes der Stadt Augspurg Collegio Chirurgico, über die Bandagen siehet man im Lotterschen Verlage, eine neue Auflage in 8. Der Verfasser setzet dieselbe in seinem chirurgischen Unterricht zum Grunde, und er hat diese neue Auflage mit sehr vielen neuen Angaben von Bandagen bereichert.

Studtgard.

Magdalenen Sibillen Riegerinn, geb. Weissenseein, Kayserlicher gekrönten Poetinn, und der löblichen deutschen Gesellschaft in Göttingen Mitglied, geistlich- und moralischer, auch zufällig-vermischter Gedichte, neue Sammlung. 1746. 2 Alph. 9 Bogen in 8. Dies ist eine Folge der poetischen Arbeiten der Frau Riegerinn, von denen

denen wir die erste Probe vormals angezeiget haben. Herr Triller hat diese Poetinn zuerst bekannt gemacht, und der Göttingischen Akademie hat sie den vor einigen Jaren erhaltenen Lorbeerkranz zu danken. In ihren Gedichten zeiget sich ein frommes Herz deutlicher, als ein sonderbarer Witz. Sie bestehen aus geistlichen, moralischen Trauer- und Glückwunschstücken, imgleichen aus Briefen, die sie besonders mit dem Herren Triller gewechselt hat.

Hannover.

Daß der Herr Pastor Koch bisher die weitere Fortsetzung seines Rechtbeleuchteten Buches Hiob, von dem wir 2 Theile angeführet haben, nicht erfolgen lassen, daran hat ihm der Wiederspruch des hiesigen geistlichen Gerichts, welches den Abdruck verboten hat, behindert. Ob und wie bald sich diese Schwierigkeit heben lassen werde, stehet zu erwarten.

Herr Conrad Henrich Völkfen, Not. Cæs. Publ. hat drucken lassen: Gedanken über das Daseyn GOttes, und über ein daseyendes dreyfaches Etwas. 1745. 6 Bogen, in 8. Dies Werkgen bestehet aus einer Briefsammlung, die der Verfasser an einen Religionszweifler abgelassen. Er suchet ihn von dem Daseyn des höchsten Wesens zu überführen, die idealistischen Gedanken desselben zu zernichten, und die Wiedersprüche in dem System der Atheisten kennbar und deutlich zu machen. Er beweiset desfalls das Daseyn der ausser uns befindlichen Dinge, zeiget das ungegründete in den Gedanken von einem ohngefehren Zufall, und leitet daraus die Nothwendigkeit her, daß ein höchstes Wesen, als der Schöpfer existire, auf dessen Erkenntnis und wahrer Verehrung alles Wol beruhe.

Italiänische Neuigkeiten.

Lancisi Werk, de corde & aneurysmatibus, ist zu Rom in einer neuen prächtigen Auflage in 4. erschienen, und mit

mit allerley merkwürdigen anatomischen Anmerkungen vermehret. Von dem Leben des Verfassers und seinen Schriften, ist eine zureichende Nachricht beygefüget; auch liegen bey dem Werke acht Kupferplaten.

Von daher wird gleichfalls der fertige Abdruck, folgenden merkwürdigen Beytrages zur Kirchengeschichte angekündiget: *Jo Facundi Raulin*, Cæsar augustani ordinis Eremitarum S. Augustini Ex-Generalis atque Hispaniarum Indiarumque Assistentis, Historia Ecclesiæ Malebaricæ cum Diamperitana synodo apud Indos Nestorianos S. Thomæ Christianos nuncupatos cuncta ab *Alexio de Mendozes* Augustinensi An. Domini 1599. nunc primum e Lusitano in latinum versa; cui accedunt cum Liturgia Malebarica, tum dissertationes variæ: omnia perpetuis animadversionibus illustrata. in 4. Ex typographio Meynardi.

Eben daselbst ist gedruckt: Specimen philosophiæ moralis expressum in præstantioribus legibus & virtutibus gentilium Græcorum ac Latinorum a *D Ludovico Andruzzi*, comite Sancti Andreæ &c. in 4. In diesem Werke herrschet eine besondere Belesenheit, und eine feine Einsicht in der Weltweisheit. Der erste Theil hat die Lehre von den Gesetzen, Regenten und Regimentsformen überhaupt, und von den Republiquen und Gesetzen der alten Völker insbesondere, zum Vorwurf. Der zweyte handelt von den vornehmsten Tugenden der alten Griechen und Römer, und von den Vorwürfen aus der Moral, von denen alle Heiden übereins gedacht haben. In dem dritten Theil wird die Lehre von der moralischen Tugend nach dem Begriff neuerer Weltweisen abgehandelt.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 9.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 1 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Struck hat gedruckt: Kurz entworfener Innhalt der heiligen Reden, welche über die ordentlichen Evangelia vom Advent 1745. an, bis dahin 1746., so der Herr will, werden gehalten werden von Ehrenreich Christoph Koch, Hochgräfl. Putbusischen Hofprediger, und Pastoren zu Vilmnitz. 2. Bogen in 8. Der Herr Verfasser suchet, vermittelst dieser Bogen, seiner Gemeine einen Entwurf vorzulegen, nach welchem er seine geistlichen Arbeiten in dem gegenwärtigen Jar einrichten will. Sie werden sich desselben zugleich zu einer Vorbereitung auf eine jedwede Sonntagsandacht bedienen, und nachher die Wiederholung dessen, was im Hause des HErrn gelehret worden, um so viel leichter anstellen können. Die hier dem Hauptriß nach hergesetzten Materien, davon der Herr Pastor jedesmal reden will, sind ausgesucht, und schön, und seine bekannte Einsicht und

Fertigkeit in der geistlichen Beredsamkeit, versprechen eine würdige Ausführung derselben. Er will jährlich fortfahren, seinen Zuhörern dergleichen Entwürfe mitzutheilen, wo er anders einen Theil seiner redlichen Absichten auch nur bey einigen erfüllet siehet.

Nordhausen.

Von des Herren D. Sicels Sammlung seiner Exercitationum Praxeos casualis clinico-medicæ hat die IVte vor einiger Zeit die Presse verlassen. Der Herr Doct. fähret fort, allerley besondere Zufälle und Krankheiten, bey welchen seine Cur erfordert worden, bekannt zu machen, eine genaue Geschichte derselben zu entwerfen, und die dabey angewandten Hülfsmittel zu beschreiben. Eine Beschäftigung dieser Art kann allerdings zur Aufnahme der Arzneywissenschaft sehr vieles beytragen, besonders, wenn man zu einem solchen Schriftsteller das Vertrauen haben darf, daß er richtige Erfahrungen beybringet, und die Zufälle des menschlichen Körpers mit Vernunft zu überlegen, und mit der erforderlichen Behutsamkeit anzugreifen gewußt hat. Angehende Aerzte werden durch dergleichen Schriften zu einem vernünftigen Verhalten bey ähnlichen künftigen Fällen vorbereitet, und da die ältesten und erfahrensten Arzeneygelehrten sich nicht rühmen können, alle Krankheitsfälle erfahren und überdacht zu haben, so kann auch denen in einem Stück ein Licht aufgehen, in anderen aber ihre Erkenntniß zu erweitern, Gelegenheit gegeben werden. Herr Sicel gehet in der gegenwärtigen Abhandlung neue Zufälle in eben so vielen Anmerkungen durch. Die 1. handelt: de Vomitu cruento enormi, in statum cacheticum, & denique ascitico-tympaniticum terminato, cum calculo renali complicato, lethali cum eventu. Die 2. beschreibet einen Fall: de uteri hæmorrhagia. Die 3. de abortu quinquemestri, cum secundinarum parte retenta, una cum symptomatibus subsequentibus. Die 4. de variis circa abortum accidentibus, in specie autem

de

de abortu, ut plurimum quadrimestri & quinquemestri, cum secundinis retentis, & lochiis nunc immodicis, nunc suppressis, cum & sine molis. Die 5. de abortu quinquemestri cum secundinis retentis & lochiis suppressis. Die 6. de secundinis retentis. Die 7. de narium hæmorrhagia atque hæmoptysi loco mensium obstructorum, statu tempore redeuntibus. Die 8. de partu præmaturo fœtus mortui cum symptomatibus suis, hæmorrhagia scilicet uteri immodica, seu fluxu lochiali immodico, & lateris sinistri puncturis. Die 9. de abortus præservatione.

Wien.

De Astronomica specula domestica & organico apparatu astronomico Libri II. Reginæ dicati a *Joanne Jacobo Marinonio*, Patricio Utinensi, Cæsaræo ante hac, nunc regio Mathematico & consiliario, Inclytorum statuum Infer. Austriæ Mathematico, scientiarum Academiis Bononiensi & Neapolitanæ adscripto. 1745. 2. Alphab. 8. Bogen in Fol. nebst 43. Kupfertafeln. Dieses prächtige und nützliche Werk ist bereits im Anfange des vorigen Jares fertig gewesen, und verdienet, daß wir dasselbe nachhohlen. Ein Mann, der die Astronom. Wissenschaften treibt, hat eine vorzügliche Gelegenheit seinem Vaterlande Ehre zu machen, und wir wissen, daß manche Stadt hauptsächlich die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich ziehet, weil sie die Wohnung eines genauen und erfahrnen Sternkündigers ist. Wien hat diesen Vortheil von dem berühmten *Marinoni*, welcher sich durch andere Schriften Ehre erworben hat, und in der gegenwärtigen eine beliebte Nachricht von seinem Astronomischen Observatorio, dessen Lage, Zimmern und übrigen Einrichtung, wie auch von den Instrumenten, deren er sich bey seinen Beobachtungen bedienet, ans Licht stellet. Auf die letzteren hat Herr Marinoni ein vieles verwandt. Kenner werden nach den Beschreibungen jedes als eines der schönsten in seiner Art befinden; weniger erfahrene aber die Be-

schaffenheit der besten Werkzeuge bey astronomischen Beschäftigungen hieraus kennen lernen. Die Beschreibungen sind nicht trocken, sondern mit allerley nützlichen Anmerkungen und Erklärungen untermischt, die von der gründlichen Einsicht ihres Verfassers einen Beweis geben. Zuletzt ist eine Probe von astronomischen Beobachtungen angehänget, die Herr Marinoni vor drey Jaren, drey Tage nach einander angestellet hat. Man kann aus diesem allen zu den etwa von ihm künftig kommenden Bemerkungen ein Vertrauen schöpfen, und die Beobachtungen von Wien denen sichersten beysetzen.

Leipzig.

In dem fünften Stück des neuen Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künsten stehen: I.) Nouveautés Critiques, Litteraires & Poetiques à Liege. 1745. in 8. Diese Neuigkeiten liefern neue Arten von Schriften, darinn der Witz die Herrschaft führen soll. Sie sind Französisch, und dieß ist genug gesaget, um zu begreifen, daß sie dem Verfasser des Büchersaals nicht gefallen können. Bien-Aimé, Allegorie, ist das erste Stück der Neuigkeiten. Die seltsame Erfindung, einen König, als Ludwig den Vielgeliebten, in einem Hexenmährchen zu loben, die Art, wie solches hier geschehen ist, und die Unbilligkeit in der Beschreibung der Husaren und Panduren gefällt dem Hn. Verfasser nicht. Die eingemischte Satyre aber über die Französische Akademie, kitzelt ihn dergestallt, daß fünf Seiten kaum zureichen, seine Freude darüber zu bezeugen. Das andere Stück heißt eine schmeichelhafte und unförmliche Ode, des Abts Berny, betitelt: Les Poetes lyriques. Das dritte Stück ist schön, weil es den kleinen Französischen Akademien zum Zuchtmeister dienen kann; und bey dem Commentario über das Sprüchwort: daß 99. Schöpse und ein Champanier 100. Bestien ausmachen, wünschet Herr Gottsched, daß ein hübscher Verleger des *Saugrain* Französische Reisebeschreibung, woraus das Sprichwort genommen ist, über-

übersetzen lasse, damit die Deutschen mehr dergleichen Aussprüche lernen, die ihnen zu wissen nöthig seyn könnten. Den Grund, warum der Herr Verfasser diese Satyren in dem Büchersaal bekannt gemacht, setzet er beym Schlusse in folgenden: „Es war billig von diesen Satyren oder Pasquillen unsrer Nachbaren auf sich selbst, auch unsren Landesleuten einen Begriff zu geben, da einige der unsern so liebreich gewesen, auch deutsche Schmähschriften ins Französische zu übersetzen, oder in solchen Monathschriften zu erzählen.„ Es wäre ewig Schade, wenn diese gelehrten Repressalien keinem Feind wehe thun sollten. II) Fortsetzung der Abhandlung von der Nachahmung. Der Anfang von dieser Ausführung des Herren Schlegels stehet in den critischen Beyträgen. III.) Herren Theodor Johann Quistorps, B. R. Lic. in Rostock, Erweis, daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne.(*) IV.) Die Dichterinsel. (**) V.) Bildnisse berühmter Maler nach Originalmalereyen in schwarzer Kunst vorgestellet, von Johann Jacob Haiden, Maler und Kupferstecher in Augspurg. Diese Bilder sind so schön gerathen, als alle Meisterstücke, die von Hr. Haiden kommen. Diese erste Sammlung stellet vor 1) J. Kupetzky. 2) Johann Rudolph Hubern. 3) J. A. Arlaud. 4) G. P. Rugendas. 5) E. Solimena. 6) Jacob Erez. 7) J. G. Berkmaler. 8) G. Brandmüller. 9) G. von Gabrieli. 10) J. F. Beich. 11) J. E. Hedlinger. 12) J. E. Ridinger.

Berlin.

Rüdiger verlegt: *Gottfried Lengnich*, Jus publicum Poloni Tomus II 1746. 2. Alphabet in 8. Von dem ersten Theil dieser vollständigen Ausführung der Staatsverfassung des Königreichs Polen haben wir auf der 220. Seite D. N. vom Jar 1743. geredet. Das erste und

(*) S. die 501. und 573. S. dieser Nachr. von 1745.
(**) S. die 29. S. von 1745.

zweyte Buch, welches diesen Theil ausmacht, handelte von der Polnischen Regierungsform, von den Königlichen Personen von den Rechten und Vorzügen einer jeden unter denselben, und anderen dahin gehörigen Umständen. Dieser zweyte Theil beleuchtet in dem dritten und vierten Buch die Rechte des Polnischen Adels und der vornehmsten Unterthanen des Reiches. Folgende Hauptstücke machen das dritte Buch aus: 1) De civibus regni. 2) De nobilibus & eorum juribus. 3) De regni ordinibus generatim. 4) De Senatu. 5) De Archiepiscopis & episcopis. 6) De Palatinis. 7) De Castellanis. 8) De Ministris ordinis senatorii. 9) De ordine equestri. 10) De dignitatibus non senatoriis, & quidem illis, quibus a Regno & Lithuania nomen est. 11) De dignitatibus extra senatum, quæ a provinciis denominantur. 12) De dignitatibus in singulis Palatinatibus & terris. Das vierte Buch handelt in vierzehn Hauptstücken: 1. De conventibus ante comitia. 2. de comitiis. 3. de conventibus post comitia. 4. de senatus consiliis. 5. de confœderatione & consilio magno, item modis consultanti extraordinariis. 6. de juribus, quæ rex una cum civibus exercet. 7. de bello. 8. de militia. 9. de pace & fœderibus. 10. de legatis & legationibus. 11. de tributis & vectigalibus. 12. de pecunia & argentifodinis. 13. de potestate legislatoria & judiciis. 14. de religione & dissidentibus de religione.

Haag.

Beaulme verkauft seit einigen Wochen: Lettres philosophiques sur les Physionomies. Ex vultibus hominum mores colligo. *Petron:* gr. 12. 12 B. Die Materie ist an sich von der Art, daß sie die Aufmerksamkeit der Leser rege machen kann, und der Verfasser hat dafür gesorgt, daß sie unter seinen Händen nichts von dieser Eigenschaft verloren. Man wird seinen Grundsätzen zu Folge nicht mehr nöthig haben, dem Menschen ein Fenster in der Brust zu wünschen, um sein Herz kennen zu lernen, da sein ganzes Gesicht ein solches Fenster für den-

denjenigen ist, der die Kunst versteht, da hinein zu sehen. Und warum sollte nicht die Seele mit ihren Neigungen Eindrücke in die Züge machen können, die ihre Verräther werden? was fast eine jede Gemüthsbewegung, auch wider unsern Willen, auf eine kurze Zeit auszurichten fähig ist, nemlich sich auf die Bildung des Antlitzes bloß zu geben, das wird eine herschende Gewohnheit gewisser Leidenschaften auf immer können, absonderlich, indem sie von einer solchen Zeit anfängt, da die dazu gehörigen Fasern des menschlichen Körpers noch zart genug sind, sich in eine Lage bringen zu lassen, die hernach auch die arglistigste Verstellung nicht gänzlich zu ändern vermag. Man wird sich also nur darauf gefaßt machen müssen, sich inskünftige weit fleißiger und schärfer ins Gesicht sehen zu lassen, als bisher. Durchgehends ist in diesen fünf und dreißig Briefen das angenehme mit dem Lehrreichen verbunden, und wenn gleich die Aufschrift Philosophie verkündiget, so darf sich doch eine gewisse Gattung von bequemen Lesern hiedurch nicht abschrecken lassen, da diese Philosophie weder zu tiefsinnig, noch zu häufig ist, und durch die vielfältigen Beyspiele, durch die zu gelegener Zeit kommenden Ausschweifungen, und durch die so lebhafte, als sinnreiche Schreibart genug von ihrer Trockenheit und Strenge verlieret.

Ein ohnlängst hieselbst gedruckter Entwurf giebet von des Buchhändlers Neaulme Vorsatz Nachricht, den Verlag einer vollständigen alten Griechischen und Römischen Historie, welche durch Münzen bewiesen wird, zu übernehmen, und das Werk in funfzehn Folianten drucken zu lassen. Eine Ausführung von den Münzen der Alten, ihrer richtigen Kenntniß und sonderbaren Nutzen in der Historie, soll diesem ansehnlichen Werke statt einer Vorrede vorgesetzet werden. Die Geschichte selbst, wird von Zeit zu Zeit genau an einander hängen und nach der Ordnung der Begebenheiten, und der Folge der Könige und Käyser auf einander aus den Münzen allemal erwiesen werden, auf deren Ordnung jedoch nicht weiter gesehen werden wird, als es

die Ordnung der Geschichte erlaubet. Nach der bey diesem Entwurf befindlichen Anzeige, wird der I. Band die Geschichte der Macedonischen Könige; der II. die Geschichte der Egyptischen Könige, die den Namen Ptolemäus geführet haben; der III. die Geschichte der Syrischen Könige, die den Namen Seleucus gehabt; der IV. die Geschichte der Partischen Könige, Namens Arsaces, und der V. die Geschichte der Könige über Bithinien, Pontus, Cappadocien, den Bosphorus u. s. w. erklären. In dem VI. = IX Bande werden Bürgermeisterliche Münzen, und bey Gelegenheit derselben die vornehmsten Begebenheiten der Röm. Republik erzählet, und verschiedene Gebräuche, nebst den Sitten, der Religion und der Regierung derselben erkläret werden. Der X. Band soll die Geschichte der Röm. Colonien liefern. In dem XI. = XIV. Bande wird die aus Münzen erwiesene Geschichte der Röm. Kayser vom Julius Cäsar, bis auf den Heraclius stehen. Ein allgemeines Register soll endlich den XV. Band ausmachen. Zur Beförderung dieses Werkes, schläget der Verleger den Weg der Pränumeration vor, die auf das ganze Werk etwas über hundert Holländische Gulden zu stehen kommen würde.

Beym Verf. dieser Nachrichten sind einige Exemplare auf Schreibpapier, von des Hn. Vanselows Pommerschen Heldenregister, oder Leben und Thaten der Fürstlichen, Gräflichen, Freyherrlichen, Adelichen und Bürgerlichen Standespersonen, die in Pommern geboren, und sich in Kriegsdiensten berühmt gemacht haben, niedergesetzet. Gegen Einsendung 14. gr. kann das Exemplar denen, die dies Werkgen zu besitzen verlangen, erlassen werden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0116
DFG

1746. 10.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 4 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Hamburg.

Adolph Christoph von Aken, Hochfürstl. Bischöfl. Lübeckischen und Schleswig-Hollsteinischen Kirchenraths und Hofpredigers, Reden zur Erbauung über wichtige Lehren des christlichen Bekenntnisses. Anderer Theil. 1745. 1 Alph. zwölftehalb Bogen in 8. bey Christ. Herold. Die ersten Muster der erhabenen Beredtsamkeit dieses berühmten Mannes, haben wir auf der 344. Seite D. N. vom 1744. Jar angezeiget. Die darinn bekannte redliche Absicht hat auch diesen zweyten Theil ans Licht befördert, welchen eine gleiche Stärke der Gedanken und der Wolredenheit aufgeklärten Lesern empfehlen, allerley Arten der Freydenker aber höchst nützlich machen wird. Der Hr. Verfasser bindet sich an einer Art des Vortrages, vermittelst welcher er denen, welche die Wahrheiten des Evangelii anfeinden, am sichersten beyzukommen sich getrauet. Die Aussprüche

der gereinigten Vernunft schätzet und erhebet er als die schönsten Zeugnisse für die Offenbarung, und mit einer auf beiden gegründeten Freymüthigkeit suchet er in seinen Reden die Waffen darzureichen, mit welchen dem Geist der letzten Zeiten ohnstreitig am sichersten widerstanden wird. Die I. Rede in der gegenwärtigen Sammlung erwäget über die Worte, Ps. 50, 24: Die Anbetung Gottes nach ihren Gründen, nach ihrer wahren Beschaffenheit und nach ihrer Nothwendigkeit; und erfüllet den schönen Zweck, die seligen Empfindungen rege zu machen, die kein vernünftiger ohne Gefahr seines Heils ersticken darf. Die II. hat über Joh. 3, 21. den Glauben eines ehrlichen Mannes zum Vorwurf. Dieser ist die sicherste Verehrungsart. Der Hr. Verfasser betrachtet ihn jedoch unter dem Ausspruch JEsu Christi, und zeiget, daß er seine Aufrichtung und Vollendung dem Geist des Christenthums zu danken habe müsse, wenn er seine wahre Gestallt haben soll. Nach dem Erweis der III. Rede über Matth. 2, 1-12. ist das natürliche Licht unhinlänglich zur Seeligkeit. Den Verfechtern des Gegentheils, von welchen unsere Zeiten voll sind, wird ihre Blösse und ihr Unsinn mit allem Nachdruck gezeiget. Die IV. Rede über Joh. 16, 12-16. erhebet die gute Sache der Offenbahrung, welche sich selbst aus denen den heiligen Schriften gemachten Schwierigkeiten bestätigen lässet. In der V. wird über 2 B. Kön. 5, 17-19. die Kunst wol zu leben, bey dem Bezeigen Naemans im Hause Rimmon unter der Erlaubniß Elisä, von der guten und schlimmen Seite erwogen, und auf der einen Seite die Religionsmengerey, auf der andern ein falscher Eifer, welcher durch klägliche Trennungen den Frieden der Kirche stöhret, als Hindernisse an dem wahren Wolleben geschildert. Die VI. Rede über Ps. 51, 8. 9. betrachtet die Schwachheit der Heiligen an dem Beyspiele Davids, und zernichtet den irrigen Einwurf, daß die geoffenbarte Lehre vom Glauben schlimmen Sitten Vorschub thue. Die VII. Rede ist an dem Tage der Kirchenfeier, wegen glücklicher Vermäh-

mählung Se. Königlichen Hoheit, des Thronfolgers in Schweden, über Luc. 16, 1-9. und 2 B. Chron. 20, 12. gehalten. Sie enthält eine fürtrefliche Betrachtung des Berufes zu einer gewissen Lebensart, und entwickelt die Pflichten, die ein Christ eines Theils bey der Wahl, die er wegen einer gewissen Lebensart unter der Verschiedenheit der menschlichen Stände anstellen muß: andern Theils aber bey den Umständen, in welche er gerathen ist, zu beobachten hat. Eine Betrachtung, die um soviel nützlicher ist, da eine übel erwählte und schlecht geführte Lebensart bey einem grossen Haufen der Menschen eine Quelle vieles zeitlichen Elendes, und die stärkste Hindernis an der Sicherheit im Glauben und Leben wird. Die VIII. ist die Abschiedsrede, die der Herr Verf. vor seinem Abzuge nach Schweden, in Eutin über Joel. 2, 26. gehalten. Von seinem Abzuge sowol, als von der im Hollsteinischen anhaltenden Seuche und Landesplage, hat er Gelegenheit genommen, von der wahren Liebe zum Vaterlande zu reden. Er betrachtet die Worte Joels entweder als einen Ausspruch Gottes, und nimmt daher Anleitung über die Art der Haushaltung Gottes, unter ganzen Nationen und Gesellschaften eine lesenswürdige Betrachtung anzustellen; oder er siehet sie als Worte Joels an, und bildet danach sehr schön die Gesinnung eines wahren Mitbürgers für seine Landesleute. Die IX. ist am Neujarstage 1745. über Luc. 2, 21. gehalten, und erwäget die wichtige Materie vom Zufall und Schicksal. Nach dem hier geführten bündigen Beweis, ist ohne die göttliche Vorsehung Zufall und Schicksal nichts. Wenn daher die Frage: Ob man seinem Schicksal entgehen könne? bey denen, die keine Vorsehung erkennen wollen, die Quelle des Zufalls und der Verwirrung ist, so ist sie denen, welche die Vorsehung anbeten, ein Ziel der Bewunderung, des Vertrauens, und des zufriedensten Gehorsams. Die X. Rede an eben dem Tage 1744. erweiset nach Anleitung Luc. 2, 21. aus dem Stande der Menschen, aus dem Geiste der Religion, und aus den

Anstalten des Heils, daß dieses Leben ein Stand der Zucht, und diese Erde ein Ort der Probe sey. Aus diesen etwanigen Abbildungen erkennen unsre Leser die Wichtigkeit der Vorwürfe, mit welchen sich dieser geistliche Redner beschäfftiget. Die Ausführungen sind den Regeln einer erhabenen und einnehmenden Beredtsamkeit gemäß gerathen. Und wo bey der Art des Hrn. von Aken zu reden und zu lehren keine allgemeine Erbauung, oder kein Vortheil für die Einfältigen erhalten wird, so ist davon die Schuld hierinn zu setzen, daß ein so grosser Haufe Menschen nicht zureichlich Vermögen hat nachzudenken.

Hamburg.

Epistola ad eminentissimum ac reverendissimum D. D. Angelum Mariam S. Marci Cardinalem Quirinum, Brixiæ Episcopum & Bibliothecarium Vaticanum, qua, occasione edendi Dionis Cassii, ad Nic. Carminii Falconis J. U. & S. Th. D. & Protonot. Apost. editionem trium ultimorum Dionis librorum, ex antiquissimo codice restitutorum, animadversiones nonnullas summi viri judicio submittit *Hermannus Samuel Reimarus*. P. P. Hamb. 1746. 6 und ein halber Bogen in 4. Der Cardinal Quirini ist von einer Gemüthsbeschaffenheit, die einem vornehmen Beförderer der Wissenschaften anständig ist, und er bekleidet dabey einen Posten, der ihm allerley vortheilhafte Gelegenheiten giebt, sich als einen Freund der Gelehrten zu erweisen. Der fürtreffliche Büchervorrath, der unter seiner Aufsicht stehet, wird sehr oft eine Zuflucht derer, die in der Litteratur etwas ausnehmendes liefern wollen; und wir haben schon sehr viele Proben, daß des Cardinals Bereitwilligkeit keiner Absicht, die durch ihn erreichet werden kan, entgegen ist. Durch seinen Vorschub wird die neue Ausgabe des *Dionis Cassii*, an welcher nach Fabricii Absterben der Herr Professor Reimarus arbeitet, viele Zierde erhalten. Dieser hat zur Ausbesserung desselben allerley Hülfsmittel aus der Vaticanischen

canischen Bibliothek erhalten, von deren vorsichtigem Gebrauch der gegenwärtige Brief ein Zeugniß ist. Er betrifft hauptsächlich die von den gewöhnlichen Lesearten abweichenden Stellen in dem Abdruck, den der Italiäner *Falco* vor verschiedenen Jaren ans Licht gestellet hat. Herr Reimarus unterwirft dieselben einer geschickten Prüfung, und setzet den gelehrten Cardinal und andere unpartheiische Gelehrte zu Richtern seiner Gedanken. Der Verzug der Ausgabe des von Fabricius schon so lange versprochenen Werkes, wird mit den vielen sich dabey ergebenden Schwierigkeiten entschuldiget, die Freunde der Critick und Gelehrsamkeit aber zur ferneren Beyhülfe und Unterstützung seines Vorhabens ermuntert und eingeladen.

Berlin.

Der Herr Professor *Formey*, welcher auch seine am verwichen neuen Jarstage gehaltene Predigt, die voller schönen Beredsamkeit ist, drucken gelassen, arbeitet anjetzo an einem philosophischen Wörterbuch in Französischer Sprache. Er wird bey einem jeden Worte die Erklärung, und die wichtigsten Sätze in den Text, die Beweise aber und die Anführung anderer Schriftsteller in darunter gesetzte Anmerkungen bringen. Er ist schon seit etlichen Jaren, aber wegen vieler anderen Verrichtungen nicht ununterbrochen, damit beschäftiget. Aus dieser Ursache wird auch vielleicht die Erfüllung des ehemals bekanntgemachten Versprechens, das Werk des Herren Crousaz, wieder die Zweifler gewissermassen ins kurze zu bringen, schwerlig mehr zu hoffen seyn, vornemlich auch da Herr Haller in Göttingen, der an diesem Vorhaben den meisten Theil gehabt, anjetzo mit Bemühungen von ganz anderer Art völlig beladen zu seyn scheinet.

Leipzig.

Der Franz. Buchhändler Reaulme lässet hieselbst das fürtrefliche Werk des Abts *Pluche*: Le spectacle de la Nature, ins Deutsche übersetzen; und vielleicht wird der

Hr. Doct. Hebenstreit, dem seine Africanische Reise Ehre macht, Anmerkungen dazu verfertigen.

Der siebzigste Theil der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften enthält: I) Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie, mit Anmerkungen des Herren Doct. Baumgartens, Zweyter Theil. 1745. II) *Henr. de Cocceji*, Grotius illustratus. Wratisl. 1744. 8. Alph. 8. Bogen in Fol. III.) *Christiani Wolfii*, Jus Naturæ methodo scientifica pertractatum Pars quinta. IV.) Bericht von der Histoire und den Memoires de l'Academie des Sciences depuis 1699. jusque 1740.

In dem ein und siebzigsten Theil stehen: I.) *Erasmi Frölich*, Annales compendiarii Regum ac rerum Syriæ. Viennæ, 2. Alph. 14. Bogen in Fol. nebst vielen Kupfern. Der Verfasser dieses sehr schönen Werkes, folget des *Vaillant* Fußstapfen, der zuerst die Syrische Historie aus den Münzen erläutert, mit gutem Glück, und zündet in einem der finstersten Theile der Geschichte ein Licht an, mit dessen Aufklärung die Freunde der Historie zufrieden seyn werden. Die Zeitrechnung ist darinn genau beobachtet und mit Fleiß angemerket, in was für Ordnung die Könige auf einander regieret, und was in jedem Jare merkwürdiges in Syrien vorgefallen ist. Auf der Seite, welche der historischen Beschreibung gegen über stehet, siehet man allezeit die Münzen, die auf den König, dessen Leben beschrieben wird, geschlagen worden, nebst einer gelehrten Erklärung. Am Ende der Historie befindet sich eine genealogische Tabelle der Seleuciden: Und hierauf folgen einige alte Inscriptionen, welche die Historie selbst aufklären. Nach dem Urtheile der Hrn. Verf. ist dieses ganze Werk so fürtreflich ausgearbeitet, daß man es für ein Muster eines gelehrten Buches in dieser Art der Wissenschaften halten kann. II.) Christoph Wollens, der Heil. Schrift Licentiaten und Archidiaconi zu St. Thomä in Leipzig, Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene Sittenlehre

lehre JEsu Christi, von den innerlichen Verderbnissen der menschlichen Seele. Leipzig. 1745. 5. Alphab. 8. Bogen in 4. Nicht die ganze Sittenlehre, sondern der besondere Theil, welcher von dem Verderbniß der menschlichen Seele handelt, wird in diesem Werke ausgeführet, und nächst der Vorrede, von der Beschaffenheit und Nothwendigkeit der Sittenlehre JEsu Christi in zweenen Haupttheilen: 1) Von dem innerlichen Verderbniß der menschlichen Seele überhaupt, und 2) von den verderbten Kräften der menschlichen Seele insonderheit, gehandelt. III.) *Jo. Ant. Volpii*, Liber de utilitate Poetices. Paviæ, 1743. Das Alterthum der Dichtkunst, das Vergnügen, welches die Dichter erwecken, die Verbesserung der Sitten, und Reinigung der Gemüthsbewegung, welche aus dem Lesen, Anhören und Anschauen der Gedichte entstehen, und die nachdrückliche und erhabene Schreibart, welche die Redner von ihr lernen, sind die Hauptgründe, aus welchen der Verf. zwar nicht auf eine neue, jedoch angenehme Art den Nutzen der Dichtkunst herleitet. IV.) Jerusalems Sammlung einiger Predigten. Wir haben dieselbe bereits angezeiget. V.) Lettres de Calvin à Jaque de Bourgogne. Amsterd. 1744. 16. Bogen in 8. Diese Briefe sind hauptsächlich merkwürdig, weil Calvins Charakter darinn sich nach der Wahrheit entdecket. Er schildert sich in diesen Briefen aufs deutlichste ab, und überläßt sich den Bewegungen seines Herzens ohne den geringsten Zwang, weil er mit einem vertrauten Freunde redet. Er saget von seinen Widersachern, was er von ihnen denket; fället von den grossen Veränderungen seiner Zeit die feinsten Urtheile; redet von den Haushaltungsgeschäften, von Erkaufung der Ländereyen und von Dingen, durch welche der Flor einer Familie erhalten werden muß; er scherzet und ist ernsthaft; überall aber zeiget er einen munteren Geist, eine grosse Kenntniß der Welt und sehr viel Klugheit, wenn er seinem Freunde in zweifelhaften Umständen rathen soll. Auf der andern Seite hingegen läßt er eben so viel Rachbegierde, Argwohn,

wohn, und dann und wann eine sehr lächerliche Selbstliebe blicken. VI.) *J. G. Darjes*, Institutiones Jurisprudentiæ universalis. Jena, 1745. Dieser neuen Auflage haben wir schon vormals erwähnet.

Kopenhagen.

Die hiesige gelehrte Gesellschaft, von der zur anderen Zeit in diesen Blättern geredet worden, hat den ersten Band ihrer ursprünglich in dänischer Sprache verfaßten Schriften und Untersuchungen, ins Lateinische übersetzen und unter folgender Aufschrift ans Licht treten lassen: Scriptorum a societate Hafniensi, bonis artibus promovendis dedita, danice editorum, nunc vero in latinum sermonem conversorum, interprete P. P. Pars prima 1745. 2. Alph. 3. Bogen in 4. mit 8. Kupfertafeln. Die Absicht und Bemühung dieser Societät geben sich vorläufig in folgenden Stücken zu erkennen: 1) *Marci Wöldicke*, Meditatio de *M. Joh. Tausani*, Versione Danica Pentateuchi. 2) *Joh. Grammius*, de anno quo Canutus M. iter suum Romanum suscepit. 3) *Ericus Pontoppidanus*, de linguæ Danicæ fatis & coditione, cum superiori tum præsenti ævo in Cimbria australi sive Ducatu Slesvicensi. 4) *Marci Wöldicke*, Explicatio Nummi cujusdam Judæo-Cabbalistici. 5) *Christ. Lud. Scheidii*, Demonstratio, quod Dania Imperio Germanico nexu feudali nunquam fuerit subjecta. 6) *Bernhardi Möllmanni*, Periculum Genealogicum, stemma Eskilli, Archiepiscopi edisserens. 7) *Joh. Grammius*, de pulvere pyrio, quando in Europa inventus, & quamdiu in usu fuerit apud Danos. 8) *Erici Pontoppidani*, Mausoleum Gothicum, sive brevis relatio de quodam anno 1744. prope arcem Jägerpriis in colle reperto monumento Giganteo, vulgo Jette Stuve dicto, cum quatuor in eo conditis sceletis sive cadaveribus exarefactis, cujus ætas, quoad fieri potuit, in gratiam antiquitatum patriæ amatorum indagata. 9) *Jo. Frid. Rami*, Historico physica enarratio de stupendis luminis borealis phœnomenis, natura & origine.

1746. II.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 8 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 2ten dieses Monaths hielte die hiesige Gesellschaft derer Collectorum Historiæ & juris patrii, in der Behausung des Königl. Hofgerichtsassessors, Hrn. von Boltenstern, als Con-Seniors der Societät, ihre gewöhnliche Versammlung. Herr Vernow, Advocat bey hiesigem Hofgericht, welcher ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft ist, lieferte bey dieser Zusammenkunft eine mit vieler Mühe ausgearbeitete Abhandlung über das VII. Capitel der Policeyordnung, nemlich die zweyte Section: von den gottlosen und muthwilligen Schuldnern, Fallitmachern, und Banqueroutiers, und deren Strafe. Gegen die folgenden Zusammenkünfte wurden von der Societät wiederum verschiedene sehr nützliche Materien zu Abhandlungen verabredet und aufgegeben; imgleichen dem durch allerley rühmliche Bemühungen bekannten Hrn. Johann Erichson, Predigern zu Starkow, die Stelle

 eines

eines Mitgliedes in dieser Societät auf Verlangen bestimmet. Die Fortsetzung des im vorigen Jare herausgekommenen, und in dem 21. Stück dieser Nachrichten erwähnten Verzeichnisses der järlichen gesellschaftlichen Bemühungen, wird nächstens durch den Druck erfolgen, und was in den Jaren 1744. und 1745. rühmlichst vorgenommen worden, erzählen.

Harburg.

M. H.

Ich habe die Ehre denenselben mit einem Aufsatz von der Litthauischen Sprache aufzuwarten, weil ich glaube vielen damit einen Gefallen zu thun. Die Litthauische Sprache ist ein Mischmach aus vielen andern, indessen hat sie doch auch ihre eigenthümliche Wörter. Die letztern sind der Vorwurf meiner Beschäftigung nicht, sondern nur die Wörter, die aus fremden Sprachen in dieselbige hineingebracht worden. Erstlich ist ganz unläugbar, daß vieles der Sclavonischen Sprache abgeborget worden. Ich würde solches mit vielen Wörtern beweisen können, wenn mir das wenige, das ich von der Polnischen Sprache gewußt, wegen Länge der Zeit nicht entfallen wäre. So nennet z. Ex. ein Litthauer die Seele, Dusse, der Polacke, Duß. Die Russen nennen eine Art der Soltaten, Strelitzen. Im Litthauischen heisset, Strela ein Pfeil, Geschoß, und Strelcius ein Schütze. Indessen will ich doch ein paar andere Anmerkungen machen, die wenigstens den Sprachverständigen nicht unangenehm seyn werden. Fabronius saget in seiner Historia mundi P. I. lib. 1. cap. I. num. 4. pag. 187. Schwantewit, der bekannte deutsche Abgott sey bey den Böhmen ein Gott der Götter gewesen, und fände sich das Stammwort seines Nahmens in der Böhmischen Sprache, dergestalt, daß Schwantewit so viel hiesse, als ein heiliges Licht. Allein, wir finden es auch in der Litthauischen, denn ßwentas heisset, darin heilig; z. E. ßwenta Dwase, der Heil. Geist. Das ß aber wird beynahe wie sch ausgesprochen. Man

fräget ferner, woher das Wort Prussus entstanden? die wahrscheinlichsten Meinungen sind diejenigen, welche Hartknoch und Erasmus Stella hegen. Stella sagt: Prussus komme von Pruota, prudentia her; denn die Preussen hätten sich wegen ihrer Kriegswissenschaft vor klug gehalten, und mit den Völkern leicht angebunden, die ihnen den Ruhm der Klugheit streitig machen wollen. Hartknoch aber urtheilt Prussus sey ein zusammengesetztes Wort von Po, welches ad, prope, sub bedeutet, und Russus, weil Preussen ein Land wäre, das vor den Reussen oder Russen läge; und diese Meinung ist auch wol die beste. Wenn aber die angeführten Schriftsteller die beyden Wörter aus der Polnischen Sprache herholen, so thun sie unrecht; denn die Litthauer haben das Wort Protas, welches Verstand heisset. Po aber bedeutet bey ihnen auch vor, unter. Z. Ex. po Akkims, vor Augen. Uebrigens thut man besser, wenn man Porussus, oder Prussus schreibt, wie Hartknoch, Schurzfleisch und Jacob Perizonius thun. Der letztere dringet darauf in seiner akademischen Abhandlung, de rebus atque incrementis Prussorum, die zu Leyden, 1708. heraus kam. Denn, weil aus Po und Russus das Wort Porussus oder Prussus entstanden, so ist Borussus offenbar falsch. Doch genug von der Sclavonischen Sprache. Ich komme zur Griechischen. Ich weis nicht, ob von dieser Sprache nicht etwas zu den Litthauern gekommen. Ob nicht z. E. das Litthauische Wort, platus, breit, das griechische πλατος, und Stogas, das Dach, das στεγος sey. Noch mehr, die Litthauer haben auch den dualem. Ja, sie conjugiren das verbum substantivum Sum zum Theil wie die Griechen; esmi, essi, esti oder est, Dual. Eswa, esta, esti, Plur. esme, este, esti. Wiewol das Lateinische sum gehet auch fast so, und man könnte sagen, die Litthauer hätten es von den Lateinern gelernet; zumal da es viel gewisser ist, daß verschiedene Römische Wörter in die Litthauische Sprache hineingebracht worden. Wer kann es leugnen,

daß pirmas, der erste, das Lateinische primus sey? Ugnis heisset Feuer, ist es nicht das Lateinische ignis, so daß i in u verwandelt worden? Oras heisset Luft, von aura. Menkas, schlecht, geringe, von mancus. Pagonas ein Heyde, von paganus. Pestas ein Fuß, von pes. Penas, Nahrung, von penus. Primanus, geschickt, von primus. Rassa, der Thau, von ros. Saule, die Sonne, von sol. Senas, alt, von senex. Sedeti sitzen, von sedere. Sekti, folgen, von sequi. Dantis, ein Zahn, von dens, dentes. Diewas, Gott, von Deus. Dowana, ein Geschenk, von donum. Dywnas, wunderbarlich, divinus. Angis, eine Otter, von Anguis. Augti, wachsen, von augeri. Arti, pflügen, von arare. Außra, die Morgenröthe, von Aurora. Ausis, das Ohr, von auris. Juokas, der Scherz, von jocus. Juokawoti, (uo wird fast wie o gesprochen) lachen, von jocari. Jungas, das Joch, von jugum, oder jungo. Jis, derselbe, von is. Gentis, ein Freund, von gentilis. wenn das Wort im rechten Verstande gebraucht wird. Laupse, das Lob, von laus. Likkes, das überbliebene, relictum, lictum. Wyras, der Mann, von vir. Was besonderes ist es auch, daß die Litthauer mit dem Vorwort, per, wie die Lateiner, etwas vermehren und vermindern. Z. Ex. Perdiddis, sehr groß. Permaz, sehr wenig. Andere Wörter, die unstreitig erst von der Zeit an, da die beyden Oberhofprediger zu Königsberg, Herr von Sanden, und der noch lebende Herr D. Quandt, die Übersetzung der Bibel ins Litthauische besorget, welches in diesem Jahrhundert geschehen, erstlich aus dem Lateinischen in das Litthauische aufgenommen worden, will mit Fleiß auslassen. Z. e. Elementas, Tronas u. d. g. Noch andere Wörter klingen zwar ziemlich Lateinisch; allein, weil sie auch in der Deutschen Sprache stecken, so will ich selbige lieber aufsetzen, wenn ich Ihnen das Verzeichniß der Litthauischen Wörter, die mit der Deutschen Sprache übereinkommen, zusenden werde, welches mit dem ehesten geschehen soll. Zum Beschluß denke ich noch an das Französische Wort,

pique,

pique, z. e. eine pique auf Jemand haben. Im Litthauischen ist das Wort, pykis, der Zorn, oder Papykis. Zürnen, heisset pykti.

Minden.

Der Herr Probst Harenberg in Braunschweig, hat in der vermischten Hamburgischen Bibliothek in einigen Briefen, von den seltenen Büchern des hiesigen Superintendentens Görings (der fälschlich Generalsuperintendens ist genennet worden) gegeben. Man mag noch dieses hinzusetzen, daß er die meisten der angeführten Stücke, von dem Herrn Director Bünemann in Hannover, erhalten, der selbige auch noch fast alle besitzet. Weil nun der Herr Bünemann, am zweyten Theil seines Catalogi librorum rariorum arbeitet, und selbigen bald zu Stande bringen wird, so können wir uns von den benannten raren Büchern eine baldige Nachricht versprechen. Es würde zu lange dauren, wenn der Sohn des Herren Görings uns davon Nachrichten geben sollte, wie Herr Harenberg meldet; denn selbiger ist noch erst ein junger Studente, dessen Kenntniß von seltenen Büchern noch nicht so weit gehet. Es wäre dann, daß der Vater die Arbeit selbst machte, und der Sohn solche durch den Druck der Welt in die Hände lieferte. Herr Harenberg hat aus Freundschaft die Nachricht zu rühmlich abgefaßt.

Stettin.

In unserer Nachbarschaft sind anderthalb Bogen verfertiget worden, die folgende Aufschrift haben: „Christiani „Sinceri Sendschreiben an seinen Sohn Justinum, betref„fend seine Studia, wie er dieselbe zu Gottes Ehren, und „des gemeinen Wesens Besten führen, und sich von un„nützen Grillen enthalten soll.„ Niemand suche in diesen Blättern etwas besonders. Der Hr. Pastor hätte seinem Herrn Sohn alles mündlich sagen können. Die drey

Regeln, welche er ihm giebt, stehen in allen Sittenlehren. Sie heissen: Sey fromm, befleißige dich der Mäßigkeit, und fleuch die Huren. Man bilde sich auch nicht ein, daß die Ausführung etwas vorzügliches habe. Nein, sie ist ganz gemein und einfältig. Jedoch bey der zweyten Regel findet man etwas besonderes, welches vielleicht die ganze Geburt dieses gelehrten Kindes befördert hat. Hr. Sincerus rechnet zu der Mäßigkeit auch die Nüchternheit des Gemüthes, und lässet bey dieser Gelegenheit der Welt seinen Eifer wider alle kund werden, die von seltsamen Meynungen und von der Begierde, neue Wahrheiten zu finden trunken sind. Die Exempel, welche ihn beunruhigen, sind merkwürdig. Man glaubet wider die Schrift, daß die Erde um die Sonne laufe. Verwägener Satz! schreiet der Hr. Pastor, und führet wider seiner Feinde Gründe den Gegenbeweis so gründlich, als der einfältigste immer kann. Er quälet sie mit dem gelehrten Zweifel; ob die Sonne grösser als die Erde sey: und wenn sie, heißt es, auch das wäre, so muß sie doch leichter seyn, denn sie ist ein Lichtkörper, die Erde aber ein dunkeler. Jener ist leichter, dieser schwerer. Wo der ganze Beweis für den Hn. Sohn nicht gründlich genug ist, so ersetzet es ohne Zweifel der gebieterische Schlußton des Herrn Vaters: „Ich sage noch einmal, mein Sohn! Esto so-„brius. Nimm solche närrische Meynungen nicht an. „Glaube und trau der Schrift. Was sie saget, das sage „du auch.„ Das andere Exempel, welches ihn beunruhiget, ist die Präexistenz der Seelen. Hier fasset sich Hr. Sincerus ganz kurz, denn der Vorwurf ist ihm zu subtil, beweiset aber mehrere Geläufigkeit in der schlüßlichen Warnung für Müßiggang und in einer einfältigen Anweisung, wie Justinus den Tag zubringen, und seine Collegia hören soll. Kurz, die ganze Lehre des Herren Vaters gehet dahin, der Sohn solle seinen Verstand nicht gebrauchen, sondern fein bey den alten Meynungen und Vorurtheilen bleiben, damit er nicht gelehrter werde, als der Vater. Diese Sorgfalt stellet den Hrn. Sincerum öffent-

öffentlich zur Schau, und er hätte vielleicht ohne dies seine Absicht erreichen können. Er hätte das Gegentheil lehren sollen, so wäre er bey Ehren geblieben, und für das Verderben des Hrn. Sohnes dennoch sicher gewesen. Ein Sohn aus der Schule eines solchen Vaters, hat insgemein schon so viel gefasset, daß er zur Annehmung und Erfindung neuer Wahrheiten ungeschickt ist.

Halle.

Die Berichte der Königl. Dänischen Missionarien in Indien, sind bis auf die neun und funfzigste Fortsetzung heraus. Diese letztere verfolget die Geschichte der Missionen, bis auf den Schluß des 1743 Jares, und liefert wichtige Zeugnisse von der Ausbreitung der christlichen Lehre unter den Heiden, und von dem erwünschten Fortgang der Bemühungen derer, die an diesem Geschäfte arbeiten.

Tübingen.

Der Hr. Rath und Professor des Lehnrechts, Johann Jacob Helffereich hat auf 7 Bogen in 4. drucken lassen: Jurisprudentiæ principum ordinumque imperii Rom. German. specimen alterum. Er fähret fort die besonderen Rechte der Fürsten und Stände des Röm. Reichs so zu erwägen, daß man diese Arbeit als eine Ergänzung dessen, was in denen Schriften der berühmtesten Männer unberühret, oder unausgeführet gelassen worden, ansehen kann. Der erste Versuch lieferte die allgemeinen Grundsätze, Cautelen und Quellen, die bey der Rechtswissenschaft der Fürsten voraus zu setzen sind. In dem gegenwärtigen folgen die besonderen Abhandlungen, die des Herren Verf. schöne Wissenschaft in diesem Theil der Rechte beweisen.

Göttingen.

Der Herr Doct. Riebow hat seine 1744. bey der Magisterpromotion, des Herren Adj. Bertlings gehaltene Rede:

Rede: de honoribus litterariis Sinensium, zum Drucke fertig, und er wird das Verlangen der Gelehrten, über diese merkwürdige Materie etwas zu lesen, durch den Abdruck derselben erfüllen lassen.

Haag.

In Leiden hat der berühmte öffentliche Lehrer der Rechten, Hr. Joh. Jacob Vitriarius, am 15ten December vorigen Jares, die Welt verlassen.

Im vorigen Monath gaben hieselbst die Herren der Regierung ein öffentliches Beyspiel ihres Misfallens an Schriften, welche die Religion anfeinden. Ein Sächsischer Edelmann hatte sich die Befugniß angemasset, vermittelst einer Schrift, unter dem Titel: Entdeckung der Wahrheit, oder: die betrogene Welt, in Ansehung der Philosophie und Religion, der Freygeisterey noch mehr Anhänger zu schaffen. Dieser Vorwitz kostete ihm auf einige Tage seine Freyheit. Die gefundenen Exemplare der Auflage seines Buches, wurden durch den Henker an der Gerichtsstätte verbrannt. Der Verfasser aber ward, in Erwägung seines Charakters, des Gefängnisses erlassen, und ihm blos das Land zu räumen angesaget.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 12.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 11 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zelle.

Im Deetzischen Verlage wird der Abdruck des zehnten Theils der Geschichte jetztlebender Gelehrten, als des zweyten von der Arbeit des Hrn. Rect. Strodtmanns, veranstaltet. Folgender Gelehrten Lebensläufe werden in demselben eine Stelle finden:

1) Hr. Jeremias Friederich Reuß, zu Kopenhagen.
2) Hr. Joh. Bernhard Fröreisen, zu Straßburg.
3) Hr. Peter Hanssen, zu Plön.
4) Hr. Christoph Lorch, zu Berlin.
5) Hr. Christian Kortholt, zu Göttingen.
6) Hr. Ludwig Martin Kahle, zu Göttingen.
7) Hr. Laurentius Hagemann, zu Hannover.

8) Hr. Georg Heinrich Riebow, zu Göttingen.
9) Herr Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, zu Göttingen.
10) Herr Emanuel Martin, Dechant zu Alona in Spanien.
11) Hr. Johann Georg Altmann, zu Zürich.
12) Hr. Joh. Gottlieb Biedermann, zu Naumburg.

Wolgast.

Von der auf der 816. Seite der Pomm. Nachr. vom vorigen Jar angezeigten Querimonia Friederici II. Imperatoris, die durch des *Petri de Vineis* Bemühungen ans Licht getreten, kann ich aus der schon längst gemachten Vergleichung und Gegeneinanderhaltung die gewisse Nachricht geben, daß dieselbe würklich in den Epistolis *Petri de Vineis* das erste Buch ausmache. Sie wird jedoch auch sonsten hin und wieder besonders gefunden, und von den Bibliothekenschreibern angeführet. Vielleicht ist die am angeführten Orte D. N. genannte Hagenoische Ausgabe, von 1529. auch dazu bestimmt gewesen, daß sie, als der Anfang einer weiteren Briefsammlung angesehen werden sollen, und dieses Vorhaben ist entweder durch gewisse Zufälle unterbrochen, oder der Herausgeber hat würklich keine vollständigere Handschrift vor sich gefunden. Man möchte die besondere Ausgabe der Querimoniæ jedoch merkwürdig nennen, weil sie als die erste anzusehen ist. Bey einer neuen Ausgabe der Briefe des *Petri de Vineis* würde hierauf mit zu merken seyn. Es wäre auch zu wünschen, daß die Herren Herausgeber auf andere zu dem Leben des unglücklichen Kayſers, Friederichs, gehörige, und in andren historischen Werken befindliche Acten und Verordnungen sehen, sie mit den in des *de Vineis* Briefen befindlichen vergleichen, und eine aus den andern erläutern möchten. Eine Vergleichung der Schardischen Ausgabe, von 1566. mit der Amber-

Ambergischen 1609. werden sie von selbst als nothwendig erkennen. Die neue Ausgabe würde auch ohne Zweifel durch ein genaues Verzeichniß des Innhalts jedes Briefes, gute Register, und nöthige Erweiterung des Indicis vocabulorum barbarorum einen merklichen Vorzug erhalten.

J. B.

Halle.

Im 41. Stück unserer wöchentlichen Anzeigen lieset man das Verzeichnis der Vorlesungen, von Michaelis bis Ostern, und den Innhalt der Reden, welche im Königl. Pädagogio gehalten worden. Im 42. und 43. Stück ist der Beschluß von des frommen Herzoges zu Sachsen, Ernstes, Versuch wegen einer Mission nach Habessinien, von Herrn Pr. und D. Callenberg. Im 43. St. findet man auch die Texte, welche am Dankfest, wegen des am 30. Sept. erfochtenen Sieges, im Herzogthum Magdeburg erkläret worden, nebst dem abgelesenen Dankgebete. Im 44. St. theilet der Herr Pr. J. S. F. Böhmer eine rechtliche Belehrung über die Frage mit: Ob eine Ehefrau ihrem Ehemanne, nach vollzogener Ehe, ein vorhin nicht versprochenes Heyrathsguth, oder Dotem, auszumachen schuldig sey? Im 45. und 46. St. untersucht der Hr. Pr. Wiedeburg, ob die Krönungsstadt Aachen dem erwählten Kayser Ruperto, Pfalzgrafen beym Rhein, den Einzug zur Königl. Krönung rechtmäßig abgeschlagen? wird mit ja beantwortet. Im 47 - 50. St. giebt der Hr. Pr. Schmeizel eine historische Nachricht, von dem Prätendenten auf England. Im 51. St. lieset man von Hr. M. Ge. Dav. Kypken eine Nachricht, und den Innhalt von dem dritten Theile der deutschen algemeinen Welthistorie. Er enthält die Jüdische, Assyrische und Babylonische Geschichte. Kupfer und Charten sind reichlich vorhanden, und die Anmerkungen des Herrn Doct. Baumgartens machen einen ansehnlichen Theil dieses Bandes aus. Mit dem Drucke des 4. Bandes, wird so

gleich der Anfang gemacht. Wer noch mit eintreten und Vorschuß erlegen wil, der zalet für die drey Theile, die heraus sind, 7. Rthlr. 12. Gr. und so dann genieſſet er auf den 4ten und die folgende Theile den Vortheil, den andere haben, nemlich, daß ihn jeder Band 1. Rthlr. 12. Gr. kostet. Wer in diesen Gegenden voraus zahlen wil, kan sich in Prenzlau bey dem Rect. Adj. G. Venzky, doch ohne Kosten zu verursachen, melden. Im 52. und letzten St. lieset man von Hr. Doct. und Prof. Böhmer eine Erörterung der Frage: Ob die Lungen-Probe ein untrügliches Zeichen eines lebendig oder todgebornen Kindes abgebe? welches verneinet wird. Doch soll man sie mit zu Hülfe nehmen.

Unter die letzteren Akademischen Abhandlungen von hier gehöret diejenige, durch welche sich beym Schlusse des vorigen Jares, Hr. C. A. Wunderlich, unter des Hrn. Hofrath J. S. F. Böhmers Vorsitz, die Würde eines Licentiaten beyder Rechten erworben hat. Sie handelt auf 4. Bogen in 4. nach Maßgebung des l. 23. ff. de Evict. die vielen Zweifeln unterworfene Materie: De computatione pretii in evictionis præstatione, nach Gründen ab, und ist dabey mit geschickten Erklärungen verschiedener Rechtsfälle angefüllet.

Helmstädt.

Hr. Christ. Gotfr. Derling, welcher nun die Magisterwürde angenommen hat, vergnügt die Liebhaber mit einer neuen, wolgeratenen, historischen Abhandlung, von Hugone a S. Victore, einem Grafen zu Blankenburg. Die Abhandlung beträgt 4. Bogen in 4. Zuerst zeiget der Hr. Verfasser, daß die Deutschen den Namen Hugo frühe angenommen, und daß es noch mehrere berühmte Leute gäbe, die denselben geführet hätten. So dann beweiset er, dieser Hugo sey ein Blankenburgischer Graf, welches wenige eingesehen, er habe unter seinem Vater Bruder, Reinhard, dem Halberstädtischen Bischof zu Hamersleben, den Augustiner-Orden angenommen, sey des Krieges wegen

wegen durch Sachsen und Flandern nach Paris gegangen, daselbst mit Freuden aufgenommen worden, und habe in dem Kloster St. Victoris die Jugend gelehret. Hugo war sehr fleissig, wie er denn aus Liebe zu den Wissenschaften, wider der Eltern Willen, den geistlichen Stand erwälte. Er besaß eine feine Gelehrsamkeit, wie nach damaligen Zeiten möglich war, schrieb viele Bücher, war tugendhaft und sahe wol aus, Er ist weder Abt noch Prior gewesen, wie einige wollen, sondern ein Schullehrer. Er ward der zweyte Augustinus, ja des Augustini Zunge genennt. Er ward gebohren 1096. und starb 1140. als er 44. Jar gelebet, und 25. Jar gelehret hatte. Er wird noch järlich mit gewissen Gebräuchen in diesem Kloster verehret. Wir wünschen mehr solche angenehme und gute Abhandlungen von dem Hrn. M. zu lesen.

Leipzig.

Se. Excellenz, der Herr Graf von Manteufel, haben bisher, durch mehr als gewöhnliche Proben ihrer Liebe zu den Wissenschaften und zu den Gelehrten, den Ruhm und das Ansehen eines der fürtrefflichsten Mecänaten erworben und behauptet. Und wer wird nicht hieraus eine verstärkte Verbindlichkeit nehmen, den Schriften, die selbst von der Feder eines so erhabenen Mannes herrühren, alle Aufmerksamkeit zu widmen? Wir erhalten von einem Verehrer des Manteufelschen Namens, die sichere Nachricht, daß Se. Excellenz selbst der Anonymus sind, der vor wenigen Wochen, die fürtreffliche französische Uebersetzung einer geistlichen Rede des Hrn. Probst Jerusalems verfasset hat, welche unter dem Titul: Discours sur l'Evangile de St. Matth. Chap. XXII. v. 15 - 22. servant à prouver, que la Religion Chrêtienne, bien loin d'être contraire aux formes des Gouvernemens Politiques, fert absolument à les perfectionner; prononcé en presence de la Cour de Brunsuic par Mr. *J. Fr. W. Jerusalem* traduit par un Anonyme, gedruckt ist. Der vierte Theil des neuen Bücherssaals erwähnet derselben

bereits, und verehret die fürtreffliche Absicht des Uebersetzers, eine so schöne Rede Prinzen in die Hände zu geben, die aus einem Eckel für ihre Muttersprache nichts deutsches lesen mögen. Diese Predigt ist in der Sammlung des Hrn. Jerusalems eigentlich die siebende. Ganz neulich ist eben diese vornehme Feder noch mit der Uebersetzung zweyer anderen Reden eben dieses Mannes fertig geworden, die nicht weniger von der grossen Einsicht dieses Staatsministers, als von seiner Liebe zu den göttlichen Wahrheiten zeugen. Eine Beschäftigung, die auch hauptsächlich von dem Hrn. Jerusalem verehret zu werden verdienet, weil durch diese unverbesserliche Uebersetzungen seine heiligen Reden gewiß einen neuen Glanz erhalten. Und vielleicht bahnet der erhabene Mann auf diese Art solchen Wahrheiten den Weg nach Höfen, die sonst daselbst am leichtesten übersehen und nicht sonderlich geachtet werden.

Bey Langenheimen sind gedruckt: *Johannis Henrici de Heucher*, opera partim edita, partim non edita. Tom. II. (*) Der sel. Herr Hofrath Hänel suchte die vollständige Ausgabe der Medicinischen Werke des berühmten Herren von Heucher zum Stande zu bringen; allein sein Tod verhinderte solchen Vorsatz. Ein Bruder von demselben, der bey der Sächsischen Armee als Feld-Medicus stehet, hat sich daher der völligen Ausführung unterzogen, und das nöthige bey der Ausgabe dieses zweyten Bandes besorget. In demselben haben die Botanischen Werke des Herren von Heuchers die erste Stelle. Diese sind bey Erfahrnen in der Kräuterlehre, sowol der guten Ordnung, als der seltenen Anmerkungen wegen, allemal in Ansehen gewesen. Hierauf folgen allerley kleine Schriften und Ausführungen, welche nützliche Materien aus der Physik und Mathematik zum Vorwurf haben; und davon der größte Theil in den jüngeren Jaren des Hrn. von Heucher ausgearbeitet ist.

Das

(*) Von dem 1 Theil, s. die 108. S. D. N. von 1745.

Das vierte Stück des II Bandes der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes enthält: 1) die Eigenschaften der Heiligen, nach dem 15. Psalm, eine Ode. 2) Nachahmung des 13. Psalms. 3) Hinkmars von Repkow, Noten ohne Text; eine muntre Satyre über eine Art Schriftsteller. 4) An Daphnen; aus des Herren *Segrais* Französischem. 5) Der Unzufriedene, Erstes Buch, ein Gedicht. 6) Desselben zweytes Buch. 7) Die Ruhe, eine Nachahmung der 16 Ode des II Buchs aus dem Horaz. 8) Bacchus, die 19 Ode des II Buchs aus dem Horaz. 9) Schreiben des Verfassers des Glücks der Verliebten an ein paar Frauenzimmer in Niedersachsen. 10) Einladung zum Vergnügen im Herbst. 11) Ein Ungenannter an seinen Freund.

Kopenhagen.

Von der Vorsorge unsres Monarchen für den Wachsthum, Aufnahme, und die gehörige Einrichtung des Theologischen Studii, kann als ein neues Zeugniß angesehen werden, daß auf Königlichem Befehl, dem Herren Prof. Reuß aufgetragen worden, ein Compendium theologiæ practicæ & characteristicæ für die studirende Jugend zu verfertigen.

Braunschweig.

Der Herr Probst Harenberg, arbeitet an einer gelehrten und nützlichen Ausführung: Daß es lieblos gehandelt sey, wenn sich verschiedene Religionsparteien solche Meynungen einander zuschreiben, von welchen das Gegentheil in ihren Symbolischen Büchern befindlich ist. Viele Exempel aus der Kirchenhistorie werden hiebey zum Beweise dienen, daß dergleichen Lieblosigkeit, die Quelle der größten Religionsspaltungen und Trennungen gewesen; welches daher zu unsern Zeiten jede Partei um soviel mehr behutsam im Beschuldigen machen sollte.

Stral-

Stralsund.

In einer, ex commissione Amplissimi Senatus, von dem Hrn. Syndico Westphalen unterm 10. dieses Monaths an uns gestellten Zuschrift, imgleichen in einem beyliegenden Handschreiben des Hrn. Doctoris von Heß, werden wir ersuchet, folgende Erklärung des Hrn. Doct. von Heß, gegen E. Wolgebornen Rath in Stralsund, vermittelst dieser Nachrichten dem Publico vorzulegen:

* * * * *

Ich habe vor einiger Zeit eine Piece unter dem Titel: Die Glückseeligkeit der ungerechten Richter, mit einer sehr anstößigen Dedication drucken lassen. Wann ich nun in jener unter verdeckter, in dieser aber unter ausgedruckter Benennung einige Mitglieder E. Wolgebornen Raths angegriffen habe, ich mich aber darinn unverantwortlich vergangen, und dieselbe ohne Ursache und gegebenen Anlaß beleidiget habe: So finde ich das geringste meiner Schuldigkeiten zu seyn, öffentlich hiedurch zu bezeugen, daß ich von denen angezogenen und genannten Herren, mit Bestande der Wahrheit, nichts anders sagen könne, und wisse, als was wolverdienten und rechtschaffenen Männern und Amtspersonen wolanständig ist; welches ich dann aus völliger Ueberzeugung, und hiemittelst zur Auslöschung des in gedachter Piece geschriebenen zu jedermanns Nachricht gestellet, und diese Piece hiedurch getilget haben will; mit dem Wunsche, daß ich aus Uebereilung mit denen wolverdienten und wackeren Männern und Amtspersonen nimmer in Mißhelligkeit gerathen, und gedachte Piece von allen anzüglichen Ausdrückungen leer geblieben seyn möchte.

Stralsund, den 10. Februar 1746.

H. L. von Heß.

1746. 13.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 15 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Zum Andenken des mit dem Anfange dieses Jares unter die hohen Häuser in Deutschland geschlossenen Friedens, liessen Se. Hochehrwürden der Hr. Doct. und Prof. Theol. Jacob Heinrich Balthasar am 11ten dieses Monaths eine Akademische Abhandlung: de Altari Pacis a Gideone exstructo ad Jud VI. 24. öffentlich vertheidigen. Die Stelle eines Respondenten vertrat mit Ruhm der älteste geschickte Sohn desselben, Herr Philipp Jacob Balthasar, welcher sich der Gottesgelahrtheit widmet. In dieser Abhandlung wird eine gelehrte und gründliche Untersuchung der erwähnten Schriftstelle, bey welcher in verschiedener Absicht die Schriftausleger uneinig sind, angestellet, ihre von einander abweichende Meynungen verglichen, und nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit und der Auslegungskunst, der füglichste Verstand derselben festgesetzet. Unter allen

hält der gelehrte Herr Verf. die Erklärungsart für die richtigste und beßte, welche in folgender Uebersetzung lieget: Et exstruxit Gideon altare & vocavit illud: Jehova est pax. Jedoch scheinet auch Wasmuths Erklärung nicht alles Beyfalls unwürdig, besonders, da sie mit der Interpunction der meisten Codicum übereinstimmet. Er lieset: Et vocavit illud Deus: Pacem.

Altorf.

Notitia Indicis librorum expurgandorum, editi per Fr. *Joann. Mariam Braschellum*, sacri palatii Apostolici Magistrum, quæ & Introductionis loco in historiam Indicum prohibitoriorum & expurgatoriorum esse queat. Recensente *M. Nicolao Ernesto Zobelio*, Ecclesiæ Raschensis Pastore & Altorfinæ Vicario. 1745. 5. Bogen in 8. Vermuthlich ist der Herr Pastor Zobel derjenige, welcher vor einigen Jaren, den Vorsatz fassete, *Braschelli* Indicem neu drucken zu lassen, (*) aber daran gehindert ward (**); und vielleicht ist das gegenwärtige Werkgen eine Frucht seiner damaligen Bemühungen und Sammlungen. Wir können nicht anders sagen, als daß es mit ungemeinen Fleiß verfertiget, und voll von nützlichen Nachrichten und Anmerkungen sey. Es bestehet aus zweyen Abtheilungen. Die erste suchet von den Indicibus librorum prohibitorum & expurgatoriorum, einen zureichenden Unterricht in der Kürze zu ertheilen. Der Herr Verf. erzählet zuerst die Schriftsteller, welche von solchen Indicibus Nachricht gegeben haben; bestimmet ihren Unterschied, nachdem sie entweder von gänzlich verdammten und verbothenen, oder nur von solchen Büchern handeln, darinn einige Stellen Anfechtung gelitten; erzählet ihren ersten Ursprung und nachmaligen Anwachs von den Zeiten der Reformation her; beschreibet die sogenannte Congregationem Indicis zu Rom, welcher die Besorgung dieser Register oblieget; und schlüsset diese Abhand-

(*) S. die 170. Seite der Pom. Nachr. von 1743.
(**) S. die 591. Seite eben des Jares.

Abtheilung mit einem Verzeichniß der vornehmsten Indicum, welche unter den Protestanten bekannt geworden. Die II. Abtheilung ist dem Indici Brasichelliano, insbesondere gewidmet. Hier liefert der Herr Pastor von den Schicksalen und widrigen Zufällen dieses Indicis, von der Rarität der ersten Ausgabe desselben, und deren Ursache; von den Hindernissen an dem Abdruck des zweyten Theils dieses Indicis, von den Ursachen seines verfallenen Ansehens in der päbstlichen Kirche und anderen mit diesem Buche vorgefallenen Merkwürdigkeiten, eine brauchbare und lesenswürdige Nachricht. Eine auf diese Art verfaßte Geschichte anderer merkwürdiger Bücher würde in der Historie der Gelehrsamkeit einen besonderen Vortheil schaffen.

P . . .

An den Hrn. Verfasser des Artickels von Wetzenow, in dem 83. St. dieser Nachr. vorigen Jares.

M. H.

Als ich neulich in dem 83. Stück dieser gelehrten Nachrichten vorigen Jares, unter dem Articul von Wetzenow über die Redensart; Euer beten hilft euch nichts, dero Gedanken lese, war ich gleich willens, ihnen darüber meine Bedenklichkeiten zu eröfnen, wenn nicht ein geehrter Freund mir versprochen, diese kleine Mühe zu übernehmen, und mir die Zeit zu ersparen. Da aber derselbige dieses bishero nicht bewerkstelliget, so habe keinen längern Anstand nehmen wollen, ihnen meine Zweifel zu entdecken, und ich hoffe, daß es mit dero guten Genehmhaltung geschehen werde. Anfangs hatte ich etwas Mühe, den statum quæstionis recht zu erkennen, von welchem subjecto eigentlich die Rede sey, ob es von wahrhaftig unbekehrten, oder von solchen, die zur Ungebühr in dieses Register gesetzet werden, solle verstanden seyn. Sie reden in dem ersten Absatze von practisch seyn wollenden Gottesgelehrten, die mit dieser Anrede, entweder

solche beläſtigen, welche ſie vor unbekehrt halten, oder diejenige unterrichten, welche ſolche in der That ſind. Ich kan nicht leugnen, daß unſere Tage das Schickſaal haben, daß viele, ich will nicht ſagen, aus was Urſachen ſich in Glaubens-Sachen zu Richtern aufweiſen, die ſich doch ſehr bloß geben, daß ſie die Gabe der Prüfung nicht beſitzen. Man rangiret in dem Reiche Chriſti ſehr unweislich und unglücklich. Man zählet diejenige zu der ehrwürdigen Zahl der Heiligen, die doch noch weit davon entfernet ſind, und man nimmt ſich die Freyheit diejenige Seelen davon auszumuſtern, die doch wahrhaftig Macht haben, Gottes Kinder zu heiſſen. Mit einem Worte, man urtheilet von dem Gnadenſtande nicht aus gewiſſen und untrüglichen, ſondern aus mislichen und ſehr zweifelhaften, oft aus Blödigkeit des Verſtandes ſelbſt erdachten und angenommenen Zeichen und Gründen. Dieſes verurſachet allerdings groſſe Verwirrung in der Chriſtenheit, und ein ſectiriſches Weſen, welches am Ende ſeine Unlauterkeit allemal ſelbſt zu verrathen pfleget. Doch wir wollen dieſes bey Seite ſetzen. Sie ſagen in den zweyten Abſatz, daß ſie ihren Satz auſſer ſolcher misllchen Anrede wollen verſtanden wiſſen, und daß ſie von dem Gebet eines unbußfertigen Sünders reden, und ob mich gleich wundert, daß ſie ſo fort wieder in dem dritten Abſatz von vermeintlich unbußfertigen fortfahren, und die ſubjecta verwechſeln, ſo wollen wir doch ein vor allemal feſt ſetzen, daß ihre Waffen den Zweck haben, denen wahrhaftig unbußfertigen Betern ein und andern Vortheil zu erſtreiten. Hievon wollen wir nun ihre Gründe ein nach den andern hören, und auf die Wage des Heiligthums legen.

Der erſte Grund iſt dieſer: Ein Unwiedergeborner iſt doch ein Menſch, der einen freyen Willen hat, und alſo kan er ſein Verlangen zu Gott richten und im eigentlichen Verſtande beten. Darf ich es ſagen, ſo klinget dieſes in meinen Ohren ziemlich hart und pelagianiſch. Die

Folge

Folge ist ganz unrichtig: ein Unwiedergeborner ist ein Mensch, ergo, kan er sein Verlangen zu Gott richten und im eigentlichen Verstande beten. Ein Unwiedergeborner hat freylich einen freyen Willen, aber NB. in philosophicis, civilibus, œconomicis &c. nicht aber in moralibus & mere spiritualibus, worin wir ihm aufs höchste keine andern, als eine leidende Fähigkeit, zueignen können, solcher Gestalt, daß wir alles wahrhaftig würksame der Gnade Gottes zuschreiben, welche das menschliche Unvermögen anfasset und ergreifet, mithin die Kräfte der Seelen in die gehörige Stellung bringet. Hier hat der Sünder nichts gethan, sondern verhält sich gewisser Maassen nur leidender weise, und lieget, ehe dieses bewürket wird, im geistlichen Tode, und daher kan man ihm wohl keine freye Handlung, am allerwenigsten aber das edle Geschäfte des Gebets NB im eigentlichen Verstande zuerkennen. Denn ich schliesse ganz sicher, wo der Geist der Gnaden und des Gebets fehlet, da muß auch nothwendig das Gebet im eigentlichen Verstande fehlen. Man erwäge auch Phil. 2, 13. allwo dem Sünder das Wollen, das ist der freye Wille gänzlich abgesprochen wird.

In dem vierten Absatze scheinet mir die Wahrheit eben so wenig getroffen zu seyn. Denn sie nehmen Sätze als wahr an, die doch noch erst solten bewiesen werden. Sie sagen, wenn ein Unbußfertiger betet, so kan er eine Vorstellung des verlangten Guten haben, und zur Erkenntnis seines Mangels kommen. Ich kan dieses ohnmöglich annehmen, denn es fliesset aus dem obigen falschen principio von freyen Willen. Ein unbegnadigter Sünder ist in seinem Verstande blind, und der Wille ist entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, Ephes. 4, 18. Ist es nun nicht ein Wiederspruch, wenn ich sage, ein Blinder kan eine Vorstellung von dem verlangten Guten und von seinem Mangel haben, und ist es nicht eben so viel, als wenn ich sagen wolte, ein Blinder kan sehen,

ein Rasender kan die Wahrheit erkennen. Ist dieses, so muß schon ein kleiner Lichtsstrahl das Herz berühret, und einen Theil der Finsterniß weggenommen haben, und denn kan ich ihn nicht mehr ansehen, als einen Unbegnadigten, folglich gehöret er nicht zu unserer Frage.

Eben so wankend und ungewiß scheinet der dritte Beweisgrund. Sie sagen, ein noch unbegnadigter Sünder, wenn er nur ganz mittelmäßig unterrichtet ist, kan einen Begriff von der Ordnung des Heils haben, darin man erhörlich beten und lauter Gutes vom HErrn erlangen kann. Dieses kan ich noch nicht begreiffen. Ein unbegnadigter Sünder, wenn er auch nicht mittelmäßig, sondern recht wohl unterrichtet ist, hat deßwegen noch nicht die gehörige Einsicht in die Ordnung des Heils, vielweniger eine lebhafte Vorstellung seines Elendes. Ein anderes ist, die Ordnung des Heils einiger maassen erkennen, ein anderes, eine rechte Einsicht in die schöne Verbindung der göttlichen Wahrheiten haben. Das letztere fehlet allerdings dem unbegnadigten Sünder. Man betrachte dieses in einem Gleichnis. Ein Knabe kann alle Ziffern kennen, die zur Rechenkunst gehören, hat er deshalb schon eine rechte Einsicht in die ganze Rechenkunst? Ein Bauverständiger betrachtet die schöne Symmetrie in einem kostbaren Gebäude mit Vergnügen, davon ein anderer, der eben das siehet, keine Empfindung hat. So kann nur ein geistlicher, das ist, einer der geistliche Augen hat, alles richten, 1. Cor. 2, 15. und die Decke muß erst abgethan seyn, ehe die Herrligkeit des HErrn kan erblicket werden. 2. Cor. 3, 15. 16.

In dem fünften Absatz soll ihre Meynung diese seyn, ein unbegnadigter Sünder kann in einem Gebetbuche ein herrliches Buß- oder Dankgebet lesen; das erste kann bey ihm einen bußfertigen Affect der Reue, das andere eine Erkenntnis des herrlichen Schöpfers hervor bringen. Ich will ihnen hier nicht sehr wiedersprechen. Es kann

kann seyn, daß der Gnade, welche niemals ohne Mittel würket, auf solche Art, die bisher verschlossene Thür des Herzens geöfnet werde. Sie werden mir aber auch hoffentlich eben so gerne zugestehen, daß der Sünder eben so leicht alles zu seinen Schaden anwenden könne, und daß der Schaden den gehoften Vortheil bald und zum öftern überwiegen werde, folglich haben sie noch nicht bewiesen, was zu beweisen war. Soll ich mich noch deutlicher erklären, so will ich nur dieses sagen. Die Einbildungskraft und die untern Kräfte der Seelen können auf eine kurze Zeit in eine heftige Bewegung gesetzet werden. Fehlets aber dem Verstande an dem gehörigen Licht, so wird das erste wilde Feuer bald verlodern, und der Verstand wird immer ohne Licht bleiben, folglich kann ich hieraus vor den unbegnadigten Sünder noch keinen grossen Vortheil ersehen.

Wann im übrigen ihre Meynung in dem letztern Absatz gegründet seyn soll, daß ein gewissenhafter Mann niemanden vom Gebet abmahnen könne, so sehe ich nicht ab, wie die Propheten zu entschuldigen wären, daß sie solches mit den nachdrücklichsten Worten gethan haben. Esa. 1, 15. Amos 5, 23. Allein es haben diese erleuchtete Gottes-Männer allerdings befahren müssen, daß durch ein unbußfertiges Gebet das so leicht aufsprossende præjudicium cultus divini, da man einige gute Bewegung der Seelen schon vor das ganze wichtige Werk der Bekehrung hält, der Seelen einen recht tödtlichen Stoß geben könne, und geben werde. Ist das Gebet eines unbegnadigten Sünders ein Misbrauch des heiligen Nahmens Gottes; Ps. 50, 16. ist es dem HErrn ein Greuel, so sehe ich nicht ab, wie man den Unbußfertigen dazu aufmuntern, das ist, in seinem unseeligen Vorurtheil bestärken solle, da man die Polster der Sicherheit eher wegnehmen müste. Indessen leugnet man nicht, daß der Unbußfertige von seinem Gebet nicht einen zeitlichen Vortheil

theil haben könnte. Die Geschichte Ahabs 1. Kön. 21, 29. zeigt dieses klärlich, und sie haben alsdenn den schlechten und kurzen Lohn der Heuchler. Matth. 6, 16.

Ich bin allerdings ihrer Meynung, wenn von practisch seyn wollenden Gottesgelehrten die Rede ist, daß solchen mehr Weißheit zu wünschen wäre, und daß sie diese Redensart behutsamer gebrauchen möchten, und mithin allewege das Mittel zu treffen wüssen, inter statum securitatis carnalis & statum legalem & servitutis. Ich muß aber denenjenigen, welche sie weislich und zu rechter Zeit vortragen, nichts vergeben, indem solche alsdenn damit mehr den unseeligen statum, darin man nicht erhörlich beten kan, als die schädliche actionem oder Gebetshandlung zu bezielen pflegen; folglich behält der von ihnen angeführte Ort, Jac. 4, 3. 4. bey dieser Frage allerdings seinen Platz und seine Kraft, indem er von nichts anders handelt, als de qualitate precum vitiosa, und ist allerdings die Rede von der Art und Weise zu beten. Damit aber ist ihr Satz, daß Unbußfertige von ihrem Gebet einen reellen Nutzen und Vortheil haben, si dicere fas est, zur Zeit noch nicht hinlänglich bewiesen, und man wünschete ihn wohl in einem helleren Lichte zu sehen. Ich bin

M. H.

Dero ergebenster Diener

J. E. St.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 14.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 18 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Jena.

Wir treffen in unsern Tagen die Herren Gelehrten sehr oft in den Werkstätten der Handwerker an; und besässen diese guten Leute von ihrem alten Herkommen und von ihrer Wissenschaft, nicht gar zu viele eigensinnige Vorurtheile, so würden sie von den Bemühungen der Gelehrten schon manchen Vortheil gehabt haben. Die Töpfer, in so weit ihnen die Verfertigung der Stubenofen zukommt, sind noch am gelehrigsten gewesen; und sie haben in unsern Tagen zur Erwärmung der Zimmer schon manchen Vortheil angebracht, der vorhin unbekannt gewesen. In der ohnlängst von uns, dem Titel nach, angeführten Schrift: Entdeckung nützlicher Oefen, welche die Zimmer warm machen, ehe noch der Ofen warm ist, die im vorigen Jar zu Jena gedruckt worden, wird ein neuer Vortheil, eben nicht entdeckt, sondern nur erweitert und brauchbarer gemacht. Wir

wollen versuchen, ob wir unsern Lesern deutliche Begriffe davon machen können. Zu dem Heerde des Ofens wird, wie gewöhnlich, ein hölzernes Gerüste genommen, selbiges mit eisernen Schienen oder Stangen beleget, und diese mit Dachziegeln gedeckt. Auf diesem Heerde aber kömmt noch nicht das brennende Holz zu liegen, sondern über diesen Heerd wird noch ein neuer Heerd gemacht. Es werden nemlich nach der Länge des Ofens, Mauerziegel in dreyen Reihen, auf die hohe Kante gesetzt, so daß dadurch nach der Länge des Ofens vier Canäle formiret werden. Diese Mauerziegel werden abermal mit Dachziegel ganz und gar bedeckt; und dieses wird also der eigentliche Feuerheerd. Diese jetztbeschriebene, und mit Dachziegeln bedeckte Canäle müssen gegen dem Ofenloche zu, vermauret seyn. Nach der Stube zu aber, an der Stirn des Ofens, haben die beiden mittelsten Canäle eine viereckigte Oefnung. Von dieser Oefnung wird mit Dachziegeln gleichsam ein kleiner Schorstein bis zur Ofendecke hinaus geführet, so daß auf der Ofendecke in der Stube ein viereckigtes Loch, als ein kleines Caminloch zu sehen. Von den beiden Seitencanälen werden in der Mitte an den Seiten des Ofens eben solche kleine Schorsteine von Dachziegeln bis zur Ofendecke hinaus geführet. Alle diese Canäle und Röhre müssen nun sehr wol verstrichen und verwahret seyn, damit durch dieselben kein Rauch in die Stube dringen könne. Damit auch die Luft in diese Röhre kommen und erwärmet werden möge, so muß in der Stube am Gesimse des Ofens unten ein Loch gemacht werden, damit durch selbiges die Luft in die Röhre kommen und circuliren möge. Auf diese Weise steiget die erwärmde Luft hier aufwärts, als welche die Hitze durch die Röhre in die Höhe treibt; die Kälte aber in der Stube steigt herunter, und circuliret so lange durch das schmale Loch, bis die Stube ganz warm ist. Der Herr Graf von Wildenfels ist der eigentliche Erfinder dieser Röhre; ausser daß der Verfasser dieser Schrift vier Röhren an statt einer angebracht hat. Der Vortheil

theil bey einer solchen Einrichtung eines Ofens ist unläugbar und sehr leicht einzusehen. Nur allein die Röhre machen uns wegen ihrer Schwäche einiges Bedenken. Wie leicht ist ein Dachziegel zerbrochen, und folglich die ganze Stube mit Rauch angefüllet. Würde man die Röhren hingegen von Mauerziegel aufführen, so würde die geschwinde Erwärmung derselben, und folglich ein grosser Vortheil hinweg fallen. Hier möchten wir den den Hrn. Verfasser gerne um Rath fragen.

Prenzlau.

Alhier hat Ragoczy gedruckt und verlegt: Schriftmäßige Erklärung der wahrhaftigen Erscheinung Samuels nach seinem Tode; nebst einem Anhange wahrhaftiger Geschichte von einigen erschienenen Geistern nach dem Tode; wozu noch einige Eröfnungen von den himmlischen Wohnungen der seligen Seelen, und auch von dem Zustande der Verdammten, nach der Wahrheit mitgetheilet werden. 7. Bogen. in 8. 1745. Zweyte und vermehrte Auflage. Wir können weder von der ersten Auflage, noch von dem wahren Verfasser etwas melden. Alles, was er seinen Lesern von sich selbst hin und wieder gemeldet hat, ist dieses, daß er in der Classe der Erleuchteten im besondern Verstande, müsse gesucht werden. Die ganze Schrift ist voller seltsamen und abentheuerlichen Meinungen. Die ersten Blätter macht ein sogenannter Vorbericht aus, der an eine gewisse Hochwolgeborne gerichtet ist. Er redet darin von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Wir wollen davon etwas mit seinen eigenen Worten anführen. Die Seelen, wenn sie vom Leibe scheiden, und zwischen dem Tode und der Auferstehung, zwischen Zeit und Ewigkeit schweben bleiben, werden in der verborgen Welt, welche die geheime Gottesgelehrte κόσμον ψυχῶν nennen, enthalten, und warten auf ihre Vollendung und Verklärung. Wenn man die Bleibstätten der Seelen betrachten will, so haben die Erleuchtete angemerket, daß zwar die groben und halsstar-

rigen Sünder in gewissen und engen Kerkern verwahret werden, da sie das ewige Zornfeuer peinligst empfinden. Jedennoch zeigen sie auch an, daß andere in etwas leidlicheren Bleibstätten seyn mögen. Und diese sind solche Seelen, die nicht so stark in Sünden und Unglauben gefesselt, abgeschieden, sondern aus Unwissenheit ihre Zeit in der Weltliebe zugebracht. Solche mögen sich noch wol in der Gegend dieser Erden, oder in der untern Luftregion, etwan noch in grosser Unruhe aufhalten, bis sie allmählich Kraft bekommen, sich aus ihren Banden höher hinauf zu schwingen. Einige mögen sich wol in höheren, und dem Paradise nähern, aber doch noch elementarischen Luftgegenden aufhalten; welches solche Seelen sind, die einige buchstäbliche Nachricht von Christo, und einen Wahnglauben, den sie ihnen selbst gemacht, gehabt, aber niemalen zum Durchbruch einer neuen Geburt gekommen. Diese mögen wol ebenfalls des wahren Trostes so lange beraubt seyn müssen, bis sie zur gründlichen Reue und Zerknirschung, auch folgends zu einen andern Sinn, aus ihren vorigen Betruge der Heucheley heraus gehen, und zu der engen Pforte der Wiedergeburt in ein höheres Reich eingedrungen. Einige abgeschiedene Seelen sind noch so gar fleischlich gesinnet, daß sie nur die Entfernung ihrer Körper, darin sie gewohnt, nicht ertragen können. Sie müssen daher bey ihrem Leichnam um die Gräber eine Zeitlang hausen, oder auch, zu desto mehrerer Beugung, bey der Verfaulung ihres Körpers mit grossem Eckel und Abscheu herbergen. Dieses wird mit der Aussage des erschienenen Geistes des Herrn Baron Knorr von Rosenroths bewiesen. Solche erscheinende Geister nehmen bey ihrer Erscheinung auf Erden, aus Liebe zu ihren Leibern, durch die starke Imagination, sich die Gestalt derselben an, und drucken sich selbige so tief ein, daß man sie leiblich sehen kann. Wir sind in diesen Sachen so wenig erfahren, daß wir uns nicht getrauen, diese geheimen Nachrichten des Hrn. Verfassers zu beurtheilen. Geschähe es etwa nicht zu seinem Vortheil, so würde

er

er uns gewiß alle Erleuchtung absprechen, und unserer Seele dermaleins eine nicht gar zu angenehme Bleibstätte anweisen. Die Erklärung der Erscheinung Samuels nimmt hierauf etwas weniges über einen Bogen ein. Hier gefällt uns der Verfasser noch am beßten. Er behauptet, Samuel sey wahrhaftig erschienen; aber nicht Kraft der Zauberbeschwörungen des Weibes, sondern auf besonderen göttlichen Befehl. Das Weib habe den Samuel schon erblicket, ehe sie ihre Zauberceremonien angefangen; sie sey deswegen heftig erschrocken, und habe gerufen, sie sähe Götter, d. i. etwas göttliches aus der Erde heraufsteigen, als wovon sie wußte, daß es durch ihre Zauberey nicht hätte können gewürkt worden seyn. Die folgenden Blätter sind mit einigen, größten Theils schon längst bekannten Geisterercheinungen angefüllet; und demselben sind bescheidene Gedanken darüber beygefüget. Man wird den Inhalt dieser Gedanken schon aus dem Vorbericht erkennen können, dessen wir gedacht haben. Eins müssen wir doch anführen. Er schilt gar sehr auf die Grausamkeit derer, welche den Poltergeistern fluchen, u. s. w. in die tiefen Abgründe der Höllen verwerfen. Der hoheprieſterliche Geist JEsu Christi fordere, für solche arme Seelen zu beten, damit sich GOtt ihrer erbarmen und ihrer Unruhe ein Ende machen möge. Die letzten Bogen dieser Schrift sind noch der Eröfnung der größten Geheimnisse gespart gewesen. Uns wird der allersinnligste Abriß von Himmel und Hölle gegeben, und es ist nur Schade, daß Ragoczy die Kosten gespart hat, alles in Kupfer stechen zu lassen. Die Eröfnung der himmlischen Wohnungen haben wir dem Thomas Bromley zu danken. Es wird der dritte Himmel, das Paradies nach seinen vier Theilen, das gläserne Meer, der Berg Zion, die stille Ewigkeit, und der Tempel im himmlischen Jerusalem ganz vollständig beschrieben. Die Beschreibung der Hölle ist nicht so ordentlich gerathen; obgleich eine fünffache Erfahrung zusammen gesetzet ist. Eine derselben ist des bekannten Schwerdtfegers zu Horn-

hausen; und nun wissen unsere Leser ohne Zweifel schon, was man von diesen Erfahrungen zu halten habe. So weit gehet das Exemplar nur, das uns zu Gesicht gekommen ist; obgleich vorn bey Anführung des Inhalts noch des andern Theils dieser Schrift gedacht wird, unter dem Titel: Additamenta paralipomena, Fortsetzung von Erscheinungen der Geister nach dem Tode. Wir können nicht sagen, ob uns sey ein verstümmeltes Exemplar zugeschickt worden, oder ob wir den andern Theil noch allererst von Ragoczy zu erwarten haben. Es würde nur eine besondere Art von Leuten seyn, die etwas zu verlieren glauben würden, wenn dieses Buch immerhin in dem Verzeichnisse derer bliebe, die künftige Messe heraus kommen werden.

Frankfurt.

Fleischer verleget den zweyten Theil der Sammlungen des Herrn D. Heinrich Christian Senkenbergs, von ungedruckten und raren Schriften zur Erläuterung des Staats- des gemeinen bürgerlichen und Kirchenrechts, wie auch der Geschichte von Deutschland. in 8. In diesem Theil wird geliefert: 1) Diarium Ludovici, Comitis Witgensteinii, continens acta judicii aulici in comitiis 1570. Wichtige Nachrichten von Reichshofraths- und Reichssachen machen dieses Stück brauchbar. 2) Der Kayserliche Vortrag auf dem Reichstage, 1582. 3) Die Beschreibung des Reichstages vom Jar 1613. welche die Pfälzischen Räthe verfasset, und 1614. im Druck bekannt gemacht haben.

Halle.

Wir haben das Vergnügen, abermal einen gründlichen Vertheidiger der Wahrheit wider die Ausschweifungen der Freydenker aufzuführen, welcher zugleich dem System vernünftiger Weltweisen, wider die Beschuldigungen einer Verführung das Wort redet. Es ist der Herr Johann Friederich Stibritz, öffentlicher Lehrer der Weltweisheit bey der hiesigen Akademie, welcher ohnlängst ans Licht gestellet

gestellet hat: Beweis für die Würklichkeit einer Offenbahrung wider die Naturalisten, nebst einer Widerlegung derer, welche dem Wolfischen System eine Beförderung der Naturalisterey beymessen. 1. Alphab. 3. Bogen in 8. Dasjenige unter den dreyen Gesprächen über wichtige Wahrheiten, welches die Göttlichkeit der Heil. Schrift ansicht, wird in der Vorrede widerleget. Die Abhandlung selbst aber ist in dreyen Hauptstücken vertheilet. Das erste schildert einen Naturalisten nach seinen wahren Eigenschaften, und entdecket den Unterschied unter den Naturalisten, Deisten, und Antiscripturariis. In dem andern macht der Hr. Verfasser die Einwürfe der Freydenker wider die Offenbahrung bekannt, und zeiget, wie an denselben nicht die Stärke wahrzunehmen sey, die den Beweisen der Nothwendigkeit und Würklichkeit einer göttlichen Offenbahrung nachtheilig seyn könnte. Die wahren Merkmale einer solchen göttlichen Schrift, werden hiebey nach den unumstößlichen Urtheilen der Vernunft festgesetzet. Das dritte Hauptstück enthält endlich, die Vertheidigung des Wolfischen philosophischen Lehrgebäudes, wider die Beschuldigungen derer, welche darinn eine Handleitung zum naturalistischen Unwesen wahrnehmen wollen.

Königsberg.

Grundriß von dem merkwürdigen Leben des Durchlauchtigen Fürsten und Herren, Herren Albrecht des Aelteren, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. Bey Gelegenheit der zweyten Jubelfeyer, der von ihm mildestgestifteten hohen Schule zu Königsberg in Preussen, aus vielen gedruckten und geschriebenen Nachrichten, und zum Theil seltenen Urkunden ans Licht gestellet, von M. Friederich Samuel Bock. 1. Alphab. in 8. Die mehr als funfzigjährige Regierungszeit, des Marggraf Albrechts, ersten Herzoges in Preussen, ist ein Innbegriff der merkwürdigsten Begebenheiten, die mit der Geschichte des Deutschen Reiches in der stärksten Verbindung stehen.

Nichts-

Nichtsdestoweniger hat bisher ein vollständiger Abriß dieser Begebenheiten gefehlet, und Hr. Bock ist der erste, der die Feder zum Entwurf einer vollständigen und aneinanderhangenden Geschichte dieses grossen Fürsten angesetzet hat. Er ist mit dieser rühmlichen Arbeit bereits zum Stande gekommen, und das Werk, das etwa 12. Alphabeth betragen möchte, lieget zum Abdruck fertig. Das jetzt von uns angeführte Werkgen, ist als ein kurzer Begriff jenes grösseren voran geschickt, und wird nothwendig die Liebhaber der Geschichte nach jenem um so viel begieriger machen, als in demselben nicht etwa die in anderen gedruckten Werken zerstreueten Nachrichten blos gesammlet, sondern sehr viele seltene Urkunden, und geschriebene Landesnachrichten dabey sehr vortheilhaft gebraucht sind. Die Hauptperioden der vorgetragenen Geschichte, werden in sechs Abschnitten vertheilet durchgegangen, welchen eine kurze Geschichte der Preussischen Lande damaliger Zeiten vorgesetzet ist. Der erste Abschnitt handelt: von Marggraf Albrechts Abstammung und Jugend, bis zu dessen Erwählung zum Hochmeister des deutschen Ordens, von 1490 - 1511. Der zweyte, von seiner geführten Hochmeisterwürde, bis zu seiner Erhöhung zum Herzog von Preussen, 1525. Der dritte, von seiner ersten Regierung in Preussen, bis auf die Stiftung der Königsbergischen Akademie 1544. Der vierte, von dieser Stiftung an, bis auf die Scalichischen Händel, 1562. Der fünfte setzet diese Händel auseinander, und reichet bis auf das Jar 1567. als der Zeit der letzen Krankheit des Marggrafen. Der sechste handelt, von seinem Abschiede, Gemüthsbeschaffenheit und anderen vermischten Lebenszufällen.

Stralsund.

Am 24. dieses Monaths werden daselbst einige gute Bücher aus allerley Wissenschaften in dem Schliterschen Hause öffentlich verkauft werden. Das fünftehalb Bogen starke Verzeichniß ist beym Verfasser dieser Nachrichten zu haben.

1746. 15.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 22 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Se. Königliche Majest. unser allergnädigster Landesherr, haben die durch des Herrn D. Rusmeiers Absterben erledigte Generalsuperintendentenstelle über Pommern und Rügen, in der Person Se. Hochehrwürden des Herren Doct. und Prof. Theol. Herren Jacob Heinrich Balthasars, zu besetzen, in Gnaden geruhet. Eine Wahl, die der Kirche und dem Vaterlande um so viel gewissere Vortheile verspricht, als die bisherigen Verdienste dieses berühmten Gottesgelehrten verehrenswürdig sind.

Am 18. dieses Monaths ward auf hiesiger Akademie zur Bezeugung der unterthänigen Freude über die höchstbeglückte Geburt des Schwedischen Prinzen, Gustavs, eine öffentliche Redehandlung angestellet. Herr Albert Philipp Westphal, Jur. Stud. ein Sohn des hiesigen hochverdienten Herren Prof. Westphalen, betrat die Catheder

im grossen Akademischen Höresaal, und hielte eine mit vieler Geschicklichkeit ausgearbeitete Rede: de gloria ac splendore Gustavi I Regis Sveciæ Augustissimi in Gustavo, Principe Regni Svecici hæreditario, denuo refulgente; deren Schluß in den eifrigsten Wünschen für das Wol und die Erhaltung dieses Durchlauchtigsten Prinzen, die redliche und getreue Gesinnung aller Schwedischen Unterthanen auf eine lebhafte Art schilderte.

Wismar.

Der freymüthige Erdbürger erscheinet noch in einem wöchentlichen Auftritt, und bestrebet sich, vermittelst des Titels, das einmal angenommene Ansehen zu behaupten. Vier neue Stücke haben wir von ihm in Händen, die zwar nichts einem freymüthigen Erdbürger wiedersprechendes an sich haben, aufmerksamen Lesern aber leicht verrathen, daß bald dieser, bald ein anderer des Erdbürgers Larve vornehmen, oder daß dieser ehrliche Mann selbst nicht alle Wochen einerley Art zu denken, einerley Witz, noch einerley Geschmack haben muß. Thun wir hierinn zu viel, daß wir dieses für einen Fehler halten, so hat uns die Regel verführet, daß eine Wochenschrift dieser Art an ihrem Verfasser nie den Charakter vermissen lassen muß, den er einmal mit Grunde angenommen hat, oder den er doch auf eine bestimmte Art annehmen sollte, wo die Leser nicht in der verdrüßlichen Ungewißheit, was sie eigentlich an ihrem wöchentlichen Lehrer haben, bleiben sollen. Unser Begriff von dem freymüthigen Erdbürger ist noch ganz dunkel, und entwickeln ihn die folgenden Stücke nicht besser, als die sechs ersten, so versprechen wir uns von ihm einen Jargang von guten, mittelmässigen, und schlechten Aufsätzen, von denen jeder als ein besonderes Individuum zu betrachten seyn, und am Ende das Problema übrig lassen wird, wie man den wahren freymüthigen Erdbürger herausfinden soll. Das III Stück dieser Blätter, redet auf eine vernünftige Art von dem vernünftigen Zweifel, als einer Stütze

der

der menschlichen Wolfahrt im denken und handeln. Weil die Historie eine Lehrerinn der Weisheit und Klugheit ist, so erzählet das IV Stück eine Geschichte, die in den gemeinsten Romanen ihres gleichen sehr viele hat. Das V. und VI Stück lässet ein Gespräch lesen, in welchem ein Freymäurer Gräflichen Standes, und ein berühmter Doctor die unterredenden Personen sind. Der Erdbürger hat es 1736. in London angehöret, und wer es hier lieset, wird vermuthlich gedencken, daß nichts dabey eingebüsset wäre, wenn er in den zehn Jaren die Schreibtafel, darauf es nachgeschrieben worden, verlohren hätte.

Upsal.

Hieselbst hat die Presse verlassen: *Olavi Celsii*, S. Theol. Doct. & Prof. Upsal. Hierobotanicon, sive de Plantis sacræ scripturæ, Dissertationes breves. 1745. in gros 8. Der Herr Verfasser, welcher ein sonderbarer Liebhaber der Botanik, und dabey in den orientalischen Sprachen sehr wol erfahren ist, thut dem Verlangen der Gelehrten nach ein Werk dieser Art, auf eine rühmliche Weise ein Genüge. Er hat viele Jare daran gearbeitet, und beynahe den Zweifel verursachet, ob es jemals das Licht sehen würde. Dieser Verzug aber ist um soviel weniger nachtheilig, da die Ausarbeitung desto vollständiger geworden, und der Druck alles das schöne vorzeiget, worauf man heut zu Tage den Werth setzet. Dieser Band enthält 59. Abhandlungen. Der andere ist auch schon würklich unter der Presse, und wird nächstens das Licht erblicken. Das Werk wird auf des Herren Verfassers eigne Kosten gedruckt, und wird seine Verdienste um die Gelehrsamkeit und um die Schriftauslegung nicht wenig vergrössern.

Rostock.

Im Fritzschen Verlage sind gedruckt: Selecta Juridica Rostochiensia, sive judicia Collegii Jurisconsultorum Academiæ Mecklenburgicæ, super casus haud vulgares,

accedentibus nonnunquam meditationibus Dnn. Theologorum & Medicorum ex Jure, maxime patrio aliisque vicinis provincialibus & statutariis, decidendos *Fasciculus tertius*. 1746. 1. Alph. 2. Bogen in 4. Einen Theil dieser von Zeit zu Zeit herauskommenden, und zur öffentlichen Prüfung bestimmten gelehrten Blätter, haben wir zu verschiedenen malen erzählet. Die übrigen Stücke, welche diesen dritten Band ergänzen, haben gleich angenehme und nützliche Materien zum Vorwurf. Der berühmte Hr. Prof. Manzel beweiset in diesen Untersuchungen einen Fleiß, der zur Aufklärung der einheimischen Rechte Mecklenburgs sehr vortheilhaft angewandt wird, in die gemeinen Rechte aber einen nicht geringeren Einfluß hat. Vor allen Dingen ist es rühmlich, daß die jungen Rechtsbeflissenen, vermittelst dieser Blätter, angewiesen werden, über allerley Vorfälle nach den Grundgesetzen ihres Vaterlandes richtig zu urtheilen.

Harburg.

M. H.

Ich habe die Ehre, laut meiner Zusage, ihnen das Verzeichniß einiger Litthauischen Wörter zu liefern, die mit der deutschen Sprache übereinkommen. Vielleicht werden meine Landesleute dadurch ermuntert, auf eine weitere Betrachtung zu denken, weil sie dazu viel eher gelangen können, indem sie an einem Orte leben, wo die Sprache geredet wird, und folglich zehnmal mehr Wörter aufzuspühren Gelegenheit haben:

Altoras, ein Altar, altare.
Anga, die Thüre, von enge.
Antras, der andere.
Apiera, das Opfer.
Apierawoti, opfern.
Arpa, die Harfe.
Asilas, der Esel, asinus.
Barzda, der Bart, barba.

Bostras

Bostras, ein Bastart.
Brolis, ein Bruder.
Buttas, ein Haus, eine Bude.
Cimbalas, eine Cymbel, cymbalum.
Czycze, der Zinß, Accise.
Dillos, Dill.
Dingtisi, sich dünken.
Drapanos, Gewand, Drap.
Durris, die Thür.
Elpantas, Elephant, elephantus.
Esti, fressen, essen.

F. fehlet im Litthauischen.

Geisti, verlangen, geilen.
Geltonas, gelbe.
Glittus, schlupfrig, von glitschen.
Grabas, das Grab.
Gruntas, der Grund.
Gwolta, die Gewalt.

H. fehlet in dieser Sprache.

Inkaras, das Anker, ancora, ἀγκυρα.
Kalke, der Kalk, calx.
Kammara, die Kammer, camara.
Karunas, die Krohne, corona.
Kelnore, der Keller, cella.
Kryzus, das Kreutz.
Külneras, das Koller.
Kupcius, ein Kaufmann.
Kylikas, der Kelch, calix.
Lakti, lecken.
Lampa, die Lampe, lampas.
Lenkti, beugen, lenken.
Ligga, die Krankheit, von liegen.
Liktorus, der Leuchter.
Lupa, die Lippe.
Lygus, gleich, platdeutsch, et is lieg.

Lyna, die Leine, Strick, linea.
Mace, Macts, die Macht.
Macius, das Maas.
Malti, mahlen.
Marmoras, Marmelstein, Marmor.
Marrios, das Meer, Mare.
Mastas, die Elle, von Maas.
Mistras, ein Meister.
Mulas, ein Maulesel, mulus.
Muras, die Mauer, murus.
Murmeti, murren, murmurare.
Murinnis, ein Mohr.
Myle, die Meile.
Naggas, ein Nagel.
Naktis, die Nacht, nuctus.
Niekas, nichts.
Nosis, die Nase.
Nuogas, nackend.
Obolai, das Obst.
Palmas, ein Palmbaum.
Palnlas, Fahl. Das F. verwandeln die Litthauer ordentlich in P. wie mehrere Exempel bestätigen.
Pancerus, ein Panzer.
Poras, ein Paar, par.
Purpuras, der Purpur, Purpura.
Pusti, blasen, pusten.
Pyga, eine Feige, Ficus.

P. ist wieder anstatt F.

Q. fehlet.

Ragak, das Horn, von hervorragen.
Raitelis, ein Reuter.
Ricerus, ein Ritter.
Rodas, Rota, der Rath.
Roze, die Rosa.
Ruta, die Raute.

Sceptras,

Sceptras, der Scepter, Sceptrum.
Skyda, ein Schild.
Slinkti, schleichen; platdeutsch, schlicken.
Stukkis, das Stück.
Swaras, ein Pfund; von schweer, schwar.
Szarlotas, Scharlach.
Szetonas, der Satan.
Szuile, die Schule.
Szurßtas, ein Schurz.
Styras, ein Ruder, das Steuer.
Styrininkas, ein Steuermann.
Tinta, die Dinte.
Toblycia, die Tafel.
Trimitta, die Trompete.
Thurmas, ein Thurm.
Wakta, die Wache.
Wale, der Wille.
Waßkas, das Wachs.
Wejas, der Wind; von wehen, oder vehere, von welchem Wort Perizonius in seinen Anmerkungen über Sanctii Mineruam, das Wort Wind selbst ableitet.
Wertas, wehrt.
Wilna, die Wolle.
Wynas, der Wein.
Zakkas, ein Sack, welches Wort in sehr vielen Sprachen unverändert geblieben. Jener sagte: das käme daher, weil bey der Sprachverwirrung zu Babel, ein jeder nach seinem Sack gerufen.
Zydas, ein Jude.

Bey dem Beschluß fället mir noch eins bey, nemlich: daß die Litthauer ihre Zahlen von den Römern haben. Sie sprechen also:

Du, zwey, duo.
Trys, drey, tres.

Keturt,

Keturi, vier, qvatuor.
Penki, qvinqve, oder von πεντε, wie die Anolier sprachen. (*)
Szeßi, sechs, sex.
Septyni, sieben, septem.
Aßtoni, acht, octi.
Deßimt, zehen, decem.

Ich habe übrigens die Ehre zu seyn

Dero ꝛc.

Strodtmann.

(*) Conf. H. Grotii epistolas ad Gallos. p. 123.

Leyden.

Eine Akademische Inaugural-Schrift von Herr Benjamin Schwarzen, aus Königsberg, hat hier ohnlängst auf 7. Bogen in 8. unter folgendem Titel die Presse verlassen: Observationes nonnullæ de vomitu & motu intestinorum. Sie ist mit vieler Gelehrsamkeit verfasset, und auf richtigen mit Hunden und andern Thieren angestellten Erfahrungen gegründet. Nach denselben liefert der Herr Verfasser eines theils gegründete Anmerkungen von der Bewegung des Zwergfells beym Brechen, andern theils aber von der dabey anzunehmenden Peristaltischen Bewegung des Magens und des Gedärms, deren Würklichkeit wider einige neuere Aerzte bewiesen wird.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 16.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 25 Februar.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Erfurth.

Dem Herren *du Fay* gebühret allerdings der Ruhm, daß er die neuesten Naturkundiger auf die Spur gebracht, der wunderbaren electrischen Kraft der Körper weiter, als vormals, nachzuforschen. Seine Bemerkungen und Handgriffe werden in den mehresten neuen Schriften von der Electricität zum Grunde geleget, aber nicht so ausführlich, als in seinen Aufsätzen selbst, angezeiget. Dieses ist genug gesaget, die Bemühung des Uebersetzers zu rechtfertigen, welcher dieselbe ohnlängst in deutscher Sprache bekannt gemacht hat. Sie sind in der Weberschen Handlung unter folgendem Titel zu haben: „*Caroli de Cisternai du Fay*, Oberaufsehers des Königl. „Kräutergartens zu Paris, und Mitgliedes der Königl. „Französischen und Englischen Societät der Wissenschaf„ten, Versuche und Abhandlungen von der Electricität der „Körper, welche er bey der Königlichen Akademie der

„Wissenschaften zu Paris in den Jaren 1733. bis 1737. „vorgestellet, und bey den Versammlungen derselben abge„lesen hat; denen auch zugleich die in der Histoire die„ser Akademie befindliche Einleitungen von dieser Mate„rie, wie auch des berühmten Verfassers Lebensbeschrei„bung beygefüget worden. Aus dem Französischen ins „Deutsche übersetzt.„ 1 Alphabet in 8. Diesem Werkchen des Herren *du Fay* ist die Beschreibung beygefüget, welche der Herr Prof. Hollmann, von der beßten Fassung der Kugel zu den electrischen Maschienen, in den Göttingischen gelehrten Zeitungen, etwa vor einem Jare bekannt gemacht hat.

Rostock.

Bey Fritschen ist zu haben: Geschichte der Juristen-Facultät in der Universität zu Rostock: aus denen bisherigen Sammlungen derer gelehrten Rostockischen Sachen für gute Freunde, und anderen Quellen: als derer weiteren Nachrichten einziges Stück des Jares MDCCXLV. 12. und ein halber Bogen in 8. Diese Arbeit ist ein Beweis, wie vortheilhaft die in dem Rostockschen Etwas zerstreuet stehende Sachen zur Aufführung einer Geschichte der Rostockschen Akademie, oder jeder Facultät ins besondere, gebraucht werden können. Die Herren Verfasser liefern hier zuerst einige Nachrichten von den Vorzügen der Juristen-Facultät, bey der ersten Stiftung der Akademie; darauf wird die Einrichtung der Facultät aus ihren allgemeinen und besonderen Statutis erzählet. Weiter finden wir ein Verzeichniß, der in der Rostockschen Matricul befindlichen Doctorum und Professorum Juris in den ältesten Zeiten der Akademie, als den ersten Absatz der eigentlichen Facultätsgeschichte. Der zweyte Absatz erzählet dieselbe von der Zeit der Reformation an, bis auf das siebzehnte Jarhundert. Die Lehrer des siebzehnten Jarhunderts, werden im dritten Absatz, und die in dem gegenwärtigen Seculo zu Rostock promovirten, in dem vierten Absatz aufgeführet. Bey einem

einem jeden geschiehet seiner Inauguraldisputation Erwähnung, und in Ansehung seiner Lebensumstände wird auf die in dem Etwas befindlichen Nachrichten verwiesen. Der fünfte Absatz enthält endlich allerley gemischte zur Historie der Juristen-Facultät zu Rostock gehörige Nachrichten. Sie betreffen: die Urtheln und Belehrungen, das Juristische Auditorium, das Vorrecht der Studiosorum Juris, die Einrichtung der Juristen-Facultät, die Gerechtsamen des Senioris, die Gerechtsamen des Decani, Edicte, Intimationen und Einladungsschriften der Facultät, Juristische Disputationen, Fest- und Leichenprogrammata, das Assessorat beym Land- und Hofgericht, die Consistorialrathestellen, das Siegel, Geschenke, die Professores Juris Vicarios, das Comitiv der Juristen-Facultät, Begräbnisse, und einige besondere Statuta. Diese angenehme Nachrichten werden mit einem Verzeichniß neuer Begebenheiten auf der Rostockschen Akademie geschlossen.

Helmstädt.

Unter den letzthin hier ans Licht getretenen Akademischen Schriften verdienen folgende ihrer guten Ausarbeitung wegen gemerket zu werden. Die eine ist die unter des Herren Hofrath Pertschens Vorsitz gehaltene Juristische Inauguraldisputation, des Herren Johann Georg Jacob Albertinus: De scientiis a Jurisconsulto, imprimis Germano, addiscendis, in welcher die zur Rechtsgelehrsamkeit gehörigen wesentlichen Stücke, imgleichen die Hülfsmittel zu einer gründlichen Erlernung der Rechte auf eine geschickte Art aus einander gesetzet und ausgeführet werden.

Unter eben diesem Präsidio ist die Inauguralabhandlung des Herren F. A. C. Wahl: De jure Amortizationis ans Licht getreten. Sie enthält lesenswürdige Nachrichten und Anmerkungen über die Rechtsfrage: ob Kirchen unbewegliche Güter, Zehenden und andere Ein-

künfte ohne Einwilligung des Landesherren an sich ziehen, und dergleichen Güter in manus mortuas gebracht werden können.

Des Herren Hofrath Pertschens Anzeigeschrift der Promotion dieser Candidaten handelte: De Burggraviis, speciatim Norimbergensibus.

Die vierte Schrift hat einen nützlichen Vorwurf aus der Medicin, und handelt: De Aquæ laudibus in medicina nimiis suspectis. Herr Damisch hat sie zur Erhaltung der Doctorwürde, unter des Hrn. Hofrath Heisters Beystande vertheidiget.

Die Fortsetzungen der Epistolarum Itinerariarum des Hn. D. Brückmanns erscheinen zum Vergnügen der Liebhaber der Naturseltenheiten von Zeit zu Zeit. Man siehet aufs neue die zweyte 25. zum andern hundert gehörige Stücke, unter folgenden Aufschriften: 1) De marmore variorum locorum, ad Alb. Ritterum. 2) De reliquiis V. S. ad Glaserum. 3) De reliquiis S. Mariæ ad J. L. Frisch. 4) De memorabilibus Osterodanis ad D. Mauchartum. 5) De memorabilibus Hercynicis ad Domin. de Fischer. 6) De memorabilibus Ilfeldensibus ad D. Moehsen. 7) De experimentis curiosis ad J. L. Woltersdorf. 8) De memorabilibus Nordhusanis ad L. Effenberger. 9) De memorabilibus Walckenredensibus ad N. Ehrhartum. 10) De memorabilibus vallis S. Mariæ ad L. Harnisch. 11) De lapidibus figuratis, ad Dom. de Spada. 12. 13) De typo metallifodinæ, ad D Schütze. 14) De memorabilibus Musei Schmidiani ad D. Hoppe. 15) De memorabilibus Helmstadiensibus, ad D. Scheffel. 16) Et seqq. Continuatio Musei Metallici Brückmanniani, ad D. Gesnerum.

Nachricht.

Der Herr Pastor Erichson zu Starkow ist entschlossen, die Schwedischen Schriftsteller, welche De Thule Veterum geschrieben haben, in einer kleinen Sammlung zusammen drucken zu lassen. Es sollen darinn stehen kommen: 1) Das

1) Das Capitel, welches sich im ersten Bande der Atlantices Rudbeckianæ de Thule veterum findet.

2) Eine Disputation, welche 1646. zu Stockholm, Præside Erico Malmogio Roslagio, von Lor. Burger gehalten, und in 8. gedruckt ist.

3) Noch eine Disputation, welche 1648. zu Stockholm unter eben gedachtem Professore, von Andr. Joh. Melemann vertheidiget worden. in 8.

4) Eine Disputation, die 1673. unter dem Prof. *Magno Celsio* von Sven Karlström gehalten, und gleichfalls in 8. gedruckt ist.

Diese Stücke sind durchgehends rar: insonderheit ist die No. 3. angeführte Disputation so sehr selten zu finden, daß sie auch den größten Kennern, von den in Schweden herausgekommenen Schriften unbekannt geblieben ist. Man wird sie auch nicht in den von dem Herren D. und jetzigen Cammergerichtsassessor Nettelbladten herausgegebenen Abriß von einem Thesauro antiquitatum Svecicarum finden. Weil der Herr Pastor nun aus Schweden die Versicherung erhalten, daß einige dasige Gelehrte Vorschuß darauf thun wollen, und es gerne sehen, wenn derselbe mit dem Abdruck bald zum Stande kommen könnte: so hat er uns ersuchet, solches vermittelst dieser Nachrichten bekannt zu machen, damit er erfahre, ob nicht auch in diesen Gegenden, und sonsten wo, einige Gelehrte sich finden möchten, welche darauf Vorschuß zu thun, und diese kleine Sammlung zu besitzen beliebeten. Sie dürfte etwa gegen 10 Bogen austragen, und folglich 6 Groschen Vorschuß auf jedes Exemplar bey einer mässigen Anzahl der Liebhaber zur Bestreitung der Kosten zureichen. Der Herr Pastor suchet hiebey gar keinen Vortheil, und wird desfalls keine Exemplare zu einem etwa weiteren Verkauf mehr drucken lassen, als die Zahl der Herren Subscribenten erfordert. Diejenigen, welchen dieser Vorschlag gefällt, werden ersuchet, bey dem Verfasser dieser Pommerschen Nachrichten ihren Namen nur allenfalls

anzuzeigen, oder den benannten Vorschuß einreichen zu lassen. Für accuraten Druck, und gutes Papier verspricht der Herr Herausgeber alle mögliche Sorge zu tragen.

Berlin.

Im Jennermonath ist hieselbst der gewesene berühmte Rector des Thornischen Gymnasii, Herr Petrus Zorn, an einer Brustkrankheit verschieden.

Schwedische Neuigkeiten.

Der Herr Doctor und Professor *Linnæus* hat auf 24 Bogen in 8. eine Beschreibung von den beyden Schwedischen Inseln, Aland und Gothland, drucken lassen, in welcher viele lesenswürdige Anmerkungen vorkommen. Diese Beschreibung ist in Schwedischer Sprache und in Form eines Reisejournals abgefasset.

Von eben diesem berühmten Gelehrten wird nächstens bey Salvius, seine Flora Svecana, imgleichen sein Methodus animalium ans Licht treten.

Folgende Akademische Abhandlungen, welche in die Schwedischen Alterthümer und Geschichte einschlagen, sind neuligst auf der Upsalschen Akademie herausgekommen: 1) De Alandia, Pars posterior. 2) De re nummaria ejusque in Historia Svio-Gothica usu. 3) De horto Botanico Upsalienſi, von welchen wir vielleicht zur andern Zeit mit mehreren reden werden.

Die Königliche Akademie zu Upsal hat ohnlängst auf eigene Kosten die Geschichte ihrer öffentlichen Bibliothek drucken lassen. Sie hat die Aufschrift: Bibliothecæ Upsalienſis Historia, Auctore *Olao O. Celsio* Vice-Bibliothecario; und begreift 153. Seiten in gros 8. Das glorwürdige Andenken des grossen Königes Gustav Adolphs, wird nicht wenig durch diese fürtreffliche Bibliothek, deren erster Stifter er gewesen, erhöhet. Er schenkte zur ersten Grundlage derselben die Bücher, die er von den Königen, seinen Vorfahren geerbet; und seine Siege und Eroberungen ausserhalb Schweden, gaben ihm vortheilhafte Gele-

Gelegenheit, auf dieser Grundlage zu bauen. Als Königsmark und Torstenson Prag und Olmütz einnahmen, ward ihnen eine grosse Menge von Büchern allerley Art zur Beute, die sie nach Schweden schickten, einen grossen Theil aber derselben der Upsalschen Bibliothek widmeten. Von des Königes Carl Gustavs Siegen in Polen und Litthauen hatte sie einen neuen Zuwachs; und der König Carl der eilfte machte ihr ein ansehnliches Geschenk, mit verschiedenen Bücherssammlungen, die ihm durch das Recht der Reduction heimgefallen waren. Hienächst ist ihr von Zeit zu Zeit die Freygebigkeit verschiedener Privatpersonen vortheilhaft gewesen, und was auf ihre eigene Kosten für sie angeschaffet worden, ist nicht weniger ansehnlich. Alles dieses hat sie zu eine der schönsten Bibliotheken in Europa gemacht. Herr Celsius führet diese kurzgefaßte Geschichte sehr wol aus, und hat zuletzt ein Verzeichniß der Bibliothekaren und Unterbibliothekaren, welche derselben vom Anfang an vorgesetzet gewesen, beygefüget. Man lieset übrigens in diesem Werkgen sehr viele artige Anmerkungen, die zur Litteratur gehören, wohin wir vor andern die Nachricht von den heutigen vornehmsten Bibliotheken in Schweden, die Anmerkungen über den bekannten Codex des Ulphilas, über die vom Grafen de la Gardie geschenkten Manuscripte, und über die grosse historische Sammlung des Palmschiöld, rechnen müssen.

Zu Stockholm hat der Königl. Secretair, Hr. Andreas Anton Stiernmann, zwey angenehme Werke in der Schwedischen Historie ans Licht gestellet. Das erste führet den Titel: *Konung Johan. III. Krönika*, 1745. in 4. Der sel. Hr. *Ægidius Girs*, dessen 1670. gedruckte Beschreibung der Geschichte des Königs Gustav des I. und Erich des XIV bekannt ist, hat auch diese Chronick verfasset, aber den Abdruck derselben nicht erlebet. Das Manuscript hat Herr Stiernmann im Archiv gefunden, und des Abdruckes würdig erkannt. Er hat dieser Arbeit eine wol geschriebene Vorrede vorgesetzet, und sie mit einem voll-

vollständigen Register versehen, auch mit 18 genealogischen Tabellen der Könige und Königinnen in Schweden, von Gustav den I. bis auf seine jetztregierende Königliche Majestät vermehret. Vier dieser Tabellen sind den natürlichen Kindern der Schwedischen Könige gewidmet. Weil auch Herr *Girs* in seiner Chronick der Unruhen nicht erwähnet, welche die vorgehabte Religionsänderung dieses Königes, und die berufene Lithurgie verursachet, so hat der Herr Stiernmann vermittelst einer besonderen Nachricht unter dem Titel: L' Histoire Lithurgique de *Laurent Raimundius*, diesen Mangel ersetzet. Von derselben stehet zwar schon ein deutscher Abdruck in dem IV. Bande der Schwedischen Bibliothek, des Herren D. Nettelbladts. Jedoch meynet Herr Stiernmann derselben viel fehlerhaftes vorwerfen zu können.

Das andere Werk ist des Herren Stiernmanns eigene Arbeit, und führet den Titel: Swea och Götha Höfdinge-Minne. Er liefert in demselben ein Chronologisches Verzeichniß aller General-Gouverneurs, Gouverneurs der Provinzen, Landshöfdinge, u. s. w. welche der Krone Schweden von den mittleren, bis auf die gegenwärtigen Zeiten gedienet haben. Eine kurze Geschichte und Genealogie ist von einem jeden beygefüget, und alles aus öffentlichen Urkunden genommen. Es ist dies eigentlich nur der erste Band, und gehet auf die Provinzen Upland, Südermannland, Nericien, Westmannien, Dalecarlien, Ost-Gothland, Schmoland und Gothland.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0172
DFG

1746. 17.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 1 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Im Weitbrechischen Laden wird verkauft: Schreiben des Herren E*** an den Herren von B*** betreffend die Vorschläge zur Anlegung einer Woll- und Lacken-Manufactur in Stralsund. 1746. 3 Bogen in 4. Dieser Brief ist, nach der Vorrede und Unterschrift, auf Verlangen eines Pommerschen von Adel, durch einen Königl. Preussischen Manufactur-Commissar aus Berlin unterm 7 Februar gestellet. Der Verfasser erweiset darin eine feine Kenntniß in der Einrichtung eines Werkes von der Art, als einem Patriotisch seyn wollenden Stralsunder, in Vorschlag zu bringen, gefallen hat. Seine Vorschläge werden einer etwas scharfen Prüfung, jedoch mit beygesetzten Gründen, welche Aufmerksamkeit verdienen, unterworfen, und dem ganzen Vorhaben, bey einer nicht besser getroffenen Einrichtung, der erwünschte Fortgang, denen zum Geldzuschuß eingeladenen Interessenten

aber aller Vortheil abgesprochen. Das Exemplar von diesem Briefe ist für 2 Groschen bey Weitbrecht zu haben.

Stettin.

So oft wir den Herren Professor Stisser in diesen Blättern genennet haben, so manches vorzügliches Zeugniß von seiner Stärke in den schönen Wissenschaften ist unsern Lesern bekannt geworden; und wir setzen ein Vergnügen darinn, abermal einer gedoppelten Arbeit dieses Gelehrten erwähnen zu können. Die erste ist eine der Durchlauchtigsten Fürstin von Anhalt-Zerbst bey ihrer Durchreise durch Stettin gewidmete Glückwünschungsode, zu der höchstbeglückten Rückkehr aus den Russischen Staaten. Sie hat die Vollkommenheiten eines Gedichtes, welches die Schärfe der critischen Zeiten nicht scheuen darf, und wer Feuer, Anmuth und Zärtlichkeit in Liedern zu empfinden weiß, der wird das gegenwärtige nicht ohne Vergnügen aus den Händen legen. Folgende Zeilen fallen uns jetzo in die Augen, und sie mögen an statt anderer, die noch mehr Schönheit haben, unser Urtheil beweisen:

Du Vorwurf sehnlichster Begierde,
Seit deren Abschied Pracht und Zierde
Stettin so schnell als scheu vermißt.
O Fürstin! glaube, daß der Herzen
Nach deinem Abzug reger Schmerzen
Ganz unbeschreiblich marternd ist.

* * * * *

Ein unermeßliches Entzücken
Dich einst, Durchlauchte! zu erblicken,
Regt, füllt, begeistert ganz Stettin.
Dir ihrer Sehnsucht Pein zu klagen,
Umringt die Menge deinen Wagen,
Sie eilt, sie dringt, sie stürzt auf ihn.

* * * * *

Ein wunderbar und seltsam Streiten
Von Schmerz, Lust, Unmuth, Zärtlichkeiten

Be-

Bekämpft, bestürmt, durchwühlt das Blut.
So Freud, als Traurigkeit preßt Zähren:
O Heldinn! möchten sie dich lehren,
Was unsre Treu für Wunder thut!

Die andere Schrift entwirft in ungebundener Rede, aus der Geschichte: die wichtigen Vortheile, welche dem Durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich durch die aufrichtigste Freundschaft des Königl. Churhauses Preussen und Brandenburg, seit länger als dreyhundert Jaren ausgewürket worden. Sie handelt auf drittehalb Bogen in 4. ihren Vorwurf gelehrt und in einem angenehmen Vortrag ab, und ist als eine Einladungsschrift zu der von dem Herren Verfasser am 2ten Februar zum Andenken, des von Ihro Königl. Majest. in Preussen glorwürdigst geschlossenen Dresdener Friedens, gehaltenen Rede ans Licht getreten. Die damalige Redehandlung machte die Gegenwart vieler hohen Zuhörer, noch mehr aber die von allen bewunderte Beredtsamkeit des Herren Professors, merkwürdig. Er schilderte seinen grossen König: als einen Held unter den Kriegern, als einen Held unter den Staatsklugen, und als einen Held unter den Weisen. Ein Lob, dem die Wahrheit beystimmet, wenn sie unbenebelt in den Umfang der Thaten dieses grossen Monarchen schauen darf.

Dresden.

Am 10 Februar hat hieselbst der berühmte Gottesgelehrte und Königliche Oberhofprediger, Hr. D Bernhard Walther Marperger, das zeitliche mit dem ewigen verwechselt.

W . .

Physicalische Betrachtung über die Stimme eines Rohrdommels.

M. H.

Ein Freund von Untersuchungen merkwürdiger Vorfälle in der Natur, leget nach dem 78 Stück dero

Nachrichten vorigen Jares, den Lesern derselben folgende akustische Aufgabe vor: Wie es zugehe, daß man die Stimme eines Rohrdommels auf eine halbe Meile eben so gut und fast noch vernehmlicher hören könne, als auf 30 Schritt. Ich nehme mir die Freyheit, ihnen meine unvorgreifliche Gedanken davon hiedurch zu eröfnen; und sie mögen urtheilen, ob dieselben den Namen einer Auflösung verdienen. Meine eigene Bemerkungen stimmen mit der hier angegebenen Erfahrung überein. Weil aber darin doch einiges Mistrauen setzete; so befragete deshalb unterschiedene Jagdverständige, welche sie bestätigten.

Der Verfasser der Aufgabe setzet bey einer Beantwortung derselben eine Kenntniß des Halses dieses Vogels voraus, vermittelst dessen er hauptsächlich seinen Laut hevor bringet; er erinnert auch, man müsse die Art und Weise, wie er solchen von sich giebet, wissen. Ich habe öfters Gelegenheit gehabt, diesen Vogel, der einer Wachtel der Farbe nach gleichet, wiewol sie etwas ins grüne fället, dessen Körpers Grösse aber mit einer Mondtaube überein kommt, gegenwärtig zu betrachten. Von dessen Halse kann ich also sagen, daß derselbe samt dem Kopfe und Schnabel eine grössere Verhältniß gegen seinen Leib habe, als der Hals Kopf und Schnabel eines Storches gegen den seinigen. An dem Halse habe eine starke Luftröhre und weiten Schlund bemerket. Er ist daher geschickt, auf einmal viele Luft einzuziehen, und wieder von sich zu stossen. Der Laut, den er um seinen Gatten oder die zerstreueten Jungen herbey zu locken, von sich giebet, geschiehet auf diese Art: nach stark geschöpfter Luft, stecket er den Kopf bis an den Hals ins Wasser, bläset mit einem heftigen Stoß darein, ziehet ihn aber schnell wiederum zurück und heraus, und dieses verursachet einen gedämpften Laut, welcher dem Schlage einer gedämpften Trommel nicht unähnlich ist, und weshalb dieser Vogel von den Jägern der Rohrdumpf genennt wird. Ich erinnere noch, daß er seinen ordentlichen Aufenthalt im hohen

Rohr

Rohr auch Schilfgrase hat. Aus der Naturwissenschaft setze voraus, daß ein Laut entstehe, wenn eine zitternde Bewegung zweyer oder mehrer Körper der Luft mitgetheilet und darin fortgepflanzet wird: daß dieses letztere durch eine Wellenförmige Bewegung (undulatio) allenthalben hin geschehe, diese aber dahin am stärksten dringe, wohin sie die meiste Lenkung (directio) bekommen: ferner, daß, wenn ein seiner Art nach leichtrer Körper (specie levius) in oder an einen schwerern geworfen werde oder falle, jener mit desto mehrer Heftigkeit von diesen aus und zurück geworfen werde, je schwerer dieser vor jenem ist, und je stärker die in oder anfallende Kraft ist: auch, daß der Winkel des Aus- oder Abprellens (angulus reflexionis) dem Einfalls-Winkel (incidentiæ) ähnlich ist, wenn kein Hinderniß hinzu kommt. Der Rohrdommel stosset auf einmal viele Luft in und unter das Wasser. Dieses ist ein schwererer Körper, als die Luft. Es stösset daher dieselbe mit grosser Heftigkeit wieder aus und von sich. Die dadurch hervorgebrachte Wellenförmige Bewegung der Luft, ist in Bemühung, sich so fort allenthalben hin auszubreiten und besonders senkrecht, weil die Luft also hinein geworfen ist. Die seitwerts gehende Bewegung aber wird durch das hart umstehende Geröhr behindert, das in der Nähe befindliche niedrig stehende Ohr kan folglich dieselbe nicht stark empfinden. Tritt gedachte Wellengängige Bewegung über das Rohr hinaus, so bekommt sie eine neue Lenkung, die stärker wird, je mehr sie vorher zwischen dem Rohr in ihrer Bemühung aufgehalten wurde. Diese neue Lenkung giebet der Bewegung eben die Kraft, sich so stark auszubreiten, und auf eine grössere Weite vernommen zu werden, als die erstere aber behinderte Kraft war, sich auf einen geringen Abstand, etwa 30 Schritt zu erstrecken. Zur Erläuterung füge noch bey, daß der Laut dieses Thieres in der ferne zu zweyenmalen empfunden werde, da der erste oder anfängliche Stoß nur gelinde, der andere aber, oder der Nachklang stärker ist. Hievon könte ich zur Ursache

angeben: die in und unter das Wasser gestossene Luft, hat sich darin etwas zerstreuet. Sie kan deshalb nicht so fort auf einmal wieder heraus prellen. Die erst heraus gebrochene Luft hat die umher stehende schon in Bewegung und zwar aus obangeführten Gründen ober- und ausserhalb dem Rohr mehr, als innerhalb demselben, gesetzet, und der folgenden die Bahn, leicht nachfolgen zu können, gleichsam gebrochen. Diese kan daher mehrere Kraft zu bewegen äussern, der Nachklang kan also stärker seyn. Innerhalb dem Rohr und nahe bey dem blasenden Vogel, wurden die Wellengängige Bewegungen mehr gehindert, als ausser und oberhalb demselben. Dorten kan also gar kein, wenigstens kein starker Nachklang Platz haben und den Laut vermehren, wohl aber hier. Und hieraus ist abermal abzunehmen, wie ein weit abstehendes Ohr diese Stimme eben so vernehmlich und noch fast besser empfinden könne, als ein gar nahe gegenwärtiges.

Der Herr Mag. Hagen hat in einer im 1727. Jar zu Halle, ohne Vorsitz gehaltenen Dissertation: De sono vocis acustico, die merkwürdigsten Arten der Thöne und Laute abgehandelt. Den jetztbemerkten aber finde darin eben so wenig, als in neuern akustischen Abhandlungen, wie ausführlich dieselben auch sind. Sie werden ihn aber, M. H. mit mir für einen der allermerkwürdigsten halten, weil er die ordentliche Stimme eines Thieres ist, und durch Beyhülfe des Wassers hervorgebracht wird, dergleichen aus der natürlichen Geschichtskunde, meines Erinnerns, nicht bekannt ist: die Stimme eines sehr mittelmäßigen Vogels, die aber weiter dringet, als der stärkste Laut sehr grosser Thiere. Sie erlauben mir nur noch hier unter zu schreiben: Vel ex his creatorem! Ich bin

Dero

Jair Theophrast v. Veltheim.

Lübeck.

Lübeck.

M. H.

Es wird in dem letzten Stücke dero Nachrichten vom vorigen Jare auf der 816. u. f. Blattseite gefraget: ob eine Sammlung von Briefen des Petri de Vineis, die zu Hagenau 1529. 8. unter dem Titel: Querimonia Friderici II. Imp. u. s. f. heraus kommen ist, auch derjenigen Ausgabe dieser Briefe einverleibet worden sey, die zu Amberg 1609. 8. ist besorget worden. In der hiesigen Stadtbibliothek ist diese letzte und seltene Ausgabe befindlich. Und die Frage des Herrn J. E. wird auf dem Titel derselben, den Hr. Vogt nicht ganz angeführet hat, beantwortet. Es heißt: Opus - - - post Schardii editionem anni 1566. denuo cum Haganoensi exemplari collatum, recognitum, accurate castigatum, locis quam plurimis auctum: Glossario & Indice illustratum, per Germanum Philalethen. Ambergæ apud Johannem Schönfeldium, An. MDCIX. Die Hagenauische Sammlung macht die 33. ersten Briefe in dem ersten Buche dieser Ambergischen Ausgabe aus: und am Rande sind die Abweichungen jener von dieser kürzlich angemerket worden. Am Schluß des 33. Briefes, auf welchem in dem ersten Buche der oftgedachten Ambergischen Ausgabe, noch sechse nachfolgen, stehet: Hic desinit editio Haganoæ procurata anno MDXXIX. per Johan. Securium, sub hoc tit. Querimoria Frid. II. Imp. qua se a Rom. Pont. & Cardinalibus immerito persecutum & imperio dejectum esse ostendit. Hierdurch wird das, was aus dem Titel schon zu schliessen stehet, noch mehr bestätiget. Ich kann bey dieser Gelegenheit auch melden, daß von den Briefen des Petri de Vineis auch eine geschriebene Sammlung auf unserem öffentlichen Bücherſale ist. Sie hat viele Fehler, wie ich gesehen, da ich sie mit dem gedruckten hin und wieder zusammen gehalten. Von den 39. Briefen des ersten Buches, die sich in dem gedruckten befin-

befinden, vermisse ich hie die fünf letzten. Und in dem letztern Buche fehlet es an demjenigen Briefe, der in dem gedruckten der dreyzehende ist. Allein dieser Mängel ungeachtet, zu denen noch unzählige Schreibfehler kommen, könnte vielleicht diese Abschrift ihre Dienste thun. Ihr Alter ergiebet sich aus diesen Worten, die am Ende stehen: Explicit Summa Magistri Petri de Vineis, Judicis & Consiliarii quondam Friderici Imperatoris. Scripta per me W. An Dni M. CCCCLIII. Ihre Gestalt und Beschaffenheit, die Fehler nicht ausgenommen, lässet es auch ohngefehr schliessen, daß sie weder jünger noch älter sey. Es machet diese geschriebene Summa einen Folianten von 154. Blättern voll. Nur ist es Schade, daß das 109. Blat aus diesem geschriebenen Buche, welches doch sonst ziemlich geschonet zu seyn scheinet, und noch ganz sauber ist, heraus gerissen worden. Darüber fehlen die Schlußworte des vierten Briefes im vierten Buche, der fünfte und sechste Brief ganz und die Anfangsworte des siebenden Briefes. Halten Sie diese Nachrichten für nicht unnütze, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, wenn sie ihnen in dero Blättern einen Platz vergönnen wollen. Ich bin inzwischen mit vieler Hochachtung

M. H.

ꝛc. ꝛc.

Johann Daniel Overbeck,
Subrector des Gymnas. und Aufseher des öffentl. Büchersals zu Lübeck.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 18.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 4 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Altona.

Für folgende ausführliche Nachricht von des Hn. Holbergs Jüdischen Historie, wird hier eine Stelle gefordert:

Die Schriften des Herren Consistorialassessors und Professors, Ludwig Holbergs, haben nicht nur in dem Lande und in der Sprache, worinn sie abgefaßt worden, sondern auch auswärts allenthalben einen ungemeinen Beyfall gefunden. Die Wahrheit, welche dem Hn. Holberg nicht nur die Feder in die Hände gegeben, sondern auch beständig geführt; die Gründlichkeit welche allenthalben hervorleuchtet; die muntere und aufgeweckte Schreibart, worinn er alles einkleidet, und andere schöne Eigenschaften, die man an seinen Schriften wahrnimmt, verschaffen ihm nicht nur beständig mehrere Freunde, sondern auch seinen Arbeiten stets neue Liebhaber. Und fast noch nie hat ein dänischer Schrift-

steller das Glück gehabt, daß seine Werke so oft und in so viele Sprachen übersetzt und von allen so wol aufgenommen worden.

Und gewiß, wo ein Werk dem Hn. Holberg eine wahre Ehre gemacht, und wo er in einer Arbeit einen unermüdeten Fleiß und eine glückliche Scharfsinnigkeit blicken lassen, so ist es die Jüdische Historie, welche er vom Anfange der Welt, bis auf unsere Zeiten in zween Bänden in 4. beschrieben, und in dänischer Sprache zu Kopenhagen 1742. ans Licht treten lassen. Er giebt selbst in dem Vorberichte zu erkennen, aus welchen Ursachen er diese Geschichte vor andern abzufassen bewogen worden. So viele berühmte Männer auch bereits die Begebenheiten des Israelitischen Volks entworfen; so fehlet es uns dennoch an einer zusammenhangenden Geschichte von dem Ursprunge dieser Nation an, bis auf unsere Zeiten. Joseph, Prideaux und Basnage haben ihre Namen durch die Bemühungen, welche sie in diesem Stücke angewandt, auf eine ihnen überaus rühmliche Art längstens verewiget. Keiner von ihnen aber hat ein vollständiges Werk geliefert. Der erste fängt von der Erschaffung der Welt an, und geht bis auf die Zerstörung des Tempels unter dem Titus. Der andere hat ein Stück der Jüdischen Geschichte von dem Anfange der Babylonischen Gefängniß, bis auf die Zeiten des Erlösers geliefert. Der dritte aber fängt seine Nachrichten an, wo der andere aufhöret, und setzt solche bis auf die neuesten Zeiten fort. Diese drey Schriftsteller sind demnach demjenigen unumgänglich nöthig, der von den Jüdischen Geschichten eine hinlängliche Nachricht einziehen will.

Hiedurch ist Hr. Holberg veranlasset worden, eine allgemeine Jüdische Geschichte zu entwerfen, und dem Leser in einer ununterbrochenen Ordnung die vornehmsten Begebenheiten, Gebräuche, Gesetze und andere Merkwürdigkeiten und Vorzüge dieses Volks vor Augen zu legen; in welchem Vorhaben er auch überaus glücklich gewesen. Er gründet seine Arbeit zwar hauptsächlich auf die Schrif-

Schriften der bereits angeführten grossen Geschichtschreiber, doch sind allenthalben nebst denselben die berühmtesten und in den Alterthümern höchsterfahrnen Männer, als Philo, Ligtfoot, Vitringa, Spencer, Reland, Seldenus, Ganz, Salomon Ben Virga und andere sowol christliche als Jüdische Ausleger mit der größten Sorgfalt zu Rathe gezogen worden, deren eigene Worte Hr. Holberg mehrentheils angeführt. In dem Leben der Patriarchen hat er der prächtigen Historie, welche von einer gelehrten Gesellschaft in Engeland ausgefertiget wird, vieles zu danken, und in den neuesten Zeiten hat ihm Schudt, welcher verschiedene Fehler des Basnage bemerkt, und viele besondere Umstände beybringt, gute Dienste geleistet. Man trift also hier den Kern und Auszug aller Anmerkungen und Entdeckungen an, welche von diesen gelehrten Männern gemacht worden. Niemals läßt Hr. Holberg einen Umstand oder einen Ort der Schrift vorbey, welcher zu verschiedenen Auslegungen und Gedanken Anlaß gegeben, daß er dieses nicht bemerken, und, nebst den Meynungen anderer Gelehrten, auch seine eigene hinzufügen sollte, welche er durch wichtige Gründe und unumstößliche Zeugnisse so bündig erweiset, daß man ihm den Beyfall nicht versagen kann. So findet man auch die Beschreibung der Reiche und Völker, unter welchen die Israeliten sich niedergelassen, oder unter deren Herrschaft sie gestanden, wobey der Hr. Verfasser sehr viele artige Anmerkungen einstreuet; welches denn seine Arbeit noch beliebter und nützlicher macht. Alle Vorzüge der Holbergischen Schriften sind auch hier im reichen Maße anzutreffen, und man kann mit Wahrheit, und ohne den geringsten Schein einer Schmeicheley sagen, daß, da die Jüdische Geschichte die nützlichste und angenehmste unter allen ist, diese Arbeit einem so grossen Vorwurfe vollkommen gemäß, und demjenigen, der in dem Zusammenhange diese Geschichte fassen will, fast unentbehrlich sey.

Die Gebrüder Korte, Buchhändler in Altona, haben den Entschluß gefaßt, dies schöne Werk in einer deutschen

Uebersetzung den Liebhabern dieser Geschichte auf Vorschuß in die Hände zu liefern. Man hat diese Arbeit einer Feder anvertrauet, welche in beyden Sprachen eine hinlängliche Stärke besitzt, und auch bereits davon Proben gegeben, die mit Beyfall aufgenommen worden; von welcher man also mit Recht alles erwarten kann. An Lettern, Papier und sauberm Druck werden es die Verleger nicht ermangeln lassen, damit diesem gründlichen Werke auch an der äusserlichen Schönheit nichts abgehe. Die ganze Schrift ist in 15. Bücher abgetheilt, welche folgenden Inhalts sind. Das erste Buch fängt von Erschaffung der Welt an, und geht bis auf die Ankunft der Israeliten in Aegypten. Das andere Buch geht bis auf die Eroberung Kanaans. Das dritte Buch begreift die Beschreibung dieses Landes, und eine Nachricht von der Religion, Wissenschaft, Handlung und den Gesetzen der Juden. Das vierte Buch fasset die Zeit von dem Tode Josua, bis auf die Grundlegung des Tempels in sich. Das fünfte Buch enthält die Zeit von dem Bau des ersten Tempels, bis auf dessen Zerstörung. Das sechste Buch bringt den Untergang des Jüdischen Reichs bey, und geht bis zu Ende der Canonischen Bücher. Das siebende Buch unterrichtet den Leser von den Thaten der Juden unter den Aegyptischen und Syrischen Königen, bis auf die unumschränkte Regierung der Maccabeer. Das achte Buch erzehlt die Geschichte der Regenten aus dem Asmonäischen Hause. Das neunte Buch stellt die Geschichte Herodes des Grossen dar. Das zehnte Buch begreift die Zeit von dem Tode Herodes, bis auf den Anfang des grossen Aufruhrs gegen die Römer. Das eilfte Buch enthält eine Nachricht von der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden. Das zwölfte Buch geht von der Zerstörung Jerusalems, bis auf die letzte Zerstreuung der Juden unter dem Kayser Hadrianus. Das dreyzehnte Buch legt die Schriften, Orden, Lehren und Meynungen der Juden dar. In dem vierzehnten Buche findet man die Schicksale der zerstreueten

Juden

Juden von der letzten Zerstörung, bis auf die grosse Verfolgung in Spanien. Endlich trift der Leser in dem funfzehnten Buche die Begebenheiten an, welche diesem Volke seit der letzten Verfolgung in Spanien, bis zu unsern Zeiten begegnet sind. Dieses Werk macht im Dänischen acht Alphabet aus, und man wird diese deutsche Uebersetzung durch Vergrösserung des Formats eben so stark zu machen suchen, so daß beyde Theile besonders, oder auch, nach eines jeden Belieben, zusammen gebunden, einen guten Quartband ausmachen mögen. Beyde Theile sollen, wo nicht eher, doch unfehlbar in der Ostermesse 1747. auf einmal geliefert werden. Wer sich des Vortheils der Pränumeration bedienen will, zahlet gegen eine gedruckte Quitung 2 Reichsthlr. voraus, und erhält dafür zu besagter Zeit das ganze Werk ohne fernern Nachschuß. Den Vorschuß kann man an alle Buchhandlungen entrichten. Denen sowol, als andern, die sich hiemit bemühen, verspricht man hiedurch zugleich alle billige Erkenntlichkeit.

Prenzlau.

„Das ehrwürdige Bild eines grossen Geistes bieten zur „Ehre unseres huldreichsten Königes und grossen Friedens„stifters, als Beystand Georg Venzky, adjungirter Rector, „und der Vertheidiger, Joh. Friederich Ludolp Merkatz, „aus Brandenburg, zu einer gelehrten Unterredung dar, „welche den 27 Jenner, 1746. in dem grossen Hörsaale „der Prenzlauschen Schule angestellet werden soll.„ 4 Bogen in 4. Unter diesem Titel hat der gelehrte und fleissige Herr Venzky eine zur öffentlichen Untersuchung gewidmete Abhandlung drucken, und an dem Preussischen Friedensfest öffentlich vertheidigen lassen. Sie schildert das physicalische und moralische Bild eines grossen Geistes, mit sehr guten Zügen, und erweiset, wie dieses Bild die erhabene Person eines Königes Verehrungswürdig mache, dessen Thaten die Augen der Welt auf sich ziehen, und das Glück seiner Unterthanen auf die sichersten

Gründe bauen. Man erkennet zugleich aus dieser Schrift die ruhmwürdige Art, deren sich der Hr. Verfasser bedienet, junge studirende durch allerley Uebungen aufzumuntern, dieselbe zu einem guten Geschmack zu gewöhnen, und zu den Akademischen Studien vorzubereiten. Er hat zu eben der Zeit zweene andere seiner Untergebenen auftreten, und den einen in einer gebundenen Lobrede das verehrenswürdige Bild des Preussischen Monarchen näher entwerfen, den anderen aber eine lateinische Rede: von dem Ruhm, der einem Friedensstifter gebühret, halten lassen.

Bremen.

Kurzer Begriff einer Historie der Gelahrtheit vom Anfange der Welt, bis auf jetzige Zeiten nach Chronologischer Ordnung abgefaßt und ans Licht gestellet, von Joh. Georg Jacob Albertinus, der Rechte und der Weltweisheit Doct. Erster Theil 10 Bogen in 8. Diese Schrift verkündiget uns die Nachfolge eines grösseren Werkes, welches die merkwürdigsten Begebenheiten, die vom Anfange der Welt, bis auf jetzige Zeiten in der Republick der Gelehrten vorgegangen sind, in einem vernunftmässigen und richtigen Zusammenhang vorstellen soll. In diesem vorläufigen Theil redet der Hr. Verfasser eines theils von den Wissenschaften, ihrem Vortrage, Einschränkung, Abtheilung, Erläuterung, Form und Beschaffenheit, insoferne sie bey den historischen Disciplinen zu gebrauchen sind: andern theils aber giebet er einen vollständigen Abriß des kurzen Begriffes seiner gelehrten Historie. Die ganze Abhandlung soll nach den Jahrhunderten eingerichtet werden, und die drey ersten Millenarien, weil sie keine sonderliche Merkwürdigkeiten enthalten, unzertrennt bleiben. Sie werden mit der Geschichte des 4ten Millenarii bis auf die Geburt Christi, in dem I. Theil zu stehen kommen, und nach der Usserischen Chronologie abgehandelt werden. Der II. Theil soll die gelehrte Geschichte von der Geburt Christi an, bis auf das sechszehnte Jahrhundert

dert begreifen, und in dem III. und letzten wird die Historie des 16. 17. und des 18 Seculi, bis auf die gegenwärtige Zeit zu stehen kommen; das ganze Werk aber etwa 6. bis 7 Alphabet betragen. Der von der Abhandlung selbst entworfene Plan ist vernünftig und schön; und eine gute Ausführung desselben, würde uns ein vorzügliches Compendium in dieser unentbehrlichen Disciplin liefern. Wie mager oder verworren siehet nicht der gröste Theil der Handbücher aus, die man bisher in der gelehrten Historie zum Grunde legen müssen; und wie beschwerlich ist nicht den lehrenden die Ausfüllung der nothwendigsten Lücken, und die Verbesserung der Ordnung geworden? Herr Albertinus verspricht, seine Geschichte in einem leichten Zusammenhange vorzutragen, sie richtig und ordentlich abzutheilen, und desfalls die kurze Historie eines jedweden Jarhunderts, und zwar aller Völker, deren Gelehrsamkeit einige Achtung verdienet, in dreyen Capiteln allemal vorzustellen. In dem ersten will er jederzeit die Ursachen und Umstände, warum die Gelehrsamkeit gestiegen oder gefallen, gründlich entdecken. Das zweyte soll den jedesmaligen Zustand, worinn die Wissenschaften durch die vorerklärte Ursachen gerathen sind, abbilden. Er wird hier jedem Jarhundert nach, den Zustand, der Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Historie besonders vorstellig machen. Das dritte Capitel soll der Geschichte der Gelehrten, und deren Lebensbeschreibungen gewidmet seyn; dabey aber auf sieben besondere Stücke, als: 1) der Gelehrten Namen, 2) den Ort ihrer Geburt, 3) ihre Aemter, 4) das Jar ihres Todes, 5) die merkwürdigsten Schriften, die sie hinterlassen, 6) das Urtheil, welches von den beßten Scribenten darüber gefället worden, und 7) auf die beßten Ausgaben dieser Schriften, gemerket werden. Wir wollen hiebey nur erinnern, daß ein kurzer Charakter von einem jeden Gelehrten, als einem Gelehrten, hier nicht fehlen muß. Im übrigen ist zu wünschen, daß der Hr. Verf. an seinem rühmlichen Vorhaben nicht behindert, und die würkliche Ausgabe des ersten

Theils,

Theils, welche gegen künftige Michaelismesse versprochen worden, Kenner würklich überführen möge, daß der Gelehrten Historie durch des Hn. Doct. Bemühungen, würkliche und erhebliche Vortheile verschaffet worden.

Stettin.

Von dem Journal literaire d' Alemagne de Suisse & du Nord, einer Monathschrift, die sich durch wahre Schönheiten bey den Gelehrten beliebt gemacht, sind nunmehr zwey neue Theile den Holländischen Pressen übergeben. Man bedauret nicht unbillig, daß die Folge dieser vorzüglichen Arbeit von den Verlegern so lange zurück gehalten worden. Man darf sich aber auch inskünftige einer genaueren Besorgung der nachfolgenden Theil versichern, und in denselben die auserlesensten Beyträge zu der Gelehrsamkeit und deren Geschichte erwarten. Die Verfasser sind, wie vormals, der Königliche Preussische Hofprediger hieselbst, Herr von Perard, und der Herr Professor Formey in Berlin; zweene Gelehrte, die den Preussischen Staaten gewiß Ehre machen. Wir sind in Ansehung des ersteren unseren Lesern annoch den Bericht schuldig geblieben, daß seine Verdienste ohnlängst von einem gekrönten Haupte einer öffentlichen Belohnung würdig erkannt, und derselbe nebst seinem väterlichen Hause von Ihro Königliche Majestät in Polen, als hohen Reichsvicario, in den Adelstand erhoben worden. Ein Glück, welches diesem erhabenen Gelehrten ein neuer Antrieb seyn wird, den Character eines Beförderers der Wissenschaften in der gelehrten Welt zu behaupten.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 19.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 8 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

Das sechste Stück des neuen Bücher-sals der schönen Wissenschaften und freyen Künste enthält folgende Artickel: I) *Nicolai Calliachii* de Ludis Scenicis Mimorum & Pantomimorum, syntagma posthumum, quod e tenebris erutum recensuit ac præfatione auctum *Petro Garzonio*, Senatori amplissimo dicavit *Marcus Antonius Madero*, Venetæ Bibliothecæ Curator. Patavii, 1713. 98. Seiten in 4. ohne die Vorrede. Da diese einen Theil der theatralischen Alterthümer sehr wol aufklärende Schrift in weniger Deutschen Händen ist, auch in keiner deutschen Monathschrift erzählet seyn soll (*), so ist der davon

(*) Wir wollen jedoch anmerken, daß eine Recension dieser Schrift in der 8 Section des VI. Bandes von den Supplementis der Leipziger Actorum Eruditorum

davon gelieferte gegenwärtige Auszug eine Zierde des Büchersaals, und zugleich ein Beweis, daß in demselben nicht bloß neue Schriften eine Stelle finden. Wo *Madero* nicht aus landsmannschaftlicher Liebe schmeichelt, so ist *Calliachius* ein Gelehrter der ersten Grösse gewesen. Er starb im Jar 1707. als Professor der Beredtsamkeit am Paduanischen Gymnasio, und Herr Madero, dem seine Manuscripte in die Hände gefallen, versprach mehrere derselben ans Licht zu stellen. Es scheinet aber dieser Vorsatz gehindert zu seyn. II) Des Herren von Fontenelle Betrachtungen über die Dichtkunst, aus dem VI. Theil seiner Oeuvres div. übersetzt. III) Die Oden des Horatius. Das erste Buch. Lüneburg, 1745. Dies ist die Uebersetzung des Herren Bröstädts, die hier mit prächtigen Lobsprüchen begleitet wird. Wir wollen uns denselben nicht widersetzen, damit die Herren Verfasser des Büchersaals nicht Ursache haben mögen, zum zweyten mal über unsere Ungerechtigkeit gegen die Uebersetzungen zu winseln. IV) Les Dieux travestis, d. i. die vermummten Götter, oder die Verbannung des Apollo, ein Lustspiel von einem Aufzuge. Paris, 1742. V) der Aufseher, oder Vormund, aus dem Engelländischen ins Deutsche übersetzt, von L. A. V. G. Leipzig, II Theile in gros 8. Die Frau Professorinn Gottscheden ist die Uebersetzerinn des Englischen Guardians, einer Schrift, die in Deutschland bekannter zu werden werth war, und unter den Nachschilderungen dieser gelehrten Dame nichts von den Originalschönheiten verlohren hat. VI) Historische Erläuterung des bekannten Problematis: Ob unter der Regierung Kayser Friederichs des II. auf dem grossen Reichstage zu Maynz, im Jar 1235. den 3 Aug. der Reichsabschied zum allerersten mal in deutscher Sprache abgefasset, und publiciret worden sey. Nürnb. 1737. 68 Seiten in

---

befindlich ist; imgleichen, daß sie dem II. Bande des Thesauri Antiquitatum Romanarum des Herren *de Sallengre* ganz einverleibet worden.

in Fol. VII) Fortsetzung der Leben der berühmten Maler, die bey Haiden in Kupfer gestochen sind. Man findet hier vom Georg Philipp Rugendas und Franciscus Solimena Nachricht. VIII) Neue Schriften.

Göttingen.

Der Codex juris gentium diplomaticus, welchen der berühmte Gottfried Wilhelm von Leibnitz mit besondern Fleisse zusammen getragen, ist so bekannt unter den Gelehrten, daß es etwas überflüssiges seyn würde, wenn man erst hier noch dessen Werth und Einrichtung weitläuftig anzeigen wolte. Man kan nachsehen, was Paschius de inventis novi-antiquis auf der 295. Seite davon saget. Gleich anfangs, als er im Jare 1693. zuerst ans Licht trat, fand er durchgängig vielen Beifall; und es ist merkwürdig, wenn es bey Recensirung desselben in den lat. Act. Erud ad Annum 1693. auf der 370 Seite heißt: Magnis viris & primariis etiam principum administris mirifice hoc institutum & quantoquisque in republica est versatior aut historiæ pragmaticæ peritior, eo magis his monumentis legendis delectari, &c. Es trugen auch selbst viele vornehme und gelehrte Männer etwas bey, daß nach sieben Jaren nemlich 1700. eine Mantissa hujus codicis heraus kommen konte, in deren Vorrede Leibnitz selbst die gütige Aufnahme seines ersten Theils auch bey Fürsten und Staats-Leuten, und die Hülfleistung, die ihm von denenselben zu der Mantissa geschehen, dankbarlich anzeiget. Diese gute Aufnahme machte, daß man ein so nützliches und brauchbares Werk, seiner Grösse ungeachtet im Jare 1724. wiederum auflegen lassen muste. Nachdem aber auch diese wiederhohlte Ausgabe die Nachfrage noch nicht ganz vermindert, sondern es noch zuweilen in den Buchläden gesuchet wird, wo man es aber seit einigen Jaren nicht mehr vollständig hat bekommen können: so ist man auf den Entschluß gerathen, solches von neuen der gelehrten Welt unter folgenden Bedingungen mitzutheilen. Man ist erstlich willens, nur eine kleine Auflage davon zu veranstalten,

die sich nicht über 500 Exemplarien erstrecken soll. Damit aber der Preis dieses Buchs dadurch nicht zu kostbar werde: so hat man geglaubt, solchen dadurch vermindern zu können, wenn man Vorschuß darauf annähme: es hat dasselbe bisher 5. Rthlr. gekostet, man machet sich aber anheischig, daß das ganze Werk denjenigen, die den Vorschuß zu thun belieben, nicht höher als auf 3. Rthlr. 8. ggr. zu stehen kommen soll. Wer sich also dieses Vortheils zu bedienen gedenket, wird ersuchet von jetzo an, bis Johannis dieses 1746sten Jares 2 Rthlr. darauf voraus zu bezahlen, da man ihm denn auf künftige Leipziger Michael-Messe den 1sten Theil zu liefern verspricht. Bey dem Empfange desselben aber werden wiederum 1. Rthlr. 8. ggr. gezahlet, worauf er denn die Mantissa, oder das übrige ohne weitern Nachschuß Neu-Jar 1747. empfangen soll. Nach Verlauf dieser zum Vorschusse bestimmten Zeit aber wird man kein Exemplar, wofern man nicht 500. Pränumeranten zusammen bringen solte, und einige Stücke übrig bleiben möchten, unter 5. Rthlr. geben können. Solten sich hingegen so viele Pränumeranten dazu finden, so werden auch sie nur allein dieses Vortheils zu geniessen haben, und man wird nach der Zeit nicht ferner im Stande seyn, ein einziges Exemplar an jemand verlassen zu können. Denn man verspricht hiermit aufrichtigst, daß ausser der angezeigten Anzahl kein weiterer Nachschuß geschehen soll. Die Gelder werden an den Verleger in Wolffenbüttel Johann Christoph Meißner, oder auch an dem Buchhändler Heinr. Schmid hieselbst Postfrey eingeschickt, da sie denn einen von ihm ausgestellten Schein darüber zu empfangen haben. Wer auf 12. Exemplarien Vorschuß sammlet, dem verspricht man das 13te oben einzugeben. Die ersten 50. Pränumeranten geniessen zugleich den Vortheil, daß Ihnen ihre Exemplaria auf Schreib-Pappier geliefert werden. Bey so vortheilhaften Vorschlägen schmeichelt man sich, daß es nicht an Liebhabern fehlen werde, welche dieses Vorhaben wollen unterstützen helfen.

Ham-

Hamburg.

Unsere Pressen haben ohnlängst folgende Fortsetzung des schönen historischen Werkes des Herren Lackmanns ans Licht befördert: Einleitung zur Schleswig-Hollsteinischen Historie, und zwar Zeitwährender Regierung des herrlich ausgebreiteten, und noch blühenden Oldenburgischen Stammes, aus beglaubten Geschichtschreibern, auch zum Theil ungedruckten Urkunden, bis auf gegenwärtige Zeiten mitgetheilet, und durch und durch mit Anmerkungen begleitet, samt der zweyten Auflage des Beweises, daß die Insel Femern weder dem Reiche Dännemark, noch dem Herzogthum Schleswig oder Hollstein jemals einverleibet, sondern von je her ein ganz besonderes und separirtes Land gewesen, von Adam Heinrich Lackmann, 1746. 1. Alph. 22. Bogen in 8. Der Herr Consistorialrath und Professor Lackmann macht durch seinen Fleiß und an einander hangende Bemühungen, von welchen schon unterschiedene Proben in diesen Blättern stehen, der Hollsteinischen Akademie Ehre; vor andern aber ist das gegenwärtige Werk schätzbar, weil es in einer ausführlichen und unverbesserlichen Beschreibung der Schleswig-Hollsteinischen Historie, einen sehr wichtigen Beytrag zu der allgemeinen Geschichte liefert. Der gegenwärtige Theil entwickelt die Begebenheiten der Jare 1636. bis 1639., einer Zeit, die an allerley wichtigen diese Länder betreffenden, und in die deutschen Affairen einfliessenden Vorfällen reich ist. Daß Herr Lackmann mit allen zur Beschreibung derselben nothwendigen Hülfsmitteln Versehen gewesen, beweiset die angenehme Ausführung, von der ohne Schmeicheley gesaget werden kann, daß sie auf alle zu einem vorzüglichen Geschichtschreiber erforderliche Eigenschaften des Herren Verfassers schlüssen lässet. Die vornehmsten in diesem Theil abgehandelten Stücke sind: die ruhmwürdige Theilnehmung des Dänischen Königes Christian des IV. an Dämpfung der Deutschen Kriegesunruhen; die bekannten

Bremischen Streitigkeiten: die Hollsteinische Gesandschaft nach Persien und Moskau: die Handlungen, wegen des Elbezolles zu Glückstadt, u. a. m.

Piscator hat gedruckt: Immanuel Schützens, Königl. Fiscals zu Altona, wie auch des Altonaischen Ober- und Appellations-Gerichtes Advocaten, und Procurators Gedanken von der Billigkeit des Mistrauens gegen die alten Römischen Geschichtschreiber in Erzählung deutscher Geschichte, 1746. anderthalb Bogen in 4. Der Herr Verfasser entfernet sich in dieser kleinen Schrift von denen, welche den Verlust der Nachrichten alter Römer von den Deutschen und ihren Begebenheiten für beseufzenswürdig halten. Er findet die in den aufbehaltenen Berichten der Römischen Geschichtschreiber von den Deutschen handelnden meiste Stellen, so partheyisch und voller bitteren Unwahrheiten, daß er auf die Beschaffenheit der verlohren gegangenen mit gutem Gewissen keinen guten Schluß machen kann. Hat man denn wol Ursache, sich zu kränken, daß wenigere Lügen in der Welt fortgepflanzet worden?

Haarburg.

Der Herr Rector Strodtmann hat auf den 31. Jenner, als den Geburtstag des Prinzen von Wallis zu einer Redeübung, vermittelst des III. speciminis seiner Differentiarum græcarum ex dispersione sua collectarum, auf 2. Bogen in 4. eingeladen. Die beyden ersten sind vor nicht langer Zeit ans Licht getreten. Das erste Specimen war dem Herren Reichard, als ein Glückwunsch zur Braunschweigischen, das zweyte aber dem Herren Schafshausen zur Hamburgischen Profession gewidmet. Die Bemühung des Herren Verfassers hat ihren wahren Nutzen, besonders, da aus jedem Aufsatz seine nicht gemeine Einsicht in die Sprache, der er seinen Fleiß widmet, hervorleuchtet.

Han-

Hannover.

Wenn in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen gemeldet wird, daß auf der Michaelismesse der III. Theil des Rechtbeleuchteten Buches Hiobs zum Vorschein kommen soll, so ist dieß eine ungegründete Vertröstung derer Besitzer der ersten Theile, die Herr Koch, ohne sein Versprechen halten zu können, einrücken gelassen. Es ist mehr als zu gewiß, daß das hiesige Königliche Consistorium bey der Censur das Manuscript zurück behalten hat, auch Bedenken tragen wird, es je wieder herauszugeben, noch den Abdruck zu erlauben. Der Verfasser hat sich zwar erboten, auf Mittheilung der Zweifel wider sein Werk sich näher zu erklären, und selbige zu dem Ende erbeten. Aber man träget Bedenken sich mit einem Mann einzulassen, der in der Undeutlichkeit und Verwirrung eine Art von Vergnügen setzet.

Französische Neuigkeiten.

Mit dem Ausgange des vorigen Jares, hat zu Paris der Herr von Fourmont, Königlicher Rath und Professor der Arabischen Sprache, auch verschiedener Akademien Mitglied die Welt verlassen.

Imgleichen ist um eben die Zeit, der durch seine Schriften berühmt gewordene Abt *des Fontaines* gestorben. Sein Tod wird hoffentlich verschiedene angefochtene kleine Geister Luft schöpfen lassen.

Ohnlängst ist daselbst im Druck erschienen: Histoire du Regne de Charlemagne. Par *M. de la Bruere*, 1745. 2. Bände in 8. Nächst der Beschreibung der vornehmsten Lebensumstände und Verrichtungen dieses Kayserś, die der Herr *Bruere* in einem aufgeweckten und angenehmen Vortrag erzählet, wird der Charackter desselben mit sehr vortheilhaften Zügen entworfen. Dieser Beschreibung ist ein geographischer Abriß der Länder, die Carolus beherrschet hat, beygefüget; imgleichen lieset man zuletzt eine Abhandlung, die 1745. den 9. April in

der

der Akademie des belles lettres verlesen worden. Sie beschuldiget die deutschen Scribenten Eginhard und Fredegar einiger Widersprüche.

Ohnerachtet die Geschichte des *Ciceronis* bereits ein Vorwurf verschiedener Gelehrten gewesen, auch von des Middletons vorzüglicher Lebensbeschreibung desselben, eine französische Uebersetzung durch den Abt *Prevot* besorget worden, so hat dennoch der Abt *Morabin* es nicht für überflüssig gehalten, sich an eine neue Ausarbeitung zu wagen. Sie ist in 12. unter dem Titel: Histoire de Ciceron avec des Remarques historiques & critiques par *Mr. Morabin* ans Licht getreten. Es ist dem Verfasser auch würklich gelungen, ein kleines Werkgen zu liefern, das des Middletons weitläuftiger Arbeit an die Seite gesetzet zu werden verdienet. Man darf es nicht etwa als ein Compendium von jenem ansehen. Es ist eine Abbildung, die zwar den Hauptzügen nach von jener nicht unterschieden seyn kann, weil sie einerley Gegenstand mit ihr hat, aber dennoch ihres Verfassers Geschicklichkeit beweiset durch allerley neue Charakters ein schon entworfenes Bild näher nach dem Leben zu schildern. *Morabin* bemühet sich in den ersten beyden Abtheilungen dieser Schrift das ganze Leben des Cicero, nach den Schicksalen die ihn betroffen, nach der Gemüthsbeschaffenheit die er bewiesen und nach den Verdiensten, die ihn verewigen, vorzustellen. Die letzte Abtheilung aber ist dazu gewidmet, daß sie den Leser überführe, das Bild, welches er in den ersten Abtheilungen gefunden, sey das richtige. Der Verfasser hat zu dem Ende aus Cicerons eigenen Schriften die Stellen gesammlet, darinn er sich selbst schildert, seinen Gemüthszustand von Zeit zu Zeit verräth, oder der Begebenheiten Erwähnung thut, die seine Lebensgeschichte ausmachen. Von der sonderbaren Geschicklichkeit, mit welcher der Hr. Abt sein Vorhaben ausgeführet, hat uns eine diesem Werkgen mit Vergnügen gewidmete Aufmerksamkeit völlig überführet.

1746. 20.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 11 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Göttingen.

Als dem Herren Adolph Bernhard Winkler, aus Leipzig, ohnlängst die höchste Würde in der Arzeneygelahrtheit ertheilet werden sollte, bewies er seine Geschicklichkeit in Vertheidigung einer auf drey Bogen gedruckten Inauguralabhandlung: De situ uteri obliquo. In derselben wird erstlich die natürlige Lage der Gebärmutter beschrieben, und die neue Anmerkung mitgetheilet, daß dieselbe nicht, nach dem durchgängigen Behaupten der Aerzte, mit der Scheide in einer Linie fortgehe, sondern mit derselben, da ihr größter Theil fast ganz horizontal lieget, einen stumpfen Winkel mache. Von den Mutterbändern, davon der Herr Verfasser eine kurze Beschreibung giebet, wird bewiesen, daß sie der Gebärmutter nicht an einer freyen Gebärung hindern. Darauf kömmt der Herr Verfasser auf die Ursachen der unnatürlichen und nach der Seite zu gebogenen Lage der

Gebärmutter. Er setzet dieselben: in dem Anwachs des Mutterkuchens: in der ungleichen Lage der Leibesfrucht: in der verkehrten Figur des Pelvis: in der Schlappigkeit der Bände auf der einen Seite: in den Winden oder anderen Materien, die sich in dem intestino coli befinden, und anderen Zufällen mehr. Zuletzt werden die Folgen einer unrechten Lage der Gebährmutter erwogen, die dem erfahrnen Herren Verfasser nicht so fürchterlich fürkommen, als sie Deventer in seinem Hebammenbuche beschreibet.

In der Einladungsschrift zu dieser Inauguralabhandlung liefert der berühmte Hr. Hofrath Haller auf 2. Bogen in 4. Einige Entdeckung über die Gänge, durch welche der männliche Saamen geleitet wird. Diese Gänge sind so subtil, daß noch kein Zergliederer sie in ihrem völligen Zusammenhange beschrieben. Ja, noch vor wenigen Jaren, versicherte der berühmte *Monroo*, eine vollständige Anfüllung oder Einspritzung derselben sey unmöglich. Was der Herr Hofrath Haller in diesem Stücke geleistet hat, finden wir hier erzählet. Er saget, daß er etliche mal durch den ductum deferentem den ganzen Epididymis, die kleinen Gefässe, die von demselben zum Geilen gehen, das Netz, welches die Saamengefässe unter der weissen Haut des Geilen ausmachen, wie auch die geraden Gänge, welche aus diesem Netze in die Abtheilungen des Geilen gehen, mit Queckssilber eingespritzt habe. Hienächst entdecket er seine Erfahrung von den Saamenblasen, und behauptet, daß sie ein einziges Behältniß sind, welches mit vielen Nebenästen versehen sey. Er hat verschiedene derselben zubereitet, und sie in den anatomischen Cabinett zu Göttingen aufbehalten.

Der Buchhändler Schmidt hat bekannt gemacht, daß er den zweyten Band der Böhmerschen Exercitationum ad Pandectas bereits, nachdem der erste von uns schon erzählte völlig fertig geworden, unter die Presse gegeben habe. Er zeiget hiebey an, daß denenjenigen, die auf den

zweyten

zweyten Band von nun an, bis auf die nächstbevorstehende Jubilatemesse, anderthalb Reichsthaler Vorschuß thun wollen, auch der erste Band für eben den Preis ausgeliefert werden soll. Nach dieser verflossenen Zeit aber wird jeder Band nicht unter 2. Reichsthaler verkaufet werden.

Nürnberg.

Man hat nicht ohne Grund geurtheilet, daß des Hrn. M. Peter Kolbens Reisebeschreibung an das Vorgebürge der guten Hoffnung, auf dem kleinem Verzeichniß der Bücher, die von diesem Vorgebürge etwas gegründetes sagen, die vornehmste Stelle verdiene. Sie trat im Jar 1720. als ein Foliant von 10. Alphabet mit 13. Kupferplaten ans Licht. Die mit der Weitläuftigkeit verbundene Kostbarkeit dieses Buches, bewog nachher einen französischen Scribenten, dasselbe in seiner Sprache ins Enge zu bringen. Wer aber diesen Auszug gegen das Werk selbst gehalten, hat leicht befinden können, wie fehlerhaft derselbe gerathen sey. Ein Nürnbergischer Buchhändler ist hiedurch bewogen, ein neues Compendium von dem Kolbenschen Werk zu besorgen, welches im vorigen Jar zu Nürnberg mit sauberen Kupfern ans Licht gestellet ist, und der guten Wahl und Verbindung, der in dem grösseren Werk befindlichen Hauptmaterien wegen, von Kennern gerühmet wird. Der Kolbischen Reisebeschreibung giebt die mit seinen Berichten allemal verbundene Critick über andere Scribenten, und Verbesserung vieler unrichtigen Nachrichten von dem Vorgebürge, viele Vorzüge. Herr Kolbe war im Jar 1704. auf Unkosten eines Barons, Namens Krosick, nach dem Vorgebürge gereiset, astronomische Observationes anzustellen, und wie die nöthigen Gelder von seinem Patron ausblieben, sahe er sich gezwungen, bey zweyen daselbst angelegten Colonien die Stelle eines Secretairs anzunehmen. Als er bereits acht Jare hier ausgehalten, ward er stock blind, fand aber bey seiner Rückkehr nach

Europa Hülfe für seinen Zufall bey einem erfahrnen Arzt, und hat nachher mit Ruhm das Rectorat zu Neustadt an der Aysch verwaltet. Was er in seinem achtjärigen Auffenthalt in der genannten merkwürdigen Weltgegend erfahren und bemerket, das wird in dem angezeigten Werke auf die vorerwähnte angenehme Art erzählet, dasjenige aber, was hauptsächlich den Freunden der Geschichte zu wissen vortheilhaft ist, in dem gegenwärtigen Auszuge von anderen Kleinigkeiten abgesondert und besonders vorgetragen.

V . . .

M. H.

Ich habe zur Zeit in ihren Blättern noch nicht gefunden, daß sie des nützlichen Dienstes gedacht hätten, welchen der Herr M. Michaelis der geistlichen Critick und Auslegungskunst zu erweisen im Begriff ist. Seine Arbeit soll durch den Weg der Vorausbezahlung den Gelehrten in die Hände gebracht werden; und weil der Zeitpunkt, mit welchem dieser Vortheil aufhöret, nahe ist, so nehme ich mir die Freyheit, ihnen, den Lesern ihre gelehrten Nachrichten zum Besten, folgendes mitzutheilen. Locke in Engelland hat angefangen über die Briefe an die Römer, Corinthier, Galater und Epheser, kurze Paraphrases mit Anmerkungen herauszugeben. Den Zusammenhang dieser Briefe, und die in denselben befindliche sehr richtige Schlußkette deutlich zu machen, ist seine eigentliche Absicht. Ihm sind nachher Peirce, Hallet und Benson in dieser Arbeit gefolget, haben aber, ausser einer richtigen Beurtheilungskraft, noch weit mehre philologische Gelehrsamkeit angebracht. Man hat von dem ersten eine solche Erklärung über die Briefe an die Philipper, Colosser und Hebräer; von dem andern eine Ergänzung der Auslegung des letztern Briefes, woran Peirce durch den Tod verhindert ward; von dem dritten eine gelehrte Arbeit von eben der Art über die Briefe an die Thessalonicher,

nicher, an den Philemon, über die sogenannte Pastorales, über den Brief Jacobi, und über den ersten des H. Petri. Er ist mit dieser Arbeit auch noch jetzund beschäftiget, und wir haben von ihm auch noch die übrigen Briefe in eben der Gestalt zu erwarten. Alle diese gelehrte Arbeiten sind in engelländischer Sprache geschrieben, und in unsern Gegenden nicht nur sehr selten, sondern auch überaus kostbar. Der Herr M. Michaelis will uns demnach dieselben nach und nach in einer lateinischen Uebersetzung liefern, und seine eigene Anmerkungen mit einstreuen. Er macht den Anfang mit Peircens Erklärung über den Brief an die Hebräer, und Bensons Arbeit über den Brief Jacobi. Diese beyde Stücke sollen wir auf der Ostermesse dieses Jahrs in 4. im Lüderwaldischen Verlage zu erwarten haben; und bis dahin soll auch darauf die Vorausbezahlung eines Reichsthalers angenommen werden. Ein sehr geringer Preis für ein Werk, das in Engelland beynahe mit 4. Rthlr. bezahlt wird. Der gegebenen Nachricht des Verlegers zufolge scheint es zwar nicht, als wenn uns der Herr Michaelis auch die Lockische Arbeit zu liefern willens sey. Wir wollen es aber doch hoffen; denn Locke verdients nicht nur an und für sich, sondern wir würden auch alsdenn eine gleichförmige Arbeit über alle apostolische Briefe haben.

Ich bin

H. H. H.

Berlin.

Von dem hinterlassenen fürtrefflichen Büchervorrath des Herren Geheimenraths Jordan, ist hieselbst ein vollständiges Verzeichniß gedrucket worden, welches eine Sammlung der kostbarsten einheimischen und auswärtigen Werke vorzeiget. Es ist noch ungewiß, ob dieser ansehnliche Vorrath zum öffentlichen Verkauf werde dargebothen werden. Man vermuthet vielmehr, daß Ihro Königl. Majestät denselben der Königl. Bibliothek werden einverleiben lassen.

Lübeck.

Wir haben in dem Beytrage zu der neuesten Geschichte der Gelehrsamkeit, welcher dem vorigen Jar dieser Nachrichten vorgesetzet worden, die Breitenauische Bibliothek in Lübeck unter die zum Verkauf dargebothenen, gesetzet. Ein Freund aus Lübeck, den wir hoch schätzen, erinnert dagegen, daß man gar nicht gesonnen sey, dieselbe zu verhandeln. Der Herr von Seelen machet nur dem seligen Besitzer zu Ehren das Verzeichniß dieses schönen Bücherschatzes. Er ist noch damit beschäftiget, und wird nicht nur ein vollständiges und vielfaches Register, sondern auch einen ausführlichen Lebenslauf des sel. Hrn. Geheimenraths Breitenaus beyfügen.

Jena.

Im Krökerschen Verlage sind gedruckt: Selecta de Unionibus Electorum; hoc est: Opuscula *Christ. Wildvogelii*, *Nic. Hier. Gundlingii* & *Ewaldi Friederici de Herzberg*, de hac materia. Accedunt ipsarum Unionum Electoralium formulæ, Aurea Bulla & Sanctio Pragmatica, accurate revisa & cum optimis codicibus collata, nec non Indice necessario & præfatione adjecta, a *Joann. Andr. Hofmanno*. 1745. in 4. Die neuesten Staatsbegebenheiten, in welche die hier zusammengedruckten Stücke so vielen Einfluß haben, ziehen eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und es ist zu vermuthen, daß auch diese Sammlung davon Vortheile haben und Liebhaber finden werde. Die Männer, deren kleine Schriften hier die erste Stelle haben, sind ihrer Einsicht in die deutsche Staatswissenschaft wegen, so berühmt, daß sie auch schon derselben wegen Achtung verdienet. Herr Hofmann hat eine Vorrede vorangesetzet, darinn er von den verschiedenen Churfürstlichen Vereinigungen historisch handelt, und die Ursachen, welche zu denselben Gelegenheit gegeben haben, erzählet.

Leipzig.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0202
DFG

Leipzig.

Von dem auch in diesen Blättern angekündigten Real-Manufactur- und Handwerks-Lexicon des Herren Doct. Zinken, hat der erste Band, welcher drittehalb Alphabet in groß 8. beträgt, im Fuchsischen Verlage vor einigen Monathen die Presse verlassen. Er beweiset, daß der Herr Verfasser keine Mühe gesparet, das zu leisten, was er versprochen, und was dieses Buch Leuten allerley Standes brauchbar und beliebt machen kann. Dieser Band gehet bis auf den Buchstab F. Es sind noch zweene solcher Bänder rückständig, für deren baldige Beförderung der Herr Verfasser die nöthige Sorge tragen. Von der Einrichtung, dem Nutzen, und rechtem Gebrauch dieses Buches, stehet ein Bericht des Herren D. in der Vorrede.

Engelländische Neuigkeiten.

Den merkwürdigen Begebenheiten des Herren von Voltaire kann man inskünftige seinen Streit mit den Quäckern in Engelland beyfügen. Die in seinen Lettres sur l'Anglois die Quäcker, ihre Lehren, und vornehmste Meister betreffende Nachrichten haben einem Quacker, Namens, Josias Martin, wehe gethan, und gleich nach der Ausfertigung der genannten Briefe, denselben bewogen, in einem Schreiben an Voltaire um Wiederrufung dessen, was er von seiner Secte unrichtig gemeldet, zu bitten. Herr *Voltaire* würdigte ihn keiner Antwort, weil er sie nicht zu verdienen schien; aber der Quäcker hat es so übel genommen, daß er im vorigen Jar zu London seinen Schutzbrief öffentlich drucken gelassen, und vermittelst desselben die Welt zu überführen gedenket, daß die Quäcker ehrliche Leute, die Voltairischen Berichte aber zu ihrem Nachtheil ersonnen sind. Der Brief hat die Aufschrift: Lettre d'un Quaker nommé *Josias Martin* à *M. de Voltaire*. 1745. 3. Bogen in 8. Man findet in demselben

selben mehr Lobeserhebungen der zitternden Secte, als Widerlegungen der misgebilligten Nachrichten. Der wunderlige Scribent will alles was gros und berühmt ist, zu Quäckern machen. Aus dem Alterthum sollen Cicero, Plutarch und Socrates seine Brüder seyn, und unter den neuern will er den Fenelon und Mallebranche aus der Klasse vernünftiger Leute wegwerben. Sollte es diesen ehrlichen Leuten wol geträumet haben, daß man sie nach ihrem Tode unter die Bande der Convulsionisten zählen würde? von der Vertheidigung der Quäckerschen Lehrsätze in diesem Briefe dürfen wir nichts sagen. Man kann sich schon vorstellen, wie quäckermässig sie aussehen müssen.

Die Pressen in London schwitzen von Schriften und heiligen Reden wider den Prätendenten und die Rebellen. Wo die Krieger sich so tapfer mit dem Degen halten, als die Scribenten mit der Feder, so wird eine baldige Zerstäubung der unruhigen Schaar unausbleiblich seyn.

Von dem unglücklichen Englischen Dichter, *Richard Savage*, einem natürlichen Sohn des Grafen von Rivers, und der Gräfin von Macclesfield, der vor einigen Jaren im Gefängniß, darin man ihm Schulden halber geworfen, sein Leben endigte, siehet man unter dem Titel: Account of the Life of *R. Savage*, eine Lebensbeschreibung, die sein klägliches Schicksal auf eine lesenswürdige Art vorstellet.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 21.

Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 15 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Zum Andenken eines Pommerschen Mecänaten, des weil. wolgebornen Herren Albrecht von Wackenitz, Hochfürstlichen Pommerschen Raths und Dompralaten zu Cammin, ward am 10. dieses Monaths im grossen Akademischen Hörsaal eine öffentliche Rede gehalten. Herr Johann Ernst Kukelentz, aus Rackow in Pommern, war der Redner, und handelte: De felicitate, quæ ex stipendiis bene collocatis in Rempublicam litterariam æque ac Politicam profluit. Die ruhmwürdige Wackenitzische Stiftung, welche järlich zum Behuf der Studien dreyer Landeskinder einen ansehnlichen Beytrag aussetzet, ist die Gelegenheit zu den Gedächtnißreden, welche dem genannten fürtrefflichen Stifter zu verschiedenen malen hieselbst gehalten worden. Man erkennet in denselben sowol öffentliche Proben der Dankbarkeit, als auch Zeugnisse der Geschicklichkeit derer Stipendiaten.

Durch beyde wird der Wackenitzische Namen verehret, und bey Freunden des Vaterlandes der vortheilhafte Gedanken rege gemacht, daß es allerdings preiswürdig sey, junge Studirende zu rühmliche Bemühungen zu ermuntern, und zugleich in denselben zu unterstützen.

Die gegenwärtige Redehandlung hatte der Hr. Prof. Schwarz, als öffentlicher Lehrer der Beredtsamkeit, vermittelst eines gedruckten Patents bekannt gemacht, und die hiesigen Collegia und Gelehrte zur Beywohnung derselben eingeladen.

Leipzig.

Der Buchhändler Martini verkauft folgendes zur Aufklärung der Geschichte und Rechte Mecklenburgs und der benachbarten Provinzen dienliches Werk: Rerum Mecleburgicarum Libri octo. Quibus post brevem antiqui Provinciæ sub Vandalis status expositionem, ea quæ a Divo Carolo Magno, ac ejus successoribus, domi forisque usque ad obitum Adolphi Fridetici Primi Ducis Meclenburgici, gesta sunt: Præterea origo, status & forma serenissimæ familiæ Mecleburgicæ, ejusque ditiones, Jura sublimia territorialia, Regalia, Jura, Insignia, ut & ordinum Provincialium jura Immunitates, Privilegia, consuetudines &c. tam ex historia antiqua, quam recentiori, ex pactis hereditariis Serenissimorum Ducum inter se & cum ordinibus, ex Jure Saxonico veteri, statutis provinciæ, Privilegiis, Investituris, Recessibus, Pactis, Diplomatibus, Actis in supremis Imperii tribunalibus ventilatis, summa fide recensentur & illustrantur, à *Matthia Joanne Beehr*, Equite Mecleburgico. Ex manuscripto edidit & præfationem de ratione, qua Germani merita sua in studium historicum in posterum amplificare possunt, vitamque Autoris præmisit, *Joh. Erh. Kappius*, Eloqu. in Acad. Lipf. Professor. In Folio. Was die Liebhaber der Geschichte in diesem ansehnlichen Werke zu suchen haben, lehret die weitläuftige Aufschrift, die wir in der Absicht unverstümmelt hergesetzet haben. Sein Im-

Innhalt ist schon an sich aller Aufmerksamkeit würdig. Besonders aber ist der Besitz dieses Werkes denen nothwendig, welche die Westphalschen Monumenta inedita Rerum Cimbricarum & Megapolensium gekauft haben. An sehr vielen Orten derselben wird auf dieß Beehrische Werk verwiesen, und noch mehrere Stellen können aus demselben gar bequem erläutert werden.

Berlin.

Johann Georg Sulzers, V D M. Versuch einiger moralischen Gedanken über die Werke der Natur, nebst einer Vorrede von dem Königl. Preuss. Consistorialrath, Herren Sack. 1745. 6 Bogen in 8. im Haudenschen Verlage. Mit völligem Rechte kann dies Werkgen zu den wenigen Büchern gerechnet werden, die auf wenigen Blättern viel schönes sagen. Es enthält sechs lesenswürdige Betrachtungen: 1) über die Reihe der erschaffenen Dinge; 2) über die Ordnung der Natur; 3) über die Nahrung der Thiere; 4) über die Grösse des Weltgebäudes; 5) über die anscheinenden Unordnungen der Erde; 6) über die Geheimnisse der Natur. Eine jede Betrachtung erweiset, daß der Herr Verfasser die Welt und die Natur als ein Gelehrter kennet, über die Vorurtheile und eigensinnige Meynungen erhaben, dabey aber ein Gottesgelehrter von rechtschaffenen Herzen, und voller Begierde zu erbauen sey. Er macht sich die edelsten Begriffe von dem Schöpfer und den Geschöpfen, denen die Weltweisheit so wenig, als die Offenbarung entgegen ist, deren Bewußtseyn jedoch die reinsten Triebe der Gottseeligkeit entzünden kann. Die Sätze, die er von der beständigen Würksamkeit der Natur; von der Fortpflanzung der Thiere und Früchte; von der grossen Menge der gebildeten und mechanischen Körper in der Welt, die ihn fast auf eine gänzliche Abwesenheit eines wüsten Stoffes in der Natur schüssen lässet; von den Neigungen der Thiere zu unterschiedenen Nahrungen, und der damit übereinstimmenden Neigung der Geister zu unterschiedenen Wahrheiten und Arten des Vergnügens;

von den Absichten Gottes bey den scheinbaren Unvollkommenheiten in der Welt, und den weisen Endzwecken, die er bey den Lastern und Affecten zu erreichen weiß; und endlich von der Aehnlichkeit des Reiches der Natur und der Gnaden in Ansehung der Geheimnisse, heget, werden als Gründe zu erwecklichen Betrachtungen geleget, und so vorgetragen, daß der Leser sie würklich als Gründe ansehen muß, worauf ein System schöner Gedanken gebauet werden kann. Eine weitere Ausdehnung der Betrachtungen würde viele hievon noch deutlicher überzeuget haben. Aber auch das wird nicht ohne sonderbaren Nutzen seyn, wenn Herr Sulzer fortfähret, dergleichen kurze Betrachtungen der Andacht zu widmen, und den eingeschläferten Geist des grösten Haufens der Menschen zur Erkenntniß des höchsten Wesens aus der Natur zu erwecken. Von des Herren Hofpredigers Sacken fürtrefflicher Art zu denken, ist die Vorrede vor dieser Schrift ein neues Zeugniß. Wir vermuthen, daß wir nächstens unsere Leser mit einem anderen Stücke von diesem verehrenswürdigen Mann werden unterhalten können.

Rostock.

Endlich haben wir das Vergnügen, den Schluß der Steinschen Abhandlungen über das Lübsche Recht zu erblicken. Es bestehet derselbe aus dem IV Theil dieser Abhandlungen, und aus einem dem Lübschen See-Recht gewidmeten besonderen Theile. Jener hat die Aufschrift: Joachims Lucä Steins, J. U. D. Abhandlung des Lübschen Rechtes, vierter Theil, in sich fassend die Rechte des gerichtlichen Processes, und begreift 1 Alph. 10 Bogen. Dieser ist überschrieben: Joachim Lucä Steins, J U. D. Abhandlung des Lübschen Seerechts, worin dasselbe aus den wahren Quellen hergeleitet und zureichend expliciret, auch die Verordnungen des Hänsischen Seerechts durchgängig mitgenommen werden. Zu Ende sind beygefüget: nöthige Aenderungen und Zusätze zu den beyden ersten Theilen der Abhandlung des Lübschen Rechts. 1 Alphab.

in

in 8. Wir haben beym dritten Theil schon der allgemeinen Vorzüge erwähnet, welche dieser nützlichen Arbeit des Herren Verfassers nicht abgesprochen werden können, und sie geben diesem Schluß des Werkes ein gleich vortheilhaftes Ansehen. Der heutige Gebrauch der Lübschen Verordnungen, die vom gerichtlichen Proceß handeln, ist der Vorwurf des IV. Theils dieser Abhandlungen. Er wird nach Maßgebung der neuesten Reichsgesetze erwogen, und es lässet sich daraus von dem heutigen Gebrauch und nicht-Gebrauch auch anderer Statutarischen Rechte, die sich in unserem Deutschlande vorfinden, ein gründliches Urtheil fällen. Zu diesem Theile hat der Herr Verfasser ein vollständiges Register, welches auch die bey den vorhergehenden Theilen befindlichen Verzeichnisse in sich begreift, hinzugefüget. Die Abhandlung des Seerechts ist mit ungemeinem Fleiß und Einsicht ausgeführet, und von der Beschaffenheit, daß sie auch bey Erklärung anderweitiger Seerechte zum Grunde geleget, und die Principia zu einem gemeinen Seerecht daraus genommen werden können. Fürnehmlich aber wird das Lübsche und nachmalige Hänsische Recht zum Augenmerk genommen, und was in jenem durch dieses aufgehoben und geändert worden, sehr wol bemerket. Denen aber, die eine nähere Vergleichung der Seerechte anstellen wollen, empfielet der Hr. D. des Hrn. Kurike Commentarium über das Hänsische Seerecht, dessen Absicht vornehmlich darinn mit bestehet, daß er bey den Verordnungen des Hänsischen Seerechts, dasjenige, was andere Rechte von den vorkommenden Sachen geordnet haben, anzeiget. Die zuletzt beygefügten Zusätze geben dem ganzen Werke eine genauere Richtigkeit und Vollständigkeit. Der Herr Verf. hat dasselbe auf eigene Kosten drucken gelassen, und der Lübeckische Buchhändler Schmidt verkauft es in Commission.

Adler hat gedruckt: Programma, quo Rector Academiæ Rostochiensis, *Joan. Henricus Becker*, Phil. & S. S. Theol. D. Hujusque Prof. Publ. Ord. ad D. Nicol Eccle-

siastes, Tempus Quadragesimale, Recordationi Passionis Dominicæ sacrum, publice indicit, utque illud meditationibus sacris pie devoteque transigant, communicata hac occasione in falso nominatæ pietatis aversationem, die Herrenhutische Wunden-Litaney, Cives Academicos, pro officii ratione, serio exhortatur. 1746. 2 Bogen in 4. Nach einer erwecklichen Vorrede von dem wahren Verhalten der Christen zu einer Zeit, die ihnen das wichtige Werk der Erlösung vor andern zu Gemüthe führen soll, liefert der hochehrwürdige Herr Verfasser lesenswürdige Anmerkungen über der eingebildeten Frömmlings-Secte verwerfliche Art, Gott und den Erlöser in Liedern zu ehren, die entweder gar keinen oder doch solchen Verstand haben, welcher die Wahrheit schändet. Ohnmöglich würden die elenden Leute so schreiben und so singen können, wie sie schreiben und singen, wenn sie nicht wie jener Papist bey der lateinischen Messe gedächten: Was hätte ich vor Andacht dabey, wenn ich es verstünde? Ein merkwürdiges Exempel solcher unvernünftigen Lieder, führet Hr. Becker aus Gottfried Arnolds Liebesfunken an. Es ist so kläglich, daß das ganze menschliche Geschlecht sich schämen mag, den ungenannten phantastischen Verf. zum Bruder gehabt zu haben. Er singet:

Gegone, Jesse Bluth, Amen Geschlecht, ja! Wahrheitsgeschlecht,
Gebornes Je, gone Kind! je und je Held! Kind, je und je Held!
Je, gon, nä, ewiges Jo, ja O, ja Recht, jo, jo, ja ho, Recht.
Geist, Hao, Vermehrer und Hauchen der Welt, Anhauchen der Welt,
Jeh künftiger Welt, blitzt donnernder Held, Erkommen der Welt,
Hallelujah! A und O herrschet, Jesus uns herzet, ob es gleich Satan schmerzet.

Im-

Imgleichen:

Thier und fünf geistlich recht richten im Creutz,
Kruxsicht im Crucifix
Heist Volk-Recht auf Erden ausführen zum Sieg,
Erdrichters jagt Sieg,
Weil Kehruff heisset als Rechten Kerux, als Fecht
Kerufix
Zweyseitig Creutzhieb, und zweymündig Schwerd-
krieg,
zweymündig Schwerdkrieg.
Freund Israels Thier, feuerläutert sich hier, Phi-
lister Feind Thier,
Weicht Israels Neuthier. Hallelujah!

Der Hr. Verf. kommt endlich auf die Herrnhutsche Wunden-Litaney, als den Hauptvorwurf dieser kleinen Schrift. Sie ist aus den Actis Historico-Ecclesiasticis hier ganz eingerücket, und mit wolverdienten scharfen Anmerkungen gezüchtiget, weil darin der Misbrauch der Gedanken an die Wunden des Erlösers unerträglich ist. Wir wollen einige Stellen mit den Anmerkungen hersetzen, weil eine andere Art des Auszuges unförmlich seyn würde:

Für alle Schönheit, ohne Blutstrich,
Behüt uns lieber HErre GOtt!

Mira est allegoria sine sale, sine crisi. Ubi enim datur venustas hominis, quam ornet cruor illitus? Et quid Blutstrich! Hoc interim, quantum putamus, volunt, ne propriæ suæ justitiæ fidant, sed illam Deo per meritum Christi reddant gratam. Hoc si sentiunt, mens quidem bona est, at infeliciter exposita.

Für ungesalbten Blutgeschwätz
Behüt uns lieber HErre GOtt!

Hoc precari debebant ante compositionem hujus litaniæ. Illa enim vere est: ein ungesalbtes und ungesalzenes Blutgeschwätz. Quid aliud intelligant, sorte ipsi nesciunt; præter ipsos certe nemo hominum intelliget.

Deine

Deine erstaunende Einfalt, mache uns die Vernunft verhaßt.

Absurde & blaspheme satis! quid de stupidissimo homine abjectius posset dici? ubi vero, in tota scriptura, signa sunt einer Einfalt Christi, cum Christus sit ipsa sapientia, conf. Coloss. II, 3. nedum, einer erstaunlichen Einfalt? stupenda ergo aut ignorantia aut impietas est fabricatorum hujus Litaniæ. Post hæc autem æque insipidum est votum: Mach uns die Vernunft verhaßt! ratio enim, quatenus corrupta est, & tamen res divinorum mysteriorum dijudicare aut repudiare audet, capistranda quidem & fidei subjicienda, in se autem odio non habenda est, nisi quis malit esse stultus, & a diabolo exagitatus fanaticus.

Geheime Wunden JEsu! ich danks den Pfarren,
Der mich mit meines Lammes Beulen und Schmarren bekannt gemacht.

Hic in poesi regnat Hans Sachse. Et sicut tota stropha est quasi quoddam ranarum κοάξ & βεκεκεξ; ita quorsum adlegetur locus 1 Pet. I, 11. nemini facile perspicitur.

Saftige Wunden JEsu! wers Stäblein spitzet
Und euch damit nur einwenig ritzet, und leckt, der schmeckt.

Risum teneatis amici! bone Deus! quousque pergit immodicum mystices studium? & quantopere exagitat cacodæmon sensus eorum, quibus spiritus sancti loquendi ratio vulgaris, vel ad pias meditationes non sufficiens esse videtur. Unde quæso hæc allegoria desumta est, & quid tandem sensus potest habere? Forte alluditur ad 1 Sam. 14, 27. sed ex parte duntaxat: prodit se nimium spiritus vertiginis.

Meine Wunden JEsu! meine, ja meine!
Mir ist, als wäret ihr ganz alleine für mein Herz.

Si nævos verbis adhærentes prætervideo, hoc, dixerim, in tota Litania optimum esse, & adpropriationem meriti Christi per fidem, bene innuere.

1746. 22.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 18 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Vermittelst der genauesten Thermometer ist hieselbst bemerket, daß die Kälte am 12 dieses Merzmonaths gegen Abend und in der Nacht, die allerstärkste in dem gegenwärtigen Winter, und von der Strenge derjenigen in den kalten Wintern 1740. und 1709. nicht gar weit entfernet gewesen. Die Erfahrung, daß ein dem Frühlinge so naher Tag dergleichen Witterung unterworfen, ist selten, und verdienet um soviel eher angemerket zu werden.

* * * * *

Das selige Absterben des weiland hochwolgebohrnen Herren Ernst Ludwig von Scheelen, Erb- und Lehngesessenen auf Pustow, Virow, Trissow ꝛc. Sr. Königl. Majest. von Schweden, bestaltgewesenen Majors bey der Cavallerie,

rie, hat einem geschickten Schriftsteller zu einer neulich hieselbst gedruckten lesenswürdigen Betrachtung über die höchstnöthige Todesbereitung veranlasset. Diese edle Bemühung verdienet einen billigen Ruhm. Vernünftige Leser müssen dem Herren Carl Friedrich Göde, als Verfasser dieser wolgerathenen Abhandlung das Lob ertheilen, daß sein bündiger Vortrag, und seine männliche Beredsamkeit diese Blätter beliebt machen. Der Anfang davon rechtfertiget die getroffene Wahl seines Hauptsatzes. Diejenigen Begebenheiten und Schicksale der Menschen, die den größten Einfluß in unsere Glückseligkeit haben können, verdienen ohne Streit, daß man sie durch nützliche Betrachtungen heilsam und erbaulich zu machen suche. Hat nun der künftige Zustand nach diesem Leben, in der Beschaffenheit unsers Abschiedes von der Welt, seinen Grund, so erhellet daraus, es sey eine kluge und vortheilhafte Beschäftigung, seine Gedanken einem so würdigen Vorwurf zu widmen, und seine sterbliche Mitbrüder zu einer nöthigen Vorbereitung ihres seligen Hinganges zu erwecken. Eine Absicht, die gewiß untadelhaft bleibet. Herr Göde bestimmet hierauf seinen Satz genauer, durch eine gegebene Erklärung. Zuforderst setzt er von dem bereiten zum Tode, diesen Begriff fest. Er fordert überhaupt eine behutsame Entfernung der Hindernisse, die uns abhalten, an das Ziel unserer Tage zu gedenken, und verknüpfet damit eine fleissige Anwendung der waren Mittel zu einer seligen Auferstehung zum Leben. Ein Christ, der in einer solchen Uebung stehet, kan sein Ende herzhaft erwarten. Hienächst werden die Gründe angeführet, welche die Vorbereitung zum Tode höchstnöthig machen. Die Gewißheit unsers künftigen Abschiedes, die Unwissenheit, auf was Art und zu welcher Zeit derselbe geschehen möge, und die grossen Veränderungen, die in und nach dem Tode mit uns vorgehen, befestigen die Nothwendigkeit der Bereitung zum Sterben. Wir müssen alle entschlaffen. Dieser Satz wird durch die gegenwärtige Einrichtung der Natur unsers hinfälligen Körpers bestätiget. Man erblicket

blicket hier eine lebhafte Abschilderung von den mit der Zeit abnehmenden Kräften des menschlichen Leibes, dessen wässerichte Theile almälig ausdünsten, so daß endlich der ganze Körper trocken, hart und unbeweglich wird. Das Bild unserer Vergänglichkeit ist hieselbst mit den natürlichsten Zügen abgerissen. In dem andern Absatz werden aus der Menge unzählbarer Zufälle, welche die Art und die Zeit unsers Ablebens ungewiß machen, einige merkwürdige Beyspiele angeführet. Der letzte Abschnitt gehet auf die wichtigsten Veränderungen, die unsern Tod begleiten. Hier sind die sichtbaren Kennzeichen eines Sterbenden, der in allen Bewegungen seiner Glieder etwas ängstliches äussert, anfänglich zum Beweis des bevorstehenden Wechsels angezeiget. Selbst bey dem Verlust des Körpers, da nun die Seele würklich entkleidet wird, muß wol eine ausserordentliche Veränderung mit ihr vorgehen. Nach dieser Trennung wird der Leib durch die Fäulniß in kleine Theile abgelöset, und diese endlich allenthalben zerstreuet. Unser Geist bleibt zwar ein ewiges und vernünftig denkendes Wesen, allein, da der Leib, als das Werkzeug aller Empfindungen, auf eine gewaltsame Weise von ihm loßgerissen wird, so entstehen doch wol viele Veränderungen bey diesem plötzlichen Wechsel. Der gelehrte Herr Verfasser heget hievon sehr artige Gedanken, die er in einem wol ausgesuchtem Gleichnisse einiger massen entwickelt. Jedoch möchten hieselbst seine Muthmassungen noch einigen Einwürfen unterworfen seyn. Die grösten Veränderungen nach unserm Tode bestehen in dem zu erwartendem Genuß aller Seeligkeiten, oder in der zu befürchtenden Verstossung zu der unendlichen Qual und zu einer unaussprechlichen Marter. Hierinn lieget gewiß der stärkste Grund uns täglich zu einer glückseligen Veränderung vorzubereiten, damit nicht hernach zu späte ein vergebliches Klaggeschrey erschalle. In dem Beschluß widerfähret dem wolseligen Herren Major der wolverdiente Ruhm, daß er nicht selten mit seiner seligen Todesbereitung beschäftiget gewesen, daß er viele Stunden mit

Gebet und Flehen vor GOtt zugebracht, und bey seinem herannahenden Ende eine von allen Eitelkeiten der Welt entfernte himmlische Gemüthsfassung von sich habe blicken lassen. Das Gedicht, welches im Namen der nachgebliebenen Großkinder des wolseligen hiebey verfertiget worden, hat gleichfals viele Vorzüge. Es schlüsset sich mit einer kurzen Ode. Der Anfang ist schön. Hier ist die erste Strophe:

Weicht ihr stolzen Sodoms Schlösser!
Pilger rasten doch nicht gut;
In dem Grabe schläft sichs besser,
Wo ein Salemsbürger ruht.
Gold und Marmor bringen Sorgen,
Furcht und Neider auf die Bahn;
In der Gruft lacht jeder Morgen
Hofnungsvoll den Moder an.

Berlin.

Osteologische Tabellen, entworfen von D. August Schaarschmidt. 1746. 10 Bogen in 8. Der Herr Verfasser machet mit dieser Schrift den Anfang den Verdiensten seines berühmten Hrn. Bruders, um die Arzeneywissenschaft nachzueifern, und liefert vermittelst desselben ein bequemes Handbuch, daraus von dem Bau des menschlichen Körpers, in Ansehung der Knochen, ein guter Unterricht genommen werden kann. Beym Entwurf seiner Tabellen hat er theils die eigene Erfahrung, die er als Prosector auf dem hiesigen Anatomischen Theater erhalten, theils die beßten Schriften der berühmtesten Zergliederer zu Rathe gezogen, und dasjenige in kurzen Tabellen darzulegen sich bemühet, was vielleicht in anderen Anatomischen Schriften nicht vergeblich gesuchet, aber doch mit vieler Mühe und hin und wieder zerstreuet gefunden wird. Die Anzahl der Tabellen erstrecket sich auf

vier

vier und zwanzig, und sie machen die hauptsächlichsten Knochen, woraus der Körper des Menschen zusammengesetzet ist, kennbar. Die I handelt von den Knochen überhaupt. Die II von derselben Zusammensetzung. Die III. von der Eintheilung des Skelets. Die IV. von dem Cranio und den futuris ossium cranii. Die V. von dem osse frontis. Die VI von dem osse occipitis. Die VII. von den ossibus bregmatis. Die IIX. von den ossibus temporum. Die IX. von dem osse sphoenoideo. Die X. von dem osse ethmoideo. Die XI von dem osse maxillari superiore. Die XII. von dem osse jugali, unguis, nasali, und spongioso inferiori. Die XIII. von dem osse palatino & vomere. Die XIV. von der maxilla inferiori. Die XV. von einigen Theilen und Gegenden des Kopfes überhaupt. Die XVI. von dem Werkzeuge des Gehöres. Die XVII. von der spina vertebrali Die XVIII. von dem osse sacro, coccygis, und den ossibus innominatis. Die XIX. de costis & sterno. Die XX. de clavicula, scapula, humero, cubito, radio. Die XXI de manu extrema. Die XXII de osse femoris, tibia, fibula & patella. Die XXIII. de pede extremo sive ossibus tarsi, metatarsi & digitorum. Die XXIV. de osse hyoide & ossibus sesamoideis. Herr Schaarschmidt verspricht nach dergleichen Entwürfen auch die übrigen Theile der Zergliederungswissenschaft abzuhandeln, welchen Vorsatz keiner tadeln wird, wer den Werth dieser fürtrefflichen Wissenschaft zu schätzen weiß, und sich von der guten Einsicht des Herren Verfassers in dieselbe durch diese erste Probe überzeuget siehet.

Halberstadt.

Zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, da das Viehsterben den Landmann unglücklich, und die Mittel dawider, Arzeneyverständige geschäftig machen, verdienet auch folgende kleine Schrift gemerket zu werden: *Abrahami Ens*, M. D. Disquisitio de morbo boum Osteruicensium pro peste non habendo. 1746. 3 Bogen in 4. Der Herr

Verfasser hat das gestorbene Vieh in der Gegend von Wernigerode und Osterwick aufgeschnitten, und gefunden, daß nichts ansteckendes, sondern eine blosse Entzündung oder der kalte Brand im Magen, die Ursache seines Todes gewesen. Er beruft sich auch auf die Erfahrung, daß gesunde Häupter in einem Stalle bey den Kranken gesund geblieben. Diese Erfahrung, wenn sie auch richtig ist, wird jedoch nicht ohne Bedenken als allgemein angenommen werden können.

Jena.

Den Lesern der Leipziger zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften ist bekannt, daß in dem LXXI. Theil dieser Monathschrift, des Hrn. Hofrath Darjes Natur- und Völkerrecht, der neuen Auflage nach angeführet und beurtheilet worden. Man schlüsset diesen Aufsatz mit gewissen Charakteren, welche auf das Darjessche Werk zustimmen sollen, und eben nicht die vortheilhaftesten sind. Herr Darjes hat daher in einem besonderem Bogen, unter dem Titel: Joachim Georg Darjes Vertheidigung seines Natur- und Völkerrechts, wider die zuverlässigen Nachrichten, dem Recensenten den Beweis seines Behauptens abzufordern nöthig gefunden: daß nemlich dies Buch blos für des Herren Verf. Zuhörer geschrieben, von niemand als denselben genutzet werden könne, voll von ungewöhnlichen Distinctionen, in einer dunkelen Schreibart verfasset, unverständlich und nach dem Geschmack der wenigsten Leser sey. Dieser muthigen Critik begegnet Herr Darjes mit Bescheidenheit, und verlanget von seinen Fehlern überführet, nicht aber inskünftige mit unbewiesenen Machtsprüchen angetastet zu seyn.

Königs-

Königsberg in der Neumark.

M. H.

Ich bin ihnen dieses mal meine Antwort auf ihr Schreiben, welches sich im 69. Stück dieser angenehmen Nachrichten unter dem Articel von Gardelegen befindet, etwas lange schuldig geblieben. Es haben mich Geschäfte, die ernsthaftiger sind, daran behindert, und ich habe dermalen die Ehre, alles kürzlich zu beantworten. Sie stehen in den Gedanken, daß ich die Gesetze der Höflichkeit verletzet, und ich muß mich wundern, wie sie von andern Pflichten verlangen können, die sie selbst so gänzlich aus den Augen gelassen. Was ist ihre Critique über des Herren Past. Steins Predigten anders, als ein Schwarm stachelichter Ironien, womit sich ihr Spottgeist beschäftiget, und auf seine eigene Hand recht lustig gemacht? Es ist ihnen sehr anstössig, wenn man solche Wortverdrehungen und Grillenfängereyen nennet, und sie haben doch kein Bedenken gehabt, sich vor den Augen aller Welt damit bloß zugeben. Wenn ein Criticus lieber Fehler sehen will, als sehen kann, so wird mans wol unmöglich höher ausgeben können, als Grillenfängereyen. Erst hies es, in allen Reihen sind Fehler, und nun ändert sich die Sprache, indem man näher Kauf giebet, daß die Predigten von merklichen Fehlern nicht ganz frey seyn. Das heißt nach dem Horaz:

\- - - amphora cœpit
Institui, currente rota cur urceus exit?

Sie verrathen selbst ihre Leidenschaft, daß ein paar Ehrenworte, womit des Hrn. Steins Predigten in den Hamb. Berichten erwehnet worden, ihr Geblüt in Wallung gebracht, und es kommt ihnen deswegen unverantwortlich vor, weil in den Predigten nichts neues gesaget worden. Ist das ein so grosser Fehler? muß es immer was neues seyn, und müssen bekannte Wahrheiten nothwendig das Schicksal haben, daß sie uns ekelhaft werden? Ein grosser

ser Theologus unserer Zeiten urtheilet gar wohl, daß es eine gute Eigenschaft eines Predigers sey, alte und bekannte Wahrheiten als neu vorzustellen, und dasjenige, was neu und unbekannter ist, mit solcher Deutlichkeit vortragen, als wenn man es oft gehöret hätte. Hat Herr Stein sich hiernach einiger massen gerichtet, und dieses zu beobachten gesuchet, so möchte man gerne wissen, was sie daran auszusetzen finden würden. Es ist sich aber sehr zu verwundern, da ihrer Meynung nach alles gesaget worden, warum das zweyte Stück des Glaubens ihnen noch so unkänntlich gewesen, und daß sie so seichte und magere Gedanken von dem Beyfall hegen, indem sie den historischen von dem seligmachenden nicht besser zu unterscheiden gewust. Doch sie entschuldigen endlich ihr ganzes Verfahren, damit, daß sie es so böse nicht gemeynet, sondern nur gescherzet haben. Indigna vox viro Theologo? Scherzen sie, wo sie wollen. Nur beflecken sie keine Wahrheiten mit ihrem Scherz, welche die Erbauung zum Zweck haben. Oder halten sie es vor verantwortlich solche der schon leichtsinnigen Welt noch lächerlicher zu machen? Ich wünsche, daß sie nebst der angeführten Moral des Ovidii, den Ausspruch eines göttlichen Moralisten des weisen Königes Salomo, Proverb. 26, 19. wohl beherzigen mögen. Vergessen sie auch nicht dabey die schöne Randglosse Lutheri zu erwägen, so werden sie selbst urtheilen, ob ein solcher nichtswürdiger Scherz sich besser für den niederträgtigen Pöbel, oder für einen Lehrer der Gottseligkeit schicke. Doch, wenn ich ja ihren Scherz entschuldigen soll, so möchte ich gerne wissen, ob es im Scherz besser klinge, wenn ich sage; die Predigten sind überaus bündig, das ist, homiletisch, als wenn ich in Ernst antworte: die Critique ist überaus bündig, das ist pedantisch. Ich bin

M. H.

Dero

J. Th. Freymuth.

1746. 23.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 22 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Der innerliche Wolstand eines Landes lenket mit völligem Rechte die Aufmerksamkeit aller redlichgesinneten auf die Verdienste derer, die am Ruder sitzen; und so lange dieses, durch die Güte der Vorsicht, in den Händen weiser und gerechter Männer erhalten wird, so lange kann man mit der vergnügten Vorstellung der gegenwärtigen Glückseeligkeit ganz sicher die Hoffnung der zukünftigen verbinden. Wir wissen keine vortheilhaftere Gemüthsverfassung für Landeseinwohner, als diese; und wir würden unsren Landesleuten die Aufmerksamkeit auf ihren eigenen Zustand anpreisen, wenn wir nicht aus dieser bereits die allgemeine Zufriedenheit derselben mit der Obwaltung der Vorsicht über unser Vaterland herleiten müßten. Herrlicher Ruhm für diejenigen, welchen das Vertrauen des Königes unsres Staates Wol, der Kirchen Verpflegung und der Wissenschaften Beförderung empfohlen hat!

Dieser erhabenen Männer Art zu regieren, und zu denken, ist der würdigste Vorwurf unsres Vergnügens, und wenn wir jene an unsrem Wol bauen sehen, so entdecket sich in dieser der fürtreffliche Grund der Maaßregeln, nach welchen dasselbe aufs weiseste befestiget wird. Wir haben das Glück unsren Lesern ein Muster dieser fürtrefflichen Art zu denken, in den zwoen Reden anzeigen zu können, welche von Se. Hochgebornen dem Hrn. Reichsgrafen, und Königlichem Schwedischen würklichen Regierungsrath in Pommern, Hn. von Bohlen, ehedem bey besonderen Gelegenheiten gehalten worden, durch einen Verehrer des Bohlenschen Namens aber, in Berlin, auf 2 Bog. in Roial 4. ganz neulich zum Druck befördert sind. Beide Reden sind unter Bevollmächtigung, und im Namen des hohen Collegii, von dem der erhabene Redner ein Mitglied ist, hier in Greifswald gehalten. Die solenne Einführung des vormaligen Hrn. Generalsuperintendenten, D. Michael Christian Rusmeiers, erforderte die eine, und die Publication des Visitationsrecesses bey dem Königl. Hofgericht die andere. Beide Reden drucken auf eine preiswürdige Art den schönen Charakter aus, unter welchem sich eine hochpreisliche Landesregierung dem Staate verehrenswürdig macht. Beide sind Muster der tiefsten Einsicht, und einer dem erlauchten Verfasser anständigen erhabenen Beredsamkeit, welche die Religion und die Gerechtigkeit in ihrem Werth, die Misbräuche der einen so wol als der anderen in ihrer Abscheulichkeit, und die Pflichten derer, welche sich damit beschäftigen, in ihrer Verbindlichkeit darstellet. Nach diesem richtigen und wahrhaften Bilde kann Hr. Spalding, der geschickte Herausgeber, allerdings die Beurtheilung seines dem Vaterlande in dieser Ausgabe erwiesenen Dienstes fordern; und wir trauen unsren Landesleuten die Billigkeit zu, daß sie diesen Dienst um soviel höher schätzen werden, da er den fürtrefflichsten Beweis aufführet, wie genau die Gedanken und Bemühungen der Häupter, von denen unser Wol abhänget, mit

den

den Gründen der wesentlichsten Glückseeligkeit der menschlichen Gesellschaft übereinstimmen.

Am 18. dieses Monaths liessen Se. Hochehrwürden der Herr Doctor und Prof. Stenzler, eine neue Fortsetzung der gründlichen Abhandlungen über die geheiligten Wahrheiten unsers Glaubens öffentlich vertheidigen. Sie handelt auf 4 Bogen in 4. de Scriptura Sacra; und Hr. Jac. Abraham Droysen, aus Derfekow in Pommern, vertratt die Stelle des Respondenten mit der erforderlichen Geschicklichkeit. Diese Abhandlung beweiset aufs neue, wie rühmlich und nützlich die Ausführung des Entwurfes seyn werde, von dem wir in vorhergehenden Blättern einen kurzen Abriß mitgetheilet haben. Die gründliche Lehrart, und das kurze, bündige und angenehme in dem Vortrage, lässet von diesem stückweise ans Licht tretenden Lehrbuch die gewissesten Vortheile erwarten.

Jena.

Commentarius de comitiis veterum Germanorum antiquis ex historia, monumentis, diplomatibus & Scriptoribus fide dignis eruta, qua conventuum qualitas & forma tum ante Caroli M ævum, tum sub illius & priorum Successorum regimine demonstratur, 1745. 1 Alph. 4 Bogen in 4. Der Hr. D. Joh. Jacob Sorber ist der Verfasser dieser wolgeschriebenen Schrift. Sie bestehet aus zween Theilen. Der erste untersuchet die Reichstäge vor Carl des Grossen Zeiten in 11. Hauptstücken. Aus ihrer Ueberschrift kan man sie leicht beurtheilen. Das 1ste redet de modo comitia coercendi in campis & sub diuo. Hier werden artige Sachen von den Versammlungen unter freyen Himmel, oder von den Feldgerichten der Alten vorgetragen. Das 2te spricht de conventibus gentium German. in lucis, ad arbores, lapides, montes & fontes. In dem 3ten wird gehandelt de temporibus, quibus conventus institui, & quoties in anno Germani convenire solebant. Die Deutschen versammleten sich insonderheit am ersten Merz und May. Sie richteten sich nach dem

Neumond und Vollmonde, und die Nacht ward darzu bestimmet. Das 4te und 5te Cap. reden von den Personen, welche die Gewalt hatten, das Volk zu versammlen, und von den Zeichen und Mählern, welche den Versammlungsort bemerkten. Das 6te handelt de forma diætarum. Das 7te zeigt die Eintheilung der Versammlungen, die bald kleiner und enger, bald grösser und weitläuftiger waren. Entweder es kam ein Pagus zusammen, oder das ganze Volk das einen Namen trug. Pagus ist mehr als ein Dorf, und eine Anzahl von Dörfern, die alle an einem Bache lagen; denn der Hr. Verf. leitet das Wort Pagus von Pach oder Bach ab. Das 8te Cap. betrachtet die Personen, die sich zu den grossen oder kleinen Reichstägen versammleten. In dem 9ten wird untersucht, was vor den Reichstägen hergieng; als die Auspicia und Sortes, Das 10 Cap. saget uns, wie es mit der Wahl der Könige, Herzoge, Fürsten, Grafen und Richtern zugegangen. Das 11te Cap. giebt uns den Unterricht, weswegen man die Reichstäge gehalten. Der andre Theil hat 12. Hauptstücke. Das erste handelt von der Weise placita coercendi ætate Caroli M. & successorum priorum in regno. Im zweyten wird translatio commitiorum e campis in curtes bemerket. Das dritte beschäftiget sich mit der Untersuchung der Zeit, wenn solche Reichstäge unter Carl dem Grossen gehalten worden. Man versammelte sich im Merz und May, auch im Junius, aber nie am Sonntage oder Festtagen. Sieben auch wol 14 Tage wurden darzu angewandt. Das 4te redet von denen, welchen es zustund das Volk zu berufen. Das fünfte handelt von den Merkmalen der Versammlungsplätze. Im sechsten wird die Gestalt der Reichstäge unter Carl dem Grossen erörtert. Im siebenden wird gezeiget, daß unter Carl dem Grossen die besondern Versammlungen per pagos aufgehöret, und allgemeine Reichstäge entstanden, nachdem er verschiedene Provinzen miteinander vereiniget. Im 8ten findet man die Personen, die auf den Reichstag erscheinen konten. Der Kayser, die Fränkischen Könige, die Herzogen, Fürsten, Grafen, ꝛc. Das

Volk

Volk versammlete sich gleichfalls zum allgemeinen Reichstage, doch ohne Waffen. Das 9te beschreibet was vor dem Reichstage vorhergegangen. Das 10te erörtert die Wahl der Könige, Herzoge, Fürsten, Grafen und anderer Personen. Das 11te macht die Ursachen bekannt, warum man sich versammlete. Die Gebung der Gesetze, die Kriege und andere Dinge gaben darzu Anlaß. Zuletzt ist das Register. Die Liebhaber der deutschen Alterthümer werden hier vieles finden, daß ihnen nicht nur angenehm, sondern auch nützlich seyn wird.

Stralsund.

Am 26. des Monaths Aprilis wird alhier der Bücher-Vorrath des seligen Herren Mag. Benjamin Prinzen, gewesenen Pastoris zu Richtenberg und des Bardischen Synodi Senioris, öffentlich verkaufet werden. Er starb den 4 May vorigen Jares in dem 85 Jar seines Alters, und hat das seltene Glück gehabt, daß er 56 Jar im Predigtamt gestanden. Er ward bereits bey Lebzeit seines Vaters dessen Nachfolger. Vater und Sohn haben 91 Jar bey dieser Gemeine gedienet.

Braunschweig.

Ich habe die Ehre M. H. wie gewöhnlich, den gelehrten Innhalt der hiesigen wöchentlichen Anzeigen auch von diesem Jare zu überschreiben. Das 1. Stück liefert a) ein Herzogliches Edict, die Professiones der Lehngüter und deren Pertinentien betreffend. b) Nachricht von dem Weihnachtsprogramma zu Helmstädt: de prædicatione Evangelii inter Christianos. Das 2. enthält: des Hrn. Kuttels Gedanken über des Hrn Hasenbalgs Erklärungen des berühmten Sinesischen Buches Ye-king. Die 3. erzählet des Hrn. Hofrath Heisters Akadamische Abhandlung: de Lithotomiæ Cellianæ præstantia & usu; imgleichen des Hrn. Derlings Abhandlung: de Hugone a St Victore, Comite Blanckenburgensi. In dem 4. Stück lieset man kurze Aufsätze: (a) Von den Kirchen, die den Heiligen Altes Testam. geweihet worden. (b) Vom

Officio Pœnitentiariæ zu Rom. (c) Von dem vormaligen Archidiaconat zu Schöppenstadt. Das 5. giebt von des *Parthenii* Commentario in Horatium Nachricht. Das 6. handelt von den Grafen von Peina, Hrn. von Wolfenbüttel, Vogten zu Braunschweig und von der Asseberg. Das 7. ertheilet (a) einige Experimente von dem durch den berühmten Engelländer, *Hans Sloane*, bekanntgemachten Recept für die Augen, davon nächstens eine gedruckte deutsche Nachricht erscheinen wird. (b) Von den Americanischen Erdäpfeln, welche auch in Engelland und Schweden gebauet werden. (c) Einige Gedanken von den Tauf- und Zunahmen bey den Deutschen. (d) Aufsatz von einem alten Lübeckschen Calender von 1519. in Niedersächsischer Sprache. Das 8. Stück liefert eine Fortsetzung der Nachrichten von den Grafen von Peina.

Helmstädt.

Am 28ten des vorigen Monaths starb hieselbst der berühmte Lehrer der Morgenländischen Sprachen und Alterthümer, Hr. Herrmann von der Hardt, im 86sten Jare seines Alters. In der Rathlefschen Geschichte der Gelehrten stehet sein Leben, und das Verzeichniß seiner Schriften ausführlich, woraus hier ein Auszug überflüssig seyn würde.

Berlin.

Michaelis hat gedruckt: Dankpredigt über Matth. V. 9. wegen des zwischen Sr. Königl. Majestät in Preussen und Ihro Römisch-Kayserl. Majestät der Königinn in Ungarn und Böhmen, wie auch Sr. Königl. Majestät in Pohlen, am 25. Decembr. 1745. in Dresden glücklich geschlossenen Friedens, Domin. II. post Epiph. 1746. in der Schloß- und Dohmkirche gehalten, und zum Nutzen des Magdeburgischen Reformirten Armen- und Wayfenhauses dem Druck übergeben von August Friedrich Wilhelm Sack. 2. Bogen in 8. Wo die Sprache der Herzen der über

das

das Heil ihres Monarchen und über den Frieden des Landes erfreueten Unterthanen schön ausgedruckt werden kann, so ist es in der gegenwärtigen Rede geschehen. Sie betrachtet dabey von allen möglichen Seiten das Herze eines Friedensstifters und friedfertigen Regenten, und schildert es nach dem Bilde, unter welchem der Erlöser die Friedfertigen selig preiset. Güte und Liebe sind die Hauptzüge, welche dies würdige Bild erheben, und die wahre Grösse der Fürsten unter den Menschenkindern bestimmen. Diese sollen vor allen andern dies liebenswürdige und nach der Warheit majestätische Bild der Gottheit an sich tragen, weil bey ihnen die Gütigkeit mehr und allgemeinere Würkungen zur Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts haben kann, als bey ihren niedrigeren Brüdern, und die Schrift selbst sie als Götter der Erden aufführet, um sie der hohen Pflicht zu erinnern, daß sie Wohlthäter der Menschen seyn sollen. In der Anwendung entfernet sich der hochehrwürdige Hr. Verf. von aller Sprache der Schmeichler, und behauptet den Charakter eines Gottesgelehrten, der die Vorsicht des Höchsten in den Thaten seines Gesalbten verehret, das über die Siege und den Frieden ihres Helden und Friedensstifters erfreuete Herz der Unterthanen, zwar nach sinnlichen Vorstellungen reden lässet, bey diesen aber das Lob des höchsten Beherrschers ihnen aufs nachdrüklichste in den Mund, und andere Pflichten ans Herze leget. Der schöne Schluß verdienet, daß wir ihn hersetzen: „Nein, nein, Andächtige, nimmermehr sollen „andere Völker, die unser Glück mit Erstaunen, und „vielleicht nicht ohne Beneidung ansehen, uns den Vor„wurf machen, daß uns Gottes Barmherzigkeit und Wohl„thaten nicht zur wahren Dankbarkeit und Verehrung „seines Namens gerühret hätten. Sie sollen sehen, daß „wir Menschlichkeit genug im Herzen haben, und der „edlen Empfindung fähig sind, bey denen über uns ver„mehrten Segen und Wohlthaten Gottes, auch an Gott„seeligkeit und Tugend zu wachsen, damit es von uns „heisse:

„heisse: Sehet da ein Volk, das Gott segnet, und von „welchem Gott von Herzen verehret wird. Der HErr „gebe uns diese Gnade, und lenke unsre Herzen, daß wir, „mehr als ein Volk in der Welt die zwey heiligsten Pflich„ten, die er uns auf unsere Seele gebunden, ohne Heu„cheley beobachten mögen unser Lebenlang: Fürchtet „Gott und ehret den König! Amen.

Lüneburg.

Dem Hrn. Pastor Lemker, bey Lüneburg, ist ohnlängst die Aufsicht über die neue Ausgabe der Lüneburgischen Landesgesetze übertragen; und er hat derselben ein angenehmes Glossarium, der in diesen Gesetzen vorkommenden alten deutschen Wörter, mit einer nicht ungeschickten Erklärung derselben beygefüget. Man hat einige Exemplare dieses etwa 8 Bogen in 4. betragenden Wörterbuches besonders abgedruckt. Vielleicht aber wird die geringe Anzal dieser Exemplare nicht aller Liebhaber Verlangen dies Werkgen zu besitzen, ein Genüge thun können.

Greifswald.

In des Buchhändler Weitbrechts Wohnung wird am 30. dieses Monaths ein öffentlicher Verkauf verschiedener gebundenen und ungebundenen Bücher vorgenommen werden. Das 4 Bogen starke Verzeichniß wird bey demselben ausgegeben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 24.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 25 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Hamburg.

Von dem Lobe der Gottheit, hat ein ungenannter Verfasser hieselbst vor einigen Wochen eine Ode auf 2 Bogen in gros 4. drucken lassen. Der Vorwurf ist ohnstreitig der schönste, dem die Poesie geheiliget werden kann, und ein Dichter hat gedoppelte Ehre davon, wenn er von dem, was hoch verehrens- und bewunderswürdig in demselben ist, starke, rührende und richtige Abbildungen machet, Vernunft und Offenbarung, als Richter über seinen Witz erkennet, und die erhabenen Wahrheiten in ihrem völligen Licht und Glanze aufzudecken weiß. Von vielen der hieraus erwachsenden Pflichten hat der Verfasser gegenwärtiger Ode eine richtige Vorstellung gehabt, welche ihn in ein anständiges Feuer gesetzet, und viele starke und schöne Gedanken in der Ode bewürket hat. In dem Gedichte überhaupt, ja in verschiedenen Theilen insbesondere, vermissen wir jedoch einen

angenehmen Zusammenhang. Die Aufmerksamkeit der Leser wird nicht sowol durch den Dichter, als durch den Reim, auf die von einander entferntesten Gegenstände zu gleicher Zeit gelenket, und wenn man am Ende die nach und nach erweckten Vorstellungen wiederholen wollte, würde sich das Hauptbild nur unter ganz in einander verwirrten Zügen zu erkennen geben. Manchen guten Gedanken hat der Herr Verfasser nicht völlig in seiner Gewalt gehabt, und er stehet da ausgeführet: Zu einer andern Zeit gedenkt er gar nicht, wenigstens lassen die übertriebenen Metaphoren den Leser nichts denken; und es ist zu bedauren, daß die starken und schönen Stellen, sogar sehr von den schwachen und schlechten umzingelt und entkräftet werden. Bey den flammigten Vesuven auf der 4. Seite, und bey den wüstenlosen Sitzen, wo der Schreckenreiche Donner mit feuerroth gekrümmten Blitzen wohnet, eben daselbst, haben die Liebhaber Gelegenheit ihr Nachsinnen und ihre Critik zu üben. Auf der 5. Seite soll die Allmacht mit ihrem Lichte das glänzende Gesicht des Tages vergülden: und dagegen das traurige Gefieder der Nächte taumelnd auf die Welten nieder sinken. Der Herr Verfasser will sagen, Tag und Nacht wechseln ab. Das Gesicht, welches er bald darauf hat: daß das starke Flammenheer der sieggewohnten Legionen die Schlüssel zu dem Höllenriegel und die ewigen Siegel der tiefsten Wahrheit bewahren, ist uns viel zu hoch, und der Wunsch, daß er bey diesen Legionen wohnen möge, wenn er zur Unschuld wiederkehret, hat hier nicht die beßte Stelle. Auf der 6. Seite wird der Dichter ein Physicus, und saget; daß der Thau sich aus wallenden gesunden Schatten auf die Matten ergiesse, und das grüne Blut der Bäume nahre. Wir wollen die Richtigkeit des Gedanken nicht anfechten, aber es ist hier der Seegen viel zu klein geschildert, dem die Erde, voll Freuden über die Vatergüte, entgegen lachen soll. Bey dem allen weiß der Herr Verfasser sich zur andern Zeit weit schöner

zu

zu erheben. Man erwäge folgende Strophen, die den Unverstand der Menschen bey den Empfindungen der Hoheit des Schöpfers schildern:

Wer führt des Schiffers kühne Sinnen
Ein fremdes Ufer zu gewinnen,
Dem er den Stoff der Laster dankt?
Bey wem, bey wem sucht er Erbarmen,
Wenn in des Todes kalten Armen
Die bodenlose Hoffnung wankt?

O Mensch! beherrsche nur die Meere,
Beflügle nur die stolzen Heere
Der Masten, die der Ost zerbricht.
Erschrick! jetzt brauset das Verderben,
Kein Gold errettet dich vom Sterben,
Und Muth und Klugheit helfen nicht.

Hör! aus des Donners lichten Gluthen
Redt Gott. Es folgen ihm die Fluthen,
Nur du stirbst trotzig und verzagt.
Dem Geitz verkaufst du Geist und Leben.
Dem Abgrund willst dus willig geben:
Dem Schöpfer hast du es versagt.

Und in dem folgenden:

Heraus! ihr ungehirnten Spötter,
Ihr lebt, weil noch der Gott der Götter
An euch Barmherzigkeit erweist.
Unwiederrufliches Gerichte!
Du, du machst ihren Stolz zu nichte,
Der selbst sich in die Grube reißt.

Was tritt ein Thor Schwur, Pflicht, Gewissen,
Nebst der Religion mit Füssen?
Indem sein Glück am Faden hängt.
Seht! wie der HErr den Witz der Weisen,
Den sie zum Schimpf des Himmels preisen,
In seiner klugen Narrheit fängt.

Gleich schön bricht der Herr Verfasser seine Gedanken an die erhabene Grösse des Schöpfers und seine Güte mit folgenden Ausruf ab:

HErr! wer kann deine Wunder zählen?
Doch frag ich mit bestürzter Seelen,
Warum dich dein Geschöpf vergißt?
Sie mögen schlafen, wandeln, essen,
Du hast ja niemals sie vergessen
So lange du Erhalter bist.

Hildesheim.

Specimen Geographiæ medii ævi diplomaticæ. h e. Descriptio Diœcesis Hildesheimensis per antiquos suos pagos. Ex variis medii ævi diplomatibus chartisque nomina villarum, castrorum, civitatum, monasteriorum, montium, sylvarum &c. collegit, & ad ductum diplomatum in pagos tam majores, quam minores curate divisit; Comites, qui ab Imperatoribus pagis illis fuere præfecti recensuit &c. *Joachimus Beroardus Lauenstein*, ad ædes D. Jacobi Hildes. Pastor. 1745. 1. Alph. 12. Bogen in 4. Wir hatten das Vergnügen, im vorigen Jare der Verdienste des berühmten Herren Prof. Schwarzens, um die Geographie mittlerer Zeiten, in soferne sie die Pommerschen Gegenden betrifft, zu erwähnen, und schlossen dabey auf einen ohnfehlbaren Vortheil, den die Geschichte

schichte Deutschlandes davon haben würde, wenn von einer jeden deutschen Hauptprovinz dergleichen Abschilderungen ihrer vormaligen Beschaffenheit aufgewiesen werden könnten. Daß der bisherige Mangel an Schriften dieser Art nicht ganz unaufheblich sey, beweiset der Hr. Pastor Lauenstein in einer neuen Probe, und macht zugleich mit derselben seinen Entschluß bekannt, sich noch ferner in den dunkelen mittleren Zeiten umzusehen. Die in der gegenwärtigen, dem Hildesheimischen District gewidmeten, Beschreibung bewiesene Fleiß, läßt von dem Vorhaben des Hrn. Verfassers, auch die Braunschweigische Geoographie mittlerer Zeiten vorzunehmen, viel Gutes hoffen. Ueberhaupt führen Bemühungen von dieser Art ein unstreitiges Verdienst um das Vaterland mit sich; und wir wünschen, daß in mehreren Gegenden geschickte Männer sich um den Ruhm davon bewerben mögen, weil er doch für unsre und unsrer Nachkommen Zeiten aufbehalten zu seyn scheinet. In den näher an die mittleren Zeiten gränzenden Jarhunderten, hätte er sonst mit wenigerer Mühe erstritten werden können.

Leipzig.

Der zwey und siebzigste Theil der zuverlässigen Nachrichten erzählet: 1) *Newtoni* Opuscula, welche im 1744. Jare zu Lausanne, durch den Hrn. *Castillioneum* in dreyen Theilen in 4. befördert, und zum Theil aus dem Englischen ins Lateinische übersetzet worden. Der erste Theil enthält die mathematischen Schriften. Es sind folgende: Analysis per æquationes numero terminorum infinitas; Methodus fluxionum & serierum infinitarum; de quadratura curvarum; enumeratio linearum tertii ordinis; methodus differentialis; Newtons Auflösungen einiger Bernouillischen Aufgaben, und verschiedene Briefe die Streitigkeiten mit dem Hrn. von Leibnitz, wegen Erfindung der Differentialrechnung betreffend. In dem andern Theil, welcher philosophische Stücke liefert, stehet: das Buch; de systemate mundi; lectiones opticæ;

Newtons Schriften von den Farben, aus den philosophical transactions; einige physicalische Gedanken, die *Harris* in der Vorrede zu seinem Lexico technico herausgegeben, besonders von der Natur der Acidorum; und eine Tabelle von verschiedenen Graden der Wärme und Kälte, aus den philosophical transactions. In dem dritten Theil kommen Newtons philologische Schriften vor. Er liefert: ein Compendium der historischen Zeitrechnung von den ersten Nachrichten, die wir von Europäischen Begebenheiten haben, bis auf die Zeit, da Alexander der Grosse, Persien besieget; Newtons Chronologiam Veterum Regnorum emendatam; Anmerkungen über den Propheten Daniel, und die Offenbarung Johannis; und eine Abhandlung: de sacro Judæorum cubito. Wo noch sonst kleine Schriften vom Newton aufzufinden sind, verspricht der Herausgeber sich nach zu liefern. 2) *Chladenii* Logica sacra (*) 3) Ἀριστοφάνης Νεφέαι nach der Ausgabe Ludolph Küsters. Harderwich 1744. 16. Bogen in gros 8. Den Stoff zu diesem Schauspiel hat, wie bekannt, Socrates hergeben müssen; was die nächste Gelegenheit dazu gewesen, und wie die Einrichtung gemacht sey, wird von den Hrn. Verf. erzählet. Die Anmerkungen der vornehmsten Scholiasten, welche dieser Ausgabe beygefüget sind, geben ihr einen Vorzug. Der Herausgeber aber ist unbekannt. Dieser Theil schlüsset den sechsten Band der zuverlässigen Nachrichten, einer Monathschrift, die vor vielen andern ihren Werth immerhin behauptet. Wenn es den Hrn. Verf. nach diesem gefallen möchte, die vollständigen Titel der Werke, die sie beurtheilen, in der Sprache hinzusetzen, worinn die Werke verfaßt sind, würden es viele, als eine neue Schönheit ihres Journals ansehen. Man lieset die Titel lieber in ihrer Sprache, und wo man ja vermuthete, daß nicht ein jeder sie verstehe, so würde die deutsche Uebersetzung, die man sonst fast allein hier zu lesen gewohnt ist, beygesetzet werden können. Wir sind um diese Anmerkung von ver-

(*) S. die 443. S. der N. von 1745.

verschiedenen gebeten, die sich wundern, warum die Herren Verfasser in dieser Gewohnheit den französischen Journalen nachahmen.

Kopenhagen.

Die Ausgabe der Beyfallswürdigen heiligen Reden, des Hrn. Peter Herslebs, Bischofes über das Stift Seeland, hat mit dem 6. Theil ein Ende genommen. Die in demselben gelieferte Reden, sind mehrentheils bey besonderen Vorfällen gehalten, und mit dem Fleiß und Gelehrsamkeit ausgearbeitet, welche die ersten Theile beliebt gemacht haben.

Naumburg.

Von den Selectis Scholasticis ist mit dem Anfange dieses Jares, des 2ten Vol. Fasc. 1. von dem Hrn. Rector Joh. Gottl. Bidermann, heraus gegeben worden. Es enthält folgende Abhandlungen. I.) G. *Sarganeck*, de actuum oratoriorum in re schol. utilitate. II) A. S. *Gesneri*, Monita adolescentibus litter. stud. suggesta. III) D. F. *Janus*, de vitiis, quibus schola impar. IV.) S. *Walther*, an dentur antipodes in orbe scholastico? V.) A. A. *Achilles*, de singularibus quibusdam, quæ institutionis veterum methodum commendant. VI) G. *Schwarz*, de sonorum sine mente editorum origine. VII.) G. F. *Brechenmacher*, de vi naturæ & præceptorum in dicendi arte. VIII.) J. S. *Müller*, de Livio aliisque scriptoribus P. Scipionis Afr. continentiam laudantibus. IX.) C. F. *Wihsch*, de Luthero restauratore rei schol. solerti. X) C. F. *Reinecci*, de Phil. Melanchth. in schol. meritis. XI) J. A. *Buttstett*, de vestium combustione, victoriæ & pacis signo. XII.) F. W. *Vogelii*, de voto Jephtæ. XIII.) J. C. *Strodtmann*, de eo, quod nimium est & parum circa antiquitatum profanarum adplicationem ad sacrum codicem. XIV.) S. *Mölleri*, de hymnis veterum sacris. XV.) C. G. *Grabener*, de formula Kyrie eleison. XVI) Jo. Fr. *Leisneri*, de fratrum cum sororibus conjugio. XVII) J. A. *Zopfii*, de inven-

tione

tione papyri. XVIII) J. A. *Muller*, de mendaciis, histor. temperamento. XIX.) J. G. *Schultze*, de variis regna adipiscendi modis. XX.) J. A. *Doederlein*, de nummorum antiqu. usu.

Leyden.

Bey Vonk ist noch im vorigen Jare eine Sammlung von vier Inaugural-Abhandlungen in 8. auf 116. Seiten herausgekommen. Die erste ist der schon 1708. vertheidigte Aufsatz des berühmten Hrn. Heisters de Choroida. Es ist verschiedenes merkwürdiges von Ruyschens Entdeckungen darinn enthalten, als bey welchem Manne um dieselbige Zeit Hr. Heister sich in der Zergliederungskunst geübet. Die fünferley Schlagadern, die zum Auge gehen, sind wohl aus einander gesetzt, und richtig ausgeführt. Die zweyte Abhandlung ist von dem Schwedischen gelehrten Carolo Linnæo, die derselbe zu Harderwik 1735. gehalten. Er vertheidigt darinn mit vieler Gelahrtheit eine ganz neue Meynung, daß nemlich die sogenannten kalten, oder aussetzenden Fieber von dem leimichten Wasser, wenigstens in Schweden herkommen. Er wiederlegt alle andere Muthmassungen vom Ursprung dieser Fieber, und führt allerley Geschichte an, dadurch er die seinige bestärkt. Die dritte Stelle hat des Hrn. Onymos mit einer gleichfalls ganz besondern Meynung sich herausnehmende Abhandlung von der Lage des ungebohrnen Kindes im Mutterleibe. Er beschreibt dieselbe nach seinen wiederholten Erfahrungen, die er durch den innern Muttermund mit dem Finger angestellt; und meynet versichert zu seyn, daß das Kind beständig mit dem Kopfe noch unten und nach dem Schosse zu liege. Das letzte Stücke ist des Hrn. Ens Abhandlung, dadurch er sich die Doctorwürde erworben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 25.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 29 Merz.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

M. Gottfried Schütze, Evangelischen Predigers zu Altona, drey kleine Schutzschriften für die Deutschen. 1746. 5 Bogen in 8. bey Langenheimen. Wer die alten Deutschen für so barbarisch und fürchterlich hält, als einige der alten Schriftsteller sie bilden, und viele der neueren ihnen zutrauen, und nachbeten, der hat an dem Hrn. Verfasser dieser Schutzschriften einen Gegner, dem seine bekannte Erfahrenheit in den Alterthümern unsere Väter als vernünftige Heiden und kluge Mitglieder der Republik ansehen lässet. Wo eine wahre Ehre für eine Nation in dem gesitteten Wesen, und etwas nachtheiliges für sie in der Barbarey ihrer ältesten Vorfahren lieget, so verargen wir es niemand, wenn er für dergleichen Schriften die Hochachtung verdoppelt, die er für andere Schutzschriften der Wahrheit heget. Viele wollen in dem ersteren nichts als Wahrheit finden, und man

könnte, ihnen dies unschuldige Vergnügen gönnen, wenn sie es nur nicht zu einer Logicalischen Regel machen, daß die guten Gerüchte von ihren Vorfahren wahr, und die bösen falsch seyn müßten. Man ist jedoch in dieser Liebe zu den alten Seinigen oft so weit gegangen, daß es das Ansehen gewonnen, als wolle man durch die Erhebung ihrer Vorzüge seine eigene Fehler verdecken. Und wie oft macht man nicht der Partheylichkeit mit Recht diesen Vorwurf? Ein so billiger Schriftsteller aber, als der Hr. Pastor Schütze, weiß sich über denselben sehr wol zu erheben, und in dem Ansehen zu erhalten, daß er bloß mit dem nicht zufrieden sey, was der Alten Vorurtheile, und der neueren Neid den alten Deutschen angedichtet haben. In der I. Schutzschrift beweiset er, daß die alten Deutschen keine Cannibalen oder Menschenfresser gewesen, wofür sie Cluver in seinen deutschen Alterthümern u. Arnkiel in seiner Cymbrischen Heidenreligion ausgeben. Es wird dieß Behauptten aus falschen Begriffen von ihrem Götzendienst, aus übel angewandten Stellen der alten Geschichtschreiber, und aus einer unbilligen Verwirrung der Deutschen mit anderen Völkern hergeleitet, und mit gegenseitigen aus der Gemüthsbeschaffenheit und Lebensart der Deutschen, aus dem Stillschweigen der Römischen Geschichtschreiber hievon, und mit anderswo hergenommenen Gründen widerleget: Die II. Schrift spricht, wider des Florus Bericht, die alten Deutschen von einem unerlaubten Haß gegen die Advocaten frey. Hr. Schütz meynet, wenn auch Flori Bericht nicht für partheiisch erkläret werden könnte, so halte dieser Haß dennoch nichts wiederrechtliches in sich. Man möge sich nur Mühe geben, die damaligen Advocaten, das Verfahren des damaligen Römischen Staathalters und andere Umstände in Erwägung zu ziehen. Die III. Schrift beleuchtet die weisen Schulanstalten der Deutschen. Daß unter den alten Deutschen Schulen gewesen, ist unstreitig; ob aber die von dem Hrn. Verfasser angegebene Einrichtung derselben sich beweisen lasse, wis-

sen

sen wir nicht. Er stellet sich die Druiden als Rectores, die Wahrsager als Conrectores, und die Barden oder Skalden als Subrectores und Collaboratores in den öffentlichen Schulen vor. Ihre Schüler hiessen Saranen. In die Schulen wurde nicht ein jeder, sondern nur die fähigsten Köpfe aufgenommen. Die geheiligten Wälder, als z. E. der Harzwald, waren ihre Lehrplätze. Sie lehreten in Versen, die für das Gedächtniß der Jugend bequem waren; hielten eine strenge Schulzucht, liessen ihre Schüler ein pythagorisches Stillschweigen beobachten, und die Probezeit bis ins 20. Jar ausdauren; prägten ihnen hauptsächlich die Lehren und Geheimnisse des Götzendienstes ein; lehrten ihnen aber auch die Jurisprudenz, die Medicin, Botanik, Mathematik, Physic und Philosophie. Und Herr Schütz macht die Anmerkung, wenn der berühmte Wolf unter ihnen gelebet hätte, so würden sie recht strenge Wolfianer gewesen seyn. Der Hr. Verfasser kommt hienächst auf ihre Liebe zu den schönen Wissenschaften, auf ihre Schriften, Bibliotheken, u. s. w. von denen sich die artigen Anmerkungen noch mit grössern Vergnügen lesen lassen würden, wenn sie den völligen Glanz der Wahrheiten bey sich hätten.

Frankfurt am Mayn.

In Joh. Bernh. Einchenberg Druckerey ist im verflossenem Jare fertig geworden: Commentatio Juris Publici de *Judicio Curiæ Imperialis Germanico*, von dem Kayserlichen Hofgericht in Deutschland, ex genuinis antiquitatum germanicarum fontibus, constitutionibus & legibus imperii, documentis & historiis, probatisque scriptoribus deprompta, & comparatione illius cum consilio ac judicio imp. aulico in usum modernum, accommodata, adjecta appendice de *judicio Curiæ Imperialis Rottwilensi*, vom Kayserl. Hofgericht zu Rottweil. Authore *Henrico Balthasare Blum*, in 4. 18 Bogen. Diese wol ausgearbeitete Schrift bestehet aus sieben Capiteln und dem Anhange. Das erste handelt von dem Ursprunge des Kayserli-

serlichen Hofgerichts. Der Herr Verfasser bemerket zuerst, daß das Kayserl. Hofgerichte auf eine doppelte Art zu betrachten sey, nemlich wie es zu Rottweil seinen beständigen Sitz habe, und denn wie es dem Kayserl. Hoflager folge. Von diesem letzteren wird in der Abhandlung, und von dem ersten in dem Anhange, geredet. Das letzte wird in das Welsche und Deutsche eingetheilet. Das erste beurtheilet die Italiänischen, so wie das letzte die deutschen Sachen. Es ist wahrscheinlich, daß das erste zu den Zeiten Friedrich des I. nachdem er die Italiänischen Unruhen gestillet, wo nicht zu erst angeordnet, wenigstens doch in seine alte Einrichtung wieder gebracht worden. Den Ursprung des deutschen Kayserl. Hofgerichts, setzet der gelehrte Hr. Verfasser in die Zeiten Friederich des II. Er führet deswegen zum Beweise, die von diesem Kayser zu Maynz, im Jare 1235. gegebene Constitution an, und die Glaubwürdigkeit derselben wird wider die Einwendungen des Gottfried von Bessel, Peter von Ludewig, Marqvard Herrgott und Herrn von Gudenes, sehr bündig erheitert. Es scheinet, daß die beständige Abwesenheit Kayser Friedrich II. der sich in Italien und Neapel wegen der Kriege aufhalten muste, zur Aufrichtung des Kayserl. Gerichts die Gelegenheit gegeben. Die Deutschen beschwereten sich, daß sie auf einem fremden Grund und Boden, und ausser den deutschen Gränzen sich das Recht solten sprechen, durch die Entfernung verzögern lassen, und ihre Zeit, Geld und Unkosten öfters mit dem Verlust ihrer Güter, durch solche Umschweifungen, verliehren musten. Sie wolten hierinn nicht schlechter, als die Italiänischen Staaten, die ihre Hofrichter hatten, seyn. Ueberdem war es dem Kayser sehr beschwerlich, daß derselbe alle Streithändel selbsten schlichten solte. Hiezu kam, daß bey Abwesenheit des Kaysers die Hofgerichte sehr selten konten gehalten werden; ja daß durch die Aufführung Heinrich VII. wider seinen Vater alles in Unordnung und Unsicherheit kam, und endlich das Kirchen- und Römische Recht in den Gerichten nach

und

und nach eindrang, die Processe dadurch weitläuftig und verwickelt wurden, mit welchem Rechts-Gewirre die Kayser, indem sie wichtigere Dinge zu verwalten hatten, unmöglich die Zeit zu bringen konnten. Und also scheinet es, daß auf Anhalten der Vornehmen des Reichs, Friederich II. dieses Gerichte angeordnet, welches auch aus König Albrechts I. Constitution, von 1298. nicht undeutlich erhellet. Die Kayser entsagen deswegen nicht aller Rechtsprechung in geringen Rechtshändeln oder der Gerichtshaltung über die kleinen Reichs-Unterthanen, wie solches aus vielem Umständen bekannt ist, ob es zwar zuerst des Kaysers Wille mag gewesen seyn, davon er aber hernach abgegangen, welches aus einer angeführten Constitution gezeiget wird. Dieses Gericht beschreibet der Hr. Blum, daß es sey: Supremum Imperii Romani nationis Germanicæ judicium ordinarium, in gratiam totius nationis Germanicæ institutum, in quo imperatores, aut eorum vice judices curiæ seu justitiarii in aula imperiali intra Germaniam residentes omnibus justitiam implorantibus in causis omnibus lege expressa non exceptis justitiam administrarint. Jeder Begriff dieser Erklärung wird hierauf besonders deutlich gemacht. Aus diesem Auszuge des ersten Capitels wird sich der Leser die Vorstellung der folgenden machen, die gewiß wohl ausgeführet worden, die wir aber nur dem Hauptinhalte nach, anführen müssen, weil die Blätter keinen grössern Auszug verstatten. Das 2te Capitel redet de personis judicii curiæ imperialis. In diesem Capitel ist insonderheit die Folge der Kayserl. oder Reichs-Hofrichter, mit der Bestimmung der Oerter und Jare, wo und wenn sie diesem Gerichte vorgestanden, recht ausgeführet worden. Das 3te Capitel handelt de Jurisdictione hujus judicii quoad personas. Das 4te spricht de jurisdictione hujus judicii quoad causas. Das 5te hat die Aufschrift: de processu ejusdem. Das 6te beschreibet fata hujus judicii, und im 7ten stehet: Comparatio illius cum Consilio & judicio Cæsareo-aulico. Der Anfang handelt: de judicio curiæ imperialis Rottwilensi.

alles bemerket des Hrn. Blume geschickte Belesenheit in den dahin gehörigen Schriften und Urkunden, zumal die Schreibart sehr deutlich ist.

Leipzig.

Breitkopf hat gedruckt: Ergetzungen der vernünftigen Seele aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt. Des II. Bandes 1 Stück. 1746. In demselben hat eine Vorrede die erste Stelle, darinn die Herren Verfasser, über unbillige Ausleger ihrer Satyren gerechte Klagen, und in der Erklärung gegen dieselben die Sprache vernünftiger Satyrenschreiber führen. „Wir erklären, „heißt es, uns nochmals, daß unsere Satyren niemals „den Endzweck haben, besondere Personen lächerlich zu „machen. Alle Abschilderungen der Einfalt, der Thorheit „und der Laster, die wir in unseren satyrischen Schriften „machen, haben keine besondere Urbilder in der Welt, da„von sie genommen sind. Sie haben lediglich ihren „Grund in unserer Einbildungskraft, und die Erkenntniß „der menschlichen Natur und der Welt, sind reiche Quel„len, woraus wir sie schöpfen können, ohne daß wir un„sere Zuflucht zu besonderen Personen nehmen dürfen: „Wenn wir also gleich sagen: Wir kennen einen Mann, „wir kennen ein Frauenzimmer: So hat dieses nicht mehr „Bedeutung, als wenn wir die Einfalt, die Thorheit, die „unordentlichen Begierden, und die Laster unter dem „Bilde der Emilia, der Adelwitz, der Seufzerinn, der Putz„macherinn, und unter der Spatzierfahrt des Hrn. Advo„cat Schmierers vorstellen. Wir kennen niemand, den „wir in unseren Schriften anführen, ausser in unserer „Einbildungskraft: und es ist zu bedauren, daß wir uns „keine Thorheit, und kein Laster vorstellen können, wo„von nicht häufige Beyspiele in der Welt zu finden sind. Wir empfehlen die hieraus zu ziehenden Regeln denen, die ein unüberlegtes Vorhaben, Satyren zu schreiben, gar zu leicht Pasquillanten werden läßt. Folgende witzige Aufsätze

sätze haben nächst der Vorrede in diesem Stücke ihre Stelle: I.) Nachricht von der Schmarotzergesellschaft. Eine Wittwe hat sie mit andern nachgebliebenen Schriften ihres Mannes unversehens aus den Händen gelassen, und auf diese Art, der Welt die Stiftung, Gesetze und Mitglieder einer Gesellschaft kund werden lassen, die viel anmuthiges von sich gedenken lässet. II.) Schreiben an einen reichen Mann von der Eigenschaft, die der Reichthum hat, seine Besitzer klug zu machen. Wider alles kühne behaupten der Weltweisen, daß wir unsern Geist ausbessern müssen, wenn wir klug werden wollen, beweiset der Briefsteller mit dem Exempel des Hochedelgebornen Hrn. an den er schreibet, daß das Reichwerden das einzige Mittel sey, der äusserlichen Klugheit, (denn die innere sey eine blosse Chimäre,) fähig zu heissen. III.) Untersuchung: ob Europa in eine Staatsverfassung gesetzet werden könne, wobey ein immerwärender Friede zu hoffen ist? diese geschickte Untersuchung ist einer neuen Schrift entgegen gesetzet, die einen Entwurf eines neuen Staatssystema von Europa, das dem System des Gleichgewichts zwischen den Häusern Frankreich und Oesterreich vorzuziehen wäre, bekannt gemacht hat. Die Gesinnung grosser Herren, die Anforderungen der Europäischen Mächte an einander, die Begierde, seine Macht zu vergrössern, und andere den Vorschlägen in dem neuen System entgegengesetzte Gründe, werden hier sehr wol angewandt, die angeführte Frage zu verneinen. IV.) Gedanken über die Frage: Ob in Gott veränderliche Vorstellungen sind. Diese Gedanken suchen dem Leser einen würdigeren Begriff von dem allerhöchsten Wesen zu machen, als der Verfasser der Gedanken über den Satz, daß alles nothwendige unveränderlich sey, in dem 96 Stück der Hamburgischen freyen Nachrichten und Urtheile, heget, der in diesen Gedanken behauptet, daß in Gott allerdings veränderliche Vorstellungen statt haben können. V.) Der Krieg, eine prosaische Ode. Sie hat ein anständiges Feuer und ist voll von schönen Gedanken. Wenn

viele

viele Dichter bey ihren gereimten Oden erst solche prosaische zum Grunde legten, so würde nicht so manches gereimtes Nichts in die Welt fliegen. Wir wollen eine Probe aus dieser Ode hersetzen. Es heißt auf der 71. „Seite: „Die Herrschsucht siehet begierig nach den Gränzen ihrer Nachbaren. Sie hungert nach Ländern, aber „nur aus Wollust. Die Bosheit vermischet sich mit ihr. „Nun gehet sie mit Eroberungen schwanger. Sie sinnet auf Windeln und Kleidung für das Ungeheuer, das „sie unter ihrem Herzen träget. Wie leicht lassen sich „nicht die vielfärbichten Rechte bewegen, Bedeckungen „für dasselbe zu verfertigen. Die Herrschsucht dinget in„dessen Menschen, daß sie ihrer verfluchten Brut dienen „sollen, oder deutlicher, sie zwinget Menschen, daß sie „Menschen umbringen müssen. Man unterrichtet sie in „der Kunst, Unglück auf Erden anzurichten: und versiehet sie mit allen Mitteln, die Länder zu verwüsten, und „die Einwohner unsres Erdkörpers auszurotten. Endlich „gebieret die Herrschsucht Ihr abscheuliches Kind heisset der Krieg.„ VI) Die Verfolgung des Averrons, eines Arabischen Gelehrten. Die Geschichte ist aus dem Bayle entlehnet, und giebt dem Verfasser Gelegenheit, auch über das unleidliche Schicksal berühmter Europäischen Gelehrten in den neuesten Zeiten zu seufzen. VII.) Lobrede auf den jungen Dichter, gehalten von M. Einige Umstände ergeben, daß einer unsrer neueren Dichter, vermittelst dieser Lobrede, gezüchtiget werden soll.

Greifswald, im Verlage des Verfassers.

1746. 26.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 1 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Braunschweig.

Einem Prediger in dasigen Gegenden, Namens v. Brincke schreibt ein gelehrtes Zeitungsblatt ein vieljähriges Nachdenken über die Art zu, wie man die Länge auf dem Meer am füglichsten finden könne. Ob dieses überhaupt möglich sey, ist bisher noch eine Frage gewesen, zu deren unumstößlichen Bestimmung die auf ihre Auflösung gesetzten ansehnlichsten Preise, und die stärksten Bemühungen grosser Gelehrten, wenig beygetragen haben. Um so viel gegründeter ist der Zweifel, mit welchem man die Berichte von neuen Entdeckungen hierinn entgegen nimmt; und Hr. Brinck ist nicht der erste, der die Leute hierinn ungläubig findet. Man schreibt indessen von seiner Erfindung so: „Er hat eine Maschiene ausfündig gemacht, welche durch „den Sonnenstral die Breite und Länge jedes Ortes rich„tig angiebet. Zu diesem Ende hat er verschiedene Son„nenuhren zusammengesetzt, den Aequator und Thierkreis

„auf eine allgemeine Art bestimmet, und sonst noch andere „artige Erfindungen von Wichtigkeit gemacht. Wenn „man diese Maschiene auf den Schiffen in der Horizontal„lage erhalten, oder den Irrthum der Abweichung sofort „heraus bringen, und statt der Sonne eine helle kleine Glas„lampe in das oberste der Maschiene setzen kann: so ist „sie allerdings allgemein und brauchbar.

Danzig.

Erste Sammlung neuer Lustspiele, welche theils übersetzet, theils selbst verfertiget hat, A. G. U. 1746. 1 Alph. 2 Bogen in 8. Der Herausgeber dieser neuen Sammlung theatralischer Stücke berichtet von sich, daß er selbst ein Comediant sey, und getröstet sich dessen, daß er in seinem Stande die Pflichten des Menschen so füglich erfüllen könne, als in einem andern. Wir wollen ihm diese Mögligkeit gerne zugestehen, und wünschen, daß er und seine Brüder allemal ihre Erfüllung, als ihre vornehmste Obliegenheit zu Herzen nehmen mögen. Die Person, die er als ein Comödienschreiber und Sammler vorstellet, zeiget eben keine ausnehmende Vorzüge; sie unterscheidet sich aber doch von dem gemeinen Haufen der Schauspielkünstler und Lustigmacher, und die Wahl der fremden Stücke, und ihre Beurtheilung beweiset schon, daß er sich über den Geschmack des Pöbels zu erheben wisse; wenn er gleich in den eigenen Ausarbeitungen keine völlige Aufmerksamkeit auf die vernünftigen Regeln der Schaubühnen zu erkennen giebt. Sechs Stücke stehen in dieser Sammlung, und einem jeden ist ein kurzer Critischer Vorbericht vorangesetzet. Das 1) heisset der Schlendrian, oder des berühmten Brockesbeutels Tod und Testament. Das 2) der Geitzige aus dem französischen des *Moliere*. 3) Der verpfändete Baurenjunge, aus dem dänischen des Herrn Prof. Hollbergs. 4) Der plauderhafte Schäfer. 5) Der Mohr. 6) Das Abendständgen, oder der lächerliche Liebhaber.

Frank.

Frankfurt.

Denen Herren Pränumeranten auf die neue Ausgabe der Reichs-Abschiede wird aus der, unterm 1. Sept. 1745. von dem darüber allergnädigst privilegirten hiesigen Verleger, Secr. Ernst August Koch, publicirten neuen Anzeige noch erinnerlich seyn, was massen derselbe damals bekannt gemacht, gemeldtes Werk, weilen dasselbe um ein ziemliches stärker zu werden schiene, als er anfänglich vermuthet, erst mit dem Eintritt des jetzigen Jahres zu liefern. Nachdem aber der jetzo glorwürdigst regierenden Kayserl. Majestät indessen allergnädigst gefallen, den berühmten Directorem dieses Werks, Herren Heinrich Christ. von Senckenberg zu Dero würklichen Kayserl. Reichshofrath zu ernennen, und folglich hochgedachten Herrn von hier ab und nach Wien zu berufen; hiernächst aber auch sich gezeiget, daß diese neue Ausgabe, ohngeachtet man dem 4ten Theil, insonderheit was die neuesten Zeiten anbetrift, allein die wichtigste und ohnentbehrlichste Reichsschlüsse einverleibet, dennoch 600 Bogen im Druck betragen werde; als ist es dem Verleger hiermit ohnmöglich worden, seinem damals gethanen Verspruch auf solche bestimmte Zeit ein völliges Genüge zu leisten. Indessen werden doch die vier Theile an und vor sich selbsten auf bevorstehende Ostermesse ohnfehlbar fertig. Die ausführliche und eine historiam Comitiorum & Recessuum Imperii in sich begreiffende Einleitung hingegen, wie nichtweniger das vollkommen neue, auch als loci communes anzusehende Register, durch welche beyde Stücke die Reichsgesetze nunmehr recht nutzbar gemacht werden, kann der Verleger nebst dem Haupttitul und einer Zugabe zum 4ten Theil, wegen hochgedachten Hrn. Directoris Berufs nach Wien, nicht ehender, als bis auf die Herbstmesse dieses Jars zu liefern versprechen. Da der 4te Theil sich mit denen von Reichswegen vor genehm gehaltenen Wiener Friedens-Präliminarien von 1736. endiget; so hat das Publicum in ermeldter Zugabe die allerneueste Reichsschlüsse, imglei-

chen diejenige, welche allem Vermuhten nach, auf die, von Kayserl. Majestät Francisco, nach glorwürdigst angetretener Regierung an das Reich gebrachte vortreflichste Commissions-Decreta, noch weiter werden beschlossen werden, auch die Reichs-Hof-Raths-Ordnungen, Matriculn, ꝛc. ꝛc. zu gewarten.

Nachdem nun obangeführte und alle übrige, dem Publico, wie aus denen vorigen Avertissements bekannt, ohnentbehrlich seyende Verbesserungen und Vermehrungen dieses wichtegen Werks, auf die von dem Verleger versprochene 400. Bogen, wider Vermuthen nicht eingeschränkt werden können, sondern, gleichwie die Bogenzahl sich um die Helfte erweitert, also auch die überaus grosse Kosten sich um die Helfte vermehren: Als findet derselbe sich auch gemüßiget, denen Herren Pränumeranten anzuzeigen, daß sie sämmtlich auf bevorstehende Ostermesse die fertige und mehr als 500. Bogen betragende vier Theile bereits nach Belieben beziehen können, hingegen werden sie sich auch gafallen lassen, alsdenn, über das noch rükständige Pränumerations-Quantum, von 5. fl. oder 3 Rthlr. und 8 Gr. für Postpapier, von 2 Rthlr. 12 Gr. für weiß Drukpapier, (nachdem einer nemlich im 1ten oder 2ten Termin den halben Vorschuß erleget hat) wegen vorbesagter Vermehrung von 200. Bogen, zugleich annoch 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4. fl. für Postpapier, für weiß Drukpapier aber 1 Rthl. 16 Gr. oder 2 fl. 30 kr., weiter beyzufügen, mithin überhaupt für Postpapier noch 6. Rthl oder 9. fl., für weiß Drukpapier aber nur 3 Rthl. 16 Gr. oder 5. fl. 30. kr. an denjenigen Ort, wo jede Pränumeration geschehen ist, gegen einem neuen Schein postfrey einzuschicken, die übrige zu diesem Werk gehörige Sachen aber, haben sie sodann ohne weiteren Nachschuß und ohnentgeltlich, ausser der Fracht jedes Orts, auf den Monath September dieses lauffenden Jares, sich gewiß und ohnfehlbar zu versprechen, und kan übrigens inskünftige 1. Exemplar auf Drukpapier unter 8. Rthlr. als dem nunmehr fest gesetzten Preiß, nicht erlassen werden. Frankfurt, den 1 Mart. 1746.

Leipzig.

Leipzig.

Gleditsch verlegt: Thesauri Epistolici La-Croziani Tom. III 1 Alph. 18 Bogen. (*) Der frankfurtische Professor, Hr. Uhl, ist bekannter massen der Herausgeber dieser gelehrten Briefe. An statt des allgemeinen Vergnügens über diese Dienstleistung nimmt man bey einigen, die theils selbst Verfasser der in den vorigen Bänden gelieferten Handschriften, theils Verwandten der Briefsteller sind, eine Unzufriedenheit darüber wahr, daß man die Sprache ihrer Offenherzigkeit und Vertraulichkeit ohne Unterschied bekannt werden lässet. Was der Hamburgische Hr. Prof. Wolf wider die darinn vorkommenden Briefe seines sel. Hrn. Bruders erinnert, hat man in den Hamburgischen Zeitungsblättern gelesen. Den Hrn. Abt Mosheim haben gleiche Umstände vermocht, einigen Stellen seiner Briefe, die zu ungleichen Gedanken Gelegenheit geben möchten, eine andere Gestalt, anderen vermittelst einiger Erklärungen, mehr Licht zu geben Seine Anmerkungen haben in diesem dritten Bande eine Stelle. Uns deucht jedoch dies kleine Misvergnügen läßt sich noch wol dem gewissen Vortheil, den die gelehrte Welt und ihre Geschichte aus dergleichen Briefsammlungen ziehet, aufopfern, und werde nicht die Hochachtung gegen des Hrn. Uhlen rühmliche Bemühungen mindern. Es ist sonst etwas schweres, einem Gelehrten ins Herz zu sehen, und nach solcher geheimen Erkenntniß allerley Züge in seinem Charakter zu bilden und auszubessern. In vielen Fällen würde man aber davon unwiedersprechliche Vortheile spühren. Die Verfasser Gelehrter Geschichten haben dieses am ersten wahrzunehmen Gelegenheit, und setzen einen vorzüglichen Dienst darinn, wenn sie, von den Vertrauten eines Gelehrten, Abschilderungen erhalten können, die sich aus einem Buch von ihm, oder aus einer mageren Lebensbeschreibung nicht machen lassen. Eine Briefsammlung,

(*) Man sehe hiebey die 27. und 747. Seite der Nachr. von 1743. nach.

als die gegenwärtige ist, thut hierinn fürtreffliche Dienste. Verstellung und Furchtsamkeit verlassen einen Gelehrten am ersten, wenn er an einen Freund schreibt, der ihm sein Vertrauen abgewonnen. In freundschaftlichen Briefen meynet das Herze sicher reden zu können, und was man der Welt eben nicht sagen würde, das sagt man seinem Freunde. Wenn hieran aber der Welt gelegen ist, so sehen wir in der kleinen Verrätherey, da ein Correspondent oder seine Erben es kund machen, nichts verdammliches. Sie können hiedurch die Geschichte und die Wissenschaften mit Wahrheiten bereichern, und eines kleinen Haufen Zorn ist gegen den allgemeinen Vortheil nicht zu rechnen. Dieser III Band des Lacrozianischen Briefschatzes enthält grösstentheils die Antwortschreiben des La Croze. Sie gehen entweder auf Briefe, die in den ersten Bänden stehen, und es wird ein Vergnügen seyn, sie mit denselben zusammen zu halten; oder man kann aus ihrem Innhalt, das Schreiben, welches vorher gegangen seyn muß, schon abnehmen, und also aus den Antworten für sich schon zureichenden Nutzen ziehen. In der Vorrede giebt Herr Uhle von des berühmten La Croze Leben und Schriften eine kurze Nachricht. Die Gelehrten, an welche die Briefe gerichtet sind: Antonius Achard, Theophilus Siegfried Bayer, Johann Albrecht Bengel, Christian Gotthilf Blumberger, Jacob Brucker, Joh. Chamberlayn, Johann Christian Clodius, Samuel Crell, Joh. Georg Eccard, Johann Albrecht Fabricius, Christian Goldbach, Christoph August Heumann, Paul Ernst Jablonsky, Sebastian Kortholt, Christian Benedict Michaelis, Johann Lorenz Mosheim, Bernhard Pez, Friederich Wilhelm Roloff, Alphonsus de Vignoles, Georg Wallin, David Wilkens, Johann Christoph Wolf. Zuletzt stehet noch eine Nachlese von Briefen, die schon in den ersten Bänden hätten kommen sollen. Ein jeder Brief hat einen nützlichen Vorwurf aus der Litteratur, und die ganze Sammlung ist einer der schönsten Beyträge zu derselben. Wir sehen noch dem vierten Bande, in welchem

welchem der französische Briefwechsel des La Croze kommen wird, entgegen. Wenigstens hat Hr. Uhle ihn vormals versprochen.

Man siehet hieselbst: die gegenwärtige Gestalt des Creuzesreiches Jesu in seiner Unschuld. 1 und ein halb Alph. in 4. Der Graf Sinzendorf suchet vermittelst dieses Buches von seiner Gemeine die Makul der Schwarmerey abzuwischen, und seinen Gegnern gleichsam sein Symbolum vorzulegen, wornach sie ihn inskünftige beurtheilen sollen. Der Bischof Müller hat es censiret, und der gesamten Mährkirche verordnete Seniores ecclesiastici & Politici, Deputati & Syndici haben die Vorrede unterschrieben. Das Werk bestehet aus dreyen Haupttheilen, davon der 1. eine aufrichtige Erklärung des Hrn. Grafen an alle redliche Leute seiner Religion, heisset. In dem 2. stehet eine Sammlung von sogenannten historisch-dogmatischen Wahrheiten, welche die Gemeine und ihre Controversien betreffen; und der 3. liefert verschiedene Beylagen und Urkunden. Die Neugierde, mit welcher man zu einem Buche dieser Art gehet, findet bey dem gegenwärtigen nur eine schlechte Genugthuung. Der Hr. Graf erscheinet in dem Charakter, in welchem man ihn allemal erblicket. Er will durchaus ein Mitglied der Lutherschen Kirche seyn, und widersetzet sich doch eines theils den Lehren dieser Kirche, und behauptet andern theils Sätze, die kein Lutheraner mit gutem Gewissen behaupten kann. Vernünftiger Gottesgelehrten Einwendungen und Gründe wider ihn und seine Lehren heissen bey ihm Verleumdungen und Unwahrheiten. Er versteckt sich hinter der Larve einer angemaßten Liebe, Sanftmuth und Demuth; und doch guckt Laßdünkel, Eigenliebe und Hochmuth allenthalben heraus. Dieses Bild des Herren Grafen verändert zu sehen, ist keine Hofnung, solange Einfalt und Aberglauben die Götzen bleiben, denen er anhänget.

Frank.

Frankfurt.

Laurentii Hambergeri, JCti & Consiliarii Onoldo-Brandeburgici Dissertationes Juris, rerum præstantia & scriptionis nitore maxime commendabiles, in quibus multa juris civilis & scriptorum loca explicantur, illustrantur, emendantur. Cum præfatione *Joan Georg. Estoris*, JCti Consil Regim. & Acad. Marburg. ordinarii, de Jurisprudentia Q. Horatio Flacc. 1745. in 8. In der Vorrede hat der Herr Regierungsrath Estor diejenigen Stellen aus dem Horaz, welche in die Jurisprudenz schlagen, mit artigen Anmerkungen erläutert. Hr. Hamberger, der Verfasser der hier gesammleten Abhandlungen, hat die Stelle eines Proceßraths bey dem Marggrafen von Anspach bekleidet. Seine in dieser Sammlung befindliche kleine Schriften sind in Ansehung der Schreibart und der Ausführung schön, und bestehen in folgenden Stücken: I) Dissertationes inaugurales de incendiis. II) Dissert. de non usu stipulationum usuque pactorum in foris Germaniæ. III) Dissert. de Edicto perpetuo; accesit commentatio ad L. XVII. §. 1. D. pro socio. IV) Commentatio de utilitate ex humanioribus litteris in Jurisprudentiæ studio capienda. V.) Observationes ad Jani Vincentii Gravinæ Origines Juris Civilis. VI.) Brevis de Vita *Johannis Strauchii*, JCti, narratio. VII.) Præfatio ad dissertationem Johannis Strauchii de regula Catorianæ. VIII.) Præfatio ad Dissert. Jo. Strauchii de oppignorationibus rerum imperii; Epistola gratulatoria ad Johannem Sebastianum Artzbergerum. IX.) Epistola gratulatoria ad Jo. Mattheum Gesnerum. X.) Epistola gratulatoria ad Christ. Wildvogelium JCtum. XI.) Epistola consolatoria ad Joh. Philippum Slevogtium.

* * * * *

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0252
DFG

1746. 27.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 5 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stockholm.

Mein Herr!

Sie haben aus dem Vorrath von Merkwürdigkeiten eines ihrer gelehrten Freunde, des berühmten Barons, Hrn. Samuel von Pufendorf, aufgesetzte Anmerkungen über einen Schwedischen Catechismum, in dem 79. und 80. Stück ihrer öffentlichen gelehrten Blätter vorigen Jares, einer Stelle würdig geachtet; und in dem 101. folget eine Geschichte derselben. Ob die Gedanken des Hrn. von Pufendorfs den Namen subtiler Anmerkungen verdienen, will ich anjetzo nicht eben untersuchen. Die in erwehnten Catechismo von Pufendorf bemerkte Irrthümer sind handgreiflich, und ohne Verratung einer tiefen Einsicht widerleget worden. Der historischen Nachricht des gelehrten Freundes fehlet aber der wichtigste Umstand, ohne dessen Kundthuung die wahre Absicht der

Anmerkungen des Hrn. von Pufendorfs verborgen bleibet. Diese war gewiß nicht so rein und lauter, daß sie die Vertheidigung der wahren Religion zum Bewegungsgrunde gehabt hätte. Sie gieng auf ganz andere Würkungen. Pufendorf war, wie bekannt ist, nicht nur ein Feind der Geistlichen überhaupt, sondern besonders der Schwedischen. Diese beurtheilte er in Ansehung seiner erhabenen Theologischen Einsicht, als niedrige Geister. In der Einleitung zur Schwedischen Historie findet man überzeugende Proben hievon. Er bemühete sich bey aller Gelegenheit den Schwedischen Priestern einen Stoß zu versetzen. Man hatte bereits hierüber bey dem König Klagen geführet. Der König stellte auch dieserwegen Pufendorf zur Rede. Anstatt einer gehofften Sanftmuth, vermehrte dies den Pufendorfischen Eifer, und machte ihn annoch feuriger, den Schwedischen Geistlichen einen Schandflecken anzuhängen. Und was konnte diesem Geist wol angenemer seyn, als erwehnten Catechismum ans Licht treten zu sehen. Jetzt vermeynte er, den bündigsten Beweis führen zu können, wie schlecht die Theologische Erkenntnis der Schwedischen Gottesgelehrten wäre. Er eilte zum Schreiben. Er setzte seine subtile Anmerkungen auf. Er gieng so gleich zum König. Er hielt eine Trauerrede, wie betrübt es doch wäre, daß Ihro Majest. mit so elenden Geistlichen in ihrem Reiche versehen wären. Sie hätten einen Catechismum aufgesetzt, welcher im ganzen Reiche künftig hin sollte gebraucht werden, in welchen die gröbsten und schädlichsten Irrthümer geheget würden. Der König wurde hiedurch gerühret. Es war demselben annoch das falsche, so in diesem redlichen Manne lag, verborgen. Er lies forderfamst ein hartes Schreiben an die fürnehmsten Gottesgelahrten des Reichs abgehen; Sie möchten ohne Weite ihr Gutachten über diesen schwärmerischen Catechismum eröfnen. Sie retteten ihre Unschuld. Sie bewiesen durch Schriften, daß sie gar keinen Anlaß noch Theil an der Verfassung des Catechismi gegeben noch hätten.

ten. Der grosse Erich Benzelius war der erste, der ein schriftliches Bedenken dem König übergab. Ein unbekannter setzte demselben eine Collationem ἀδιαφορίτον, wie er sie nennet, entgegen. Er vertheidigte sein Bedenken. Der berühmte Doctor Bungh, damaliger Bischof zu Wiburg, bewies ebenfals einen rechtmäßigen Eifer wider die ungegründeten Lehrsätze des Catechismi. Er verfiel hierüber in Streitschriften mit J. Gezelio, Superintendenten zu Narva. Dieser vertheidigte den Catechismum und schrieb: Brevem discussionem observatorum Bunghii ad Catechismum Holmensem. Der Bischof Bungh antwortete hierauf in einem besondern Schreiben: Observatorum ad Catechismum Holmensem Apologia brevis, docens brevem eorum discussionem ab Anonymo quodam scriptam, esse levem. Solchergestalt zernichteten diese Männer die harten Beschuldigungen des Hrn. von Pufendorfs. Ich sehe mich verbunden die Ehre dieser braven Schwedischen Gottesgelehrten zu retten, und M. H. die Anmerkungen des Doctor Bunghs über den Stockholmischen Catechismum zu übersenden. Werden sie dieselben einer Einrückung würdig achten; so bin bereit, die Schriften Gezelii und Benzelii mitzutheilen.

Observata ad novum Catechismum Holmensem; præter ea, quæ desiderantur in Textu (Epilogus Decalogi & Efficacia S. Cœnæ) suo jure moventur quoque sequentia.

Pag 4. *Quæst.* 4.

Inter partes Christianismi generales Absolutio 1) omittitur, secus quam tenet antiqua ratio in provinciis nostris. 2) Et mox restringitur tamen illa ad Sacram Cœnam, cum ejus ratio sit generalior ordine Ecclesiastico, fol. 2. Et hic quoque ipsa S. Cœnæ postponitur.

Ibid. Quæst. 6.

In descriptione legis 1) omittitur comminatio, quæ legis vim explicat. 2) Valde dubitari potest, an his addendum: Lex est voluntatis divinæ declaratio: Cum voluntatem divinam pariter exprimat Evangelium. Mentio igitur voluntatis divinæ, aut erit in utroque audienda, aut in neutro: At hic non modo adest, sed etiam Justitiæ præmittitur, quod non est ferendum.

Ibid. Quæst. 7.

Ad solos Electos videtur Evangelium hic restringi sensu Calviniano: ubi porro mentio voluntatis divinæ hic nulla adparet.

Pag. 51. Quæst. 2.

Lex inscripta Cordibus nostris dicitur repetita esse per Mosen in monte Sinai. Cur hic nulla mentio fit lapsus, qui inscriptam legem turbavit? Cur tacentur repetitiones partiales variorum præceptorum? & sane rectius dicitur: Deus legem in dispositione Angelorum in monte Sinai promulgatam tradidit Mosi deferendam: quam hoc modo: Deus repetivit eam in monte per Mosen. Deinde nec urgetur hic ulla differentia inter legem inscriptam & promulgatam per Mosen. An igitur lex inscripta fuit, propter concupiscentiam, negativa notitia determinata, & ad res futuras accommodata: sicut hisce afficitur nostra promulgata? Durum vero est hoc dicere: Addenda ergo esset aliqua differentia, quæ in ratione formali & objectiva alteram ab altera separaret.

Ibid.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0256
DFG

Ibid. Quæst. 13.

In quo Catechismo Canonico apparet hoc Exordium, quod quoad Scripturam Veterem mutiletur, controversiam multis movet, in Novo Test. præteritur a Christo & castigate loquendo, pertinet ad locum de Deo.

Pag. 7. *Quæst.* 20.

Legaliter fidere Deo est wara hörsam och lydig under Korset, lex cordibus inscripta & repetita in deserto nihil novit de patientia sub cruce. Confunditur hic Lex cum Evangelio, & opus Evangelicum cum legali.

Pag. 18. *Quæst.* 59.

Disfimulatur hic altera differentia, quam movent alii ab objectis vulgo petitam.

Pagina 19. *Quæst.* 65.

In lege spectantur opus & merces.

Nullus igitur hic gratiæ locus, ut ejus intuitu exprimat a nobis obedientiam.

Pag. 21. *Quæst.* 68.

Propositio: Lex est pædagogus ad Christum, pie & sobrie explicanda, ne rursus inter se commiscentur Lex & Evangelium. Non potest lex docere, nos confugere ad Christum, quum illa ipsum penitus ignoret. Datur ergo hic actui legis, quod ejus objecto esset tribuendum: qui lapsus committitur etiam quæst. 9. & 32. ubi notitia adscribitur legi, quæ illi non competit.

Ibid Quæst. 72.

Describuntur tantum hic peccata actualia: Ast propter illa etiam alia sunt connata plura ceu ipsa

concupiscentia dici meretur, uti nec operari potuit concupiscentia antequam esset.

Ibidem Quæst. 75.

A parte nostra non fuit concupiscentia prima peccati causa: Præcessit illam dubitatio in intellectu, quæ propter diversam potentiam peccatum dici non potest.

Ibidem Quæst 76.

Hæc recte dicuntur, sed absque scandalo apud alios sine explicatione vix relinquuntur.

Pagina 23. Quæst. 77.

Etiam hæc Thesis verissima est, sed cur illi æque ac priori assignatur sedes in Articulo de Lege, cum utriusque ratio distet longissime ab essentia Legali?

Ibidem Quæst. 79.

Fides carens operibus dicitur mortua; in ordine ad alios & in actu Justificationis vivit illa quam maxime, tametsi nulli ejus actus spectentur externe.

Pagina 26. Quæst. 85.

Hæc quæstio latius extendenda est, quam ad membrum suum antecedens: Nam Deus cognoscitur non tantum quoad essentiam & voluntatem, sed & quoad attributa tam essentialia quam personalia, nec non quoad opera, tam naturæ quam gratiæ.

Pagina 27. Quæst. 92.

Hæc Scripturæ verba sunt sana expositione levanda, ne incidant in pravum sensum, cui apud Philosophos valde est opportuna.

Pagina

Pagina 38. *Quæst.* 131.

Ex fide nimis stricte describitur Ecclesia Catholica: addere debemus fidei professionem publicam, ut & caritatis communionem, si velimus Syncretistas abarcere.

Pagina 67. *Quæst.* 229.

Hæc est responsio prorsus delenda, quod nos Orthodoxos deserat & faveat Calvinianis.

Pagina 78 *Quæst.* 264.

Vix conciliatur hæc quæstio cum superiori 260. Nam potestas clavium data est Ecclesiæ, sed non cuilibet Ecclesiæ membro quoad usum, uti quoque illa exercetur nomine Christi, & non Ecclesiæ: Nec bene potest conciliari quæstio 134 cum 155. Nam imputatio Justitiæ Christi est bona & tamen in petitione quinta vere habetur.

Adde, quomodo quidam Articuli hic omittantur de Imagine Dei: de Angelis; & aliqui frigide explicentur, ut Decalogus & articulus de Creatione; Et nonnulli porro confuse ponantur; Officia Christi præmittuntur considerationi naturarum: Quæstio 125 non stat nisi sublevetur per Quæstionem 126. Nec stat Quæstio 207 nisi sublevetur per quæstionem 216. Duræ quæstiones quoad formam, quot sunt Dii? Quid est Spiritus Sanctus? Quæst. 123. At nova phrasis est lavacrum Renovationis Quæst. 219. Tandem attende (hoc quod erat monendum) quod uti Scripturæ dicta suis allegationibus privantur, sic quoque privatur allegatione Catechismus in illa, unde hæc pleraque tantum

tum non uno ordine sunt explicata, utrumque ratione magis profana, quam pia & christiana.

Hisce affectionibus laborat hoc scriptum: An igitur publicum dicendum & pro Symbolico habendum? Amplissimos plures habeo excusatos & omni honore servatos: scio plerosque operi interfuisse, sed non prætuisse, cunctosque multitudine negotiorum publicorum circumventos, parum domi fuisse, & adhæc ipsam festinationem illis imposuisse. Qui vero ex hoc sustinet idem intento usui destinare, illum dico in bonitatem Regis, sinceritatem Religionis & ordinis nostri dignitatem cœcum debachari.

Hannover.

Es ist hier eine Königl. Verordnung zum Vorschein gekommen, daß ein jeder, der etwas drucken lassen wolte, das Manuscript doppelt einschicken solle, damit eines zu den Acten geleget werden könne. Man sucht auf diese Weise, die elenden Scribenten abzuhalten: ermüdet aber dabey die guten ungemein. Wer wird auf die Weise etwas schreiben? wer kan ein Werk doppelt abschreiben? die Zeit ist zu kurz, und wer wird die Mühe vergüten? die Buchhändler geben so wenig. Man lasse vielmehr gutes und schlechtes bey einander seyn. Das gehöret zur besten Welt, und befördert dennoch die Vollkommenheit. Es ist besser gedruckte Exemplare bey den Acten zu legen, als geschriebene. Vielmehr sey man darauf bedacht, wie man die Scribenten und gelehrte Welt von der Tyranney der Verleger erlöse. Bisher stehet es bey ihnen, was gedruckt werden soll. Nun aber haben die Herren nicht die gehörige Einsicht, sondern vielmehr bald diese bald jene Absichten. Daher manches gründliche Werk liegen bleiben und sich von einem elenden Läufer, wie man sagt, oder von einen seichten Geschmiere verdrengen lassen muß.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0260
DFG

1746. 28.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 8 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Rostock.

Mein Herr!

Weil sie die von dem Hrn. M. Meier zu Halle schon vor einiger Zeit wieder mich herausgegebene Schrift noch nicht recensiret haben; so sende ich sie ihnen hiemit selbst zur Recension ein. Weil ich weiß, daß sie den Hrn. M. Meier hochschätzen, und auch keine Feindschaft wieder mich hegen; so erwarte ich von ihnen ein unparteyisches Urtheil über diese Streitsache (*). Ihr

(*) Ohne an diese Streitsache unsrer Freunde Theil zu nehmen, berichten wir, daß des Hrn. Mag. Meiers Schrift unter dem Titel: Vertheidigung der Baumgartenschen Erklärung eines Gedichts, wider das 5. Stück des ersten Bandes des neuen Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künste, auf

Urtheil mag nun ausfallen, wie es will; so werde ich nichts weiter zu meiner Rechtfertigung ausführen, als was ich jetzo gleich beybringen, und bitten will, sogleich dero Recension beyfügen zu lassen. Des Hrn. M. Meiers Schrift ist heftig, und harter abgefaßt, als es sich unter artigen Gelehrten, geschweige für einen so vernünftigen Weltweisen schickt: und ich hätte mir nimmer von einem Lehrmeister im Scherzen solche Unhöflichkeiten vermuhtet. Freylich mag es dem Hrn. Meier geschmerzet haben; daß ich seines Gönners Begrif angetastet habe, nach dessen Lehrsätzen = = doch ich will hievon schweigen: allein meinem Gönner zu Ehren, und wenn er der grösste wäre, würde ich doch in Ewigkeit nicht grob. Jedoch ira furor brevis est: das haben schon die Alten erkannt. Ich will nur auf die Hauptsache kommen. Ich habe in meinem Erweise, daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne, im vorbeygehen einige flüchtige Anmerkungen über die Baumgartensche Erklärung eines Gedichts, so wie der Hr. P. Baumgarten sie in seiner ehmaligen Disputation, de quibusdam ad poëma pertinentibus, gegeben, eröffnet, und das in einer mir natürlichen freyen Schreibart; und derselben aus kürzlich angegebenen Ursachen die Aristotelisch-Gottschedische Erklärung vorgezogen: indessen meinen Beweis aus beyden Erklärungen geführet, ohne die Baumgartensche gänzlich zu verwerfen. Das ist nun die Ursache des ganzen Wunders. Hr. M. Meier beruft sich darauf, daß der Hr. P. Baumgarten diese seine ehmalige Erklärung längstens selbst als fehlerhaft erkannt habe, ohne daß ihn jemand daran erinnert hätte; und das zwar in den Aleothophi-

2. und einen halben Bogen in 8. vor einigen Wochen ans Licht getreten sey. Des Hrn. Licentiat Quistorps Erklärung dagegen, können wir um so viel weniger hier eine Stelle versagen, als dieselbe in gleichen Fällen anderen Aufsätzen offen gewesen ist.

thophilischen Briefen. Er sagt von der neuen Erklärung desselben sehr viel Gutes; aber ohne sorgfältigen Beweis, und in einer so verblümten Schreibart, als nur immer möglich ist. Ob sie sich zu dogmatischen Untersuchungen schickt, das ist eine andere Frage. Auf ein paar Seiten geht er meine Anmerk. über die alte Baumg. Erklärung, kürzlich, wie man sagt, discursive durch: und am Ende macht er einige vermeintliche Gegenanmerkungen über die Aristotelisch-Gottschedische Erklärung. Die ganze Schrift aber ist so eingefiedert, daß man mich gerne mit der ganzen poetischen Schweitz in Händel verwickeln will; als welche des Hrn. P. Baumgartens alte Erklärung eines Gedichts, die er doch selbst nachher für fehlerhaft erkannt hat, für sehr erbaulich erkläret hat. Allein, so wie ich niemals einige Neigung gespüret habe, an den Gottschedisch-Schweitzerischen Handeln mehr, als nur als ein Zuschauer, Theil zu nehmen: also liebe ich noch jetzo den Frieden: und, so wie ich frey heraus zu schreiben pflege, was ich in gelehrten Dingen hier oder davon halte, also kann meines Gefallens ein jeder das Gegentheil davon halten, ohne daß ich mich darüber in Zankschriften mit ihm einlassen sollte. Nach dieser meiner Gemüthsart will ich also auch hiemit frey eröffnen, was ich von des Hrn. M. Meiers Streitschrift zu meinem Theile halte. Ich halte dafür, daß sie blos theils dem Hrn. P. Baumgarten zu Gefallen, theils aus critischer Nacheiferung, theils ums liebe Brod geschrieben ist. Die Stellen, welche dieses beweisen, mag ich nicht anführen. Ich halte weiter dafür, daß er in der Sache selbst keine gegründete Ursache gehabt, solche wider meinen Erweis heraus zu geben. Denn so habe ich nur die alte Baumgartensche Erklärung angefochten; und diese hat Herr Baumgarten selbst für fehlerhaft erkläret; und zwar eben aus dem von mir angeführten Hauptgrunde. Diese alte Erklärung habe ich so verstanden, wie sie von unsern Mitgliedern in der in den Greifswaldischen critischen Versuchen befindlichen Recension der Baumgartenschen Dissertation vorgetragen und erläutert worden. Diese

Recension aber hat ja eben die Baumgartensche Dissertation erst bekannt gemacht; und hat ja der gegenseitigen Partey ihren völligen Beyfall erhalten. Daß ich von der veränderten Meynung des Hrn. P. Baumgartens keine Wissenschaft gehabt, das wird mein ganzes Verbrechen seyn. Allein, da die Baumgartensche Dissertation erst nach 8. Jaren durch die Greifswaldischen Versuche bekannt geworden ist; so können hundert aleotophilische Briefe geschrieben werden, ehe man auch deren eigentlichen genauen Inhalt erfähret. Denn hat Hr. P. Baumgarten keine Zeit, sich einmal gegen ein paar Worte selbst zu vertheidigen; sondern muß einen andern für sich schreiben lassen; so habe ich gewiß bey meinen stündlichen überhäuften Geschäften keine Zeit, alle die Schnurpfeifereyen zu lesen, die er schreibt. Da ich also noch nicht weiß, wie er seine neue Erklärung will verstanden wissen; so muß ich abermal frey heraus gestehen, daß sie mir ziemlich kauderwelsch vorkömmt. Denn ich weiß nicht zu begreiffen, wie er es bey einem Gedichte eigentlich mit seiner Proportion unter den Gedanken und Worten will gehalten wissen: Da es in allen Zungen Gedichte giebt; und gleichwol die Wörter in allen Sprachen nicht gleich lang sind. Das carmen congruens ist mir auch zur Zeit noch zu verblümt. Aber stille! sonst ist wieder Feuer im Dache. Die gelehrte Welt hat es längstens schon an dem Exempel des grossen Tschirnhausens, und des muntern Thomasius erfahren, daß ein recht kernphilosophisches Gehirn den Augenblick zu rasen anfängt, wenn man ihm auch nur im Vorbeygehen ein kleines Aederchen zudrückt. Ich habe ja mit der neuen Erklärung nichts zu schaffen. Genug, daß die alte nicht getaugt hat. Von der Beantwortung meiner Einwürfe halte ich unparteyisch dafür, daß sie herzlich schlecht ist: und nach der Sachen Beschaffenheit nicht besser hat gerathen können. Indessen sind doch eben die 2. 3. Blätter, die dazu angewandt worden, gerade eben das alles, was eigentlich mein Theil ist. Was endlich die Gegenanmer-

anmerkungen über die Aristotelisch-Gottschedische Erklärung anbetrift, so halte ich davor, daß sie von blutschlechtem Wehrte sind: Ich aber meines Verfahrens unbeschadet nicht nöthig habe, dieselben zu belegen. Aristoteles ist todt; und ich lese über seine Poetik nicht. Hr. Prof. Gottsched aber ist freylich mit gehäuften Geschäften beschweret: Allein, doch nicht so, daß er nothwendig einen andern für sich denken lassen muß. Und wenn der Hr. Prof. Baumgarten durch willkührliche Bestimmung auch 100. neue Erklärungen eines Gedichts erfindet; so ziehe ich ihnen doch die Aristotelisch-Gottschedische Erklärung vor; fals sie mit derselben nicht übereinkommen. Und das zwar darum: Ich halte dafür, daß niemand berechtiget sey, von einer Wissenschaft, die von den Alten erfunden, und zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht worden, als die Dichtkunst ist, sich andere Begriffe zu machen, als die Alten davon gehabt haben: falls es die alte Wissenschaft bleiben soll. Soll also die Dichtkunst die alte Dichtkunst, und sollen die alten Gedichte der Griechen und Römer Gedichte bleiben, denen unsre neuen ähnlich sehen sollen; so lasse man es auch in den Begriffen fein beym alten. Aristoteles aber hat seinen Begriff von einem Gedichte, von den alten griechischen Meisterstücken der Dichtkunst abstrahiret. Also stimme man ihn durch eine neue eigenwillige Bestimmung nicht um. Kurz um, ich halte alle die neufränkischen Erklärungen in alten Wissenschaften, wenn sie auf den Baumgartischen Fuß gestempelt werden, für neumodische Blechmünzen beym Monopolio der Pedanterey: Und das V. R. W.

Rostock, d. 30 Merz. 1746. Lic. Qvistorp.

Stargard.

Der Hr. P. D. hat neue Heldenbriefe auf drey kleine Bogen drucken lassen. Ragoczy zu Prenzlau ist Verleger davon. Es sind für diesesmal nur drey Paar, doch verspricht der Hr. Verfasser bald eine stärkere Sammlung mitzutheilen, wenn diese nemlich Beyfall und Abgang finden.

den. Der poetische Briefwechsel betrift 1) die Liebe zwischen Fürst Stoislaf und Brantislava, einer Gräfin von Güzko: 2) Des sterbenden Wartislafs Schreiben an Jutha seine Gemalin, und derselben Antwort: 3) Die unglückliche Liebe zwischen Rüdiger und Wenda. Wir wünschen diesen Erstlingen allen Beyfall von Herzen: zweifeln aber, ob der Wunsch werde erfüllet werden. Denn einige sagen schon, die Heldenbriefe wären niedrig und matt, sie wären nicht rein, feurig und erhaben genug; kurz, nicht von der Güte und Hoheit, die man von Heldenbriefen zu erwarten und zu begehren gewohnt wäre. Wir wollen uns für diesesmal des Urtheilens mit Fleiß enthalten, und andere entscheiden lassen ob diese Tadler Recht haben.

Halle.

Wir hoffen den geneigten Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir den Inhalt der Hällischen Anzeigen, welcher mehrentheils gelehrte Sachen betrift, und von den geübtesten Federn herrühret, auch von diesem Jare ferner mittheilen. Wir machen demnach hiermit wiederum den Anfang. Im 1. und 2. Stück ertheilet der Hr. D. J. F. Joachim eine historische Anmerkung von dem Friesländischen Lehne mit, die wol zu lesen ist. Im 2. Stück findet man noch insonderheit die Texte und das Gebet, womit man im Herzogthum Magdeburg, den 6. Jan. dieses Jares, als am Dankfeste wegen des Sieges bey Dresden, zur Dankbarkeit ermuntert hat. Im 3. Stück lieset man erstlich ein ungezwungenes Chronostichon:

FRIDERICVS seCVnDVs ReX prVssIæ VICtor,
PaCIS restItVtor feLIX VIVat fLoreat hostIbVs paVor, CIVIbVs tVteLa.

Ferner eine kleine Rede, welche der Syndicus Gaden bey der Erb- und Lehntafel gehalten, und welche von dem Ursprunge der Römischen zwölf ehernen Gesetztafeln handelt; drittens lieset man von eben demselben eine Rede, welche bey der Besatzung gehalten worden, und welche die Mate-

Materien nennet und beschreibet, worauf man jemals zu schreiben gepfleget hat: Endlich findet man ein Verzeichniß derer, welche im Königl. Pädagogio aufgetreten sind, nebst dem Inhalte ihrer Reden, darunter insonderheit eine handelt: de Friderici nostri magni & adhuc semper victoris clementia domi militiæque plane generosa. Eine andere handelt: de pace interra ex hymno angelio ad nuperam Augustissimi Regis nostri victoriam obsignatamque die 25. Decembr. & servatoris nostri natali pacem adplicato. Endlich erläuterte der Schlußredner ein Epigramma, auf die allezeit siegreiche Waffen Ihro Königl. Majestät, welche Erläuterung man besonders abgedruckt und diesem 3. Stücke beygefüget hat. Das Epigramma oder die Aufschrift ist diese:

Cæsaris hoc proprium præ quovis principe jus est,
Semper ut Augusti nomen inane gerat.
Verior est Regis Friderici gloria nostri:
Semper enim Victor dicitur atque fuit.

Ein Kayser soll das Reich von Zeit zu Zeit vermehren:
Dies zeigt sein Titel an, doch vielmals ohne That.
Der Preussen Friederich ist also recht zu ehren:
Der allzeit-Sieger heißt, auch stets gesieget hat.

Im 4. 6. und 7. Stücke giebt der Herr Prof. Stiebritz, welcher nun ordentlicher Lehrer der Haushaltungskunst geworden ist, einen Beweis der Möglichkeit und Nutzbarkeit einer göttlichen Offenbarung. Im 4. Stück findet man noch insonderheit ein Verzeichnis der Texte, welche am Friedens Dankfeste, den 16. Jan. dieses Jares, als am 2. Sonnt. nach der Erscheinung Christi, in den Kirchen der Stadt Halle erkläret worden, nebst dem besonders vorgeschriebenen Dankgebete. Das 5. Stück giebt uns eine kurze Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche die Universität, wegen des wieder hergestellten Friedens veranstaltet hat. Der Hr. D. Knapp predigte den 16. Jan. über 147. Ps. den 12. 13. 14. v. von den köstlichen Gedanken

ken Gottes über uns. Nachmittags predigte der Inspect. des Pädagogii, Herr Bünger, in der Universitätskirche, über 1. Cor. 23, 18. 19. v. von der Pflicht getreuer Unterthanen, nach dem ihnen von Gott geschenkten Frieden. Den 22. Jan. wurden alle Gelehrte eingeladen und die gedruckte Musik ausgetheilet. Des folgenden Tages hielt der Prof. der Beredsamkeit S. Fried. Wiedeburg in dem grossen, wolausgezierten und stark angefüllten Hörsaal eine lateinische Lobrede auf den König, und endlich stimmete man das Te Deum an, und die verfertigte Cantate ward musicalisch abgesungen. Es wohneten unter andern dieser Versammlung bey, zweene Reichsgrafen, die hier studiren, von Götzen und von Dohna, und ein Griechischer Archimandrit Theocletus a Polyides, und zweene Illyrier, jener in seiner bischöflichen Kleidung, diese in ihrer Landestracht. Ein Chronostichon, das dabey zum Vorschein kam, ist dieses:

En VenIt, VIDIt, VICIt: Cara otia post hæC
FrIDrICVs VICtor paCIfICVsqVe refert.

Endlich lieset man hier, daß auch das Wayfenhaus den 25. Jan. in der lateinischen Schule des Friedenfestes wegen eine Redhandlung angestellt habe, unter andern wurde dabey gehandelt: de virtutibus Friderici magni, augustissimi regis & bello & pace illustratis. Im 7. Stück findet man auch eine scharfe Cabinetsordre, welche die Verkürzung der Processe und bessere Handhabung der Gerechtigkeit betrift. Im 8. Stück giebt Hr. Mittag eine historische Nachricht von dem Kriege, welcher vor dreyhundert Jaren zwischen Cursachsen und Brandenburg entstanden, wie auch von den nachmaligen freundschaftlichen Verbindungen beyder hoher Curfürsten, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Greifswald, im Verlage des Verf. und in Commission bey Weitbrecht; aus dessen Laden die einheimischen Herren Interessenten künftig diese Blätter an den gewöhnlichen Tagen abzufordern belieben werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0268
DFG

1746. 29.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 15 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Weitbrecht wird den Verlag von folgendem ansehnlichen Werke übernehmen: *Augustini Balthasaris*, J. U. D. & Professoris Codicis & Juris Can. in Academia Regia Pomeranorum Gryphiswaldensi Ordinarii, Facultatis Juridicæ Senioris, Regii Consistorii, Regiæque Societatis Teutonicæ Gryphicæ Directoris, CONSULTATIONES atque DECISIONES, subjunctis rationibus dubitandi & decidendi, facultatis juridicæ ac suo nomine elaboratæ, variorum Casuum selectissimorum ex Jure Publico, Civili, Feudali, Ecclesiastico & Criminali, nec non Jure Lubecensi ac Patrio Pomeranico, enucleationem continentes, secundum seriem annorum digestæ, præmisso elencho Responsorum ac decisionum generali, cum conspectu argumentorum cujusvis responsi ac decisionis speciali, & Indice Rerum completissimo. Præfationis loco præmissæ sunt *Vitæ*

Professorum Jure Consultorum Academiæ Gryphiswaldensis, cum recensione scriptorum eorundem. In Folio. Wir kündigen hierinn ein Werk an, welches unserm Vaterlande und dem berühmten Herren Herausgeber eine vorzügliche Ehre machet. Die bekannte Hochachtung auswärtiger Gerichte gegen die Facultät, darinn derselbe arbeitet, wird am allerschönsten durch eine öffentliche Bekanntmachung der Art und Weise gerechtfertiget, auf welche sich Gelehrsamkeit und Gerechtigkeit ihrer Häupter und Glieder, bey allerley Fällen den darinn verwickelten Parteyen erwiesen haben. Es sind etwa drey Jare, da Se. Hochwolgebornen, der nunmehrige Tribunalsassessor, Hr. v. Engelbrecht, eine Sammlung Greifswaldischer Rechtsaussprüche, der Welt vorlegte, durch welche der genannte Vortheil auf eine rühmliche Art bewürket worden. Dies ist es alles, was das Publicum von hiesigen Facultätsarbeiten in Händen hat, die jedoch mit so viel wenigerem Rechte zurückgehalten werden; je würdiger die Entwickelung ihrer Vorwürfe einer allgemeinen Aufmerksamkeit ist. Man kann hienach den rühmlichen Vorsatz des Herren D. Balthasars, so wie nach der auf vielerley Art bewiesenen Gelehrsamkeit dieses Mannes, den Werth des zu erwartenden Werkes schon im voraus schätzen. Für die Unternehmung des Verlegers lieget eben hierinn viel vortheilhaftes. Derselbe giebet bereits einen Probebogen aus, welcher einigermassen die äusserliche und innerliche Einrichtung des Werkes, zugleich aber des Verlegers Vorhaben eigentlicher bekannt machet:

1) Verspricht derselbe, das ganze Werk, welches wenigstens 12 bis 16. Alph. betragen wird, nach Leipziger Jubilate Messe, 1747. fertig zu liefern, auch

2) durchgängig auf so gutem Papier, und mit eben so guten Lettern, als der Probebogen zeiget, zu besorgen.

3) Erach-

3) Erachtet er, daß folgender billiger Pränumerations-Vorschlag, denen, welche dies brauchbare Werk besitzen wollen, nicht unangenehm seyn werde. Man bezahlet von nun an, bis auf Johannis dieses Jares, gegen einen gedruckten Schein, sogleich das ganze Quantum an 2 Rthlr. 12 Ggr. jedoch nur auf 12 Alph. gerechnet, das Alph. zu 5 Ggr. und liefert das Geld postfrey anher. Sollte das Werk aber höher anlaufen, so bezahlt man für jedes Alph. 5 Ggr. nach.

Dagegen verspricht er, dahin zu trachten, daß der äusserlichen Schönheit dieses Werkes nicht abgehen soll, und sich äusserst zu bemühen, daß dasselbe durch eines accuraten Mannes Hand auf das fleissigste corrigiret werde. Der Vorschuß wird in Anclam, Demmin, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stettin, Stralsund und Wißmar auf den Postämtern, hier in Greifswald aber bey dem Verleger selbst angenommen.

*** *** ***

Das Osterprogramma hat Se. Magnif. den eben erwähnten Herren D. Balthasar, als gegenwärtigen Rect. hiesiger Akademie zum Verfasser, und nimmt von dem Grabmal Christi Gelegenheit, einige geschickte Anmerkungen: von heiligen Oertern, beyzubringen. Die Gewohnheiten verschiedener alten Völker in Ansehung derselben werden kürzlich erzählet: ihr erster Ursprung wahrscheinlich angegeben, und des Aberglaubens Thorheiten bey Verehrung solcher Oerter mit Gründen verworfen.

Gegen die, auf den ersten dieses Monaths bestimmt gewesene Zusammenkunft der hiesigen Gesellschaft der Collectorum Juris & Historiæ Pomeraniæ, hat Hr. Christian Nicolaus Helwig, beyder Rechten Doctor und des hohen Tribunals Advocatus, eine Sammlung von denen Rangs- und Distinctionsbefugnissen des Cleri, qua talis in Pommern und Rügen; imgleichen Hr. Johann Friederich Mayer, Advocatus des Königl. Hofgerichts, eine

von den üblichen Appellationssolennien, in Ansehung derer von Stralsund an das Königl. Hofgericht, und von dort an das Königl. hohe Tribunal appellirenden eingereichet; die beide mit verschiedenen nützlichen Beylagen bestärket sind.

Plate.

Der Herr Bürgermeister Vanselow ist willens, sein gelehrtes Pommern, oder das alphabetische Verzeichnis derer in Pommern gebohrnen Gelehrten, männ- und weiblichen Geschlechts, nebst ihren Schriften, wieder auflegen zu lassen. Die Auflage soll nicht nur in vielen Stücken vermehret, sondern auch sehr verbessert werden. Da in der ersten Auflage 333. Gelehrte erscheinen, so sollen jetzo 376. hinzugethan werden, deren Verzeichnis man auf Verlangen entweder in den gelehrten Berichten, oder in einem eigenen Blatte geben kann. Sodann wird man die Pommerschen Gelehrten, die jetzo in oder ausser ihrem Vaterlande leben, nebst ihren Schriften mit anhängen. Man will dieses Werk in künftiger Michaelismesse liefern, wenn sich Liebhaber finden. Solches zu erfahren, will man 6. gr. Vorschuß annehmen, und es so einrichten, daß man nicht mehr als 4. oder 6. gr. nachzahlen dürfe. Man bittet folgende Herren, daß sie sich gefallen lassen, Vorschuß anzunehmen. In Anclam, Hn. R. Massen; in Berlin, den Hrn. R. Küster; in Cöslin, den Hrn. Procur. Boldt; in Greifswald, den Hrn. M. Dähnert; in Halle, den Herren Buchdrucker Gebauer; in Stargard, Herren Mund; Stettin, Hrn. Secret. Redtel; Pasewalk, Herren Präpositum Stieglitz; Prenzlau, Hr. Rect. Venzky; in Wolgast, Hr. R. Böttticher. In Plate wird der Verfasser selbst den Vorschuß annehmen. Wer 16. Stücke unterbringet, soll das 17. frey haben. Dieses wird man auch denenjenigen wiederfahren lassen, welche aus eigener Bewegung und Gewogenheit eine Anzahl Liebhaber sammlen. Diejenigen, welche mit einigen Nachrichten von sich oder dero Angehörigen dieses Werk verbessern oder vermehren

mehren wollen, werden ersucht, damit nicht zu säumen. Man wird solche Willfährigkeit mit dem gehörigen Dank erkennen und rühmen.

Halle.

Die prüfende Gesellschaft hat in Hemmerdes Verlage das eilfte Stück ihrer fortgesetzten Bemühungen herausgegeben. Man findet darinn folgende Sachen. 1) Des Hrn. Prof. Stiebritzens Untersuchung: ob es ein Wunderwerk gewesen, als einige Christen, denen die Zungen ausgeschnitten worden, noch reden können? welches verneinet wird. 2) M. Abhandlung und Erklärung einiger Gedächtnismünzen, so Aerzten zum Andenken gepräget worden. 3) Zugabe zu Doct. Pauermeisters erneuertem Gedächtnis, von G. Venzky. 4) Erneuertes Gedächtnis M. Heimberti Oppichini, eines merkwürdigen Gottesgelehrten im Halberstädschen zur Zeit der Reformation, durch eben denselben.

Leipzig.

Von dem im gemeinschaftlichen Fritzschen und Breitkopfischen Verlage zu besorgenden: Novo Linguæ Latinæ thesauro, post eruditissimorum omnis ævi hominum curas multiplices, digesto, locupletato, emendato, wollen wir den Herren Prof. Gesner, als Herausgeber dieses fürtrefflichen Werkes selbst reden lassen. Er hat der sehr schönen Probe folgende Nachricht vorgesetzet:

JO. MATTHIAS GESNERVS
LECTVRIS S.

Eluctatus tandem, maiori quidem ex parte, videtur *Thesaurus* quem paramus *Linguæ Latinæ* difficultates, quibus illi conflictandum per hosce aliquot annos fuit maximis, quasque hic enarrare nec iucundum nobis, neque cuiquam opus est.

Postremum impedimentorum fuit intempestiua nobis mors CASPARI FRITSCHII, qui et suscipiendi

operis mihi auctor, et deinde inter multas difficultates ἐργοδιώκτης fuerat.

Sed, vt fit, quae res securim iniecisse quibusdam videbatur toti operi nostro, eadem fuit occasio, vt nunc demum illud tanto felicius celeriusque, Deo bene iuuante, expediri possit.

Nempe prudenti, vt equidem arbitror, consilio in societatem perficiendi operis assumsit Fritschia vidua BERNHARDVM CHRISTOPHORVM BREITKOPFIVM, qui ea bonae fidei et seruatorum promissorum dedit specimina, vt nemo sit eorum, quibus innotuit, quin optima quæque de illius fide atque integritate exspectet.

Ceterum mora longior, quae nemini profecto maioris quam mihi constat, hanc vim habuit, tanto vt cumulatius ea, quæ priori programmate promissa sunt, præstari potuerint, possint. Illud quidem sperare certo iubemus emtores, quæ non perfunctoria plurium annorum industria perfici ab homine in hoc genere laboris non nouo, sed tertium hoc curriculum emenso, potuere, ea diligenter esse præstita, vt iam Linguæ Latinæ copiæ, quantæ ex omnibus libris huius generis, coniunctis inter se & comparatis, hauriri possunt, tantæ ex vno thesauro nostro peti queant in posterum, ea insuper accessione facta, atque emendatione, quam æstimare potuerunt, quibus depositos in Fritschiana taberna labores nostros toto hoc anno inspiciendi copia facta est, quorumque specimen hic primam ipsam plagulam operis damus. Apparebit quidem certe, vbi in manus hominum veniet thesaurus noster, non inpudenter a nobis factum, quod nomen nostrum solum in titulo operis, quod tanto nobis labore constat, exprimi certa de causa patimur. Ceterum hoc ipsum specimen declarat etiam, quanta opera data sit, vt quam plurima quam augustissimis spatiis, quam paucissimis chartis, exhibeantur, nec tamen distinctionis luci & commoditati lectorum quidquam decedat: quod melius

melius intelligent, qui hoc specimen comparare cum Thesauro RO. STEPHANI Anglicano, vel Basileæ, splendide sane, nec sine utilissima accessione, recuso, voluerint. Itaque apparebit, in pari vel minore adeo chartarum numero tantam accessionem exemplorum, observationumque & emendationum factam esse, vt aliorum etiam librorum possessores, si iidem hoc genere literarum delectentur, non male pecuniam huic insuper comparando thesauro impendi, fassuros esse, auguremur.

Quorsum vtiles esse possint illi paginarum & versuum numeri in marginibus positi, in præfatione suo tempore indicabitur.

Poterunt itaque, qui adhuc & nomina & pecuniam dedere, securi esse, nihil se perdidisse vel perdituros, & moræ præmium non contemnendum, meliorem multis partibus librum, accipiunt, quam accipere per rei naturam poterant, nisi moræ ineuitabiles differre nos promissa coegissent.

Alii, qui nunc demum molientes sumtuosum opus bibliopolas, & cum maxime nixibus velut parturientes, nec sine commodo suo iuuare voluerint, his legibus inuitantur.

I. Tomus primus operis Deo bene iuuante prodibit mercatu ipso auctumnali A. 1746 alter verno 1747. tertius auctumnali eiusdem anni, quartus, hoc est vltimus, verno 1748.

II. Qui prænumerare ducatum vnum voluerit, habebit dicto tempore tomum primum: is cum tradetur, dabit pro altero Tomo tantundem, & cum hic exhibebitur, ducatum pro tertio, &c. vt totum opus Ducatis quatuor, h. e. vndecim imperialibus ipsi constaturum sit.

III. Reliqui, qui exspectare finem operis maluerint, æquo et ipsi pretio suo tempore constituendo, sed aliquanto maiori, illud redimere non grauabuntur.

IV. Prænumerantibus operam rogatu nostro dabunt nobilissimi quique per Germaniam Belgiumque Bibliopolæ.

Danzig.

Danzig.

Hr. Klein, welcher mit seinen physicalischen Abhandlungen von den Fischen viele Ehre eingeleget, hat zu Leipzig in Gleditschens Verlage drucken lassen: Mantissam Ichthyologicam de sono & auditu piscium. 1746. 4 Bogen in gr. 4. Diese Schrift ist wider den Gegner gerichtet, welcher im 36 Theil der Bibliotheque Francoise wider des Hrn. Klein Anmerkungen von dem Gehör der Fische Zweifel erreget hat. Hr. Klein hat in dem 1 Theil seiner Anmerkungen die Werkzeuge des Gehörs bey Wallfischen und anderen abzeichnen lassen. Sein Gegner aber spricht den Fischen nicht nur gänzlich diesen Sinn ab, sondern leugnet auch, daß sie eine Stimme von sich geben. Er meynet unter andern, daß das Wasser, worinn sie leben, den Fortgang aller Thöne verhindert, und daß es aus der Erfahrung bekannt sey, daß die in einem Behältnis verwahrte Fische nicht für den stärksten Schall einer Flinte erschrocken und auseinander gegangen sind. Hr. Klein beweiset dagegen aus den besten Schriftstellern sonderlich von Wallfischen, daß diese und andere, die zu ihrer Art gehören, allerdings einen starken und brüllenden Schall von sich geben; und daß die Fische von kleinerer Art gleichfalls gewisse Thöne hervorbringen. Denen Fischen die eigentliche Lungen haben, schreibet er das Gehör unfehlbar zu, und beweiset, daß sie würkliche ossicula auditus besitzen. Von denen übrigen aber macht er wahrscheinlich, daß die bey ihnen im Haupt durchgehends befindliche Steinchen, als Gehörbeine bey ihnen anzusehen sind. Daß der Schall durch das Wasser fortgepflanzet werde, beweiset er aus des Abts *Nollet* Abhandlung, die er 1743. in der Akademie verlesen hat. Ja es bezeugen viele Naturkundige, daß sie würklich gesehen, wie man die im Wasser aufbehaltene Fische durch gewisse Thöne zum futtern auf eine Stelle habe zusammenbringen können. Von solchen angenehmen Anmerkungen und Untersuchungen ist diese kleine Schrift voll. Man hat von den eigentlichen Abhandlungen des Hrn. Klein noch den V. Missum zu erwarten.

1746. 30.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 19 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

Ergetzungen der vernünftigen Seele aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt. Des II. Bandes 2. Stück im Hornung. 1746. Wir finden darinn folgende ergetzende und gründliche Aufsätze: I. die Schriftstellersucht, eine gefährliche Krankheit der gelehrten Anfänger. Der witzige Verfasser erweiset sich als einen vernünftigen Arzt. Er erwäget die Gefahr der Patienten; beschreibet die Kennzeichen ihrer abscheulichen Krankheit, und redet von den unfehlbaren Hülfsmitteln dawider. Unter die letzteren setzet er seinen deutschen Zettel. So nennet er seine Satyre, die würklich alle Eigenschaften eines fürtrefflichen Recepts für Schwindel und Convulsionen junger Autoren an sich hat. Leuten, die bey dieser elenden Krankheit bereits grau geworden, versaget unser moralische Arzt seine Aufmerksamkeit. Ihre Jare sind dahin, da sie sich eine gründliche Erkenntnis

der Wissenschaften hätten erwerben können. Sie verderben durch die Verfertigung elender Schriften keine Zeit, die für sie nützlicher angewandt werden könnte. Und ob diese gleichsam verlorne Mitglieder der gelehrten Welt schlafen und Kinder zeugen, oder ob sie sich niedersetzen, eine lächerliche Schrift zu verfertigen, das kann der gelehrten Welt einerley seyn; da sie ohne dies viele Lust entbehren würde, wenn sich nicht Leute in ihr befänden, die ihr etwas zu lachen machten. II. Schreiben an die Verfasser der Ergetzungen. Ein Frauenzimmer führet darinn die Feder, und suchet den Herren T***, der in den Ergetzungen bisher die Rolle eines Sittenrichters für ihr Geschlecht gespielet, theils durch anmuthige Drohungen scheu zu machen, theils durch Verheissungen zu gewinnen. III Betrachtung über die Liebe zwischen Personen ungleiches Standes. Die bürgerlichen Gesetze halten die ungleichen Heyrathen an sich nicht für unerlaubt, und ein vernünftiger Mann kann sie nicht misbilligen, wenn sich die Neigung einer vornehmeren Person gegen eine geringere auf Vernunft, Tugenden, Verdienste und Annehmlichkeiten gründet. Sobald aber eine blosse Befriedigung unordentlicher Begierden, Zweck und Triebfeder dabey ist, werden sie verabscheuenswürdig. In der Welt machen sich die meisten solcher Heyrathen dieses Fehlers verdächtig. Wie reitzend findet nicht dagegen ein vernünftiger Leser die Liebe der in der Geschichte der Pamela aufgeführten ungleichen Personen, nachdem der Edelmann seine unordentliche Begierden in eine tugendhafte und wahrwahrhafte Zärtlichkeit verwandelt hatte. Ein ähnliches Beyspiel führen die Herren Verfasser in dem IV. Artikel auf. Der Titel ist: Geschichte des Zoroastrus. Es ist eine freye Uebersetzung aus des Herren *Ramsay* Voiages de Cyrus. V. Eine Abhandlung von der Verjährung der Missethaten. Sie ist gründlich und schön geschrieben. Die Hauptsache kommt darauf an: Ob es in dem natürlichen Recht einigen Grund habe, daß ein Missethäter durch Verfliessung einer gewissen durch die bürger-

lichen

lichen Gesetze bestimmten Zeit von der Verfolgung der Gerechtigkeit, und aller Strafe sicher sey. Der berühmte Leyser und andere finden eine solche Verjährung peinlicher Verbrechen in dem Rechte der Natur gegründet. Der Herr Verfasser widersetzet sich ihren und andrer Meynungen mit Gründen und mit Bescheidenheit; und behauptet hienächst, daß die Verjährung in allen denjenigen Verbrechen nicht statt haben kann, wodurch die allgemeine Wohlfart und Sicherheit der Republik gestöhret wird. Hieher gehören: der Hochverrath, Auflauf und tumultuiren, Strassenraub, Meuchel- und Strassenmord, Mordbrennen, das Verbrechen des falschen Münzens, schwere Verbrechen der Geistlichen, Gotteslästerung, und ein vorsetzlicher Todschlag. Jedes dieser Verbrechen wird hier besonders betrachtet; und zuletzt untersuchet der vernünftige Herr Verfasser annoch: Ob die Verjährung einem Missethäter zu statten kommen könne, wenn er sofort und nach vollbrachter That die Flucht ergriffen hat; imgleichen: Ob ein Richter die Verjährung von Amtswegen in Betracht ziehen, und von weiterer Untersuchung abstehen müsse, wenn sie gleich der Verbrecher niemals für sich geführet hat? beides wird verneinet. VI. Untersuchung: Ob der Religionshaß vernünftig sey: Die unglücklichen Folgen dieses schädlichen Hasses werden von dem Verfasser in eine lebhafte Erwägung, und Vernunft und Christenthum bey seiner Verurtheilung weislich zu Rath gezogen. Er wünschet diesem unglücklichen Haß und seinen traurigen Folgen für der Menschen Wohlfart, Ende und Untergang. Wer ihn desfalls zum Indifferentisten machen wollte, der würde lieblos handeln. VII. Zuschrift an die Verfasser der Ergetzungen. Sie ist wider das sechste Stück dieser Ergetzungen, und dessen Abhandlung: Ob die Deutschen wahrhaftig lieben? gerichtet. Der Briefsteller meynet, der Verfasser verschaffe den französischen Beschuldigungen wider die Deutschen ein gar zu grosses Gewicht, und verliehre dabey das Ansehen eines Patrioten. Gehöret aber der Zug nothwendig in

den Charakter eines Patrioten, daß er ein Schmeichler sey?

Halle.

Den Besitzern der allgemeinen Welthistorie ist bekannt, daß den beiden ersten Theilen verschiedene Zusätze und besondere Abhandlungen, welche die Erleuterung der Erdbeschreibung und anderer Stücke der Geschichte betreffen, als ein Anhang beygefüget worden. Es wurde diese Sache, die mit zu den Vorzügen der deutschen Ausgabe dieses Werkes gehörete, so wie das Werk selbst mit geneigtem Beyfall der Liebhaber aufgenommen, deren viele ausdrücklich verlangten, daß man in den künftigen Theilen hiemit fortfahren möchte. Nun ist dieses Werk schon an sich groß, und erfordert eine ziemliche Reihe von Jaren, ehe man das Ende desselben zu erwarten hat. Hätte man nun jedem deutschen Theile Zusätze beyfügen wollen, so würde dieses das Werk doch um ein vieles weitläuftiger gemacht, und folglich desselben Ausgabe desto länger verzögert haben. Ausserdem hat sich seither manches an die Hand gegeben, welches zur Erläuterung und mehrerer Gründlichkeit der Vorstellung der Geschichte beyzufügen dienlich; auch sind von manchen Liebhabern Untersuchungen von gewissen Stücken der Geschichte ausdrücklich gewünschet und begehret worden. Man hat sich also um soviel mehr genöthiget gesehen, die bisher beym ersten und zweyten Theile beobachtete Weise der Beyfügung der Zusätze bey dem Werke selbst fahren zu lassen; und man ist entschlossen: Supplemente zu der allgemeinen Welthistorie in besonderen Bänden herauszugeben.

Die besonderen Abhandlungen, davon ein jeder Band dieser Supplemente eine Sammlung enthalten wird, werden aus zwey Hauptgattungen bestehen. Theils wird man neue Ausarbeitungen erheblicher Materien veranstalten, worinn man wichtige und schwierige Stücke der Geschichte erörtern, auch irrige Meynungen widerlegen wird;

wird: theils werden Uebersetzungen und Auszüge auswartiger in dieser Gegend seltener auch kostbarer Bücher geliefert werden; darunter also auch Stücke aus Reisebeschreibungen zur Erleuterung der Erdkunde vorkommen sollen, dergleichen man dem ersten und zweyten Theile beygefüget hat. Ueberhaupt wird man beflissen seyn, sich nach dem verschiedenen Geschmacke verschiedener Liebhaber zu richten, und durch die abwechselnde Mannigfaltigkeit der Abhandlungen und Materien so viel möglich davor zu sorgen, daß ein jeder Leser dergleichen finden soll, was er etwan suchen möchte. Wie man denn die von Gelehrten, und Liebhabern, desfals geschehende Erinnerungen und Ansuchungen gerne wird statt finden lassen,

Se. Hochwürden der Hr. D. Baumgarten führen, wie bey dem Werke selbst, also auch bey diesen Supplementen die Oberaufsicht. Dero überhäufte anderweitige Geschäfte verstatten zwar denselben nicht, daß sie die Abhandlungen selbst auszuarbeiten übernehmen könten: indem auch dadurch vor die Förderung des Werks selbst Nachtheil entstehen würde. Doch werden der Hr. Doctor zuweilen auch hierzu einigen Beitrag thun. Ausser dem aber werden dieselben beständig darauf sehen, daß keine überflüßige und unnöthige Sachen in dieser Sammlung abgehandelt, noch schlechte Ausführungen derselben einverleibet werden. Man wird ferner eine solche Wahl und Ordnung zu beobachten suchen, daß die ausgearbeiteten oder übersetzten Stücke auch nach der Ordnung der Bände des Werks selbst und ihres Inhalts auf einander folgen sollen. Die Materien, welche man bereits zum ersten Bande der Supplementen bestimmet, gehören zum zweiten, dritten, und vierten Theile dieser Historie, und es wird derselbe folgende Abhandlungen enthalten.

Zu neuen Abhandlungen a) eine ausführliche Untersuchung der Zeitrechnung des Israelitischen Volks, vom Ausgange aus Egypten bis zur babylonischen Gefangen-

schaft. b) Eine genaue Prüfung und Wiederlegung des gesamten Lehrbegrifs der Zeitrechnung Isaac Newtons, welchen die Verf. der algemeinen Welthistorie in ihrer assyrischen und babylonischen Geschichte in vielen Stücken gefolget. c) Eine ausführliche Erörterung aller Meynungen von dem eigentlichen Orte des Durchganges der Israeliten durch das rothe Meer, nebst besonderer Wiederlegung der Muthmassung des Hrn. Prof. Hasii, die in den zweiten Theile der allgemeinen Welthistorie ins teutsche übersetzt geliefert worden. d) Eine genaue Erklärung der 70 Wochen Danielis, nebst hinlänglicher Prüfung aller bisher bekannt gewordenen Deutungen derselben. e) Eine Rettung und Erleuterung des astronomischen Canonis Claudii Ptolemäi; f) Eine nähere Erörterung der babylonischen und persischen Könige, derer in der heil. Schrift Meldung geschiehet, zur Vergleichung derselben mit den Nachrichten auswertiger Geschichtschreiber.

Von den Abhandlungen der andern Art möchten folgende die vornehmsten seyn.

a) Will. Whistons Beschreibung der Stiftshütte Mosis und des Tempels Salomons, Herodis und Ezechiels, welche in dessen englischen Uebersetzung Josephi anzutreffen ist. b) Andr. Borrichii Abhandlung vom persischen Reich, so zu Copenhagen 1688 lateinisch herausgekommen. c) Die Beschreibung von Palästina aus Charles Thompsons neuesten Reisebeschreibung.

Die Supplemente sollen in eben dem Format, und Papier, und mit eben den Schriften gedruckt werden, welche man zu der Welthistorie gebrauchet. Jeder Band soll aus 4 Alphabet bestehen, auch wird man, wo es nöthig ist, Kupfer beifügen.

Es wird damit so eingerichtet, daß sowol die Supplemente ohne die Welthistorie ihren Nutzen und Brauchbarkeit

keit haben werden, als jene ohne diese. Wenn also diejenigen, die die Welthistorie nicht besitzen, sich die Supplemente anzuschaffen belieben: sollen ihnen dieselbe unter einem andern, und zwar folgendem Titel: Samlung einiger zur Erleuterung der Geschichte ausgefertigten Schriften, geliefert werden.

Den Liebhabern Gelegenheit zu geben, sich dieselben um einen leichten Preiß anzuschaffen, ist der Verleger entschlossen, sie gleichfals auf geschehenden Vorschuß drucken zu lassen, und den Band in diesem Falle für 1 Rthlr. 6 Ggr. zu liefern. Doch müssen die Käufer die Vorschußgelder postfrey einschicken auch bey der Ueberlieferung die Fracht tragen. Der Vorschuß wird nur bis zum Verlauf der künftigen Ostermesse angenommen, und hernach der Band nicht unter zwey Rthlr. verlassen.

Wer auf 16 Stück den Vorschuß sammlet, oder selbst so viel an sich nimmt, erhält das 17te, auf 8 die Helfte des neunten umsonst.

Man verspricht den ersten Band der Supplemente noch vor dem Verlauf dieses Jares zu liefern. Da man sich hiebey blos nach dem vorhandenen Vorrath ausgesuchter und nöthiger Materien richten wird: so kann weder die Zeit in Ansehung der etwan inskünftige zu liefernden Theile, noch auch der Inhalt derselben zum voraus bestimmet werden, indem man nicht wissen kann, was vor Materien sich etwan bey künftiger Arbeit an den folgenden Theilen des Werks selbst an die Hand geben möchten. Es möchte etwa künftig eine allgemeine Erörterung der ganzen Zeitrechnung der alten Geschichte, nebst einer Vergleichung und Verbindung der verschiedenen Zeitrechnungen verschiedener Völker ausgearbeitet werden, um welches des Hrn. D. Baumgartens Hochwürden erst kürzlich ersucht worden. Es wird dieses aber füglicher alsdenn geschehen können, wenn die Geschichten der verschiedenen Völker erst in der Welthistorie selbst werden geliefert seyn. Ferner möchte man auch künftig die noch übrigen Stückwerke solcher Schriftsteller, deren Schriften verlohren

gegan-

gegangen, als des Ctesias, Manetho, Berosus u. a. m. in den Grundsprachen, worinn sie noch vorhanden sind, nebst einer beigefügten teutschen Uebersetzung, nach derjenigen Zeitordnung liefern, worinn diese Schriftsteller selbst gelebet haben. Es würde dieses daher geschehen, weil solches die ursprünglichen Quellen der ältesten Geschichte sind, und doch die Ueberbleibsel derselben aus den verschiedenen späteren Schriftstellern, worinn sie vorhanden sind zusammen zu suchen sehr mühsam, auch die Bücher, worinn dergleichen Stückwerke vorkommen, zuweilen sehr selten und kostbar sind.

Holländische Neuigkeiten.

Zu Amsterdam sind in zweenen Duodezbänden erschienen: Lettres du Cardinal *Mazarin*, ou l'on voit le secret de la negociation de la paix des Pyrenées, & la relation des conferences, qu'il a eues à ce sujet avec D. Louis de Haro. Nouvelle edition, augmentée de plus de cinquante lettres, corrigée de plusieurs fautes, enrichie de quelques notes historiques & mises dans un meilleur ordre Es sind etwa hundert und sechzig Briefe, die in dieser Sammlung stehen, davon funfzig hier zum erstenmal erscheinen. Man findet in allen Briefe Proben der feinsten Staatsklugheit dieses Ministers, und man hat Gelegenheit, vermittelst derselben von allerley geheimen Begebenheiten, welche die Pyrenäische Friedenshandlung aufhielten, und in die Staatshändel einen besondern Einfluß hatten, einigen Begriff zu bekommen.

Zu Leyden hat der Hr. P. von der Schelling eine neue Ausgabe von des Adrian Pars Werke, unter dem Titel: Catti aborigenes Batavorum, besorget, und dieses die Batawischen Alterthümer aufklärende Werk mit geschickten Anmerkungen versehen, auch mit einer Sammlung Catwykischer, Rheinsburgischer und anderer Niederländischer Alterthümer bereichert. Diese neue Ausgabe beträget über 2 Alphabet in gros 8. und ist mit 16 Kupferplaten gezieret.

1746. 31.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 22 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Einige Mitglieder der hiesigen Königlichen deutschen Gesellschaft haben das XV Stück ihrer critischen Versuche, als das dritte Stück des dritten Bandes ans Licht gestellet. Es stehen in demselben folgende Artickel: I. Untersuchung der Frage; Ob in einem Heldengedichte, welches von einem Christen verfertiget wird, die Engel und Teufel die Stellen der heydnischen Götter vertreten können und müssen? II Anzeige der gar grossen Erleichterung, welche die deutsche Sprachrichter zur Beförderung unserer Sprache, aus den critischen Anmerkungen der Franzosen über ihre Muttersprache, haben könnten. III Gedanken von der Richtigkeit in der Sprache und der Schreibart. Aus des B J. Vorrede zu seinen Remarques sur la Langue Françoise übersetzet. IV. Eines Anspachischen Gelehrten eilfertige Gedanken bey ein paar Stellen in dem I. Bande der critischen Ver-

suche der deutschen Gesellschaft in Greifswald. Nebst der Beantwortung dieser Gedanken. V M. Georg Friederich Meiers Vertheidigung der Baumgartischen Erklärung eines Gedichtes, wider das 5. Stück des I. Bandes des neuen Büchersaales der schönen Wissenschaften und freyen Künste. VI. Eingesandte Gedanken vom Unterschiede einiger Wörter.

Wismar.

Im Bergerschen Verlage ist gedruckt. Hrn. Hollbergs Bedenken über die jetztregierende Viehseuche. Aus dem dänischen übersetzt. 3. Bogen in 8. Daß der Hr. Hollberg seine Rolle auf dem Schauplatz der Schriftsteller bisher sehr gut gespielet, ist ein Zeugnis, welches ihm die Kenner seiner Schriften gerne zugestehen. Die Art, auf welche er sich in dem gegenwärtigen Stücke zeiget, ist ihm so rühmlich als die vorhergehenden. Man weiß aus seinem Leben, daß er in den letzten Jaren ein Oekonome geworden, und er rechtfertiget sich als einen solchen durch die gute Einsicht, die er hier beweiset. Er nimmt an dem Schaden Theil, den die wütende Viehseuche auch in der Provinz Seeland verursachet hat. Er ist auf die wider solches Uebel vorgeschlagene Mittel aufmerksam geworden, aber sie haben ihm nicht Stich zu halten geschienen. Was er dawider zu erinnern hat, wird hier zum Theil eröffnet, und die Oeconomischen Vorschläge, die er in seinem Discours beybringet, werden den Liebhabern der Haushaltungskunst nicht anders als angenehm seyn können. Die Sprache des deutschen Uebersetzers ist nicht die reineste.

Hannover.

Die Schriften des berühmten Westenbergs haben bey wahren Kennern der Rechtsgelehrsamkeit einen allgemeinen Beyfall erhalten. Man findet darin überall Gründlichkeit und Belesenheit. Wie seine vornehmste Bemühung auf die Ausbesserung der Römischen Rechtsgelahrtheit gerichtet gewesen, so hat er diese sowohl aus allge-

allgemeinen, als auch denen diesem Rechte eigenen Gründen in ein gröſſer Licht gesetzt. Seine schöne und gelehrte Abhandlungen de causis obligationum geben hievon eine Probe. Seine in 45. Dissertationen gemachte Erleuterungen der Gesetze und Verordnungen des Kayſers Marci Aurelii Antonini bezeugen seine gründliche Einsicht in die Römischen Alterthümer. Und überall findet man das Angenehme mit dem Nutzbaren in einem beliebten und gründlichen Vortrag mit einander verbunden. Die Vortreflichkeit seiner Werke hat bey der Seltenheit derselben schon längſt ein Verlangen erwecket, daß sie in einer Sammlung zuſammen gebracht würden, da die meisten derselben in Deutschland faſt gar nicht zu erhalten gewesen. Der gelehrte Hr. Jung, welcher sich bereits durch verschiedene Schriften bekannt gemacht, machet sich dahero ungemein verdient, da er Vorhabens ist, eine so nützliche Sammlung zu liefern, welche den Titul führen wird: *Joannis Ortwini Weſtenbergii*, JCti. & Anteceſſoris, dum viveret, in Academia Lugduno Batava celeberrimi, Opera omnia Juridica, nunc primum collecta cura & studio *Joannis Henrici Jungii*. in 4. Sie wird aus 3. mäſſigen Theilen beſtehen, und der erſte Tomus im Verlag des Buchhändlers Johann Wilhelm Schmid in wenig Wochen die Preſſe verlaſſen. In der Vorrede des ersten Theils wird Hr. Jung eine ausführliche Lebensbeschreibung des Weſtenbergs und eine Nachricht von seinen Schriften mittheilen. Wir wollen die sämtlichen Schriften kurz anführen, deren Innhalt den Werth der Sammlung beſtätigen wird. Tomus I. wird enthalten: Principia juris secundum ordinem institutionum. Dissertationes IV. de portione legitima, liberis, parentibus & fratribus relinquenda, ad illustrandum tit. de inofficioso testamento. Dissertationes IX de causis obligationum. Tomus II. Principia juris secundum ordiuem Digestorum. Tomus III. Dissertationes XLV. ad Constitutiones Marci Aurelii Antonini Imperatoris. Dissert. de ratione docendi & discendi juris. De calculo Mi-

nervæ. De jurisprudentia rationali. De jurisprudentia Pauli Apostoli. De Philosophia JCtorum, & inprimis ea quæ circa legum collisionem versatur. De jure Rhadamanthi. De jurisprudentia Quinti Cerbidii Scævolæ.

Göttingen.

Es hat der Universitätsbuchhändler, Johann Peter Schmidt, in Göttingen, ehemals bekannt gemacht, daß er eine deutsche Uebersetzung der Kirchengeschichte Neuen Testaments des berühmten Abts Fleury, Beichtvaters des Königs in Frankreich, und seines Continuatoris, des Hrn. Fabri, unter die Presse gegeben habe: daß er dieselbe von 1595. an, wo sie aufhört, bis auf unsere Zeiten, von geschickten Männern fortsetzen, und hiernächst auch, um eine allgemeine Kirchengeschichte zu liefern, des berühmten Calmets Kirchengeschichte des Alten Testaments deutsch drucken lassen wolle. Nachdem nun der Druck des ersten Bandes über die Helfte geendiget ist: so siehet sich der Verleger im Stande, von dessen Einrichtung und der zum Vortheil der Herren Pränumeranten geschehenen Veränderung genaue Nachricht zu ertheilen. Es wird demnach jeder Theil in groß Quart, aus sechs Alphabeten, statt vier, die vorher versprochen worden, bestehen und dennoch den gesetzten Preiß von zwey Reichsthalern behalten: Und dieses deswegen, weil die Anzahl der Pränumeranten sich gemehret; der Verleger auch durch die Anlage einer neuen, hauptsächlich zu diesem Werke bestimmten Druckerey, mehrere Vortheile erhalten, die er hinwieder das Publicum will geniessen lassen. Diese starke Vermehrung der Bogen, und die bey einem neuen Werke erforderlichen Einrichtungen sind Ursache, daß der erste Band zwey Monate später, nemlich um Johannis heraus kömmt. Man gewinnet aber durch die Verzögerung. Ausser der stärkern Anzahl Bogen, übertreffen Druck und Papier die vorhero ausgegebene Probe um ein merkliches. Die Uebersetzung und Correctur werden mit der äussersten Sorg-

Sorgfalt, unter Aufsicht des Herrn Consistorialrath und Prof. Simonetti, besorget. Die Vorzüge dieser Ausgabe vor der Französischen, bestehen darinn: daß die Anführungen der Schriftstellen und Autoren durchgehends nachgeschlagen und das Unrichtige verbessert worden: Und da selbige in allen französischen Auflagen nur auf dem Rande, und ohne Bezeichnung wohin sie eigentlich gehören, befindlich sind; so hat man sie hier mit Ziefern genau bezeichnet, und unter den Text gesetzet. Die Register sind viel vollständiger gemachet worden, und jeder Band bekommt sein eigenes. Von dem innern Werth dieser so schönen als vollständigen Kirchengeschichte etwas zu erwehnen, hält man vor überflüssig, da selbiger durchgehends bekannt ist, und auch der Hr. Professor Simonetti in einer besondern Abhandlung, darinn er den Character eines Geschichtschreibers, in dem Leben und aus den Schriften des Abts Fleury entworfen, von der Beschaffenheit dieses Werks, umständliche Nachricht gegeben hat. Diejenigen, die sich dasselbe anzuschaffen, und von den vortheilhaften Erbietungen des Verlegers Vortheil zu ziehen gedenken, bezahlen auf jeden Band einen Reichsthaler voraus; bey dessen Empfang wiederum einen Rthlr. nebst einen Reichsthaler Vorschuß auf den folgenden Band, deren zwey in jedem Jahre geliefert werden. Die eigentliche Anzahl derselben, kann man so genau nicht bestimmen, da man nicht weiß, wie viel Bände die neuere Kirchengeschichte betragen wird. Man gedenket aber das Werk vollständig, mit der Fortsetzung und dem Calmet, in 20 Bänden liefern zu können. Die Pränumeration wird bey allen Buchhändlern, bis Ausgang der bevorstehenden Jubilatemesse angenommen: Nach derselben wird jeder Band nicht unter 2 Rthlr. 16 Ggr. verkauft.

Helmstädt.

Causſam rationis contra morosos quosdam adversarior, eosque in primis, qui sub umbone vernaculæ nostræ tutos se arbitrantur, agit simulque Viro clarissimo

atque doctissimo Christiano Gothofredo Derlingio, Hemipolitano adoream doctoralem a philosophis Helmstadiensibus ipsi decretam adplaudens gratulatur, Georgius Venzky apud Primislavienſ. Rector adj. & ſociet. German. Lipſienſ. δοκιμαζοντων Halenſ. ſcient. Muſicalium & Hemipolitanæ adſcriptus. Litteris Drimbornianis 4. 2 Bogen. Diese kurze aber wohl ausgearbeitete Schrift hat hieſelbſt, mit dem Schluſſe vorigen Jares, die Preſſe verlaſſen. Sie erhöhet und beſtätiget die Vorzüge ihrem Verfaſſer, die ihm längſtens eigen geweſen. Der Vortrag iſt geſetzt und die Schreibart angenehm. Sie iſt gerichtet wider die Feinde der Vernunft, welche die heil. Schrift und beſonders die deutſche Ueberſetzung Lutheri zum Stichblat ihres ungünſtigen Urtheils erwählen. Nach einer kurzen Vorrede an den Herren Doct. Derling, giebet der Hr. Verfaſſer zu §. 1. daß unterſchiedene Ausdrücke der teutſchen Ueberſetzung nicht die vortheilhaftigſten für die Vernunft zu ſeyn ſchieneu. Er iſt daher entſchloſſen, ſolche Stellen aufzuführen, und von denſelben, daß ſie einen ganz andern Verſtand haben, als ſie zu haben ſcheinen, darzu thun. Im 2. §. zeiget er aus dem erſten und eigentlichen Begriff von der Vernunft, daß ſie göttlichen Urſprungs und unmöglich anders als an ſich gut ſeyn könne. Sie habe zwar ihre Schranken und Fehler, könne aber dem ohnerachtet recht angewendet werden. Die nähere Offenbarung ſey eine Ergänzung derſelben, dadurch werde jene erweitert und dieſe verbeſſert. Die Vernunft habe daher von der Schrift nichts feindliches zu befürchten. Dieſes wird in den folgenden §§. mit mehreren ausgeführet. Im III. und IV. Abſchnitt gedenket der gelehrte Hr. Verfaſſer der Ehre, welche ſowol die hebräiſchen als griechiſchen Schriften der göttlichen Offenbarung durch ausnehmende Lobſprüche der Vernunft wiederfahren laſſen, und bahnet ihm dadurch den Weg zur Wegräumung alles Scheins einer Verunglimpfung der Vernunft durch die heil. Schriften, beſonders

ders Neuen Testaments. Wenn in diesen der Vernunft nicht zum Besten gedacht zu werden scheinet, so wird entweder mit diesem Worte die unrichtige Anwendung derselben bezeichnet, oder die Vernunft im eigentlichen Verstande gar nicht einmal gemeynet. Welches im 5. §. aus der Ursprache des N. Test. aus der syrischen und andern Uebersetzungen hinlänglich dargethan wird. Z. Ex. Coloss. I. 21. wird in der deutschen Uebersetzung gesaget: Ihr waret Feinde durch die Vernunft in bösen Werken. Hier stehet eigentlich: διανοια, welches nicht die Vernunft, sondern das Gemüth, der Sinn, heisset. Es muß daher die Uebersetzung so fliessen; Ihr waret vormals abgeneigt oder Feinde in eurem Gemüthe durch die bösen Werke. Der VI. Abschnitt weiset einige verwirrte Häupter zu rechte. Der unverantwortliche Ausdruck der Herrenhutischen Wunden-Litaney: Mache uns die Vernunft verhaßt, samt einigen Schimpfnamen, als die Vernunfts-Pfütze; u. s. sind hier in ihrer Abscheulichkeit dargestellet, unterschiedene ächte Freunde der Vernunft aber an den Klark, Ditton, Mosheim, u. a. m. angepriesen. Endlich schliesset ein redlicher Glückwunsch. Unser Wunsch ist, daß diese nette Schrift zur Erheiterung vieler düsterer Gemüther würken möge.

J. T. Wigand. Pred.

Prenzlau.

Ragoczy hat alhier gedruckt und verlegt das Leben des Ritters von St. George, oder Jacobi des Prätendenten auf England, nebst einem Verzeichnisse der vornehmsten Schriften, die von ihm handeln, seiner Merkwürdigkeit wegen herausgegeben von einem ungenannten. Das Werkchen macht 1. Alphab. aus, und wird auf der Messe zu haben seyn.

Leip-

Leipzig.

Bey J. S. Heinsius, Buchhändler in Leipzig ist im Druck fertig und wird ausgeliefert, Martiniere historisch, politisch, geographischer Atlas der ganzen Welt, oder grosses und vollständiges geographisches Lexicon fünfter Band, groß Folio. Diejenigen, so kommende Leipziger Jubilate-Messe 20. Rthlr. vor die ersten V. Bände, welche alsofort ausgeliefert werden, imgleichen 1. Rthlr. Pränumeration auf den VI. Band einschicken, sollen annoch in die Zahl der Subscribenten eingezeichnet werden.

In eben derselbigen Handlung ist auch zu bekommen, die allgemeine Schatzkammer der Kaufmannschaft, oder vollständiges Lexicon aller Handlungen und Gewerbe, sowohl in Deutschland, als auswärtigen Königreichen und Ländern. V. Bände in Folio. In den künftigen VI. Bande oder Supplement, soll dasjenige von Handlungs- und Commercien-Sachen nachgeholet werden, was in den ersten V. Bänden nicht befindlich, und wovon man erst nach der Hand Erfahrung erlanget und zugeschickt bekommen, oder von geneigten Beförderern der Kauffmanschafft noch eingeschickt erhalten wird. Ein besonder Avertissement hievon ist bey dem Verleger ohne Entgeld zu haben.

Halle.

Die Lüderwaldsche Handlung verkauft: *Richardi Manningham* Artis obstetricandi compendium denuo editum & præfamine & duabus disquisitionibus de situ uteri gravidi, & de præstantia forcipis Anglicani auctum Auctore *D. Philippo Adolpho Bœhmero*, Anat. P. P. C. Dieser durch verschiedene Anmerkungen des Hrn. Böhmers vorzüglich gewordene Nachdruck der Englischen Schrift verdienet mit sehr vielem Beyfall aufgenommen zu werden. Er beträgt etwa 1. Alphab. in 4.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0292
DFG

1746. 32.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 26 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

In hiesiger Akademischen Druckerey werden die 4 ersten Bogen der Betrachtungen über die Christliche Lehre in dem kleinen Catechismus D. M. Luthers, welche der Herr D. Brandanus Gebhardi verfasset hat, zur Probe ausgegeben. Man lieset diese Bogen, welche die Vorbereitung und den größten Theil der ersten Betrachtung in sich fassen, nicht ohne die stärkste Versicherung, daß dis schöne Werk zur Erbauung und Befestigung der Christen in den göttlichen Wahrheiten, ein sehr vieles beytragen werde. Daß wir hierinn nicht zu viel sagen, wird nächst dieser Beyfallswürdigen Probe das Werk selbst beweisen. Der Verleger desselben, Hieron. Johann Struck, akademischer Buchdrucker hieselbst, hat nunmehr die Hindernisse gehoben, welche den Druck dieser Betrachtungen einige Zeit aufgehalten haben; und er versichert, daß des bisherigen Aufenthalts ohngeachtet, dieselben dennoch um

die in dem ersten Bericht gesetzte Zeit ohnfehlbar fertig seyn werden.

Diejenigen, welche sich das Werk annoch durch die Vorausbezahlung anzuschaffen belieben, werden ersuchet, ihren Vorschuß bis auf den 12. des nächsten Maymonaths postfrey einzusenden; jedoch werden sie sich gefallen lassen, solchen Vorschuß von nun an mit 1 Rthlr. zu entrichten. Nach den 12 May kann gar kein Vorschuß mehr angenommen, und künftig das Werk nicht unter 1 Rthlr. 24 Lßl. erlassen werden. Von der äusserlichen Einrichtung zeugen diese ersten Bogen, daß sie schön seyn werde.

Rostock.

Einen neuen Beweis der Geschicklichkeit des Hrn. Licentiat Qvistorps siehet man in der Akademischen Abhandlung die unter folgender Aufschrift ausgetheilet und vertheidiget worden: De effectu litis a judice in contumaciam pro contestata habitæ intuitu rei exceptionum, Disquisitionem practicam, Magnifico JCtorum ordine consentiente XVI Aprilis MDCCXLVI. publica disputatione tuebuntur Præses *Theodorus Joannes Qvistorpius*, Jurium Licentiatus, Poëta, atque Regiæ societatis Teutonicæ Gryphiswaldensis Membrum, atque Respondens, *Joachimus Fridericus Weberus*, Schlateno-Mecklenb. 5. und ein halber Bogen in 4. Einsicht, Unpartheylichkeit, Belesenheit, und eine gute Schreibart machen diese Schrift so vorzüglich als die Abhandlungen, deren wir ehedem von dem Herren Verfasser erwähnet haben.

Stettin.

M. Christophori Andreæ Buttneri, Schol. Sen. Sedin. Rect. Cursus Theologiæ Revelatæ, omnes cœlestis doctrinæ Partes ex Scriptura Sacra haustæ, complectens. *Pars I.* Continet Theologiam Positivo-Polemicam. Sedini 1746. 3 Alphabet 8 Bogen in 8. Dieses auf den Grundsätzen der Vernunft, Offenbarung und der Symbolischen Bücher gegründete System der Gottesgelahrtheit verdienet eine gute Aufnahme. Der Herr Verfasser hat

hat schon in seinen philosophischen Schriften und besonders in einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften erwiesen, daß er gründlich gedenken könne. Der darinn beobachteten Art des Vortrages folget er auch in dieser Anleitung zur Gottesgelahrtheit, und sie ist bequem den Studirenden einen zureichenden Begriff und eine gründliche Einsicht von den göttlichen Wahrheiten beyzubringen. Diese werden aus den übereinstimmenden Aussprüchen der Vernunft und der Schrift erwiesen, und zugleich wider die Einwürfe und Angriffe ihrer unterschiedenen Gegner gerettet. Von der Ordnung der Abhandlungen in diesem ersten Theil kann folgendes Verzeichnis unterrichten: *Proleg.* 1) De Script. Sacr. theologiæ revelatæ principio. 2) De theologia revelata in genere. *Cap.* 1. de Deo trinuno. 2. De creatione. 3 De imagine Dei in homine 4 De angelis. 5. De fœderibus divinis & in specie de fœdere primo s. operum. 6. De primi fœderis violatione, & peccato hinc orto. 7. De peccatis non connatis. 8. De fœdere gratiæ. 9. De Christo expiatore generis humani. 10. De fide in Christum. 11. De vocatione & illuminatione. 12. De regeneratione & conversione. 13. De justificatione. 14. De renovatione & bonis operibus. 15. De sanctitate Christiana aliisque huc pertinentibus. 16. De electione & reprobatione. 17. De lege & evangelio. 18. De circumcisione & agno paschali. 19. De baptismo. 20. De sacra cœna. 21. De sacramentis in genere & testamentis divinis. 22. De ecclesia. 23. De statu civili. 24. De statu domestico. 25. De statu ecclesiastico. 26. De morte temporali. 27. De resuscitatione & resurrectione mortuorum. 28. De extremo judicio & fine hujus seculi. 29 De vita æterna seu glorificatione fidelium. 30. De morte seu damnatione æterna. 31. De statu animæ post mortem. 32. De officiis trinitatis præcipue spiritus sancti. 33. De providentia divina. 34. De gloria & glorificatione Dei. Der Hr. Verfasser hat sich in diesen Abhandlungen zur Hauptregel gesetzet, die Bahn

der Zeugen der Wahrheit in den göttlichen Schriften, und ihrer Nachfolger, der reinen Lehrer unsrer Kirche nicht zu verlassen. Was mit den Lehrsätzen derselben nicht übereinstimmend scheinen möchte, sind einige Zusätze und genauere Entwickelungen gewisser Lehrsätze, denen man jedoch nicht wird mit Grunde vorwerfen können, daß sie von dem Worte des Herren abstimmig seyn, oder demselben widersprechen sollten. Wir zielen hiemit besonders auf das was der Herr Verfasser in dem 29sten Hauptstück von den verklärten und geistlichen Leibern der auferstandenen Gläubigen, und von der Verwandlung derer noch lebenden am jüngsten Tage; imgleichen im 32sten Hauptstück von den officiis Trinitatis vorträgt. Von den letzteren hoffen wir nächstens eine weitläuftigere Abhandlung durch Hr. Büttnern zu erhalten, welche diese Lehre vermittelst genauer Erklärungen und Schlüsse deutlicher macht. Der noch rückständige zweyte Theil dieses theologischen Handbuches wird den Titel einer Theologiæ practicæ führen. In demselben verspricht der Herr Verfasser die Theologiam practicam universalem, die Jurisprudentiam positivam; Ethicam & Politicam Christianam; Theologiam Casuisticam; Hermeneuticam sacram; Homileticam; Catecheticam; und Theologiam experimentalem abzuhandeln. Der studirenden Jugend wird hiedurch eines der vollständigsten Handbücher in Händen gegeben werden. Und wir wünschen, daß der geschickte Hr. Verfasser an der Ausführung seines Vorhabens nicht behindert werde.

Halle.

Jederman weiß, wie schwer, wie weitläuftig und wie unerschöpflich die allgemeine Historie der Welt sey. Wie viele Bücher, wie viele Arbeit, Mühe und Zeit braucht nicht einer, der sich nur einen vollständigen Begrif von den Geschichten eines kleinen Theils von Europa machen will, und wie viele müssen es nicht wegen Mangel der Bücher ganz und gar unterlassen, da eine Special-Histo-

rie

rie fast alleine eine Bibliotheck erfordert. Berühmte Männer haben also, wenn sie uns durch ihren grossen Fleiß so viele 1000 Folianten in ein kurzes Compendium gebracht, den allergrößten Dank zu forden, da sie uns die Geschichte auf eine so leichte Art und ohne den Verlust des halben Lebens geliefert haben. Nur ist zu bedauren, daß es uns bishieher an einem nur in etwas vollständigen historischen und Chronologischen Wercke gefehlet. Da aber alle Wissenschaften sich jetzo eines neuen Glanzes rühmen, haben die Geschichte dieses Glück auch erlangt. Und wie viele sind wir nicht deswegen dem berühmten Abt Lenglet du Fresnoy schuldig, der vor kurzen der gelehrten Welt ein Werck geliefert, das von seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit, erstaunendem Fleisse, besonderen Beurtheilungs-Kraft und der schönsten Einsicht in allen Theilen der Geschichte zeiget. Es führet den Titel: Tablettes chronologiques de l'histoire universelle sacrée & prophane, ecclesiastique & civile. Depuis la Creation du Monde, jusqu'a L'an. 1743. avec des reflexions sur l'ordre, qu'on doit tenir & sur les Ouvrages necessaires pour l'etude de l'histoire a Paris 1744. 8. 3. alph. 4. b.

Dem ersten Theil, der die alte Historie in sich begreifet, hat er eine sehr nett geschriebene Abhandlung von einem kurzen Wege die Historie zu studiren, vorgesetzet. Sie bestehet aus 4. Capiteln. In dem 1sten redet er von dem Nutzen in Ansehung der Geschichte. Er erzehlet uns die sieben Epochen oder Jahrsrechnungen in der alten Historie und zeiget ihre Anmerckung in den Kirchen und weltlichen Geschichten.

In dem andern handelt er von den 6. Epochen der neuen Historie und wiederum von ihrer Anwendung in den Kirchen und bürgerlichen Geschichten. In dem dritten benennet er uns die Zeit, welche man zur klüglichen Erlernung der alten und neuen Historie anwenden muß, nach dem verschiedenen Alter und dem Unterscheid der

Lebensart, wobey sich zugleich ein kurzer Abriß von der römischen Kirchen und französischen Historie findet. In dem 4ten zeiget er uns den Nutzen der Bücher in der Historie, wiederholet kürzlich die Anmerckungen über die allgemeine und Specialhistorien, und liefert uns endlich eine Liste von den schönsten und ausgesuchtesten Historienschreibern und andern Büchern, so dahin gehören, zeiget ihre Ausgaben, redet von dem Verfasser, und begleitet sie überhaupt mit den auserlesensten Anmerkungen.

In dem ersten Theile selbst beobachtet er folgende Ordnung. In dem ersten Abschnitt ist eine chronologische Tabelle von der allgemeinen Historie, die er in sieben Epochen abtheilet. In dem andern vergleicht er in einer chronologischen Tabelle die Kirchen-Historie mit der weltlichen; In dem 3ten findet sich die Geschichte der Richter; in dem 4ten vereiniget er die Bücher der Könige und der Chronicke in Ansehung der Könige Juda und Israel; in dem 2ten ist eine griechische Historie nach der Ordnung der olympischen Spiele mit den athenischen Archonten. In dem 6ten lesen wir die Chronicke, so wir dem arundelianischen Marmor zu dancken haben, in lateinischer und französischer Sprache. In dem 7ten finden sich die Fasti Consulares zur Erläuterung der römischen Historie; der achte ist wol einer der wichtigsten, indem uns darin das vornehmste von dem Leben und Schriften grosser Gelehrten und anderer berühmten Männer von der Sündfluth, bis auf das 5te Jahrhundert nach Christi Geburt geliefert wird; in dem 9. ist eine Tabelle von der römischen Zinszahl; in dem 10ten vergleicht er die Monate der Juden, der Griechen und anderer Völcker mit den römischen; in dem 11ten und 12ten lieset man den römischen und griechischen Calender; in dem 13ten handelt er von der Art zu rechnen, die bey den Griechen und Römern im Gebrauch war: in den 14ten, 15ten und 16ten führet er noch einige dergleichen Materien aus; in dem 17ten sind die Nahmen der Archonten nach der Meinung des Herrn Prideaux; in dem 18ten folget eine Nachricht von der

Hegira

Hegira der Mahometaner und vergleicht sie mit unserer Zeitrechnung. Die Nahmen der Könige, Fürsten u. s. f. so in diesem Theil fürgekommen, beschliessen in alphabetischer Ordnung diesen Theil.

Der andere Theil enthält erstlich eine Nachricht von diesem Theile. In dem andern Abschnitt folgen die Päbste nach der Ordnung des P. Pagi; in den 3ten, 4ten und 5ten sind einige Verbesserungen und Supplemente zu diesen Werck vorhanden; in dem 6ten ist eine chronologische Tabelle von der Geburt Christi bis auf unsere Zeit; in dem 7ten ist die Kirchen-Historie durch die 18. Secula hindurch geführet, zu deren Erläuterung eine Nachricht von den Orden, Gebräuchen, grossen Männern, Ketzerey-Verfolgungen, Concilien und den Scriptoribus ecclesiasticis beygefüget ist. Dieses letztere ist vornemlich sehr schön und mit den besten Anmerkungen begleitet, ausgeführet.

In dem 8ten ist die weltliche Historie, da es denn zu weitläuftig fallen würde, alle die Kayser, Könige Fürsten u. s. w. zu benennen. Man kan mit Wahrheit versichern, daß kein einziger Artickel, der nur einigermassen wichtig ist, ausgelassen sey. In dem 9ten ist ein römischer Calender, und in dem 10ten bis zum Ende, finden wir alle die Sachen, und die Nahmen, so in diesen Theil vorgekommen, doch jedes besonders, in einer genauen alphabetischen Ordnung.

Dieses wäre ein sehr kurzer Auszug aus diesem vortreflichen Buche. Denn wenn man von allen den Dingen, so darinn enthalten, eine Nachricht geben wolle, würde man damit einige Bogen füllen müssen. Vielweniger hat man die Leser mit den überaus günstigen Urtheilen der Journalisten aufhalten wollen.

Man verhoffet also dem Publico einen besondern Dienst zu erweisen, wenn in Ansehung des theuren Preisses, da es hier zu Lande 4 Rthlr. zu stehen kömmt, und der Uebersetzung derer Nahmen in das französische, welche Ungeübte

übte von Lesung dieses Buches abhält, Geübten aber dennoch verdrießlich fällt, durch eine geschickte Feder davon eine Uebersetzung geliefert wird. Der um die gelehrte Welt sich schon verdient gemachte Hr. Doctor und Prof. Baumgarten in Halle wird die Aufsicht darüber haben, auch solches mit einer Vorrede nebst Zusätzen, und bis auf gegenwärtige Zeit gehende Vermehrung desto angenehmer machen, damit dem Publico um einen geringen Preiß, ein sehr nützliches und unentbehrliches Compendium geliefert wird, davon der deutsche Titel also lautet: Nicol. Lenglet du Fresnoy, Chronologische Tafeln, mit einem Auszuge der allgemeinen, sowohl biblischen, als weltlichen, Kirchen- und Völker, auch Gelehrten Geschichte, vom Anfang der Welt, bis auf das Jar 1745. nebst Anmerkungen über die Ordnung, welche man in Lesung dieses und anderer nöthigen Bücher zur Erlernung der Geschichten beobachten muß. Aus dem französischen übersetzt, und mit einer Vorrede auch Zusätzen des Herren Siegmund Jacob Baumgarten, D. und P. P. in Halle, groß 8.

Die Lüderwaldische Buchhandlung in Halle läßt dieses vortreffliche Werk auf Pränumeration drucken, und nimmt bis Ende der Leipziger Ostermesse 1746. 1 Rthlr. und 8 gute Groschen darauf Vorschuß an, und wird in der Leipziger Michaelismesse 1746. gewiß geliefert werden. Diejenigen, welche sich also dieses Buches in dem gering gesetzten Preisse wollen theilhaftig machen, können entweder bey dem Verleger in Halle, oder auch in den mehresten Postämtern und andern berühmten Buchhandlungen darauf subscribiren, nach verflossener Zeit aber wird es unter 2 Thlr. nicht gegeben.

Bey dem nächstfolgenden 33. Stücke dieser Nachrichten, können die Herren Interessenten, Vorrede und Register zu dem 1744. Jare; imgleichen ein neues Titelblatt zu dem 1745. Jare abfordern.

1746. 33. Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 29 April.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 27sten dieses Monaths geruheten Se. Hochgebornen, Herr Moritz Ulrich, Graf und Herr zu Putbus, ein Bruder des Herren Obervorstehers der hiesigen Königlichen deutschen Gesellschaft, vermittelst einer öffentlichen Rede, in diese Gesellschaft Eintritt zu nehmen. Dieser Hoffnungsvolle Herr besitzet eine ausnehmende Fähigkeit zu den Wissenschaften, und hat besonders in der Dichtkunst Stücke geliefert, die von einem erhabenen Geist und regelmässigen Witz die schönsten Zeugnisse sind. Man kann hieraus auf die gewissesten Vortheile einer Gesellschaft den Schluß machen, die ohne dies schon den größten Theil ihres blühenden Zustandes dem Hochgräfl. Putbusschen Hause zu danken hat. Der Herr Graf redete bey dem erwähnten Eintritt in Versen; und Herr Andreas Mayer, Königlicher Professor der Mathematik, antwortete im Namen der Gesellschaft in einer wolgesetzten Prose.

Lübek.

An diesem Orte, als der bekannten Hauptstadt der ehemaligen und noch zum Theil daurenden Hanseeatischen Gesellschaft, hat der gelehrte Hr. Doctor Johann Peter Willebrandt, mit vieler Mühe eine ansehnliche Sammlung von Nachrichten, welche von dieser ehemals so mächtigen Verbindung sehr vieles entdecken werden, zusammengetragen. Er ist dadurch in den Stand gesetzet, den Liebhabern der deutschen Alterthümer ein Jarbuch, welches seinen Anfang vom Ursprunge dieses Bundes nehmen, und bis auf gegenwärtige Zeiten gehen soll, liefern zu können. Weil er aber dieses Werk so vollständig, als es nur möglich ist, ans Licht treten lassen will, so läßt er sein Vorhaben in den Zeitungen den Gelehrten kund werden, und ersuchet die Beförderer anmuthiger Wissenschaften ihm durch einen gütigen Beytrag derer in ihrem Vorrath befindlichen, und dahin abzielenden Schriften und Nachrichten behülflich zu seyn. Sie werden sich ihn besonders verbindlich machen, wenn sie nach Lübek an ihn, was sie für Nachrichten besitzen, zu berichten die Güte haben, und wenn es erfordert werden sollte, dieselben zur Abschrift mittheilen wollten. Für solchen Dienst wird der Hr. Doctor sich zu seiner Zeit dankbar und erkenntlich zu erweisen nicht ermangein. Und wer wird nicht gerne ein so rühmliches und nützliches Vorhaben zu unterstützen bereit seyn?

Leipzig.

Man siehet aus der Feder des ehemals von uns bekannt gemachten vornehmen Uebersetzers der Jerusalemschen Predigten (*), abermals zwey neue Stücke, die des Uebersetzens, und der Aufmerksamkeit aller, die nichts lesen, was nicht französisch ist, werth waren. Die erste dieser übersetzten Predigten hat die Aufschrift: Discours sur l'Evang. de St. Matth. ch. II. v. 13 18 servant a devoiler la folie de ceux; qui vont á leurs fins par des Actions

(*) S. die 101. Seite d. N. von diesem Jare.

Actions contraires à la volonté de Dieu. Die zweyte ist unter dem Titel erschienen: Discours sur l'Evangile de St. Matth. ch. XV. v. 21. 28. ou il est demontré, que la confiance en Dieu est le vrai moyen de se tranquilliser dans les malheurs. Der vornehme Verfasser übersetzet nicht blos die Predigten des Herren Jerusalems, sondern bringet hin und wieder lesenswürdige Anmerkungen bey, die ihn wieder verschiedene mögliche Einwürfe rechtfertigen. So finden wir bey der ersten Predigt eine Erwägung über des Verfassers Abschilderungen von dem Könige Pharao und dem König Herodes, welche einige für blosse Rednerkunstgriffe und erdichtete Bilder ansehen wollen. Der Herr Uebersetzer zeiget dagegen, daß die Charaktere würklich nach dem Leben geschildert, und den Berichten der Schrift, und alter Geschichtschreiber, ja auch den Abschilderungen gewisser neuer Scribenten ähnlich und gemäß sind.

Das 1ste Stück des II. Bandes von dem neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste, enthält folgende Artickel: I. *Leonidas*, a Poem The second Edition. Dublin. 1747. in 8. Der Verfasser dieses Heldengedichtes heißt Glover. Er hat durch sein Gedicht den Arthur des Herren Blackmore aus dem Credit der Nation verdrungen. Nach des P. Bossu Regeln verdienet jedoch bey den Verfassern Blackmor vor Glovern, beyde aber vor dem einmal für allemal in Leipzig verdammten Milton den Vorzug. II. *M. Angelii Joh. Dan. Æpini*, de vulgarium opinionum usu poëtico Dissertatio. Rostoch. 1744. (*) Hr. Aepinus hat es seiner Abstimmung von dem Herren Gottsched beyzumessen, daß der Büchersaal nicht durchgehends mit seiner Abhandlung einig ist. III. Fortsetzung der Fontenellischen Gedanken über die theatralische Dichtkunst. IV. Plutarchs von Chäronea Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Leipz. 1745. V. Von den Belohnungen und Ehrenzeichen, welche

(*) S. die 430. S. dieser N. von 1744.

von den Griechen und Römern denenjenigen zugestanden worden, die sich entweder in den Wissenschaften oder in der Kriegskunst hervor thaten. Aus der Histoire de l'Acad roïale des Inscript. & belles lettres. VI. Hrn. Gottscheds Progr. von der ältesten deutschen Uebersetzung der Aeneis Heinrichs von Veldeck, deren Abschrift in des Herzogs zu Sachsen-Gotha Bibliothek befindlich ist. 1745. in 4. VII. Des Hrn. Lic. Quistorps kurzgefaßte Untersuchung, woher es eigentlich komme, daß die Kinder sich in den öffentlichen Schulen so etwas singendes angewöhnen. VIII. Neue Nachrichten und Schriften.

Königsberg.

Der Pilgrim hat hieselbst, ohnerachtet des wenigen Beyfalls, den er verdienet und erhalten, zweene andere wöchentliche Sittenlehrer nach sich auftreten lassen. Der erste führete den Namen eines ehrlichen Alten, und erbauete das vorige Jar hindurch. Mit dem gegenwärtigen Jare ist der Redliche ans Wort gekommen, und man höret ihn nicht ungerne. Wir werden suchen uns mit ihren Blättern näher bekannt zu machen, und alsdenn unsern Lesern freymüthig sagen, was wir darinn gefunden haben.

P . . .

Meine Herren!

Ich habe neulich im Frankfurtischen Catechismo unter der zweyten Bitte gelesen, daß man darin bitte: Gott möchte mit seinen jüngsten Tag schier kommen, und sein ewiges Reich anfangen. Diese Worte kamen mir sehr bedenklich vor und verursachten bey mir ein Nachsinnen. Ich fand erstlich das Wörtlein schier, welches so viel ist, als bald. Darauf fragte ich, kann man darum bitten? Ich fieng an zu zweifeln. Denn erstlich; man muß nichts vergeblichs thun, und also auch nicht um unmögliche Dinge bitten: Nun aber hat Gott den jüngsten Tag festgesetzet, und wird ihn nicht verrücken, folglich wäre das Gebet umsonst und unmöglich. Es möchte jemand einwenden und sagen: Christus sagt ja: Wenn diese Tage

nicht

nicht verkürzet würden, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden sie verkürzet. Dem gebe ich zur Antwort: Hier ist die Rede von der Belagerung der Stadt Jerusalem, deren Uebergabe solte beschleuniget werden, damit noch einige Seelen errettet würden. Also könte auch jemand sagen: So darf ich Gott nicht bitten um Abwendung eines Uebels, das er nicht von mir nehmen will. Ich antworte: Weiß man den Willen Gottes, so bitte man lieber um Linderung, Gedult und Kräfte, es zu ertragen: So lange man aber nicht weiß, was Gott beschlossen, kann ich immer um die Abnahme bitten, aber mit Bedingung, wie Christus in seinem Leiden. Erhöret uns Gott nicht in dem Stücke, warum wir bitten; so erhöret er uns auf eine andere und bessere Art. Der zweyte Grund, warum ich zweifle, ist dieser: Es hangen viele Dinge von der Ankunft des jüngsten Tages ab; käme er nun eher, so müste vieles nachbleiben, das Gott doch beschlossen; folglich würde ich erstlich verlangen, Gott solte wider seinen Willen und einmal gefaßten Schluß handeln, und also würde er sich widersprechen: Zweytens, würde ich verlangen, daß vieles nachbliebe, das zur Ehre Gottes gereichte: Drittens, würde ich wünschen, daß viele Menschen in ihren ewigen Nichts blieben, folglich ihnen das Gute nicht gönnen, neidisch und lieblos seyn: Viertens, hätte es das Ansehen, als wenn ich zu eigenliebig wäre, damit ich nur das Gute sein bald genösse. Ja möchte jemand einwenden: Es würde viel Böses nachbleiben; Antwort: auch viel Gutes. Und jenes muß doch im Zusammenhange mehr Gutes, als Böses nach sich ziehen. Ferner höre ich jemanden sagen: Im ewigen Leben werden mehr Dinge seyn, die Gott noch mehr verherrlichen können; denen versetze ich: die werden doch nicht nachbleiben, und in dieser Welt wird der Grund dazu geleget; käme also der jüngste Tag zu frühe, so würden viele Gründe nachbleiben, darauf vieles zur Verherrlichung Gottes gebauet werden könnte. Man möchte ferner sagen: Wider ein Unding kann ich

mich aus Liebloſigkeit nicht verſündigen. Die Antwort iſt dieſe: Menſchen, die noch geboren werden ſollen, die ſind vor Gott ſchon da, und ich bin ihnen in ſo ferne ſchon Liebe ſchuldig. Mir deucht, ich höre jemanden ſagen: In wahrhaftig guten Dingen, kann ich nicht zu eigenliebig ſeyn: dem gebe ich zur Antwort: wir ſollen ja bethen: dein Wille geſchehe, wie im Himmel ꝛc. das iſt ja auch unmöglich: So iſt die Antwort: wir ſollen nach der Vollkommenheit trachten, und da iſt immer erlaubt und billig, daß man ſich das vollkommenſte Muſter, wie hier die Stadt Gottes im Himmel vorſetze: obgleich der eine in dieſen, der andere in jenen Grade davon entfernet bleibet. Endlich möchte man einwerfen: Am Ende der Offenbarung heißt es ja: Ja, komm Herr Jeſu! Antwort: dieſes beziehet ſich auf die Worte, die theils eine Drohung, theils eine Verheiſſung ſind: Siehe, ich komme bald. Sie mögen nun handeln von welcher Zukunft ſie wollen, ſo iſt es recht und billig, daß eine gläubige Seele mit einſtimmet, und den Beyfall, das Verlangen und die Freude an den Tag leget. Ein ſehnliches Verlangen nach den jüngſten Tag und Warten, kann allerdings eine gläubige Seele in ſich erhalten, davon wird ſie ſich auch nach dem Tode nicht frey machen können. Aber täglich, ausdrücklich und unbedingt um die Beſchleunigung zu bitten, iſt was anders, und mir bedenklich, weil es vergeblich und nicht weislich zu ſeyn ſcheinet. D. Spener drückt ſich in ſeinem Catechismo beſſer und behutſamer aus: „Wir „bitten, daß Gott in dem Herzen der Gläubigen ſolchen „Glauben bis ans Ende, und da ſie in das Reich der „Herrlichkeit eingehen ſollen, erhalten, und ſie endlich „würklich in daſſelbe verſetzen wolle, entweder durch einen „ſel. Abſchied oder Erſcheinung ſeiner letzten Zukunft am „jüngſten Tage: Alſo, daß wir hier mit (und auf ſolche „Weiſe) um die Offenbarung ſeines herrlichen Reichs bitten.„ Wenn ich alſo in der zweyten Bitte flehe, daß ich und viele andere wahre Chriſten Glieder ſeines Reichs werden; ſo bitte ich ſchon genug, und damit iſt

Luthe-

Lutherus eins, wenn er schreibt: Gottes Reich kommt wohl, ohn unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet ꝛc.

Th.

Berlin.

Der vor dreyen Jahren zu seiner Ruhe gekommene hiesige berühmte Rector des berlinischen Gymnasii, zum grauen Kloster, Herr Johan Leonhard Frisch, war bekannter massen fast ein Polyhistor. Und alles, was er in einem jeden Theile der Künste und Wissenschaften machte, das gerieth wohl. Insonderheit ist dieses von denen Arbeiten zu sagen, welche Proben von seiner Einsicht in die Naturlehre geben. Wir erinnern gegenwertig nur an seine Ornitologie. Es haben sich in Teutschland, Frankreich und anders wo, die geschicktesten Männer an diese Erkenntnis gemacht, und in derselben die Ehre des Schöpfers auszubreiten gesucht. Manchem, und vornemlich den Herrn Albinus, ist das Werk treflich gelungen. Herr Frisch verdient aber eine ganz ausserordentliche Hochachtung. Er sammelte die Vögel in Teutschland, und beyläufig auch einige fremde. Er lies sie ausstopfen und nach dem Leben abbilden. Er theilete alle Vögel in zwölf Classen, und fing an, die Nachrichten und Beschreibungen davon, nebst den illuminirten saubern Kupfern, seit 1736. in Folio der vernünftigen Aufmerksamkeit zur Betrachtung ans Licht zu stellen. Es sind bereits 88. Stücke der ersten, und 38. Stücke der andern Größe, auf 62. Kupferplatten, in fünf Classen fertig geworden. Nach des sel. Mannes Tode, kam die Samlung an den Freiherrn, Herrn Mattheus von Vernezobre, welcher sie nicht nur um ein Grosses vermehret; sondern auch dem Nechsten, nach der einmal eingeschlagenen Weise, durch die Bekanntmachung des darin eifrigen Fleisses, rühmligst und gern dienen läst. Mit vieler Sorgfalt wird itzt an der sechsten Classe gearbeitet. Man hat solches der gelehrten Welt hierdurch sagen, und zugleich anzeigen wollen, daß derjenige, welcher dieses, zum Nutzen und zur

Er-

Ergetzung dienende, Werk zu haben verlangt, sich bey des Verfassers Sohn, Herrn Ferdinand Helfreich Frisch in Berlin, vor dem spandauer Thore, bey dem frischischen Maulbergarten, zu melden belieben möge.

Halle.

Der Univ. Buchhändler, J. Peter Schmid, zu Göttingen, machet bekannt, daß von des sel. Hrn. Geh. Justitzrath von Meiern, Actis pacis Westphalicæ, noch eine kleine Anzahl sowohl einzelner Theile, als completer Exemplarien bey ihm zu haben sind. Weil aber ein so kostbares Werk complet zu erhalten, nothwendig erfordert wird, daß diejenigen Theile, so man bishero noch einzeln verkauft hat, in Zukunft nicht von den andern getrennet werden: So wird er nur noch bis Ausgangs des Monaths Julii, einzelne Theile verkaufen, und zwar jeden derselben vor 5 Rthlr. Dahero diejenigen, so davon ein oder mehrere Theile besitzen, sich die Fehlenden während solcher Zeit annoch beliebig anschaffen und dadurch die ihrigen ergänzen können. Nach Ablauf dieses Termins wird nicht nur kein Theil einzeln verlassen, sondern es wird auch der Preis eines completen Exemplars, so itzo noch für 45 Rthlr. zu haben ist, alsdenn nicht unter 54 Rthlr. verkauft werden. Es bestehet aber dasselbe complet aus 6. Theilen der Actorum pacis Westphalicæ; aus 2. Th. der Actorum Executionis Norimbergensium, und aus einem Theile des Universal-Registers, welche sämtlich in groß Folio, auf holländ. Papier gedruckt und mit vielen prächtigen Kupferstichen gezieret sind. Auch sind davon noch etliche Exempl. auf imperial Papier sowol einzeln, als complet, der Theil für 8. Rthlr. zu haben. Die beyden Th. der Actorum comitialium Ratisbonensium, werden separatim für 8. Rthlr. verkauft. Die Gelder werden an besagten Buchh. J. P. Schmid, nach Göttingen franco eingesandt, und von ihm dagegen die zu verlangenden einzelne Theile oder complete Exempl. hinwiederum franco, bis so weit nemlich die Chur-Braunschweig-Lüneb. Posten gehen, wohl verwahret übermachet. In bevorseyender Leipziger Jubilatemesse aber, sind solche in seinem Gewölbe, in des Hrn. Vice-Canzler Borns Hause, zu bekommen.

1746. 34.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 3 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Bey Strucken ist gedruckt: Liber Memorialis Germanico-Latino Svecicus, Auctore *M. Jo. Carol. Dähnert*, Holmiæ & Lipsiæ apud G. Kiesewetterum. 1746. 1 Alph. 10 Bogen in 8. Dieses nach Art des lateinischen Cellarii verfertigte deutsche Handbuch hat den Zweck, denen Schweden die Erlernung der deutschen Sprache zu erleichtern. Bey dieser Hauptabsicht ist jedoch, vermittelst der beygesetzten lateinischen Wörter, darauf gesehen, daß es der deutschen Jugend theils zur Fassung der richtigen und mancherley Begriffe der deutschen Wörter, theils zur Erlernung der lateinischen Sprache brauchbar werde, wo nicht auch das Schwedische derselben Aufmerksamkeit würdig geachtet wird. Drey vollständige Register sind dem Buche beygefüget; und die Zueignungsschrift des Verfassers ist an die Schwedischen Gymnasien und Schullehrer gerichtet.

Rostock.

Die Pflicht der Obrigkeit gegen ihre Bürger hat ohnlängst der geschickte Hr. M. Angel. Joh. Dan. Aepinus, in einem Glückwunschschreiben auf 2 Bogen in 4. erörtert, welches dem zum Mitgliede des Rostockischen Raths erwählten Herrn D. Henrich Nettelbladt gewidmet war. Das aufgeweckte und gründliche giebt dieser Schrift einen besonderen Werth.

Auch ist ohnlängst aus der Feder des Hrn. C. A. Valentiner, von Flensburg eine Abhandlung: De coactione conscientiæ circa religionem geflossen, und auf 3 Bogen in 4. gedruckt worden.

Wetzenow.

Mein Herr! J. F. St. zu P = =

Sie beehren mich im 13 Stück der P. N. mit einer milden Zuschrift. Ihre Absicht ist, meine Gedanken von dem Gebet eines Gottlosen, welche im 83 St. dieser Nachrichten vorigen Jares erschienen, zu prüfen, oder, wie ihr Ausdruck lautet, auf die Wage des Heilighums zu legen. Sie vergönnen mir nun auch, den Seckel anzusehen, den sie gebrauchet. Der Eingang ihres Schreibens schüttet nicht wenige Klagen über das Verderben in der Christenheit, in meinen Schoß aus. Es sind eben nicht die neuesten, sonst glaubte, daß sie mich davon unterrichten wolten. Jedoch eine davon ist neu und dieses Inhalts: Viele werfen sich in unsern Tagen zu Richtern auf in Glaubenssachen. Verstehen sie mit den Gottesgelehrten durch Glaubenssachen: geoffenbarte Lehren, die den Grund und Ordnung unsers Heyls betreffen, und reden von der protestantischen Kirche: So ists mir bis jetzo nicht bekannt gewesen, daß hierin solches geschehe. In der römischen und griechischen Kirche haben sich, meines Wissens, auch dergleichen Richter neulich nicht aufgeworfen. Ich thue Gegenklagen, die neu sind, nicht über das Unglück der Kirche, sondern über mein eigenes. Es bestehet für jetzo darinn, daß ich von ihnen in dem Vortrage

trage meiner obgedachten Gedanken ganz und gar nicht, was die Hauptsache betrifft, verstanden, und in dero Ohren zu einen Pelagianer worden bin. Schlechtes Schicksal für einen orthodoxen Briefsteller! Ich muß beydes von mir aus dero Zuschrift behaupten. Sie bekennen zwar, nach einiger Mühe den statum quæstionis, oder welches bey ihnen einerley zu seyn scheinet, das Subjectum recht erkannt zu haben. Nach der teutschen Vernunftlehre heisset Subjectum, das Vorderglied eines Satzes, oder einer Frage, und status derselben so viel, als der vollständige Begriff davon. Beydes ist unterschieden, wer das Subject recht kennet, dem kan das Hinterglied, prædicatum, und die Verbindung beyder, mithin der status quæstionis verborgen seyn. Erlauben sie mir, dieses letztere ist ihnen begegnet. Hier ist der von mir bestrittne Satz: Ein der Sinnesveränderung ermangelnder Mensch kann von seinem Gebet keinen Vortheil haben. So ist er ausdrücklich in den 2ten Abschnitte meines Vortrages befindlich, davon will ich das Gegentheil darthun, nehmlich er NB. kann davon Nutzen haben. Ich räume ihnen ein, das Vorderglied eingesehen zu haben, wie aber die Verbindung desselben mit dem Hintergliede? Ich rede von einem blos möglichen, sehen sie nur den Schluß des 4. 5. und 6ten Abschnitts, sie aber glauben, ich verstehe einen NB. reellen Nutzen, gegen dem Fuß ihres Briefes sind ihre Worte: Damit ist ihr Satz, daß = = einen reellen Nutzen haben, u. s. Ich will ihnen keine unrichtige Uebersetzung des Worts, möglich, durch reell Schuld geben. Ihr Aufsatz ist mit lateinischen Blumen reichlich bestreuet, und ich halte sie deshalb für einen Liebhaber und Kenner dieser Sprache. Reell heisset würklich. Das würkliche stehet dem möglichen Beziehungsweise entgegen. Sie haben also das Gegentheil von dem was ich gemeynet, sich vorgestellet, und daher mich ganz und gar nicht verstanden.

Böse haben sie es mit mir nicht im Sinne haben können, denn ihre Absicht ist nicht gewesen, mich zu bestrei-

ten. Nicht den Satz: die Gottlosen können von ihrem Gebet Vortheil haben, den ich behauptet, sondern den: Sie haben einen reellen Vortheil davon, welchen ich zur Zeit mit ihnen noch nicht für wahr annehme, haben sie der Wage des Heiligthums übergeben. Was soll ich thun? mich wider sie vertheidigen? sie haben mich und meinen Satz nicht angegriffen. Jedoch mein Vortrag ist zum Theil in ihren Ohren pelegianisch und der Wahrheit nicht gemäß. Dieses ist schon Ursach genug, mich noch etwas mit ihnen zu unterhalten.

Ihre Gedanken im 2ten Abschnitt sind diese: Wer einem Gottlosen ein Verlangen zu Gott und ein Gebet im eigentlichen Verstande beyleget, ist ein Pelagianer. Die Weisheit spricht, Sprüchw. I 28. von den Gottlosen: sie werden mir rufen, sie werden mich frühe suchen. Dieses letztere setzet doch wohl ein Verlangen zu Gott voraus, denn was ich suche, daran habe ich ein Verlangen, und es wird ihnen bekannt seyn, daß das hier gebrauchte Wort, שחר noch mehr als בקש bedeute. Gott rufen, werden sie samt allen Auslegern durch, beten zu Gott, erklähren, und zwar nicht im verblühmten, sondern im eigentlichen Verstande, oder nach der von mir bestimmten Erklärung. Die Weisheit, Gott selbst, schreibet also Menschen, von welchen er vorher sahe, daß sie allen seinen Rath beharrlich fahren liessen, ein Verlangen zu ihm, und ein Gebet im eigentlichen Verstande zu. Sehen sie wohl, was ich für einen grossen Vorgänger in meiner Meynung habe? Getrauen sie sich in ihrem Schlusse hier den Hintersatz zu machen ohne eine Gotteslästerung zu begehen? Wieweit haben sich ihre Gedanken hier von der Wahrheit entfernet. Was dünket ihnen, wenn ich aus Heil. Schrift zeigen kann, daß Unbekehrte würklich gebetet haben? nebst dem von ihnen selbst angeführten Beyspiel Ahabs, lesen sie nur im 107. Ps. 17. und 19. vers. die Narren riefen zum Herrn in ihrer Noth, und Luc. XVII. 13. war nur einer fromm, und doch wird von den übrigen neun Gottlosen gesagt, sie hätten geschrien:

geschrien: Jesu! lieber Meister, erbarme dich unser. Ist das kein Gebet im eigentlichen Verstande, was ist denn dergleichen? seyn sie also in ihren Schlüssen nicht mehr so sicher, daß sie, wie im 2ten Abschnitte, sagen: Ich schliesse ganz sicher: wo der Geist der Gnaden und des Gebets fehlet, da muß auch nothwendig das Gebet im eigentlichen Verstande fehlen; sondern lieber so: da muß ein stets erhörliches und würklich nützliches fehlen. Dieser sichere Schluß ist ihnen vielleicht, wenn sie ein geistlicher Lehrer sind, einmal bey einer Catechesi entfahren, dergleichen aber muß man wohl prüfen, ehe man sie schriftlich bekannt machet. Verwandeln sie auch nie mehr einen Menschen, das vorzügliche Geschöpf, in ein Stück Holz oder ein ander Ding, dem man keine freye Handlung beylegen muß, wie sie, leider! in angeführten Orten thun.

Sie finden aber M. H. St. an dem Grunde, aus dem ich einem natürlichen Menschen ein Gebet zueigne, vieles auszusetzen. Ich sage, ein Mensch hat einen freyen Willen, er kann also wollen, daß ein Gutes da sey, oder ein Verlangen haben, es ist auch kein Grund vorhanden, warum er dasselbige nicht auch zu Gott, nemlich, wenn er ihn kennet, richten könne. Sie erklären diese Folge für ganz unrichtig. Warum? sie glauben, ob sie es gleich nicht beweisen, ein Mensch, der unwiedergebohren, habe keinen freyen Willen in moralibus & mere spiritualibus, wohl aber in philosophicis, civilibus, œconomicis &c. Erlauben sie mir, hier siehets verwirrt aus, und ich muß diese Dinge entwickeln, weñ ich ihnen was ersprießliches antworten will. Was ist denn ein freyer Wille? ein natürliches Vermögen, nach deutlichen Vorstellungen zu handeln. Dieses soll ein Mensch nicht haben in moralibus, mithin kein Mensch seyn in moralibus. Eine zierliche Folge, die ganz natürlich daher flüsset, denn, wer keinen freyen Willen in moralibus hat, ist kein Mensch. Jedoch, sie haben diese Folge wohl nicht vorher gesehen, ich will sie ihnen daher nicht zur Last legen. Moralia, sittliche Dinge sind die, wobey eine freye Wahl statt findet. Diese setzen

sie den Philosophicis schlechterdings entgegen. Ist ihnen aus der Menge philosophischer Sittenlehren nie eine zu Händen kommen, in der Sätze vorgetragen werden, die aus Vernunftgründen unsere Handlungen gegen Gott, uns selbst und andere bestimmen; Handlungen, die sich ein Mensch als nützlich oder schädlich vorstellen, folglich erwählen oder verwerfen kan? haben sie dergleichen gelesen, so werden sie gestehen müssen, daß philosophica auch zugleich moralia seyn können, und es auch in der That, nach dem praktischen Theil der Weltweisheit sind. Schreiben sie nun dem Menschen in jenem einen freyen Willen zu, so müssen sie ja in diesen es nothwendig auch thun. Soll ich sie belehren, daß auch civilia, œconomica &c. moralia seyn können? Nein! ich traue ihnen zu, einen obrigkeitlichen Befehl, der auf die Einrichtung bürgerlicher Handlungen gehet, und den Colerum gelesen zu haben. In beyden werden sie Sätze von vorbeschriebener Arth, oder moralia, gefunden haben. Findet nun ein freyer Wille in civilicus, œconomicis &c. statt, so auch in moralibus, denn jene können zugleich diese mit seyn, und sinds auch grössesten Theils. Sehen sie, M. H. wie verwirrt sie hier unterscheiden. Ich will hier den Beweisgrund, welchen aus göttlichen und menschlichen Strafen, die bey natürlichen Menschen Platz haben, und die nur mit moralischen Handlungen allein verbunden werden, hernehmen könnte, übergehen. In mere spiritualibus sprechen sie den Menschen einen freyen Willen ab. Ich stimme ihnen bey, wenn durch jene übernatürliche Veränderungen, die der Geist Gottes bewürket, verstanden werden. Es verstehet sich solches von selbst, denn der freye Wille ist ein natürliches Vermögen, und die Natur kan sich nicht über sich selbst empor schwingen. Es ist aber wider mich nichts gesagt. Ich rede von keinem Verlangen, von keinem Gebet, das der Geist Gottes würket, sondern von einen natürlichen, welches ein Mensch zu Gott richtet.

Sie sehen aber dieses letztere für eine unmögliche Sache, für einen Wiederspruch an. Ihr Grund klinget im 3ten Ab-

Abschnitt so: Ein unbegnadigter Sünder ist in seinem Verstande blind, und der Wille ist entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Wie oft soll doch dieser Ort Pauli Ephes. IV. 18. gemisbraucht und vom Mißbrauch errettet werden! Mich deucht, es ist heute wohl Leuten bekant, die nur mittlere Schulen durchwandert, daß sich die Blindheit des Verstandes, oder das Vermögen zu erkennen, nur auf die von ihnen genante mere spiritualia beziehe, und die Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, das Vermögen, solche Dinge zu wollen und zu begehren, bezeichne. Kan denn der erleuchtete Knecht Gottes, der Röm. 1. den Blinden und in höchsten Grad lästerhaften Heiden v. 19. ein Erkentniß von Gott und seinen Eigenschaften v. 20, von dessen Allmacht v. 32 von dessen Gerechtigkeit beyleget, kan derselbe, sage ich, ihnen ein solches in der obangeführten Stelle gänzlich absprechen? gewiß, er müste sich seiner eben so wenig bewust gewesen seyn, als sie M. H. St., da sie in der Mitte des 2ten Abschnitts sagen können: Hier, nehmlich bey den besondern Gnadenwürkungen Gottes, hat der Sünder NB nichts gethan, sondern verhält sich NB. gewissermaassen (d. i. nicht vollkommen) leidender Weise. Ich mag hier die Asche des Pelagius nicht rühren. Rechtgläubige Gottes Gelehrte sagen mere, das kan doch wohl nicht übersetzet werden, gewisser massen. Kurz, Paulus schreibet Röm. I. den Gottlosen ein natürliches Erkenntnis zu von Gott, er muß es ihnen also Ephes. IV. 18. nicht absprechen. Ist bey einem Gottlosen ein Erkänntnis Gottes möglich, so muß er wissen können, das Gott ein Wesen sey, das alle Vollkommenheiten, folglich Macht und Güthe besitze. Diese sind der Grund, weshalb ein mangel- und nothleidender Vernünftiger ein Verlangen zu jemanden richten kann. Wo der Grund einer Sache ist, da ist sie möglich; das Verlangen zu Gott ist daher bey einem Gottlosen möglich. Wo steckt hier der mir beygemessene Widerspruch? Sie fragen: Ist es nicht ein Widerspruch? wenn ich sage: Ein Blinder kan eine Vorstellung von dem verlangten

langten Guten haben. Ich kan sagen: so scharf sehe ich nicht, daß hier einen Widerspruch entdecken sollte. Sie verstehen durch einen Blinden, einen, der entweder dem Leibe oder der Seele nach ein solcher ist. Ist das erstere, so möchten sie glauben, wenn sie behaupten, er könne keine Vorstellung von einem Guten haben daß ein Mensch nicht 5. sondern nur einen Sinn, oder ein Vermögen habe, wodurch ihm ausser ihm befindliche Dinge bekannt werden. Denn, hat er mehr dergleichen so kan er dadurch zu einer Vorstellung eines Guten gelangen, wenn ihm gleich einer fehlet. Ist das letztere; so hat ein Mensch kein Vermögen die lautern Würkungen des Heil. Geistes recht zu erkeñen, denn das ist ein Blinder, der Seele nach, im theologischen Verstande, in welchem sie ausser Streit es hier nehmen. Giebets aber nicht mehrere Güther, als diese geistlichen? folget es: Wer diese nicht erkennet, der ist auch nicht Vermögend andere z. E. Civilia, und wie sie etwa von ihnen möchten genannt werden, sich vorzustellen? Ich kan also nicht sagen, wie sie in diesem mit sich selbst einstimmigen Satze: Ein Blinder kan eine Vorstellung == haben, einen Widerspruch erblicket. Aber so versiehet man sich, wenn man sich bey Untersuchungen der Wahrheiten stets mit Gleichnissen schleppet.

(Die Fortsetzung folgt nechstens.)

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 35.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 6 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Verfolg des vorigen.

Auf alle Fehltritte ihrer Gedanken, kan ich mich unmöglich einlassen, ich will daher nur noch kürzlich die Zweifel, denen sie einiges Gewicht zu geben scheinen, berühren. Den 4ten Abschnitt auf der 110. Seite übergehe ich. Nur erinnere, daß mein Satz: Einem unbegnadigten Sünder kann die Ordnung des Heyls bekannt seyn, gemishandelt ist, indem man ihn so vorträget: Er hat die gehörige, die reife Einsicht in die Ordnung des Heyls und eine lebhafte Vorstellung. Wie matt bestreiten sie diesen Satz. Sie schliessen auf diese Art: Einem Sünder kann die Ordnung des Heyls nicht bekannt seyn, warum? es fehlet ihm allerdings daran. Warum mehr? weil ein Knabe, der alle Ziefern kennet, nicht die rechte Einsicht in die Rechenkunst hat, und weil ein Bauverständiger u. s. w.

Im 5ten Abschnitt wollen sie mir nicht sehr widersprechen. Das ist tröstlich für mich. Sie sagen: wenn ein Sünder ein gutes Gebet lieset; so kann er es zu seinen Schaden anwenden. Ich sage, ja, wenn sie nur eingestehen, daß er es auch zu seinem Vortheil thun kann, und das erkennen sie.

Sie besinnen sich immer mehr eines bessern, denn auf der 7ten Seite geben sie mir ebenfalls, was ich haben will. Sie leugnen nicht, daß ein Unbußfertiger von seinem Gebet einen zeitlichen Vortheil haben könne. Bedenken sie aber M. H. St. was sie hier thun. Im vorhergehenden bestreiten sie den Satz, oder wollen ihn vielmehr bestreiten: Ein Unbußfertiger kann beten und einen Vortheil davon haben. Sie erklären ihn für pelagianisch. Und hier eignen sie einen solchen Menschen ausdrücklich ein ein Gebet zu: von NB. seinem Gebet.

Ferner legen sie demselben einen zeitlichen NB. Vortheil bey. Sie erläutern es an dem Ahab. Ein zeitlicher Vortheil ist doch ein Vortheil. Sie behaupten also eben das, was ich. Alle ihre angeführte Zweifel liegen folglich ihnen ob zu heben. Jedoch weil ich im Werke begriffen bin, so will ich aus Dienstbegierde dieses Stück Arbeit ihnen abnehmen, wenn nur eines Einwurfs, den bey ihnen voraus sehe, Meldung gethan habe. Sie werden sagen: ich rede nicht vom Gebet eines Gottlosen im eigentlichen Verstande, denn an diesen meinem Ausdrucke stossen sie sich gar zu oft, sondern im uneigentlichen und verblühmten. Sie hätten aus dem Anfange meines Aufsatzes urtheilen können, was ich mit dem eigentlichen Verstande des Worts Gebet haben wolle. Ich hatte eine Erklärung vom Gebet gegeben, darauf beziehe ich mich, so oft ich davon rede, ich nenne den darinn enthaltenen erstern und wesentlichen Begriff den eigentlichen Verstand vom Gebet. Der uneigentliche Verstand von einem Worte ist so mancherley, als vielerley die Figuren und Wortblühmen der Redekünstler sind. Da sie nun nicht erwehnet, welche davon

ihnen anzunehmen beliebe; so sehen sie wie unmöglich es mir ist, einen Einwurf zu heben, den ich nicht verstehe.

Ich komme nun auf vorgedachte Zweifel von einer anscheinenden Erheblichkeit. Sie wollen im 6ten Absatze behaupten, man könne jemanden mit guten Gewissen abmahnen, das Vater unser zu beten, welches ich geleugnet. Ihre Gründe sind diese: die Propheten haben gewissen Leuten das Gebet widerrathen, das Gebet eines Unbegnadigten ist dem Herrn ein Greuel, es ist ein Mißbrauch des Namens Gottes. Die Richtigkeit des ersten Grundes vermeynen sie Jes. I. 15. zu finden, ich aber nicht. Denn hier ist die redende Hauptperson nicht der Prophet, sondern Gott selbst. Er widerräth das Gebet nicht, sondern bezeuget nur, daß er es nicht erhöre. Gesetzt auch, der Allwissende mahnete einen Gottlosen vom Gebet ab, so werden sie sich des: Duc cum faciunt idem, erinnern, und bedenken, daß die göttliche Einsicht in dem Erfolg menschlicher Handlungen viel weiter, als die unsrige gehe, und daß der, welcher unsere Gedanken von ferne siehet, nur allein wisse, ob das Gebet in einem gewissen einzelnen Falle würklich nutzen werde oder nicht. Eben dieses belieben sie nur zu merken, bey Amos V. 23. Gott hatte es hier zu thun mit einer Art Gottlosen, von welchen er gewiß voraus sahe, daß ihnen ihr Gebet auf die Art, wie sie es verrichteten, keinen würklichen Vortheil stiften würde, daher räth er sie davon ab. Kann sich ein Mensch einer solchen ohnfehlbaren Vorhersehung rühmen? Nein, so kann er auch nicht wissen, ob die, mit welchen er es zu thun hat, keines würklichen Nutzens theilhaftig seyn werden. Er muß sich daher dieser Abmahnung enthalten, nach dem Maas seiner Erkenntnis seine Handlungen einrichten, und urtheilen: Kann das Gebet den Sündern Vortheil verschaffen, so kann es auch diesen oder jenen dergleichen thun.

Der andere Grund ist: Ein solches Gebet ist dem Herrn ein Greuel. Sie führen keinen Ort an. Ihre Gedanken aber werden sich ohne Zweifel auf Sprüchw.

XV. 8. beziehen. Da wird vom Opfer und nicht vom Gebet eines Gottlosen geredet. Sie werden sagen: aus dem beygefügten Gegensatze: das Gebet der Frommen u. s. ist zu schliessen, daß durch das Opffer das Gebet bezeichnet sey. Lesen sie nur v. 25. und 33. in eben diesem Capitel, so werden sie gewahr werden, daß in diesem Buche aus dem Gegensatze nicht allezeit zu schliessen sey. Ist z. E. v. 25. das Gegentheil von einer Wittwe, ein Hoffärtiger, und von einem Hause, die Grenzen: Ich will aber einmal annehmen, daß hier ausdrücklich stünde: das Gebet der Gottlosen ist dem Herrn ein Greuel. Würde daraus fliessen: daher sind sie davon abzuhalten? sehen sie den kurz darauf folgenden 9. v. an: Des Gottlosen Weg ist dem Herrn ein Greuel. Durch den Weg werden sie alle Handlungen, die ein Gottloser vornimmt, verstehen, also auch seine Berufsarbeit, seine Lesung der heiligen Schrift. Folget daher: man müsse ihn von seiner Berufsarbeit, von der Lesung der heiligen Schrift abmahnen? sie belieben hiermit Amos V. 21. zu vergleichen: Ich bin euren Feyertagen gram. Wie konnte Gott wohl den Feyertagen, welche die Gottlosen zubrachten, eigentlich gram seyn. Er hatte sie eingesetzet, und dem gesamten Volk Israel, unter welchen viele Gottlose waren, ohne Ausnahme anbefohlen. Wie muß nun dieser Ort nothwendig verstanden werden? Kein anderer Verstand findet statt, als dieser: Ich bin gram eurer bösen Beschaffenheit, auch selbst bey den Feyertagen. Eben so erklären sie nun auch den Ort Sprüchw. XV 8. Die Beschaffenheit der Gottlosen auch selbst bey dem Opffer oder auch Gebet ist dem Herrn ein Greuel. Hat aber die Folge ihre Richtigkeit: von derjenigen Handlung, bey welcher jemand eine Gott misfällige Beschaffenheit haben kann, muß ich ihn abmahnen?

Der dritte Grund lautete: Das Gebet eines Gottlosen, ist ein Misbrauch des Namens Gottes. Sie wollen denselben aus den 50 Ps. v. 16. nehmen. M. H. St. wo stehet hier eine Silbe vom Gebet, geschweige, daß es ein Misbrauch

brauch des göttlichen Namens sey? Die Rechte Gottes verkündigen und dessen Bund in seinen Mund nehmen, heisset, nach dem Geständnis der Ausleger, göttliche Wahrheiten andern bekannt machen, andere davon unterrichten. Heisset denn das beten? wer wollte eine solche Wortmengerey machen.

Im letzten Abschnitte finde noch etwas seltsames. Sie meynen, es könne eine Redensart, ob sie gleich einen Irrthum zum Grunde habe, wie von dieser: Eur beten hilft euch nichts, erwiesen, dennoch weislich und zu rechter Zeit gebrauchet werden. In meiner Sittenlehre finde, daß, irrige Dinge vorzutragen, zu keiner Zeit erlaubt ist.

Halten sie mir noch ein Wort der Ermahnung zu gute. 1) Wenn sie sich künftig zur Wiederlegung eines Schriftstellers entschliessen; so setzen sie nicht ehe die Feder an, bis sie dessen Meynung genau eingesehen. 2) Tragen sie dieselbe nicht mit verwechselten, sondern dessen eigenen Worten vor. 3) Handeln sie nie mit unbestimmten Begriffen. 4) Enthalten sie sich bey Beweisen der Gleichnisse, wie angenehm sie ihnen auch anlachen. Das wird der Weg seyn, auf welchen sie so leicht nicht straucheln werden, und auf dem man ihnen viel kürzer antworten kann.

Ich bin

Dero

ergebenster Diener

J. T. Wigand.

Göttingen.

Der Charakter eines Geschichtschreibers, entworfen in dem Leben und aus den Schriften des Hrn. Abts Claudius Fleury, von Christian Ernst Simonetti, Hochfürstlichen Quedlinburgischen Consistorialrath, Prof. der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit zu Göttingen, und Pastorn der Jacobskirche daselbst. 1746. 10 Bogen in gros 4. Wir haben schon neulichst berichtet, daß dem Herren Simonetti die Aufsicht über die deutsche Ausgabe der Kirchengeschichte des Abts Fleury anvertrauet worden. Vor diesem schönen Werke wird die gegenwärtige

Abhandlung die Stelle einer Vorrede haben, und sie soll vorläufig als eine Probe von der äusserlichen Einrichtung und Schönheit des Werkes selbst angesehen werden. Ihre besondere Ausgabe kann auch denen eben nicht missfallen, welche nicht willens sind, das grosse Werk anzukaufen. Herr Simonetti entwirft in diesen Bogen zuerst das Bild eines Geschichtschreibers überhaupt, und unterscheidet ihn sehr wohl von einem Erzähler, Sammler und Materialienträger zur Historie. Neunzehn Hauptzüge führet er auf, die an dem Bilde eines echten Geschichtschreibers wahrgenommen werden müssen, und erläutert dieselbe mit angenehmen Beyspielen aus der Historie. Zweytens finden wir hier den Charakter eines Kirchengeschichtschreibers abgebildet, nach welchem er von andern Historienschreibern unterschieden ist. Eine weitere Ausführung dieses Bildes behält sich der Herr Verfasser in der Vorrede zum zweyten Bande vor. Drittens enthalten diese Bogen eine Nachricht von dem Leben und den Schriften des Herren Fleury. Dieser Gelehrte wird mit dem vorher entworfenen Bilde eines vorzüglichen Geschichtschreibers verglichen, und demselben vollkommen ähnlich befunden. Sein Leben ist hier mit vielem Fleisse beschrieben, und wird nicht ohne Vergnügen gelesen werden. Von der Einrichtung der Ausgabe der Fleuryschen Kirchengeschichte, und dem besondern Nutzen dieses Werkes ist hier eine Nachricht beygefüget, die wir unsern Lesern bereits mitgetheilet haben.

Hannover.

Im Försterschen Verlage ist gedruckt: Conspectus bibliothecæ universalis historico-litterario-criticæ Epistolarum typis expressarum & manuscriptarum, illustrium omnis ævi & eruditissimorum auctorum, ordine populorum & temporis studiose collectæ, & quam primum in lucem edendæ. Consilium eruditorum examini submittit *Sylvester Johannes Arenhold*, 1746. 18 Bogen in 4. In dieser Anzeige wird den Gelehrten ein geschickter

Abriß

Abriß von einer nächstens herauszugebenden Briefbibliothek vorgeleget. Der mit dem Gebrauch gelehrter und anderer Briefe verbundene ohnfehlbare Nutzen und die noch immerhin anwachsende Menge ganzer Sammlungen von solchen Zuschriften, erkläret des Herren Arenholds Vorhaben für sehr nützlich und rühmlich, und diese Probe von der Einrichtung des ganzen Werkes beweiset, daß er ein Mann sey, der zureichliche Geschicklichkeit besitzet, dem Wunsch der Gelehrten nach einem Werke dieser Art ein Genüge zu leisten. Berühmte Männer haben seit sieben Jare her seine Arbeit an dieser Bibliothek unterstützet, und unbekannte gedruckte und geschriebene Briefsammlungen ihm bekannt gemacht, oder würklich mitgetheilet. Er selbst aber hat keine Gelegenheit, seinen Vorrath zu verstärken, fahren gelassen. Es sind über 1200 Werke, von denen er Nachricht zu ertheilen im Stande ist, und er siehet dies als eine Sammlung an, die keine grosse Nachlese übrig lassen wird. Die Bibliothek soll in 14 Büchern eingetheilet werden. In dem ersten wird vom Ursprunge, Nutzen und Unterschied der Briefe, von poetischen, Liebesbriefen, und epistolischen Abhandlungen, Unterricht gegeben. Die eilf folgenden Bücher sollen die Scribenten, welche durch Briefe bekannt geworden, nach den Ländern, darinn sie gelebet, und nach der Zeit, da sie geschrieben haben, aufführen. Man wird hier von Griechischen, Römischen, Deutschen, Französischen, Engelländischen, Spanischen, Italiänischen, Holländischen, Schweizerschen, Dänischen, Schwedischen, Polnischen, und Ungarschen Briefsammlungen Nachricht finden. In dem dreyzehnten Buch werden die Sammlungen von Briefen unterschiedener Gelehrten vorkommen. Das vierzehnte soll von den noch ungedruckt liegenden Briefen handeln, und eine kleine Sammlung derselben mittheilen; nöthige und vollständige Namen- und Sachregister aber das Werk schlüssen. Bey der Ausführung wird der Herr Verfasser alle Ausgaben der Briefe, und die Abweichungen einer von der anderen, imgleichen die Oerter, wo etwa die

einzelnen

einzelnen Briefe zu finden sind, anzeigen; aus den Briefen selbst lesenswürdige Auszüge, die in die politische und gelehrte Geschichte einen Einfluß haben, mittheilen; von den Leben der Briefverfasser zwar keine völlige Beschreibung, aber doch Nachricht geben, wo ihre Leben beschrieben sind, und was in denselben aus ihren Briefen als den besten Urkunden bey Lebensbeschreibungen zu verbessern seyn möchte. In diesem Conspectu siehet man das Verzeichnis von allen Briefsammlungen, die Herr Arenhold besitzet, und von denen er Nachricht geben kann. Er leget denselben öffentlich vor, damit gelehrte Beförderer seiner Absicht sehen können, was sein Vorrath enthalte, und ihre Mittheilung solcher Stücke, die ihm noch nicht zu Händen gekommen sind, danach einrichten können. Es wird ihm auch eine blosse Nachricht nicht unangenehm seyn, und er ersuchet desfalls die Gelehrten, ihm ihre fernere Beyhülfe zu diesem nützlichen Werk nicht zu versagen. Die Addresse ist an die Förstersche Buchhandlung zu richten, dieselbe aber, so viel möglich ist, mit Unkosten zu verschonen.

Leipzig.

Der 73. Theil der zuverlässigen Nachr. enthält: 1) *J. C. a Jordan*, de originibus Slavicis opus Chronologico Geographico Historicum. Viennæ 1745. (*) 2) Fortsetzung des Auszuges aus Hrn. Hutcheson, Essay on the Nature and Conduct of the Passions and Affections. 3) Martin Knutzen, systema causarum efficientium &c. d. i. philosophische Abhandlung von der Art die Verbindung der Seele und des Leibes durch den physicalischen Einfluß zu erklären, zweyte Auflage, nebst einer Ausführung von der Immaterialität der Seele. Leipzig 1745. 1 Alph. in 8. 4) Peter Ahlwardts, Adj. der philosoph. Facult. zu Greifswalde, Betrachtungen über die Augspurgische Confession. 4 Theile. Die Herren Verfasser geben von dem ganzen Innhalt einen kurzen Abriß, und der Arbeit des Hrn. Verfassers ihr billiges Lob.

(*) S. die 608. S. d. N. von 1745.

1746. 36.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 10 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Ploen.

Folgende Nachricht scheinet uns so viel nützliches für die Oeconomie zu enthalten, daß wir sie aus einem anderweitigen Blatte mitzutheilen für billig erachten.

Bey J. C. Wehrt ist eine Schrift auf 6. Bogen in 4. gedruckt, unter dem Titel: Unmasgebliche Gedanken von der Hornviehseuche, welche im Jar 1745. und 1746. in Holstein und vielen anderen Orten Deutschlandes grassiret u. s. f. aufgezeichnet von D. Johann Gottlieb Lesser, hochfürstl. holstein-ploenischen Hofraht und Leibmedico. ꝛc. 1746. Der Hr. Hofraht giebet seine Gedanken für unmasgebliche und nicht für unumstösliche und überzeugliche Wahrheiten aus. Im ersten Capitel giebet er die Beschreibung dieser Krankheit, und saget, daß sie in einem continuirenden, malignen, anklebenden faulen Fieber bestehe, welches nur die Ochsen, Kühe und

Kälber überfalle, indem aus Mangel des Mittelsalzes in dem Futter die Säfte dieser Thiere beständig verdicket und zur Stockung disponiret würden, daraus endlich eine Fäulung, und gar zuletzt der Brand entstehe, wodurch dann ein contagium malignum gezeuget werde, welches hernach, fast wie ein kleinwenig Sauerteig in kurzer Zeit eine grosse Menge Teig versäuret, sehr vielem Viehe die Seuche zubringe. Hierauf beschäftiget er sich im andern Capit., die Ursachen dieser Krankheit zu entwickeln, und glaubet wahrscheinlich zu zeigen, daß diese Seuche von einer Fäulung entstehe, welche von dem Mangel des Mittelsalzes herrühre. Die Chymie lehret uns aus dem Urin, Speichel und anderen Feuchtigkeiten eines gesunden Menschen oder Viehes ein offenbares Mittelsalz hervorbringen, und wir begreifen daher nicht undeutlich, daß die Gesundheit des Menschen und vieler Thiere nothwendig auch von einer gewissen Qvantitet dieses Mittelsalzes mit abhänge, und daß folglich die Menge und der Mangel desselben die Ursache einer Krankheit seyn können: sintemal uns überdem die Erfahrung lehret, daß Fleisch, Fische, Kräuter und andere Gewächse sich durch das Einsalzen lange Zeit erhalten lassen, und daß der weise Schöpfer das Meer so gesalzen hat, daß es dadurch vor der Fäulung bewahret wird. Wann nun also, aus Mangel dieses Salzes, die schwefeligten oder öhligten Theile der Säfte in den Thieren durch die Fäulung flüchtiger gemachet worden: so können sie auch desto leichter aus den kranken Körpern ausdünsten, und die Atmosphäre mit flüchtigen faulen Theilen anfüllen, wodurch denn das contagium immer weiter fortgepflanzet wird, insonderheit wenn das übrige Vieh den Zunder der Krankheit bey sich führet. Diese Erklärung des geschickten Hrn. Leibmedici ist sinnreich, und wir wollen nicht darüber urtheilen, sondern es anderen zur Untersuchung überlassen, ob der Mangel des Mittelsalzes in dem Futter der Thiere anjetzo sey; ob hierinn die Ursache der jetzigen Hornviehseuche liege, und ob dieser Mangel durch den im Jar 1740. und 1741.

lange

lange anhaltenden harten und strengen Winter entstanden sey. Der gelehrte Hr. Verfasser suchet seine Meynung zu erläutern, indem er aus dem Extract einer alten dänischen Chronik anmerket, daß auf die darinn angeführte ausserordentliche kalte Winter allemal zwey oder drey Jare nachher ein Viehsterben gefolget sey, und weil wir auch ein gleiches Schicksal von den kalten Wintern 1709. und 1728. empfunden haben. Im 14. §. dieses zweyten Cap. suchet er zu beweisen, daß die sehr strenge Kälte in dem Jare 1740. und 1741. das in der Erde höchstnöthige Mittelsalz wirklich stumpf gemachet und aus seiner Wirkungskraft gesetzet habe. Hier heisset es also mit Recht: das Salz ist dum geworden und verfroren. Der Herr Verfasser saget: die Luft wird durch die Kälte so dick gemacht, daß sie zu Schnee wird, und die scharfen Spitzen des Mittelsalzes werden durch die Kälte in der Erden zerbrochen und stumpf gemacht, es verlieret daher das Salz seine einstechende, eindringende, verdünnende und prickelnde Kraft. Das heisset sehr wohl erkläret. Im 16. §. wird die Erfahrung angebracht, daß die Viehseuche im Holsteinischen und Schleswigschen allemal erst an den fettesten Oertern grassiret habe, ehe sie sich an sandigen und mageren Gegenden ausgebreitet, und daß sie bisweilen nach Heide- oder mageren Oertern einen Sprung gethan. Dazu wird §. 17. bejahet, daß das fette Vieh viel eher mit der Seuche befallen und mehr gestorben sey, als das magere. Gewis, es ist zu bewundern, daß, wenn die Meynung des Hrn. Verfassers richtig ist, bey einem solchen Mangel des Mittelsalzes in der Erden, die Menschen nicht auch von Krankheiten angegriffen werden, und daß insonderheit in den nordlichen Gegenden, wo fast beständig kalte Winter seyn, Menschen und Vieh erhalten werden, und daß nicht auch hier auf andere Thiere einige Krankheiten gefallen sind, da doch Menschen und Vieh von diesem Mangel des Mittelsalzes in der Erden nothwendig Schaden leiden müssen, indem die Ursache der Seuche allgemein ist. Hier behilft sich unser Herr

Verfasser mit einer wunderbaren und verborgenen Kraft, welche, gleichwie in der Electricitet, in dem Magnet und in anderen Sachen, also auch in der Viehseuche liegen soll; indessen suchet er dieselbe doch einigermassen §. 22. zu erklären. Die Frage: warum die Kälber an dieser Seuche sterben, ob sie gleich erst geworfen sind, oder ein Jar alt geworden, und also die harten Winter nicht erlebet haben? wird §. 23. also entschieden: weil die Kalber in den Kühen dieselbe Nahrung empfangen, welche sie ihrer Mutter Natur theilhaftig gemacht hat, und weil ihnen auch nachher, da sie selbst fressen können, das Salz in dem Futter gemangelt hat. Das dritte Capitel handelt von den Kennzeichen und Merkmalen dieser Seuche.

Untern andern merket er an, daß, wann man einigen Kühen Löcher in die Hörner gebohret hat, sehr viele Materie heraus gelaufen sey. Aus den Naselöchern und dem Maul fließe viel Schleim. Einige wären verstopft, und andere dünleibig; von einigen gingen viele Spulwürmer ab, und in Mecklenburg sollen sich sehr viele Würmer als Weizenkörner gros in den Magen der Kühe gefunden haben, wie der Hr. Verfasser aus des Hn. D. Brun gedruckten Nachricht anmerket. Es wird uns hoffentlich dieser Hr. D. Brun nicht übel deuten, daß wir, aus keiner andern Absicht, als aus Liebe der Wahrheit, denselben hiedurch ersuchen, daß er seine Erfahrungen genauer betrachten, und nachsehen möge, ob er sich auch vielleicht darin übereilet habe. Denn es wil uns ein gewisser Freund, welcher dieses in sehr vielen Stücken Viehe untersuchet hat, versichern, daß es keine Würmer, sondern die papillulae tonicæ villo-papillosæ seyn, welche in diesem verreckten Viehe sehr gros gewesen sind, und fast wie obbeschriebene Würmer ausgesehen haben. Der Hr. Leibmedicus Lesser saget ferner, daß er bey dem lebendigen und todten Vieh beinahe fast durchgängig das sogenannte Rückblut bemerket, und daß in den aufgehauenen Stücken die Magen mit Blut ganz roht gefärbet, entzündet, mit Fressen sehr vest vol gestopfet, und die Häute so mürbe

von

von Brand gefunden habe, daß sie leicht zerrissen werden können. Die Gallenblase ist oft sehr groß, und mit vieler schwarzen Galle angefüllet, im Kopfe das Gehirn öfters ganz verfaulet, und bisweilen die Adern sehr vol vom schwarzen Blut gefunden worden. Viele bekämen Beulen unter der Haut als Blattern. Diejenige, welche die Krankheit überwänden, hareten sehr ab, und die meisten würden reudig. Endlich kommt der Hr. Verfasser im 4 Cap. auf die Cur dieser Seuche, und fänget dieselbe mit der Präservation an. Er rühmet darin gleich Anfangs nach seiner gemachten Theorie das Küchensalz als das vornehmste Mittel, und lässet dem gesunden Viehe davon täglich eine halbe Hand vol auf das Futter gestreuet geben. Dabey lobet er die Aderlas am Halse, zur Precaution alle 7 oder 8 Wochen wiederholet, jedesmal 1 Pfund Blut; er hält aber dieselbe schädlich zu seyn, wann die Krankheit oder Fäulung schon wirklich angegangen ist. Hierauf verordnet er die Harseile, und lässet dem Viehe Wermutkraut oder Knospen, Tausendgüldenkraut oder Bohnenstroh, entweder allein, oder unter das andere Futter gemengt zu fressen geben, und das Wasser aus einem Eimer saufen, worin man um den dritten oder vierten Tag 2 Pfund ungelöschten Kalk geleget hat. Wann nun aber die Seuche wirklich angefangen hat; so sondert er das kranke Vieh von dem gesunden ab, und lässet die Ställe durch das Räuchern reinigen. Im 8 § wird gesaget, daß des Hn. D. Wagners in Lübek vorgeschlagenes Mittel, welches in vitriolo albo bestehet, nicht an allen Orten seine gewünschte Wirkung gethan habe. Im 13 § verordnet man, die losen Zähne mit einem Stücke Holz vest zu klopfen, nachher die unterste Kinlade mit Salz zu reiben, und wenn der Schwanz angefaulet ist, die Haut desselben bis auf den Knochen durchzuschneiden. Der 14 §. zeuget von dem guten Willen und der Offenherzigkeit des Hn. Verfassers, indem er kein sicheres Mittel erfunden zu haben sich rühmet, sondern dasjenige mittheilet, welches nach seiner Verordnung

öfters seine verlangte Wirkung gethan haben sol. Weil es kurz ist, so wollen wir es hersetzen.

Rec. Spirit. corn. cerui non rectif.
Tartari ana 1. Unze.
Salis 3 drachmas.
Essent. Theriacalis drachmas 6.
M

Man giebet davon dem Viehe, so bald es krank wird, den ersten Tag des Morgens und Abends einen guten silbernen Löffel vol in einem halben Mas laulichtwarmen starken Bier ein. Den zweyten, dritten oder vierten Tag giebt man anderthalb bis zween Löffel vol davon auf eben die Art; zwene Löffel vol aber machen ein Lot am Gewichte aus. Aendert es sich am fünften oder sechsten Tage nicht; so sol man damit fortfahren: dabey aber müsse man vom Anfang an das Vieh täglich wie die Pferde striegeln und wann das Feil am Rückgrad vestsitzet, es mit voller Faust anfassen und losziehen, die losgezogene Haut aber mit groben Leinewand oder einem Strohwisch, welcher in warmen Branteweinstrank naß gemachet ist, waschen und reiben. Uebrigens sol das Vieh mit Matten, Hardecken oder Stroh bedecket und erwärmet werden. Wan das Vieh nicht misten kan: so räht er im 19 §. ein dick Talglicht mit Oehl zu beschmieren und in den Mastdarm, so tief man kan, einigemal aus- und einzuziehen. Wan es also bis auf den zehnten Tag gelebet hat; so gebe man ihm zween oder drey Tage nach einander folgendes ein: Man nehme von Tausendgüldenkraut die Spitzen eine gute Hand vol, koche selbige mit 1 Quartier stark Bier eine Viertelstunde zugedeckt, gieße es durch einen Tuch und gebe es dem Vieh ein; wan hierauf die Besserung anhält: so lasse man ihm ein wenig zerhackten braunen oder weissen Kohl unter das Futter mischen. Im 22 §. rühmet der Herr Hofrath, daß in Meklenburg auf sein Anrathen, weil das Vieh allda Würmer haben soll, der mercurius dulcis zu 1 Quentin, auf ein halb Quartier, oder

oder 1 Pfund des besten Trahns gerechnet, und in einem neuen irrdenen Topfe gelinde gekocht, sehr gute Dienste gethan habe. Der Hr. Verfasser ertheilet zuletzt die Copie eines Schreibens des Hrn. P. Hoiers, Predigers im Coldingischen, an das General-Landöconomie- und Commerz-Collegium zu Copenhagen vom 20 Jenner 1746. worinn das Salz und die übrigen vorgeschlagene Mittel, insonderheit das Aderlassen, der Knoblauch und das Abschneiden der Spitzen von der Zunge, ebenfalls gerühmet werden.

Göttingen.

Der Herr Secretär Willig fähret fort, die merkwürdigsten Schriften, welche auf die gegenwärtigen Unruhen in Engelland zielen in einer angenehmen deutschen Schreibart bekannt zu machen. Neulichst hat er auf 5 Bogen in 8. eine Abhandlung unter dem Titel: Erörterung der Hauptfrage: oder ernsthafte und unpartheyische Untersuchung des wahren Interesse von Engelland, in Ansehung des festen Landes, übersetzet, in welcher eine feine Kenntnis des Englischen Staats herrschet, und die schönsten Gründe an Hand gegeben werden, über die gegenwärtige Verfassung dieses Reiches mit Vernunft zu urtheilen.

Die deutsche Gesellschaft hieselbst hat vor wenigen Wochen eine geschickte Dichterinn in hiesiger Gegend, Frau Anna Juliana Catharina Elisabeth Listnen, geb. Lüdeken aufgenommen, und sie dadurch der gelehrten Welt bekannt gemacht. Ein poetisches Schreiben, worinn diese Dame der Gesellschaft für die Einladung Dank abstattet, ist hieselbst abgedruckt. Die poetische Antwort darauf hat den Herren Adj. Wedekin, als Secretär der Gesellschaft, zum Verfasser.

In dem Oster-Programma, welches der Herr Doct. Heumann aufgesetzet, wird: de testimonio resurrectionis Christi angelico, auf eine angenehme und gelehrte Art gehandelt, und verschiedene dies Zeugnis der Engel betreffende Fragen geschickt aufgelöset.

Rudel-

Rudelstadt.

Die Hochfürstliche Herrschaft hat hieselbst zur Vorbereitung derer, die dem Herren in der Kirche dienen wollen, ein Theologisches Seminarium gestiftet, und am 5ten Merz dieses Jares durch den Herren Generalsuperintendenden North öffentlich einweihen lassen. Dasselbe ist dergestalt eingerichtet, daß in der ersten Classe 5 Candidaten, darunter die beiden ältesten ordiniret sind, aufgenommen, in der andern aber gleichfals fünf zum Unterricht der Jugend in den Landschulen vorbereitet werden. Diese schöne Veranstaltung verdienet ein würdiges Lob, und den Wunsch: daß in allen Ländern wider Untüchtigkeit und Einfalt so rühmlich gestritten werde.

Leipzig.

Das zweyte Zehend der Amoenitatum Medicarum circa casus medico-practicos haud vulgares, welche der Herr D. Delius im vorigen Jar auszugeben angefangen hat, enthält über folgende Fälle brauchbare Anmerkungen und Nachrichten, 1) Difficultas deglutiendi singularis. 2) Apoplexia cum febre. 3) Strangulatio uterina & mammæ excoriatio singularis. 4) Peripnevmonia cum purpura & aphtis. 5) Hydrops sub specie asthmatis nec non passionis hypochondriacæ & hystericæ, veloces progressus faciens. 6) Singularis oris & oculi convulsio. 7) Varius variolarum decursus 8) Febris catharralis maligna gravidæ. 9) Malum Ischiadicum in arthritidem vagam transiens. 10) Relatio vulnerum capitis & extremitatum graviorum.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0332
DFG

1746. 37.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 13 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 9ten dieses Monaths begieng die hiesige Akademie das hohe Geburtsfest unsers theuresten Monarchen mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Herr Carl Lobeck, Theol. Stud. aus Greifswald gebürtig, hielte im grossen Akademischen Hörsaal eine wohlgesetzte lateinische Lobrede, welche die hohen Vorzüge des Königes schilderte, und die allgemeine Gesinnung getreuer Unterthanen an diesem frohen Tage in den feurigsten Wünschen ausdruckte. Vor und nach derselben ward ein deutsches Singgedicht musicalisch aufgeführet.

Die zu solcher Handlung im Nahmen des Rectors und Akadem. Senats ausgefertigte Anzeige- und Einladungs-Schrift ist auf 2. Bogen in Fol. gedruckt, und enthält einen schön geschriebenen historischen Verfolg der grossen Begebenheiten in Deutschland, die unsere Pommersche Provinz zuerst unter dem Schwedischen Zepter gebracht

haben. Der Anfang dieser Abhandlung war vor einem Jar bey eben dieser Gelegenheit ans Licht getreten.

Kopenhagen.

Herren Ludwig Hollbergs, der Historie öffentlichen Lehrers, des Consistorii Beysitzers, und der Akademie Quästors verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen und anderer berühmten Damen, nach dem Beyspiel des Plutarchs. Aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzet. 1746. zwey Theile. 2. Alph. 10. Bogen in 8. Für einen Scribenten, der nicht sehr viele Fähigkeiten besitzet, ist es gefährlich sich ein grosses Muster zur Nachahmung zu wählen. Er giebet die strenge Maßregel selbst an, nach welcher er gerichtet seyn will, und verurtheilet sich selbst, sobald er das grosse und vorzügliche an seinem Muster aus dem Gesicht verliehret. Dieses verbietet sehr vielen, das zu wagen, was Herr Hollberg, dieser Gelehrte von sonderbaren Gaben, übernimmt und zum Vortheil seiner Ehre wohl ausführet. Es ist nicht etwas geringes, den Plutarch nachahmen wollen; aber dennoch wußte Herr Hollberg, bey der ersten Bemühung ihm nachzueifern, eine Gestallt anzunehmen, die ihn oft nicht weit zurücklässt, ja zuweilen wohl gar über den Plutarch weg führet. Seine Vergleichung grosser Helden und anderer berühmter Männer, welche die Gelehrten schon sechs Jare in Händen haben, ist hievon ein sehr schönes Beyspiel, welches bey seinen Kennern von der jetzt angeführten neuen Probe einen sehr vortheilhaften Begriff erwecken muß. Und sie verdienet denselben auch würklich, weil eben der Geist, und gleiche Gründlichkeit, Anmuth und Nachdruck darinn herrschet. Hr. Hollberg gehöret nicht unter die Gelehrten, die sich selbst bestehlen, und aus ihren ersten Schriften das rauben, womit sie zehn andere anfüllen, der Welt aber nichts neues sagen. Seine Schriften verdienen fast durchgehends, jede ein Original für sich genannt zu werden; und dies muß man auch mit Wahrheit von der gegenwärtigen sagen. Sie ist schön,

aber

aber nicht durch eben das, was den vorigen ihren Werth giebt. Neue Gedanken, ein neuer Schwung und allerley von der gemeinen Bahn abweichende Meynungen vergnügen den Leser fast alle zum erstenmal, und das meiste wird mit einer Gründlichkeit vorgetragen, der man den Beyfall nicht versagen kann. Die Haupteinrichtung ist jedoch mit den vorigen Vergleichungen einerley. Der Herr Verfasser träget nicht von jeder seiner Heldinnen eine zusammenhangende Geschichte vor. Blos die Umstände werden ausgelesen, die als Züge zu einem merkwürdigen Portrait dienen können. Dieses weiß der Verfasser sehr lebhaft zu schildern und daraus beständig schöne Folgen und Anmerkungen zu ziehen. Jeder Geschichte ist eine lesenswürdige Einleitung vorgesetzet, deren Innhalt unverbesserlich gewählet ist. Die deutsche Uebersetzung ist aus der geschickten Feder des Herrn Kanzleyassessors und Professors in Altona, Herren Dethardings geflossen. Bey deutschen Lesern kann diese Nachricht so gut seyn, als eine Versicherung, daß die Uebersetzung schön sey.

Neulich ist unter des Herren von Buchwald Vorsitz eine wohlgeschriebene Medicinische Inauguraldisputation hieselbst vertheidiget und zum Vorschein gekommen, deren Verfasser, Herr P. R. Wandeler, die Materie: De insigni emendatione praxeos medicæ in nosocomiis invenienda, mit sehr vieler Geschicklichkeit ausgearbeitet. Er zeiget den Nutzen gar deutlich, den öffentliche Siech- und Krankenhäuser zur Verbesserung der Arzeneykunde und besonders in der Praxi haben können, indem sie erlauben allerley Versuche zur Wohlfart der Menschen anzustellen, und nach dem Tode derselben durch die Zergliederung die Ursachen der Krankheiten und der fehlgeschlagenen Arzeneyen zu entdecken. Von der guten Einrichtung solcher öffentlichen Siechhäuser, und der Art und Weise wie die Bemerkungen in denselben anzustellen sind,

eröfnet der Hr. Verfasser ganz vernünftige Vorschläge, die wir gerne billigen, dabey aber auch wünschen, daß die Aerzte allemal so viel Gewissen, Mitleiden und Billigkeit, als Lernbegierde in die Lazarethe mitnehmen, und den Elenden als Aerzte und nicht als Henker erscheinen mögen.

Hannover.

In der Forsterschen Buchhandlung wird eine neue Ausgabe von Heumanni conspectu reipublicæ litterariæ veranstaltet. Der Abgang der Exemplaren scheinet hieran nicht sowohl schuld zu seyn, als der Argwohn eines unbilligen Nachdrucks. Dieser soll dadurch zu schanden gemacht, die Studirenden und Gelehrten aber vorläufig gewarnet werden, sich solchen Nachdruck nicht anzuschaffen, da sie nachstens eine viel verbesserte und vermehrte Auflage aus dem privilegirten Verlage zu erwarten haben.

* * * * *

Leute, denen der Himmel ein bisgen Witz verliehen, werden vielfältig über ihre Vollkommenheit zu Kinder, die immer etwas zu spielen haben wollen. Wo wollen wir die gelehrten Zoten anders herleiten, ohne die der eine auch das ernsthafteste nicht abhandeln kann, oder die der andere eines unvermischten Ausganges in die Welt werth schätzet. Nichts bleibt für diese Spielsucht sicher. Virgil, das Orakel der Dichter, ward durch Scarrons Possen ein Harlekin; und Voltaire, das Wunder unsrer galanten Welt, hat sich vor kurzem einen Narrengeschmack andichten lassen müssen. La Henriade, travestie en vers burlesques, ist der Titel einer Schrift, die in Deutschland und Holland kurz auf einander zweymal gedruckt worden. Die Absicht kann keiner so genau wissen, als der Verfasser. Soll sie ein anderer aus der Schrift selbst entwickeln, so kann sie für die Ehre des Possenmachers nicht die vortheilhafteste seyn. Auch das

uner-

unerträgliche bey den Zoten wird noch nicht schändlich, so lange sie das nicht antasten, was man nicht ohne die ernsthafteste Ehrerbietung nennen sollte. Wer aber Gott und die Religion in seinen Spas mischet, der macht sich der Menschheit und seine Blätter auch des Anrührens unwürdig. Diese Unvorsichtigkeit können wir dem Verfasser der Henriade nicht verzeihen. Er hätte bedenken sollen, daß das, was vernünftige verwerfen, bey dem Pöbel, der sein Lied eben nicht verabscheuen möchte, gar zu bald ein Zunder der ärgsten Leichtsinnigkeit wird. Den an Voltaire begangenen Fehler hat er Ursache fußfällig zu verbitten.

Weymar.

Der fünf und funfzigste Theil der Actorum Historico-Ecclesiasticorum enthält folgende Artickel: 1) merkwürdige Kirchenneuigkeiten, nach der Wahl Ihro Kayserl. Majest. Francisci des Ersten, nebst einigen Zusätzen von den Trauergedächtnissen des vorigen Kaysers. 2) Sorgfältige Bemühungen für die Englische Kirche bey den jetzigen Unruhen des Prätendenten. 3) Churfächsische und Brandenburgische Kriegs- Siegs- und Friedensandachten. 5 Zwey Memoriale wegen des öffentlichen Gottesdienstes der Reformirten zu Frankfurt am Mayn. 5) Nachricht von der gesuchten Vereinigung der zu der Griechischen Kirche gehörigen Wallachen, in Siebenbürgen, mit der Catholischen Kirche. 6) Auszug aus des Hrn. D. Feuerleins Disputation: de religione Ruthenorum hodierna. 7) Lebensbeschreibungen Hrn. E. J. Veils, und Hrn. A. Becks, zu Ulm. 8) Neue Amtsveränderungen. Mit diesem Theil hat Herr Bartholomäi den neunten Band der Actorum angefangen, und demselben eine Vorrede: von den neuesten Schriften, welche die Kirchenhistorie betreffen, vorgesetzet.

Frankfurt.

Eine neue Schutzschrift für die Freymäurer ist unter folgendem Titel ans Licht getreten: Le Franc-maçon

dans la republique, ou reflexions apologiques sur les persecutions des Francs-maçons par un membre de l'ordre avec une lettre à Madame de *** 1746. Das den Freymäurern in dem Schweizerischen Canton Bern angedrohete Märtyrerthum, und die Verordnung, welche den losen Freymäurern das Land verbietet, von angesessenen aber den Wiederrufseyd fordert, hat diese neue Schutzschrift befördert. Sie will die Herren der Regierung mit schönen Worten gewinnen. Sie sind eben die, welche man von den Herren Freymäurern, und ihren Affen schon lange zu hören gewohnt ist, ohne zu merken, daß die exemplarischen Zünfte mehr menschlichkeit, Weisheit und Tugend aus ihren Handlungen und aus ihrer Lebensart hervorleuchten lassen, als andere, für die sie ihre Geheimnisse zu hoch und zu würdig schätzen.

Königsberg.

An den Hrn. H. S. V seine Beurtheilung der 4. Predigten des Hrn. Past. Steins und dieses Antwort darauf betreffend.

M. H.

Verwundern sie sich über meine unbekannte Zuschrift, so mögen sie wissen, daß ich ein Vertheidiger der Unschuld bin. Ich bin durch ihre hämischen Gedanken, die sie in das 79. St. der Pom. Nachr. vorigen Jares, unter Gardelegen einrücken lassen gerühret. Schon längst hätte ihnen dieses bekannt gemacht, wo mir nicht der Herr Past. St. oder vielleicht dessen Vertheidiger im 90. Stück zuvor gekommen. Glauben sie ja nicht, daß ich dieses geschickten Mannes Erwiederung für unvollkommen halte, und aus diesem Grunde jetzt die Feder führe, sie wissen ja, daß man bey den vollkommensten Ausführungen eine kleine Nachlese halten kann und darf. Zuerst kann ich ihnen meine Bewunderung nicht bergen, daß sie so verwegen sind, (erlauben sie mir vom Herzen weg zu sagen) und Schriften eines Verfassers antasten, der, wie zu Tage lieget,

lieget, mit allen nur ersinnlichen Waffen zur Gegenwehr versehen. Seine von ihnen bestrittene Reden, und die Antwort auf ihren pedandischen Aufsatz zeugen davon. Hätten sie nicht bey deren Durchlesung bedenken sollen; ex ungue leonem? Ich glaube ganz gewis, wenn sie die Antwort des Hrn. St. auf ihre Beurtheilung eher hätten lesen können, als sie zu dieser geschritten, diese würde nachgeblieben seyn, und ihr wortverdrehendes Stillschweigen im 96. Stück gedachter Nachrichten, welches auch zugleich kein Stillschweigen, folglich ein grillenfangendes Non ens ist, würde von etwas mehrer Behutsamkeit zeugen, wenn ihnen seine Vertheidigung recht eingeleuchtet. Ich sage nochmals, ihr Herr Gegner ist mit allen ersinnlichen Waffen ausgerüstet. Seine Antwort stellet mir ein Schlachtfeld vor, auf welchen sich dieselben zu ihrer schmälichen Niederlage beschäftiget. Scharfe Einsicht, donnernde Worte, Mildigkeit gemässiget mit etwas Sparsamkeit, sind die Waffen. Dieses will ich nicht demonstriren, denn das ist ihre Arbeit, mir aber, und meinen Hrn. St. gehässig oder doch lächerlich. Ich wills also nur zeigen.

Ich kann nicht begreifen, wie sie sich vor den Augen und der Einsicht eines Mannes unter erdichteten Buchstaben verbergen wollen, der im Stande ist, aus einem einzigen Worte, dergleichen, demonstriren ist, den ganzen Menschen zu erkennen, und ihre verdriesliche Leidenschaften daraus zu schliessen. Wäre es nicht weit besser gethan, wenn sie, da sie ihn schon bekannt sind, sich nur ausdrücklich, nemlich Hartdrat Siegfried Virga, genannt hätten. Reden sie ja nicht mehr, sonst wird ihm das erste Wort ein Merkmal auch der Gasse seyn, wo sie wohnen. Sie werden vielleicht einwenden: das habe ich vorher nicht wissen können. Aber, M. H. hätten sie seine Predigten nur mit Fleiß durchgelesen, wie bald würde ihnen die Schärfe seiner Einsicht- und furchtbar geworden seyn. Siehet er nicht in der ersten derselben auf der 19. Seite da eine Gleichheit ein, wo kein menschlicher

licher Verstand eine erblicken kann: Zum Glauben gehören 3. Stücke, gleichwie zum Wesen des Menschen 2. Stücke, sind seine Worte. Welcher Algebraicus und besonders Differentialist hat die hierinn liegende Wahrheit erkannt: 3 = 2. und 2 = 3. Eben so wenig müßten sie seinen Catechismus recht angesehen haben, und zwar gegen das Ende, nicht ganz am Ende, denn da stehen, als eine Zugabe des kleinen Catechismus, die nützlichen Sätze des: Einmal Eins ist Ein, in ihrer richtigen Verbindung. S. 223. ist die Ueberschrifft: von den 4. letzten Dingen. Es wird gefragt: was ist noch übrig? Antw. die 4. letzten Dinge. Fr. Was sind das für letzte Dinge? Antw. der Tod 1), die Auferstehung 2), das jüngste Gericht 3), das ewige Leben 4), und die ewige Verdammnis 5) Ich glaube wohl, daß sich ihr stumpfer Geist den hierinn liegenden Satz: 4. ist gleich 5. nicht wird nicht gedenken können. Aber wie leicht wird solches dem Herrn Verfasser seyn. Er wird ihnen aus dem vorigen diesen Schluß zu machen im Stande seyn: $\frac{2 = 3.}{4 = 5.}$ Warum? beyde Progressionen haben einerley Differentz. Ich bin überzeuget, daß sie mehrere Beweise von der scharfen Einsicht ihres Hrn. Bestreiters nicht verlangen werden, weil sonst damit dienen könnte.

(Die Fortsetzung folgt nechstens.)

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 38.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 17 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 12ten dieses Monaths brachte unter dem Vorsitz des Herren D. Andreas Westphals, Adjuncti der Medicinischen Facult. und der Academiæ Naturæ curiosorum Mitgliedes, Herr Carl Friedrich Lindbom, ein Schwede, den IIten Theil der Abhandlung: De usu potus ad sanitatem conservandam restituendamque zu Catheder, welcher insbesondre handelt: De potulentorum in primis aquosorum usu speciali quantitate eorundem haurienda varia & variis aliis circa eadem animadvertendis. 5. Bogen in 4. Nach der von dem geschickten Herren Verfasser beobachteten Verbindung dieser Abhandl. mit dem I. Theil handelt der 52. §. vom dem Durste, und insbesondere dessen vornehmsten Ursachen, als für welche nicht allein ein Mangel des Speichels im Munde, Halse und den Magen, und die daher in diesen Theilen entstehende Trockenheit und Zusammenziehung, wie bis anhero

von denen mehresten Aertzten geschehen ist, sondern auch ein Mangel derer wäßrigten Theile in Geblüte, angegeben werden. Der §. 55. beweiset, daß das Getränke vollenkommen geschickt sey, beyde Ursachen des Durstes zu heben, in dem dabey befindlichen Scholio aber ist angeführet, daß nicht alle Arten derer Getränke, eine gleiche Kraft, den Durst zu löschen haben. Im §. 54. ist gezeiget worden, daß zu einer vollenkommenen Auflösung, insbesonderer derer fettsten Speisen im Magen, eine genugsame Menge von auflösenden flüßigen Körpern erfordert werde; und sind zugleich die Gründe dererjenigen wiederleget worden, welche das Gegentheil zu behaupten sich bemühet haben. In dem beygefügten Scholio aber ist zugleich die Frage untersuchet worden, ob der Geruch und Farbe aller Dinge, welche von denen Menschen genossen werden, in derselben Körper ganz und gar verändert werde, und solches mit nein beantwortet. Im §. 55. ist bewiesen, daß das Getränke, dasjenige Mittel sey, wodurch die Auflösung und Verdauung derer Speisen in den Magen sehr stark befordert werde, und in dem darauf folgenden Scholio, wird dem Wasser in Ansehung solcher auflösenden Kraft, der Vorzug vor allen andern Getränken gelassen. In den §. 56. wird von den Nutzen des Getränks, in Ansehung des in denen Gedärmen, insbesondere denen so genenneten dünnen, aus denen Speisen zuverfertigenden Milchsaftes (chyli); und in dem §. 57. von den Nutzen derer Getränke in Ansehung des aus dem Milchsafte seinen Ursprung habenden Geblüts und dessen daher rührenden genugsamen und natürlichen Flüßigkeit gehandelt. Im §. 58. ist das Leben beschrieben; und im §. 59. 60. 61. und 62. erwiesen worden, daß das Leben und die Gesundheit derer Menschen nicht lange bestehen könte, woferne nicht das Geblüte und die übrige Säffte mit genugsamen flüßigen Theilen, als welche mehrentheils ihren Ursprung denen Getränken, insbesondere aber denen wäßrigten zu danken haben, begabet wären. Im §. 64. wird diese letztere Meynung annoch

weitre

weiter bewiesen, und zugleich auf diejenige Einwürffe geantwortet, welche dawider könnten gemacht werden, geantwortet. Im §. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. und 74. wird von der unterschiedenen Menge des zu trinkenden Getränkes, und zwar in Ansehung derer genossenen unterschiedenen Speisen; des Alters, das Temperaments, der Lebensart, des Geschlechts, des Landes, und endlich der unterschiedenen Jareszeiten gehandelt. In den §. 75. befinden sich diejenige Reguln, welche in Ansehung der Zeit und der Ordnung derer zu sich nehmenden Getränke zu beobachten nöthig sind. Im §. 76. wird die Frage untersuchet: ob es erlaubt sey des Nachtes, und bey annoch nüchternen Magen, kaltes Wasser zu trinken, und mit ja beantwortet; welches auch im § 77. in Ansehung der Frage ob es erlaubt sey, auf frischgegeßnes Obst, Wasser zu trinken geschiehet. Im §. 79. und 80. ist von dem seit langen Zeiten, unter denen Aertzten entstandenen Streit: ob nemlich keine kürzere Wege in dem menschlichen Körper als bisher bekannt, verhanden wären, vermöge welcher die Materie des Getränks nach denen Nieren und der Urinblase, kommen könte, insbesondere da die Erfahrung lehret, daß viele sogleich nach den genossenen Getränke, sogleich den Urin lassen müssen, gehandelt. Und endlich in dem §. 89. die Ursache von der geschwinden Erquickung nach genossenen, insbesondere stärkenden Getränken angeführet worden.

Königsberg.

(Verfolg des vorigen.)

Schreckensvolle Worte machen den andern Theil seiner Rüstung wider sie aus. Welchem ehrliebenden Gemüthe jagen nicht die Worte: Grillenfänger, Wortverdreher, Pedante, Unklnger, der sich mit läppischen Sachen prostituiret ꝛc. ꝛc. eine bange Furcht ein? Wäre es nicht rathsam gewesen, daß sie sich hiebey verhalten hätten, wie jenes beklommene Heer bey der donnernden Stimme und grausen Rüstung ihres Hohnsprechers? Ich muß sagen, es verdrüsse oder gefalle ihnen,

daß sich gedachte Worte auf sie ungemein schicken. Sie geben in ihren ersterm Aufsatze vor, Hr. St. wolle in seiner Vorrede setzen: das Schreiben hindere das Gedenken, da er doch nur spricht, er wende die Zeit lieber aufs meditiren, als aufs schreiben. Beydes ist ja, ob gleich im Grunde, dennoch nicht den Worten nach einerley gesaget. Und wer den Grund der Worte eines andern anführet, der ist nothwendig ein Wortverdreher. Ein Pedante sind sie auch, denn sie fordern von Hrn. Stein, er soll beym Texte bleiben, welches ihm aber unmöglich ist, denn er liebet die neueste Mode, und hat das Gegentheil mit seinen Zuhörern bereits verabredet. Wäre es erlaubt, wenn ein Redner mit seinen Zuhörern, dahin überein käme, er wolle ihnen nichts als Fabeln erzählen, und er machte ihnen doch würkliche Geschichte bekannt? Müßte er sein Versprechen nicht halten, wie ungeschickt es auch im übrigen gethan seyn mögte? Sie werden einwenden: Hr. St. hat doch im Anfang p. 11. ausdrücklich gesagt: wir werden NB. aus diesen Worten betrachten. Aber, mein Herr! verstehen sie denn keine Complimenten? Ueberdem, was hat es für Nutzen, durch genaue Betrachtung eines zum Grunde gelegten Textes, sich in den Stand zu setzen, seine vorzutragende Lehren daraus herleiten zu können? Es ist weit bequemer, wenn man dieses aus seinen System thut, denn das ist dem Redner, obgleich nicht dem Zuhörer bekannt. Es war ihm auch deshalb nicht möglich, bey den erwehlten Worten zu bleiben, weil sie vom Glauben handeln, er aber der Lehre vom Glauben einen neuen Glanz zu geben, sich entschlossen hatte. Er spricht von ihm selbst in seiner Widerlegung, s. 720. Der Text handelt vom Glauben. Und verbindet nicht dieses einzige Wort den Hrn. Verfasser, die ganze Lehre vom Glauben vorzutragen, oder abzuhandeln? In Wahrheit, ein starkes Band der Verbindlichkeit. Der Text handelt am Ende von dem, das man nicht siehet. Und geben sie Acht, Hr. St. wird sich seiner Verbindlichkeit gegen diesem Text ehestens durch eine Abhandlung der optischen Disciplinen, und

und was denenselben entgegen stehet, vermöge dieser Worte entschütten. Sie und andere Pedanten werden es ihm so wenig verargen können, als man es jenem, der aus einem Texte, in dem das Verbindungswort, und, befindlich war, die Lehre von allen Arten der Verbindungen in allen nur möglichen Welten abhandelte, verdacht hat. Ihr Unverstand prostituiret sich auch mit läppischen Sachen, indem sie diesen Lehrer beschuldigen, er habe Beyfall und Zuversicht, diese zwey Stücke des Glaubens, für eins gehalten; aber er hat ihnen bereits in seiner Widerlegung das Gegentheil bezeuget, da er sich auf seine richtige Definitiones von beyden berufet. In seiner ersten Predigt s. 30. 31. heissets von dem Beyfall: er ist eine übernatürliche Ueberzeugung und Gewisheit in der Seele, daß ich = = mit völliger Zustimmung meines Gewissens sagen kann: Jesus ist mein Heyland, er ist mein Herr, mein Gott, seine Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit, u. s. w. S. 33. die Zuversicht ist die zuversichtliche Ergreifung des ganzen heil. Verdienstes Jesu Christi. Sie werden einwenden: wer das erste nach der Definition vom Beyfall mit Wahrheit sage kann, der ergreifet ja schon das ganze Verdienst Christi, denn Christi Verdienst ergreifen heisset, dasselbe sich zueignen mit dem Worte, Mein, ꝛc. ꝛc. Aber, M. H. was schadets, wenn Definitiones von zwey unterschiedenen Sachen auf eins ausfallen? Genug, es sind Definitiones, und zwar wie Hr. St. bezeuget S. 721. richtige, und ich setze noch hinzu: nachdrückliche, wie insbesondere die letztere: Die Zuversicht ist eine zuversichtliche ꝛc. wobey die logikalische Vollkommenhit, identitas dictionis, sehr artig angebracht ist. Gewiß, dergleichen Verfahren höniſch anzutasten, ist eine wortverdrehende und pedantische Grillenfängerey. Ich muß noch kürzlich der Mildigkeit gedenken, die Herr St. mit etwas Sparsamkeit in seiner Wiederlegung mässiget. S. 720. heissets: Hr. St. ist nicht beym Texte geblieben. Antwort: hierinn haben sie nicht ganz unrecht. S. 722. Man gestehet im übrigen gar gerne, daß die beyden letz-

ten Stücke des Glaubens so nahe an einander grenzen, daß man = = die Linien gar leicht überschreiten (oder eins für das andere halten) könne. Er ist auch nicht in gänzlicher Abrede, ein solches gethan zu haben. Sehen sie doch, M. H. welche milde Zugaben! Er nimmt aber in den folgenden, nach Art einer klugen Sparsamkeit, diese Gaben bald wieder zurück. Er rechtfertiget sein Verhalten, was das letztere betrifft, aus den drey Sätzen in einer Schlußrede, da die conclusio virtualiter in den præmissis stecket, ob sie gleich realiter davon unterschieden. Ist ihrem Grillenfangenden Spottgeiste dieses dunkel, so merken sie, er will so viel sagen: Ist es niemanden zu verdenken, der die Conclusion für die minorem und diese für jene hält, wer will es an mir tadeln, wenn ich die Zuversicht für den Beyfall, und diesen für jene ansehe? seyn sie doch mit ihm nur zufrieden, wenn er auch nach S. 722. 4. Stücke des Glaubens annehmen, oder das halbe Dutzend gar voll machen wolle, denn sie können's ihm doch nicht wehren. Und so hätte ich ihnen den gezeiget was ich versprochen. Erlauben sie mir noch ein paar Erinnerungen. Sie haben selbst in ihren Begriffen vom Beyfall und Zuversicht treflich gefehlet. Jener ist nach ihrer eiteln Einbildung eine Ueberzeugung von der Wahrheit wegen des Zeugnisses eines andern. Das ist aber, wie Hr. St. S. 722. gar gründlich erinnert, assensus generalis, den auch ein Heuchler haben kan. Hätten sie nicht hier zusetzen können: est assensus Spiritu divino animatus? sagen sie: das verstehet sich von selbst, wenn die Rede, wie hier war, vom seligmachenden Glauben ist; so antworte ich: überflüssige Worte muß man auch gebrauchen. Oder berufen sie sich auf Hrn. St. erste Predigt, da er S. 33. von der Zuversicht nicht ausdrücklich setzet: est fiducia spiritu divino animata; so können sie meine Erwiederung leicht von ferne sehen: Diese Freyheit ist zwar ihm aber nicht ihnen erlaubt, dieser Schild ist ihnen zu groß, und kleidet nicht einem jeden. Eben so schlecht treffen sie es auch, wie Hr. St. gedenket, in ihren magern

magern Begriff von der Zuversicht, da dieselbe eine ruhige Erwartung eines gewissen Guten seyn soll. Er zeiget ihnen, ein Gerechtfertigter habe und besitze schon Friede mit Gott, Vergebung der Sünden, folglich könne er dieselbe nicht noch erwarten. Und das ist richtig geschlossen, denn die Vermehrung und Bestätigung dieser Güter, auch andere ausser diesen sind nicht möglich, folglich nicht künftig, noch vielweniger von einen Gerechtfertigten zu erwarten. Eben da die Feder niederlege, kommt zu meinen unschätzbaren Vergnügen das 22. Stück der P. N. hier an. Der getreue Herr Freymuth hat abermals von hieraus auf eben die Weise, wie vorhin, seinen Klienten ritterlich vertheidiget. Seine Waffen sind besonders wider ihr Stillschweigen im 96. Stück dieser schönen Nachrichten gerichtet. Auch hiebey halte sogleich eine kleine Nachlese. Das vornehmste in dieser Vertheidigung betrifft ihre stachelichte Ironien. Er weis aus seinen ohnfehlbaren Erkenntnisgrunden, dergleichen ein einziges Wort ist, gewiß, daß sie vir theologus, quo ironica vox indigna est. Er weiset ihnen deshalb, wie sie selbst sehen können, eine Stelle unter dem niederträchtigen Pöbel an. Gewiß, der Schluß von einer Ironie auf dem Pöbel hat seine gewiesene Wege. Denn warum setzen die erhabensten Geister den Horatz, Persius und Juvenal unter den niederträchtigen Pöbel? Sie haben Ironien geschrieben. Wolten sie mir aber und Herrn Freymuth, das Beyspiel Paulus 2 Cor. XI. 19. oder der Propheten vorwerfen; so sage ich mit dem Herrn Freymuth: ich habe ernsthaftere Dinge zu thun, als daß ich ihnen hierauf weitläuftig antworten könte. Ich muß schliessen mit der Ermahnung eben dieses Mannes: scherzen sie wo sie wollen, nur beflecken sie keine Warheit mit ihrem Scherz. Das heißt: wenn Herr St. schreibet, so reden sie nichts drein, denn alle seine Aussprüche sind ungezweifelte Wahrheiten, wie ietzt von mir erwiesen. Lassen sie ihn das letzte Wort;

So bin ich

Dero

S. Kleinmuth.

Stettin.

Stettin.

De unctione Christi, Viro Magnifico, Excellentissimo Consultissimo *Matthiæ Benoni Hering*, J. U. D. in inclut. Acad Rostoch. Prof &c. Magistratum Academ quem ad Cal. Maji, 1746. capessebat, gratulaturus disserit *Henr. Amandus Wüstenberg*, Sedin. ad D. Nicolai Verbi Divini Minister. 3. Bogen in 4. Der um Schulen und Kirchen hochverdiente Hr. Verfasser liefert in dieser Abhandlung eine feine Probe seiner theologischen Einsicht. Nach einem kurzen Vorbericht von dem unterschiedenen Gebrauch der Salbung bey den alten Völkern handelt er in der ersten Abtheilung: Von der Salbung überhaupt, und dem wahren Begriff derselben. Die Erklärung, daß sie sey Actus, quo homini Spiritus S. cum suis donis finitis confertur wird erwiesen, und wieder die Einwürfe geschickt gerettet. In der zweyten Abtheilung, welche die Aufschrift hat: De Unctione Christi speciatim & eius possibilitate, wird dargethan, daß der angegebene Begriff von der Salbung, gar füglich zur Erklärung der Salbung Christi angewandt werden könne, ohne daß etwas wiedersprechendes daraus folge. In der dritten wird endlich erwiesen, daß die Salbung Christi nicht anders als für eine Mittheilung endlicher Gaben genommen werden könne. Alles wird gründlich und mit vieler Geschicklichkeit aus einander gesetzet.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0348
DFG

1746. 39.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 20 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Neue von der Königl. Akademie zu Greifswald gebilligte Fürschrift, nach welcher in der Akademischen Buchdruckerey das Postulat an einen geprüften Kunstliebhaber, am 16. May, 1746. öffentlich ertheilet worden. Auf Erfordern entworfen von M. Johann Carl Dähnert, Secretär der Königl. deutschen Gesellschaft. 4. Bogen in längl. 4. Das sogenannte Postulat ist von vielen Zeiten her den Kunstverwandten der Buchdrucker öffentlich gegeben, und man kann aus den dabey üblich gewesenen Ceremonien abnehmen, daß sie für junge Leute Erinnerungen seyn sollen, ihrer Kunst mit Fleiß und Ernst obzuliegen, und in ihrer ganzen Lebensart sich als Feinde der Laster und Freunde der Tugend zu erweisen. Diese gute Absicht war jedoch unter allerley dabey vorgeschriebenen Zoten und verwerflichen Hudeleyen so versteckt, daß kaum etwas geringes davon her-

vorschimmerte; wohlgesittete Buchdrucker aber zu unseren Zeiten billig Bedenken trugen, sich überall in das Depositionsspiel zu mischen. Kurz, Gelehrte und Ungelehrte urtheileten, daß bey einer längeren Duldung desselben Vernunft, Geschmack und Religion leiden würde. Aus diesem Grunde hat die hiesige Buchdruckergesellschaft bey der neulichen Aufnahme eines neuen Mitgenossen für billig erachtet, von der alten Formel abzuweichen, und eine andere zur Maßregel zu nehmen, in welcher das wahre schöne der Absicht bey ihren Feyerlichkeiten nicht durch possenhafte Ausschweifungen unkenntlich gemacht würde. Der von dem genannten Verfasser dazu gegebene Entwurf ward von der Königlichen Akademie genehm gehalten, und die sämtlichen ansehnlichen Glieder derselben beehreten die danach eingerichtete Handlung mit ihrer Gegenwart. Es sind zehn kurze Reden, aus welchen die entworfene Fürschrift bestehet, die theils von dem Buchdruckerherren selbst zum Unterricht und zur Bestättigung des neuen Mitgenossen, theils von den übrigen dabey erforderlichen Zeugen und Kunstverwandten gehalten worden. Der Vorredner erwehnte der angenehmen Verbindung, in welcher die Zuneigung und Unterstützung gelehrter Männer mit den Bemühungen der Künstler stehet; und in der Schlußrede rühmete der Akademische Buchdrucker, Hr. Hieron. Joh. Struck, allerley Zeugnisse von der Vorsorge des hiesigen hochlöblichen Concilii für sein Wol, und für die Verbesserung seiner Umstände. Wir finden den Vorsatz ganz löblich, den er hiebey entdecket, und nach welchem er keine Mühe und Kosten sparen will, das Vorurtheil zu zernichten, als ob in Greifswald kein tüchtiger Buchdrucker und keine wohleingerichtete und vollständige Druckerey erhalten werden könne. Von der gegenwärtigen Einrichtung der hiesigen Druckerey zeugen die hier beygefügten Schriftproben, deren hier 48. unterschiedene Arten sind, die schon als eine sehr gute Grundlage zu einer vollständigen Druckerey, gelten können.

Amster-

Amsterdam.

Nouvelle Bibliotheque Germanique, ou histoire litteraire de l'Allemagne, de la Suisse & des Pays du Nord. Par les Auteurs de la Bibliotheque Germanique & du Journal Litteraire d'Allemagne. *Janvier, Fevrier, Mars* 1746. TOME PREMIER; *Premiere Partie*. à Amsterdam chez Pierre Mortier 1746. 15. und ein halber Bogen in 8. Daß die Verfasser der in dieser Aufschrift erwähnten und aufeinander folgenden periodischen Schriften, auch an dieser neuen Monathschrift arbeiten, ist zur Anpreisung derselben schon genug gesaget. Auch dies erste Stück beweiset schon, daß dieselbe sich durch eben die Gründlichkeit, Munterkeit und Unpartheylichkeit beliebt machen werde, welche der Bibliotheque Germanique und dem Journal Litteraire d'Allemagne ein so gutes Ansehen in der gelehrten Welt erworben haben. Von diesen Monathschriften enthält die Vorrede vor diesem neuen Stück eine kurzgefaßte Geschichte. Die Bibliotheque Germanique nahm im Jar 1720. ihren Anfang, und eine gelehrte Gesellschaft in Berlin führte, unter des berühmten *Lenfant* Aufsicht, zuerst bis aufs Jar 1728. die Feder dabey. In diesem Jare starb Lenfant, hinterließ aber in dem Herren Beausobre und Mauclerc Männer, die der Fortsetzung dieser Bibliothek vollkommen gewachsen waren. Ihre gemeinschaftliche Arbeit an derselben beförderte den Fortgang bis ins Jar 1734. da vielfache Geschäfte den Hrn. Beausobre nöthigten, den Hrn. Formey, als einen Gehülfen für sein Theil anzunehmen. Dieser und der Herr Mauclerc theilten auch nach des Beausobre im Jar 1738. erfolgten Absterben die Arbeit allein unter sich, und gelangten bis zur Ausfertigung des funfzigsten Stückes. Mit demselben ward ihre Monathschrift zwar nicht völlig geschlossen, erschien aber von da an unter dem neuen Titel: Journal Litteraire d'Allemagne, de Suisse & du Nord. Unter den Beschäftigungen mit dieser neuen Schrift riß der Tod dem Hrn. Formey seinen

gelehrten Gehülfen in dem Hrn. Mauclerc von der Seite, dessen Stelle jedoch der Herr von Perard mit vielem Ruhm zu bekleiden, wieder anfieng. Diesem Journal litteraire wurden jedoch von dem Verleger so viele Hindernisse gelegek, daß in dreyen Jaren nur 4. Theile davon ans Licht treten konnten. Der letzte erschien im Jar 1743. und seit der Zeit blieb bis jetzo der gelehrten Welt der Nutzen von einem Werke entzogen, das seiner Vorzüge wegen wenigere Behinderungen verdienet hätte. Endlich haben sich die Herren Verfasser genöthiget gesehen, wiederum Titel und Verleger zu ändern, und vermittelst einer nouvelle Bibliotheque Germanique, dem Verlangen der Kenner ihrer Geschicklichkeit ein Genüge zu thun. Herr Formey und der Herr von Perard sind nach wie vor die ordentlichen Verfasser. Von den vorzüglichsten Schriften aus Deutschen, Schweitzerischen und Nordischen Pressen, werden sie zulängliche Nachrichten und gründliche und unpartheyische Urtheile der Welt vorlegen. An einen dieser genannten Gelehrten haben auch die Hrn. Schriftsteller und Verleger ihre Werke einzusenden, für die sie eine Stelle in dieser Bibliothek verlangen. In dem ersten Theil des ersten Bandes auf die drey ersten Monathe dieses Jares stehen folgende Artickel: I.) Eloge de Monsieur *de Mauclerc*. Einen Auszug davon bleiben wir unsern Lesern bis künftig schuldig. II.) *Jo. Georg. Wachteri* Archæologia nummaria, continens præcognita nobilissimæ artis, quæ nummos antiquos interpretatur. Lipf. in 4. III.) *J. Leupold* Theatrum Pontificiale, oder: Schauplatz der Brücken und des Brückenbaues. In Fol. Dieser nette Auszug hat den Hrn. Major Gumbert zum Verfasser. IV.) Reflexions sur la Priere que Jesus mourant fit en faveur de ses ennemis. Luc. 23, 34. Wir wollen in einem der folgenden Blättern von dieser Abhandlung einen Auszug mittheilen. V.) Fortsetzung des Auszuges aus der: Vergleichung der Leibnitzischen und Newtonischen Metaphysik. Der Anfang stehet im ersten Band des Journal Litteraire. VI.) Lettre addressée aux

Auteurs

Auteurs de ce Journal. Er betrifft den Bericht eines Ungenannten über den ersten Band der Recueil Litteraire, der 1740. zu Geneve ans Licht gekommen. Man hatte diesen Bericht in den 50. Band der Bibliotheque Germanique bekannt gemvcht. VII) Joh. Jacob Bodmers Critische Betrachtungen über die poetischen Gemälde der Dichter mit einer Vorrede von Johann Jacob Breitinger, Zürich. 1741. VIII) Lettre de l'Auteur de l'Essai d'un systeme nouveau, concernant le nature des Etres spirituels, à Monsieur *de Sandoz* ancien Commissaire Général à Neufchatel, au sujet d'une nouvelle Découverte Physice Man lieset in diesem Briefe angenehme Bemerkungen über die Wasservielfüsse. IX.) Extrait d'une Lettre du R. P. *Florent Podkanski* Bibliothecaire de S. Exc. M. le grand Référendaire de la couronne de Pologne a Mr. de P. Die gelehrten Berichte in diesem Briefe verdienen gleichfalls, daß wir davon besonders reden. X) Le nonveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ, traduit en François, sur l'Original Grec. avec des Notes Litterales pour éclaircir le Texte par Mrs. de Beausobre & Lenfant. Nouvelle editien, à Amsterdam 1741. XI.) Lettre d'un Ami de M. *des Vignoles* pour servir de Réponse a une Brochure de *M. Kohlreif*. XII.) Memoire sur le Renouvellement de l'Academie Royale des Sciences & des belles Lettres de Berlin. XIII.) Panegyrique du Roi. Er ist aus der Feder eines Ungenannten im December des vorigen Jares bey Gelegenheit des Dresdner Friedens geflossen. XIV.) Nouvelles Litteraires. Jeder Artickel vergnüget seinen Leser auf eine besondere Art, und die Herren Verfasser geben bey ihren andern Vorzügen auch durch ihr Beyspiel einigen deutschen Journalisten die schöne Regel, sich durch keinen unbändigen Nationen-Neid ins lächerliche zu stürzen.

Berlin.

Am letztverwichenen 5ten May sind die Herren von Voltaire und von Condamine in die hiesige Akademie der Wissenschaften und freyen Künste aufgenommen.

Auch ist den französischen Berichten zu Folge dem Hrn. von Voltaire die Stelle des Präsidenten Bouhier in der Academie françoise zu Theil geworden.

Göttingen.

Bey Vandenhök ist gedruckt: Paulo uberioris in universam Philosophiam introductionis editio nova Pars I. Logicam multo auctam & emendatam tradens a *Sam. Christiano Hollmanno*, Log Metaph. & Theol. Nat. in Georgia Augusta P.P.O. 1746. 2 Alph. in 8. Dieser neuen Ausgabe des Hollmannischen Systems ist ein ganz besonderer Fleiß des Herren Verfassers gewidmet, davon dieser erste Theil bereits sehr gute Proben aufweiset. Wir finden hier dasjenige ausgemustert, was in den vorigen Ausgaben überflüssig stand, oder ausser der systematischen Ordnung eingeschaltet war. Die Beweise sind hin und wieder geändert, deutlicher und vollständiger gemacht. Die Beyspiele, welche fehleten, oder doch sehr sparsam beygebracht waren, sind an den nothwendigen Stellen hinzugesetzet, und man findet durchgehends aus der philosophischen Geschichte die Erzählungen beygefüget, was über die merkwürdigsten Lehrsätze für unterschiedene Meynungen geheget, oder für Streitigkeiten erreget und geführet worden. Was wider sein eigenes System vorgebracht und eingewandt worden, hat Herr Hollmann bescheiden widerleget. Seine Bitte aber an diejenigen, die seine Zuhörer gewesen, oder doch sich mit seinem Lehrbegriff genau bekannt gemacht, daß sie ihm würkliche Fehler, oder ihnen beygefallene Zweifel wider sein Werk entdecken mögen, kann ein Beweis seyn, daß es ihm vornehmlich um die Beförderung der Wahrheit zu thun sey.

Alles,

Alles, was wir angeführet haben, giebt dieser Ausgabe vor den ersteren einen merklichen Vorzug. Die Bemühung an sich hat auch nichts tadelhaftes, es sey denn, daß man den oft gemachten Vorwurf dabey wiederholen wolle, daß unsere Philosophen eine Menge von Alphabeten drucken lassen, um der Welt einige neuerkannte Wahrheiten kund zu thun, die sich auf so viel Blättern, als sie Alphabete schreiben, gemächlich fassen liessen. So viel ist unstreitig, daß die unzähligen veränderten Ausgaben gelehrter Schriften den Liebhabern der gelehrten Geschichte ihr Studium sehr sauer, und es fast unmöglich machen, den wahren Charakter eines Schriftstellers, und die Beschaffenheit seiner Gedanken und Lehrsätze mit Gewißheit kennen zu lernen und anzugeben, ehe er ganz und gar zu schreiben aufhöret.

Auch sind bey Vandenhök abgedruckt: *Hermanni Boerhave*, prælectiones publicæ de morbis oculorum ex codice MSc. editæ. 1746. 13. Bogen in 8. Dieses Werkgen ist nach einer Abschrift der Boerhavischen Vorlesungen, die in der Zwingerschen Bibliothek zu Basel befindlich gewesen, abgedruckt, und der Herr Herausgeber hat so viel als möglich gewesen, sich bemühet, die in der Abschrift befindlichen vielen Fehler zu verbessern und auszumerzen. Ohnerachtet nun diese Abhandlung wol nicht völlig in dem Ansehen erscheinet, in welchem sie der berühmte Boerhave selbst geliefert haben würde, so enthält sie doch für die Liebhaber der Physik und Arzeneykunst viele nützliche und lesenswürdige Anmerkungen. Sie bestehet aus dreyen Abtheilungen, davon die erste die Krankheiten derjenigen Theile, welche äusserlich die Augen umgeben, zum Vorwurf hat. Der zweyte Theil betrachtet die vornehmsten Augenkrankheiten an sich selbst, und enthält besonders gute Betrachtungen über die verschiedenen Arten des Staares. In der dritten Abtheilung werden die Krankheiten am Auge abgehandelt, welche durch Gläser und andere dioptrische Mittel geheilet werden

den können; auch ziehet Hr. Boerhave hier das physicalische bey dem Gebrauch der Vergrösserungsgläser in Erwägung. Wem eine und andere Bemerkung schon als alt vorkommen sollte, der muß erwägen, daß diese Vorlesungen bereits im Jar 1708. gehalten sind. Der hiesige Herausgeber machet Hoffnung, nächstens Boerhavische Vorlesungen von dem Gehöre, und den Ohrenkrankheiten der Welt vorzulegen.

Greifswald.

Die, in dem, auf der 162. S. dieser Nachrichten vom vorigen Jare, erwehnten Verzeichnis, bemerkte Sammlungen einiger zur Historie der Schwedisch-Pommerschen Amts-Städte gehörigen Nachrichten, so theils aus urkündlichen, theils aber aus gerichtlichen Handlungen und sonsten, von dem Assessore des hiesigen Königl. Hofgerichts und der Pomerschen Gesellschaft Conseniore, Hrn. von Boltenstern, zusammen getragen, sind nunmehro nicht allein völlig fertig, und von der löbl. Juristen Facultet allhier, und danechst auch von der bemeldeten Gesellschaft genehmiget worden, sondern auch die Abhandlungen von denen nachsitzenden Städten, Wolgast, Barth, Loitz, Grimmen, Triebsees und Damgarten, gleichfals, zum Stande gebracht, welchen diejenigen von denen Städten Stralsund und Greifswald, deren jede, wenigstens einen starken Band ausmachet, bald folgen wird. Der Hr. Verfasser ist bereit, denenjenigen, die es verlangen, diese seine Sammlungen gerne zu communiciren, und wird mit vielem Danke erkennen, wann ihm noch ein und andere Zusätze und Erläuterungen mitgetheilet werden sollten.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0356
DFG

1746. 40.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 24 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leben
des Herren von Mauclerc.

Herr Paul Emil von Mauclerc, Sr. Königl. Majest. in Preussen Hofprediger, der französischen Kirchen in Pommern, und in der Ukermark, Inspector, Pastor zu Stettin, und der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied, war am 30. Jenner des 1698. Jares zu Paris geboren. Sein Vater, Jeremias von Mauclerc bekleidete daselbst die Stelle eines Parlementsadvocaten, und die Mutter, Louise de Milsonneau stammete aus einer alten Familie derer *Chatillon sur Loing*. Man bemerkte an dem jungen Mauclerc gar bald ein vorzügliches Geschick zu den Studien, und die feinen Züge, aus denen ein grosser Geist gebildet wird. Ward auf der einen Seite sein lebhafter Verstand und schönes Gedächtniß bewundert; so nahm man auf der andern, eine

ausnehmende Liebe für die Billigkeit und Gerechtigkeit, als den Grund aller Tugenden, und die reinste Neigung und Ehrfurcht gegen die Religion, als die Hauptvollkommenheit eines Christen, mit Vergnügen wahr. Nach den hienach gezogenen Richtschnuren ward seine Jugend gelenket, und man kann sein ganzes Leben eine Auswickelung dieser schönen Eigenschaften nennen. In seinem neunten Jare verliessen seine Eltern Frankreich und wandten sich nach Basel. Hier setzte er seine Schulwissenschaften so glücklich fort, daß man ihn der Akademischen Studien fähig hielte, ehe er das eilfte Jar zurückgeleget hatte. Sein Vater aber erkannte, daß ein früher Wachsthum nicht allemal die Früchte des Verstandes und des Herzens zu der gehörigen Reife gedeihen lässet, wenn man ihm die genaueste Wartung und Aufsicht entziehet. Er widersetzte sich daher dem Vorhaben, seinen Sohn unter die Akademischen Bürger aufzunehmen, und ließ es dabey bewenden, daß der Rector an dem Tage der Versetzung öffentlich erklärte, der junge Mauclerc sey der Stelle würdig, die ihn der Vater aus weisen Ursachen nicht betreten lassen wollte. Von Basel zog seine Familie in die Mark Brandenburg und schlug ihre Wohnung zu Berlin auf. Gleich aber nach dieser Veränderung starb der Vater unsers jungen Gelehrten, und hinterließ seinen Sohn unter der Aufsicht einer Mutter von einem fürtrefflichen Verstande, die ihn mit der weisesten Anführung nach unterschiedenen Akademien begleitete, und das Glück hatte, ihre Hoffnung allemal durch seinen Wachsthum in den Studien übertroffen zu sehen. Zu Utrecht hat er unter andern der berühmten Männer, Leydeckers und Roells Unterricht in der Gottesgelahrtheit genossen. In den Kirchenalterthümern war der nicht weniger berühmte Reland sein Lehrer; insbesondere aber rühmte er sich, aus dem genauen Umgange des Hrn. Martin, Predigers bey der Wallonischen Gemeine daselbst, vielen Nutzen gehabt zu haben. Bey seiner Rückkehr nach Berlin, setzte er seine Studien vor sich fort, und da er ohngefehr zwey

Jare

Jare als Candidat daselbst zugebracht, erhielte er im Jar 1719. eine Predigerstelle zu Bulsholtz, eine Meile von Berlin, da er noch nicht 21. Jare alt war. Im Jar 1720. trat er in die Gesellschaft derjenigen gelehrten Männer, die unter des Herren Lenfant Aufsicht die Bibliotheque Germanique (*) auszufertigen den Vorsatz fasseten. Er war vom Anfange dieser schönen Monathschrift einer der vornehmsten Mitarbeiter an derselben. Ja nach des Hrn. Lenfant Absterben, hatte er in des Herren Beausobre und nachmals in des Herren Formey Gesellschaft allein die Ausfertigung dieses Werkes übernommen, welches auswärtigen und einheimischen allezeit den vortheilhaftesten Begriff von seinen gelehrten Verfassern beygebracht hat. Ausser dieser Arbeit, welche den Fleiß eines Mannes, der im Amte sitzet, völlig beschäftigen konnte, hat Hr. Mauclerc nichts durch den Druck der Welt vorgeleget, ohne eine Vorrede vor dem ins deutsche übersetzten Tractat des Herren Baratier, von der Erziehung und den Studien seines Sohnes, der 1735. in Stettin gedruckt worden. Im Jar 1721. lies die von dem Hrn. Dumont, jetzigen Prediger zu Rotterdam, verlassene französ. Gemeine zu Leipzig an den Hn. Mauclerc den Ruf ergehen; und er war nicht abgeneigt, demselben zu folgen. Allein des Hochseligen Königes in Preussen Majestät geruheten, ihn bey der in Stettin neuangekommenen französischen Colonie, als einen Prediger in seinen Landen zu behalten, alle die Vortheile, die man ihm in Leipzig versprochen, gleichfalls anzutragen, und das Ansehen eines Königlichen Hofpredigers beyzulegen. Dem ohngeachtet hatte er Mühe sich zu überwinden, daß er den Ruf nach einem Ort ausschlage, der für einen Gelehrten von seinem Charakter, so viel Vortheile darbietet, als Leipzig. Er unterwarf sich jedoch dem Willen des Königes. Und wie Stettin in ihm einen vorzüglichen Gelehrten und seine Gemeine einen

(*) Man sehe das vorhergehende Stück dieser Nachrichten nach.

erwünschten Prediger verehrete: so erkannte auch die Königliche Societät der Wissenschaften zu Berlin seine Vollkommenheiten, und nahm ihn im Jar 1739. in die Zahl ihrer Mitglieder auf. Zu der Geschichte hatte Hr. Maucler eine ausnehmende Neigung, und wir müssen sie glücklich und lobwürdig nennen, weil sie sich in ihm bey einem Manne gefunden, der die fürtrefflichsten Eigenschaften eines Geschichtschreibers besaß, welche Kenner in einer gesetzten Urtheilskraft, richtigem Geschmack, Genauigkeit, Unverdrossenheit, Unpartheylichkeit, und Liebe zur Wahrheit mit Grunde setzen. Die Welt würde hievon einen ansehnlichen Beweis erhalten haben, wenn sein historisches Werk von dem Hause Brandenburg ans Licht getreten wäre. Seine vieljärigen Nachsuchungen und Bemühungen waren auf ein dergleichen Geschichtbuch gerichtet, das bis aufs Jar 1700. reichen sollte. Die vornehmsten Archive von Brandenburg, Bareuth, und Anspach reichten ihm dazu die Materialien dar, und er würde angefangen haben seinen Schatz zu gebrauchen, und nach der Anlage ein Werk von 7. bis 8. Quartbänden ans Licht zu stellen, wenn die Vorsicht seine Tage verlängert hätte. Das gute Herz an unserm Gelehrten konnte nicht weniger unter allen Umständen die Probe halten. Als ein Geistlicher gieng er ganz genau den Pflichten eines Standes nach, zu welchem ihn die Natur gebildet zu haben schiene. Seine Reden und Lehren waren einnehmend, unterrichtend und erbauend, und seine Gebete herzlich und feurig. Als ein Sohn war er die Freude und Hoffnung seiner Eltern, als ein Gemal die Lust seiner Ehegattinnen, als ein Vater die Stütze und das Vertrauen seiner Kinder; als ein Ammtsgehülfe, ohne falsch und brüderlich, als ein Freund, hülfreich, redlich und anmuthig. Kurz, er setzte ein Vergnügen darinn, die Pflichten, die ein Mitglied der Welt verbinden, aufs heiligste zu beobachten, und zu erweisen, daß ein unverfälschtes Christenthum der Grund und die Quelle seiner Tugenden sey. Man kann hienach den schönen Zug in

seinem

seinem Charakter beurtheilen, welchen eine herzhafte und edelmüthige Unempfindlichkeit bey den verwägenen und unbedachtsamen Urtheilen über ihn ausmachte, die durch keinen leichtsinnigen Stolz, sondern durch ein unbeflecktes Gewissen zum Nachtheil seiner Widersacher unverändert bey ihm erhalten ward. Die Arbeitsamkeit war von der ersten Jugend an seine Hauptlust, und man würde seine Emsigkeit freymüthiger rühmen können, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß dieselbe seine Lebenstage verkürzet hätte. Seine Freunde bemerkten eine Zeitlang eine Abnahme seiner Lebhaftigkeit. Am 30. August des 1742. Jares überfiel ihn ein heftiger Schauer, der zu einem mit gewaltigen Hauptschmerzen verbundenen Flußfieber ausschlug, und den Seinigen gar bald die Gefahr seines Todes wahrnehmen lies. Seine Beschäftigungen auf diesem Lager bestunden in einer getreuen Aufrichtung seiner furchtsamen und betrübten Angehörigen; und hauptsächlich in den erbaulichsten Unterredungen mit seinem Collegen und vertrautesten Freunde, dem Herren von Perard, über die wichtigsten Religionswahrheiten. Unter denselben überfiel ihn der Tod am 11. December des genannten Jares, und entzog der Kirche, der gelehrten Welt, und seinen Freunden einem Mann, den man bey einem längeren Leben, noch grössere Verdienste um sie würde haben nachrühmen können, in einem Alter von 44. und einem halben Jare. Er war zu dreyen unterschiedenen malen vermälet. Zuerst heyrathete er im Jar 1721. die Jungfer, Maria de Beausobre, die aber in dem nächstfolgenden Jare bereits aus der Welt gieng und ihm eine Tochter hinterlies, die nachmals an den Hrn. Hofrath und Postcommissar von Scharden vermälet worden, aber auch schon im Jar 1743. gestorben ist. Die zweyte Gattin war eine Tochter des Herren David de Teissonniere, mit der er jedoch wiederum nur zwey Jare in der Ehe lebte, und einen Sohn zeugte, der zwey Monathe nach der Mutter Ableben gleichfalls verschied. Zuletzt verlobte er sich im Jar 1728. mit der Jungfer

Margaretha Cäcilia de Rapin Thoyras, einer Tochter des berühmten Verfassers der Geschichte von Engelland, die ihren Gemal überlebet, und ihm zwey Söhne und sieben Töchter gebohren hat.

Der würdige Nachfolger in den Aemtern des Herren von Mauclerc ist der oftgerühmte Hr. von Perard, von dessen merkwürdigem Leben, Reisen, gelehrten Bemühungen und vorzüglichen Briefwechsel mit den größten Gelehrten unterschiedener Staaten, unsere Leser in diesen Blättern schon Nachrichten gefunden haben würden, wenn nicht unser Ansuchen, um einen an einander hängenden Bericht davon, bisher bey diesem gelehrten Freunde vergeblich gewesen wäre. Uns deucht sonst, daß der Werth dergleichen Nachrichten von lebenden Gelehrten ungemein schätzbar, und ihre Bekanntmachung für die Liebhaber der neuesten Litteratur höchst vortheilhaft ist. Dieses Vortheils würden wir unsern Leser öfter zu gewähren Gelegenheit haben, wenn wir nur ein Mittel wüßten zu verhüten, daß eine kleine Schwatzhaftigkeit aus den Handbriefen unsrer gelehrten Freunde nicht fernerhin als eine Beleidigung ihrer Freundschaft angesehen würde.

Züllichau.

Systema Biblicum, d. i. ordentlicher Zusammenhang und kurzgefaßter Innhalt der ganzen heiligen Schrift A. und N. Testaments, und eines jeden biblischen Buches insonderheit, allhier nach seinem Grundriß vorgestellet von M. Volkmar Conrad Poppo, Past. Prim. der bisherigen Grenzgemeine in Christianenstadt. 10. Bogen in 8. Im Verlage des Wäysenhauses. Der Herr Verf. zeiget in der Vorrede, daß er wider die Feinde der Schrift, welche behaupten, die biblischen Bücher wären ohne Ordnung und Zusammenhang verfasset, das Gegentheil zu erweisen sich verpflichtet erachtet, und desfalls zum Besten der Einfalt den ganzen Innhalt der Bibel in diesen zu-

sammen-

sammenhangenden Entwurf gebracht habe. Derselbe soll einen jeden Bibelleser auf den Innhalt jedes Buches und Capitels führen und bey einer ordentlichen Erbauung erhalten, auf welche Hr. Poppo hauptsächlich sein Absehen gerichtet hat. Als einen Anhang hat er verschiedene Anmerkungen beygefüget, als: über diejenigen, welche die Weltweisheit und Künste aus der Schrift lernen wollen: über den Unterscheid des Alten und Neuen Testaments, imgleichen unter Weltmenschen, Gottesfürchtige und Gläubige: über die systematische Theologie, und über das Antichristenthum.

Göttingen.

Folgende neue Schriften haben kürzlich hier die Presse verlassen: *Georgii Ludovici Böhmeri*, de judice feudorum extra curtem Exercitatio. 1746. 5. Bogen in 4. Der Hr. Verfasser untersuchet auf ein gründliche Art: ob die Gerichtbarkeit über die ausser dem Gebiethe eines Lehnsherren liegende Lehen, welche sonst auch die Buttenlehen genannt werden, dem Landesherren, in dessen Gebiethe sie liegen, oder dem auswärtigen Lehnherren zukomme. Das letztere wird hier aus gültigen Gründen behauptet, und andere dabey vorfallende Fragen geschickt aufgelöset.

Unter des Hrn. Wernhers Vorsitz brachte Herr E. D. Liebhaber eine juristische Abhandlung: de legato pecuniæ, zu Catheder. Es wird darinn untersuchet, was Rechtens sey, wenn des Legatarii Willen in Ansehung der Geldvermächtnisse nicht vollkommen deutlich ist; und die Regeln angegeben, nach welchen die Streitigkeiten, die dabey entstehen pflegen, zu entscheiden sind.

Der Hr. Hofrath Haller hat auf 3. Bog. in 4. drucken lassen: de respiratione experimenta anatomica. Er widerleget in diesen Bogen die Gegenschrift des Herren Prof. Hambergers wider seine und die Boerhavensche Meynung von der Kraft der Muskeln, die inwendig zwischen den Rippen liegen, und von der vollkommenen Aus-

füllung

füllung der Brust durch die Lunge. Hr. Haller suchet aus den mit vieler Genauigkeit angestellten Erfahrungen von der Art und Weise des Athemholens, den Hrn. Hamberger zu überführen, daß er nicht Ursache gehabt hätte, die Boerhavensche Meynung anzufechten.

Gröningen.

Wir haben nach und nach in diesen Blättern der heraus gekommenen Stücke der Miscellaneorum Groningenorum erwähnet, davon der Hr. D. Gerdes der Herausgeber ist. Diese Sammlung kleiner Schriften und vermischten Abhandlungen hat nunmehr mit dem Ende des IV. Bandes ihren völligen Schluß gesehen. In solchem letzten Stücke lesen wir folgende Aufsätze: I.) *Jac. Rheinfeldii* Comparatio Expiationis anniversariæ Pontificis maximi in V. T. cum unica & æterna expiatione Jesu Christi. II.) *G. R. Trevirani* Exercit. de lavacro regenerationis. Tit. 3, 5. III.) *F. A. Lampii* Conjectanea expositioni Psalmorum præmittenda. IV.) *Ejusd.* Epistola de fide salvifica ejusque actu reflexo. V.) *Georg. Paforis* Epistola de *Pfochemio*. VI.) 2 Epistolæ *Joann. Piscatoris*. VII.) 4. Indices Contentorum hujus tomi.

Rostock.

Etwas zu lachen, in Form einer Strohkranzrede, bey dem vergnügten Wachenhusen und Qvistorpischen Hochzeitfeste zur Kurzweile aufgegeben, von einer Feder, die gerne spasset. Rostock, den 10. May. 1746. Daß das Heyrathen wider die Vernunft sey, wird hier mit scherzhaften Gründen auf 1. Bogen in 4. erwiesen. Der Verfasser ist der Hr. Lic. Qvistorp, der mit einer Schwester lebhaft und angenehm zu scherzen weiß.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 41.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 27 May.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 23. dieses Monats legte Herr Augustin Balthasar, beyder Rechten D. und Prof. des hiesigen geistlichen Gerichts, wie auch der Königl. deutschen Gesellschaft Director, das ein Jar lang geführte Akademische Rectorat gewöhnlicher Massen mit einer lateinischen Rede: de privilegiis studiosorum Academiæ Gryphiswaldensis, nieder; und übertrug diese Würde dem Herren Christian Stephan Scheffel, der Arzeneygelahrtheit D. und öffentlichen Lehrer mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Der neue Herr Rector Magnificus handelte in seiner Rede: de evioribus Medicorum ex ignorantia facultatum medicamentorum & veræ methodi medendi natis.

Kiel.

Am abgewichenen 18. dieses Monaths bestieg der hiesige berühmte Prof. der Weltweisheit, Herr Joh. Jacob

Qvistorp, mit seinem Respondenten, Hrn. Joh. Fried. Balthasar Winklern, Rev. Minist. Hamb. Cand. den philosophischen Catheder, und vertheidigte: Dissertationem I. Generalem, de Consensu Juris Naturalis præsumto. 4. und ein halber Bogen in 4. Die Wichtigkeit der von vielen gemißhandelten Materie, und die gründliche Ausführung dieser ersten allgemeinen Abhandlung derselben, wird dieser kleinen Schrift nothwendig bey Weltweisen und Rechtsgelehrten Aufmerksamkeit und Beyfall erwerben. Uns gefällt bey der Gründlichkeit im bestimmen und beweisen die Bescheidenheit, mit der Herr Qvistorp denen begegnet, von welchen er abweichet, und denen Recht wiederfahren lässet, mit welchen er der Hauptsache nach übereinstimmet. Den unsern Lesern schuldigen Auszug wollen wir mit des Hrn. Verfassers eigenen Worten hersetzen. Er wiederholet im letzten Abschnitt den Innhalt, und die Einrichtung seiner Abhandlung so genau, daß wir nichts hinzuzusetzen für nöthig finden, wenn wir nur angemerkt haben, daß er durch den *Consensum* überhaupt: voluntatem cum voluntate alterius eandem, durch den *Consensum præsumtum*, illam consensus speciem quæ ex consentiendi æquitate & consensuri utilitate, colligitur, und durch den *Consensum præsumtum Jur. Nat.* denjenigen verstehe, quem, deficiente consensu personali leges depoſcunt naturales. Die angegebene gründliche Art der Ausführung ist folgende:

Propositum videlicet erat nobis, persequi hac quidem scriptione generaliora, quæ ad intelligendam melius *consensus juris naturalis præsumti* indolem facere videbantur; id quod etiam nunc præstitisse nos, confidimus. Quo enim in consistat generatim *consensus*? quales agnoscat species? quid sit *consensus præsumtus*? quibus momentis is differat a reliquis consensus clasibus? *verusne* an *fictus* sit consensus? Quid denique sit *consensus juris naturalis præsumtus*? ordine discussimus. Atque primum quidem exhibuimus consentaneam & etymo vocis & vsui loquendi *consensus* definitionem generalem (§. I); confirmavi-

mavimus eamdem (§. II) allatis in medium definitionibus virorum summæ auctoritatis & doctrinæ; dissentientemque a nostra KOEHLERI consensus finitionem (§. III) vocatam sub examen partim propter ea, quod simplicem voluntatem de aliqua re exsistentiæ danda sufficere ad consensum tradit (§. IV. V. VI. VII. VIII), partim propter ea quod requirit ad eumdem voluntatis declarationem (§. IX), repudiavimus. Tetigimus deinde divisionem *consensus* in *formatum* siue *personalem* atque *socialem*; atque istius iterum in *expressum* & *tacitum*, hujus vero in *præsumtum* atque *interpretandum* (§. X) vnaque cum singulis hisce consensus classibus *præsumtum* etiam iusta explicauimus definitione (§. cit.), quam procul mora & paraphrasi uberiori (§. XI) & exemplo quodam (§ XII) perspicuam magis reddidimus, atque cum CANZIANA definitione consentire docuimus (§. XIII), annexa simul (§. XIV) declaratione triplicis istius fontis, ex quo deriuare licet *consensum præsumtum*. Progressi post ad *consensus præsumti* a reliquis discrimen, cum singulis eumdem contulimus, atque sic ejus cum *expresso* (§. XV) cum *tacito* item (§. XVI) instituimus comparationem: id quod ansam nobis dedit, ob non obseruatum *taciti consensus a præsumto* discrimen contra perilluſtr. WOLFIVM (§. XVII) & PVFFENDORFIVM (§. XVIII); atque ob non constitutum rite idem contra THOMASIVM, GVNDLING. et GERHARDVM (§. XIX) pauca quædam disputare. Collaturi tum eumdem cum *interpretando*, monuimus nonnulla circa suppeditatas a MORHOFFIO & CARPOVIO *consensus interpretandi* finitones (§. XX). Quo facto in nostram ejusdem notionem paraphrasi quadam (§. XXI) commentati sumus, atque sic demum utriusque similitudines dissimilitudinesque (§. XXII) eruimus. Absolutis his dilapsi ad quæstionem de *veritate consensus præsumti* (§. XXIII), *verum* esse illum consensum, post vocabuli *veri* explicationem, ac præmissam *veritatis* siue *exsistentiæ* in *physicam* & *moralem* distinctionem, probavimus & argumento quodam nostro (§. citat.) & ratiocinio CANZII

(§. XXIV); & licet certa, quam indicavimus, ratione *præsumtum consensum* dici posse *fictum* concesserimus (§. XXV); obviam tamen ivimus RVDIGERO, GLAFEIO & DARIESIO, nullum eum pronunciantibus (§. XXVI), prioribus quidem duobus (§ XXVII), posteriori vero (§. XXIIX). Tandem transeundes denique ad *consensum juris naturalis, præsumtum*, ante omnia quale sit id, quod est *juris naturalis*, quique *consensus* sit *juris naturalis*, (§. XXIX) docuimus, indeque posita fundamenti loco atque emendata aut explicata saltem CANZIANA *consensus præsumti* definitione (§. XXX), divisionem *consensus præsumti* in *consensum juris naturalis* & *juris civilis præsumtum*, atque utriusque notionem derivavimus (§ XXXI).

In dem anderen besonderen Theil wird der gelehrte Hr. Verfasser die Wahrheit dieser vermuthlichen Einstimmung, die dabey vorkommenden Umstände, und ihre Wirkungen in Erwägung ziehen, und nächstens auf die Ausfertigung desselben bedacht seyn.

Hamburg.

Maxima pars bibliothecæ, quam Vir plurimum Reverendus atque Doctissimus *Bernh. Raupachius*, ad Ædem D Nicolai Diaconus meritissimus, sibi collegerat, publice nunc vendetur in conclavi hujus ædis, vulgo der Kirchensaal, *d. VI. Junii* 1746 Hamb 1. Alph. 7. Bogen in 8. Hr. Johann Paul Finck ist der Verfasser dieses Bücherverzeichnisses, und hat demselben eine Vorrede vorgesetzet. Nach den hier gegebenen Berichten ist ein Theil des theologischen Büchervorraths in dem Testament des sel. Besitzers dem Brudersohn desselben, Hrn. G. E. P. Raupach, Rev. Min Hamburg Cand. vermachet; die historischen Werke, die Hr. Raupach bey der Ausarbeitung des Evangelischen Oesterreichs gebrauchet, sind nach dem Testamente in die hiesige Stadtbibliothek geschenket. Von diesem noch übrigen ansehnlichen Theil aber, wird das gehobene Geld in die Priester-Witwencasse fallen. Das Verzeichnis

zeichnis dieses Vorraths, ist nach den Wissenschaften ordentlich eingerichtet, und enthält viele schöne und zum Theil rare Werke, die angeführter massen am 6. Junii dieses Jares öffentlich verkauft werden sollen. Der Verfasser dieser Nachrichten kann das Verzeichnis zur Durchsicht den Bücherliebhabern hier in Greifswald mittheilen.

Göttingen.

Die hiesigen Musen haben in zwoen neulichst gedruckten Schriften ihrem Parnaß, wir wollen nicht sagen geschmeichelt, aber doch sehr ansehnliche Vorzüge zugeeignet.

Die erste hat die Aufschrift: Rede zum Lobe der Georg-August-Universität zu Göttingen. Am 26. März in der Königl. deutschen Gesellschaft daselbst gehalten, von Joh. Michael Heinze, des philol. Seminarii Mitgliede. 1746. 3. Bogen. Sie erwähnet der Schmähsucht des Neides, die Göttingens Ruhm durch ungegründete Anklagen zu schmälern getrachtet, als eines Grundes, wodurch der Verfasser, ihre Vollkommenheiten zu erzählen, gereitzet worden. Diese setzet er in dem vorzüglichen Glück, daß sie von einem so weisen Könige, als der jetztregierende, gestiftet, und nach seinen grossen und fürtrefflichen Gesinnungen eingerichtet ist: daß sie unter der Versammlung der fürtrefflichsten Minister, und besonders unter der Oberaufsicht des verewigten Münchhausen stehet: daß sie gleich Anfangs mit würdigen und berühmten Lehrern besetzet worden: daß diese zum Vergnügen lehrbegieriger Gemüther einen nie unterbrochenen Fleiß beweisen, und den anderswo gewöhnlichen Akademischen Feyertagen entsagen: daß sich unter den Professoren die fruchtbarsten Federn befinden, die durch die Vielheit und Schönheit ihrer Schriften, Göttingen Ehre machen: daß die Akademischen Bürger sich durch ihre Sittsamkeit, guten Umgang und gesetztem Wesen beliebt zu machen, und zu erweisen suchen, daß sie würklich des Studirens wegen da

sind: daß die Akademische Freyheit durch eine Gesetzmässige Einrichtung auf den Weg des Fleisses und der Tugend eingeschränket sey, dergestallt, daß noch kein Vater durch die schreckliche Post, sein Sohn sey im Zweykampf geblieben, entseelet worden: daß ein beständiges gutes Vernehmen zwischen dem Haupte der Besatzung und der Akademie obwalte: daß alle Arten der Hülfsmittel zum Studiren daselbst vorräthig sind: und zuletzt, daß der Ort selbst, wegen seiner angenehmen Lage, reinen Luft und neu angelegten Bequemlichkeiten dem Ruhm der Akademie höchstvortheilhaft sey.

Die andere Schrift gehet noch weiter, und giebet Göttingen in der Vergleichung mit allen andern deutschen Akademien den Vorzug. Die Aufschrift ist: Schreiben von dem gegenwärtigen Zustande der Göttingischen Universität, an einen vornehmen Herren im Reiche, von *** 1746. 8. Bogen in 4. Die Anfrage eines vornehmen Herren bey dem Verfasser, welche deutsche Akademie er für die würdigste hielte, daß er ihr seinen Sohn anvertraue, soll zu dem gegenwärtigen Aufsatz Gelegenheit gegeben haben. Er will seiner Antwort die beyden Fragen zur Richtschnur setzen: Ob eine Akademie dem Endzweck eines Studirenden gemäß sey? und wie der Ort in Ansehung der Theurung, Annehmlichkeiten, Wohnungen und Einwohner beschaffen sey? Von Göttingen soll sich nach diesen Fragen alles in einem vorzüglichen Masse behaupten lassen. Der Ort wird auf eine vortheilhafte Art nach seiner Grösse, Lage, Gassen, angenehmen Oertern, Policey, und was dazu gehöret, beschrieben. Darauf folget ein Verzeichniß der Preise dessen, was ein Studirender zu seiner Nothdurft gebrauchet. Göttingen soll hiebey den Vorzug haben, daß die erforderlichen Nothwendigkeiten nicht in hohem Preise sind, und der dasige Wolstand nicht so eingerichtet sey, daß man unnöthige Kosten zu verwenden gezwungen werde. Die Vortheile für arme Studirende, welche theils die Freytische, theils das philologische Semi-

Seminarium darbiethen, werden gebührend gerühmet. Jedoch die vornehmsten Vorzüge Göttingens, als einer Akademie, müssen nach der Beschaffenheit der daselbst befindlichen Lehrer beurtheilet werden. Der Verfasser erzählet dieselben, und merket an, daß sie in den vornehmsten Wissenschaften die Welt durch Schriften unterrichtet haben, und in ihren Vorlesungen dem Fleiß der Lernbegierigsten ein Genüge thun. Sprachen und Exercitien werden mit gleichem Eyfer getrieben, und die wöchentliche Eröffnung der Akademischen Bibliothek stellet den Musen einen Schauplatz dar, an dem sich Auge und Gemüth mit dem gewissesten Nutzen zu weiden, Gelegenheit haben. Dies sind Vollkommenheiten genug für einen Musensitz, und es würde bey sogestallten Sachen gefährlich für die übrigen aussehen, wenn sie nicht ebenfalls durch die erzählten Vollkommenheiten Studirende einladen, und ihrem Fleiß genug thun könnten. Man weiß auch über dieses, daß die Liebe zum Vaterlande und zu dem Orte, der einem Scribenten Brod und Unterhalt giebet, im Lobe desselben ehe zu freygebig, als zu karg ist.

Prenzlau.

Daß ein Landesherr auch in Ansehung der Historie für die Welt und Nachkommen Sorge tragen könnte und sollte, thut dar, und ladet zugleich zu einer Redeübung am 12ten May, des 1746. Jares ein, Georg Venzky, adjungirter Rector. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen vom Nutzen der Historie kommt der Herr Verfasser auf die einheimische Geschichte jedes Landes. Der Nutzen der Beförderung derselben wird mit richtigen Gründen festgesetzet, und mit einem zur Erreichung dieses Nutzens dienlichen Vorschlag begleitet. Dieser zielet dahin, daß ein Landesherr in den Hauptprovinzen einen Geschichtschreiber halte, dem aus jedem kleinen Bezirke, Städten und Dörfern die Vorfälle in politischen, kirchen-

und

und gelehrten Sachen für die Gebühr überschrieben, und auf diese Art Gelegenheit gegeben würde, richtige Zeitbücher zu erhalten. Wie die dazu erforderten Leute beschaffen seyn müßten, und was dergleichen Einrichtung für Vortheile versprechen, wird von dem Herren Rector kurz aus einander gesetzet; dessen patriotische Gesinnung hierinn Lob verdienet.

Hamburg.

In Joh. Carl Bohns Handlung siehet man ein Gedicht liegen, welches bey Piscator gedruckt ist. Der Aberglaube, bey Gelegenheit der Viehseuche, eine Erzählung. Ein Liebhaber der Dichtkunst hat den Aberglauben, welcher allezeit bey ausserordentlichen Begebenheiten im Schwange gehet, in deutsche Verse gebracht. Er zeiget darinn, daß Leute, die keine Kenntniß von Naturwissenschaften besitzen, die Himmelszeichen auf was übels ausdeuten. Es ist vor jedermann deutlich geschrieben, und kann mit Nutzen gelesen werden.

Giessen.

Daselbst hat Herr Christoph Friederich Ayrmann, Professor der Geschichte und Bibliothecarius, im Merzmonat dieses Jares das Zeitliche gesegnet.

Des einfallenden Festes wegen, werden am Dienstage keine Nachrichten ausgegeben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 42.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 3 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Göttingen.

Göttingische Bibliothek, darinnen der gegenwärtige Zustand der Gelahrtheit in und ausserhalb Deutschland prüfend vorgestellet wird. Erster Theil. Bey Johann Peter Schmid, 1746. 8. sechs und einen halben Bogen. Der Vorbericht des Verlegers ertheilet dem Leser das Vorhaben dieser neuen Monathsschrift. Es soll diese Monathsschrift allgemein seyn. Die Gottesgelahrtheit, die Rechtsgelahrtheit, die Arzeneywissenschaft, die Weltweisheit sowol, als die Historie, Staatskunst, und überhaupt alle Wissenschaften und Künste sollen in dieser Göttingischen Bibliothek aufgestellet, und deren Wachsthum oder Verfall, zusamt den neuen Erfindungen, aufmerksam angezeiget werden. In jedem Theile, deren zwölf des Jares, jeder 6. Bogen stark, gedruckt werden, wird diejenige Mannigfaltigkeit herrschen, welche überall das Schöne ausmachet. Jeder Leser wird etwas finden,

das seinem Geschmacke gemäß. Verschiedene Personen werden sich der Ausarbeitung unterziehen, und ein jeder wird diejenigen Artickel verfertigen, die mit seiner Wissenschaft übereinkommen, und die zu dem Umfang seiner Beschäftigung gehören. Man wird suchen gründlich, freymüthig und unpartheyisch zu schreiben. Die Verfasser werden niemals bekannter werden, als sie es nicht selbsten seyn wollen; und untereinander selbst unbekannt bleiben, um dadurch dem Haß eines Freundes zu entgehen, dessen vermeyntliche Verdienste man nicht mit übermässigen Lobeserhebungen überschüttet: oder sich der Verfolgung gewisser Dictatoren auszusetzen, die Himmel und Erde bewegen, wenn man ihre Fehler aufdecket. Die Verfasser werden jedoch ohne Bitterkeit schreiben, und sich besonders befleissigen, bey ihren Auszügen die wahren und eigentlichen Gedanken der Schriftsteller getreulich anzuzeigen. Man wird die Auszüge derer mit einrücken, die sich die Mühe geben wollen, selbige selbst zu machen, und das wichtige, vorzügliche und neue ihrer Schrift zu bemerken, und selbige dem Verleger übersenden werden; jedoch wird man in diesem Falle, vor die Treue eines solchen Auszuges nicht Bürgschaft leisten, auch sich hiernächst vorbehalten, denselben wo es nöthig seyn mögte, mit Anmerkungen zu begleiten; indem man nicht gewillet ist, nur blosse trockene Auszüge von neuen Büchern zu machen, sondern alle und jede zugleich zu beurtheilen. Ausser den Auszügen von neuen Büchern, wird man auch in dieser Bibliothek besondere Ausarbeitungen und Aufsätze von allerhand Materien lesen. Alle neue Erfindungen in der Naturlehre, Mathematik, u. a. die man einschicken wird, sollen eingerückt werden. An dem äusserlichen, als Papier, Druck, Correctur, wird nichts gespäret werden. Die folgende Theile werden mit diesem genau übereinkommen. Dieser erste Theil enthält: 1) Kongl. Swenska Wetenskap Academiens Handlingar &c d. i. die Abhandlung der Königl. Schwed. Acad. der Wissenschaften ꝛc. 6. Bände in 8. Stockholm gedruckt bey L. L. Gresing, 1739. bis 1745. 2) Notitia juris feudalis Dano Norvegici,

vegici, sub præsidio D. Christ. Gottl. Buderi, publico examini exhibita ab autore Friderico Christiano Sevel, Hafnia Dano. Jenæ 1745. 3) Peter Ahlwarts der philosophischen Facultät in Greifswald adjuncti, gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession und die damit verknüpfte göttliche Wahrheiten vierter Theil, oder des zweyten Bandes erster Abschnitt, in welchem die wichtige Lehre von dem H. Geist und seinen Gnadenwirkungen abgehandelt wird. Greifswald und Leipzig, verlegts J. Jac. Weitbrecht, 1745. in Quart 5. Alph. 2. Bog. 4) Georg. Henr. Ayreri D. opuscula varii Argumenti. Edidit & præfatus est Joan. Henr. Jungius Academiæ Georgiæ Augustæ Secretarius. T. I. Göttingæ apud Jo. Petr. Schmid, 1746. 5) Justi Henningii Böhmeri JCti Potentissimi Borussorum Regis a consiliis sanctioribus, Regiminis Ducatus Magdeburgici Cancellarii, Academiæ Fridericianæ Directoris, Ordinis JCtorum Præsidis & Professorit Juris Primarii Exercitationes ad Pandectas, in quibus præcipua digestorum capita explicantur, antea sigillatim editæ, nunc conjunctim secundum ordinem Pandectarum digestæ & indice instructæ cura Filii Georgii Ludovici Böhmeri. D. Potentissimi Magnæ Britanniæ Regis a consiliis & Antecessoris in Academia Georgia Augusta. Tom. I. Hannoveræ & Göttingæ apud Joh. Wilh. Schmid. in 4to 5. Alph. 20. Bog. ohne die Vorrede von 8. Bogen.

Wittenberg.

Jo. Guil. de Berger, Sac. Cæs. Maj. atque in Aula potentissimi Polon. Regis ac Pr. Elect. Saxon. Consiliarius, Historiographus Regius, Eloqv. Prof publ. Alumnor. Reg. El. Ephorus, Ordinis sui ac totius Academiæ Senior, Biblioth. Acad. Director, *De monimentis veteribus Musei Dresenensis Regii.* 4. Bogen in 4. Wir müssen diese kleine Schrift allen empfehlen, die von den Denkmalen der Alten etwas schönes lesen wollen. Besonders da sie eigentlich solche Stücke zum Vorwurf hat, an welchen noch die heutige Welt die Kunst des Alterthums bewundern kann,

und die für die schönste Zierde der Churfürstl. Sächsis. Residenzstadt Dresden gehalten werden. Die gegenwärtige Abhandlung ist jedoch nur als der Anfang der Ausführungen anzusehen, welche der Herr von Berger diesem Vorwurf widmen will. Zu dieser Absicht bahnet er sich den Weg durch verschiedene lesenswürdige critische und historische Anmerkungen über die Kunst der Alten, ihre Helden und andere merkwürdige Personen und Sachen in Marmor, Erzt und Elfenbein abzubilden. Wie diese Kunst von den Griechen durch Marcellum auf die Römer gekommen, wie sie gestiegen oder wiederum in Verfall gerathen, und welche Stücke vor andern den Preis verdienen, davon lesen wir hier angenehme Nachrichten, die durch und durch mit critischen Anmerkungen versehen sind. Endlich kommt der Hr. Verf. auf das fürtreffliche Dresdensche Cabinet, welches eine ansehnliche Menge alter Statuen aufweiset, und in dem dortigen grossen Garten denen Liebhabern gezeiget wird. Eine Beschreibung dieses Königlichen Cabinets ist im Jar 1733. unter dem Titel: MARMORES REGII, vermittelst sehr schöner Kupferstiche in Royalfolio der Welt vorgeleget. Allein es fehlen bey diesen Kupfern gründliche oder muthmaßliche Erklärungen, und wer sie beschauet, bleibt in Ungewißheit, was durch dieses oder jenes Stück vorgestellet werden soll. Diesen Fehler zu ersetzen wünschet der Herr von Berger eine Feder, welche dieser Arbeit gewachsen ist. So gewiß ein jeder versichert seyn kann, daß dieser grosse Kenner der Alterthümer selbst hiezu eine vorzügliche Geschicklichkeit besitzet: so wenige Hoffnung kann er jedoch machen, sich dieser Arbeit völlig zu unterziehen. Es werden nur einige ausgesuchte Stücke seyn, denen er nach und nach seine Erörterung widmen kann, ohne sich zu einer gewissen Anzahl der bestimmten Fortsetzungen anheischig zu machen. Sein erster Vorwurf in diesen Bogen ist die seltene und bewundernswürdige alte Statue, der im Alterthum so berufenen Tuccia, welches Stück vermuthlich das einzige seiner Art in der

Welt

Welt ist. Dem Herren von Berger ist es vormals bey seinen Reisen in Italien als eine der denkwürdigsten Seltenheiten in dem Ghigischen Cabinet vorgezeiget, aus welchem es nach der Zeit in das Königliche zu Dresden kaufweise gekommen. Man zeiget in Dresden von eben dieser Statue eine neue Abbildung, die an sich sehr schön ist, aber mit der alten in gar keine Vergleichung gesetzet werden kann. Der Tuccia Bild und Geschichte wird auch in alten Edelgesteinen gefunden; aber auch diese sind ungemein rar geworden. Der Herr Verfasser führet einen an, aus des *Mich Angel. Causei* Gemme antiche figurate in Roma, 1700 *Tuccia*, von deren Abbildung wir reden, ist eine Vestalische Jungfrau gewesen, die aber der Blutschande schuldig befunden, und zu der darauf gesetzten Strafe lebendig begraben zu werden, verurtheilet worden, woferne sie nicht gesetzmässig ihre Unschuld erweisen könnte. Sie lies sich zu dem letzteren bereit finden, füllete ein Sieb mit Wasser aus dem Tyberfluß, und trug es in den Tempel der Vesta, ohne daß es durchlief oder verschüttet ward. Man zog aus diesem Wunder mit Erstaunen einen Beweis ihrer Unschuld, und ihr Leben ward gerettet. Selbst die Christlichen Scribenten zählen diese Geschichte nicht unter die Fabeln, sondern führen sie als einen Beweis der Zauberkraft an, davon verschiedene Spuren in den alten Götzenhistorien vorhanden wären. Was in Ansehung der Zeit, wenn sie vorgefallen, und der unterschiedenen Umstände, unter welchen sie erzählet wird, merkwürdig ist, setzet der Herr Verfasser genau auseinander; und erwecket im übrigen bey den Lesern eine gegründete Begierde, nach der Folge dieser Erklärungen und critischen Beleuchtungen.

Hamburg.

Martini verlegt: Sendschreiben von Saamenthierchen an Se. Hochedl. Herren D. Christian Tobias Ephraim Reichard. 3. Bogen in 4. Seit dem die Vergrösserungsgläser uns von dem Daseyn der Saamenthierchen überführet

führet haben, ist der Streit bald hier bald dort darüber geführet, ob diese kleine Thierchen dasjenige sind, woraus der Mensch gezeuget werde. Loewenhök hat diesen Satz zu behaupten, so wie andere ihn zu zernichten gesuchet. Unter den letzteren befindet sich der französische Scribent, Herr Lyonnet, welcher die Insectotheologie des Herren Lessers ins französische übersetzet, und mit Anmerkungen bereichert hat. Er greift darinn die Loewenhökischen Lehrsätze an, und setzet ihnen allerley Schwierigkeiten entgegen. Wenn man behaupten will, daß diese Thiere desfalls der Stoff der Leibesfrucht seyn müssen, weil sie sich nur allein bey solchen Menschen und Thieren finden, die zur Fortpflanzung ihres Geschlechts das gehörige Alter haben, hingegen bey sehr jungen und bey sehr alten, oder bey Kranken und die zur Zeugung nicht geschickt sind, gar nicht gefunden werden: so ist Lyonnet noch mit den Erfahrungen, die bey weitem nicht in der erforderlichen Menge beygebracht sind, einstimmig und zufrieden. Ueberdem könne man von der Gegenwart der Thierchen mit keinem zureichenden Grunde die Ursache der Befruchtung herleiten. Unter der Haut, im Geblüt, in dem Schleim, Zähnen und anderen Theilen des menschlichen Körpers, würden sehr viele und sehr unterschiedene Arten von Würmern gefunden; aber man könne nicht daraus auf eine Anwendung derselben zur Vermehrung der Theile des Körpers, darinn sie sich befinden, den Schluß machen. Wenn man saget, daß es doch gleichwol etwas besonderes sey, daß diese Würmer an dem Orte ihres Aufenthalts nicht den geringsten Schaden verursachten; so meynet er, das sey nichts wundernswürdiges; denn ein Würmlein, das Millionen mal kleiner als ein Sandeskorn ist, könne keinen sonderlichen Schaden verursachen. Andere Naturkundige wollen die Abstammung der Frucht von den Saamenthierchen aus dem Grunde für gewiß halten, weil sie eine Aehnlichkeit der Gestalt unter einem neugebornen Kinde, und unter diesen Thieren bemerket: z. E. der Kopf an einem Saamenthierchen sey ausserordent-

deutlich groß, eben wie bey einem Kinde. Hievon will Lyonnet wiederum nichts wissen, sondern meynet, es sey ehe eine Aehnlichkeit unter den Saamenthierchen und Kaulärschen, aus welchen die Frösche gezeuget werden, wahrzunehmen. Die Gründe, welche er den Leuwenhökischen Sätzen entgegen stellet, beruhen unter andern auf folgendem: Erstlich versichre Schwammerdam und andere, daß die Frucht schon in dem Ey des Weibchen gebildet sey, und vor dem Beyschlaf den ganzen Raum desselben einnehme. Zweytens habe Leuwenhök selbst zwey besondere Gattungen von diesen Thierchen wahrgenommen, aus welchen also unmöglich eine und eben dieselbe Art der Frucht gebildet werden könne. Drittens frägt er, wo man den Ursprung dieser Thiere herleiten wolle? ob von einer unmittelbaren Schöpfung, oder von anderen kleineren Thierchen? wäre das letztere, so müsse man unendlich fortgehen, und immer kleinere Thierchen annehmen. Es sey aber bekannt, daß die Saamenthierchen von einem Menschen eine Million mal kleiner als ein Sandeskörnchen sey? wie klein würde man also nicht das Saamenthierchen, aus welchem dieses gezeuget würde, annehmen müssen? Wir wollen noch ein paar Zweifel anführen. Er saget, wenn man annehme, daß die Frucht am zehnten Tage nach der Empfängniß die Grösse einer Erbse habe, die etwa 500. Sandeskörnern gleich wäre, so müsse das Thierchen innerhalb zehn Tage 500 Millionen malen grösser werden. Und endlich heißt es: Da so viel hundert Millionen Saamenthirchen wahrgenommen werden, warum wird eines nur als der Urstoff zur Bildung des Menschen angewandt? und warum sollte der Schöpfer viele Millionen unvollkommene Thiere erschaffen haben, um nur ein vollkommenes zur Würklichkeit zu verhelfen. Noch verschiedene andere Zweifel werden in diesem Schreiben vorläufig erzählet, und man siehet, daß der Verfasser sie deßfalls aufführe, damit er sie widerlege, und hebe. Herr Christlob Mylius, der bereits durch verschiedene artige Aufsätze bekannt geworden,

den, ist der Verfasser dieses Briefes. Er beweiset in der Auflösung der Zweifel eine feine Kenntniß in der Zergliederungskunst und physiologie, und bedienet sich dabey verschiedener Sätze der Wolfischen Philosophie ganz glücklich, denen Zweifeln ihre Kraft zu benehmen, die gröstentheils von Herr Lyonnet aufgeworfen sind, ohne die Gründe zu überdenken, nach welchen das Lehrgebäude von den Saamenthierchen ganz füglich bestehen kann.

Altona.

Hieselbst ward am 2ten des itztlaufenden Monats ein Programma von 3 Bogen in gros 4. ausgetheilet, welches der Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, Herr Paul Christian Henrici, in einer reinen römischen Schreibart entworfen hat. Der Verfasser untersuchet, nach Veranlassung einer Stelle des Livius, die vornehmsten Staatsveränderungen der römischen Republik, und bemerket, wie dieselben in fünf verschiedenen Zeitperioden, von den guten und bösen Sitten der Römer ihren Ursprung genommen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 43.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 7 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stralsund.

M. H.

Der gelehrte Herr Rector Schröder machte uns im vorigen Jar, in einer kleinen Schrift, eine Abbildung von der Gesellschaft der Freymäurer, welche für diesen Orden nicht die vortheilhafteste war. Lesen sie nur die Vergleichung nach, die er auf der 5ten Seite zwischen der Greifswaldischen Schule und der Freymäurergesellschaft anstellet: Non nugis, sagt er unter andern, non gerris, non tricis, non ineptiis, ad oblectandum haud raro animum, æreque emungendum alios, consarcinatis, fefellimus tempus. Ich kann wohl sagen, daß ich von der Zeit an nicht gerne von den Freymäurern gesprochen habe, und ihnen wird es wohl nicht anders gegangen seyn. Neulich aber habe ich mich doch verleiten lassen, eine Ode zu lesen, die einen Freymäurer zum Verfasser hatte, und die schon im vorigen Jar in Ham-

burg auf 2. Bogen in gr. Fol. gedruckt worden, die Aufschrift davon ist diese: „Die höchstbeglückte Wahl des „Tit. Franciscus des 1sten ꝛc. besang auf Befehl der sehr „Ehrwürdigen grossen Loge in Hamburg und Niedersachsen bey einer feyerlichen Versammlung der Hamburgischen Freymaurer, Matthias Andreas Alardus, Secretär und Redner bey der Loge Absalom. Hamburg den 1sten des Christm. 1745. Sie wissen wohl, daß ich poetische Schriften nicht zu beurtheilen weis, daher kommt es auch, daß ich zu blöde bin ihnen zu schreiben, ob der Freymaurer gut oder schlecht gesungen habe. Ich will ihnen lieber einige Strophen aufschreiben, damit sie selbst davon urtheilen können. Der Verfasser sucht uns zuerst einen vortheilhaften Begriff von seiner Gesellschaft beyzubringen. Er fängt davon an:

Du Wunder wahrer Seltenheit!
Verächterinn der Gleißnerey!
Du freyer Vorzug bester Zeiten!
Dreymal vollkommne Maurerey!
Du bist der Preis von den Geschäften;
Du bist der Weisheit Heiligthum;
Die Schönheit nennt dich ihren Ruhm;
Die Stärke prangt mit deinen Kräften.

In deinen unumschlossnen Gränzen
Zeigt uns die Freyheit ihre Pracht;
Sie geht geschmückt mit Lorbeerkränzen;
Sie herrscht mit unumschränkter Macht.
Dein immerwährendes Erfinden,
Und deine Königliche Kunst
Verdient der höchsten Häupter Gunst,
Und kann den größten Bau verbinden.

Er suchet in den folgenden Strophen die Herrlichkeit der Gesellschaft dadurch zu preisen, daß so viele erlauchte Geister, Helden und Könige Mitbrüder davon gewesen.

Den

Den Salomo nennet er ein Vorbild, unsrer Zeiten in Absicht auf die Maurerey, und wer das Gegenbild sey, werden sie aus folgendem sehen.

Jetzt siehst du jene Tage wieder,
Dein Schmuck, dein zweeter Salomon,
Das Kleinod deiner weisen Glieder,
Erwirbt, besteigt den Kayserthron.
Den Held, den Herrn, und den Berahter,
Der deine Würde schützt und mehrt,
Den Neider fürchten, Deutschland ehrt,
Erwählt das Reich zu seinem Vater.

Ihr Gegner! kommt, wir wollen rechten;
Bringt die verjährten Gründe bey;
Kommt, wagts, den Lehrsatz zu verfechten,
Daß unser Orden strafbar sey.
Auf! die ihr unsern Wehrt verkehret,
Ihr frechen Feinde der Vernunft!
Auf! wagts und tadelt eine Zunft,
Wozu der Kayser selbst gehöret.

Der Hr. Alardus beschäftiget sich hierauf mit dem Ruhm des Kaysers, und wenn er bis zur Kayserinn kommt, so sagt er:

Theresia! von dir zu singen,
Ist freylich unsrer Zeiten Pflicht;
Allein, dein Lob hervorzubringen,
Gelingt bisher den Musen nicht.

Ich muß ihnen noch einige Zeilen hersetzen. Sie stehen auf der letzten Seite. Es heißt vom Kayser:

Dein Ruf durchthönet unsre Hallen.
Dein höchster Stand, dein höchstes Glück
Verherrlicht uns, und scheint uns allen
Der holden Schickung Meisterstück.
In Deutschland ist die Furcht verschwunden.
Wie jauchzet dort nicht Engelland?
Das dich in seinen Gränzen fand,
Da du als Meister dich verbunden.

O! möchtest du die Regung sehen,
Die dein Hammonia empfindt!
Die Flammen, die dein Hochergehen
In ihren Mauren angezündt!
O! könnten doch die Freudenzeichen
Der Alster, die nur Lust erfüllt,
Der Elbe, die voll Freyheit schwillt,
Den Anblick deiner Huld erreichen.

Wie könnten wir den Zug verheelen,
Der jeden Maurer zu dir führt?
Wir, die der reinste Trieb der Seelen,
Dreymal so stark als andre rührt.
Du Vorwurf unsrer Wunsch und Lieder!
Dein Lob kann nimmer bey uns ruhn,
Und was wir widmen, was wir thun,
Stammt aus dem Herzen deutscher Brüder.

Ich weiß nicht, ob ich Unrecht thue, wenn ich aus diesem Gedicht urtheile, daß ich mir von den Freymäurern eben nicht den allerkleinesten Begriff zu machen habe. Ich bin

Dero

Stralsund,
den 25. May, 1746.

ergebenster Diener
Willig.

Jena.

In Ritters Verlage ist allhier gedruckt worden: „Christiani Henrici Eckhardi Iur. Doct. Eloq. & Poes. P. P Ord Soc. Lat Ephori, de interrogationibus in iure apud Germanos commentatio ex antiquis germaniæ monumentis, chartis ac diplomatibus eruta, qua prisca iudicandi ratio explicatur, & varia instituta forensia explicantur. 1746. „ in 4to 8 Bogen. Der Herr Verfasser behauptet, daß man bey dem gerichtlichen Verfahren der alten Deutschen, so unterschieden es von dem Römischen Processe gewesen, doch etwas finde, das sich mit dem Römischen

schen Namen Interrogationes in iure belegen lasse. Wie Recht im Deutschen eben so wohl das Gericht bedeutet, als Ius im Lateinischen, zum Exempel, in den Wörtern Kriegsrecht, Standrecht und dergleichen, so hatten auch die Deutschen die Gewohnheit, daß der Richter die Umstände der Sache durch Fragen erforschen mußte, welches Verfahren bequem war, die bey ihnen beliebte Kürze des Processes zu befördern. Dieses Fragen ist in den alten Gesetzen anbefohlen, und die Richter heissen daher Frager und Quæstionarii. Einen andern Namen, den sie ebenfalls führten, nämlich Mahner, leitet der Herr Verfasser daher, weil sie die Schöpfen bey Sprechung des Urtheils ermahnen mußten, an ihre eydliche Pflicht zu gedenken. Man findet den Gebrauch dieses Fragens bey allen Arten von Processen, sie mögen Privatpersonen, Lehnssachen, den deutschen Staat, oder peinliche Dinge betreffen; ja es ist auch kein Zweifel, daß nicht bey Abfassung der Gesetze die Meynungen der Stände eben so wohl sind Fragweise gesamlet worden, als bey einem Urtheile die Meynungen der Schöppen. Dieses erhellet theils aus wirklichen Verfassungen, so deswegen gemacht worden, theils aus dem ähnlichen Verfahren zwischen Verfertigung eines Gesetzes, da man selbst die Gesetze Ordele genannt hat, wie unser berühmte Herr Prof. Richey in seiner Geschichte der hamburgischen Statuten Cap. I. §. 12. erwiesen. In den neuern Zeiten sind die Rechtsfragen und die Verschickung der Acten noch als Ueberbleibsale dieses Gebrauches anzusehen, der so viele Vortheile bey sich hat, daß unterschiedliche gewünscht, man möchte ihn, statt der neuern Art in schriftlichen Sätzen zu verfahren, wieder einführen.

Göttingen.

S. R. I. Princeps politiam circa comm. cia & studia civium suorum rite adornans. Dieses ist der Titel einer sehr wohl und angenehm geschriebenen Abhandlung, welche unter dem Vorsitz Hrn. Georg Heinrich Ayers, der Rechten und der Weltweisheit Doctors, Königl. Großbritt.

und Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Hofraths, der Rechten öffentl. und ordentl. Lehrers, und z. E. Decani, Herr Urban Levin Gabriel Lüdecke, aus Braunschweig gebürtig, den 6. April mit vieler Geschicklichkeit vertheidiget hat. Die Schrift ist in 4to ein Alphabet stark. Der Hr. Lüdecke hat sie dem Durchlauchtigsten regierenden Herzoge zu Braunschweig CARL unterthänigst gewidmet. Die grosse und recht fürstliche Sorgfalt seines Durchlauchtigsten Landesherrn, die Wissenschaften und das Commercium in einen blühenden Zustand zu setzen, haben dem Hrn. Verfasser das preiswürdige Feld, das diese Abhandlung bearbeitet, eröfnet. Er redet in dem Eingange davon ausführlich, und zeiget die liebreiche Verbindung, welche sich zwischen den Wissenschaften und der Handlung, besonders in den Herzogl. Braunschweigischen Landen befindet; und wie ein Fürst darauf seine Sorgen und Gewalt zu richten habe. Die ganze Abhandlung fasset drey Abschnitte in sich. Der erste handelt von dem Rechte eines Reichsfürsten die Policey zu handhaben. Um dieses ordentlich auszuführen, so wird die Abstammung des Worts Policia, dessen mancherley Bedeutungen, dessen Begriff und Eintheilungen erörtert. Man verstehet dadurch die Gesetze und Verordnungen, wodurch man in einem wohleingerichteten Staate, die Oeconomie der Lebensmittel einrichtet, den Misbrauch verbietet, die Handlungsmonopolia. Künste und Wissenschaften ordnet, das Verderben der Sitten verhindert, der Verschwendung sich widersetzet, und die unerlaubten Spiele verbannet. Ohne diese Einrichtung würde es unmöglich seyn, daß ein Staat lange Zeit dauren sollte, deren Besorgung allein der obersten Herrschaft in einem Lande zukommt. In dem deutschen Reiche, so wie die Majestät bey dem Kayser und den Reichsständen, wenn man solche in ihrer Verbindung betrachtet, ist, wird das dahin gehörige, in so fern es zu des ganzen Reichs Wolfahrt gehöret, auf dem Reichstage besorget: die Reichsstände hingegen üben dis Recht in ihren Landen, wegen der Landesherrlichkeit allein aus, dennoch muß dieses den

Reichs-

Reichsgesetzen gemäß seyn, es sey dann, daß die Umstände des Landes eine Ausnahme haben wollen. Gemeiniglich wird dazu der Landesstände Beyfall erfordert, doch wie weit dieses gehet, muß aus jedes Landes Verfassungen beurtheilet werden. Weil hier viele Sachen zusammen kommen, so kann ein Landesherr unmöglich alles selbst besorgen, und deswegen sind so mancherley Landes Collegia in ihrer untereinandergesetzten Ordnung entstanden welche zwar ihre eingegränzte Gerichtsbarkeit haben, aber dennoch öfters in Zwistigkeiten darüber kommen, indem das eine in desandern seine Schranken gehet, und sich des andern Verwaltung zueignet. Wie dieser Streit zu heben, ist schwer zu entscheiden. Dieses ist der Hauptinhalt des ersten Abschnitts. Der zweyte redet von dem Rechte eines Reichsfürsten, in Betracht der Handlung seiner Bürger. Alles, was bey dem Commercienwesen zu bemerken, wird hier untersuchet. Dieser Abschnitt ist sehr beträchtlich. Unsere Blätter verstatten dessen ganzen Auszug nicht. Wir wollen doch soviel bemerken, das den Leser, von der Wichtigkeit dieser Arbeit zu urtheilen, in etwas in den Stand setzen wird. Die Personen, welche handeln können, und ihre Privilegia werden gezeiget; wie weit auswärtigen Kaufleuten der Handel in Ansehung der einheimischen zu verstatten sey, wird erörtert; die Aus- und Einfuhr der Waaren wird untersuchet; die Strafen derer, welche verbotene Waaren ein- oder ausführen, oder die Zölle überschleichen, bemerket; von der Handlung zu Frieden- und Kriegeszeiten wird geredet; und von den verschiedenen Märkten und Messen, deren Anlegung und Rechten wird gehandelt. Das Recht der Niederlage oder Stapelgerechtigkeit, das Granrecht oder die Cranengerechtigkeit, das Zollrecht, und die Besorgung der Landstrassen wird untersuchet. Ferner redet der Herr Verfasser von den Fuhrleuten, Posten, Wirthshäusern, Münzen, Waaren, Sachenpreise, Gewichten, Maasen, kurz von allem, was zu den Commercien gehöret, und alles bekräftiget er durch anderer

Gelehr-

Gelehrten Gedanken, besonders aber durch die Herzogliche Braunschweigischen Verordnungen. Der letzte Abschnitt zeiget das Recht des Fürstens, das Studiren seiner Unterthanen einzurichten. Das Studiren wird hier für die Erlernung der Wissenschaften, Künste und Handwerke genommen. Der Landesherr hat das Recht über dieses alles, weil er für die gemeine Wohlfart sorgen muß. Insonderheit hat er das Recht, hohe und niedrige Schulen, Seminaria und gelehrte Gesellschaften zu stiften, ihnen Gesetze zu geben, Bibliotheken, Münzcabinette, und andre Oerter der gelehrten und kunstmässigen Uebungen aufzurichten. Von diesem allen redet der Herr Verfasser mit vieler Geschicklichkeit und Belesenheit.

Upsal.

Hieselbst sind nunmehro nach dem Tode der Herren Professorum Theol. Melanders und Winboms, und nach der Beforderung des Herrn Beronius zum Calmarischen Bischofthum, der Herr Asp, der 2te; der Herr Hallenius, der 3te; der Herr Ullen, der 4te; und der Herr Matheſius, der 5te Lehrer in der Gottesgelahrtheit. Die Lehrstelle in der Griechischen Sprache stehet noch ledig.

Stockholm.

Zu Hofpredigern sind in des Herrn Magn. Troilii Stelle, der Herr Näsemann; und in des Herrn Uggla Stelle, der Herr M. Papke angenommen worden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0388
DFG

1746. 44.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 10 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Unterm 20. May dieses Jares ist hieselbst gedruckt: MONVMENTVM, quod ad æternam gloriam & memoriam Viri Magnifici, Generosissimi atque strenui Domini *Bartoldi Petri a Mascov*, summi Regii tribunalis, quo Wismaria splendida est, illustris Adsessoris & Consistorii ibidem Directoris gravissimi, in eadem urbe An. 1746. d. 6. Aprilis placide defuncti posuit ac seræ posteritati commendavit Rector Academiæ Gryphiswaldensis, *Augustinus Baltbasar*, Sacri Palatii aulæque cæsareæ & Imperialis Consistorii Comes, J. U. D. & Prof. Ord. sui Senior sacrique judicii regii ac societatis Teutonicæ Director. 3. Bogen in Fol. Das Andenken des berühmten Geschlechtes derer von Mascov, welches besonders in Greifswald unvergeßlich ist, erhält durch die gegenwärtige Schrift eine würdige Erneurung. Sie lässet in der Erzählung der Lebensgeschichte des jüngst-

verstorbenen Hrn. Tribunalsassessors, zugleich den preiswürdigen Vorfahren desselben Recht wiederfahren, und ist in Absicht auf beydes ein Denkmal, welches der Nachkommenschaft so schätzbar seyn wird, als es jetztlebenden Patrioten verehrenswürdig ist.

Das Pfingstprogramma, welches Se. Magnificenz, der gegenwärtige Rector dieser Akademie, Herr D. Christian Stephan Scheffel, öffentlicher Lehrer der Arzeneygelahrtheit, zur Erweckung der Studirenden ausgefertiget, handelt auf anderthalb Bogen in 4. De siti naturali ac spirituali, und enthält nächst einer erbaulichen Ermunterung den Durst des Erlösers nach unserem Heil, nicht vergeblich seyn zu lassen, eine angenehme Vergleichung des natürlichen Durstes mit dem geistlichen Durst der Gläubigen nach der Gnade Gottes.

Göttingen.

Im Schmidschen Verlage hat neulich folgendes Werk hieselbst die Presse verlassen: *Georgii Henrici Ayreri*, D. Opuscula varii argumenti. Edidit & præfatus est *Joann. Henr. Jungius*, Academiæ Georgiæ Augustæ Secretarius Tom. I. 1746. 20. Bogen in 8. Wenn kleine Abhandlungen mit der Einsicht und mit dem Fleiß verfasset sind, welchen man bey den gegenwärtigen wahrnimmt, so verdienen sie allerdings der Vergessenheit entrissen und allgemeiner gemacht zu werden. Hr. Ayrer hat merkwürdige Vorwürfe in seinen kleinen Schriften gründlich und gut abgehandelt, und die Bekanntmachung derselben bringet dem Hrn. Herausgeber so viel Ehre, als dem Hrn. Verfasser. Diese erste Sammlung enthält folgende Stücke: I.) De cambialis instituti vestigiis apud Romanos. II.) De Vicedominorum formula vetere. III.) De collectione Juris Canonici tum veteris, tum recentioris. IV.) Dissertatio Juris Ecclesiastici epistolica prima: de Adjunctis Superintendentium Chorepiscoporum veteris Ecclesiæ propagine. V.) Dissertatio Juris Ecclesiastici epi-

epistolica secunda de Superintendentibus ecclesiarum protestantium, Episcoporum veteris Ecclesiæ propagine. VI) De genere Actionis adversus conductorem emtori cedere nolentem. VII.) Prolusio academica de fidejussore milite exercitatt. disputatoriis præmissa.

Braunschweig.

Das Programma, welches bey der Eröfnung seiner ersten Vorlesungen im Carolino der Hr. Prof. Elias Caspar Reichard ausgegeben, handelt auf ein und einem halben Bogen in Quart: de finibus licentiæ poeticæ constituendis ad illustrandam M. A. Senecæ controversiam X. Man weis, daß einige denen Dichtern und Mahlern eine ungezähmte Kühnheit verstatten, und sich einbilden, ein schwermender Witz könne in diesen Leuten aushecken was er wolle. Man hat dahero besonders die Dichtkunst an gewisse Gesetze gebunden und woldenkende Männer haben darauf ihre Gedanken gerichtet. Der Herr Professor will selbst von der poetischen Freyheit künftig ausführlicher handeln, und zur Probe, wie er diese Arbeit auszuführen geschickt sey, untersuchet er hier diejenige poetische Freiheit, welche man an dem Ovidius in dreien Versen getadelt. Den dritten hat man nie ausmachen können. Die beyden sind: Semibovemque virum, Semivirumque bovem, de A. A. II. 24. egelidumque Notum. Amor. Lib. II. 11. Der Herr Reichard zeiget mit einer nicht geringen critischen Geschicklichkeit, daß die Freunde des Ovidius an diesen Versen die unnöthige Widerholung und die Tavtologie ausgesetzt.

Der Herr Mag. Joh. Ludwig Geder, der Mathematik und Phisik ordentlicher Professor am Collegio Carolino hat in seiner Einladungsschrift, de mensura virirum gehandelt. Er tritt hierinnen wieder die Leibnitzianer den Carthesianern bey, und zeiget, daß die so genannten lebendige Kräfte bloß aus der Masse und Geschwindigkeit, und nicht aus dem Quadrat der Geschwindigkeit eines Körpers

abzunehmen seyn. Der Herr Verfasser redet hievon sehr ordentlich, und erläutert alles mit Exempeln und den dazu erforderlichen Figuren. Diese Schrift ist 4 Bogen stark in Quart.

Kiel.

Zeugnisse von ausserordentlichen Viehsterben, aus alten und neuen Scribenten, zur Beurtheilung der in den Herzogthümern Schleswig und Hollstein unter dem Hornvieh eingerissenen Seuche, wiederum hervorgesuchet, und vor Augen geleget, von Adam Henrich Lackmann, bestallten Oberconsistorialassessor und Histor. Patr. P. P. O. 1746. sechstehalb Bogen in 4. Bey der Empfindung eines Uebels pflegt man gerne neugierig zu fragen, ob es auch andere leiden, oder ob auch die vorigen Zeiten so heimgesuchet worden. Dem Herren Lackmann ist diese Frage in Ansehung des Viehsterbens von betrübten Hauswirthen vorgeleget, und man siehet aus seiner Beantwortung, daß die Geschichte verschiedene Zeugnisse darreicht, welche beweisen, daß die Viehseuche hin und wieder zu verschiedenen Zeiten eben so stark, als gegenwärtig gewütet. Ob und in wie ferne die Begebenheiten des ausserordentlich hingefallenen Rindviehes in der Schleswigholsteinischen Geschichte gegründet sey, und sich auf die gegenwärtigen Zeiten deuten lasse, wird besonders in diesen Bogen untersuchet; und Herr Lackmann bedienet sich der Gelegenheit verschiedenes von der Natur und den Ursachen dieser Seuche beyzubringen, was sich mit Vergnügen lesen lässet. Er bedauret dabey, daß man in der Historie alle Nachrichten vermisset, wodurch ehemals dieses Uebel gehemmet worden, und worinn man die Vorsichtigkeit gesetzet habe, seinem weitern Umfang vorzubauen.

Leipzig.

Das vierte Stück des zweyten Bandes der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes enthält:

hält: 1.) Die Eigenschaft der Heiligen, eine Ode nach dem 15. Ps. 2.) Nachahmung des 13. Psalms. 3.) Hinkmars von Repkow, Noten ohne Text. 4.) An Daphnen, aus des Herren Segrais französischen. 5.) Der Unzufriedene, erstes und zweytes Buch. 6.) Die Ruhe, eine Nachahmung der 16. Ode des 2. Buches aus dem Horaz. 7.) Bacchus, die 19. Ode des 11. Buches aus dem Horaz. 8.) Schreiben des Verfassers des Glücks der Verliebten, an ein paar Frauenzimmer in Niedersachsen. 9.) Einladung zum Vergnügen im Herbste. 10.) An seinen Freund.

In dem fünften Stück dieser Beyträge stehet: 1) Der Unglückliche, ein Gedicht. 2) Todtengespräche, zwischen dem Horaz und Orbil. 3) die Thoren, nach Anleitung des 14. Psalms. 4) Die Verfolger der Tugendhaften, nach Anleitung des 52. Psalms. 5) Von den Klagen über schlechte Zeiten. 6) Der Unzufriedene, drittes und viertes Buch. 7.) An Herrn ** eine anakreontische Ode. 8) An die Liebe. 9) An Phyllis. Von den vorzüglichen geistlichen Gedichten in dieser Sammlung, wollen wir in folgender Ode eine Probe hersetzen:

Die Thoren.

Nach Anleitung des 14ten Psalmes.

Umwölkt mit dicken Finsternissen,
Dünkt sich der Frevler, viel zu wissen,
Und du, o Weisheit, wirst sein Spott.
Mit des Gewissens Furcht zu scherzen,
Sagt er in seinem rohen Herzen,
Und sagt es kühn: Es ist kein Gott.

Was? Soll ich einen Schöpfer glauben?
Mein Leben, und der Nase Schnauben
Ist nichts, als nur ein leichter Rauch.
Der Funke, der das Blut beweget,
Machts, daß man denkt, und überleget;
Und unser Reden ist ein Hauch.

So bald der Funke nur verschwindet,
Und unser Leib nicht mehr empfindet;
Was ist es, das von uns noch bleibt?
Die Seel ist nur ein Hirngespinnste,
Und sie zerflattert, wie die Dünste,
Die früh der Sonne Gluth zertreibt.

Du siehst, o Herr, von deinen Höhen,
Willst auf der Erde Menschen sehen,
Die dieser Thorheit Knechtschaft fliehn;
Und siehst, ob jemand nach dir fraget,
Und öffentlich, und muthig saget;
Es ist ein Gott! Verehret ihn!

Du siehst, die Menschen sind Rebellen.
Wie von dem Nord erzürnte Wellen,
Empören sie sich wider dich.
In ihnen ist dein Recht erstorben,
Und aller Herzen sind verdorben,
Und auch nicht einer schämet sich.

Umsonst bestrafest du die Thoren!
Stets sind die hartgewordnen Ohren
Bey der Gesetze Stimmen taub.
Will sich kein Frevler warnen lassen?
Er wagts, sogar dein Volk zu hassen;
Und die Gerechten sind sein Raub.

Sie unterdrücken sie und lachen.
Das Grab der Frommen ist ihr Rachen.
Sie achten nicht der Tugend Ruf.
Der Aufenthalt der Lästerungen
Ist auf der Frevler schwarzen Zungen,
Die Gott zu seinem Lobe schuf.

Der Schwarm der Ungerechten zittert,
Wo doch kein Schrecken ihn erschüttert;
Und trotzt, wo doch die Strafen dräun?

Doch

Doch schändet nur den Rath der Frommen;
Gott wird von seinem Sitze kommen,
Und ihre Hülf und Rache seyn.

Er ist die Hoffnung der Gerechten.
Gott wird mit euch, ihr Thoren, rechten.
Wie werdet ihr ihm widerstehn?
Wie bleibet ihr vor seinem Schelten;
Da, wenn er will, selbst alle Welten
Vor seinem Schnauben untergehn?

O! wenn doch seine Hülfe käme,
Und er von uns die Fessel nähme,
In die der Frevler Stolz uns schlägt!
Herr, überschütte sie mit Grimme,
Da sie zur Reu selbst nicht die Stimme
Des künftigen Gerichts bewegt!

Erhöre der Geschöpfe Klagen!
Die Laster sind ja ihre Plagen.
Es klagt, und seufzet die Natur.
O! fielen in die letzten Flammen
Doch Erd und Himmel schon zusammen,
Und eiltest du, o Richter nur!

O! möchten diese Zeiten eilen!
Wie werden, wenn die Sünder heulen,
Sich deine Heiligen erfreun!
Wie werden sie dich jauchzend ehren,
Und ewig in beglückten Chören,
Dir ihre Dankgesänge weihn?

Berlin.

Das Orakul im Krieges- und Staatskabinet, oder des Staatsklugen und berühmten Kronmarschalls, Fürstens Stanislai Lubomirski, Betrachtungen über die Eitelkeiten der menschlichen Rathschläge, Gesprächs-weise, zwischen der Eitelkeit und Wahrheit, mit politischen und moralischen

ralischen durch die Erfahrung bewährten Gründen vorgestellet. Aus der lateinischen Sprache übersetzt. Dresden und Leipzig, bey Friedrich Heckel, 1746. 8vo. Die politischen und moralischen Sätze, welche in diesen 25. Gesprächen enthalten sind, haben in gewissem Verstande ihren guten Grund; es heisst aber auch hier mit Recht: Keine Regel ist ohne Ausnahme! die Eitelkeit bringet Rathschläge aufs Tapet, und die Wahrheit widerlegt selbige. Ob die Einwürfe, welche die Wahrheit hier macht, in allen Fällen brauchbar bleiben, wollen wir jetzo nicht untersuchen. Der kleinste Umstand verändert sehr oft die Beschaffenheit einer Sache. Sonst betreffen diese Betrachtungen des Fürstens Lubomirski vornemlich die Einrichtung des Königreichs Pohlen; wiewohl sie auch überhaupt alle andere Länder mit angehen. Statt einer Beylage, und wegen Gleichheit der Materie, sind die Betrachtungen des Herren Roger de Rabutin, Grafens von Bussi, über das Kriegswesen, die man aus seinen Nachrichten entlehnet hat, beygefügt worden.

Halle.

Herr Wiedeburg hat die am 6. Jenner dieses Jares im Namen der hiesigen Akademie auf das frohe Friedensfest gehaltene lateinische Rede auf 7. und einem halben Bogen in Fol. drucken lassen. Es herrschet in derselben eine angenehme und ungezwungene Beredsamkeit, und ein Ausdruck, der dem Vorwurf gemäß ist, mit welchem sich der Redner beschäftiget.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0396
DFG

1746. 45.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 14 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

L***

M. H.

Sie werden sich vermuthlich erinnern, daß in Holland vor nicht gar langer Zeit eine gefährliche Schrift öffentlich verbrannt worden. So neu als dieses lobenswürdige Verfahren der Herren Holländer ist: so neugierig ist dadurch die Welt geworden, dieses Buch kennen zu lernen. Ich glaube demnach, daß sie, M. H. es nicht ungern sehen werden, wenn ich ihnen eine umständliche Nachricht von diesem gottlosen Buche ertheile. Ich bin so glücklich gewesen, (denn sie wissen ja, daß wir Gelehrten es für ein Glück schätzen, ein rares oder confiscirtes Buch zu bekommen, wenn es gleich nichts werth ist) ein Exemplar zu erhalten, und ich bin im Stande, der neugierigen Welt eine Beschreibung davon zu geben. Von dem Verfasser dieser Schrift habe ich noch nichts anders erfahren können, als was in allen Zeitungen gestanden

hat. Der eigentliche Titel dieser Schrift ist: La decouverte de la verité, & le monde detrompé, a l'egard de la philosophie & de la religion. Sie wissen, M. H. daß es die Gewohnheit solcher elenden Scribenten sey, verschiedene Titel ihren ärgerlichen Schriften vorzusetzen, damit bey gerichtlicher Untersuchung nicht alle Exemplare können confisciret werden. Und so hat es auch unser Verfasser gemacht. Das Titelblatt meines Exemplars hat folgende Aufschrift: La vraie religion demontrée par l'ecriture sainte, traduite de l'Anglois de *Gilbert Burnet*, à Londres chez G. Cook. 1745. Hinter diesen ersten Titel steht noch einer, der so lautet: Examen de la religion dont on cherche l'eclaircissement de bonne foy, attribué à *Mr. de St. Evremond* à Trevouxaux depens des peres de la societé de Jesus. 1745. Auf dem dritten Blatt hebt sich das Buch selbst an, doch ist der letzte Titel erst noch einmal wiederholet worden. Das Buch selbst ist 6 Bogen stark in duodez, und enthält 11 Capitel, deren Aufschriften ich nach einander hersetzen will. *Chap. I.* S'il doit être permis à un chacun d'examiner sa religion & s'il est necessaire de le faire. *Chap. II.* Ce que c'est que la religion? Des preuves que la religion doit avoir, & des conditions, que ces preuves doivent avoir. *Chap. III.* De l'Ecriture sainte. *Chap. IV.* De Iesus Christ. *Chap. V.* de l'egliſe & des Conciles. *Chap. VI.* Des peres de l'Egliſe & des martires. *Chap. VII.* Des prophétes & des prophéties. *Chap. VIII.* de la trinité & du peché originel. *Chap. IX.* de l'idée, que nous devons avoir de Dieu. Qu'il n'a point revelé aux hommes un culte particulier, dont il ait voulu etre honoré. *Chap. X.* Que la religion chretienne n'est pas neceſſaire pour la ſocieté civile, qu'elle tend à la detruire, qu'elle retient dans de legitimes bornes moins de perſonnes qu'on ne penſe. *Chap. XI.* Qu'il y à un etre ſupreme & la conduite qu'un honnete homme doit garder dans la vie. Dies ist der Innhalt dieſer verabſcheuenswürdigen Schrift. Ich trage Bedenken, viele beſondere Gedanken des Verfaſſers anzuführen,

führen, weil es hier doch zu weitläuftig seyn würde, wenn ich sie widerlegen wollte. Sie, M. H. werden mir nur noch erlauben, einige allgemeine Anmerkungen über das Buch zu machen. 1) Das vermaledeyte Lehrgebäude des Verfassers gehet dahin, alle Religionen, auch sogar die natürliche, über den Haufen zu werfen. Er glaubt, daß in Absicht auf Gott nichts eine Sünde sey, und daß Gott daher nichts bestrafen könne. Er beweiset dieses auf eine Art, die seine Unwissenheit verräth. Er sagt, z. E. „Ich muß mich vollkommener machen; wenn ich stehle, „erlange ich ein Eigenthum und mache mich vollkommener. Also ist mirs erlaubt zu stehlen. Derjenige aber, „den ich bestehle, muß sich auch vollkommener machen, „und also sein Eigenthum, erhalten, folglich muß er mich „abhalten, wenn ich ihn bestehlen wollte. Da nun daraus eine Stöhrung der öffentlichen Ruhe erfolget, so „muß die Obrigkeit das Stehlen verbieten, und also ist „das Stehlen nur eine bürgerliche Sünde.„ Es müßte jemand eben so ungehirnt denken, als der Verfasser, der diesen Einwurf nicht wollte heben können. 3) Die Einwürfe, die er wider die christliche Religion machet, sind alle schon sonst gemacht, indem sie aus des Spinoza Tractatu Theologico-politico genommen sind; und man muß sich wundern, wie der Verfasser so dreist seyn könne, diese abgenutzte Waffen wider die Religion zu brauchen. 3) Er behauptet, daß die Christliche Religion dem Staate schädlich sey. Dieser Satz, welcher der Erfahrung unleugbar widerspricht, indem die Christlichen Staaten alle Staaten der Welt übertreffen, auch nur politisch betrachtet, klinget gewiß parador. Hören sie einmal, mein Herr! wie der gute Mann schlüsset: das Geld ist die Stütze der Staaten; die Christliche Religion verbietet den Besitz des Geldes, also reisset sie die Grundfeste des Staats um. Müssen sie nicht lachen, M. H.? Wo verbietet die Schrift wol den Besitz des äusseren Eigenthums? Der Verfasser ist ein erbärmlicher Exegete. Er führet den Spruch an: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung

und Stricke. 4) Der Verfasser ist mehrentheils bescheiden, und wenn man ihn nach seinen Worten beurtheilet, als welches die Liebe fordert, so hat er ein aufrichtiges Herz. Zum Beschluß hat er ein Gebet gesetzet, warum er Gott um Erleuchtung bittet. Nur habe ich dabey lachen müssen, daß der Verfasser betet, und doch gleichwol alle Religion verwirft. Er muß also das Gebet für kein Stück der Religion ansehen. Kein Mensch von Verstande und gutem Herzen wird durch dieses Buch verführet werden. Jedoch muß ich gestehen, daß es überaus geschickt ist, lasterhafte und halbkluge Leute, (solche sind aber die meisten) zu vollkommenen irreligionariis zu machen. Wenn sie, M. H. diese Nachricht der Bekanntmachung werth achten, so übergebe ich ihnen dazu das völlige Recht. Ich bin u. s. w.

N. N.

Halle.

Im Verlage des Wäysenhauses sind heraus gekommen, Theses Theologiæ elementa doctrinæ sanctioris ad ductum breviarii dogmatici Jo. Anastas. Freylinghausen complexæ. Quas in usum scholarum suarum conscripsit *Sigism. Jac. Baumgarten*, in 8. 1. Alphab. und 1. Bogen stark, ausser der Vorrede und den Registern. Der hochwürdige Herr Verfasser hat schon vor 20. Jaren über das Freylinghausische Compendium, auf dem Wäysenhause allhier, Unterricht ertheilt. Als er nun auf die Universität berufen wurde, fing er an über des seel. D. Langens Oeconomiam salutis, seine dogmatischen Vorlesungen zu halten Es daurete dieses zwey Jare, da der Herr Verfasser um des Eigensinnes des sel. Mannes willen, das Langische Buch fahren lies, und seitdem hat er Jar aus Jar ein das Freylinghausensche Buch zum Grunde gelegt. Er sahe sich genöthiget, bey einem jeden Paragrapho dieses Buches Zusätze zu machen, und daraus sind diese Theses entstanden. Weil nun das dictiren derselben viele Zeit weggenommen, so sind nunmehr

mehr diese Theses gedruckt erschienen. Wir haben nicht nöthig unsern Lesern dieses Buch anzupreisen. Der Hr. Doctor arbeitet unaufhörlich zum Aufnehmen der Gelehrsamkeit, und seine Feder schreibt auf eine so vorzügliche Art, daß es vergeblich seyn würde, die Vorzüge dieser Schrift zu erzahlen. Wir können auch der Mühe überhoben seyn, einen Auszug zu liefern, da der Herr Verfasser der Ordnung des Freylinghausenschen Buchs durchgehends folget. Nur ein Stück wollen wir berühren, welches wir unser Einsicht nach für einen besondern Vorzug dieses Buchs halten. Es besteht dasselbige darin, daß der Herr Verfasser die Lehren der geoffenbarten Gottesgelahrtheit jederzeit vornemlich und insgesamt aus der heiligen Schrift erweiset. Die meisten, welche nach der glücklichen Verbesserung der Weltweisheit von den Herrn Baron von Wolf, dogmatische Schriften in der Gottesgelahrtheit geschrieben haben, haben in Wahrheit gar zu sehr philosophirt. Sie haben die Wahrheiten der Dogmatic vornemlich aus der Vernunft erwiesen, und sie haben die Gottesgelahrtheit dadurch in eine mit Sprüchen ausgespickte natürliche Gottesgelahrtheit verwandelt. Selbst die Vernunft lacht über diese μεταβασιν εις αλλο γενος. Die Lehren der geoffenbarten Gottesgelahrtheit sind von zweyfacher Art. Die ersten sind über die Vernunft, und müssen blos geglaubt werden. Die Vernunft kann dabey nichts anders thun, als daß sie die vernünftigen Zweifel, so dawider gemacht werden können, aus dem Wege räumt, und wenn sie weiter geht, so raset sie. Die andere Art der Lehren ist auch der Vernunft bekannt, und sie können auf eine doppelte Art bewiesen werden, aus der Vernunft, und aus der Schrift. Das erste thun die Weltweisen, und das letzte die Gottesgelehrten. Ein Gottesgelehrter also, welcher eine Dogmatic zu schreiben verspricht, und die theologischen Wahrheiten der andern Art, vornemlich aus der Vernunft erweiset und ein paar Sprüche hinzufügt, der

handelt verkehrt. Er muß vornemlich aus der Bibel beweisen, und er muß die Beweise aus der Vernunft entweder ganz weglassen, weil er sie als bekannt voraus setzen kann, oder er muß sie nur beyläufig als Erläuterungen anführen. Der Herr D. Baumgarten hat dieses gethan, und ein Muster gegeben, wie man die Weltweisheit mit der Gottesgelahrtheit verbinden kann, ohne das Glauben in Wissen zu verwandeln, und ohne den Weltweisen Eingriffe zu thun, wodurch dieses sein Buch eine besondere Schätzbarkeit erhält. Uebrigens hat dieses Buch ein doppeltes Register, davon das erste alle dicta classica probantia enthält, welches ungemein nützlich ist.

* * * * *

Bey Johann Andreas Bauern ist nunmehr auch der dritte Theil des Baumgartenschen Auszugs der Kirchengeschichte von der Geburt Jesu ans Licht getreten. Es beträgt derselbe 1. Alphabeth und 13. Bogen, und faßt die Begebenheiten des 5. 6. 7. 8. 9. Jahrhunderts in sich. Die Beschaffenheit, Einrichtung und der Werth dieses Theils kann einem jeden bekannt seyn, der die beyden ersten Theile gelesen hat. Und da ohnedem die besondere Stärke des Herrn Verfassers in der Kirchengeschichte jederman bekannt ist, so ist es unnöthig zu sagen, daß dieses Buch seiner gelehrten Feder würdig ist. Die Auszüge aus den Geschichten können nicht gut seyn, wenn sie nicht mit einer reifen Beurtheilungskraft, welche nur die nöthigsten, wichtigsten und gleichsam die Fundamentalgeschichte der ganzen Historie aussucht, geschrieben worden. Und diese Vollkommenheit wird man an diesem Auszuge gewiß nicht vermissen. Ob sich gleich die Ausfertigung dieses dritten Theils etwas verzögert hat; so verspricht doch der Herr Doctor die folgenden, deren noch 3. seyn werden, geschwinder heraus zu geben, und wir sehen ihnen mit Verlangen entgegen.

Frank.

Frankfurt.

Im Fleischerschen Verlage ist eine neue Auflage von Herren Johann Adam Bernhardts Antiquitatibus Wetteraviæ auf 2. Alph. in 4. zu Stande gebracht. Erasmi Alberti und Marquardi Freheri Beschreibungen der Wetterau sind zuletzt beygefüget.

Marburg.

Den Liebabern der deutschen Rechte, hat der Hr. Regierungsrath Estor abermal eine gründliche und lesenswürdige Abhandlung geliefert. Sie führet die Aufschrift: de terrarum partitionibus illustrium Germanorum inter se, præsertim ea, quæ vocatur *Todtheilung*, illarumque effectis, quod ad successionem. Die verschiedenen Arten der in den Fürstl. Häusern Deutschlandes üblichen Theilungen werden zuerst angegeben, und gezeiget, daß das alte Wort Dattellonge oder Todtheilung eine gänzliche Theilung der Länder anzeige, durch welche alle Ansprache an ein oder das andere Theil gänzlich aufgehoben seyn soll. Der Hr. Verfasser erweiset diese Bedeutung, und machet die Anwendung auf verschiedene vorgegangene Theilungen im deutschen Reich. Endlich weis er hieraus verschiedene die Erbfolge betreffende brauchbare Schlüsse zu ziehen.

Französische Neuigkeiten.

Zu Paris ist gedruckt: Dissertation qui à remporté le prix de l'Academie Royale des Inscriptions & belles Lettres en l'Année 1745. Par *M. de Bougainville*. 8. Bogen in 12. Die Materie, worüber, der Absicht der Akademie nach, die Schriften ausgearbeitet worden, unter welchen die gegenwärtige den Preis davon getragen, war: worinn die Gerechtsame der Griechischen Haupt-Städte über die Pflanzstädte, die Pflichten der Pflanzstädte gegen die Hauptstädte, und die beyderseitigen Verbindungen derselben gegen einander bestehen.

Eben

Eben daselbst ist gedruckt: Essai d'Anatomie en tableaux imprimés, qui representent au naturel tous les muscles de la face, du col, de la tete, de la langue, & du larinx, d'apréez les parties dissequées & preparées par *M. Duverney*. M. Chir. & Demonstrateur au jardin du Roi, contenant huit grandes planches desinées gravées & imprimées en couleur & grandeur naturelle, avec des tables qui expliquent les planches. Dies Werk kann denen, welche das Anatomische Studium treiben, nützlich seyn, und auch diejenigen, welche etwas für das Auge haben wollen, vergnügen; indem die in Frankreich üblich gewordene Kunst, mit allerley Farben sehr sauber zu drucken, auch bey den hier befindlichen Kupfern angewandt ist.

Von den Schriften des so berühmten Abtes von Saint Real siehet man eine neue Auflage in dreyen Bänden, die theils durch eigene neue Schönheiten, theils durch den Werth der Schriften, die sie aufs neue bekannt macht, gerechtfertiget wird. Der Verfasser war ein Mann von grossem Verstande, und ein starker satyrischer Criticus, der billig unter die größten Männer seiner Zeit zu setzen ist. Er starb im Jar 1692. Von seinem Leben stehet vor dieser Ausgabe eine Nachricht, die mehr saget, als man bisher von diesem berühmten Scribenten aus Büchern gewußt hat.

Endlich siehet man in Paris die Fortsetzung der Nachrichten von den Missionen in der Levante. Der Pater *Fleuriau* hat bekannter massen 7. Theile solcher Nachrichten vom Jar 1715. bis 1729. ausgegeben. Nach der Zeit ist das Werk liegen geblieben, bis der P. *Ingoult* vor kurzem den 8. Theil unter dem Titel: Nouveaux memoires des missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant, herausgegeben. Die Berichte sind angenehm und wohl geschrieben. Das richtige in denselben können wir nicht beurtheilen.

1746. 46.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 17 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Halle.

M. Georg Friederich Meiers Untersuchung einiger Ursachen des verdorbenen Geschmacks der Deutschen, in Absicht auf die schönen Wissenschaften. *Horat.* Stultorum incurata pudor malus ulcera celat. Halle. 1746. bey C. H. Hemmerde. 3 Bogen in 8. Kein Kläger ist kleinen Geistern, elenden Scribenten und Halbgelehrten gefährlicher, als ein Philosoph, der sie vor dem Richterstuhl der Vernunft und des Geschmackes führet. Hier gelten eigentlich keine Ausflüchte und Bestechungen, und die einzigen Mittel, sich zu retten, sind Schaam, Stillschweigen und Besserung. Die Republik der Gelehrten würde ungemein viel Vortheil davon haben, wenn so gründliche Kläger oft auftreten, als Herr Meier, und wenn einigen noch zu viel geltenden kleinen Umständen völlig das Ansehen genommen würde, hinter welchem sich die Verklagten noch zuweilen zu verstecken, und ihrer schlim-

men Sache eine Farbe anzustreichen wissen. Diejenigen, welche sich einer Theilnehmung an die Beförderung des verdorbenen Geschmaks der Deutschen in Absicht auf die schönen Wissenschaften schuldig befinden, können sich in den gegenwärtigen Bogen ihres Unfuges überführet sehen. Die Rede- und Dichtkunst sind es insbesondere, für die der Herr Verfasser streitet, und in Absicht auf sie findet er Ursache zu klagen; Eines theils: daß der größte Hause seiner Landesleute von einem guten rednerischen und poetischen Gedanken gar keine Empfindung habe; was ihnen gefalle sey lauter elendes, mattes, schläfriges, wässeriges und kriechendes Zeug, welches zusammengenommen den Unrath des Parnaß ausmache, und wovon sich die kleinen kriechenden Geister, das poetische Ungeziefer, nähren; Andern theils: daß unter dem übrigen Haufen, wenn man die vorigen abziehet, die allermeisten nur mittelmässige Köpfe sind, die zwar zu edel sind, als daß sie an matten und kriechenden Gedanken ein Gefallen finden sollten, aber doch auch zu schwach befunden werden, den Gipfel des Parnaß zu ersteigen. Unter den Quellen dieses Verderbens hat die 1ste Stelle die heutige Art zu philosophiren die einen Geschmack auf den Thron setzet, wodurch der gute Geschmack in den schönen Wissenschaften unleugbar verdränget wird. Man schwöret dergestallt auf die Mathematische Lehrart, daß man alle Schönheiten des Denkens für Kleinigkeiten hält. Jedes Wort wird mit einer logischen Ammtsmine vorgebracht, und ein lebhafter Ausdruck würde die algebraische Ruhe solcher abstracten Köpfe stören. Es fehlet nicht viel, daß man von dieser Beschaffenheit eines grossen Theils unsrer Philosophen auf die Nähe jener barbarischen scholastischen Zeiten schlüssen möchte. Sie haben aber eine Art Feinde, die dem schönen Geschmack gleich nachtheilig sind. Herr Meier nennet sie die gelehrten Tändler, die ganz allein schön denken wollen, ohne die Philosophische Grundlichkeit dabey vor Augen zu haben. Man kann von diesen sagen, daß sie ohne Gehirn schreiben, indem sie mit Geschmack schreiben wollen.

wollen. Warum sollte es aber unmöglich seyn, gründlich und schön zu gleicher Zeit zu denken? den Verfassern der Lehrbücher für Anfänger erlaubet Herr Meier ohne alle Zieraten die nackenden Wahrheiten abzuhandeln. Allein die übrigen Schriftsteller erkläret er für Verderber des Geschmacks, wenn sie nichts weiter thun, als definiren, demonstriren, und Corallaria machen. Für die zweyte Quelle giebt der Herr Verfasser an: 2) die Dienstfertigkeit der Deutschen bey allen Gelegenheiten ein Glückwunsch- oder Trostgedicht zu verfertigen. 3) Gehören hieher die Romane, nach dem gewöhnlichen Schrot und Korn, und die elende Beschaffenheit der meisten Schaubühnen in Deutschland. 4) Die Entfernung der meisten deutschen Gedichte von der Christlichen Religion, wodurch ihnen eine der grösten Schönheiten geraubet wird. 5) Der Mangel einer wahren und männlichen Beredsamkeit in den meisten unsrer Predigten. 6) Die schlechte und tadelhafte Anweisung in den niederen Schulen. 7) Einige in Deutschland herrschende Vorurtheile, die der Würde der Poesie nachtheilig sind. 8) Der deutschen Kunstrichter schlechte Verwaltung ihres Richteramptes, da sie mehr auf einen guten Fluß der Worte, und den Reim, als auf das sehen, was das wesentliche der Gedichte ausmacht.

Bey Carl Hermann Hemmerde hat die Presse verlassen: Die Furcht des Todes mit Gründen der Vernunft und des Glaubens bestritten von Johann George Sucro. Hoc meditatum ab adolescentia debet esse, mortem ut negligamus: sine qua meditatione tranquillo esse animo nemo potest. Moriendum enim certe est, & id incertum an eo ipso die *Cic.* de *Sen.* in 8. 13 Bogen. Der Hr. Verfasser, welcher ein geschickter Candidat der Gottesgelahrtheit ist, bemühet sich, eine Furcht zu bestreiten, welche qvälend und beängstigend ist, und die einzige wichtige Unruhe der meisten Menschen ausmacht. Er thut das in zwey Abschnitten. In dem ersten vom §. 1 - 46. bestreitet er diese Furcht mit Gründen aus der Vernunft,

und in den zweyten vom §. 47 = 114. thut er eben dasselbe mit Gründen aus der Schrift. Wir können nicht anders urtheilen, als daß diese Schrift ihr Lob verdiene, ja, daß sie besser sey, als die Schriften vieler Schriftsteller, die schon sehr vieles geschrieben haben. Der Herr Verfasser hat dadurch seine gute Einsicht in die Wahrheiten der Vernunft und Schrift bewiesen. Und ob wir gleich nicht vermuthen, daß seine Schrift alle Leser gegen den Tod unerschrocken machen werde, so wird dieser schlechte Erfolg doch vielmehr von der milzsüchtigen Gemüthsart der Menschen herrühren, welche ohne Furcht nicht leben können. Benehmt ihnen eine Art der Furcht, gleich werden sie in eine andere fallen, und sie scheinen recht sinnreich zu seyn, um sich selbst zu martern. Unterdessen glauben wir, daß die Gründe des Herren Sucro, samt der Art seiner Vorstellung derselben vermögend seyn können, das Gemüth abzuhärten, um mit Unerschrockenheit sich in die finstern Thäler des Todes zu stürzen. Als ein Anhang sind zu dieser Schrift 3 Gedichte gefügt: das erste führt den Titel, die Betrachtung des Todes; das andere, die Unsterblichkeit der Seele; und das dritte, der Weise. Es kommen darinn edle und rührende Gedanken vor. Uns gefallen jederzeit die Gedichte am meisten, welche ein Thema aus der Gottesgelahrtheit abhandeln, wenn sie im übrigen gut sind. Die Religion hat so was entzückendes und rührendes, und selbst die Andacht führt so was reizendes bey sich, welches durch nichts anders hervorgebracht werden kan.

Göttingen.

Bey Vandenhöck ist gedruckt: Disputationum Anatomicarum selectarum, Volumen primum, ad Chylificationem Collegit, edidit & præfatus est *Albertus Haller*. 1746. 4 Alph. 13 Bogen in 4. Der Hr. Hofrath hat den Schluß gefasset, etwa eine Samlung von 6 Bänden solcher Anatomischen Abhandlungen von den berühmtesten Aerzten ans Licht zu stellen. Sein Zweck ist den Deutschen und den Aus-

Ausländern gleich vortheilhaft, weil er nicht auf die Schriften einer besonderen Nation eingeschränket ist. Jenen werden vermittelst dieser Sammlung die merkwürdigsten und raren kleinen Schriften der Ausländer in die Hände gegeben: diesen aber werden hiedurch die beßten deutschen Inauguralabhandlungen bekant, zu deren Empfehlung es genug gesaget seyn kann, das Herr Haller sie des Nachdrucks würdig geachtet hat. Die gute Einsicht dieses berühmten Zergliederers wird einen jeden in Ansehung des ganzen Werkes eine vernünftige Wahl vermuthen lassen. Der Vorrath, aus welchen er gewählet hat, ist dadurch nicht wenig ansehnlich geworden, daß ausser seinem eigenen auch die Herren von Berger und Richter die ihrigen ihm zur Auslese frey gestellet haben. Man siehet aus diesem ersten Bande, daß Herr Haller bey der Einrichtung der Folge auf die Boerhavenschen Institutionen seyn Absehen richte. Die Abhandlungen sind sämtlich auserlesen, und werden ausser dem Unterricht, den man daraus nehmen kann, sehr bequem seyn, einen Haupttheil der Geschichte anatomischer Lehrsätze aufzudecken. Des Herren Walthers sämmtliche über die Chylification ausgearbeitete Schriften sind hier bey andern einer Stelle würdig geachtet. Auch siehet man von des *Haguenot* seltener Abhandlung: De motu ilei antiperistaltico, einen Abdruck; verschiedener andern zu geschweigen. Dreyzehn Kupferplaten sind diesem Bande beygefüget, bey deren Nachbildung der genaueste Fleiß angewandt worden. Mit der Ausgabe der übrigen Bände wird der Herr Hofrath um so vielmehr zu eilen suchen, als er die Vollständigkeit dieser Sammlung dem wahren Nutzen derer Freunde der Zergliederungs-Wissenschaft gemäß schätzet.

Hamburg.

Herren B. H. Brockes, *Lti. Com. Palat. Cæs.* und Raths-Herren der Kayserlicher freyen Reichsstadt Hamburg, irrdisches Vergnügen in Gott, bestehend in physicalisch- und moralischen Gedichten. Achter Theil. Heraus-

gegeben von B. H. B. jun. 1746. 1 Alph. 18 Bogen in 8. Die Zuschrift ist ein Italiänisches Gedicht an den Churfürsten von Maynz. Die Mannigfaltigkeit der Vorwürfe, das Lebhafte in ihrer Abschilderung, das geistreiche in den Betrachtungen, auf welche sich Herr Brokes leiten lässet, und überhaupt die feurige Andacht eines Mannes, der die grossen Spuren des Schöpfers in allem, was die Sinne rühret, zu entdecken weiß, wird nothwendig die an Brokes Schriften gewöhnten Leser dieser Fortsetzung vergnügen, rühren und erbauen. Von dem ungeschwächten und wolangewandten Witz des Verfassers sey folgendes Stück eine Probe:

Das Buch der Natur.

Unsre Sprachen, unsre Wörter, schrift- und mündlich, kommen mir
Als verkörperte Gedanken unsrer regen Seelen für.
Solte man mit Recht nicht können
Die beträchtlichen Figuren
Der, im allgemeinen Weltraum, sicht- und hörbarn Creaturen,
Zeichen göttlicher Gedanken, Worte, die verkörpert, nennen?
Lettern jenes grossen Worts, da der Schöpfer sprach: Es werde!
Schriften, die sein ewigs Wollen, durch die Weisheit, Almacht, Liebe,
Für belebte Creaturen, sie zu unterweisen, schriebe?
Dieß heist billig das Naturbuch. Unser ganzer Kreis der Erde
Ist darin ein einzigs Blatt. Andre Kreise, welche man
Nebst den Sonnen, in den Sternen, zählen und nicht zählen kann,
Seh ich in erstaunter Ehrfurcht, als so viele Blätter an,
Die

Die die Majestät der Gottheit, uns auf eine Weis erklären
Als es aller Menschen Schriften, Worte, Bücher, nimmer lehren.
O du grosses Buch der Weisheit? Wem dein Innhalt recht bekannt,
Der hält billig alle Bücher, die die Menschheit schrieb, für Tand.

Berlin.

Der Mademoiselle Cochois Gedanken von der Kunst das Gesicht zu schminken. Aus dem französischen übersetzt. Berlin bey Haude und Spener 1746. anderthalb Bogen in 8. Der Herr Uebersetzer nimt sich die Ehre, der erste zu seyn, der eine Arbeit der gelehrten Cochois seinen Landesleuten deutsch vorleget. Eine Arbeit, in der man von der Verfasserinn was schönes hoffen konnte. Denen, die ihre Grundregeln wissen wollen, werden sie am Ende in folgendem Zusammenhange entdecke: „Ein heßliches „Frauenzimmer, das sich der weissen Schminke bedienet, „ist zu entschuldigen. Es suchet die Ungerechtigkeiten zu „ersetzen, die ihm das Schicksal angethan hat. Es kan „und darf aber nicht hoffen, geliebet zu werden, wenn man „die Schminke entdecket. Nichts ist einem Liebhaber „eckelhafter, als ein Gesicht, von welchem er weiß, daß „es aus Bleyweis, Honig, kleingestossenen Schnecken, „Gummi und tausend andere Tropfen zusammengesetzet ist. „Ein schönes Frauenzimmer, die sich der weissen Schminke „bedienet, ist eben so wenig zu entschuldigen, als eine Per„son, die da sie nichts waget, wenn sie die Wahrheit sa„get, und die, da sie so gar den Schaden einsiehet, wenn „sie lüget, dennoch blos wegen des Vergnügens, welches „sie an den Lügen findet, die Unwahrheit redet. Ein „schönes Frauenzimmer, die sich schminket, wird durch

das

„das Laster selbst gestraft. Sie wird in kurzer Zeit so „häßlich, daß sie gezwungen wird, aus Noth sich zu „schminken. Der mässige Gebrauch der rothen Farben „liefert dem Frauenzimmer ein sicheres Mittel, ihrer „Schönheit einen neuen Glanz zu geben. Wird aber „dieser Gebrauch, so nie von einer grossen Anzahl Frauen„zimmer in Frankreich angewandt, so ist er eben so lächer„lich, als wenn man sich das Gesicht mit einer rothen „Maske bedecken wollte.„ Männer, die sich diesen Grundregeln widersetzen wollen, werden von der Verfasserinn mit ihren eigenen Waffen bestritten. Dem Hrn. Uebersetzer hat sie Ursache, wenn auch andere Gründe wegfallen, zu verweisen, daß er ihre Betrachtung so schlecht nachgeschildert hat.

Amsterdam.

Im Verlage der hiesigen Buchhändlergesellschaft sind gedruckt: Nouvelles lettres suisses sur divers sujets, & sur tous les affaires presentes de l' Europe. 1746. 14 B. in 8. Die neuesten Welthändel werden in diesen munter geschriebenen Briefen anmuthig geschildert, und critisch erwogen. Obgleich eine Arbeit von dieser Art unmöglich einen durchgängigen Beyfall erwarten kann, so kann sie doch einen unpartheyischen Leser vergnügen. Und das ist, was wir von den gegenwärtigen Briefen, der ziemlich genauen Nachrichten und guten politischen Maximen wegen, hoffen. Diese sind der Hauptvorwurf in den Briefen. Ausser dem lieset man ein critisches Schreiben über das Voltairische Gedicht auf den Sieg bey Fontenoy. Ein anderer Brief untersuchet, ob ein neutraler Prinz, bey einer von zweyen feindlichen Armeen das Commando führen könne, und verneinet es. Endlich stehet darinn ein Brief, der wider die Vertheidigung der Pariser Bluthochzeit in den Journées amusantes gerichtet ist.

* * * * * *

1746. 47.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 21 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Kopenhagen.

Der Fremde. Erster Theil, 1745. Zweyter Theil, 1746. 52 Blätter in 8. Diese Schrift behauptet von allen Seiten das Ansehen einer der schönsten, unter der Menge moralischer Wochenblätter, die in und ausserhalb Deutschland ans Licht gestellet sind. Der Verfasser denket neu, gründlich, und scharfsinnig. Vollkommenheiten, die einen Gelehrten vom ersten Stande bilden, und besonders in dem Charakter eines Lehrers der Menschen fürtrefflich sind. Nun siehet oft gar zu kleine und gemeine Eigenschaften für dasjenige an, was den Beruf, einen Sittenlehrer abzugeben, ausmacht. Ohnmöglich würden sonst die Moralisten von der gemeinen Art in solcher Menge auftreten, und sich überreden, mit einer halb gefaßten Wissenschaft, mit unausgearbeiteten Schildereyen, mit einem zusammengestoppelten Wortgepränge, und einer tändelnden Satyre, Aufmerksamkeit, Beyfall

und Hochachtung zu verdienen. Dies Vorurtheil reisset die meisten dahin, welche nur irgends die Feder führen zu können glauben; und ihrer Schriften ganzes Glück ist etwa noch dieß, daß sie gelesen werden, so lange man nichts besseres hat. Der Fremde wird ohnfehlbar zehn andre verdrängen, nicht weil er neu, sondern weil er würklich vorzüglich ist; und er wird sich erhalten, wenn Blätter, die wir jetzo schön nennen, aus der Mode kommen, weil sie etwa nur in der Vergleichung schön sind. Wir haben in der ganzen Sammlung kein schwaches Stück gefunden. Die Einstimmung unserer Leser, daß wir hierinn recht geurtheilet, wird uns so angenehm, als dem Fremden vortheilhaft seyn. Was er von sich anzeiget, ist, daß er ein Deutscher sey, und in Copenhagen lebe.

Halle.

Joh. Gottlob Krügers, der Weltweisheit und Arzeneygelartheit Doctors, und Professors auf der Königlichen Preussischen Friederichs Universität, Geschichte der Erde in den allerältesten Zeiten, 1746. 12 Bogen in gros 8. nebst 2 Kupferplaten; im Lüderwaldischen Verlage. Fast ein ieder Zeitpunkt wird aus den Reihen der Wahrheiten eine darstellen, darüber vor andern geschrieben und gehandelt worden. Zu unseren Zeiten sind die vormaligen und zukünftigen Veränderungen des Erdbodens ein Vorwurf dieser Art gewesen, besonders seit dem die Whistonischen Lehrsätze hievon in Deutschland bekannter geworden, und zum Theil weiter ausgedehnet sind. Herr Krüger hat daher für dienlich gefunden, eine Geschichte der Meynungen über diesen Vorwurf zu entwerfen, und bey der Gelegenheit seine eigene bekannt zu machen. Die ersten Absätze dieser Schrift reden von den Leuten, die so thöricht gewesen, und den Ursprung der Welt ganz und gar, oder doch die Erschaffung derselben in der Zeit geleugnet haben. Lucanus, Xenophanes, Proclus, Strato von Lampsacus, Origenes, Aristoteles, Averroes, Avicenna und Spinoza sind dieser Meynungen wegen bekannt, und der Hr. Ver-

Verfasser gründet sich auf dem, was die allgemeine Welthistorie von ihnen saget. Andere sind von ihnen abgegangen, aber bey der Bestimmung der Veränderungen, die bey der Hervorbringung des Erdbodens vorgegangen sind, nicht viel klüger gewesen. Herr Krüger beschäfftiget sich mit einer angenehmen Erzählung dessen, was die Phönizier, Egyptier, Chaldäer, Orpheus, Hesiodus, Anaximenes, Leucippus, Democritus, Epicurus, Heraclitus, Pythagoras, und die Chineser, davon für wahr gehalten haben. Unter den neueren sind: Cartesius, Burnet und Whiston die vornehmsten, welche sich in ihren Bestimmungen hierüber systematisch haben erweisen wollen. Alle diese Meynungen werden theils widerleget, theils mit den Schwierigkeiten, die ihnen entgegen gesetzet werden können, zusammen gehalten; Whistons Theorie aber für die artigste und sinnreichste erkläret. Die Veränderungen des Erdbodens sind zwiefacher Art, insoferne man denket, daß das Wasser oder das Feuer die Ursache derselben seyn. Ueber die Veränderung der ersten Art hat Whiston am merkwürdigsten gedacht, wenn er die Sündfluth und gänzliche Ueberschwemmung des Erdbodens von einem Cometen herleitet. Die Erzählung dieser Meynung ist hier mit vielfachen Anmerkungen, und artigen Nachrichten untermischet. Hieher gehören: des Herren Verfassers Gedanken von den Cometen: die Untersuchung, ob die Berge durch die Sündfluth entstanden sind; allerley Merkwürdigkeiten von versteinerten Sachen; des Verfassers Erfahrung von der Wünschelruthe. Er hat befunden, daß alles, was von diesem Zauberinstrument gesaget wird, natürliche Würkungen sind, die von ihrer Schwere, Elasticität, und der seltsamen Art, sie zu halten, herrühren. Auf dies alles führet ihn die Sündfluth, oder Whistons Meynung davon. Endlich bahnet er sich den Weg, seine eigene Muthmassung kund zu machen. Sie gründet sich auf dem Satz, daß die Erde vormals ein flüssiger Körper gewesen, und sich vor der Sündfluth nicht um ihre Axe gedrehet habe; imgleichen auf Newtons

Theorie von der Figur der Erde: „Man stelle sich vor, „schreibt er: Es habe sich die Erde vor der Sündfluth „nicht um ihre Axe gedrehet; ob sie schon binnen ein Jar „um die Sonne herum gegangen seyn kann. Weil nun „die Schwere alle ihre Theile gleich stark gegen den Mit„telpunkt getrieben hat; so hat sie die Gestalt einer Kugel „bekommen. Eben so wie wir sehen, daß ein Wasser„tropffen darum dergleichen Figur annimmt, weil alle „seine Theile einander an sich ziehen. Setzet ferner, es „sey sowol auf der Oberfläche, als in den innersten Hölen „Wasser gewesen, was wird nun wol erfolget seyn, wenn „die Erde auf einmal angefangen hat, sich innerhalb 24 „Stunden um ihre Axe herum zu drehen? das unter dem „Aequator befindliche Wasser, hat nach der Newtonischen „Theorie viertehalb Meilen in die Höhe steigen, und folg„lich nicht nur das Land überschwemmen, sondern auch „über die höchsten Berge gehen müssen; es hat sich so„wol gegen Norden als Süden über die Erde ausgebrei„tet, wodurch die Ueberschwemmung allgemein, und seine „Höhe zugleich in soweit vermindert worden, daß es nur „noch 15 Ellen hoch über die höchsten Berge gegangen. „Nun richtet sich die Menge der Ausdünstungen nach der „Oberfläche des Wassers. Es muß also von dem ganz „und gar mit Wasser bedeckten Erdboden eine sehr grosse „Menge von Dünsten in die Höhe gestiegen seyn, welche „durch die Luft wieder heruntergefallen und einen lange „anhaltenden Regen verursachet haben. Zu gleicher Zeit „ist die Centrifugalkraft des in den Hölen der Erde ein„geschlossenen Wassers dergestalt vermehret worden, daß „es die oberste Rinde der Erde in die Höhe gehoben, und „solchergestalt zum Theil Berge hervorgebracht, zum Theil „aber die Erde dergestalt mit dem Wasser vermenget, „daß man in Ansehung des gröstен Theiles der Erde „sagen könne, es sey ihre oberste Rinde damals ein aus „Wasser und Erde vermischter flüssiger Körper gewesen; „welcher daher nothwendig die von Newton angegebene

Figur

„Figur einer plattgedruckten Kugel, oder Pommeranze „annehmen müssen. Weil aber eben dadurch der halbe „Erddiameter unter dem Aequator um viertehalb Meilen „grösser geworden, so sey innerhalb der Erde ein Raum „entstanden, in welchen das überflüssige Wasser wieder „hineinfliessen, und sich also von der Erde verlieren kön„nen. Worauf die äussere Rinde der Erde wieder aus„getrocknet, und also in den gegenwärtigen Zustand ver„setzt sey.„ Herr Krüger giebt zwar diese Meynung nur als eine Hypothese aus, die er ihrem Schicksale völlig überlässet. Aber auch als eine Hypothese scheinet sie uns ganz unsicher wider den Hauptzweifel gegründet seyn: Wie die Erde, wenn sie vor der Sündfluth ein weicher Körper gewesen, dennoch habe bewohnt werden können. Herr Krüger führet jedoch andere Zweifel wider sich selbst an, die vielleicht eben so wichtig sind. Eine Bestärkung aber soll sie, wo es angehet, aus dem Ringe des Saturni erhalten. Vielleicht ist derselbe ein Zeugnis, daß mit diesem Planeten eben eine solche Veränderung vorgegangen ist; denn er kann, heißt es, ein durch den ersten Umtrieb des Saturnus um seine Axe, losgerissener Theil von diesem Planeten in der Gegend seines Aequators seyn. Im 70 §. kommt der Hr. Verfasser auf die andere Hauptveränderung des Erdbodens durchs Feuer. Er muthmasset, daß auf die gänzliche Ueberschwemmung des Erdbodens, eine allgemeine Entzündung erfolget sey, wodurch das Wasser verrauchet, die Fische gesotten und in den Sumpf begraben sind, woraus hernach der Schiefer entstanden. Auf dieses Erdbeben ist noch ein anderes gefolget, welches nicht nur die Schiefern zerrissen, sondern zugleich ganze Felsen zerspaltet und dergestalt zertrümmert hat, daß ein grosser Theil davon in Sandkörner zermalmet worden. Die Nachrichten von den Feuerspeienden Bergen, und den Erdbeben gefallen uns hier am besten. Als ein Anhang sind einige Anmerkungen des Verfassers von der Electricität, und zweene Briefe des Dom-Dechanten von Kleist an ihn, beygefüget worden, in welchen neue electrische Versuche erzählet werden.

Zur-

Harburg.

Geschichte jetztlebender Gelehrten, als eine Fortsetzung des jetztlebenden Gelehrten Europa, herausgegeben von Johann Christoph Strodtmann, Rector der Schule zu Harburg, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Jena und der deutschen zu Greifswalde. Zehnter Theil. Man findet in diesen Blättern: Die Geschichte des Herrn Emanuel Martins, Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien. Die Geschichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß, zu Kopenhagen. Die Geschichte des Herren Friederich Horch, zu Berlin. Die Geschichte des Herrn Lorenz Hagemanns, zu Honnover, Die Geschichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jerusalems, zu Wolfenbüttel. Die Geschichte des Herrn Peter Hanssen, zu Plön. Die Geschichte des Hrn. Georg Heinrich Riebovs, zu Göttingen. Die Geschichte des Hrn. Christian Kortholts, zu Göttingen. Die Geschichte des Hrn. Johann Gottlieb Biedermanns, zu Naumburg. Im Anhange wird noch gehandelt, von der Universität zu Turin, Padua, Leyden, Utrecht, Gröningen, Franecker, Ingolstadt, Würzburg, von der Akademie zu Tübingen, vom Gymnasio zu Odensee, auf der Insul Fühnen; zu Arnheim in Geldern; zu Delft; zu Leuwarden in Westfrießland; zu Utrecht; zu Zütphen; zu Zwoll in Oberyssel; zu Geval in Schweden; das Gymnasium und die Lateinische Schule zu Hanau; das reformirte Gymnasium und die Lateinische Schule zu Lingen; vom Gymnasio zu Schweinfurth; vom reformirten Gymnasio zu Halle; vom Gymnasio zu Weimar und zu Zerbst. Verzeichnis der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena. Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg.

Engelländische Neuigkeiten.

Die 473ste Nummer der philosophical transactions enthält folgende Stücke: 1) Roger Pickerings Vorschlag, wie

wie man meteorologische Anmerkungen füglich machen, und nützlich aufzeichnen könne. 2) Die Trauergeschichte zweyer Holländischen Soldaten, die von gegessenen Schirlingwurzeln gestorben, durch W. Watson. 3) Des gewesenen Giessenschen Professors Hrn. Gerstens Ausrechnung der Mondfinsternisse, und der Zusammenkunft dieses Irrsternes, mit andern beweglichen oder unbeweglichen Sternen. 4) Chr. Warrens kurze Erzählung des grossen Nutzens, den eingespritzte Wundtränke in Abzapffung des Wassers gestiftet. 5) D. Bewis Anmerkungen über den Mercur. 6) Abzeichnung eines ungemein grossen Nabelbruchs, von D. H. W. Taube. 7) Einige Anmeskungen über die Ringe der Schwämme, durch Hrn. Watson. Er meynt, diese Zierrathen finden sich nur bey dickstämmichten Schwämmen und helfen zum Abschütteln der Saamen. 8) Thomas Prestons Beschreibung der nordlichen, kalten, und holzlosen Insel Zeeland, die der Verfasser doch, als sehr wohl bewohnt, und voll von wohlgesittetem Adel beschreibet. 9) Eine Verbergung des Jupiters, den der Mond bedeckt hat, durch D. Bewis. 10) eine neue und leichtere Art, den wahren Werth von Leibrenten auszurechnen, durch den verstorbenen Hrn. *Abr. le Moivre*. Sie ist auf die Halleyischen Tafeln gegründet. 11) Ein fliegendes Feuerzeichen, daß einem Cometen ähnlich sieht, und von Hrn. Cradok gesehen worden.

In der 474sten Nummer stehen: 1) Johann Wards Anmerkungen von den Arabischen heutiges Tages in Europa gebräuchlichen Zahlen. 2) Astronomische Anmerkungen über den Cometen von 1744. 3) Alb. Haller von einer Verhärtung im Cerebello eines zergliederten Mädchens. 4) D. M. J. Mitchells, von der Schwärze der Mohren. 5) D. W. Hallet, von der unvermutheten Cur an einem jungen Menschen, dem die Lunge durch Schrot an vielen Orten verwundet worden. 6) J.

Bertram,

Bertram, von den Pensylvanischen Muscheln und Austern. 7) C. Hunter, Nachricht von einer Römischen Inscription. 8) G. Knight, Experimente, die er vor der Societät mit seinem durch Kunst verfertigten stählernen Magneten gemacht. 9) Ein Auszug aus des Hrn. D. Winklers in Leipzig, Abhandlungen von der Electricität. 10) Trembley, Anmerkungen über eine neue Art von Polypen, oder Süßwasservielfüssen. 11) Parsons Beschreibungen einiger durch Vergrösserungsgläser betrachteten Saamen. Ein ganzes Werk hievon wird bald aus der Presse kommen. 12) Beschreibung von 50 Pflanzen, als der järliche Abtrag der Londenschen Apotheke an die Königliche Akademie. 13) Pückerings Merkwürdigkeiten einiger Muscheln von unglaublich grossen Schalen, die unweit Woodbriedge gefunden werden. 14) H. Baker von einem Steinschnitt, da an statt eines Steines eine Schraube aus der Blase eines Knabens gezogen worden. 15) Thomas Hope Cur eines schwammichten Gewächses am Auge. 16) Huxham Erzählung eines besonderen Zufalls einer an der Nierencolic gestorbenen Frauen. 17) Jo. Wards Beschreibung, einer neulich in Engelland gefundenen Römischen Inscription. 18) J. Wall von der Würkung des Bisams in verschiedenen convulsivischen Krankheiten. 19) Watsons Beschreibung einer neuen Art Schwämme.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 48.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 24 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Weitbrecht verlegt: Peter Ahlwardts, Adjunct. der Philos. Facultät in Greifswald, gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession, und die damit verknüpften göttlichen Wahrheiten. Fünfter Theil, oder des zweyten Bandes anderer Abschnitt, in welchem die wichtige Lehre von dem Heil. Geist, und seinen Gnadenwirkungen fortgesetzet wird. 1746. 2 Alph. 21 Bogen in 4. Was wir an den vorigen Theilen dieser gründlichen Betrachtungen gerühmet haben, giebt dieser Fortsetzung einen unveränderten Werth. Die 20ste und 21ste Betrachtung machen diesen fünften Theil aus, und setzen die Lehre von dem Glauben, und von der Gnade der Berufung aus einander. Der Herr Verfasser zeiget zuerst die Verbindung der Lehre vom Glauben mit dem vorigen, erzählet die Lehren unsrer Symbolischen Bücher vom Glauben, untersuchet die unterschiedenen Bedeutun-

gen dieses Wortes, und beweiset aus dem Begriff vom Glauben überhaupt, daß der Glaube an Christum sich nicht ohne den dreyen Stücken: Erkenntnis, Beyfall und Zuversicht, gedenken lasse. Dieser Glaube erweiset sich in der Ergreifung Jesu, und soll nach der Absicht Gottes in allen Menschen durch den Heil. Geist, vermittelst des Wortes des Evangelii und dessen Predigt, gewürket werden. Wenn aber nicht alle Menschen gläuben, so lieget die Schuld an ihrer Widerspänstigkeit, mit welcher sie den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes widerstehen. Aus derselben lässet sich gleichfalls der Verlust des Glaubens begreifen; der jedoch durch die beystehende Gnade des Heil. Geistes wieder erhalten werden kann. Der Herr Verfasser setzet die Art und Weise, wie dieses geschiehet, sehr wohl aus einander, und betrachtet hienächst noch in diesem ersten Abschnitt: Das Leben des Glaubens: den todten Glauben: die Grade des seeligmachenden Glaubens: die Ueberzeugung der Gläubigen, daß sie gläuben: die Gründe, nach welcher der Glaube anderer Leute zu beurtheilen ist: und den Glauben der Kinder, dessen Möglichkeit und Wirklichkeit Herr Ahlwardt beweiset, und zuletzt die Früchte des seligmachenden Glaubens, an denen er erkannt wird, kennbar machet. Die Gnade der Berufung ist der Vorwurf der zweyten Betrachtung, daß dieselbe höchstnothwendig sey, ist das erste davon ein gründlicher Beweis geführet wird. Hienächst richtet der Herr Verfasser seine Gedanken auf die Gewißheit dieser Gnade, auf die Art wie sie würket, auf ihre Vollkommenheit, Aufrichtigkeit, ihre Kraft, Wirkungen und Absichten. Es wird dieses so deutlich und gründlich erörtert, daß man die Schwäche der Gründe, wider welche Herr Ahlwardt seine Sätze rechtfertiget, gar leicht einsiehet, und selbst in den Stand gesetzet wird, den Einwürfen zu begegnen, mit welchen sich kleine Klüglinge groß zu machen pflegen.

Rostock.

Rostock.

Das grosse Chinesische Reich ist seit langen Zeiten von den Europäern mit aufmerksamen Augen betrachtet worden. Je seltsamer die ersten Nachrichten davon lauten; je mehr der Witz und Artigkeit der Erfindungen, so aus China zu uns kommen, Kennern und Liebhabern in die Augen fiel; je mehr diejenigen zu erzählen wußten, die dieses Reich mit eigenen Augen gesehen hatten: desto mehr wuchs das Verlangen, etwas zuverlässiges davon zu erfahren. Indeß blieb dieser Wunsch lange Zeit unerfüllet. Die Reisebeschreibung eines Venetianers, darinn er das Alterthum dieses Reichs, die vernünftige Regierungsart, die Fruchtbarkeit, die glückliche Handelschaft dieses Reichs, die erstaunliche Menge Menschen, die wohlgesittete Lebensart derselben, ihre Künste, Wissenschaften, Ackerbau und unzählige Dinge mehr, umständlich beschrieben hatte, ward für ein Gemählde einer fruchtbaren Einbildungskraft angesehen; und man konnte sich nicht einbilden, daß an den äussersten Gränzen von Asien, jenseit so vieler halbbarbarischer Völker, ein Reich, und in demselben eine Nation angetroffen werden sollte, die den gesittetsten Europäern nichts nachgäbe.

Nur den Herren Missionarien, so vom römischen Stuhle dahin gesendet worden, hat man es zu danken, daß sie ihren Aufenthalt in diesem Reiche zur genauen Untersuchung und Beschreibung desselben angewendet. Es ist unleugbar, daß, nach der bekannten Politik des römischen Hofes, die wichtigsten Köpfe dazu genommen worden, derer viele was grosses in mathematischen Wissenschaften gethan hatten. Und ohnerachtet ihr eigener Trieb stark genug gewesen seyn würde, die Beschaffenheit dieses Reichs und seiner Einwohner zu untersuchen; so wurden sie doch besonders von den gelehrtesten Europäern aufgemuntert, ihre Bemühungen auf eine solche Untersuchung zu wenden. Daraus ist eine grosse Menge Schriften entstanden; allenthalben hat man Memoires, Relationen, Nachrichten,

Reisebeschreibungen, die in italienischer, spanischer, portugiesischer, französischer, holländischer, lateinischer und deutscher Sprache abgefasset gewesen, liegen sehen, und deren Ueberfluß zuletzt einen Ekel erwecken wollte.

Der geschickte Pater, Joh. Baptista du Halde, gab sich daher die Mühe, alle diese Schriften vor sich zu nehmen, und der Welt eine Beschreibung von dem Chinesischen Reiche zu liefern, dergleichen man bis hieher nicht gehabt, ja dergleichen noch von keinem andern Reiche vorhanden. Er nahm alle Nachrichten, deren er aus China theilhaftig werden konnte, vor sich; er suchte aus einer jeden das nützliche, und was seinem Zwecke gemäß war, heraus; er machte sich dabey die Regel, daß, wenn vernünftige und unpartheyische Männer, die von einerley Reiche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern schreiben, von dem, was sie selbst gesehen, einerley Zeugnis ablegen, solches einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit habe; er unterhielt vier und zwanzig Jar einen kostbaren Briefwechsel nach dem Chinesischen Reiche, und ließ sich von den wichtigsten Dingen genau unterrichten, er bediente sich aller Gelegenheiten, so oft ein Missionarius aus China nach Europa kam, bey demselben theils mehrere Kundschaft einzuziehen, theils in dem, was er schon wußte, sich mehr befestigen zu lassen; er lies verschiedene Stücke, die er seiner Beschreibung einverleiben wollte, aus der Chinesischen Sprache durch diese Missionarien übersetzen; er war entschlossen, seine ganze Arbeit nach China zu überschicken, und sie daselbst aufs genaueste untersuchen zu lassen, als zu allem Glück der bekannte P. Contancin, der zwey und dreyssig Jare in China gewesen, in Europa anlangte, und sich in Paris eine geraume Zeit aufhielte. Dieser gieng, auf bittliches Ansuchen des Pater du Halde, diese Arbeit sehr sorgfältig und ernstlich durch; so daß nicht nur der Verf. seiner Sachen gewiß ward, sondern daß auch die Welt dem Abdrucke begierig entgegen sahe; und kaum war die kostbare Pariser Ausgabe ans Licht getreten, als ein

gleich-

gleichfalls schöner aber nicht so kostbarer Nachdruck in Holland veranstaltet, auch in manchen Stücken bequemer eingerichtet wurde; und man hat auch vor kurzem eben diese Beschreibung in die Engländische Sprache übersetzet; welcher Umstand dem Buche schon zum voraus vortheilhaft ist.

Weil man billig vermuthet, daß ein solches Buch, so nicht jedermanns Kauf ist, in wenig Händen sey; so achtet man sich verbunden, denen, die sich gegenwärtigen Vorschlag, zur Anschaffung desselben gefallen lassen möchten, eine hinlängliche Vorstellung vom Inhalte desselben zu machen. Es bestehet dasselbe aus vier Theilen in 4to, und einem besondern Bande General- und Special-Landcharten von China, der grossen Tartarey, Tibeth und Corna.

Im ersten Theile findet man, nach einer allgemeinen Abbildung dieses Reichs und der innerlichen Verfassung desselben, eine geographische Beschreibung aller Provinzien, der nahmhaftesten Städte und vornehmsten Merkwürdigkeiten, dazu der Verfasser die Tageregister einiger Missionarien, die sie auf ihren Reisen gehalten, gefüget, um seine Erzählungen daraus zu bewähren. Und nach dieser geographischen Beschreibung folget eine historische Erzählung aller in diesem Reiche vorgefallenen Begebenheiten und Veränderungen vom ersten Ursprunge desselben, bis auf den letzten Kayser, der in diesem Jarhunderte regieret; das ist, vom Fo Hi an, bis auf den Yong Tching. Ein Erklärungsregister, der in diesem Theile vorkommenden Chinesischen Wörter beschliesset den ersten Theil.

Der zweyte Theil betrifft vornemlich die innerliche Verfassung dieses grossen Reichs, die gewiß sehr viel seltenes und nachahmungswürdiges an sich hat. Der Verfasser handelt darinn von dem Alterthum und Grösse dieses Reichs, von der Majestät eines Chinesischen Kaysers, von seinen Einkünften, Aufwand und Pracht; von

der Regierungsart in bürgerlichen und Kriegsangelegenheiten; von den vornehmsten Staatsbedienten, die man Mandarin nennet; von der Stärke dieses Reichs, dessen vornehmsten Vestungen, Waffen und Zeughäusern; von der vortrefflichen Policey, die nicht nur in grossen Städten, sondern auch auf allen Strassen herrschet. Er characterisirt darauf die Chineser nach ihrer Gestalt, Temperament, Moden und Lebensarten; er beschreibet den Chinesischen Adel, der vom Europäischen darinn unterschieden, daß er nur grossen Verdiensten beygelegt zu werden pfleget; er stellet die Ordnung vor, die durchgängig in allen Ständen und unter den Geringsten im Lande herrschet; bey welcher Gelegenheit er die Liebe der Chineser zum Ackerbau und Wirthschaft, den Witz und Geschicklichkeit ihrer Künstler; die glückseelige und weitausgebreitete Handelschaft, die Fruchtbarkeit ihres Landes, samt der bey ihnen gewöhnlichen Schiffahrt beschreibet.

Der dritte Theil hat es hauptsächlich mit der Gelehrsamkeit und Wissenschaften der Chineser zu thun, welche unter ihnen die Mittel sind, zur Ehre zu gelangen. Der Verfasser macht den Anfang mit einem Unterrichte von der Chinesischen Sprache, von ihrer Schreibart, Dinte, Papier, Buchdruckereyen und Buchbinden. Es folgt darauf eine Vorstellung von der Unterweisung ihrer Jugend, von den verschiedenen Classen, die sie durchgehen müssen, und was für ein Examen mit ihnen angestellet werde, ehe man sie für Gelehrte hält; von ihren vornehmsten Schriften, daraus Gelehrsamkeit und Wissenschaften geschöpffet werden müssen, die von ihnen in Bücher vom ersten und andern Range abgetheilet werden, und die insgesamt den Zweck haben, die unter ihnen herrschenden Wissenschaften, Künste, Gewerbe, und Ordnung in allen Ständen aufrecht zu erhalten. Man trifft dabey eine Sammlung der weisesten Verordnungen an, die von ihren Regenten von einer Zeit zur andern gestellet

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0426
DFG

let worden, und deren Beobachtung, wenn sie einmal eingeführet und gut befunden worden, unverletzlich beybehalten wird. Die Vorstellung von der Religion der Chineser, macht ein grosses bey diesem dritten Theile aus. Der Verfasser folget hierinn der Zeitordnung nach, und wie eine Art des Gottesdienstes nach der andern in den Schwang gekommen sey, bis die heute zu Tage unter ihnen herrschende Secte aufgekommen sey, die sehr philosophisch aussähe, und alles aus natürlichen Ursachen herleiten wolle. Verständige Leser werden leicht erachten, daß hier nichts vergessen worden, was in die Verehrung ihres Confucius einen Einfluß hat, oder was zu den Streitigkeiten gehöret, die wegen dieser Art des Gottesdienstes in den neuern Zeiten entstanden; wie denn auch eine ausführliche Erzählung vom Ursprung und Fortgange der Christlichen Religion in China dabey zu finden ist. Der Autor hat sich auch viel Mühe gegeben, die Arzneywissenschaft der Chineser gründlich zu beschreiben; zu welchem Ende er nicht nur den ganzen Lehrbegriff ihrer Aerzte, sondern auch das sonderbare, so sie an sich haben, beschreibet, nemlich ihre Geschicklichkeit die Krankheiten aus dem Pulse zu beurtheilen, Arzneyen zuzubereiten, Diätregeln vorzuschreiben, u. s. f. zu dem Ende sind drey aus dem Chinesischen übersetzte Tractätgen beygefüget, deren eines das Geheimnis des Pulsschlages, das andere ein Chinesisches Käuterbuch, das dritte eine Sammlung verschiederer medicinischer Recepte in sich fasset.

Der vierte und letzte Theil ist zu einer Beschreibung von der chinesischen Tartarey, Corna und Thibet gewidmet. Von diesen Ländern hat man bisher fast nur die Namen gewußt, daher die allermeisten Landcharten statt der Namen Berge und Wälder aufweisen. Das vornehmste, was hievon mitgetheilet wird, hat der Verfasser dem P. Gerbillen zu danken, der diese Provinzien achtmal durchgereiset, und jedesmal ein genaues Tageregister gehalten

halten hat, daß Leser nicht besser von dieser entfernten Gegend unterwiesen werden könnten, wenn sie dieselbe selbst zu bereisen Lust hätten; und zu dem allen kommt noch die Beschreibung des Capitain Beevings, die er von seiner Reise von Tobolsk bis Kamtschatka aufgesetzet, als er vom Czaar Peter I. ausgesendet worden, zu untersuchen, ob nicht eine Strasse nach dem mitternächtlichen Theile von America zur Beförderung der Handlung ausfündig gemacht werden könnte.

Aus diesem kurzen Entwurfe, vom Inhalte dieses Buches, werden verständige Leser zu urtheilen belieben, daß es wohl werth sey, den Gebrauch desselben algemeiner zu machen, als der nicht an eine gewisse Art Menschen eingeschränket ist, sondern allen Ständen nützlich und angenehm seyn kan. Da aber der hohe Preis der französ. Ausgaben, davon auch die wohlfeilste fünf und zwanzig Thaler gilt, die allermeisten, zurücke hält sich dieses Buch anzuschaffen, viele auch der französischen Sprache nicht mächtig sind, so ist der hiesige Buchhändler Koppe entschlossen, solches auf eine leichtere Art, und etwa um den dritten Theil, obiger Summa, den Liebhabern in die Hände zu liefern. Er hat demnach für gut befunden dieses vortreffliche Buch auf Vorschuß drucken zu lassen, und thut folgenden Vorschlag:

(Wir wollen ihn künftig mittheilen.)

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 49.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 28 Junius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Rostock.

(Verfolg des vorigen.)

1) Werden die Liebhaber zu diesem Buche sich gefallen lassen, ihm auf einen jeglichen Theil zwey Rthaler zu pränumeriren, und bey Auslieferung des vierten und letzten noch einen Thaler acht Groschen zu entrichten. 2) Dagegen macht er sich verbindlich, dieses Werk nicht nur von einer geübten und bey dem Publico beglaubten Feder wohl übersetzen, sondern es auch auf gut Papier in groß Quarto, mit solchen neuen Lettern, wie die überall beliebte allgemeine Welthistorie ist, abdrucken zu lassen. 3) Verspricht er die vornehmsten Kupfer und Landcharten, die bey diesem Werke befindlich sind, sauber abstechen zu lassen, und solche den Theilen, wohin sie gehören, beyzufügen; insonderheit aber dahin zu sehen, daß diejenigen Instrumente, deren sich die Chinesischen Künstler und Manufacturieurs bedienen, richtig abgezeichnet werden, damit denen in

Deutschland wohnenden Künstlern damit gedienet werde. 4) Man wird dafür Sorge tragen, daß bey der Einrichtung dieses Werks nicht nur alles zur Bequemlichkeit der Leser eingerichtet, sondern auch der letzte Theil von einem vollständigen Register begleitet werde. 5) Obgedachten Pränumerations-Preis, werden sich wohlgesinnete Liebhaber und Gönner dieses Werks um so viel weniger entgegen seyn lassen, da derselbe nur einen Beytrag zu den Verlagskosten ausmacht, überdieß auch der zweyte und dritte Theil insonderheit so stark werden möchte, daß man sie ohne Schaden um einen solchen Preis, wegen der Kupfer nicht würde liefern können. 6) Mit der Lieferung des ersten Theils soll mit Gott in der Ostermesse 1747. der Anfang gemacht werden, der zweyte aber soll in der Ostermesse 1748. erfolgen, indem derselbe theils der stärkste ist, theils auch die meisten Kupfer bekommt, und daher auch mehr Zeit erfordert, alsdenn aber wird alle halbe Jahre nach einander damit fortgefahren werden, so, daß in der Ostermesse 1749. der letzte Theil gegen obenerwehnten 1. Thlr. 8. Gr. Nachschuß ausgegeben werden wird; daher wird der Verleger länger nicht als bis zum Beschluß der Leipziger Michaelismesse 1746. die Pränumeration annemen, nachhero aber wird kein Theil mehr dafür gelassen, dieweil man sich nach der Anzahl der Pränumeranten bey der Auflage richten wird. 7) Die Pränumerations-Gelder können entweder an die Herren Buchhändler jedes Ortes, die man um diese Gefälligkeit und Förderung dieses Werks ergebenst ersuchet, oder auch an den Verleger selbst in Rostock, und zu Meßzeiten in Leipzig in seinem Logie auf der Nicolsstrasse im Hubnischen Hause Franco abgegeben werden. 8) Wer auf 20. Exemplarien pränumeriret, oder so viele zusammen nimmt, der soll das 21. Stück, auf 10. Exemplarien aber die Hälfte des 11ten gut haben. 9) Das wenige Porto, so auf jeden Theil nach Proportion der Entlegenheit des Orts kommen möchte, wird ein jeder willig dem Collecteur wieder erstatten Uebrigens empfiehlet der Verleger diese Arbeit der geneig-

ten

ten Recommendation gelehrter Männer, und vornehmer Gönner, und versichert, daß er an versprochenen guten Papier, Reinlichkeit und Richtigkeit des Drucks, auch Sauberkeit der Kupfer nichts werde ermangeln lassen, und so wie er sein Versprechen in allen Stücken denen Herren Pränumeranten bey Saurins biblischen Betrachtungen erfüllet hat, also wird er es auch hier thun, so ihm Gott so lange Gesundheit und Leben schenket.

Görlitz.

Das Wichtigste aus dem Buch der Schrift und Natur, oder verknüpfte Wahrheiten des ersten und andern Glaubensartikels, aus den ordentlichen Sonn- und Festtags Evangelien mit physicotheologischen Anmerkungen von M. Gottfried Geysern, Ordinario bey der Dreyfaltigkeitskirche in Görlitz. 1746. 2 Alph. 9. und ein halber Bogen in 8. in der Marcheseschen Buchhandlung. Predigten dieser Art sind in Deutschland so etwas gemeines nicht, daß die Ausgabe dieser Geyserschen Reden für überflüssig gehalten werden darf. Wir sehen sie als ein Zeugnis von unsren guten Zeiten an, in welchen die Fürschriften der gesunden Vernunft und die Beyspiele grosser Männer, wie in den Wissenschaften, so in der Art den Menschen die Wege des Heils zu lehren, werth gehalten werden. Die Engelländer zeigten schon vor vielen Jaren, wie schön sich das Buch der Natur auf den Canzeln gebrauchen lasse, und ihre erbauliche Reden vergnügten auch deutsche Leser auf eine ungewohnte Art. Sie nachzuahmen bezeugte man jedoch keine Begierde. Nur wurden die der Privatandacht gewidmeten Betrachtungen über die Natur und ihre Schönheit häufiger. Hr. Geyser rühmet die hierauf abzielenden Schriften der Herren Brockes, Trillers, Lessers, Zorns, von Rohr, Nieuwentyts und Ahlwardts, deren Arbeit fürtrefflich ist, ob ihre Betrachtungen gleich keine Reden an die Gemeine sind. Den Hauptsachen nach ist er diesen berühmten Vorgän-

gern gefolget. Die Art der Ordnung und Ausführung aber ist neu, insoferne der Herr Verfasser bey einem jedweden Sonntagsevangelio Gelegenheit nimmt, Wahrheiten aus der Natur mit den Lehren des Heils zu verbinden, und beide dem Begriff seiner Zuhörer leicht und angenehm zu machen. Es gelinget ihm diese Absicht ohne Zwang. Seine Reden sind deutlich, erwecklich, und nach den Regeln einer vernünftigen Beredtsamkeit verfaßt, die Materien aber wohl ausgesucht und wichtig. Dieser Band begreift die Predigten vom 1. Advent bis auf den Sonntag Lätare. Vermuthlich fordern hier unsere Leser einen Entwurf ihres Innhalts; und wir wollen ihn ganz kurz fassen: I.) Am 1. Advent führet ihn der Einzug Jesu zu Jerusalem auf die Betrachtung des Schöpffers der Thiere, und des Erlösers der Menschen. II.) Am 2. Adv. sind sein Vorwurf, die herrlichen Lichter des Himmels, als ordentliche Zeichen des herrlichen Schöpfers, und als ausserordentliche Vorboten des Richters der Lebendigen und der Todten. III.) Am 3. Advent, die offenbahre Ehre Gottes, des Schöpffers und des Erlösers, an den fünf Sinnen der Menschen. IV) Am 4. Advent, die Fußstapfen Gottes im Wasser, und zwar in dem Geschöpfe des Wassers überhaupt, und in dem Wasserbade der heiligen Taufe. V.) Am 1. Weynachtstage: Der Vorzug der Menschen vor allen sichtbaren Creaturen, welcher sich offenbaret, sowol in Betrachtung des geschaffenen Menschen, als des gebornen Heilandes der Menschen. VI.) Am 2. Weihnachtstage: Der hohe Werth der menschlichen Seele in Gottes Augen, welcher aus ihrer Erschaffung und aus ihrer kostbaren Erlösung hervorleuchtet. VII) Am 3. Weihnachtstage: Das Bild Gottes an dem Menschen, wie es in der Schöpfung beschaffen gewesen, und wie die erlöseten Menschen dazu erneuret werden können. VIII) Am Neujarstage: Die Stimme der Zeit, wie sie die Ehre Gottes verkündiget im Reiche der Natur und im Reiche der Gnaden. IX) Am Sonntage nach Neujar: Die heilige Fürsehung Gottes

auf

auf der Erde, als dem Wohnplatz der Menschen. X) Am Fest der Erscheinung Christi: Zweyerley Schatzkammern Gottes auf Erden, voll reichen Schätzen der Natur, und noch grösseren Reichthümern der Gnade. XI) Am 1. Sonntage nach Epiphan. Die Fürsehung Gottes bey dem unterschiedenen Alter der Menschen, theils bey ihrem natürlichen Alter, theils bey dem geistlichen Alter der Christen. XII) Am 2. Sonntage nach Epiph. Die liebreiche Ordnung Gottes in Erhaltung und Vermehrung der Menschen und der Christen. XIII.) Am 3. Sonnt. nach Epiphan. Die guten Absichten Gottes bey den leiblichen Uebeln und Krankheiten der Menschen, nach dem ersten und andern Artikel unsres Glaubens. XIV) Am 4. Sonnt. nach Epiph. Gottes Gegenwart auf dem Meer. XV.) Am Fest der Rein. Mar. Die Süssigkeit des Lichts, sowol des erschaffen, als des unerschaffenen. XVI.) Am 5. Sonnt. nach Epiph. Die Unschuld des Schöpfers und Erlösers an der Bosheit der Menschen. XVII) Am Sonnt. Septuages. Der Mensch nach seinem Beruf im Machtreiche des Vaters, und im Gnadenreiche des Sohnes. XVIII) Am Sonnt. Sexag. Die Ordnung Gottes die Menschen im leiblichen und im geistlichen zu seegnen. XIX.) Am Sonnt. Estomihi: Die Glückseligkeit eines sehenden Auges, welches die grossen Werke des Vaters, und die Geheimnisse des Creutzes Christi recht einsiehet. XX) Am Sonnt. Invocavit: Der Zweck des Satans bey den Versuchungen der Menschen, wider die Ehre des Schöpfers, und wieder das Werk des Erlösers. XXI.) Am Sonnt. Reminis. Gottes Augen nach dem Glauben der Menschen in Ansehung des ersten und des anderen Artikels. XXII.) Am Sonnt. Oculi: Der Finger Gottes an dem Ohr des Menschen. XXIII.) Am Sonnt. Lätare: Der Zweck der Wunderwerke. Die Ausführung dieser fürtrefflichen Materien ist durchgängig schön, und der Absicht des Herren Verf. gemäß gerathen. Am Ende einer jeden Predigt stehen lesenswürdige Anmerkungen über die unterschiedenen Zeugnisse der Macht, Weisheit und Güte

Gottes in der Natur, die allemal mit wol ausgesuchten Stellen aus des Herrn Brokes irrdischen Vergnügen in Gott geschlossen werden. Kurz, wir wünschen die Fortsetzung dieser schönen Predigten, weil wir sie zur Besserung des Verstandes und des Herzens ihrer Leser für höchst nützlich schätzen.

Hannover.

Im Schmidschen Verlage sind gedruckt; C. P. Grupen deutsche Alterthümer zur Erläuterung des Sächsischen auch Schwäbischen Land- und Lehnrechts, mit Figuren. 1746. 17 Bogen in 4. Der Herr Verfasser hat seine nützliche Erörterungen der alten Rechtsgebräuche in 10 Hauptstücke vertheilet, und einem jeden einige Abbildungen in Holzschnitten beygefüget, welche solche Gebräuche sinnlich fürstellen, und, nach alten Bildern im vierzehnten Jarhundert, gezeichnet sind. Das 1ste Cap. handelt von den feierlichen Zeichen, durch welche die Alten ihr Eigenthum an andere gerichtlich zu verlassen gewohnt gewesen. Herr Grupen redet hier von der Uebergabe durch einen Baumreis, durch einen Handschuh, durch den Angriff einer Thür und Hespe, von dem Echteding, von dem rechten Gewehr, von der traditione per andelangum, u. s. w. In dem 2ten Capitel wird von den Stävelern und staven-den Eiden gehandelt. Stäveler wurden bey den Alten diejenigen genannt, welche einem schwörenden den Eid vorlasen. Man findet hiebey einen Abriß von der Stellung eines Lehnmannes, wie er den Eid ableget. Das dritte Capit. beschreibet die Gebräuche beym herausfordern zum Duell, und redet zugleich von der Klage zu Kampf. Das vierte handelt von Becreutzigungen, Overhorn, Overtal, Gerichte vors Haus. Die Becreutzigung war ein Gebrauch, da man einem widerspenstigen Bezahler ein Creutz auf dem Hause steckte, und ihn dadurch seines Eigenthums verlustig erklärte, wenn er binnen Jareszeit der Anforderung nicht Genüge leistete. Das fünfte beschreibet das Recht by der Wede. Das sechste,

den

den Anvan und Tuvang. Das siebende, die Sächsische Dum-Elle. Das achte, die Amie, wodurch eine Weibsperson, die einer liebet, verstanden wird. Das 9te handelt von der Lehnung des Bannes ohne Mannschaft. Das 10te, von Dyostern vor des Kayſers Schaar. Die Anmerkungen sind lesenswürdig, und der Herr Verfasser beweiset bey einer jeden, daß sie in der Auslegung der Sächsischen Rechte von besonderem Nutzen sey.

* * * * * *

Freymäurerlieder, im Jar 1746. 5 und ein halber Bogen in 4. mit Musicalischen Noten. Der Verfasser vertheidiget das Singen seines Ordens, und den Vorsatz seine Lieder ans Licht zu stellen, in einer Vorrede an die würdigen und edlen Brüder der Loge zum D. R. B. Die Vorrede ist, wie die Lieder, ganz leidlich geschrieben, und beide enthalten nichts was wider die Vernunft und die Sittlichkeit ist. Ein Wörtchen von geheimer Bedeutung muß man hin und wieder dem Verfasser nicht übel nehmen; aber auch nicht unzufrieden werden, wenn man für die Neugierde nicht viel merkwürdiges in diesen Gesängen antrift. Für seinen Orden ficht der Ungenannte treulich. Man merke zur Probe seine pathetische Anrede an des Ordens Feinde. Er sagt:

Betrachtet es, es ist vor euch ein Wunder,
Verblendete! Verächter unsres Lichts!
Und sagt: warum geht diß Geschlecht nicht unter?
Wodurch besteht ein euch verächtlich nichts.

Ists Eitelkeit? sagt, oder ist es gründlich
Das stille Glück, dem sich die Mäurer weyhn?
Kann ein Gesetz, das thöricht oder sündlich,
So fest bestehn, von solcher Dauer seyn?

Nein!

Nein! denn ists wahr? daß Gott selbst in, uns allen
Den edlen Trieb, sich zu gesellen, nährt;
So muß gewiß ihm ein Gesetz gefallen,
Das Freunschaft heißt, und Menschen lieben lehrt.

Gefällt es ihm, so wird mit gleichem Glücke
Es fort bestehn, und Ruhms und Preisses voll;
Biß ihms gefällt, daß selbst sein Meisterstücke,
Der Bau der Welt, nicht länger dauren soll.

Der Lieder sind übrigens neun an der Zahl, die man weder der Sachen, noch der Poesie wegen verachten darf.

Leipzig.

D. Gottlob August Jenichens besondere Armerkungen von denen durch die deutschen Gesetze gar sehr eingeschränkten Verlöbnismalzeiten und hochzeitlichen Gastmalen 1746. in 4. Herr Jenichen hat neun und zwanzig Verordnungen gesammlet, in welchen die bey den Verlöbnis- und hochzeitlichen Gastmalen eingerissenen Verschwendungen, in unterschiedenen deutschen Provinzen eingeschränket worden. Von ihrem Innhalt giebt er in dieser Schrift eine zureichende Nachricht, rechtfertiget diese Gastmäle bey ihrer gemässigten Einrichtung, und bestimmet die unterschiedenen Umstände, unter und bey welchen sie zuzulassen oder zu verwerfen sind.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0436
DFG

1746. 50.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 1 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

Fortsetzung der freimüthigen und bescheidenen Erinnerungen wider des berühmten Göttingischen Professors, Herren Doctor Kahle, Abhandlung von der Balance Europens, als der vornehmsten Richtschnur des Krieges und des Friedens in einem zweyten Sendschreiben an einen Gelehrten von Adel vorgetragen, und auf Verlangen der Presse übergeben von dem Verfasser. 1746. 10 Bogen in 8. Von der Absicht dieser wohl verfaßten und vernünftigen Streitschrift ist bey Gelegenheit des ersten Theiles derselben in diesen Nachrichten geredet. (*) Sie gefällt uns in ihrer Fortsetzung unverändert schön. Und wer wird Schriften seinen Beyfall versagen, deren Werth von den strengsten Regeln der Vernunftlehre, und von einer genauen Einsicht in die Rechte und Verfassungen der Staaten überhaupt unterstützet wird? Die

(*) S. die 398ste S. d. N. von 1745.

Hauptfragen, über welche der gelehrte Herr Professor Stisser in Stettin, der sich nunmehr als den Verfasser angiebt, in diesem Theil dem Herren Kahlen sein gründliches Bedenken eröffnet, sind vornemlich folgende: Ob die gewaltsame Bestürmung einer aus dem Gleichgewicht tretenden Macht den Lehren des Christenthums, den göttlichen Vorbehaltungsgerechtsamen, und seinem Willen und Absichten entgegen sey? Ob es mit den ausdrücklichen Verträgen der Völker in den ältesten Zeiten, eine Staatswage zu errichten und zu befestigen, seine Richtigkeit habe; und wie der Einfluß solcher Verträge in den gegenwärtigen Zustand der Staaten zu beurtheilen sey? Ob man die Staatsbalance in Europa die vornehmste Richtschnur des Krieges und des Friedens nennen könne? Diese Hauptvorwürfe stehen mit vielen Nebenuntersuchungen in Verbindung, deren Entscheidung man mit so vielem Vergnügen lieset als die Gründlichkeit bemerket, mit welcher Herr Stisser die Kahlenschen Gedanken und Machtsprüche prüfet, und durchgängig in ihre Stärke und Schwäche zu dringen weiß. Hr. Kahle wird ohne Zweifel selbst, vermöge seines guten Charakters in der gelehrten Welt, den schönen Eigenschaften dieser Schrift Recht wiederfahren lassen. Seiner vermuthlichen Beantwortung sehen wir mit einer grösseren Begierde entgegen, als sonst die Fortführung geringerer Federkriege erwecken darf.

Berlin.

Haude verlegt: Histoire de l' Academie Royale des sciences et des belles lettres de Berlin. Année MDCCXLV. avec les memoires de la même année, tires des Registres de cette Academie, 1746. in 4. mit Kupfern. Daß die Einrichtung und Absicht der neuen Berlinischen Akademie der Wissenschaften der Gnade des Preussischen Monarchen, und der darauf verwandten Kosten, würdig sey, wird am besten durch die Arbeiten dieser gelehrten Societät erwiesen. Diese werden ohnfehlbar ein gültiges

Zeug-

Zeugniß davon seyn, wo sie diesen zuerst gelieferten Stücken an Gründlichkeit ähnlich bleiben. Herr Formey, der Akademie Geschichtschreiber, hat die Sammlung und Ausfertigung der Stücke besorget, auch vermuthlich den größten Theil der Abhandlungen in die Sprache übersetzet, in welcher die Akademie ihre Ausarbeitungen ans Licht zu stellen, für gut befunden hat. Sie ist, wie wir schon vormals berichtet, die Französische, und wir wollen nicht sagen, daß diese Sprache nicht so bequem sey, dem Werke Leser zu schaffen, als irgend eine andere. Wir wollen auch zugeben, daß die Schreibart vorzüglich schön ist, weil Herr Formey die Feder führet. Aber wird es auch gleich verantwortlich seyn, daß die Akademie die meisten Originale ihrer Mitglieder umkleiden lässet? Uns deucht dieß ist so mißlich für das Ansehen des ganzen Vorhabens, als für den Herren Geschichtschreiber. Ein Original behält seine Vorzüge vor der schönsten Uebersetzung. Man beurtheilet einen Schriftverfasser weit sicherer nach jenem, als nach dieser, man mag sein Werk ansehen, von welcher Seite man will. Ein schlechter Autor kann Fehler des Uebersetzers erdichten, wenn er eine Decke für seine Blösse suchet; und ein guter Scribent kann würklich Ursache haben, mit den Kleidern unzufrieden zu seyn, die man seinen Kindern anziehet, weil sie ihnen nicht so natürlich sind, als ihr erstes Gewand. Man sagt, daß diese Unzufriedenheit einiger Verfasser schon anfange, sich bey der Ausfertigung ihrer gegenwärtigen ersten Arbeiten zu äussern. Der eine sagt, hier fehle an der Uebersetzung etwas, und der andere ist mit dem Auszügen nicht zufrieden. Ohne auszumachen, wie gegründet diese Klagen sind, glauben wir, sie werden bey jedem neuen Jar immer wieder neu werden. Ein Mann auch von den allergrößten Verdiensten darf sich nicht zutrauen, daß er tausenderley Arten fremder Gedanken, ihrer ganzen Gestallt nach, so nachbilden werde, daß sie eben dieselben bleiben, die sie in dem ersten Ausdruck ihrer Urheber gewesen sind. Unser Einwurf kann desfalls gar füglich mit der Hochach-

tung bestehen, die wir im übrigen für des Herren Formey Geschicklichkeit und Verdienste zu hegen öffentlich versichern, und welche die Gründlichkeit und Schönheit der durch ihn beförderten Abhandlungen und Nachrichten an sich von uns fordert. Die Zueignungsschrift an Se. Königl. Majest. von Preussen, welcher die Akademie errichtet, oder vielmehr nur erneuret, hat in dieser Sammlung die erste Stelle. In der darauf folgenden Vorrede wird ein kurzgefaßter Entwurf der Einrichtung dieser Arbeit mitgetheilet. Hierauf lieset man eine Geschichte von der Erneuerung dieser Akademie in dem Jar 1744.; und eine kurze Wiederholung ihres ersten Ursprungs im Anfange dieses Jarhunderts, unter der Regierung Friederichs des Ersten. Die eigentliche Geschichte der Akademie seit ihrer Erneurung wird hienächst so entworfen, daß man von den sämtlichen gelehrten Arbeiten der Glieder, vermittelst der Auszüge aus ihren eingelieferten Stücken, Nachricht erhält. Dieselben sind nach ihrem Innhalt unter folgende Titel geordnet: die Physik überhaupt: Astronomie: Anatomie: Mechanik: Chymie: natürliche Geschichte: Geschichte der Künste: Metaphysik: Philologie, u. s. w. Endlich folgen 12 Abhandlungen, deren Aufschriften wir hersetzen wollen: 1) Herren C. F. Ludolf, von der Electricität des Barometers. 2) H. Marggraf, von der Auflösung verschiedener Metalle. 3) Hrn. Lieberkühn, Beschreibung eines anatomischen Vergrösserungsglases. 4) Eulers, Abhandlung von der Kraft der Percussion und ihrem wahren Maasse. 5) Bernoulli, von einem neuen Problema der Mechanick. 6) Euler, von einigen Eigenschaften der Kegelschnitte. 7) Heinius, von dem Ursprunge der belebten Dinge, nach dem Systeme des Hypocrates. 8) Jariges, von dem Spinozismo. 9) Achard, von dem mathematischen Unendlichen. 10) Elsner, von der Vortrefflichkeit des gelobten Landes. 11) Pellutier, Anmerkung über eine Stelle des Pomponius Mela. 12) Süßmilch, von dem Ursprung der Occidentalischen Sprachen im Orient.

Nach

Nach der gemachten Einrichtung soll alle Jare eine solche Geschichtbeschreibung der Akademie und ihrer Arbeiten folgen, welche ohnstreitig allemal das Ansehen einer wahren Zierde unsrer Zeit behaupten wird.

Zürich.

Catalogus Librorum *Bibliothecæ Tigurinæ*, in inferiore ædium parte collocatorum. *Tomus I. & II.* ex officina Heideggeriana. 4 Alph. in gr. 8. Dieses schön gedruckte Verzeichniß lehret uns einen ansehnlichen öffentlichen Büchervorrath kennen; und ob es gleich eigentlich nur zum Gebrauch derer, welche sich dieses Büchervorraths zu bedienen Gelegenheit haben, verfasset ist; so kann es doch auch denen Vortheil schaffen, die in der gelehrten Geschichte dergleichen Verzeichnisse zu nutzen wissen. Es ist nach Alphabetischer Ordnung verfasset, und bey einem jeden Buche wird seine Stelle in den Bücherschränken der Bibliothek angezeiget. Billig sollte von einer jeden öffentlichen Bibliothek ein solches gedrucktes Verzeichnis wenigstens in den Händen derer Gelehrten seyn, welche sich an einem solchen Orte, wo dergleichen Büchervorrath ist, aufhalten. Ohne dasselbe wird die Absicht der Stiftung öffentl. Bibliotheken nicht füglich erreichet, u. die von denselben abhängende Vortheile werden widerrechtlich eingeschränket und vorenthalten. Von der Stiftung und der Beschaffenheit der Zürcher Bibliothek stehet in der Vorrede dieses Werkes einige Nachricht. Bey der Einrichtung des Catalogi ist das bekannte Verzeichniß der Bodlejanischen Bibliothek zum Grunde geleget. Druck und Papier sind sauber, und die Namen der Verfasser, und die unterschiedenen Titel ihrer Werke fallen bey dem Gebrauch unterschiedener Buchstaben sehr wohl ins Auge.

Rostock.

Lehren der Weisheit wegen der Fehler der Menschen, aus dem französischen übersetzt, von einem Mitgliede der deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1746. III. Theile in 8. im Koppeschen Verlage. Von der Fürtrefflichkeit dieses

moralischen Werkes haben wir bey Gelegenheit des vor einem Jare erschienenen Originales nach der Wahrheit geurtheilet. In dieser schönen Uebersetzung ist derselben nichts entzogen, und wir können mit allem Recht derselben so viele Leser wünschen, als das Original Bewunderer gefunden hat. Jeder Theil ist in der Uebersetzung ein Alphabet und etwas darüber stark. In dem ersten Theil sind, der Hauptvorwurf: die Vorurtheile, welche wegen eingebildeter Beleidigungen ein Leiden erwecken, und die Ursachen, die uns auch die würklichen Beleidigungen zu ertragen, bewegen sollten. Der zweyte Theil handelt von den falschen Hülfsmitteln der Ungeduld, und von den wahren Mitteln, den Beschwerlichkeiten zuvorzukommen, oder sie erträglicher zu machen. Der dritte Theil aber beschreibt die verschiedenen Vortheile, die wir aus den Fehlern anderer zu unsrer eigenen Vollkommenheit ziehen können.

Göttingen.

Neueste und richtigste Nachricht von der Landschaft Georgia in dem Engelländischen America, worinnen enthalten: 1) die Originalberichte, welche die Königlichen Commissarien über die Beschaffenheit dieser Landschaft eingeschicket haben. 2) Ein zuverlässiger Bericht derer vornehmsten Privilegien, Freyheiten und Wohlthaten, so alle diejenigen zu geniessen haben, die sich in dieser fruchtbaren Provinz häußlich niederlassen; nebst einem Unterrichte für selbige zu ihrer Dahinreise. Durchaus mit Anmerkungen, die der Uebersetzer bey seinem vieljährigen Aufenthalt in America angestellet hat, begleitet von J. M. K. In Octav 1746. 5. und einem halben Bogen. Bey Johann Peter Schmid. Der Hr. Verfasser dieser Nachricht hat sich lange in America aufgehalten, und ist dieser und anderer besitzender Vorzüge wegen im Stande, die schöne Provinz Georgia, die uns nur aus unvollkommenen Nachrichten bekannt gewesen, genauer und richtiger zu beschreiben. Er thut solches in vier Abtheilungen, und handelt

in

in der ersten von der Lage und Beschaffenheit der Landschaft Georgia; deren Bevölkerung oder Bepflanzung; Gesetze und Regierung; deren Sicherheit, Luft, Fruchtbarkeit, Handlung u. a. überhaupt. In der zweiten Abtheilung redet der Verf. von den Freyheiten und Privilegien, so Se. Königl. Großbritanische Majestät der Provinz Georgia ertheilet haben; und auf was Weise Erlaubnis gegeben wird, sich daselbst häußlich niederzulassen, und so ansehnliche Vortheile zu genieſſen. Die dritte Abtheilung erzählet verschiedene andere Wolthaten und Vorzüge, welche die Provinz Georgia vor vielen andern Ländern von Europa, und selbst einigen der übrigen Anmerikanischen Provinzen hat. Sie giebt allen um der Evangelischen Religion und Wahrheit verfolgte, oder sonsten in bedrängten Umständen lebenden Menschen einen sichern, und denen, die da arbeiten wollen, einen reichen Aufenthalt. Und endlich in der vierten Abtheilung zeiget der Verf. die nöthige Beschaffenheit und Tüchtigkeit derer Personen an, denen Erlaubniß und Vorschub gegeben wird, sich in Georgia häußlich niederzulassen. Er unterrichtet sie zugleich von der bequemen Zeit und andern nöthigen Einrichtung zu der Reise dahin, welche ohne sonderliche Unbequemlichkeit in 4. bis 5. Wochen zurück geleget wird. Der Hr. Verfasser unterscheidet sich sehr von denenjenigen Reisenden, die in ihren Beschreibungen entfernter Länder mehr alle Haupt- und Nebenwinde wehen, als Aufrichtigkeit und Beurtheilung blicken lassen.

* * * * *

Hier ist vor einigen Wochen abgedruckt worden: D. Joh. Andreas Segners, Einleitung in die Naturlehre. In 8. auf 554. Seiten, ohne Vorrede und Register, mit 14. Kupferplaten. Hr. Prof. Segner hat bey seinen Vorlesungen erfahren, daß ein Lehrer mit mehrerem Nutzen und mit minderm Zeitverlust über seine eigenen Sätze, als über ein fremdes Buch zu lesen vermögend ist. Gleichwie er also zu andern Zeiten von der Meß- und Rechenkunst

kunst einen kurzen Auszug gemacht, also hat er dieses mahl auch sein eigenes Lehrgebäude über die Physic zum Grunde seiner Vorlesung zu legen nützlich erachtet. Er hat davon so viel gewählet, als der kurze Umfang eines sogenannten Cursus zuläst: und denen vielen in der Geometrie wenig geübten Anfängern zu Liebe, so viel als es immer möglich gewesen, die Algebraischen, oder sonst aus der erhabnen Mathematic hergeholten Beweißthümer vermieden. Ganz selten hat er einige Sätze aus den Eigenschaften der Linien erwiesen, die auch bey einer mittelmässigen Erkentniß der Meßkunst nicht unbekant seyn können. In seinem Lehrgebäude ist er überhaupt mit dem Newton einig, und nimmt eben die Begriffe vom Raume, u. von der anziehenden Kraft an, die dieser grosse Mann davon gegeben: dann in der Sehekunst sind desselben Erfahrungen nunmehr über alle Einwendungen der Widersprechenden erhoben. Nebst den allgemeinen Kräften hat der Hr. Prof. das Wasser, das Licht, den Schall, die Luft, das electrische Feuer, den Bau der Welt, und die Dünste kürzlich abgehandelt. Sein Werk nimmt sich vor andern Arbeiten von dergleichen Art, hauptsächlich durch eine besondere Liebe der Wahrheit, und durch eine sorgfältige Behutsamkeit aus, die ihm nicht zuläst etwas zu bestimmen, sobald ihm der geringste Zweifel übrig ist. Die ganze Abhandlung ist gründlich und deutlich.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 51.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 5 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Halle.

Ernst Anton Nicolai, der Arzeneygelahrtheit Doct. Abhandlung von dem Lachen, in einem Glückwünschungsschreiben an Hrn. Christian Gottl. Koetschken, als derselbe die Doctorwürde auf der Universität Halle erhielte. 1746. 4 Bogen in 8. in der Lüderwaldschen Handlung. Scherz und Freundschaft reden im Anfange dieses munteren Briefes angenehm und lebhaft. Die darauf folgende Abhandlung aber ist gelehrt und gründlich. Sie erwäget vom 1sten bis 8ten §. die Veränderungen, welche bey dem Lachen in der Seele entstehen. Das Lachen ist allezeit mit einem Vergnügen verbunden, welches bisweilen sehr gros ist, und gewöhnlicher massen aus dem Anschauen einer Vollkommenheit entspringet. Die Dinge, worüber man lachet, sind seltsame Kleinigkeiten, die zusammengenommen eine Vollkommenheit ausmachen; und da entstehet also das Lachen, wenn

sich die Seele viele seltsame Kleinigkeiten, aus welchen allen eine Vollkommenheit entstehet, vorstellet: oder sie sind unvollkommen, und dennoch befindet sich bey dem Lachen darüber ein Vergnügen. Dieses nimt in solchem Fall aus der anschauenden Erkenntnis der Kräfte der Seele seinen Ursprung. In Erwegung dessen aber kann das Lachen in Absicht auf die Seele auch entstehen, wenn sie sich viele Kleinigkeiten, die zusammen eine Unvollkommenheit oder Ungereimtheit ausmachen, vorstellet. Einige besondere Arten des Lachens werden hiebey erörtert. Es ist wahr, daß nicht alle Fälle ganz zureichlich auseinander gesetzet und erkläret sind. Man muß aber auch erwägen, daß es in der Seelenlehre bisher um diese Materie sehr dunkel ausgesehen. Man nimmt nirgends mehr widersprechend scheinende Erfahrungen wahr, als beym Lachen. Die zweyte Abtheilung ist den beym Lachen entstehenden Veränderungen im Körper gewidmet. Sie sind unterschieden, nachdem das Lachen stark, mittelmässig und geringe ist. Die merklichsten gehen im Gesicht, in der Brust und in den Seiten vor. Der Herr Verfasser setzet sie im 9. bis 13 §. auseinander. §. 14. bis 19. werden die Geschäfte der Muskeln beym Lachen und die Veränderungen der Luftröhre, der Lunge und des Herzens betrachtet; aus denselben aber in dem folgenden die mancherley unangenehmen Empfindungen, und aus dem Lachen entstehende Krankheiten, hergeleitet, als: Angst und Bangigkeit. §. 20. der Schweiß am Gesichte. §. 21. Schmerz in den Seiten. §. 22. Die Thränen. §. 23. Das Seufzen. §. 25. Der Schlucken. §. 26. Schlaffe Arme und Hände, und das Sinken des Körpers. §. 27. Convulsionen. §. 28. Unruhige Bewegungen des Leibes. §. 29. Tod und Ohnmachten. §. 30. Blutspeyen, Entzündung der Lunge und Schlagflüsse. §. 31. Im 32. §. erkläret der Herr D. wie Erasmus von Rotterdam durch Lachen an einem Geschwür der Lunge habe curiret werden können. Die drey letzten Abschnitte haben endlich das widernatürliche, gezwungene und unvermeidliche Lachen in gewis-

sen

sen Krankheiten, als in einer Verletzung und Entzündung des Zwergfelles, der Bährmutter und in der Hypochondrie zum Vorwurf. Der Lauf und die Vereinigung der Nerven, welche zum Zwergfell gehen, mit den Nerven am Gesichte wird zuerst sehr wohl aus der Anatomie entwickelt, und aus denselben die angeführten Phänomena erkläret. Diese Schrift kann allerdings die Leser in dem guten Begriff bestärken, den sie schon aus andern kleinen Abhandlungen von dem Hrn. Doctor gefasset haben.

Liegnitz.

Jacob Saurin, ehemaligen berühmten Pastoris im Haag, Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift, Sechster Theil, aus dem Französischen übersetzet und herausgegeben von Abraham Gottlob Rosenberg, Past. in Mertschütz, und einer ehrwürdigen Priesterschaft in dasigem Kreise Seniorsadministrator. 1746. 1 Alphab. 5 Bogen in 8. in Siegerts Verlage. Nichts ist bekannter, als die Schönheit der Saurinschen Predigten. Wir dürfen desfalls nur den Innhalt dieser angenehmen Fortsetzung bekannt machen. Die 1ste Rede handelt: von der Traurigkeit über dem Tode solcher Personen, die wir lieben, über 1 Thess. 4, 13. 18. Die 2. von dem Hunger nach dem Worte Gottes, über Amos 8, 11. 12. Die 3. von der unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes, über Jes. 55, 8. 9. Die 4. von dem Ernst und Eifer Gottes, über Ebr. 12, 29. Die 5. in wieferne der wahre Gläubige nicht Sünde thun könne, über 1 Joh. 3, 9. Die 6. von dem Verfalle der Gottseeligkeit, über Apocal. 2, 4. 5. Die 7. von den Anverwandten Jesu Christi, über Matth. 12, 46 - 50. Die 8. von der Gleichheit der Menschen unter einander, über Sprüchw. 22, 2. Die 9. von der wahren Freyheit, über Joh. 8. 36. Die 10. von den allgemeinen bösen Gewohnheiten, über Röm. 12, 2. Die 11. von den Vortheilen der wahren Gottseeligkeit, über 1 Tim. 4, 8. Die 12. am Einweihungstage der Kirche zu Voorburg, über Ezech. 11, 16. Die 13. von dem Schmerze der Frommen über

den Irrwegen der Sünder, über Psalm 119, 136. Die 14. von der Seelenruhe, die aus der vollkommenen Liebe entstehet, über 1 Joh. 4, 18. Die Erbauung vernünftiger Leser ist nicht das einzige, was durch die Predigten des Herren Saurin befördert worden. Wir haben bemerket, daß viele, auch grosse Geistliche Redner sich dieselben gar wohl zu Nutze zu machen wissen. Dies ist eine Ehre für den Herren Saurin. Man erhält dadurch Gelegenheit, seine Vorzüge in denen die ihn nachahmen zu bewundern. Und für diese liegt auch kein erheblicher Nachtheil darinn, wenn man die Quellen der beßten Stellen in ihren Reden entdecket. Nur müssen, sie den Weg einer vernünftigen Nachahmung nicht verlassen.

Stralsund.

Ich habe wohl ehe, sowohl in den Hamburgischen Beyträgen, als in den Hamburgischen gelehrten Berichten angezeiget, daß ich entschlossen wäre, eine neue Ausgabe der Commentariorum Sleidani de statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæsare zu besorgen. Ich gedachte auch bey meiner Ankunft in Deutschland, damit fortzukommen. Allein, ich erfahre, daß man in den hiesigen Gegenden, nicht so leicht einen Verleger dazu bekommen kann. So habe auch vernommen, ob wäre man in Leipzig mit einer solchen neuen Ausgabe beschäftiget. Daher habe ich mein Vorhaben fahren lassen. Indessen mache ich mir doch noch immer ein Vergnügen daraus, wenn ich ein und andere Umstände entdecken kann, welche die Geschichte dieses wichtigen und gar merkwürdigen Buchs erläutern. Ich habe schon vormals entdecket, daß dies Werk in dem ersten Jare, in welchem es ans Licht getreten ist, 3 mal in der Rieheliſchen Druckerey zu Straßburg abgedrucket sey: welches sonst ganz unbekannt gewesen ist. Ich kann solches aber mit so viel mehrer Gewisheit behaupten, als ich alle 3 Ausgabe würklich selbst besitze; die sonst wohl nicht leicht so zusammen gebracht werden können. Zwey davon sind in Folio, und eine in 8vo.

Die

Die beyden in Fol. sind, dem Titel nach, einander völlig gleich: wie sie denn durchgehends die größte Gleichheit mit einander haben, so daß man sie leicht für eine und eben dieselbige Ausgabe halten sollte. Bey einer näheren Untersuchung aber erhellet doch, daß es zwey unterschiedene Ausgaben sind. Denn ob zwar die Seiten durchgehends miteinander übereinkommen; so findet sich doch zum öfteren ein gar merklicher Unterscheid in den Zeilen, in den Buchstaben und andern Umständen. In der einen fangen die Bücher mit einem grossen bunten Buchstaben an, in der andern mit einer kleinen, um welcher ein viereckigter freyer Platz gelassen ist. In der einen sind die Druckfehler der andern ziemlich verbessert. Die eine hat 470; die andere 469 Seiten. Und von diesen ist die, welche 470 Seiten zälen läßt, die erstere, und noch bey des Wendelin Riehels Leben gedruckt: Wie aber die andere gedruckt worden, da ist dieser Mann schon verstorben gewesen. Man sieht solches daraus, daß in dem Fuß des Rihelischen Zeichens, in der erstern Ausgabe die Anfangs-Buchstaben von dem Namen des Wendelin Riehels: W. R. stehen selbige aber in der andern Ausgabe ausgelassen sind. In jener stehet am Ende; Argentorati excudebat Wendelinus Rihelius. MDLV. in dieser hingegen: per heredes Vuendelini Rihelii. MDLV.

Die Ausgabe, so in eben diesem 1555sten Jare ebenfals zu Straßburg in der Rihelischen Druckerey, nach Anzeige des Rihelischen Zeichens, in 8. herausgegeben worden, ist gleichfalls nach Absterben des Wendelin Rihels gedruckt worden. Man erkennet solches auch daraus, daß gedachte Anfangsbuchstaben von dem Namen dieses Mannes in dem Schilde des Rihelischen Zeichens ausgelassen sind. Folglich ist denn auch die obgedachte Ausgabe in Fol., die 470 Blätter hat, die allererste Ausgabe, und hat dies Werk zu allererst in Folio das Licht erblicket.

Ausser diesen dreyen Ausgaben, die 1555. zu Strasburg in der Rihelischen Buchdruckerey herausgekommen sind,

habe ich neulich in der Schulbibliothek zu Stralsund eine andere Ausgabe gefunden, die gleichfalls 1555. wie die Aufschrift besaget, gedruckt ist. Weder der Ort noch der Buchdrucker sind genennet. Ich muthmasse daher, daß dies der Abdruck sey, worüber sich Sleidan in den Ausgaben von 1556. mit folgenden Worten beschweret: nunc (quidam) etiam latinum eripuit Rihelis, quantum in ipso fuit, aliisque typis procudit &c. Sie bestehet aus zwey Bänden in 8., wovon der erstere 14. und der zweyte die übrigen Bücher begreiffet; wiewol dem zweyten Bande kein besonderer Titel vorgesetzt ist, dergleichen sich doch bey der Rihelischen Ausgabe in 8vo findet. Die Aufschrift ist diese: Joan. Sleidani de statu religionis & reipublicæ, Carolo Quinto. Cæsare, Commentarii, cum Indice luculentissimo. Anno MDLV. Die berüchtigste Worte des Joh. Tetzels lieset man in derselben unverfälscht auf der 2ten Seite des 318. Blates: Is inquam inter alia docebat, se tantam habere potestatem a pontifice, ut etiam si quis virginem matrem vitiasset ac gravidam fecisset, condonare crimen ipse posset, interuentu pecuniæ. Nun lese ich zwar, daß Leuckfeld diese Ausgabe für die beste halte. Allein, darin kann ich demselben keinesweges beypflichten. Ich habe zwar diese Ausgabe mit der Rihelischen von 1555. zusammen gehalten, und befunden, daß sie mit selbiger übereinkomme, auch ziemlich accurat gedruckt sey. Alleine da Sleidan doch, als der Verfasser des Werks keine andere Ausgaben der Zeit für seine Arbeit erkennen wollte, als die Rihelischen; so kann man sie nicht für die beste halten; sondern man muß nothwendig diesen Vorzug den Rihelischen lassen, welche der Verfasser des Werks für sein Werk erkennet. Ich muthmasse fast, daß dieser Nachdruck in 8. es veranlasset hat, daß man dies Werk in der Rihelischen Druckerey auch sofort in 8. abzudrucken angefangen hat. Ich besitze übrigens von mehrgedachtem Nachdrucke den zweyten Band, der mit dem 15. Buche anfängt, und wollte ich daher den ersten Band, wenn ich solchen dazu bekom-

bekommen könnte, gerne bezalen. Es könnte mir allenfalls durch den Hrn. Verfasser dieser gelehrten Nachrichten Anweisung dazu gegeben werden.

Im folgenden 1556. Jar ist dieses Werk abermals zweymal zu Straßburg in der Rihelischen Druckerey herausgekommen. Die eine Ausgabe ist in Fol., die zweyte in 8. erstere besitze ich selbst. Die andere aber ist mir noch zur Zeit nicht zu Handen gekommen, wiewol ich selbige auch gerne hätte. Weil Wendelin Rihel schon im vorigen Jar gestorben war; so findet man in dem Rihelischen Zeichen hier gleichfalls die Buchstaben W. R. nicht. Am Ende stehet: Argentorati excudebant Rihelii Fr. An. MDLVI. Mense Septembr. Daß mehrere Ausgaben in lateinischer Sprache in diesem Jare herausgekommen seyn sollten, ist mir noch unbekannt. Der Hr. Probst gedenket einer im 35sten Stück der Hamburgischen gelehrten Berichte, vom Jar 1745. die er für die untergeschobene hält, worüber sich Sleidan in der kurzen Vorrede zu den Rihelischen Ausgaben 1556. sehr beschweret. Selbige soll von Simon Bohr veranlasset seyn. Wenn nun dem also ist, wie ich nicht zweiffle; so muß diese Ausgabe entweder noch 1555. oder doch 1556. ans Licht getreten seyn. Wovon ich jedoch, weil ich die Bohrische niemals gesehen habe, nichts melden kann. Sleidan hat demnach bey seinem Leben noch 5. Ausgaben dieses seines Werks erlebet, die alle in der Rihelischen Druckerey ausgefertiget sind. Nemlich drey im Jar 1555. und zwey im Jar 1556. Dabey hätte er noch zwey lateinische Nachdrucke erlebet, als die, von welcher ich jetzo Anzeige gethan habe, und die Bohrische.

Sonst besitze ich noch folgende lateinische Ausgaben von diesem Werke, die Theils verfälscht, theils unverfälscht sind. Eine in 8. von 1558. in Straßburg bey den Rihelien gedruckt, worinn das 26ste Buch, besage des Titels, zum ersten mal erscheinet. Eine in Fol. von 1572. bey Theodos. Riheln gedruckt, mit Mich. Beuthers Fortsetzung, die Matth. Delius ins Latein gebracht hat. Eine von 1573. in 8., die Eustathius Vignon, ohne Meldung des

Orts

Orts gedruckt hat. Auf dem Titel wird gesetzt, als wenn das 26ste Buch hier zuerst sey hinzugethan worden. Eine von 1576. in 8. bey Theodos. Riheln. Noch eine andere von eben demselben, ohne Meldung des Jares. Desgleichen zwey veränderte Ausgaben in 8. von eben diesem Theodos. Riheln. Eine in kleinem 12. von 1580. bey Jacob Stör gedruckt. Hiebey besitze ich den Auszug, den Joh. Crispinus und Nicol. Barbirius von diesem Werk, 1556. in 8. herausgegeben, imgleichen die Tabellen, die darüber 1557. zu Straßburg gedruckt worden. So auch des Phil. Lud. Authæi indicem historicum, welcher den Schleidan ebenfalls ins Kurze zusammen gezogen hat.

Von Uebersetzungen besitze ich die ältesten in der deutschen Sprache, als von 1556. 1557. 1558. 1559. 1564. 1583. und 1625. allesamt in Fol. Es muß aber die deutsche Uebersetzung, über welche sich Sleidan so beschweret, wol eine andere seyn, als die, welche ich von 1556. besitze. Und wäre ich recht begierig, davon nähere Nachricht zu haben. Nächstens will ich noch von einer lateinischen Ausgabe, die sich in der Upsalischen Bibliothek findet, und von der Italiänischen Uebersetzung Meldung thun. Uebrigens kann ich mich nicht gnug drüber verwundern, wie es zugehet, daß dies Sleidanische Werk sich so selten findet, ungeachtet es vormals so oft gedruckt ist; daß man es in den nächsten Jaren so sehr verabsäumet, ungeachtet es doch ein so wichtiges Werk ist in der Reformations-Historie, daß endlich auch die Geschichte dieses so merkwürdigen Werks so sehr verdunkelt ist, daß man grosse Mühe hat, dieselbe einiger massen ins Licht zu setzen, ungeachtet grosse Männer schon längst eine ausführliche historische Nachricht gewünschet haben.

Joh. Erichson.

* * * * * *

1746. 52.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 8 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Altona.

Ursprung der jetzigen Herzoge von Hollstein und Könige von Dännemark, aufgedecket von Johann Friderich Falken. 1746. 2 Bogen in 4. im Kortschen Verlage. Es ist ausgemacht, daß die Herzoge von Holstein, und Könige von Dännemark, Abkömmlinge der Grafen von Oldenburg sind. Wer daher den Ursprung der jetzigen und künftigen Regenten in Holstein, Dännemark, Schweden und Moscau zeigen will, der muß nothwendig die Stammpflanzer der Grafen von Oldenburg aufsuchen. Diese sind unter die Sächsischen Grafen zu rechnen, von denen aber bekannt ist, daß sie erst im Anfange des 12 Seculi nach ihren Burgsitzen benahmet worden. Dies ist die Ursache, warum man in der Genealogie der Grafen von Oldenburg bisher nicht weiter, als bis auf *Egilmarum* der in der Mitte des eilften Seculi gelebet haben muß, steigen können. Herr Falk ist der

erste, der hierinn einen Versuch mit Gründen waget, welche er glaubwürdigen Urkunden aus dem Archiv der Abtey Corvey zu danken hat. Einer bequemeren Ausführung wegen, setzet er eine kurze Geographische Beschreibung der Gegenden der Grafschaft Oldenburg, zu den Zeiten der Carolingischen und Sächsischen Kayser, voraus, erzählet die alten Namen ihrer Pagorum oder Provinzen, welchen die Grafen nach dem vollkommenen Willkür der Kayser vorgesetzet wurden, und unterscheidet von denselben ihre Erbgüter, welche auch schon damals von einem jeden erblich besessen wurden. Unter solchen Pagis war Fresia einer der vornehmsten. Daß aber dem Grossen Widekind darinn eine Herrschaft zugekommen, ist so unstreitig, als daß er von mehreren Gütern in den Gegenden der Besitzer gewesen; von deren nachfolgenden Herren man demnach wahrscheinlich sagen muß, daß sie Wedekinds Verwandte oder Abkömmlinge sind. Dieses will der Herr Verfasser auch vom Hunold, der im Jar 822. sein Eigenthum in dem Fresenschen Pago Laingo an die Stiftskirche zu Corvey geschenket, geltend machen, und behaupten, daß er Widekinds Bruder, oder dessen Vater Bruders Sohn gewesen. Für Hunolds muthmaßliche Söhne erklären die Corveyschen Urkunden, Ragenolden, Agilmern, Hunold den II. und Adeldac, deren Schenkungen und Stiftungen um das Jar 860 Erwehnung geschiehet. Hunolds des II. Söhne scheinen Wulfarius, und Egilmarus, Bischoff zu Oßnabrügg gewesen zu seyn. Wulfarius hat allem Anschein nach den berühmten Erzbischoff zu Hamburg, Gherbert Adeldac, welcher im Jar 988. gestorben, imgleichen Hunold den III. einen Herren im Oldenburgischen, gezeuget. Von Hunold dem III. aber ist unstreitig der Egilmarus ein Sohn, von welchem man bisher den Stamm der Herzoge von Holstein und Könige von Dännemark angefangen. Der Herr Verfasser bestärket seine Muthmassungen mit der Einstimmung der Chronologie, bringet verschiedene Anmerkungen bey, die beweisen sollen, daß er mehr, als muthmasset,

massen, und verbessert einige Stellen in den mit tausend Fehlern angefüllten Hübnerschen Genealogischen Tabellen. Daß Herr Falk sich überhaupt des ihm geöffneten Archives wohl zu bedienen wisse, werden seine Anmerkungen über den fürtrefflichen Codicem traditionum Corbejensium erweisen. Er arbeitet auch an einem Corveyschen Lehnsaal.

Leipzig.

Die Fortsetzungen der Ergötzungen der vernünftigen Seele, verliehren nichts von den Schönheiten, die wir gleich Anfangs an dieser Monathschrift gepriesen haben. Die Sittenlehre findet an derselben eine unverbesserliche Fürsprecherinn, und die Wissenschaften haben von den ihnen hier gewidmeten Abhandlungen Nutzen und Ehre. In dem III. Stück des zweyten Bandes lesen wir: 1) Beweis, daß die Klugheit keinen Nutzen in der Welt habe. Diese Ironie muß den Thoren und Halbklugen ohnfehlbar wehe thun, so wie sie die Fürtrefflichkeit der wahren Klugheit eben aus den abgeschilderten und zum Schein gebilligten Gründen ihrer Feinde abnehmen lässet. II. Die glückliche Lebensart, eine sehr schöne Ode. III. Das Land der Schmeicheley, eine Erdichtung, welche die Welt von einer Seite schildert, da sie würklich lächerlich ist. IV. Eine Abhandlung von dem Rechte des Krieges der deutschen Reichsstände. V. Gedanken von den Fehlern der Kinderzucht. Fehler, wie diese, können nicht genug bestrafet werden, denn sie sind die schädlichsten in der Welt, und machen unzählige Menschen unglücklich. Die gegenwärtigen Gedanken sind sehr wohl nach bedaurenswürdigen Erfahrungen davon eingerichtet, und geben fürtreffliche Lehren zur Besserung, die auf den richtigsten Grundsätzen der Vernunft gebauet sind.

Das IV. Stück dieses Bandes enthält: I. Untersuchung der Frage: Ob die Rechtsgelehrten die Barbarey in Deutschland noch unterhalten. Der Ausspruch fällt wider die Rechtsgelehrten aus, und der Verfasser weiß

die Sache so zu treiben, daß ein Leser urtheilen muß, die Vernunft selbst würde nicht anders richten. II. Unterricht an ein junges Frauenzimmer. Er ist scherzhaft und ironisch. Der Geschmack der artig heissenden Welt wird zum Grunde geleget, und dem Sinn der verdrüßlichen Sittenlehrer entgegen gesetzet. III. Fortsetzung der Abhandlung von dem Rechte des Krieges der deutschen Reichsstände. IV Eine moralische Betrachtung über die Verleugnung und Verachtung der Herkunft und der Anverwandten. Auch diese Betrachtung ist lesenswürdig, und in der Abschilderung des Vergehens stolzer Nachkömmlinge und Freunde gegen ihre Väter und Verwandten so aufrichtig, als in den ihnen entgegen gesetzten Lehren vernünftig und nachdrücklich. Vielleicht hat zu dieser schönen Abhandlung eine Geschichte Gelegenheit gegeben, die der Verfasser zur Strafe und Beschämung dessen, dem sie angehet, (und dies soll einer der größten von unseren jetztlebenden Weltweisen seyn,) beym Schlusse erzählet. V. Ode an die ungetreue Wilhelmine. Die wenigen Gedichte, welche der Herr Verfasser einrücket, verdienen ihre Stelle vollkommen, und man wird das an dieser schönen Sammlung witziger Stücke nicht tadeln können, was andere ihrer Art bey vielen verwerflich gemacht hat.

Göttingen.

Schmid verlegt: *Georg. Henr. Ayeri*, D. Consil. aul. Antecessoris & Fac. Jurid. Decani, specimen Politico-Juridicum de Gnæcocratia tutelari Viduarum illustrium. *Pars I.* 1746. 1 Alph. 3 Bogen in 4. Diese Materie war noch nach vielen andern der Untersuchung eines Gelehrten würdig, zu dessen Einsicht und Geschicklichkeit man viel Vertrauen hegen darf. Herr Ayrer beleuchtet sie nach der Vernunft und nach den Rechten ausführlicher und gründlicher, als seine Vorgänger. Dies Zeugnis giebt ihm ein Rechtsgelehrter, dem wir es nachzusagen uns nicht schämen dürfen. Dieser erste Theil seines Werkes ist in zwo Sectionen geordnet, davon die erste

die

die Gynæcocratiam politicam generatim betrachtet: die zweyte aber de Gynæcocratia tutelari speciatim handelt. Die letztere handelt in dreyen Capiteln: 1) De tutela feminea materna, in primis secundum jus naturæ & gentium. 2) De tutela feminea secundum jus romanum. 3) De tutela feminea tum allodiali, tum feudali, secundum jus germanicum. Die dem zweyten Bande vorbehaltenen Stücke sind gleich merkwürdig. Unter andern wird der Herr Hofrath in demselben die Materie von den Vormundschaften der Stiefmütter ausführen. Seinem Versprechen nach kann man die Ausgabe desselben nächstens erwarten.

Züllichau.

Im Verlage des Wayfenhauses ist nunmehr auch der zweyte Theil von des Herren D. und Prof. Neubauers Nachrichten von den jetztlebenden evangelisch-Lutherschen und reformirten Theologis in und um Deutschland, zum Nutzen der Kirchen- und gelehrten Historie, ans Licht getreten. Er begreift 4 Alphabet in 4. und ist mit einem vollständigen Namenregister der Gottesgelehrten, deren Leben in dem ganzen Werke beschrieben worden, versehen.

Braunschweig.

Der Herr Inspector Theune, ein Schwiegersohn des berühmten Reimmanns, lässet noch einen neuen Band zu dem Catalogo Bibliothecæ Reimmannianæ critico drucken. Er ist von dem Hrn. Reimmann fertig hinterlassen, und wird von allerley raren und merkwürdigen Büchern dergleichen freymüthige und genaue Urtheile mittheilen, als man von dem sel. Verfasser zu hören gewohnt war.

Jena.

Am 29. des Maymonaths starb hieselbst, Herr Doct. Joh. Gottfried Schaumburg, Hochfürstlicher Sachsen-Weymarscher Hofrath, der Rechte öffentlicher Lehrer des Hochfürstlichen Hofgerichts und Schöppenstuhls Beysitzer.

sitzer. Er war den 3ten April im Jar 1703. zu Zerbst, wo sein Hr. Vater das Amt eines Hochfürstlichen Rentmeisters verwaltete, geboren. Zu Görlitz legte er unter des Rect. Grossers Anweisung den Grund seiner Studien, so daß er im Jar 1719. mit Nutzen die Akademie Wittenberg besuchen konnte. D. Brendel und D. Krausse waren hier seine Lehrer in den Rechten. Im Jar 1721. bezog er die Hällische hohe Schule, und hatte das Glück der Anweisung derer fürtrefflichen Männer, Thomasius, von Ludwig, Böhmers, Schneiders, Slitten und Heineccii zu geniessen. Nachdem er sich in der Theorie festgesetzet, übte er sich eine Zeitlang unter D. Tennrichs und Doct. Oertels Anführung in der Praxi. Die Juristenfacultät befand ihn bald hernach würdig, das Amt eines Kayserlichen Notarii, Richters und Sachwalters zu vertreten, und die Landesregierung gab ihm die Erlaubnis, Processe zu führen. Im Jar 1724. lies er sich unter die Fürstlich-Zerbstischen Hofadvocaten aufnehmen, und das Jar darauf verschaffte ihm den Doctorhut. Dies gab ihm Gelegenheit, im Lesen und Disputiren fleissig zu seyn, und in dem Akademischen Leben ein Vergnügen zu setzen, welches allerley Vorschläge zu wichtigen Bedienungen nicht verändern konnten. Im Jar 1734. erhielte er endlich einen diesem Vergnügen gemässen Ruf, als dritter Juristischer Professor auf der Akademie Rinteln, die er zwey Jare mit Ruhm verwaltet hatte, als die hohen Nutritores der Jenaischen Akademie ihn zum ordentlichen Professor der Rechte nach Jena beriefen, und die übrigen benannten Aemter beylegeten. Im Jar 1742. erhielt er Sitz und Stimme in der Juristenfacultät, und hat sich in seinem Amte allemal als einen fleissigen und treuen Lehrer, in seinen Schriften aber als einen löblichen Gelehrten erwiesen. Die vornehmsten unter denselben sind: Einleitung zum Sächsischen Recht. 4 Theile. 1730. Historische und politische Remarquen über den Sevilischen Tractat. 1730. Fundamenta doctrinæ de observanda æqualitate inter rem & pretium in contractibus permuta-

mutatoriis. 1731. Zufällige Gedanken über die Parmesanische und Plazentinische Successionsstreitigkeit, und den neuen Frieden zu Wien. 1731. Historische und politische Betrachtungen über die Polnische Begebenheiten. *Pufendorfii* Tract de statu imperii Germanici, auctus 1743. De constitutionibus Imperatorum antiquis & in codice repetitæ prælectionis omissis. 1735. Annotationes ad Struvii Jurisprudentiam forensem. 1735. Principia processus judicarii cum manuductione ad artem relatoriam. 1737. Principia praxeos judiciariæ, Pars II. 1744. Die vornehmsten seiner Dissertationen und Programmatum werden seyn: De donationibus ante & post ingressum monasterii; de æquitate & usu practico, l. 2. C. de rescind. Vend. De traditione symbolica. De præjudicio principum ex usu juris occidendi adulterum, in Germania privatis perperam asserti. De natura privilegiorum tam gratiosorum quam conventionalium ex genuinis principiis exhibita. De singularibus testamenti nuncupativi capitibus. De fine fidelitatis vasallicæ suasorio unico, justificatorio autem ex conventione inter dominum & vasallum arbitraria diverso. De auctoritate Legum Germaniæ antiquarum dijudicanda. De incensione librorum juris antiqui Justiniano & Tribonian affixa. De actione negotiorum gestorum, contra tutorem finita tutela administrantem, a tutelæ judicio non diversa. De ficto JCtorum veterum officio duplici contra Noodtium. Specimina IV. Philosophiæ JCtorum Stoicæ, welche 1744. zusammengedruckt sind.

Bayreuth.

Vierling verlegt: Wettstreit der Malerey, Musik, Poesie und Schauspielkunst. Vier Reden in dem Collegio Illustri Christian-Ernestino gehalten, unter der Aufsicht Wolfgang Ludwig Gräfenhahns, der Weltweisheit Magisters und Lehrers an gedachtem Collegio. 1746. 6 und ein halber Bogen in 8. Diese Schulreden sind wol mehr Zeugnisse der Geschiklichkeit und des guten Geschmaks des Lehrers,

als

als der Untergebenen. Die Erfindung ist von der Frau von Gomez Siege der Beredtsamkeit genommen, und die Ausführung besser, als schülermässig.

Berlin.

In der letzteren Versammlung der hiesigen Königlichen Akademie der Wissenschaften, erkläreten sich diejenigen Glieder denen aufgetragen war, die eingelaufenen Schriften über die Ordnung der Winde zu beurtheilen, für diejenige, welche Herr Allembert, Mitglied der Akademie zu Paris, eingesandt hatte, und erkannten derselben den jährlichen Preis von 50 Ducaten zu. Der Verfasser hatte den Denkspruch erwählet:

Hæc ego de ventis: dum ventorum ocyor alis
Palantes pellit populos FRIDERICVS, & orbi
Insignis lauro ramum prætendit olivæ.

In der nächsten Versammlung wird die Materie bekannt gemacht werden, auf deren beste Ausführung der Preis für das folgende Jar gesetzet ist.

Frankfurt.

Schreiben eines guten Freundes an seinen guten Freund, worinn er ihm einen Beytrag zu seiner edirenden Bibliotheca Satyrico-Morali mittheilet. 1746. Der Verfasser hat 5 Bogen voller Büchertitel zusammengeschrieben, und einige derselben theils mit erträglichen, theils mit albernen Anmerkungen begleitet. Man muß wünschen, daß der Herausgeber der würklichen Bibliothek mehr Geschmack und Geschicklichkeit erweise.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0460
DFG

1746. 53.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 12 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wismar.

Im Bergerschen Verlage wird das moralische Wochenblatt unter dem Titel des freymüthigen Erdbürgers annoch fortgesetzet. Das 24ste Stück ist das erste von einer neuen Feder, die daran allein beständig arbeiten wird. Diese Veränderung kann der Schrift nicht anders als vortheilhaft seyn. Der neue Verfasser ist ein Gelehrter, der sich durch beträchtliche Proben des Witzes bekannt gemacht hat, und der gegenwärtigen Bemühung gewachsen ist. Der Verleger hoffet, in dieser Veränderung für das Beßte der Leser gesorget zu haben, und wird zu ihrem mehreren Vortheil den Vorschuß von 1 Rthlr. auf das ganze Jar, annoch bis Michaelis gelten lassen. Im 24 Blatt wird die Kraft der Liebe, das Gemüth und die Aufführung eines jungen Menschen zu bessern, geschildert. Das 25. zeiget, wie ein vernünftiger Richter über den Gebrauch der verschiedenen Sprachen zu urtheilen

habe. Im 26 Stück entwirft ein Brief eines unglücklichen Vaters den Charakter seiner drey ungerathenen Kinder.

La nouvelle Cyropedie ou les Voyages de Cyrus avec un discours sur la Mythologie par *Mr. Ramsey*, Nouvelle edition. Imprimé suivant la Copie de Paris aux depens de J. A. Berger, Libraire à Wismar. 1746. in 8. Diese neue Auflage liefert für einen mässigen Preis ein Buch, dem man seiner Fürtrefflichkeit wegen nicht Leser genug wünschen kann. Es enthält bekannter massen die schönsten Charaktere, nach welchen ein Prinz gebildet werden kann. Von diesem seinem Hauptzweck hat der Verleger Gelegenheit genommen, es Ihro Königl. Hoheit, der Mutter des ohnlängst gebohrnen Schwedischen Erbprinzen zuzueignen, als ein Muster des Bildes, in welchem Reich und Unterthanen diesen zur Krone gebornen Prinzen dereinst verehren zu können, hoffen.

In eben demselben Verlage sind gedruckt: Belustigungen des Geistes in einigen poetisch abgefaßten Betrachtungen und Liedern, dargegeben von Ludewig Friedrich Hudemann, Jur. utr. Doct. und der deutschen Gesellschaften in Leipzig und Greifswald Mitglied. 1746. 12 Bogen in 8. Der Herr Verfasser heiliget seine Poesie solchen Betrachtungen, die der schönste Vorwurf derselben sind. Kunst und Andacht geben seinen Gedichten einen ansehnlichen Werth; und man kann sie für die schönsten Früchte einer Lebensart erklären, in welcher der Geist sich am beßten gelassen ist. Hr. Hudemann lebet auf dem Lande, entfernet von den gefährlichsten Hindernissen an dem Nachdenken der göttlichen Wahrheiten, und an der Ausübung der Pflichten der Christen. Mit jenem beschäftiget sein Verstand sich auf eine angenehme Art, und in dieser muß nothwendig sein Herz ein Vergnügen finden, da es sich allenthalben so fromm und wohlgesinnet erweiset. Wir entdecken davon in diesen Gedichten durchgehends Proben, und setzen ein Vergnügen darinn, an der

Aus-

Ausgabe derselben einigen Theil gehabt zu haben. Sie enthalten lauter geistliche Betrachtungen über wohlgewählte Materien. Die Zuschrift an den, besonders seiner Evangelischen Bußthränen wegen, bekannten Herren Buchka, ist eine rührende und zärtliche Danksagung an denselben, für den Eindruck, den seine Bußthränen in das Herze des Verfassers gehabt. Die poetische Geschicklichkeit des Herren Hudemanns ist sonst schon aus einem Bande gedruckter Gedichte bekannt; und wir kennen sie über dies aus verschiedenen ungedruckten Stücken, zu deren Einlieferung bey der hiesigen deutschen Gesellschaft, er sich unserer Vermittelung bedienet hat.

Hannover.

Unter den neuesten Büchern, deren Pracht und Nutzen unserem Deutschland Ehre macht, gehöret ohnstreitig das aus lauter Kupferplaten in gros Folio bestehende Lexicon diplomaticum des Herren Johann Ludolph Walthers, von dessen erstem Theile vor einem Jare in diesen Nachrichten gehandelt worden. Man siehet nun auch seit der letzten Ostermesse im Schmidtschen Verlage den zweyten Theil dieses kostbaren Werkes, durch welchen dasselbe vollständig geworden. Dieser Theil enthält 115 Kupferplaten, und ein auf 9 Bogen gedrucktes Register. Die Abbreviaturen der Wörter und Buchstaben, die in alten Urkunden und Handschriften vom achten bis ins sechszehnte Jarhundert fürkommen, werden hier von dem Buchstaben N an, bis zum Ende des Alphabets vorgestellet, und sind auf eine so deutliche und richtige Art in ihren Strichen, Zügen und Bildungen nachgestochen, als sie in den Originalen zu sehen sind. Auf jeder Seite stehen zuerst die alten Abbreviaturen, wie man sie in den alten Schriften siehet. Neben denselben werden die darinn versteckten Buchstaben vorgestellet; und darauf folgen die ganzen Worte mit unsren heutigen Buchstaben; bey welchen zugleich das Jarhundert der alten Handschrift, oder die Jarzahl der alten Urkunde, aus welcher es genommen

nommen worden, angezeiget ist. Nach dem Schluß des Alphabets folgen einige Platten, auf denen die in den mittlern Zeiten gebrauchten Accente, allerley Anfangszeichen der Urkunden, die Himmelszeichen, Zeichen der Gewichte, und Zahlen abgezeichnet worden. In dem Register stehen alle die Worte, deren Abbreviaturen, nach den unterschiedenen Zeiten, das Werk selbst vorstellet. Wer den Nutzen alter Urkunden in der Geschichte und den Rechten weiß, und dabey die Bequemlichkeit dieser Anleitung zum Verstand und Gebrauch derselben erwäget, der wird ohne unser Erinnern einsehen, was für Vortheile von diesem sehr schönen Werke abhangen. (Es ist hieselbst complet im Weitbrechtischen Buchladen zu haben.)

Zürich.

Wir müssen zum viertenmal der wolgerathenen Polemischen Arbeit des Herren Stapfers erwähnen, da der IV. Theil derselben unter dem bekannten Titel der ersten Theile: Institutiones Theologiæ polemicæ Universæ ordine scientifico dispositæ. Tom. IV auf 1 Alph. 16 Bogen in 8. ans Licht getreten ist. Sein Innhalt ist so beträchtlich, als der vorigen. Er gehet mit dem vorhergehenden in einer Ordnung fort, und handelt im dreyzehnten Capitel: Von der Gleichgültigkeit des Gottesdienstes, wieder diejenigen, welche behaupten, es sey gleichviel, zu welcher Religion man sich bekenne, oder die sogenannten Indifferentisten. Das vierzehnte Cap. beleuchtet und verwirft das Pabsthum. Das funfzehnte wiedersetzet sich den Fanatikern überhaupt, und einem jeden der berühmtesten unter diesen Schwärmern insbesondere. Das sechszehnte Cap. prüfet und wiederleget das Pelagianische Lehrgebäude. Das siebzehnte schliesset diesen Band mit einer gründlichen Untersuchung und Zernichtung der Arminianischen Lehren. Die Grundsätze jeder Art dieser irrig lehrenden, werden in der ganzen scheinbaren Stärke, die ihnen ihre blöden Schutzgeister noch etwa zu geben wissen, aufgeführet, und man wird in der That überführet, daß

sie

sie schwach sind, wenn man die gründlichen Gegensätze des Herren Verfassers und seine sorgfältige Entwickelung und Zernichtung dessen, womit sie wider die Wahrheit, der sie sich längst hätten unterwerfen sollen, hie und da zu kämpfen fortfahren. Es ist noch ein Band rückständig, mit welchem der gelehrte Herr Stapfer seine Arbeit, welcher auch die, einigen Stücken des Glaubensbekenntnisses nach, von ihm unterschiedenen, ihr schönes Lob nicht versagen können, beschlüssen wird.

Leipzig.

Fabeln und Erzählungen von C. F. Gellert. 1746. 12 Bogen in gros 8. bey J. Wendlern. Diese Sammlung enthält ganz unterschiedene Stücke von denen, mit welchen der witzige Herr Verfasser die Leser der Leipziger Belustigungen nach und nach ergötzet hat. Diese haben dadurch eine ihrer vornehmsten Schönheiten, als ein Eigenthum behalten; und die gegenwärtige Sammlung gefällt um soviel mehr, weil sie neu ist, und einige der alten Fabeln wenigstens in einem neuen Kleide vorleget. Herr Gellert gewinnet ohnstreitig fast allen unsren Fabeldichtern den Rang ab. So regelmässig seine Erfindungen, Einkleidungen und Ausarbeitungen sind, so leicht, natürlich, lehrreich und einnehmend sind seine Gedanken, und so schön ist seine Schreibart. Ihn können wir mit Recht den grösten Fabeldichtern der Ausländer entgegen setzen. Und man muß Gellert und Hagedorn lesen, wenn man gegen Stoppens und andrer Arbeit etwas halten will, das sie stürzen kann. Gewisser kleinen Schönheiten wegen möchten wir Gellerts Arbeit noch der Hagedornischen vorziehen. In der drey Bogen starken Vorrede giebet der Herr Verfasser eine feine Probe der Critik, die den alten Spuren des vorzüglichen Witzes alter deutscher Fabeldichter ihr Recht widerfahren lässet, ihre ungekünstelte Anmuth empfindet, und es blos der rauhen Sprache, oder vielmehr der uns dunkelen Kraft der alten Wörter zuschreibt, daß sie uns nicht schön genug sind.

Der Fabeln und Erzählungen sind an der Zahl 56., die wir durchgehends sicher schön nennen dürfen. Wir wollen eine derselben hersetzen.

Der unsterbliche Autor.

Ein Autor schrieb sehr viele Bände,
Und ward das Wunder seiner Zeit;
Der Journalisten gütge Hände
Verehrten ihm die Ewigkeit.
Er sah, vor seinem sanften Ende,
Fast alle Werke seiner Hände
Das sechste mal schon aufgelegt,
Und sich mit tiefgelehrtem Blicke
In einer spanischen Perücke
Vor jedes Titelblatt geprägt.
Er blieb vor Widersprechern sicher,
Und schrieb bis in den Tag, da ihn der Tod entseelt;
Und das Verzeichnis seiner Bücher,
Die kleinen Schriften mitgezählt,
Nahm an dem Lebenslauf allein
Drey Bogen und drey Seiten ein.
Man las nach dieses Mannes Tode,
Die Schriften mit Bedachtsamkeit;
Und seht, das Wunder seiner Zeit
Kam in zehn Jaren aus der Mode,
Und seine göttliche Methode
Hieß eine bange Trockenheit.
Der Mann war blos berühmt gewesen,
Weil Stümper ihn gelobt, eh Kenner ihn gelesen.

* * * * * *

Berühmt zu werden ist nicht schwer,
Man darf nur viel für kleine Geister schreiben;
Doch bey der Nachwelt gros zu bleiben,
Dazu gehört noch etwas mehr,
Als, seicht am Geist, in strenger Lehrart schreiben.

Rostock.

Rostock.

Der hiesige berühmte Rechtsgelehrte, Herr Doctor und Professor Manzel hat vor kurzer Zeit einen Entwurf von einem überaus nützlichen und ansehnlichen Werke bekannt gemacht, welches derselbe ans Licht zu stellen willens ist, und worinn er alles, was von den wendischen Städten, und von dem alten und ehemals so mächtigen hanseatischen Bunde merkwürdig ist, mit einem unermüdeten Fleisse zusammen getragen, und mit den wichtigsten und zum theil ungedruckten Urkunden beleget hat. Der Entwurf, welcher aus 2 Bogen in Fol. besteht, und den Hanseestädten zugeschrieben worden, führt folgenden Titel: Lineamenta operis Historico-Diplomatici de Civitatibus Vandalicis, faciendis ad universam historiam, illustris fœderis hanseatici. Der Hr. Verfasser hat das Glück gehabt, einen Codicem diplomaticum aus dem Archiv einer Hanseestadt zu erhalten, worinn die seltensten Urkunden befindlich sind, von denen hier auch bereits einige sehr schöne Stücke vorkommen, und seit der Zeit ist derselbe iñer darauf bedacht gewesen, denselben zum gemeinen Nutzen anzuwenden, und ein Werk von den wendischen Städten, und dem hanseatischen Bunde auszufertigen. Man muß gestehen, daß der Herr Professor diesen so rühmlichen Vorsatz vollkommen schön ausgeführt, und wir werden unsern Lesern davon keinen bessern Begriff machen können, als wenn wir hier den Inhalt der Cap. aus welchen dieses Werk bestehen wird, mittheilen. I. De civitatum natura & constitutione in genere. II. De clasibus Civitatum, in territoriis Magnatum, maxime in S. R. Germ. Imperio. Deque Jureconsultis, in hac materia, vel errantibus, vel civitatibus inimicis. III. De variis civitatum, ab omni ævo, societatibus. IV. De jure publico civitatensi, rite scribendo. V. De civitatibus Vandalicis fœderi Hanseatico, quod & Vandalicum sæpe appellatur, fundamenta & originem præbentibus, qua earundem initia & fata ad cooptationem usque. VI. De nomine civitatum Vandalicarum, in varia potissimum triplici,

triplici, acceptione. VII. De distinctione civitatum, in Vandalicas & ultrà Vandalicas, Wendische und Ueberwendische Städte. VIII. De vera ætate fœderis Civitatum Hanseatico-Vandalicarum, ultra quinque secula illustris & inclyti. IX. De evitanda confusione, Vandalorum, Venedorum, Henetorum aliorumque, sola denominatione analogorum. X. De odio nominis Vandalici immerito ejusque illustritudine nihilominus conservata. XI. De membris societatis Vandalicæ, certis & dubiis: deque incremento numeri successivo. XII. De tempore & modo cooptationis civitatum singularum: hinc de vera & probabili earundem ætate. XIII. De occasione & fine initæ societatis, mutua nempe adversus oppressuros, piratas etiam & latrones, defensione, flore commerciorum & compositione litium intestinarum. XIV. De justitia societatis. XV. De quarundam, ex confœderatis civitatibus, coadunationibus specialibus earundemque meritis in causis illustribus. XVI. De præsidio. XVII. De syndico communi. Quo loco vitæ, scripta & merita singulorum recensebuntur. XVIII. De statutis & conditionibus. XIX. De Modo consultandi & de ordine votorum, deque prærogativa non semper majorum, sed saniorum. XX. De memorabilibus conventibus, Lubecæ alibique celebratis, eorundemque thematibus & occasionibus. XXI. De Archivo communi. XXII. De Sigillo. XXIII. De modo procedendi & pronunciandi. XXIV. De appellationibus. XXV. De civitatum, præcise Vandalicarum, prædeliberationibus & repræsentatitia totius corporis autoritate. XXVI. De autoritate societatis, etiam in negotiis Magnatum & aliarum rerumpublicarum: hinc de rebus magnifice gestis, maxime qua disidia passim intestina. XXVII. De responsis & decisionibus etiam in causis non-Hanseaticis & non-Vandalicis. XXVIII. De vinculo speciali sex civitatum Vandalicarum, vulgo: derer sechs Wendischen Städte.

(Die Fortsetzung künftig.)

1746. 54.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 15 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Rostock.

(Verfolg des vorigen.)

XXIX. De vinculo juniori quarundam civitatum Hanseatico-Vandalicarum. XXX. De duratione jurium vinculorum tam generalium, quam specialium, ejusque vestigiis in hunc usque diem. XXXI. De ultimis solennibus comitiis civitatum Hanseatico-Vandalicarum, Anno 1619. & 1628. celebratis. XXXII. De correspondentia generali & speciali civitatum confœderatarum. XXXIII. De actis Comitialibus Imp. Rom. Germ. intuitu hujus fœderis. XXXIV. De deductionibus illustribus, pro fœdere, contra evulgata contraria. XXXV. De jure opificario speciali, intuitu civitatum Hanseatico-Vandalicarum. Conf. MEV. decis. P. VII. dec. 84. XXXVI. De prærogativa Mercatorum Vandalicorum. XXXVII. De specialibus confœderationibus quarundam hujus ordinis civitatum cum aliis magnatibus. XXXVIII. De

honorificis appellationibus & titulis, derer Hanfee- und Wendischen Städte. XXXIX. De contributionibus. XL. De judiciis pœnalibus civitatum confœderatarum, generalibus & specialibus. XLI. De meritis civitatum Vandalicarum in Christianam & postea protestantium, maxime Lutheranam, Religionem. XLII. De meritis earundem in quasdam Academias. XLIII. De editione Sacræ Scripturæ, per civitates Vandalicas promota eisdemque consecrata. XLIV. Bibliotheca Hanseatico-Vandalica, imo juris civiiatensis in genere. XLV. Fasciculus enunciatorum civitatum Hanseatico-Vandalicarum, maxime per Fac. Jurid. Rostoch. concceptorum. In diesem Entwurfe finden wir auch noch eine sehr gründliche Untersuchung von dem Ursprunge der Benennung der Hanseestädte, welche von der Einsicht und grossen Belesenheit ihres gelehrten Verfassers zeuget. Wir sind gewiß versichert, daß sehr viele mit uns wünschen werden, daß sich bald ein Verleger finden möge, der dieses Werk, welches von einem so grossen Nutzen und Umfang ist, und sich einen allgemeinen Beyfall gewiß versprechen kann, den Freunden und Liebhabern der Geschichte bald in die Hände liefere.

* * * * * *

Ob die Meynung des berühmten Newtons, daß die Erde immer zu, das Wasser hingegen beständig abnehme, und daher durch die Cometen müsse ersetzet werden, (s. dessen Principia phil. natur. Edit. 2. Lib. III. p. 473.) zureichenden Grund habe?

Newton will solches daher beweisen; weil das Wasser beständig in grosser Menge ausdünstet, hernach durch Thau, Regen u. d. g. auf die Erde herabfällt, und von den Wurzeln der Pflanzen eingesogen wird, die davon ihre Nahrung und Wachsthum haben. Da meynt er nun, daß das Wasser erstlich in das Wesen oder den Leib der Pflanzen, und wenn diese nun verfaulen, in trockene Erde ver-

verwandelt werde. Mithin nehme die Erde immer zu, und werde grösser, das Wasser hingegen immer ab, und werde weniger, müste also durch die Cometen wieder ersetzet werden; indem sonst alle Wasser endlich austrocknen müste. Es ist wahr, daß das Wasser beständig ausdünstet, folglich dadurch sehr abnimmt. Es ist auch wahr, daß diese wässerigte Dünste vermittelst des Regens, Thaues, Schnees u. s. w. auf die Erde kommet, und daß die Pflanzen davon ihre Nahrung erhalten. Aber, daß das Wasser, als Wasser, in die Materie der Pflanzen, und hiernächst durch die Verfaulung in trockene Erde solte verwandelt werden, ist wol schwerlich zu glauben. Wasser bleibt Wasser, wie denn in den Pflanzen nicht nur trockene und irdische, sondern auch wässerigte Theile anzutreffen, die nach und nach immer wieder ausdünsten. Und diese kommen wieder in die Behältnisse der Meere, Seen und Flüsse, theils unmittelbar, indem es ja auch in diese regnet, theils mittelbar durch die Quellen. Dasjenige aber, wovon die Pflanzen eigentlich ihre Nahrung haben, und was sich ihnen einverleibet, sind nicht sowol die wässerigten Theile selbst, sondern vielmehr andere irdische, als die mit jenen vermischet sind. Allein diese kommen ursprünglich aus der Erden, und werden mit den wässerigten zugleich in die Höhe gezogen, fallen auch zugleich mit ihnen wieder herunter. Und die sind es auch, welche in der Verfaulung zurücke bleiben, indem die wässerigten ausdämpfen. Man wäge eine Pflanze, ehe sie verdorret; man wäge sie auch hernach, nachdem sie verdorret ist, so wird man einen gar merklichen Unterscheid finden. Also bekommt die Erde nur das wieder, was ihr vorher abgegangen. Wird demnach weder grösser noch kleiner; und das Wasser bekommt auch das seine wieder. Ich wollte viel eher glauben, daß die Erde abnehme, und dieses daher, weil durch starke Regen und Wassergüsse viele Erde abgespület, in die Flüsse und von da in die See getrieben wird. Wenn nun Newton ferner muthmasset, daß der Abgang des

Wassers durch die Cometen ersetzet werde; so setzet er voraus, 1) daß dieselben aus Wasser bestehen. 2) Von der Sonnenhitze so stark ausgedehnet würden, daß sie endlich durch den ganzen Himmel ausgebreitet und zerstreuet, hernach durch ihre Schwere allgemälich von den Planeten angezogen und mit deren Luftkreisen vermischet würden. Allein, dieses alles ist ungewiß, und könnte noch vieles dawider eingewendet werden. Es würde daraus folgen, daß die Erdkugel nicht nur immer gröſſer, sondern auch schwerer werde; beydes müste man endlich merken können, wenigstens an den übrigen Planeten. Und wie wenn an statt, daß die Dünste des Cometen von unserm Luftkreise angezogen würden, diese hingegen zu jenem übergingen? Wie denn viele dafür halten, daß die Cometen aus den Ausdünstungen anderer Körper erzeuget werden.

Frankfurt.

Man lieset hier eine Schrift von 5 Bogen in 4. mit folgender Aufschrift: den Wehrt der Schul-Lehrer untersuchet und bestimmet Apelles post Tabulam. Die Beurtheiler werden sich in Acht zu nehmen haben, daß ihnen der Verfasser nicht das ne sutor ultra crepidam vorwerfe. Indessen will ich es doch wagen, den Inhalt derselben anzuzeigen. In den 1. §. vertheidiget der Verfasser seine Abhandlung und meldet, daß er auf einiger Anhalten diese Abhandlung schreiben müssen, um zu versuchen, ob er noch einige hochmüthige Verächter des Schulstandes auf andere Gedanken bringen könnte. Im 2. §. wird die Erklärung von einem Schul-Lehrer gegeben und erläutert. Der 3. §. zeiget und kläret die mancherley Benennungen der Schul-Lehrer. Der 4. §. giebt eine Erklärung vom Wehrte, und der 5. zeiget, was man unter dem Wehrte der Schul-Lehrer verstehe und vortragen wolle. Zuletzt werden einige verwandte und gleichgültige Wörter und Redensarten bestimmet und von einander unterschieden. Der 6. §. enthält noch einige Vorerinne-

innerungen. Nach dem 7. §. beruhet ihr innerer Wehrt, 1) auf ihrer Geschicklichkeit; nach dem 8. §. 2) Auf ihren nützlichen Verrichtungen, und nach dem 9. §. 3) auf einigen besonderem Umständen, als da ist erstlich die Grösse ihrer mühsamen Arbeit. Sie müssen nemlich täglich viele Stunden fort: Sie müssen mit einmal eine vielfache Arbeit thun: Sie müssen dabey Aergernis, Undank, Verdruß erdulden: Sie müssen öfters Arbeit thun, die nicht erkannt wird: Sie müssen nicht selten arbeiten, wenn sie betrübt, niedergeschlagen oder voller Schmerzen sind, und können sich nicht schonen. Da ist zweytens die schlechte Belohnung an den mehresten Orten. Sie sind drittens oft angesehene Mitglieder der gelehrten Welt und Gesellschaften. Man kann endlich alles aus ihnen machen. Im 10. §. bestimmet man ihren Wehrt in Vergleichung mit anderen Ständen, und da werden sie zu allgemeinen Lehrern des menschlichen Geschlechts, die ins Grosse arbeiten, gemacht, nächst dem Obrigkeitlichen Stande gestellet, und dem Predigern nach vorgezogen. Insonderheit bekömmt der Herr Insp. Schinmeyer zu Ratenau, welcher den Licent. Weisen, ehemaligen Prof. in Helmstät, als Rector eingeführet, und ihn ziemlich gering und verächtlich tractiret hat, allen andern seines Gleichen zur Warnung eine verdiente Weisung. Man führet des berühmten Reimans Meynung an, welcher dafür hielt, man solte lieber den Schul-Lehrern die Aufsicht über die Prediger anvertrauen, als daß man es umkehrete. Der Verfasser billiget auch nicht, daß man junge Leute von Universitäten und Magisters gleich zu Schulrectorn bestellete, weil die Natur keinen Sprung litte, und zeiget den Schaden an. Im 11. §. führet er denen zu Gefallen, bey welchen das Ansehen gelehrter Männer viel und mehr als Gründe gielt, die bündigsten Zeugnisse der gelehrtesten Männer von allerley Zeiten und Ständen an, welche fast alles bekräftigen, was er gesagt hatte. Im 12. §. findet man ihren äusseren Wehrt, welcher in gewissen Vortheilen und Ehrenbezeugungen gesetzet wird. Dahin wird gerechnet

1) ein gutes Gehalt, 2) bequeme Wohnung, 3) allerley Freyheiten, 4) ein gutes Begräbnis, 5) die gehörigen Titel, 6) andere Bezeugung der Liebe und Hochachtung und der gebührende Rang. Insonderheit dringt er darauf, daß man einen verdienten Schulmann in Zeiten ausspannen, damit er in Ruhe sich und sein Haus zum Abschiede beschicken könne, und nicht so lange in der Schule arbeiten lassen sollen, bis er auf die Nase stürzet. In Ansehung des Ranges wird §. 13. eine Königl. Preussische Rangordnung beygebracht. Im 14. §. wird der Nutzen dieser Abhandlung bestimmet. Die Schrift ist bündig, und treibet die Sache der Schul-Lehrer sehr wohl. Ich wünsche, daß sie viel Nutzen und zur Abstellung aller Beschwerden vieles beytragen möge. Ich zweifele nicht, ein jeder Schulmann werde sie lesen und sie sich zu Nutze zu machen suchen. N. N.

Naumburg.

Der Hr. Rect. Biedermann, welcher seine acta scholastica nun selbst verlegt, fähret noch fleissig fort, dieselben, wie auch die selecta scholastica herauszugeben. Von jenen erscheinet monatlich ein Stück, von diesen aber alle halbe Jar ein fasciculus In jenen findet man deutsche, in diesen lateinische Einlandungsschriften. Wir lesen von den actis schon das 3. und 4. Stück des 6. Bandes. In jenem finden wir 1) G. Venzky Progr. von den ewigen Wissenschaften der Gelehrten. 2) Jo. Gottfr. Mittags Schrift von der thörigten Neugierigkeit. 3) Otto Eberh. Olse besondere Nachricht von denen Privatstunden. 4) Die Gesetze der Lehrer in der Schule zu Brandenburg. 5) Fortsetzung der Medlerischen Schul- und Kirchenordnung in Naumburg. Im 4. Stück lieset man 1) J. F. Winekens Progr. von den Merkmalen der allerersten Sprache. 2) M. J. G. Heecke von den Händeln der Calviniſten in Herzberg. 3) Schulnachrichten. 4) Königl. und Churfürstl. Patent, wegen der Stipendien.

Berlin.

Berlin.

Christoph Gottlieb Nicolai verlegt: zwey Predigten an dem heiligen Osterfeste 1746. gehalten von M. Nathanael Baumgarten, Pred. auf den Friedrichswerder unnd der Dorotheen-Stadt, und dem Druck übergeben von einem Liebhaber göttlicher Wahrheiten. 3 und ein halber Bogen in 8. Die erste dieser Predigten ist gehalten über 1 Cor. 5, 6-9. und handelt von der nothwendigen Reinigung eines Herzens, welches sich der Auferstehung Jesu erfreuen will. Die zweyte über Luc. 24. 13. u. f. w. handelt von der seeligsten Erkenntnis der Auferstehung Jesu. Die sanfte einnehmende und gründliche Beredtsamkeit, welche in diesen Predigten herrscht, wird allen Freunden des göttlichen Worts, die diese Predigten lesen, den Wunsch abnöthigen, mehrere gedruckte Predigten von dem Hrn. Verfasser zu lesen. Der Unglaube nimmt an manchen Orten so sehr überhand, daß diejenigen Männer alles Lob verdienen, welche die göttlichen Wahrheiten zu unterstützen sich bemühen, und wir glauben, daß dieses fast nicht bequemer geschehen könne, als wenn Predigten, die nach den Regeln einer vernünftigen Beredsamkeit abgefaßt worden, durch den Druck bekannt gemacht werden.

Halle.

Von den Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks ist bey Hemmerden das 15 Stück des zweyten Bandes herausgekommen. Es enthält folgende Stücke: 1) Ode auf Se. Hocherwürden Hn. Pastor Lessers in Nordhausen, Naturaliencabinet. 2) Ursachen, warum die deutsche Sprache noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget. 3) Fernere Uebersetzung von Popens Versuche vom Menschen, der dritte Brief von der Natur und dem Zustande des Menschen, in Ansehung der Gesellschaft. 4) Die Vernunft in der Offenbarung, an Hrn. J. im Gedicht. 5) Recension der Fabeln und Erzählungen von C. F. Gellert. 6) Von einer alten deutschen

schen Uebersetzung der Aeneis des Virgils, aus einem lateinschen Magisterprogramma, des Herrn Prof. Gottscheds übersetzt. 7) Beschluß der Recension des blöden Schäfers. 8) Drey anacreontische Oden. 9) Gedanken über die Verbesserung der Schäferpoesie. 10) Nachricht aus dem Reiche der kriechenden Poeten. 11) Nachrichten von einigen neuen Schriften. 12) Ein Gedicht an die deutschen, Leibnitzens Geburtstag zu besingen. Da die Verfasser sich selbst ähnlich bleiben, und unsere Leser schon wissen, was wir von diesen Bemühungen halten, so dürfen wir uns nicht die Mühe nehmen, unser Urtheil von diesen critischen und poetischen Aufsätzen zu fällen.

P.

M. H.

Es giebt eine dreyfache Art des Schluchsens, die eine Art findet sich bey Weinenden, sonderlich bey weinenden Kindern: die andere Art bey Leuten, welche einen vollen Magen haben und satt sind. Ja man kennet jemand, der so gleich, als er nur einen Schluck Brantwein nimmt, diese Bewegung einigemalen empfindet. Die dritte Art ist, wenn sich diese Bewegung wol des Morgens bey ledigen Magen ereignet. Es frägt sich, woher das komme, wie es damit zugehe, was es der Natur nutze, wie man es verhindere, und was man in Ansehung dessen zu beobachten habe? Es wird die Beantwortung dieser Fragen von dem Schluchsen einigen so lieb und angenehm seyn, als ohnlängst die Beantwortung der Fragen von der Trunkenheit gewesen sind.

V.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 55.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 19 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Halle.

Hier ist der fernere Inhalt der hiesigen Anzeigen. Im 9. St. lieset man eine Nachricht von den Supplementis der allgemeinen Welthistorie, von Hr. M. Kypke. Im 4. Stück macht der Herr Prof. Schmeizel den Anfang, eine Nachricht und Erläuterung etlicher, ihrem Ursprunge nach academischer Sprüchwörter, die eigentlich in Jena entsprungen, mitzutheilen, welche er im 11 Stück fortsetzet. Die Sprüchwörter sind: Er ist ein Maulaf, ein Hase, ein Schulfuchs, ein Salbader, ein Philister, der Bruder Studium, pereat, u. d. g. Ferner wird gemeldet, daß des Herrn Prof. Wiedeburgs Lobrede, die er am Friedensfeste auf Seine Majestät in Preussen gehalten hat, auf 7 und ein halben Bogen abgedruckt sey. Drittens lesen wir die Aufschrift und den Inhalt vom ersten Theile des Schulzischen Münzkabinets, welcher bereits abgedruckt worden. Jene lautet also: Numophylacium Schul-

zianum digesſit, deſcripſit & perpetuis inſigniorum rei numariæ ſcriptorum commentariis illuſtratum edidit *M. G. Agnethler*, Tranſilv. pars prior. Accedunt ſelectiores clarorum virorum ad b. Schulzium epiſtolæ. 2. Alph. 8. Bogen. Man findet hierin die griechiſchen und alten römſchen Münzen abgeſtochen und erkläret, darunter ſich auch rare, ja unbekannte finden. Bey einigen iſt der Preis beygeſetzet worden, und endlich ſoll ein Regiſter folgen. Man hat insgeſamt 3 Theile zu hoffen. Jetzt gilt der 1 Theil 16 gr. wenn der andere fertig iſt, gilt jener 1 Thlr. dieſer aber 16 gr. und zwar bis zur Ausgabe des dritten Theils, den diejenigen, welche die beyden erſten genommen, für 6 gr. haben ſollen. Viertens, wird in dieſem Stücke erinnert, daß D. Schulzens Diſſert. de Æthiope minerali heimlich abgedruckt worden, und man deswegen mit dem eheſten einen vollſtändigern und richtigeren Abdruck liefern wolle. Nächſtens könte man auch ein Verzeichnis der Schulziſchen Diſſertationen erwarten, dabey man melden wolte, welche Stücke man noch bey den Erben bekommen könte. Im 12 Stück leſen wir wiederum von der Feder des Hrn. Prof. Schmeizels eine Nachleſe zu den Leben und Schriften des berühmten Poeten, Martin. Opitz. Auch werden die Muſicalien und Kirchenſtücke des ſel. Hrn. Kirchhofs, ehemaligen Muſik-Directors, alhier öffentlich feilgeboten. Im 13 Stück unterhält uns der Hr. Rath Lenz mit einer hiſtoriſchen Abhandlung von den Vorzügen der weiſſen Pferde, nach den Gewohnheiten verſchiedener Völker. Im 14 Stück giebt Herr Mittag eine hiſtoriſche Nachricht von dem Kriege, zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen, Moritz, und dem Marggraf von Brandenburg-Bayreuth, Albrecht, wodurch das Meisnerland und beſonders die Stadt Leipzig vor 200 Jaren in groſſe Furcht und Schrecken geſetzt worden. Im 15. und 17 Stück ertheilet der Herr D. Neuenhahn ein Bedenken von epidemiſchen Krankheiten und den dawider dienenden Sicherungsmitteln. Im 16 Stück leſen wir, was die Hrn. Profeſſores

sores den Sommer über lesen wollen. Im 18 St. fängt der Herr Prof. Ursinus an von der fragenden Lehrart historisch und dogmatisch zu handeln, und fähret damit im 19. 20. 21. und 22 Stücke fort. Die freyen Urtheile, worinnen man sich über eine medicinische Schrift des Herrn Prof. aufhielt, die man einen medicinischen Catechismum nannte, haben diese Abhandlung veranlasset, und werden auch dabey abgefertiget. Ueberdem liefet man auch im 19 St. eine Nachricht von einem Abdrucke einer grossen Schaumünze, worinnen alle Siege Friederichs des II. Königs in Preussen, vorgestellet werden. Die fünf siegreiche Schlachten sind von dem Merkur auf der ersten Seite in einer prächtigen Pyramide eingegraben, über derselben stehet ein grosser Stern, und neben derselben der preussische Adler, der ein Blat hält, wodurch er so viele Lorberkränze, als Siege anzeiget. Die Inschrift zeiget, daß der Krieg 1745. beschlossen worden. Auf der zweyten Seiten ist der Janus-Tempel, ein Dankaltar mit Palmzweigen. Die Inschrift handelt vom Frieden, und giebt die Zal 1746. Diese grosse Schaumünze hänget an einem Palmbaum, und ist mit Bändern festgemacht. Statt der Wurzel siehet man einen preussischen Adler, welcher auf den gestreckten Waffen stehet und einen Zepter führet, mit der Ueberschrift: Victoriosa quies! Vivat Fridericus in ævum. Der Abdruck ist auf Schreibpapier in Folio, und kostet in Halle und Berlin 6 gr. Im 20 Stücke wird auch der Inhalt des dritten Supplements zu der Kortischen Reisebeschreibung nach dem gelobten Lande, wobey eine Charte vom Paradiese, nach der Einbildung des Hrn. Jonas Korte ist, beschrieben.

Gedanken von der Grobheit der Gelehrten gegen einander.

Es ist eine fast allgemeine Erfahrung, daß die Gelehrten, wenn sie Streitschriften mit einander wechseln, ein-

ander des Fehlers der Grobheit beschuldigen. Ein jeder denkt, er sey von dieser Sünde ganz rein, und sobald ihm sein Gegner seine Fehler unter die Augen sagt, wird er darüber so empfindlich, daß er sich nicht besser rächen zu können glaubt, als wenn er denselben der Unhöflichkeit, dieses ungezogenen Lasters, beschuldiget. Man wird sonderlich die Anmerkung gegründet finden, daß ein jeder Schriftsteller, der einen Angriff gethan, wenn er von seinem Gegner in die Enge getrieben wird, und wenn ihm sein tadelhaftes Verhalten mit dürren Worten vorgehalten wird, sich hinlänglich vertheidiget zu haben glaubt, wenn er seinen Feind für grob ausgiebt. Und was dabey das seltsamste und lächerlichste ist, so häuffen solche Scribenten mehrentheils Grobheiten mit Grobheiten, indem sie doch durch ihre eigene Aussprüche die Grobheit für ein Laster halten, daher sie es eben so machen, als diejenigen, welche mit einem Fluche versichern, daß sie nicht geflucht haben. Wir wollen untersuchen, worinn das Wesen der Grobheit bestehe. Die Unhöflichkeit besteht darin, wenn man seine Liebe gegen andere entweder gar nicht bezeuget, da man doch dazu verbunden wäre, oder wenn man sie zwar bezeuget, aber nicht mit geschickten Zeichen, nicht mit Zeichen, die nach einem richtigen und feinen Geschmacke eingerichtet, und von der gesitteten Welt zu Gewohnheiten gemacht worden sind Wenn man diesen Begriff, woran wohl niemand etwas zu tadeln finden wird, zum Grunde legt, so ist ein Gelehrter gegen den andern grob, 1) wenn er gar keine Zeichen seiner Liebe, und folglich seiner Hochachtung gegen seinen Gegner in seine Schrift einfliessen läßt, ob er gleich im Gegentheil auch keinen Haß und Geringschätzigkeit gegen denselben blicken läßt. Dahin gehörte z. E. wenn jemand seinen Gegner nicht einmal Herr nennen wolte, wenn er den Namen desselben ohne ein beygesetztes Ehrenwort allezeit nemen wolte, u. s. w. Diese Grobheit ist die kleinste und erträglichste, und verräth nur ein kaltsinniges und gleichgültiges Gemüth gegen den andern.

2) Wenn

2) Wenn er seinen Haß gegen den andern würcklich an den Tag legt. Dahin gehört, wenn er den andern schimpft, oder solche Ausdrücke braucht, die von der Feindschaft eingegeben werden, und die dem andern einen Fehler beylegen, der ihn lächerlich, verhaßt und verächtlich macht; und man wird jederzeit merken, daß derjenige, der den andern schimpft, eben dadurch ihn zu schaden sucht. Es giebt schon eine gewisse Anzahl der Wörter, die von jedermann für Schimpfwörter gehalten werden, und wer eins davon braucht, dergestalt, daß man sieht, er wolle den andern schimpfen, der ist grob. 3) Wenn er seinem Gegner seine Fehler des Verstandes und Willens vorhält, und zwar dergestalt, daß man daraus sieht, er wolle den andern nicht bessern, sondern vielmehr auf irgend eine Art schaden. Man kann dahin rechnen, wenn man die Fehler des andern mit härtern Worten ausdrückt, als es nöthig ist. 4) Wenn er nicht solcher Ausdrücke und Redensarten sich gegen den andern bedient, welche die artige und gesittete Welt eingeführt hat. Z. E. Wenn ich meines Gegners Worte anführe und setze hinzu: das ist erlogen, oder es ist nicht wahr, so ist dies eine unleugbare Grobheit. Kann man an dessen Statt nicht sagen: ich bin anderer Meynung? ich getraue mir, mit ihrer Erlaubnis, das Gegentheil zu behaupten, u. s. w. Man kann es also unmöglich für eine Grobheit halten, wenn man seinem Gegner seine Fehler des Verstandes und Willens vorhält, wenn es nur geschieht, 1) mit den gelindesten Worten, 2) wenn man bezeuget, daß man es ungern und mit Widerwillen thut. 3) Wenn der Leser sieht, man sey dazu gezwungen, und man thue es nur gleichsam aus einer Nothwehr. 4) Wenn man von sich merken läßt, daß man es thue, um den andern zu bessern, und ihm durch ein solches Verhalten gemäßigtere Meynungen von uns einzuflössen. 5) Wenn man sonst seine Liebe und Hochachtung gegen den andern beweiset, und 6) wenn man dem andern seine Fehler mit Manier und Artigkeit sagt. Man muß also lachen, wenn es Leute unter dem

Volke der Autoren giebt, welche ihren Kützel und Muthwillen an andern ausgelassen haben, und die so vornehm thun, daß sie es übel nehmen, wenn man ihnen ihre Sünden öffentlich vorhält. Wenn man den wohlgesitteten Scribenten befehlen wolte, sie solten ihren Gegnern ihre Fehler nicht sagen, so würde das Heer der muthwilligen Scribenten ungestraft seine Streiffereien ausüben können. So wenig wir unsere Herzens Freunde für grob halten, wenn sie uns unsere Fehler sagen, weil wir wissen, sie thun es aus lauter Liebe; eben so wenig kan man von einem höflichen Scribenden fordern, er solte mit seinem Gegner so übermässig säuberlich verfahren. Ja was noch mehr, eine solche übertrübene Höflichkeit, wodurch man abgehalten wird, dem andern seine Fehler zu sagen, gereicht zum Verderben anderer. Sie halten unsere ausschweifende Höflichkeit für einen Beyfall, und werden in ihren Fehlern gestärkt und verstockt. Das Ungeziefer des Parnassus, die kleinen Poeten, sind so überschwenglich höflich gegen einander, daß sie sich ein Gewissen daraus machen, einander ihre Fehler zu sagen, und man hält sie deswegen von Rechtswegen für Thoren. Man kann also sagen, daß es eine wahrhaftige Grobheit sey, wem man jemanden für grob ausgiebt, weil er uns unsere Fehler gesagt, ohne auf die Art und Weise zu sehen, wie er es gethan hat.

B . .

M. H.

Man bittet dienstlichst, nachfolgende Aufgaben in die Pommersche Nachrichten beliebigst einrücken zu lassen. 1) Was ist es vor ein Räthsel gewesen, das gewisse Fischer dem Homerus aufgegeben, und er nicht auflösen können? Buddäi hist. Lexicon, Jöchers gelehrtes Lex. und das Universal Lex. melden, daß einige Scribenten dabey erzehlen, wie Homerus sich solches dergestalt zu Gemüthe gezogen hätte, daß er für Verdruß gestorben. Wer sind diese Scribenten? oder wo findet man Nachricht

richt von dem Räthsel? (*) vielleicht ist etwas in *Kusteri* Hist. crit. Homeri davn zu finden? 2) Wer ist der Verfasser des Buches Religio exculpata, Autore Alitophilo

(*) Von diesem Räthsel können wir dem Herren Briefsteller aus des *Herodoti* Libello de vita Homeri Nachricht geben. Es heißt daselbst beynahe am Ende: Ineunte vere, moliebatur Homerus e Samo Athenas proficisci: solvensque una cum popularibus quibusdam ad Jon appulit: ubi stationem non ad urbem sed in littore, habebant. Hic contigit, Homerum graviter ægrotare: egressus igitur e navi in crepidine littoris jacebat ægrotus. Quumque diutius illic ob navigandi difficultatem in portu remorarentur, subinde plerique ex urbe Homero vacabant, eumque audientes, reverenter observabant. Jam vero nautis cæterisque aliquot, qui e civitate convenerant, illic apud Homerum considentibus, forte pueri piscatores eo appulerunt: qui e navicula egressi hæc illis verba fecerunt: *Agite peregrini, audite nos, num quid eorum quæ proponemus explicabitis?* Ibi e præsentibus quidam jubebat eos proloqui. Illi, *Nos*, inquiunt, *quæcunque cepimus, reliquimus: quæ vero non cepimus, nobiscum portamus.* Et quum nemo id ænigmatis interpretare posset, piscatores explicabant: significantes nimirum, se, quum piscium nihil capere possent, desidentes in sicco, pediculos venatos: & horum quotquot cepissent, abjeciisse: quos autem non inveniissent, domum retulisse. Quæ audiens Homerus, hæc edixit carmina:

Τοίων γαρ πατέρων ἐξ αἵματος ἐκγεγάατε
Οὔτε ἑαθυκήων; ὅτ' ἄστετα μῆα νεμόντων.

Ex hac autem ægritudine extremum diem clausit Homerus in Jo, non (ut arbitrantur aliqui) ænigmatis perplexitate enecatus, sed morbo. Diese Stelle mag

philo Religionis fluctibus dudum immerso, tandem per Dei gratiam & indefessam enatandi operam emerso. Anno MDCLXXXIV. 4to Findet man nicht wo eine Nachricht von diesem Buche? (**) Man ersuchet die Gelehrten, in einer gelehrten Zeitung hievon Nachricht zu geben; ich beharre dagegen

Meines hochzuehrenden Herren

dienstergebenster

O.

---

wol die Quelle der ganzen Geschichte des Räthsels seyn. Es ist aber auch bekannt, daß man diesem Buch, als einem vermuthlich untergeschobenen und dem Herodotus angedichteten Werke, nicht viel trauen darf.

(**) Wo der Herr Briefsteller das Buch besitzet, wird er vielleicht aus einem oder dem anderen Merkmale abnehmen können, ob etwa dieser Alitophilus mit dem in den Strauchischen Händeln, die kurz vor dieser Zeit in Bewegung waren, durch allerley Schriften bekannt gewordenen Alitophilo eine Person seyn könne. In solchem Falle würde darunter ein Rechtsgelehrter, Namens Bartholomäus Frank, verborgen liegen. Von dem Buche selbst finden wir an den Orten keine Nachricht, wo wir dieselben vermuthen könnten.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 56.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 22 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stralsund.

M. H.

Ich habe schon seit einiger Zeit gehoffet, in Dero Nachrichten des Hrn. Prof. Krügers neulich herausgegebenen Tractat von der Algebra angeführet zu finden, und ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich glaube, daß sie noch nicht schlüssig sind, was sie in diesem Stücke thun sollen. Stehen Sie nicht bey sich an, eine Schrift bekannt zu machen, der Sie mit Recht kein solches Lob beylegen können, als der Verfasser derselben vielleicht dadurch verdienen wollen, und als er sonsten durch andere Schriften sich wol erworben hat. Ich würde mich nicht erdreistet haben, mich nach Dero Gedanken zu erkundigen, ja ich würde meiner Einsicht in der Beurtheilung dieser Schrift zu wenig zugetrauet haben, wenn ich nicht am Montage gesehen, daß der Herr Verfasser der Altonaischen gelehrten Zeitungen ebenfalls von derselben nicht

zum vortheilhaftesten geurtheilet hätte. Ich will mich aber nicht, wie er, bey demjenigen aufhalten, was die Algebra überhaupt angehet, der man ihren grossen Nutzen meines Erachtens unmöglich absprechen kann; ich gehe nur auf das Versprechen des Herrn Krügers und auf dessen Ausführung. Er saget selbst, er habe diesen Tractat geschrieben, um nicht zum Lügner zu werden, und es würde unhöflich seyn, ihm öffentlich zu sagen, daß er dem ohngeachtet sein Wort nicht gehalten. Er hat der gelehrten Welt ein Mittel versprochen, die Algebra auf eine weit leichtere Art, als bishero geschehen, lehren und lernen zu können, und er hat dieses nach der Stärke seines Glaubens ins Werk gerichtet. Jedoch, mein Herr! nehmen Sie, ich bitte Sie, seine ganze Schrift: halten Sie dieselbe gegen des Hrn. Freyherns v. Wolffen lateinische Algebra, und urtheilen, ob er etwas zur Erleichterung der Erlernung derselben angeführet, so man nicht ebenfals daselbst findet. Er träget die allerersten Gründe dieser Wissenschaft eben auf eine solche Art vor, als der Herr Canzler v. Wolff. Und muß nicht derjenige, der diese nur inne, und der nur den geringsten Begriff von denen in der Algebra, vorkommenden Zeichen hat, sich alles dasjenige gedenken, was er zur Erläuterung derjenigen Aufgaben angeführet hat, so er aus des Herrn v. Wolf Buche abdrucken lassen. Jedoch er hat auch seine eigene Erfindungen. Und von dieser Art ist der Beweis, daß — multipliciret mit — im Product + bringen müsse. Ich will ihn hersetzen. Es heisset im 14. §. bey ihm folgendergestalt. „Man verrichtet die Multiplication wie in Zahlen, „nur ist zu merken, daß einerley Zeichen im Product, + „verschiedene aber — geben. Lasset uns setzen + hiesse „affirmo, und — nego, so hiesse + mit + multipliciren, „affirmo me affirmasse. Derowegen ist + × + = + „Wenn — mit — multipliciret werden soll, so heißt dieses einen Mangel leugnen, oder negare se negasse. Wer „aber leugnet, daß er geleugnet habe, der bejahet. Wird „also wohl — wenn es mit — multipliciret wird, etwas „anders

„anders, als + ausmachen können? Wenn man + durch „— multipliciret, so nimmt man einen Mangel etliche„mal. Wer wolte aber zweifeln, daß ein vervielfältigter „Mangel ein Mangel sey? oder grammaticalisch davon „zu sprechen, so heisset + mit — multipliciren, affirmare „se negasse. Wer aber behauptet, daß er geleugnet habe, „der leugnet.„ Derowegen ist + × — = —. Was dünket Ihnen bey diesen Beweisen, mein Herr! glauben Sie auch nicht, daß einem jeden, der die Algebra lernen will, des Hn. Canzlers v. Wolf Beweise in dieser Sache lieber seyn müssen? Ich glaube also, daß ich dem Herrn Krüger nicht zu nahe thue, wenn ich dasjenige für wahr halte, was mir einige meiner guten Freunde von ihm hinterbracht, die ihn vor und nach seiner Vermählung persöhnlich gekannt haben, da ich mich des letzten Vortheils nicht rühmen kann. Ich hätte noch Gelegenheit genung, mich in diesem Stücke zu rechtfertigen, allein ich wünsche nur vor diesesmal, daß Herr Krüger dasjenige, so er am Ende der Vorrede dieser erleichterten Algebra versprochen, nicht auf eine der Ausführung derselben ähnliche Art erfüllen möge. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

M. H.

Dero ganz gehorsamster Diener

Stralsund B.

d. 14 Julii 1746.

Der vollständige Titel der Krügerschen Schrifft ist: Johann Gottlob Krügers, Prof. der Arzeneygelahrtheit, auf der Königl. Preussischen Friederichs Universität, Gedanken von der Algebra, nebst den Primzahlen von 1. bis 1000000. 1746. 11. und ein halber Bogen in 8. Unser Urtheil ist beym durchlesen dieser Schrift von des Herren Briefstellers Gedanken darinn nicht abstimmig gewesen, daß man hier weder neue Wahrheiten, noch eine neue Methode, die Algebra zu lehren und zu lernen gewahr werde. Den Ruhm aber können wir Hr. Krügern nicht absprechen, daß er sich bey den Sätzen der Wolfischen Al-

geber und der Entwickelung ihrer Beweise so verhalte, wie ein erster Anfänger von mittelmässigern Begriff, es von seinem Lehrer in der Algebra fordern kann. Dieser verlanget oft mehr, als eine bis zum ekelhaften getriebene Deutlichkeit. Vermuthlich wird ihm unser Herr Verfasser besser, als ein Newton, ein Wolf, ein Bernoulli Genüge thun. Einem andern sind die in A und X in + und — steckende Wahrheiten bald zu trocken. Für diese überzuckert sie Herr Krüger, von dem schon bekannt ist, daß er artige Einfälle und unerwartete kleine Ausschweifungen in seiner Gewalt hat. Er hat also ein würkliches Verdienst um die Algebra. Man muß sich nur, wenn man es erkennen will, in deren Stelle setzen, die noch eine Algebraische Milchspeise bedürfen. Für diese scheinet auch der auf ein Lemma aus der Grammatik gebauete Beweis, mit welchem der Herr Briefsteller nicht zufrieden ist, erwählet zu seyn. Was lieget denn daran, daß er etwas dunkel und versteckt ist? Er wird doch Leuten angenehm seyn, die sich bisher am meisten mit der Grammatik beschäftiget haben. Von den Primzahlen müssen wir noch unsern Lesern Nachricht geben. Es sind Zahlen, welche sich in keine Factores zerfällen lassen, durch deren Multiplication sie entstanden sind, als: 7, 13, 31. Herr Peter Jäger, Roßschreiber und Quartiermeister zu Nürnberg, hat sich die Mühe gegeben, dieselben bis auf eine Million auszurechnen. Für diese Mühe verlangte er in den Zeitungen 2000 Rthlr. Es war nur aus besonderem Vertrauen geschehen, daß er dem Hrn. Krüger eine Abschrift von seiner Arbeit zufertigte. Herr Krüger ist des Spassens gewohnt, lässet sie drucken, und lachet über den Herren Peter Jäger im letzten §. seiner Algebra.

Dem unbekannten Herren Verfasser des vorhergehenden Briefes müssen wir noch versichern, daß uns die versprochene Nachricht von dem künstlichen Magneten, angenehm seyn wird.

Ohne

* * * * * *

Ohne Benennung des Ortes sind gedruckt: Vernünftige Betrachtungen über allerhand Materien. Die Romanhelden aus dem Französischen des *Boileau* übersetzt. 1746. 12 Bogen in 8. Wenn diese Gedanken durchgehends mehr Munterkeit, hin und wieder mehr Richtigkeit, und die Schreibart mehr Anmuth hätte, so würden sie auch denen Lesern ein Genüge thun, die bey dem guten Herzen eines Schriftstellers auch gerne grosse Geschicklichkeiten des Geistes wahrnehmen wollen. Nichts destoweniger kann man sich aus denselben ganz wol erbauen. Sie leiten den Leser auf anständige Vorwürfe, und entfernen sich von der Eitelkeit, die man in den witzigen Schriften unsrer neuen Autoren etwas sparsamer reden zu hören wünschet. Der Innhalt ist folgender: I) Gedanken von wiedersinnischen Gesprächen. II) Gedanken von neidischen Gemüthern. III) Gedanken von der Treue. IV) Gedanken von der Schaamhaftigkeit. V) Gedanken von dem Worte: Mode. VI) Schreiben eines Verliebten, und die Antwort darauf. VII) Gedanken von den Belustigungen im Sommer. VIII) Gedanken von dem Christenthum und der Heidnischen Weltweisheit. IX) Gedanken von den Schmerzen der Thiere. X) Gedanken von der Kinderzucht. XI) Die Würkung des Geitzes. Die Uebersetzung der Romanhelden des Boileau ist als ein Anhang beygefüget. Sie ist aber derjenigen weit nachzusetzen, die wir in dem neulich gedruckten Buch ohne Titel lesen. Wir reden von demselben nächstens.

Göttingen.

De temporis observatione in curandis morbis, hat ohnlängst Herr F. A. Deneke eine Inauguralabhandlung auf 6 Bogen in 4. drucken lassen, und unter des Herren Hofrath Hallers Vorsitz vertheidiget. In der ersten Abtheilung wird die Pflicht der Aerzte, auf das Alter der Kranken zu merken, erwogen. Die zweyte schreibt, wegen der zu

beobachtenden Zeit der Krankheiten, ihrer Zunahme, Stillstehens, Abnahme, Abwechselung, Dauer u. s. w. Regeln vor. Der Nutzen dieser Beobachtungen in der Arzeneykunst wird in der dritten Abtheilung erwiesen; und die vierte schlägt Mittel vor, die einen Arzt in den Stand setzen, diese Bemerkung der Zeiten mit Sorgfallt anzustellen.

Die Einladungsschrift zu der Promotion, hatte den Herren D. Segner zum Verfasser. Sie liefert den Anfang einer gelehrten mathematischen Abhandlung: Von der Geschwindigkeit, mit welcher sich ein flüssiges Wesen in einem jeden Theil seiner Röhre beweget.

Der Herr Doct. C. F. G. Meister hat drucken lassen: Vindex & Vas. Programma academicum, 1746. Fünftehalb Bogen in 4. Die Umstände bey der Römischen Vocatione in jus werden in dieser Abhandlung kürzlich aus einander gesetzet, und dabey gezeiget, wie zwey Mittel für gültig geachtet worden, den Beklagten von der Erscheinung vor dem Prätor freyzusprechen, nemlich ein gütlicher Vergleich mit dem Kläger, oder die Darstellung eines Bürgen, der die Gesetzmässige Vertheidigung des Beklagten zu übernehmen versprach. Eine solche Person wird Vindex genannt. Vas hieß im Gegentheil derjenige, welcher für den, vor Gericht befindlichen Beklagten die Bürgschaft dahin übernahm, daß er, im Fall derselbe inskünftige sich nicht wieder stellen sollte, in desselben Stelle seyn und für ihn haften wollte. Der Herr Doct. führet dieses mit vieler Gelehrsamkeit und Belesenheit aus.

Leipzig.

Der vier und siebzigste Theil der zuverlässigen Nachrichten enthält: I) *Wyttenbach*. Tentamen theologiæ dogmaticæ Tomus II. 1742. II) Fortsetzung des Auszuges aus den Memoires de Conde III) Miscellanea Lipsiensia nova Tomus III. 1744. IV) *J. F. Behrendt* harmonia systematis de hodierna animarum creatione cum Creatoris sanctitate & peccati Originalis propagatione. 1744.

In

In dem fünf und siebzigsten Theil stehen: I) Commercii epistolici Leibnitiani Tomus prodromus 1745. II) *Struvii* Jurisprudentiæ heroicæ Pars II. III) *Joh. Friderici Christii* Otii regalis acroamata tribus orationibus: Pro patrimonio poëtarum orationes tres. 1745. 16 Bogen in 8. Die ersten drey Reden nennet der Herr Prof. Otii regalis acroamata, weil sie zum Vergnügen der Königlichen Prinzen auf der Akademischen Bibliothek gehalten sind. Die 1) beweiset, daß die schönen Wissenschaften nicht nur den Gelehrten sondern auch Personen höheren Standes nützlich sind. Die 2) handelt von der rühmlichen Neigung fürstlicher Personen, die Vorlesungen gelehrter Männer anzuhören. Die 3) untersuchet: Ob man die Jare, welche von der Erschaffung der Welt her verflossen sind, genau bestimmen könne; imgleichen, welche Meynung von diesen verflossenen Jaren die wahrscheinlichste sey. Die zweyte Sammlung, deren vollständige Ueberschrift ist: Pro patrimonio poëtarum in quo paganitas quædam fabularum stilique antiqua redolentis accusatur. vertheidiget den Gebrauch der Heidnischen Fabeln und Arten zu reden, in den Gedichten Christlicher Poeten.

Berlin.

Der Herr Rector Küster lud neulich zu einer Redübung ein, und handelte in lateinischer Sprache auf zween Bogen in 4. von der Historie der Buchdruckerey in der Mark. Er findet sie in Berlin sehr frühe und zahlreich, wie auch in Brandenburg, Frankfurt an der Oder, Potsdam, Ruppin, Stendal, Salzwedel, Prenzlau, Kotbus, Kahren, Crossen, Landsberg an der Warte, Königsberg und Züllichau. Er bemerket die Jare, wenn sie angeleget worden, die Buchdruckerherrn, und auch einige der vornehmsten Bücher, die gedruckt worden: weil aber von Prenzlau nichts mehr, als der jetzige Buchdrucker genennet wird; so will ich zur Ergänzung dieser seinen Historie dieses hinzufügen: Die Schulherren haben schon längst eine Buchdruckerey daselbst gewünschet. Es fand sich

auch

auch jemand der dazu Lust bezeugete. Aber es kam nicht zu Stande. Im Jar 1707. legte endlich Herr Johann Heinrich Denhart würklich eine Druckerey an, und ward 1711. mit seiner ganzen Familie von der Pest hinweggerissen. Im Jar 1713. fand sich Hr. Andreas Kobs, aus Stargard wieder ein. Er war kein guter Wirth und lief weg. Darauf brachte sie Hr. Christ. Ragoczy an sich, der sie auch noch bis jetzo mit gutem Fortgang fortsetzet, manche gute Schrift schon geliefert, und seit ein par Jaren durch seine Verlagsbücher eine Buchhandlung angeleget hat.

London.

Im Sheldronischen Theater zu Oxford, ist bey Fletcher eine neue Auflage von Xenophons Werk: De Cyri minoris expeditione durch die Bemühung des gelehrten Herren Hutchinsons in 8. ans Licht getreten. Dieses schöne Buch ist unter die Hände eines Mannes gerathen, von dem es allerley Schönheiten und Verbesserungen erwarten konnte. Er ist den Griechischen Text mit aller Genauigkeit eines Critik-Verständigen durchgegangen, hat ihn gegen gute Manuscripte und die beßten gedruckten Auflagen gehalten, hin und wieder verbessert, die Uebersetzung anders eingerichtet, Noten, eine Charte und ein geographisches Register hinzugefüget. Auch siehet man bey dieser Auflage des Etienne, Leunclav, Aemilius Portus, und Muret Anmerkungen, imgleichen die angemerkten verschiedenen Lesearten. Herr Hutchinson hat sich schon vor diesem durch eine schöne Ausgabe der Cyropædia des Xenophons verdient gemacht.

Herr John Kirby, A. M. hat zu London eine neue Englische Grammatik drucken lassen, die besonders ihres vollständigen Unterrichts wegen, wie man den Fremden die schwere Aussprache des Englischen leicht machen soll, gerühmet wird. Die darinn mit den Sprachregeln verbundene höhere Critik, wird dieselbe auch den Gelehrten angenehm machen.

* * *
* * *

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0492
DFG

1746. 57.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 26 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stockholm.

Glaube und Sitten Davids, des anderen Königes im Volke Gottes, zur Schadloshaltung der Wahrheit und Religion, betrachtet von Adolph Christoph von Aken, Ihrer Königlichen Hoheit des Schwedischen Thronfolgers und Bischofes zu Lübeck, Oberhofpredigern und Kirchenrathe. 1746. 1 Alphab. 8 Bogen in 8. im Kiesewetterschen Verlage. Es ist bekannt, daß die Geschichte Davids ein Sammelplatz der wichtigsten und verfänglichsten Streitfragen geworden, und noch täglich werde. Man weiß oft selbst nicht, was man von seinen Thaten gedenken soll. Und man ist doch die Entwickelung der Sache seiner eigenen Beruhigung schuldig. Wie empfindlich aber muß man gerührt werden, wenn man siehet, wie die Absicht der göttlichen Vorsehung, die diesen Heiligen in der Kirche aufgestellet, um die Haushaltung ihrer Heiligkeit und Barmherzigkeit kennbar zu machen,

durch so viele falsche Anwendungen bestritten: und wie ein so merkliches Stück der göttlichen Urkunde, welches der Welt so lehrreich und erbaulich ist, zur Schutzwehr für die Unordnung eines sinnlichen Lebens gemacht werde. Diesem zu wiederstehen hat der Herr von Aken eine höchstrühmliche Bemühung angewandt, und das Leben Davids von allen Seiten ohne Partheylichkeit und Nachsicht erwogen. Die vorangesetzte Einleitung bahnet ihm, durch einige Anmerkungen über die Art, fremde Handlungen überhaupt und der Heiligen insbesondere zu beurtheilen, und durch einen kurzen Begriff des Lebens Davids, den Weg zu dem folgenden. Das Werk selbst ist in dreyen Abschnitten getheilet. Der erste Abschnitt behauptet: Man müsse Davids würkliche Vergehungen von denen, welche nur den Schein haben, unterscheiden, und wenn man ihn wegen der ersteren tadele, so müsse man ihn wegen der anderen entschuldigen. In die Classe seiner würklichen Sünden gehören: Die Vielweiberey, der Ehebruch, die Mordthat und die Volkszählung. Dagegen verdienen eine Entschuldigung, sein Zweykampf, Verstellung, Lüsternheit nach dem Bethlehemitischen Wasser, Verhalten gegen den Nabal, Bündniß mit Achis wider Israel, Ausfall aus Ziklag, Grausamkeit gegen die Ammoniter, Verfahren gegen Mephiboset und Zibba, seine Kinderzucht, Auslieferung der Söhne Sauls an die Gibeoniter, Verheyrathung mit heidnischem Geblüte, die erneuerte Ehe mit der Michal, sein Tanz vor der Bundeslade, sein Handel mit der Sunamite u. s. w. Der andere Abschnitt betrachtet die Hoheit seiner Tugenden, und seinen Vorzug mitten unter seinen Unordnungen, und zeiget ihn in derjenigen Grösse, die ihm als einen Königlichen Propheten eigen gewesen. Hier erhebet der Herr Verfasser mit Gründen die Busse, den Glauben, die Psalmen, und die Tugenden Davids, und beweiset den Unterschied unter Davids und anderer Verbrechen aus den Grundregeln: daß würkliche Sünden nicht immer als würkliche Laster angesehen, und daß Sünden, die mit einer

Liebe

Liebe zur Tugend vergesellschaftet sind, nicht mit denen, die auf der Tugend Abschwörung gerichtet sind, verglichen werden müssen. Der dritte Abschnitt suchet endlich allerley falschen Schlüssen vorzubeugen, und lehret, daß man die Begnadigungen Gottes, die er seinen Heiligen erwiesen, nicht mit ihren Verbrechen vertragbar zu machen suchen müsse, eben so wenig als man befugt ist, seine eigene Vergehungen durch die ihrigen zu rechtfertigen. Gott hat David seine Gnade erkläret, nie aber unter seinen Verbrechen. Die Gnade, die sich an ihm, als einem Sünder, verherrlichte, beweiset nicht das Wolgefallen Gottes an ihm, sondern die Weisheit in seiner Regierung, welche den Sünder mit Langmuth erträgt, an seine Bekehrung arbeitet, und sich auf seine Weisheit beziehet, die das Böse zu etwas Gutem zu gebrauchen weiß. Gott erklärte aber seine Gnade dem David so vorzüglich, weil er derselben vorzüglich fähig war; und wir müssen die Gnade Gottes gegen ihn um so viel offenbarer und gerechter nennen, wenn wir unsere Unwissenheit in dieser Sache mit der Heiligkeit Gottes vergleichen. Nichts von allem diesen stärket den Sünder in seiner Ungerechtigkeit, wo er es nicht fälschlich anwendet. Es kann ihn aber bey einer wahren Anwendung zur Erkentniß des Verderbens der Natur, und der Nothwendigkeit der bekehrenden Gnade, so, wie zur Erlernung des rechten Gebrauchs dieser Gnade leiten. Jeder Fall Davids soll ihm ein Gebot der Wachsamkeit werden, an statt, daß andere diese Fälle zur Sicherheit gebrauchen. Man kann die Ausführung dieser merkwürdigen Vorwürfe nicht ohne Vergnügen lesen, welches durch die Stärke, Richtigkeit und Schönheit der Gedanken des Herren Verfassers natürlich erwecket wird, und man bemerket zu seiner Befriedigung, wie wohl er die Vorurtheile, Irrthümer und Bosheit derer widrig urtheilenden zu besiegen wisse. Bayle, Tindal, Edelmann, und Whiston sind die vornehmsten, welche entweder den Charakter Davids lieblos und wieder die Wahrheit schildern, oder sich und andere in ein Gewebe

von Zweifeln über das Verhalten Gottes gegen David verwickeln. Je spitzfündiger und furchtbarer diese Gegner sind, desto mehr Ehre bringet ihre gründliche Wiederlegung dem Herren Verfasser. Er hat auch um so vielweniger etwas überflüssiges unternommen, als des Abts Choisy Leben Davids, des Delany Untersuchung seiner Geschichte und des Saurins Discurs über diese Materie weder in jedermanns Händen, noch in der Absicht völlig einstimmig, oder in der Ausführung so vollständig, als diese lobwürdige Arbeit, sind.

Berlin.

Bey J. J. Schützen sind heraus gekommen: Freundschaftliche Briefe, in 8. 10 Bogen stark. Wir müssen allerdings zur Beschämung der Deutschen gestehen, daß unsere Nation die Gabe, einen guten Brief zu schreiben, nicht eben in einem merklichen Grade besitze, wenigstens muß man so urtheilen, wenn man auf die Muster der deutschen Briefe, die der Welt bisher gedruckt vor Augen gelegen haben, sehen will. Wir haben nicht einmal den Ruhm, daß wir die Regeln, einen geschickten Brief zu schreiben, recht auseinander gesetzt haben. Doch vielleicht ist dieses nicht einmal ein schädlicher Mangel. Die Regeln würden vielleicht das gezwungene Wesen in den Briefen, welches die Deutschen so sehr zu lieben scheinen, vermehren, da doch in einem Briefe das natürliche und ungezwungene herrschen muß. Wenn ein Deutscher einen Brief schreibt, so wird er recht geflissentlich bemühet seyn, mit einer überaus krausen Periode den Anfang zu machen, und sich entschuldigen, daß er sich erkühne Ew. = = mit diesen geringfügigen Zeilen an Dero wichtigen Geschäften auf ein paar Augenblicke hinderlich zu fallen, und ist dieses denn nicht eine protestatio facto contraria? Indem man genöthiget ist, diese Entschuldigung zu lesen, so verdirbt man gewiß einige Zeit, und man ist doch in der That gezwungen den Brief durchzulesen. Ein Deutscher redet die Person, an die er schreibt, immer durch einen gewalti-

gen

gen Umschweif an, und er läßt es sich blutsauer werden, die Verbindungssätze der verschiedenen Materien seines Briefes zu finden. Und eben so, als sich mancher Autor einer Disputation beynahe erschöpft, am Ende derselben das Wort Tantum oder Finis in den Text selbst zu flechten, mit eben so vieler Gewalt muß der gehorsame Diener an den Brief angehängt werden. Diese und dergleichen unnatürliche Dinge werden vielleicht durch keine Regeln gehoben werden können. So wenig man einem Menschen geschickt machen kann, durch Regeln conversiren zu lernen, eben so wenig wird jemand durch Regeln einen guten Brief schreiben lernen. Wer eine gute Erziehung gehabt hat, und mit vielen Leuten von Stande umgegangen ist, der bekommt die artigste Geschicklichkeit einem andern mündlich sein Anliegen zu sagen, und kann er dieses, so kann er auch einen Brief schreiben, wenn er sich die äusserlichen Nebenstücke aus der Mode bekannt gemacht hat. Die einzige Regel also, die man bey dem wesentlichen eines Briefes zu beobachten hat, besteht darinn, daß man seine Gedanken so aufschreibe, wie man sie mündlich sagen würde, nur muß der Stilus ein wenig ausgearbeiteter seyn. Wir halten also dafür, daß die Deutschen nicht eher werden gute Briefe schreiben lernen, ehe man ihnen nicht recht gute Muster vorlegt, die von allem Zwange und Künsteleyen befreyet sind. Zu diesen Gedanken sind wir durch die freundschaftlichen Briefe, die wir vor uns haben, veranlaßt worden. Wir preisen sie unsern Lesern als nicht verwerfliche Muster freundschaftlicher Briefe an, und wir glauben, daß sie dem deutschen Witze keine Unehre bringen würden, wenn nicht einige dieser Briefe vollkommene anacreontische Oden in Prosa wären, und nicht vieles vorkäme, das gar zu klein ist, ja wol gar auf Tändeleyen ausläuft; so hätten wir nach unserm Geschmacke nichts daran auszusetzen. Damit wir unsern Lesern eine Probe dieser Briefe vorlegen, und in ihnen die Begierde erwecken sie insgesamt zu lesen, so wollen wir den 43. hieher setzen.

M. H.

Ich habe seit drey Uhr bis gegen Mittag an tausend Kleinigkeiten gedacht; jetzt denke ich an etwas wichtiges, denn ich erinnere mich, daß sie mich noch lieben, und daß ich hurtig an sie schreiben muß, wenn sie nicht aufhören sollen. Aber ich habe nur Zeit zu zehn Zeilen. Wie artig ist ihre Ode! was für ein lieber Gott ist Amor! ich will sein Lob singen, wenn er mich an das Ufer der Spree zurück bringet, und dies muß er thun. Wie könnte er ihnen etwas abschlagen? aber soll ich denn die Nymphen nur zählen? ich war nur in der Jugend ein Rechenmeister, in meiner ersten Jugend, da ich die Mädgen nur zählte und nicht küßte. Doch ich muß abbrechen. Meine Feder ist hurtiger als mein Witz; ach! wie langsam ist er, wenn kein Mädgen seine Muse ist. Ich sage ihnen noch einmal, er liegt in den letzen Zügen. Seyn sie sein Arzt, oder ich werde sagen: nunc itaque & versus & cætera ludicra pono. Mich deucht, Horatz sagte so, und hielt es nicht. Erwarten sie von mir keine solche Leichtsinnigkeit. Ich bin kein Horaz, kein Dichter, und kein Lügner wie er, sondern Ihr

ergebenster.

Halle.

Carl Herrmann Hemmarde verlegt: Rettung einiger Erklärungen und Beweise der Metaphysik, wider Herm. Christian Gottfried Struensee, verfasset von Joh. Jacob Plitt, der Weltweisheit beflissenem, 2 und einen halben Bogen in 8. Herr Struensee ist ein Præceptor auf dem Kloster Bergen vor Magdeburg. Derselbe hatte vor einiger Zeit in einem Schulprogrammate einige Beweise und Erklärungen der Metaphysik, auf eine sehr trotzige und unbescheidene Art angegriffen. Ob es nun gleich eine unseelige Arbeit ist, alles zu widerlegen, was Schulleute in den Tag hinein schreiben, und dadurch ihre Tractätgen aus der Finsternis heraus zu ziehen, so ereigneten sich doch hier einige Umstände, welche eine Antwort erfoderten. Herr Struensee hatte sich so weit verirrt, daß er alle Gewiß-

wißheit den Weltweisen abgesprochen. Hr. Plitt, ein geschickter Studiosus, hat sich also die Mühe genommen, Herr Struensee zurecht zu weisen. Er rettet die Definition des Grundes und der Würklichkeit, nebst den Beweisen des principii rationis sufficientis, und des Satzes: quæ connexa sunt uni tertio, connexa sunt inter se, und führt seinem Gegner seine Unbesonnenheit und Unbescheidenheit mit der gehörigen Schärfe zu Gemüthe. Herr Plitt hat dadurch eine schöne Probe seines Fleisses und seiner Einsicht in die Weltweisheit an den Tag gelegt, und die Liebhaber der Metaphysik werden diese wenigen Blätter nicht ohne Vergnügen lesen.

Engelländische Neuigkeiten.

Die 475 Nummer der *Philosophical transactions* enthält folgende Merkwürdigkeiten, I) des Herrn Professors Hollmans in Göttingen Bemerkung, daß kaltes und fast gefrierendes Wasser im Augenblick gefroren ist, wenn man es in ein warm Zimmer gebracht, oder mit einer warmen Hand betastet hat. Imgleichen eben desselben Beschreibung eines neuen Micrometers. II.) Nachricht von einem nicht völlig dreyjärigen Kinde, welches ungewöhnlich gros gewachsen, allerley Zeichen der Mannbarkeit an sich gehabt, drey Schuh 8 Zoll lang, und 82 Pfund schwer gewesen. III.) Hr. Browne Langrisch Erfindung neuer Bequemlichkeiten bey den Retorten. IV) Herren Ranby Cur eines vom tollen Hunde gebissenen Mannes, den er mit kalten Bädern, Opium, und antilyssischen Pulver zur Gesundheit verholfen. IV.) Hr. Martyn, Prof. in Cambridge, Nachricht von einer neuen Art Schwämme. VI.) R. Gale Nachricht von einem unter der Erde in einem Wasserstollen gefundenen Menschengerippe, von dem die Knochen, sobald man sie an die Luft gebracht, in Staub zerfallen, die Zähne aber unverweset geblieben. VII.) Watsons Beschreibung eines im Magen eines Pferdes gefundenen Steines, der 3 Pf. und 5 Loth schwer gewesen, und bey der Chymischen Auflösung aus Erde, Luft, Schleim, und Ammonicalischen Salz bestanden hat. IIX)

F. Wol-

F. Wollaston von Bombay von einem in einer grossen Schlange gefundenen Stachelschwein. IX.) Laurentius Bruni von den Bologneser Gläsern, die in Stücken bersten und brechen, wenn man einen ganz kleinen Kieselstein hinein fallen lässet, dagegen fünfmal so schweres Holz sie nicht zu zerbrechen vermag. Es rühret dies nunmehr schon aller Orten bekannte Phänomenon daher, daß die Gläser an die Luft gebracht werden, ohne im Kühlofen gewesen zu seyn. X.) Thomas Wright von zwoen alten Röm. Lagerstatten. XI.) J. Fothergill Versuch, einen durch Kohlendampf erstickten Menschen, der ohne Wärme, Puls und Athem gewesen, durch starkes Einhauchen der Luft, die das Herz wieder zum Schlagen gebracht, und durch nochmaliges rupfen, reiben und schütteln wieder zu sich selbst zu bringen. XII.) L. Richmod Geschichte eines beweglichen schwimmenden Morastes. XIII.) J. Ward, von dem unrichtig angegebenen Alter einiger Arabischen Zahlen. XIV.) Henr. Mihles von der Anzündung des Phosphorus durch electrische Funken aus einer Glasröhre. XV.) Amyand Bericht von einer durch mittelmässige Gewalt der Muskeln gebrochenen grossen Beinröhre des Armes. XVI.) Winthrop von einer schwangeren Mohrinn, in Neu-Engelland, die nach einer langwierigen Krankheit, an statt zu gebären, alle Knochen ihrer Leibesfrucht durch den Stuhlgang von sich gegeben. XVII.) C. Jernegan von einer grossen Wasserblasse an der Leber. XIIX.) Hn. Winklers, Prof. in Leipzig, Bericht an die Societät von allerley electrischen Erfahrungen, Maschinen und Werkzeugen. XIX.) Jac. Stirling von einer Maschine, die durch Wasser die Luft in eine so starke Bewegung bringet, daß dadurch Feur angewehet werden kan. XX.) D. J. Lining fortgesetzte Erfahrungen von unempfindlichen Ausdünstungen. XXI.) Henr. Bakers Nachr. von einem ungewöhnlich grossen Backenzahn eines Elephanten, den man bey Norwich gefunden hat. XXII.) D. Starkey-Middleton Geschichte, einer nach vielem Ungemach in Kindesnöthen gestorbenen Frau, bey welcher er die Leibesfrucht ausserhalb der ganz unbeschädigten Mutter in einem von der ausgedehnten Muttertrompete formirten Sack, in ihrer ordentlichen Grösse gefunden hat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0500
DFG

1746. 58.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 29 Julius.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 26sten dieses hat unter dem Vorsitz des Herrn Augustin Balthasars, der Rechte öffentlichen Lehrers, und des hiesigen Königl. Geistlichen Gerichts, wie auch der Königl. deutschen Gesellschaft Aufsehers, der Hr. Frantz Anthon, Edler von Essen, der Rechte beflissener, und der hiesigen Königl. deutschen Gesellschaft Mitglied, ein Sohn Sr. Hochwohlgebohrnen, des hiesigen Königl. Hofgerichts ansehnlichen Verwalters, eine wohlausgearbeitete Disputation, als Verfasser, unter dem Titel: De terminis ac fatalibus judicialibus eorumque computatione secundum stylum judiciorum Pomeraniæ, öffentlich mit vielem Ruhm vertheidiget. Sowohl der äusserliche Zierrath des Drucks, als der innerliche Werth dieser Abhandlung, hat viel vorzügliches. Es hat selbige zum Vorwurf eine practische Materie, welche bisher, so viel uns wissend, in keinem besondern Scripto abgehandelt, und

welche in praxi ihren grossen Nutzen hat. Indem alles, was von Beobachtung der Termine bey denen gerichtlichen Vorfallenheiten zu merken, nach der Ordnung des gewöhnlichen Processes umständlich darinnen ausgeführet, und alle etwa dabey vorfallende streitige Fälle kürzlich und aufs bündigste entschieden worden. Sie bestehet aus 18. Bogen. Und den Inhalt derselben hat der Herr Verfasser in einem besonderen Conspectu am Ende beygefüget; nach welchem im *I. Cap.* gehandelt wird: De terminis judicialibus in genere, als deren Etymologia, Homonyma, fine, definitione, distinctione, variorum terminorum denominatione, und endlich deren differentia, a Tempore, Instantia, & Fatali. Im *II. Cap.* De terminis primæ instantiæ: als I.) termino citationis, §. 1. II.) Insinuationis, §. 2. III.) Feriarum earumque effectu & differentia, §. 3. und 4. IV.) Comparationis, V.) Tractationis causarum judicialium in genere, §. 5. 6. & in specie de Terminis, Recognitionis, §. 7. Mandatorum & amicabilis compositionis, it. in causis famulorum ac opificum, §. 8. Arrestorum, §. 9. Concursus Creditorum §. 10. VI.) De termino sententiæ. §. 11. VII.) Probatorio. it Citationis ad aperiendum rotulum & deducendum. §. 13. & 14. VIII.) De termino executionis, §. 15. woselbst in einer unten gesetzten Note, ausgeführet wird, daß ein Urthel, sobald es publiciret, die Kraft Rechtens ergreiffe, fals es nicht durch ein rechtliches Mittel angefochten wird. Das *III. Cap.* handelt von denen Terminis secundæ instantiæ, woselbst ausgeführet wird, was eine instance und remedium impugnativum sey. §. 1. welche dergleichen remedia seyn, und zwar theils remotive, welches keine nach hiesiger praxi recipirte remedia impugnativa sind; dahin gehören die declaratio sententiæ und protestatio contra sententiam, §. 2. theils positive, welches eigentliche approbirte remedia impugnativa sind, §. 3. als (1) querela nullitatis. §. 4. (2) Impleratio pro restitutione in integrum. Welches beschrieben wird nach dem Stylo S. R. Tribunalis, R. Dicasterii,

terii, R. Consistorii & Civitatis Sundensis; welcher in gar vielen von denen übrigen abgängig ist. §. 5. (3) Beneficium Appellationis, wovon theils überhaupt, §. 6. theils besonders von dessen unterschiedenen Fatalibus gehandelt wird, als: 1) von dem fatali interponendæ. §. 7. 2) intimandus. §. 8. 3) Apostolos petendi, so aber allhier nicht mehr im Gebrauch ist. §. 9. 4) Introducendæ. §. 10. 5) Prosequendæ s. justificandæ. §. 11. Hienächst werden die übrigen termine, so in appellationis instantia vorkommen, recensiret, als: 1) insinuandi processus. 2) acta primæ inst. petendi. 3) præstandarum solennium. 4) oblationis actorum, & 5) qui, deserta appellatione præfigendus. §. 12. Im *IV. Cap.* wird der modus computandi fatalia abgehandelt, und zwar theils, was überhaupt dabey zu merken, quod currant de momento in momentum. §. 1. woselbst gezeiget wird, quid sit momentum, hora. §. 2. Dies septimana, mensis. §. 3. Annus, und wie vielerley derselbe sey. §. 4. Theils was besonders, in Ansehung eines jeglichen fatalis dabey zu beobachten, §. 5. und zwar 1) intuitu terminorum primæ instantiæ, als simplicis citationis, feriarum. §. 6. Termini probatorii, woselbst der Herr Autor mit bündigen Gründen behauptet, daß derselbe, wenn von der Urthel nicht appelliret worden, gleich a tempore sententiæ, und nicht a tempore lapsus decendii, noch weniger aber a lapsu fatalium restitutionis vel deductionis nullitatis seinen Anfang nehme. §. 7. Wenn aber ein incidens vorkomme, quod sententia interlocutoria prius decidendum, so werde zwar inzwischen der terminus probatorius sistiret, doch aber werde die vorher verflossene Zeit hienechst mit dem finita causa incidente noch übrigen Rest des termini probatorii combiniret. §. 8. II.) Secundæ instantiæ, und zwar ratione fatalis interponendæ. §. 9. intimandos. §. 10. introducendæ. §. 11. Endlich wird entschieden, daß die in Verabsäumung eines fatalis begangene negligence, oder in der computation desselben begangene Irrthum eines Advocati oder Procuratoris dem parti principali

cipali nicht nachtheilig sey. §. 12. Zu Ende wird ein Urthel der hiesigen löblichen Juristischen Facultät, nebst dessen rationibus decidendi beygefüget, worinn das oben geäusserte principium, daß der terminus probatorius, wenn man sich keines beneficii impugnandi sententiam bedienet, sogleich von Zeit der publicirten Urthel zu laufen anfange, ausgeführet, und bestätiget.

Bayreuth.

Vertheidigung der natürlichen und geoffenbarten Religion, oder Gilbert Burnets Auszug der von Robert Boyle gestifteten Reden. Aus dem Englischen übersetzet und mit Anmerkungen erläutert von Johann Christian Schmidt, Hochfürstlich-Brandenb. Culmbachis. Consistorialrath, Beichtvater und Hofprediger, fünfter Theil. 1746. 1 Alph. 14 Bogen in 8. im Vierlingischen Verlage. Aus der Vorrede des Uebersetzers müssen wir anmerken, daß das im Haag von 1738. bis 1742. unter dem Titel: Defense de la religion tant naturelle que revelée contre les Infideles & les incredules, traduite de l'Anglois *de Mr. Gilbert Burnet*, herausgekommene Werk, nicht so, wie gegenwärtiges deutsche, eine Uebersetzung des Burnets, sondern ein anderer Auszug aus dem grossen Werke der Boylischen Reden sey, der an sich schön ist, aber dem blos aus Gewinnsucht Burnets Name vorgesetzet worden. Es darf daher diese wahre deutsche Uebersetzung des Burnets nicht verdrängen. Was Herr Schmidt bey derselben leistet, weiß man bereits aus den ersten Theilen, so wol als daß das Original Vorzüge hat, welche durch einige besondere Abweichungen von den Grundsätzen unsers allerheiligsten Glaubens nicht verdunkelt werden. In diesem fünften Theil stehen: I.) D. Ibbots Auszug der Boylischen Predigten über den wahren Begriff, von dem auszuübenden Recht, vor sich selbst zu urtheilen: oder vom Freydenken, über 1 Thess. 5, 21. II.) Bischoff Leng's Beweis der natürlichen Verbindlichkeit, die Grundsätze der Religion und der göttlichen Offenbarung zu glauben.

III.)

III.) D. Johann Clarks Untersuchung der Ursache und des Ursprunges des sittlichen Uebels. Herr Schmidt verspricht die noch rückständigen Theile mit eben der Sorgfalt zu befördern. Herr Baumgarten in Halle wird sich um dieses Werk noch auf eine besondere Art verdient machen. Er ist willens, nicht nur seine in den ersten Theilen angefangene Gedanken von der Freygeisterey fortzusetzen, sondern auch eine kurze Lebensgeschichte aller derjenigen Gelehrten, welche die Boylischen Reden gehalten, zu liefern. Er will weiter seine Meynung über diejenigen Stellen äussern, welche der Aehnlichkeit des Glaubens bisweilen zu nahe treten; und endlich auch Nachricht von den Feinden des Creutzes Christi geben, wider die in diesen Predigten gestritten worden. Alles dieses soll als ein Anhang zum ganzen Werk, und dem letzten Theile desselben, beygefüget werden. Man wird hierinn nothwendig ein neues Verdienst dieses berühmten Mannes um die beßten Werke der Ausländer entdecken.

Göttingen.

Testamenti signati & subscripti a testibus in involucro vim & auctoritatem, beweiset der Herr Rath Böhmer in einer 8 Bogen starken akademischen Abhandlung, die Herr C. F. Lindener unter seinem Vorsitz vertheidiget hat. Die Geldgierde macht uns reich an Erfindungen, Ausnahmen, und Zweifeln. Nirgends ist die Kunst zu betriegen und die Furcht betrogen zu werden würksamer, als in Geldsachen. Hier hält man sich vor keinem Betrug sicher genug, und keine Behutsamkeit für zu gros. Was ists denn Wunder, daß unter den streitigen Rechtsfragen auch diese in Bewegung ist: Ob ein Testament, welches blos auf dem Umschlag, darinn es verwahrt gewesen, von den Zeugen unterschrieben und besiegelt gefunden worden, gültig sey oder nicht? Herr Ludovici hat ehemals die verneinende Meynung in einer besonderen Schrift behauptet. Der Herr Verfasser der angeführten akademischen Abhandlung vertheidiget das Gegentheil. Er leget

die Römischen Gesetze und Gebräuche bey den Unterschriften und Besiegelungen der Zeugen zum Grunde, und erweiset daraus, daß ein zur Unterschrift der Zeugen bestimmter Umschlag allerdings für ein Theil des Testaments zu halten sey, und folglich ein auf solche Art ausgefertigtes Testament die völlige Rechts-Kraft hat, wenn nur an denen übrigen wesentlichen Theilen nichts fehlet. Er hat in dieser Meynung rechtliche Gutachten der Juristenfacultäten zu Leipzig, Göttingen, und Jena vor sich.

Der bisherige Adjunctus der hiesigen Philosophischen Facultät, Hr. Franz Dominicus Häberlin, hat den Ruf zum ausserordentlichen öffentlichen Lehrer der Historie auf der Akademie zu Helmstädt erhalten und angenommen. Sein Inaugurationsprogramma ist daselbst auf viertehalb Bogen in 4. gedruckt, und handelt: De *Reineri Reineccii*, Steinhemii, primi historici Helmstadiensis, meritis in omnem historiam, ut & Academiam Juliam.

Halle.

In Joh. Andreas Bauers Verlage sind von den Oden Davids, oder von der poetischen Uebersetzung der Psalmen, von der wir vor einiger Zeit unsern Lesern den ersten Theil angepriesen haben, nunmehr die übrigen drey Theile heraus gekommen. Sie enthalten den ganzen Psalter, und machen zusammen ein Alphabeth aus. Wir dürfen uns unsers Urtheils, so wir über den ersten Theil gefällt haben, nicht schämen, die folgenden Theile sind dem ersten völlig ähnlich. Der Verf. ist der Hr. Magister Samuel Gotthold Lange, Prediger in Laublingen, ohnweit Halle, ein Sohn des seel. Doct. Langens. Er hat sich seit einiger Zeit als einen Dichter bekannt gemacht, der Deutschland Ehre bringt, und dem man einen Original-Geist zuschreiben kan. Er ist der Damon, der in Thirsis und Damons freundschaftlichen Liedern, die vor dem Jahre in der Schweitz heraus gekommen, so entzückend gesungen. Er hat die Siege Friedrichs, des Preussischen Monarchens, in einer Horatzischen Ode vortrefflich besungen.

Des-

Desgleichen den Frieden den Friedrich der Welt gegeben, und alle Kenner einer recht feurigen und erhabenen Poesie bewundern diese Gedichte. Wir können also gegenwärtige Uebersetzung der Psalmen allen denen mit gutem Gewissen anpreisen, welche einen männlichen und geläuterten Geschmack besitzen; welche die Schwachheit längst überwunden haben, vornemlich auf die Mechanick der Oden Achtung zu geben, und welche so viel Stärke besitzen, sich durch das Feuer der Gedanken dergestalt anzünden zu lassen, daß sie darüber vergessen, auf die Kleinigkeiten Achtung zu geben, welche etwa in den Worten vorkommen, und die vermögend sind, ein Gottschedianisches Ohr dergestalt zu verletzen, daß es über Barbarey schreyt, wenn etwa ein e abgebissen worden. Wir hoffen, daß diese Uebersetzung sehr vieles beytragen wird, den wahrhaftig poetischen Geist des Davids unsern Landsleuten bekannter zu machen, und sie zu überzeugen, daß sie um eben der Ursachen willen den David bewundern können, weswegen Horatz ihnen so sehr gefällt.

Haag.

Der Hr. Marquis von Argens und seine Schülerinn sind so fleissig, daß Scheurleer schon wieder einen Band von ihren Uebungen drucken lassen. Er heißt: Nouveaux memoires pour servir à l'histoire de l'Esprit & du coeur, par Mr. le Marquis d'Argens & par Mademoiselle Cochois. Tom: II. 8. 22 Bogen. Der Innhalt ist 1.) vermischte und critische Betrachtungen über das glückselige Leben, von dem Herrn Marquis von Argens. Wenn man den Werth einer Schrift nicht ganz allein in der Neuigkeit und Ordnung der Gedanken setzen will, so verdienet dieser Aufsatz alle Hochachtung. Lehren von der Nutzbarkeit, als diejenigen sind, die hier vorkommen, können dem Menschen nicht oft genug vorgesagt werden, absonderlich, wenn man sie mit so vieler Annehmlichkeit zu wiederholen weiß, als der Hr. von Argens. Man siehet mit Vergnügen, daß der Schriftsteller von den Vorzügen

der

der Tugend eine Empfindung zeiget, und mit einer gewissen Bewunderung, daß er, als selbst ein Hofmann, den Grossen und den Hof-Leuten die scharfften Wahrheiten prediget. 2.) Der Graf von Ronancourt; eine Liebesgeschichte von Mademoiselle Cochois. Man sorget für die Ehre der Verfasserinn, wenn man behauptet, daß ihre Romanen eben nicht die Meisterstücke ihrer Ausarbeitungen sind. Liebe, Gespräche, Seufzer, Betrachtungen, welche fein seyn sollen, ohne Handlung, ohne Charakter, ohne Sittenlehre, sind für Leser von nicht gar zu zärtlichen Seelen ungemein langweilig. 3) Vermischte Gedanken von dem Elende der Menschen, von dem Ursprunge des Bösen, von dem Daseyn Gottes, von der Erschaffung der Materie, und von der gegenseitigen Wirkung zwischen Leib und Seele; von Madem. Cochois. Das ist ein ganzer Haufen Metaphysik für ein Frauenzimmer. Madem. Cochois thut die wichtigsten Fragen kurz und gut ab, und die Weltweisen, deren Lehrbegriffe sie verurtheilet, wissen vielleicht so wol zu leben, daß sie ihren muthigen Entscheidungen Recht lassen. 4.) Schreiben des Marquis von Argens an Madem. Cochois über die Verdrüßlichkeiten die mit der Litteratur verknüpft sind. Der Hr. von Argens erzählet hier gleichsam seinen schriftstellerischen Lebenslauf. Man lernet daraus, wie ein grosser Beyfall und Ruhm eines Autors den Neid und dadurch Verdrüßlichkeiten genug nach sich ziehet. 5.) Schreiben der Madm. Cochois an den Marquis von Hero*** 6.) Gedanken über die Kunst sich zu schminken; von Madm. Cochois. Dieser lehrreiche Aufsatz ist würdig befunden worden, besonders ins deutsche übersetzt zu werden, und es wäre auch Schade gewesen, wenn es einem einzigen deutschen Frauenzimmer hätte unbekannt bleiben sollen, daß es unendlich schlimmer ist, sich weiß als roth zu schminken.

* * * * * *

1746. 59.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 2 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stralsund.

Es gedenket der Herr Vogt in catal. libr. rar. p. 9. sq. daß Joh. Launojus die Ausgabe von den Werken des Aeneas Sylvius, so 1571. zu Basel von Henr. Petri, in fol. gedruckt worden ist, sehr lobe und anpreise, wegen ihrer Seltenheit und Fürtreflichkeit. Mir ist diese Ausgabe ehedessen auch zu Händen gekommen, und zwar ein Exemplar, welches der Bischof Julius zu Würzburg vormals besessen, und worin er selbst seinen Namen geschrieben hat: Julius Episcop Wirceburgens. Franciæ Dux cIↃ IↃ LXXV. Ich besitze dabey eine Ausgabe der Briefe dieses Aeneas Sylvius, die 1486. zu Nürnberg bey Antonius Koberger gedruckt, und sehr selten zu finden ist. Da habe ich nun die Briefe des Aeneas Sylvius aus diesen beyden Ausgaben zusammen gehalten, und befunden, daß in den gesamten Werken dieses nachmaligen Pabstes verschiedene Briefe fehlen, die in dem Abdruck seiner

Briefe von 1486. anzutreffen sind. Also fehlen nach dem 166sten Briefe drey Briefe nacheinander, die den Casp. Schlick zum Verfasser haben, und der 170ste Brief in der Ausgabe von 1486. ist in der andern der 167. Zwischen dem 173 und 174 Briefe der Ausgabe von 1571. fehlen wiederum 3. Zwischen 176 und 177. fehlet abermals einer von Casp. Schlick. Zwischen 177 und 178 fehlen 5 Briefe, alle von Casp. Schlick. Zwischen 181 und 182 fehlet 1 Brief vom Wenceslaus. Der 290 Brief ist in einer andern Ordnung gesetzt. Zwischen 292 und 293 fehlet ein Brief des Johannes Chrysostomus, Erzbischofes zu Constantinopel, an den Bischof Cyriacus. Zwischen 409 und 410 fehlen 2 Briefe des Poggius, an den Leonard Aretinus, und wovon der zweyte die Lobsprüche des Hieronymus von Prag in sich fasset. Es ist aber dieser letzte Brief Æneæ Sylvii historiæ bohemicæ, welche 1592. zu Amberg in 4. heraus gekommen ist, f. 206. u. f. angehänget worden. Sonsten wird von dem Casp. Schlick berichtet, daß er in dem Synodo aufgestanden sey, und dem ungerechten Urtheil wider Joh. Hussen nicht beywohnen wollen, vid. Kortholt. histor. eccles. N. T. pag. 637. Uebrigens muß bey dieser Gelegenheit anzeigen, daß die gedachte Ausgabe der Werke des Aeneas Sylvius, ob sie gleich hochgehalten wird, dennoch sehr fehlerhaft sey.

J. Erichson.

Leipzig.

Zwo Lobschriften auf zweene in Gott ruhende Durchlauchtigste Sächsische Landesherren, weiland Churfürsten Friederich den Streitbaren, und Churfürsten August, den Gütigen, auf hohem Befehl und in Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Fürsten und Herren, Herren Friederich, Königl. Chur- und Erbprinzen zu Sachsen, wie auch des Durchlauchtigsten Prinzen Xaverii Augusti, Königl. Hoheit, auf der Universitätsbibliothek

bliothek zu Leipzig, zu verschiedenen Zeiten abgelesen von Johann Christoph Gottscheden P. P. O. 1746. Diesem ist beygefüget: Ode zum Andenken des vor hundert Jaren in Leipzig gebornen Freyherrn, Gottfried Wilhelm von Leibnitz, am 10 May 1746. gleichfalls in Gegenwart Ihro Königl. Hoheiten vorgelesen von eben demselben, zusammen 6 Bogen in klein 4. Herr Gottsched läßt sich hier in einem Gedichte, in einem Gesange und in der Prose einmal wieder öffentlich hören. Obgleich die Zeiten verflossen sind, welche diesen verdienten Mann vergötterten, so hat er doch noch seine Anbeter, die mit der Vertheidigung seines Fleisses und seiner Geschicklichkeit bey vielen Ehre einlegen. Diese sind unwillig gewesen, daß Herr Gottsched länger, als gewöhnlich, geschwiegen: und seine Feinde sind auch nicht zufrieden, daß ihre Critik sich eine Zeitlang blos an abgelebte Stücke desselben wagen können. Ohne auszumachen, welche von beyden sich über diese neuen Stücke die größte Ursache zu freuen haben, wollen wir aus der Ode auf Leibnitzen einige Strophen hersetzen, und den Lesern das Urtheil überlassen, ob ein Dichter so habe singen müssen, der sich anmasset, die Ehre der Nation, der Richter des Geschmacks, und das Schrecken der Reimschmiede zu seyn. Herr Gottsched sieht die Gemählde der Bibliothek an, und singt:

Hier steht im schönsten Purpurschmuck
Der Lehrer kleine Zahl, die solchen gleich getragen,
Als sie in ihren letzten Tagen
Des Todes Sichel niederschlug.
Die Nachwelt ehrt noch ihre Gruft,
Und Leipzig wird ihr Lob, so lang es steht, bekrönen;
Man zeigt ihr Beyspiel muntern Söhnen,
Indem man ihren Fuß zum Weisheitspfade ruft:
Denn nichts entzündet mehr die Jugend,
Als Muster edler Art an Wissenschaft und Tugend.

Was prangt nicht dort für manches Licht,
Das die gelehrte Welt gleich hellen Sternen schmücket,
Wird nicht Reinesʼ alda erblicket?
Seh ich den grossen Bembus nicht?
Da strahlt ein kluger Grotius,
Cujaz und Lipsius, die Wunder ihrer Zeiten;
Auch Daum und Barth stehn ihm zur Seiten,
Wie Preussens Archimed und Schmuck, Copernicus.
Noch funfzig andre sieht man prangen,
Die uns, wie Sannazar in Künsten vorgegangen.

Nur einer fehlt, der hier nicht steht,
Und doch an Ruhm und Glanz und Grösse keinem weichet;
Ein Mann, der alles längst erreichet,
Wodurch man ewig sich erhöht.
Ein Wunder tiefer Wissenschaft,
Durchdringend an Vernunft, an Einsicht auserlesen,
Ein Geist, von allgemeinem Wesen,
Von unumschränkten Witz und unerschöpfter Kraft;
Der alles das in eins gebunden,
Was je der Mensch erfand; doch selbst noch mehr erfunden.

Wer ists? o Leipzig! sollte man
Bey dir noch allererst nach dessen Namen fragen:
Den doch dein eigner Schoß getragen,
Als er das erste Licht gewann?
Ist dir dein Sohn so schlecht bekannt,
Den halb Europa so, wie Deutschland, hochgeachtet,
Den Albion voll Neid betrachtet,
Den Frankreich uns misgönt, so wie das welsche Land?
Wie? Leipzig, kannst du den verkennen,
Um den die Völker dich beglückt und seelig nennen?

Dein Leibnitz wars u. s. w.

Hamburg.

Von dem Schröderschen Arzeneyschatz ist der erste Theil auf der vorigen Ostermesse den Pränumeranten ausgeliefert. Weil der zweyte Band über die massen stark werden würde, so ist er in zweene Theile abgesondert, welche beyde zugleich auf der nächsten Michaelismesse im Martinischen Verlage erscheinen werden.

Halle.

Carl Hermann Hemmerde verlegt Joh. Aug. Unzers Gedanken vom Einfluß der Seele in ihren Körper, 11 Bogen in 8. Der Verfasser ist ein junger Mensch, welcher sich der Arzeneywissenschaft befleissiget. Wir wollen seine Schrift auf eine doppelte Art in Betrachtung ziehen. Einmal in Absicht auf die Form, und da müssen wir zum Lobe des Verf. sagen, daß er einen guten Stilum schreibt, eine Fähigkeit, munter zu denken, gewiesen, und eine gegründete Hofnung verursacht hat, daß er ein guter Schriftsteller werden wird, wenn er seinen Fleiß in der Erlernung der Wahrheiten fortsetzt. Wenn wir aber den Inhalt dieser Schrift betrachten, so müssen wir nach unserm Urtheile sagen, daß derselbe sehr seichte und übereilt abgehandelt sey, und daß der Verf. seine Schwäche, sonderlich in der Metaphysik, verrathen. Er will zwischen den Harmonisten und Stahlianern einen Friedensstifter abgeben. Alle diejenigen aber, welche die Harmonie und den Influxum gründlich einsehen, die wissen, daß die Wölfe eher bey den Schaafen schlafen werden, ehe ein Harmonist ein Stahlianer seyn kan. Allen Syncretisten geht es so. Widersprechende Meynungen können auch nicht einmal durch eine Capitulation verglichen werden. Der Raum dieser Blätter verstattet uns nicht, alles dasjenige anzumerken, was in diesen Blättern falsch ist. Wir wollen nur überhaupt anmerken, daß der Verfasser das Ziel völlig verfehlt. Er beweist auf eine sehr mühsame Art, daß Leib und Seele in einander würken, dadurch will er die

Harmonisten widerlegen, und die Stahlianer rechtfertigen. Allein vernünftige Harmonisten geben diese Würkung zu, und die Frage ist nur, ob es auf eine idealische, oder reelle Art geschieht. Dieses hat der Verf. nicht ausgemacht, und auf dem Wege, den er geht, kan es auch nicht ausgemacht werden. Wenn er mehr gelernt hätte, und wenn er sonderlich die Schriften der Influxionisten, Stahlianer und Harmonisten aufmerksamer gelesen hätte, so würde er Stahls Meynung ganz anders befunden haben, als er angiebt, und er würde sich nicht unterfangen haben, die Harmonisten auf eine hönische Art anzugreifen. Unterdessen, da ein jeder die Freyheit hat zu glauben, und zu schreiben, was er will, wenn es Sachen betrifft, die weder dem Staat noch die Religion angehen, so kann ein jeder ein Harmonist seyn, oder ein Influxionist, nur muß er seine Meynung auf eine Art vortragen, welche nicht gar zu entscheidend und triumphirend klingt. Es haben so viele grosse Geister die Harmonie vertheidiget, daß ein junger Anfänger den Verdacht der Unbescheidenheit unmöglich vermeiden kan, wenn er mit der gravitätischen Mine eines Lehrmeisters die Harmonisten zurecht weisen will.

Königsberg.

Der Herr Hofrath Güther, ausserordentlicher Lehrer der griechischen Sprache hieselbst, und der Wallenrodischen Bibliothek Bibliothekarius, arbeitet an einer Historie Friederichs des I. Königes in Preussen, aus lauter Schaupfenningen und Gedächtnißmünzen, welche vielleicht ehestens nach dem Muster der Histoire Metallique de Louis XIV. mit Kupfern gedruckt werden wird.

Regensburg.

Observationes de usu corticis Peruviani in cancro mammæ centurato ad Cell. Georgiæ Augustæ Professores Medicos scribebat *D. Ludov. Mich. Dietrichs*, Reip. patr. Med. 1746. 3 Bogen in 4. Diese kleine Schrift erzählet einen

einen Versuch des Herren van Swieten, da er bey einem offenen Krebsschaden an der Brust inwendig Peruvianische Fiberrinden gebrauchet, auswendig aber um die Brusttücher, die in Wasser und Salzgeist getunket gewesen, umgeschlagen hat. Der ganze Krebs ist davon abgefallen, und eine ganz reine Wunde zurückgeblieben, welche der Herr van Swieten jedoch nicht zu heilen vermögend gewesen, sondern die Patientin ist darüber an einer Brustkrankheit hingestorben. Der Herr Verfasser hat sich durch diesen in einem Handschreiben des Herren Leibarztes an ihn berichteten Versuch bewegen lassen, ihn gleichfalls zu zweyen unterschiedenen malen anzustellen. Bey dem ersten ist der Krebs ganz abgefallen, und der Herr D. hat noch gute Hoffnung, die zurückgebliebene Wunde zu heilen. Bey dem andern hat sich der Krebs auch zwar abgelöset, aber die Wunde ist nicht zum zuschliessen zu bringen, noch die Patientin zu retten gewesen. Diese Versuche geben dem Herren D. Gelegenheit zu allerley gelehrten Anmerkungen, welche insbesondere die Art, den Krebs mit lindernden kühlenden Mitteln zu heilen, zum Vorwurf haben. Der Herr Verf. hat dieser Abhandlung die Form eines Empfehlungsschreibens für einen jungen Arzeneybeflissenen an die Professores der Medicin zu Göttingen gegeben.

Italiänische Neuigkeiten.

Der besonders wegen seiner übersetzten Euripidischen Trauerspiele bekannte Pater *Carmeli* ist zum Lehrer der Orientalischen Sprache auf der Akademie zu Padua bestellet. Er hat ohnlängst wiederum das Trauerspiel *Medea*, als das vierte vom Euripide in Italiänische reimlose Verse übersetzt.

Von des Herren *Vgolini* Thesauro Antiquitatum sacrarum, complectente selectissima clarissimorum virorum opuscula, in quibus veterum Ebræorum mores, leges,

ges, instituta &c. illustrantur (*) ist zu Venedig der dritte und vierte Band ans Licht getreten. Im dritten Bande stehen: I.) *Petri Cunæi*, de Republica Ebræorum Lib. III. II.) *Joh. Heinr. Hottingeri*, de legibus Ebræorum, Lib. III. III.) *Thomæ Goodwin*, Annotationes ad Hottingerum. Der vierte Band enthält: I) *Bonaventuræ Cornelii Bertrami*, Tractat. de republica Hebræorum cum Commentariis *Constant. l'Emperer*. II) *Caroli Sigonii*, de republica Ebræorum, Libri VII. cum annotationibus *Johannis Nicolai*. III) *Joh. Buxtorfii*, Synagoga Judaica. IV) *Aug. Pfeiferi*, Antiquitates Ebraicæ selectæ, welche der Herr Herausgeber mit vielen gelehrten Anmerkungen bereichert hat.

Des Herrn Montfaucon ehemals den Memoires de l'Academie des belles lettres einverleibte Abhandlung: von dem Papierrohr, ist eben daselbst Italiänisch gedruckt. Der Verfasser handelt: von der alten Nutzanwendung des Papierrohrs: desselben Gebrauch zum Schreiben: von der Abnahme des Egyptischen Papieres: von der Einführung des Baumwollenen im 9ten Jarhundert; und von der Erfindung des heutigen Lumpenpapiers im 10ten Jarhundert.

Des Abts *Francisci Salviani* Italiänische Singspiele sind in 4 Duodezbänden unter dem Titel: Opere drammatiche del Sr. F. S. zusammengedruckt.

(*) S. die 320 Seite d. N. von 1743. die 249 Seite von 1744. und die 265 Seite von 1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0516
DFG

1746. 60.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 5 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Bey der hiesigen löblichen Pommerschen Gesellschaft, hat der Herr Advocat Joh. Ephraim Vernow, ein geschicktes Mitglied derselben, eine vollständige Nachricht von Heg- und Schonung des Holzes, besonders aber in Absicht der zu dem Ende verbotenen Setzung der eichenen Creutze und Pfäle, auf denen Kirchhöfen, neulich übergeben, die vielen Beyfall findet.

Stralsund.

Fortgesetzte Nachricht von SLEIDANI commentariis &c.

Von der Italiänischen Uebersetzung habe ich eine Ausgabe von 1557. in gros 8vo gesehen. Die Aufschrift war diese: Commentari, o vero historie di *Gio. Sleidano*, ne le quali si trayta de lo stato de la republ. &

de la religione christiana & di tutte le guerre & altre cose notabili, che sono occorse ne l'Europa da l'anno 1517. infino al LV. tradotte nuovamente in lingua Toscana. 1557. Auf der 411 Seite lieset man des Tetzels Worte richtig übersetzet also: che alcuno haueſſe hauuto a far cò la vergine Maria e l'aueſſe ingroſſata, lo potena aſſolnere. &c. So gerne ich auch diese Uebersetzung gehabt hätte, so unmöglich fiel es mir doch den Besitzer, derselbige gleichwol zu nichts gebrauchete, noch gebrauchen konte, dahin zu bewegen, daß er sie mir überlieſſe.

In die Schwedische Sprache ist dies Buch auch, auf Befehl des gottsel. Königs Carl XI. übersetzt, und einmal gedruckt worden, welche Uebersetzung ich gleichfalls besitze. Die Aufschrift ist diese: Johannis Sleidani Hiſtoriebook, hwilken beſkrifwer tilſtåndet af thet andelige och werldzlige Wäſendet uthi Keyſer Carls then Femtes Tild. införer och berätter unter denne Titel om Evangelii Upgång, Krafft och Framgång, Åhr 1517. Om Lutheri uthgångne Böker, ſkarpa Diſputationer, Skrifter och Stridigheter emot then påweſke Hopen, Summewiis; Om Proteſtanternes (eller, the evangeliſke Bundzförwandters) twänne Religions-Kriig; Cardinalernes, ſampt flere andelige Herrars och Prålaters Affall ifrån Påfwen; om Påfwens Liſt, Snaror och ſtåldte Förſåt på alla wägar, til at hindra och dämpa Evangelii Lius och Fortgång ꝛc. Hwilken Hiſtorie åfwen handlar och tracterar om allehanda Conſilier och Rådſlag, Legationer, Correſpondentier, Statsſaker, främmande Konungars uthi Frankrike, Engelland, Skottland, Dannemark, Pohlen, Ungern, ꝛc. Lägenheter, Stater och Wäſende, alt uthi Kortheet, efterſåm Tiderna gåfwe Authori Tillfälle och wed Handen, ſådant uthi Hiſtorien at inſättja. Efter Hans Kongl. Majeſt. nädige Befalning på Swenſkan, affatt af *Joh. Sylvio*, T. R. (d. i. translatore regio) och med högſtbemälte Hans Kongl. Majeſt. Bekoſtning, tryckt i Stockholm, Åhr 1675. af Nicolao Wankiff, Kongl. Booktryk-

kare

kare. Auf 906 Seiten in Fol. Es muß aber diese Uebersetzung nach der alten deutschen Uebersetzung von 1555. gemacht seyn. Denn man sagt, daß sie voll deutscher Redensarten sey, und man trift darin nur 25 Bücher an. Tetzels Worte lieset man auch hier also unverfälscht: at i Fall någon hade kränkt Jungfru Mariam, och giordt henne hafwande, så kunde han den Synden förlåta för en Summa Penningar.

In dem Bücher-Vorrath der Upsalischen Akademie stehet eine lateinische Ausgabe dieses Werks in Fol. unter folgender Aufschrift: Joan. Sleidani de statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæsare, commentarii. Sub calcem adjectæ sunt tabulæ, quibus singulari industria ac compendio religionis reipublicæque negotium universum, ceu in pictura, spectandum exhibetur. Cum indice luculentissimo. Argentorati excudebant Rihelii Fr. anno MDLVI. mense Septembr. Alleine, obgleich das Jar 1556. auf dem Titel gesetzt ist: so kan doch diese Ausgabe nicht eher, als im folgenden 1557 Jare ans Licht getreten seyn. Denn die Vorrede, die vor den Tabellen stehet, ist erst den 1 Merz 1557. geschrieben. Und in dem Jare sind auch diese Tabellen erstlich besonders in 8. gedruckt worden, und zwar besage des Titels, im Merz. Uebrigens hat es der Verfasser dieser Tabellen nicht so genau genommen, daß er nicht sollte zuweilen einiges hinzugesetzt haben, das in dem Werke des Sleidan sich nicht findet. Also hat er gleich S. 2. hinzugesetzt: tam parum adhuc in cognitione sacrarum literarum profecerat.

Sonst ist mir noch zu Gesichte gekommen eine Ausgabe in 8. von 1561. Die Aufschrift hies also: Joan. Sleidani, de statu religionis est reipublicæ Carolo V. Cæsare, Commentariorum libri 26. viginti quinque libris, præter accuratiorem totius operis recognitionem, etiam nunc primum vigesimus sextus accesit, quem author ipse post primam editionem conscribere cœpit, & usque ad pro-

fectionem Cæsaris in Hispaniam perduxit. Una cum apologia ab ipso authore conscripta, & indice locupletissimo. 1561. Argentorati per Josiam Rihelium. Auf der ersten Seite des 222 Blats lieset man Tetzels Worte unverstümmelt. Anbey siehet man, wie wenig man sich öfters auf die Titels verlassen könne. Hier lieset man, es sey das 26 Buch dieser Ausgabe von 1561. zum allererstenmal beygefüget worden. Solches ist aber doch grundfalsch. Denn solches stehet schon in der Rihelischen Ausgabe von 1558. In den Ausgaben der vorigen Jare vor 1558. habe ichs nicht gesehen. Wiewol mir von 1557. keine Ausgabe zu Gesichte gekommen ist, als die jetzt angeführte Upsalische, die ich von 1557. zu seyn vermuthe.

So habe ich auch nachstehende Ausgabe in Fol. von 1568. gesehen: Johannis Sleidani, de statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæsare, Commentarii, varia ac multiplici rerum utilissimarum cognitione referti, nunc recens accurata diligentia summaque fide recogniti, & novis summariis singulorum librorum pro faciliori rerum cognitione & inventione aucti & illustrati auctor Johan. Sleidanus ad lectorem. (Hier folget dasjenige, was sonsten Jac. Fabricius auf dies Werk des Sleidans gemacht haben soll.) Francofurti ad Mœnum, per Petrum Fabricium, impensis Hieron. Feurabend. An. 1568. cum continuatione Justini Gobleri.

Gleichfalls ist mir auch eine deutsche Ausgabe von 1570. bekannt worden, die bey Theodosius Rihel zu Strasburg gedruckt ist in Fol. mit Beuthers Fortsetzung. Sie hat auch Tetzels Worte unverfälscht.

Zum Beschluß muß noch so viel melden, daß die remissiones & annotationes marginales, deren der Herr Buder in biblioth. scriptor. rer. germ. Struvii corpori hist. præmiss. p. 140. gedenket, in den Ausgaben von 1555. und 1556. gar nicht zu finden sind. In der Ausgabe von

1558.

1558. finde ich einige annotationes marginales; aber keine remisiones. Und so verhält sichs auch mit der Ausgabe des Theodos. Rihels, von 1572. und 1576. In dreyen Ausgaben dieses Theodos. Rihels, die ohne Meldung des Jars bey ihm in 8. gedruckt, und wovon 2 Ausgaben verfälscht sind, finden sich die annotationes & remisiones marginales. Und daher sind diese Ausgaben, nach dem Urtheil des Hrn. Buders, die besten zum Gebrauch. Siehet man aber auf die Richtigkeit des Textes: so behalten die Ausgaben von 1555. und 1556. die zu Strasburg in der Rihelischen Buchdruckerey, noch bey Lebzeiten des Sleidanus, und unter dessen Aufsicht, gedruckt worden sind, unstreitig den Vorzug vor allen andern. Bey einer neuen Ausgabe dieses Werks könte man indessen auf diese remisiones marginales hauptsächlich seine Absicht mit richten.

Weil ich auch, wegen dieses Werks, mir so gar viele Mühe gegeben habe: so will ich hiedurch alle und jede ersuchen, mir zu mehrer Ergänzung meiner Sammlung von den Ausgaben dieses Werks behülflich zu seyn. Ich will gerne, was billig ist, für die Ausgaben erlegen, die mir einer oder der andere überlassen mögte. Wenigstens kan ich sodann noch mehrere Anmerkungen sammlen, die bey einer neuen Ausgabe dieses Werks, gute Dienste thun, und gebrauchet werden können.

Joh. Erichson.

Leipzig.

Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Des II. Bandes 4 Stück. Dasselbe enthält: I) Poesie *d'Alessandro Guidi*, non più raccolte, con la sua vita novamente scritta dal signor Canonico *Crescimbeni*, & con due Ragionamenti de *Vincenzo Gravina*, non più divulgati in Verona. 12. Alexander Guidi ward zuerst als ein Client der Königinn Christina durch seine derselben gewidmeten Poesien bekannt. Nach ihrem Tode

nahm sich der Cardinal Albani seiner an; und verbesserte seine Umstände ansehnlich, da er Pabst ward. Er gehöret unter die wahren Verbesserer der Italiänischen Poesie, half die berühmte Arkadische Gesellschaft stiften, that sich in derselben durch Gedichte von unterschiedenem Geschmack hervor, und starb im Jar 1712. Die Herren Verf. geben von ihm und seinen Schriften eine gute Nachricht. II.) Ein lateinischer Brief des Herren Gravina an Herren Scipio Maffei. Der Innhalt ist historisch und critisch, und betrifft die Poesie der Griechen und Römer. III.) Uebersetzung eines englischen Schreibens aus dem Common Sense, einem Englischen Wochenblatt, das Heldengedicht: Leonidas betreffend. Man findet schon in einem der vorigen Theile des Büchersaals einen Auszug aus diesem Gedichte. IV.) Traité de la Prosodie Françoise par Mr. l'Abbé *d'Olivet*. A Paris, nouvelle edition. 1746. V.) Il Sogno di scipione, dramatico componimento, da rapresentarsi nel regio Teatro di Berlino, per ordine di sua Maesta. In Berlino 1746. in 8. Das prächtige Urtheil begleitet diese Oper: „Dies ist ein rechter Phönix unter den Singspielen, ein recht heroisches „Drama, darinn lauter Helden und Gottheiten auftreten, „und nichts als edle Gedanken in den anständigsten Ausdrückungen vortragen: wo man nicht die Tugend zu „ersticken und die Zärtlichkeit auf den Thron zu helfen, „sondern die Weichlichkeit zu verbannen, und die Menschenliebe, die Verachtung der irrdischen Grösse, und „die Begierde nach einer glückseeligen Unsterblichkeit nach „dieser Welt, einzuflössen suchet.„ Die allegorische Bedeutung und Anwendung der fürtrefflichen Fabel auf den Monarchen, an dessen Hofe sie aufgeführet worden, wollen die Verfasser den Lesern zu errathen überlassen. Sie mag seyn, welche sie will, so klinget der angehängte Wunsch in dem Munde des Journalisten plump und lächerlich: „Wir wünscheten, daß dasjenige Carthago, der „westliche Erbfeind des Deutschen Reichs, welches Friedrich der I. König in Pr. mehrmals durch seine Waffen

„gede-

„gedemüthiget, Friedrich Wilhelm aber allezeit gehasset „hat, von ihrem tapfferen Enkel und Sohne völlig ge„stürzet werden möge. Dieß ist die größte Ehre, die sich „ein so heldenmüthiger Prinz in der Welt noch erwerben kann„ VI.) Nachricht von einer poetischen Uebersetzung des Buches Hiob. Ein junger deutscher Dichter hat dieselbe ausgearbeitet, und zum Drucke bestimmet. VII.) Neue Schriften.

Helmstädt.

Unter den hiesigen Neuigkeiten verdienet vornemlich erwähnet zu werden, daß der Herr Prof. Häberlin drucken lassen: kurzer Entwurf der politischen Historie des XVIII. Jarhunderts, zum Gebrauch Akademischer Vorlesungen herausgegeben, worinn die Geschichte aller Europäischen Reiche und Staaten bis zu Ende des Jares 1745. enthalten sind. 1746. 14 Bogen in 8. Liebhaber und Kenner dessen, was zu einem guten historischen Entwurf gehöret, werden finden, daß der Herr Verfasser bey einer beliebten Kürze, dennoch nichts ausgelassen habe, was so wol zur neuesten Geschichte überhaupt, als besonders zur deutschen Reichsgeschichte und deren richtigen Begriffe gehöret.

Von dem bekannten Herren M. W. C. J. Chrysander ist eine Akademische Abhandlung: De repræsentatione actionis hoc est pronuntiationis ac gestus, tanquam subsidio exegetico, ausgefertiget. Ein Ausleger der biblischen Bücher soll sich nach der Vorschrift dieser Abhandlung bemühen auszufinden, bey welchen Stellen der Scribent im Affect gewesen, und mit was für einer äusserlichen Stellung etwa diese oder jene Rede der heiligen Männer gehalten worden. Wer hierauf achtet, wird bey der Erklärung nicht leicht des Nachdrucks verfehlen, welcher mit Fleiß zu bemerken ist.

Der Professor der Griechischen Sprache, Herr A. Gesenius hat drucken lassen: Dissertationem Philol. Criti-

cam, in mitiorem verborum Christi, quæ Marc. 4, 12. & Luc. 8, 10. exstant, sensum, inquirentem. Der Herr Prof. rechtfertiget diejenige Erklärung, welche die in diesen Worten gesuchte Schutzwehr der reformirten Kirchen für die Behauptung eines unbedingten Rathschlusses Gottes nicht statt finden lässet. Er zeiget, wie alles darauf beruhe, daß das Wort ἵνα nicht durch ut, sondern durch quia, und das Wort μήποτε nicht durch ne forte, sondern durch num forte übersetzet werden.

Der in diesen Blättern schon genannte Herr M. Christian Gottfried Derling hat herausgegeben: Diatriben Historicam & Criticam: De Miltiade, perantiquo Christianorum JCto & defensore. 1746. 5 Bogen in 4. Miltiades, ein Mann, der um die Kirche Christi nicht geringe Verdienste hat, lebte im andern Jarhundert nach Christi Geburt, schrieb seine Werke um das Jar 160, als um welche Zeit er am meisten berühmt gewesen, auch seine Apologien für die Christen den Kaysern Marco Aurelio, und Lucio Vero übergeben hat. Von seinem Vaterlande, Auferziehung, Bekehrung, Schriften, Wissenschafft, Aemtern und Ehrenstellen erzählet der Herr Verf. dasjenige, was muthmäßlich, oder gewiß aus den alten Kirchenscribenten dargethan werden kann.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0524
DFG

1746. 61.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 9 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Beweis, daß die Seelen, vermittelst der Vereinigung mit den Leibern einen weit höhern Grad der Vollkommenheit erreichen, als den sie zuvor hatten.

Die gemeine Erfahrung lehret uns, daß ein Kind, wenn es auf die Welt kommt, ganz dumm und einfältig ist. Man sollte kaum glauben, daß es eine vernünftige Seele hätte, oder ein Mensch sey, wenn nicht die Gestalt seines Leibes solches zu erkennen gäbe. Es hat zwar Verstand und Willen, d. i. ein Vermögen zu gedenken, und zu wollen; denn ohne diese kan keine Seele seyn; aber es kan solche Kräfte noch nicht recht brauchen. Die Vorstellungen die es hat, sind nur undeutlich, wie es denn auch die mehreste Zeit mit schlafen zubringet; daher es sich auch derselben nicht wieder erinnern kann. Allein, mit zunehmenden Jaren nimmt auch der Verstand zu, und wird immer vollkommener. Es bekommt nach und nach

mehrere Begriffe von tausenderley Dingen; es erhält immer mehrere Wahrheiten, nnd ein grösseres Maas der Erkänntniß von diesen Dingen, nemlich von ihren Veränderungen, Kräften, Wirkungen, Nutzen u. d. g. Es fänget an sowol den Unterscheid, als die Aehnlichkeit dieser Dinge einzusehen; sich allgemeine Begriffe zu machen; aus den bekannten Wahrheiten andere unbekannte durch nachdenken heraus zu bringen; und indem es sich hierinn immer mehr und mehr übet, so erlangt es auch immer eine grössere Fertigkeit. Mit einem Worte: der Mensch wird nach und nach immer verständiger, gelehrter, klüger, witziger, folglich immer vollkommener. Wenn wir nun ein wenig nachdenken, wie die Seele zu einer solchen Fertigkeit gelanget ist, so werden wir finden, daß es durch Hülfe des Leibes geschehen. Vermittelst der sinnlichen Werkzeuge, überkommt die Seele eine erstaunliche Menge Begriffe von den Dingen, die ausser ihr in der Welt sind, samt ihren Veränderungen, Verknüpfungen, Ordnung, in der sie neben einander stehen, und auf einander folgen, Wirkungen, Beschaffenheit, u. s. w. Indem sie nun diese Begriffe mit einander vergleichet, wird sie der Aehnlichkeit gewahr, die sich zwischen einigen mehr oder weniger findet, und indem sie diese ähnliche Merkmale von den übrigen absondert, gelanget sie zu allgemeinen Begriffen, wie auch zu allgemeinen Urtheilen und Wahrheiten; wodurch denn der Verstand über alle massen erweitert wird. Der Mensch weiß, wenn ähnliche Fälle kommen, bald vorher zu sagen, was erfolgen werde, und es trifft ein. Und so lernt er die rechten Mittel kennen, wodurch Schaden kan verhütet, und ein wahrer Nutzen befördert werden, folglich wird die Seele mit der Zeit immer gelehrter, verständiger, klüger und weiser. Ueber dieses lernet sie auch durch Hülfe des Leibes ordentlich denken. Die Seele muß sich die Welt vorstellen nach den Veränderungen, die selbige in den Sinnen hervorbringet. Diese Veränderungen richten sich nach den Veränderungen, die sich in der Welt zutragen. Da nun diese ganz ordentlich

und

und regelmässig sind, indem immer das letzte seinen Grund in dem ersten hat; so wird die Seele gewöhnet, auch in ihren Gedanken ordentlich zu verfahren, also daß der gegenwärtige seinen Grund hat in dem vorhergehenden, welches sonst nicht geschehen würde, wie wir im Traum, und wenn wir der Einbildungskraft den Zügel lassen, wol erfahren. Ich will jetzo nicht gedenken, wie der Verstand durch Unterricht und Umgang mit andere durch Hören und Erzehlungen geschehener Dinge, durch Lesung guter Bücher, u. d. g. gar sehr verbessert werde, welches alles nachbleiben würde, wenn die Seele ohne den Leib wäre. Es lernet aber die Seele auf diese Weise nicht nur die Welt, sondern auch sich selbst und ihre eigene Kräffte, ja das allervollkommenste Wesen Gott und ihren Heyland Jesum Christum erkennen, auf dessen Erkänntniß unsere höchste Seeligkeit beruhet. Joh. 17. Da nun der Wille von dem Verstande abhänget, indem wir ja nichts wollen können, als was der Verstand als gut ansiehet; so folget, daß auch der Wille müsse verbessert werden, nach dem Maasse, wie der Verstand wächset: wie es auch die Erfahrung giebt, wenn man das Verhalten eines jungen unerfahrnen Menschen gegen das Verhalten eines alten und erfahrnen Mannes in Vergleichung stellet. Es ist demnach eine ausgemachte Sache, daß die Seele weit vollkommener, was ihre Hauptkräffte, nemlich Verstand und Willen betrifft, aus dem Leibe fähret, als sie war, da sie zuerst mit denselben vereiniget wurde; weil nun das Gute, welches durch den Zusammenhang der Dinge in der Welt würklich erhalten wird, als eine Absicht des weisen und gütigen Schöpffers anzusehen ist, so ist klar, daß bey Vereinigung Leibes und der Seelen, wo nicht der einzige, doch der vornehmste Zweck Gottes gewesen, daß die Seele einen höhern Grad der Vollkommenheit erlangen möchte. Es ist demnach falsch, wenn einige vorgeben, daß er die Seele des Menschen zur Strafe in den Leib, als in ein Gefängnis verschlossen hätte, damit sie eine Zeitlang gequälet würde: Welches

von einem so gütigen Wesen nicht einmal zu gedenken. Ist aber die Verbesserung unsers Verstandes und Willens die Absicht Gottes bey Vereinigung Leibes und der Seelen, so ist billig, und erfordert solches unser eigenes Beßtes, daß wir uns unsers Leibes also bedienen, damit diese gute Absicht Gottes auch erhalten werde, und zwar je mehr, je besser. Ja bey mir ist kein Zweifel, daß derjenige, welcher hier seinen Verstand und Willen wohl verbessert, und darinn vor vielen andern einen grossen Sprung voraus hat, auch dort denselben behalten, folglich um so viel eher und leichter sich zu einem immer höhern Grad hinauf schwingen werde, als andere. Sintemalen die höchste Stufe der Seeligkeit wol nicht mit einmal, sondern erst nach und nach zu erreichen seyn wird. Leistiko.

Berlin.

Die Königliche Akademie der Wissenschafften hieselbst hat ohnlängst die Lehre von den Monaden, als diejenige Materie bekannt gemacht, auf deren beßte Abhandlung der gewöhnliche Preis von 50 Ducaten für das 1747 Jar gesetzet ist. Sie fordert, daß nächst einer richtigen und deutlichen Erzählung dieser Lehre, vornehmlich untersuchet werde: Ob die Lehre von den Monaden gründlich wiederleget, und durch unwiedersprechliche Einwürfe zernichtet werden könne; oder ob man nach geführten Beweis von den Monaden, vermögend sey, daraus eine verständliche Erklärung der vornehmsten natürlichen Begebenheiten und Erscheinungen in der Welt, insonderheit des Ursprunges und der Bewegung der Körper herzuleiten. Es stehet den Gelehrten aller Länder und Orten frey, die Kräfte ihres Geistes an dieser Aufgabe zu versuchen. Die Ausarbeitungen können in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache, jedoch postfrey vor Ablauf des Märzmonaths 1747. an den Herren Professor Formey, als Geschichtschreiber und adjungirten Secretär der Academie eingesandt werden. Es wird denselben ein Denkspruch, und diesem ein versiegeltes Zettelchen, welches den Namen

und

und Ort des Verfassers anzeiget, beygefüget. Man wiederholet die Versicherung, daß solches Zettelchen nicht eröffnet werden soll, wo nicht der Schrifft der Preis zuerkannt wird. Am 31sten May 1747. wird der Akademie Ausspruch in öffentlicher Versammlung bekannt gemacht werden.

Erlangen.

In des Universitätsbuchhändlers Poetschen Verlage sind gedruckt: Versuche in den Werken des guten Geschmacks. Erster Band. Erstes Stück. 1746. 6 Bogen in 8. Die Verfasser dieser nach Art der bekannten Belustigungen eingerichteten Monathsschrift sind Franken, und wollen alle gute Köpfe ihrer Provinz an diese Arbeit Theil nehmen lassen. Die Aufsätze können in gebundener oder ungebundener Schreibart eingesandt werden. Was dies erste Stück liefert, ist grösstentheils nach guten Regeln verfasset, und lässet das von der Folge hoffen, was Sammlungen dieser Art angenehm machen kan. Es stehet darinn: 1) Die beßte Wahl ein Schäferspiel von 13 Auftritten. 2) Kurze Betrachtung: woher es komme, daß wir unter dem Lesen oder Anhören einer lebhaft vorgetragenen Erdichtung, besondere Gemüthsbewegungen empfinden. 3) Die Wißbegierde, eine Ode. 4) Untersuchung der Frage: Ob ein Gelehrter heyrathen solle, oder nicht? 5) Tageregister meiner Gedanken, Gemüthsbewegungen und Handlungen. 6) Die Nachtigall, eine Erzählung nach dem lateinischen des Lotichius. 7) Clotilde, eine Schäferode. 8) Einige anakreontische Oden.

Magdeburg.

Herr Sulzer arbeitet an der Fortsetzung seiner moralischen Betrachtungen über die Werke der Natur, und bezeuget sich hierin dem eifrigsten Verlangen der Kenner seiner Geschicklichkeit gemäß.

Marburg.

Der Herr Regierungsrath Estor hat neulich folgende gelehrte Abhandlung öffentlich vertheidigen lassen: De

jurisdictione curiarum clientelarium Germanicarum, & de causis feudalibus ibi tractandis, secundum normam Capitis XXI. §. 1. Formulæ Imperii Imperatoribus Carolo VII. & Francisco I. A. A. oblatæ, quam vulgo capitulationem vocant. Man findet darinn so artige Nachrichten von der Gerichtbarkeit der deutschen Reichsstände in Lehnssachen, und dem den letztern Wahlcapitulationen desfalls einverleibten Gesetzen, als gründliche Gedanken von den deutschen Lehenshöfen und Lehnsprocessen überhaupt.

Görlitz.

Die in den XVIII Theil der gesammleten Moralisten-Bibliotheck eingerückte moralische Schriften, die mehrentheils aus dem Englischen übersetzet sind, haben folgende Titel. I) Der arbeitende Christ. II) Von der Kürze des menschlichen Lebens. III) Von der Bestätigung in in Christo. IV) Regeln vor die Bekehrten zur Bevestigung in dem Gnadenstande. V) Von dem geistlichen Leben der Wiedergebornen. VI) Vom geistlichen Tode der Unwidergebornen. VII) Das wahre und falsche Christenthum. VIII) Der wahre und falsche Christ. IX) Vergleichung dieses und des zukünftigen Lebens. X) Ermahnung an alle Christen, gegen den jüngsten Tag bereit zu seyn. XI) Die Unterschiedenen Stuffen der Seeligkeit im ewigen Leben.

Leipzig.

Im Clannerschen Verlage ist das VIte Stück der philosophischen Untersuchungen und Nachrichten von einigen Liebhabern der Weisheit zum Druck befördert. Dasselbe enthält folgende Auszüge und Anmerkungen: I) De Astronomica specula domestica & organico apparatu astronomico Libri duo Reginæ dicati a *Joanne Jacobo Marinonio*, Cæsareo Mathematico & Consiliario &c. Viennæ 1745. 2 Alph. 15 Bogen, nebst 57 Kupfertafeln in Fol. II) Erweis des Lehrsatzes von der Verhältniß der Coefficienten einer Gleichung zu der Summe der Potenzen

zen ihrer Wurzeln; in Newtons Arithm. Univers. III) Fortgesetzte Betrachtung einiger Begriffe und Sätze in der Weltweisheit über die menschliche Seele. IV) J. H. Waitzens Abhandlung von der Electricität, und deren Ursachen, welche bey der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin den Preis erhalten hat. Berlin, 1745. V) Eine Anmerkung von einer gewissen Eigenschaft der Binomialcoefficienten. VI) *Kæstneri* Demonstratio theorematis Harriotti, recensirt. VII) *Ejusd.* de resolutione æquationum differentialium per series Dissertatio, recensirt. VIII) *Heinsii* de apparentiis annuli Saturni commentatio, recensirt. IX) Gedanken über die Frage: Ob und welcher Schade der Kriegsbaukunst aus dem Misbrauch der Mathematik zuwachsen könne? X) *Heinsii* Dissertatio de apparentis æquatoris lunaris in disco lunæ, recensirt. XI) Schreiben an Se. Hochehrw. Hrn. J. Heyn, Oberpredigern in Werder bey Potsdam, als eine Antwort auf das Schreiben, welches auf der 264 S. der Heynischen Cometenbriefe stehet. XII) Nachrichten, a) von einem Sonnenhalone, der den 27 März dieses Jares gesehen worden. b) Von Kindermanns Nachricht von dem Cometen dieses Jares. c) Von einem electrischen Versuch des Hrn. Muschenbroeks. d) Von Leibnitzens Geburtstag.

Holländische Neuigkeiten.

Im Haag sind gedruckt: Lettres sur la Cosmographie, où le sisteme de Copernic est refute, le plan de l'Univers exposé, & expliqué phisiquement, sur des principes dictes par les experiences & les observations des principales Academies de l'Europe. 1745. 2 Alph. 20 Bogen in 4. Der Verfasser hat die Dreistigkeit, seine Einwürfe wieder das Copernicanische System unumstößlich und unwiedersprechlich zu nennen. Sie betreffen theils den järlichen Umlauf der Erde um die Sonne, den er leugnet ob er gleich die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Axe gelten lässet; theils die Grösse des Weltraums und der Weltkörper, die Huygens, und andere viel zu groß ange-

angenommen haben sollen. Der ungenannte Verfasser soll ein französischer Abt, Namens de Brancas seyn. Vermuthlich werden die Kenner des Himmels ihm zu bekehren suchen.

Im Wetsteinischen Verlage sind endlich fertig geworden: *P. Virgilii Maronis* Opera, cum integris & emendatioribus commentariis *Servii, Philargyrii, Pierii.* Accedunt *F. Vrsini, Ge. Fabricii, Franc. Nansii, Joh. Musonii, Tanaquilli Fabri* & aliorum, ac præcipue *Nicolai Heinsii*, notæ nunc primum editæ: quibus & suas in omne opus animadversiones & variantes in Serviùm lectiones addidit *Petrus Burmannus:* post cuius obitum interruptam editionis curam suscepit & adornavit *Petrus Burmannus*, iunior. Cum indicibus absolutissimis & figuris elegantissimis. *Tomi IV.* Amstelod. 1746. 16 Alphabet in 4. Es fehlet dieser vorzüglichen Ausgabe so wenig an Pracht und äusserlicher Schönheiten, als an dem, was die beßten Ausgaben der alten Scribenten für wichtig und brauchbar erkläret. Und was kan man nicht von den auf dem Titel genannten Männern vermuthen?

Auch sind in eben dem Verlage schon vor einiger Zeit fertig geworden: *Diodori Siculi* Bibliothecæ historicæ libri, qui supersunt, interprete *Laurentio Rhodomanno.* Ad fidem Mscpt. recensuit *Petrus Wesselingius*, atque H. Stephani L. Rhodomanni, F. Ursini, Henr. Valesii, Jac. Palmerii & suas annotationes cum indicibus locupletissimis adiecit. F. I. & II. 1745. 17 Alphabet in gros Folio.

In Leiden sind herausgekommen: De voornaamste heiligeen Schriftuurlike Zinbeelden, opgeheldert voor wylen *Arnoldus Ruymig*, Predicant te Grœde, met antekeningen voorzien door *Joann van den Honert*, Theol. Prof. 10 und ein halb Alphabet in 4. Dieses ansehnliche Werk ist ein Lexicon aller Wörter, welche in der Bibel im figürlichen Verstande fürkommen.

* * * * *

1746. 62.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 12 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Stockholm.

Ihro Königl. Majest. haben den Hrn. Arckenholz, in die Stelle des verstorbenen Hrn. von Küchelbeckers, zu Dero Rath und Bibliothecario in Cassel, mit einem ansehnlichen Gehalt, zu ernennen, allergnädigst geruhet. Seine Vollmacht und Instruction ist ihm auf seiner Reise auch schon zugesandt. Doch hat er dabey auch die Erlaubniß erhalten, auf einige Zeit hieher nach Schweden zu kommen, um seinen Reise-Gefährten, einen jungen Herrn von Trollen, wiederum abzuliefern. Er ist sonst mit der Ausgabe von den Briefen der Königin Christina beschäftiget gewesen.

Wismar.

Berger verlegt: Dr. J. C. Brans Fortsetzung der unmaßgeblichen Gedanken über die zeitherige Seuchen des Hornviehes, in einem Antwortschreiben an einen benachbarten Herren von Adel geäussert 1746. viertehalb Bogen in 8. Der Herr Verfasser siehet die Schwierig-

keiten völlig ein, die mit der Beurtheilung der nächsten Ursachen der Viehseuche und dienlicher Mittel zur Hebung derselben verbunden sind. Er gehet daher behutsam, und es ist dieß rühmlicher, als sich mit denen zu übereilen, die bey der Besichtigung gestorbener Viehhäupter das für die Ursache der Krankheit angeben, was doch nur eine Würkung und Folge derselben seyn kann. Es sind hier vernünftige und mit gehöriger Klugheit und Wissenschaft angestellte Versuche nothwendig, die aber nicht ehe zu erwarten sind, bis geschickten Aerzten aufgetragen wird, sich beständig auf dem Lande bey dem erkrankten Viehe aufzuhalten. Auf einem adelichen Vorwerk, dessen Besitzer diesen Brief veranlasset, ist folgendes bemerket: Das meiste Vieh ist in dem fünften Tag, oder noch wol früher gestorben. Wenige haben den achten Tag erlebet; der Anfang der Krankheit ist gewesen, daß sie aufgehöret, zu fressen und wiederzukäuen; man hat eine grosse Schwachheit an ihnen bemerket, so, daß sie kaum auf den Beinen haben stehen können; bey einigen fand man Blasen unter der Zunge, die Augen trübe, und zum Theil roth, eine mässige Hitze des Leibes, gegen den Tod bey einigen einen Durchfall von dünner, blutiger, auch stinkender Materie; nach der Oeffnung der verstorbenen sahe man nichts widernatürliches, oder ungewöhnliches, ausser der Endzündung der Gedärme, und in einiger Panze rothe Würmer. Zweener Thiere Eröffnung hat der Herr Doctor selbst beygewohnet. Eines war ein Ochse, das andere eine Kuh. Beyde waren nach einer drey und fünftägigen Krankheit gestorben. In beyden fand man alle vier Magen und Gedärme stark entzündet, und fast braunroth, in der Salter keinen verhärteten Mist, sondern von der gewöhnlichen Consistenz, wie bey gesunden geschlachteten Rindvieh; die Leber ganz mürbe und blasser als gewöhnlich; die Gallenblasse überaus klein, und kaum so gros, als ein Hünerey mit saffranfärbigter dünner Galle. Der Hr. D. findet unter diesen Phänomenis, u. unter denen bey bösartigen und Fleckfiebern an Menschen zu bemerkenden, viele Aehnlichkeit.

lichkeit. Man kann daher die Viehseuche mit jenen unter einem Geschlecht setzen. Eine bösartige Materie, die aber noch keiner zu kennen, sich rühmen kann, vermischet sich mit den Säften der Thiere, erweiset sich denen Nerven und nervigten Theilen besonders schädlich, und verursachet summam atoniam. Hieraus entstehen Stockungen der Säfte, diese machen Entzündungen, und weil die nervigten Theile sehr empfindlich sind, den kalten Brand. Von der Cur dieser Seuche giebt die Erfahrung wenig Trost. Heftige, hitzige und gewaltige Mittel sind durchaus schädlich. Eine nützliche Behutsamkeit ist es, daß man bey Besorgung, oder bey den geringsten Merkmalen der Seuchen, die ganze Heerde oder Holländerey theile in so viele besondere Behältnisse, als möglich sind, und man Leute hat, die nach jedem besonders sehen können. Unter den vorgeschlagenen Präcautionsmitteln gefällt dem Hrn. D. des berühmten *Ramazzini* Fürschlag, die bekannte Chinam Chinæ mit herzstärkendem Wasser oder Wein zu vermischen, und dem Vieh täglich zweymal davon zu geben. Von der Chaccoril-Rinde, die etwas wolfeiler, als die Chinawurzel, vermuthet er gleich gute Würkung. *Lancisius* gedenket eines anderen Medicaments, welches im Parmesanischen gute Würkung gethan haben soll, und dem Herrn Verfasser mit seinem Concept von der Seuche gar wol übereinstimmen scheinet. Es heißt:

Recipe: Fol. Caporor.
Myrtill. sylvestr. ana Unc. III.
Cupress. vel. Cyparassi Unc. VI.
Conf. M.

Auf diese vorher zerstossene Sachen, sollen 10 Unz. Wasser gegossen werden, und die Nacht darauf stehen bleiben; alsdenn soll man denen Ochsen, wenn das Wasser vorher abgegossen worden, und warm gemacht ist, drey Tage nach einander jedesmal 3 Unzen zu trinken geben. Dies soll des Jares viermal geschehen, und zwar in den letzten Tagen des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters. Der Hr. D. räth hiebey einen Versuch an, mit Rinden

von jungen Eichbäumen und Eschenzweige, die man trocknen und täglich einigemal dem Vieh eingeben soll. Es könnte dazu nach Befinden ab und zu 1 Gran Campher und ein Quentin Salpeter gethan werden. Zuletzt handelt der Herr Verfasser noch von dem sogenannten Rückenblut, und von denen ihm in den Hamburger Berichten und in den Pommerschen Nachrichten in Zweifel gezogenen Würmern bey dem Vieh, und beweiset, daß es würkliche Würmer, und nicht die Papillulæ tunicæ Villopapillosæ gewesen. Diesem Briefe sind als Beylagen angehänget. A) Extract aus Catonis und Varronis Büchern de Re Rustica, die damals gut gefundene Arzeneyen beym Rindvieh betreffend. B) Diarium bey Gelegenheit der leidigen Viehseuche, auf einem gewissen adelichen Vorwerke im Mecklenburgischen, von dortigem Verwalter gehalten, vom 8 Martii, bis im April 1746. C) Anhang einiger Recepte, worunter sich auch das französische befindet, welches aus Frankreich nach Copenhagen gesandt worden.

Zelle.

Denenjenigen, welche theatralische Spiele für die Jugend auf Schulen, als schädlich ansehen, hat der hiesige Herr Conrector Joh. Heinr. Steffens, eine geschickte Abhandlung: Von der Moralität der Schauspiele entgegengesetzt, und vermittelst derselben zur Anschauung eines von seinen Schülern aufzuführenden Trauerspiels: Oedipus betitelt, eingeladen.

Leipzig.

Im Dykschen Verlage werden die ersten Stücke eines neuen politischen Journals ausgegeben. Der Titel ist: Neueste Staats-Historie, welche die heutigen Begebenheiten der Welt in sich fasset. Wir wissen nicht, ob die Verfasser im Stande sind, mit ihrer Absicht andere, als die gemeinen Hülfsmittel, zu verbinden. Sie versprechen, aus sicher einlaufenden Nachrichten und aus einem guten Briefwechsel zu schreiben, unpartheyisch zu seyn, und die Geschichte unsrer Zeiten, ohne Remarquen und Gutachten mit-

mitzutheilen. Jedes Stück wird die neuesten Begebenheiten aus unterschiedenen Weltgegenden zum Vorwurf haben.

Göttingen.

Der Herr Prof. Hollmann, welcher eine Zeit her in der physicalischen Gelehrsamkeit ein Vergnügen suchet, hat folgende Nachricht öffentlich bekannt gemacht:

Schon vor einigen Wochen, sind die wundersamen Polypen des Hrn. Trembley auch in den hiesigen Gegenden entdeckt worden. Der geschickte Amtsschreiber auf dem etliche Stunden von hier gelegenen Königl. Amte Mohringen, Hr. Johann Friedr. Unger, der seine gründliche Einsicht in die Mathematischen Wissenschafften durch seine Beyträge zur Matheſi forenſi an den Tag geleget, und einen Theil seiner Nebenstunden auf die Naturgeschichte zu seinem Vergnügen zu verwenden pflegt, hat in den fliessenden Wassern bey Mohringen alle Arten der Trembleyschen Polypen gefunden: nur daß die von der zweyten Art nicht so viele Junge, die von der dritten aber nicht so viele Beine oder Arme, wie die Trembleischen haben, beyde auch nicht völlig so groß, wie diese sind. Von der ersten und zweyten Classe hat er einige an einen guten Freund hieher gesandt, da man denn das Vergnügen gehabt hat, zwey bis drey Junge aus der Seite der Mutter wachsen, diese aber Würmer verschlingen, und sich und ihre Jungen davon nähren zu sehen, die viel gröſſer, als der Polyp selbst waren. Zuletzt hat Hr. Unger auch die Polypes a Pannache, die Hr. Trembley auf seiner 10ten Kupfertafel vorgestellet hat, entdeckt, auch einige davon hieher gesandt, die man denn unter einem Vergrösserungsglase auf eine bewundernswürdige Art sich aus ihrem Gehäuse heraus und wieder in dasselbe zurück ziehen gesehen. Diese letztern hat man seithero auch in den hiesigen Gewässern nahe bey der Stadt entdecket, und zwar noch schöner und gröſſer, als die von Mohringen hieher geschicket worden, welche auch wie die Trem-

bleyschen an einem stückgen Holze fest ansitzen, da die hiesigen hingegen auf einer dünnen länglichten Haut mit ihren Cellen in grosser Menge ausgebreitet sind, mit welcher sie um ein Blat, oder den Stengel einer Wasserpflanze, nur leicht hergeschlungen hangen, und daher beim ersten Anblick einer halb durchsichtigen Raupe beynahe gleich sehen. Vermuthlich werden nun auch die übrigen Arten der Polypen sich in den hiesigen Gewässern finden.* An dem Stückchen Holz, woran die von Moringen anhero gesandte Polypes à Pannache sassen, hat man, nachdem diese sich nach und nach verlohren, noch eine andere Art eines Wasserinsects endecket, so beynahe der Plantæ sensitivæ gleichet. Wenn etwas dieselben berühret, so ziehen sie sich samt den Stielen, womit sie an dem Holze fest an sitzen, mit einmahl in einen Klumpen zusammen, dähnen sich aber nach und nach wieder aus, und sehen fast wie die aufgeschlossenen Bluhmen einer Hyacinthe aus. Sie sitzen auch, fast auf eben die Art, wie diese Bluhmen, an ihrem sehr zarten Stiel, zuweilen eines allein, öfters aber 2. 3. 4. bis 5. Zuweilen stossen auch viele solche Stiele zusammen, und formiren einen ganzen Busch, der wie eine Aurickel aussiehet. Einzelne an solchem Strauche sitzende Insecten können sich allein zusammen ziehen; der ganze Strauch zieht sich aber zuweilen auch mit allen seinen Stielen, und Thieren, in einen Klumpen, da man denn nachhero die Stiele, an welchen diese Thiere sitzen, sich auf eine Schlangenförmige Art wider ausdehnen sieht. Zuweilen reißt auch ein solches Thier von seinem Stiele los, und schwimmet vor sich allein im Wasser hin und her, zieht sich aber sehr oft eben so zusammen, als wenn es an dem Stiel, oder Strauch, noch fest ansässe. Wenn ein ganzer Stiel, an welchen 4. 5. und mehr solcher Thiere sitzen, abbricht, so schwimmt derselbe hin und her mit eben diesen Veränderungen im Wasser herum.

* Die zweyte Art der Trembleyschen Polypen ist nunmehr am gleichen Orte gefunden worden.

herum. Diese Thiere sind so klein, daß man sie nur durch ein Vergrösserungsglas, welches zum wenigsten 37 mal im Durchschnitt vergrössert, mit ihren Stielen deutlich erkennen kann. Doch giebt es noch eine dergleichen etwas grössere Art, die aber nicht so gut aussehen, auch nicht so häufig neben einander sitzen. Ich weiß nicht, ob Mr. de Reaumur diese Art der Wasserthiere mit angemerket hat. Die Natur hat eine Menge von wunderbaren Seltenheiten, zu deren Einsicht sie uns nur nach und nach gelangen lässet.

Zürich.

Bey Heidegger und Compagnie ist gedruckt: Vom natürlichen in Schäfergedichten, wider die Verfasser der Bremischen neuen Beyträge verfertiget, vom Nisus, einem Schäfer in den Kohlgärten, einem Dorfe vor Leipzig. Zweyte Auflage, besorget und mit Anmerkungen vermehret von Hans Görgen, gleichfalls einem Schäfer daselbst. 1746. 10 Bogen in gr. 8. Den Vertheidigern des schlechten Geschmacks in der Dichtkunst und besonders in Schäfergedichten desto weher zu thun, wird Nisus ihr Lobredner, und widersetzet sich der Phyllis, die im sechsten Stück des ersten Bandes der neuen Beyträge mit einer spitzfindigen Artigkeit die Schäferdichter gezüchtiget. Gottsched, Neukirch, Weichmann und ihre Freunde, sind des Nisus Helden, und Hans Görgen hat mit einem erstaunlichen Fleiß ihre Schriften, und besonders die Stücke der deutschen Schaubühne durchsuchet, damit er sie von vielen Seiten schildern könne. Dagegen sind ihnen Hagedorns, Zimmermanns, Richeys, Wilkens, Hallers Namen, ein Greuel. Wer die Ironie versteht, der wird bey dem schalkhaften an der Richtigkeit der Critick viel Vergnügen finden. Nächst der Vorrede, die eine kurze Geschichte einiger Schäfer und Kohlgärtner enthält, folget des Nisus Brief an die vorerwähnte Phyllis. Demselben ist angehänget: Anne Dore, oder die Einquartirung,

ein

ein Schäferspiel in einem Aufzuge, nach dem Kohlgärtnerschen Geschmack. Weiter lieset man: Ein Verzeichnis der guten Schäfergedichte, die schon zum Drucke fertig liegen, und von dem Herrn Verfasser der Atalanta, den Kohlgärtnern, und dem seel. Herrn Hofrath Neukirch verfertiget worden; imgleichen ein Register anderer erdichteter Schriften, die der Verleger feil bietet. Sie sind so sinnreich, als das Verzeichniß, welches in den critischen Sammlungen stehet. Den Schluß macht eine Nachricht des Herrn Bodmers und Breitingers, welcher der Conrector Erlenbach die rechte Schönheit zu geben suchet, da er den Bericht anhänget, daß sie schon bey einer andern Gelegenheit von dem Herrn Gottsched ausgefertiget worden.

Leipzig.

Im Schusterschen Verlage ist der dritte Theil der übersetzten Geschichte von Italien, des Herrn Ludwig Anton Muratori, auf 3 Alphabet und 14 Bogen in gr. 4. aus der Presse gehoben.

Der Herr Licentiat Kießling, der sich schon in anderen Stücken dem Papisten Trombelli mit Ruhm widersetzet, hat neulich herausgegeben: Exercitationes Theologico-historicas, quibus D. *Joh. Chrysostomi Trombelli*, Abbatis Bononiensis, Dissertationes duæ de cultu reliquiarum modeste diluuntur. 1 Alphab. 10 Bogen in 4. Er erläutert und bestättiget zum Theil, die von andern gebrauchte Gründe, wider die Religion der Päbstler, zum Theil setzet er neue hinzu, die alle bündige Stärke haben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 63.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 16 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Soran.

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, aus dem Wesen Gottes erwiesen. Nebst Widerlegung der Gründe, worauf einige neue Weltweise diese wichtige Wahrheit gebauet haben. Abgefasset von M. Jo. Bodo Ulrici. 1746. 9 Bogen in 8. Der ganze Beweis der Unsterblichkeit der Seele aus der Vernunft beruhet darauf, ob man darthun könne, daß Gott die Seelen nicht zernichten wolle. Hr. Meier in seiner Abhandlung von dem Zustande der Seele nach dem Tode hält diesen Beweis aus der Vernunft für unmöglich. Hr. Ulrici meynet dagegen, dem Satze seine völlige Gewißheit geben zu können. Sein Beweis gründet sich auf die Schlußrede: Alles was der göttlichen Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit entgegen stehet, kann der Wille Gottes nicht beschliessen; die Zernichtung der menschlichen Seele stehet der göttlichen Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit entgegen. Derowegen

kann sie der Wille Gottes nicht beschliessen. Daß diese Zernichtung mit Gottes Weisheit streite beweiset er folgender Gestalt: Gott hat sich der menschlichen Seele offenbaren wollen; Er besitzet die höchste Weisheit; die höchste Weisheit äussert sich auf die vollkommenste Art, sowol in Ansehung der Absichten, als der Mittel die Absichten zu erreichen; folglich hat sich Gott der menschlichen Seele aufs vollkommenste offenbaren, d. i. er hat der Seele von seinem Wesen und Eigenschaften deutliche Begriffe beybringen wollen, und also hat er auch die vollkommenste Art belieben müssen, wodurch die Seele zu deutlichen Begriffen seines Wesens und aller seiner Eigenschaften gelangen kann. Die gegenwärtige Art der Offenbarung ist nicht die vollkommenste. Diese Unvollkommenheit rühret theils aus der gegenwärtigen Einschränkung der Seele durch den Leib, theils aus der Art der gegenwärtigen Offenbarung, vermittelst der Welt, selbst her. Derowegen muß die Seele in einen vollkommenern Stand gesetzet, und eine andere Art der Offenbarung mit der gegenwärtigen abgewechselt werden. Folglich muß die Seele nach dem Tode ihres Leibes ihre Würklichkeit behalten. Gott ist unendlich. Das Wesen der Seelen ist endlich. Das unendliche kann sich dem endlichen nicht auf einmal offenbaren. Dannenhero muß die Seele in ihrer Erkenntniß immer höher und höher steigen. Derowegen muß sie mit in das unendliche hinein. Folglich kann sie der allweise Wille Gottes nicht zernichten; folglich ist sie unsterblich. Dieser Beweis stehet vom 1. bis zum 27 Abschnitt. Wir wollen hiebey nur fragen: Ob die vollkommenste Offenbarung, nach der Vorstellung des Verfassers, nicht den Begriff einer endlichen, auch in alle Ewigkeit fortdaurenden Seele übersteigen würde? die Vernunft behauptet dies ohnstreitig, und siehet keinen Zweifel, warum man nicht sagen solle, daß die gegenwärtige Art der Offenbarung für endliche Seelen, die allervollkommenste sey. Daß weiter die Seelen in der Erkenntnis Gottes immer höher und höher steigen kön-

können, giebt die Vernunft zu. Sie weiß aber auch, daß sie nie so hoch steigen können, daß ihre Erkenntniß des unendlichen unendlich werde. Wäre dieß bey einer unendlichen Dauer möglich, so würde die Vernunft des Hrn. Verfassers Beweise gelten lasse. Dagegen bleiben ihr nunmehr die Zweifel übrig: Ob es nicht der göttlichen Weisheit eben so gemäß sey, der Dauer der Seelen ein Ziel zu setzen, und ob nicht eben die gegenwärtige Offenbarung Gottes durch die Welt die Seelen zu den höchsten Grad der möglichen Erkenntnis leiten könne und solle. Eine demonstrativische Gewißheit weiß die Vernunft von dem Gegentheil nicht festzusetzen. Der andere Beweis für die Unsterblichkeit der Seelen ist aus der Güte des Höchsten hergeleitet. Die Güte des Höchsten ist unendlich und suchet im höchsten Grade gutes zu erweisen, und also auch der Seelen Zustand so vollkommen zu machen, als möglich ist. Der gegenwärtige Zustand der menschlichen Seele fasset nicht so viele Vollkommenheiten in sich, als die Seele ihrer Natur nach fähig ist. Sie ist durch den Leib eingeschränket, diese Einschränkung ist ihr nicht wesentlich. Sie kann durch die Auflösung des Bandes von der Einschränkung befreyet werden. Da nun Gott die höchste Gütigkeit besitzet, nach welcher er bereit ist, den Zustand der Seelen so vollkommen zu machen, als möglich; dieses aber nicht erfolgen könnte, wenn er dieselbe entweder in den gegenwärtigen Umständen lassen, oder mit dem Tode ihres Leibes zugleich zernichten wolte; so muß die Seele in ihrer Würklichkeit fortdauren. Gottes Gütigkeit ist unendlich, und so muß die Würkung derselben an der Seele unendlich dauren. Folglich muß die Seele unsterblich seyn. Vermöge eben dieser Güte hat Gott die Seelen zur Glückseeligkeit erschaffen. Selbige ist aber nicht in diesem Leben zu finden. Die Seelen müssen also nach diesem Leben fortdauren. Wider den ersten Beweis läßt sich noch gar vieles einwenden. Daß die Seele eingeschränkt sey, ist unwidersprechlich. Daß aber ihre Verbindung mit dem Leibe ein Zustand ist, darinn

Gott an denselben seine Güte nicht im höchsten Grade erweisen könne, ist eben so unerweislich, als daß die Seele überhaupt ohne eine Art von Körper seyn könne, oder ohne Körper vollkommener sey, als in der Verbindung mit demselben. Man macht die Seele durch diesen Zweifel nicht zu einem blossen Accidens, wie der Hr. Verfasser glaubt. Sie bleibt eine Substanz, jedoch incompleta. Und wie wird er seine Sätze mit den Lehren der Offenbarung von der Widervereinigung der Körper mit den Seelen reimen? Was wider den zweyten Beweis, in soferne er eine Demonstration seyn soll, zu erinnern ist, hat Herr Meier in seiner angezogenen Schrift bemerket. Im 36 §. kommt der Herr Verfasser auf das dritte Glied seines Hauptschlusses, und erwäget, wie auch die göttliche Gerechtigkeit die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ausser allem Zweifel setze. Er zeiget bis zum 45 §. daß weder die Verschuldungen wider das Gesetz, noch wider den Gesetzgeber, auf eine der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen gemässe Art in diesem Leben bestrafet werden, und machet daher den Schluß, daß Gott, als ein solcher Gesetzgeber, dem es weder an Gerechtigkeit noch an Befugnis, seinen Geschöpfen Gesetze vorzuschreiben mangelt, den Seelen der Gottlosen, nach dem Tode ihrer Leiber, die Ausübung seiner Gerechtigkeit müsse empfinden lassen. Die Dauer dieser Ausübung gründe sich auf die Dauer der göttlichen Gerechtigkeit; und wie diese unendlich sey, so müsse auch derselben Würkung unendlich seyn; folglich müsse die Strafe ewig, und die Seelen der Gottlosen unsterblich seyn. Imgleichen da weder der natürliche Erfolg, noch eine willkürliche und besondere Belohnung einen hinlänglichen Grund darreiche, die Werke der Gottseeligkeit, von den natürlichen Handlungen einer blos natürlichen Tugend in diesem Leben zu unterscheiden: so würde man entweder auf eine blosse Gleichgültigkeit Gottes, bey dem gottseligen Wandel seiner vernünftigen Geschöpfe verfallen müssen: oder es müsse dieser wahre Unterschied durch gewisse untrügliche Merkmale nach diesem Leben bestim-

bestimmet werden. Da nun eine solche Gleichgültigkeit der göttlichen Gerechtigkeit schlechterdings zuwider; so müßten die Seelen der Gottseligen nach diesem Leben die Würkungen einer belohnenden Gerechtigkeit empfinden, woraus denn wie aus der strafenden Gerechtigkeit Gottes, die Unsterblichkeit der Seelen auf das deutlichste hervorleuchte. Wo hier die fürtrefflichen Gedanken des Hrn. Verfassers nicht eine Ueberzeugung bey seinen Lesern erwecken, so werden sie doch ohnstreitig die allerstärkste moralische Gewißheit befördern. Im 49 u. f. §§. unterwirft er andere Beweise einer vernünftigen Prüfung. Er zeiget zuerst, was an des Syrbius und Rüdigers Erweisen mangele, welche auf die Unsterblichkeit der Seele aus dem eingepflanzten allgemeinen unersättlichen Triebe nach der Glückseligkeit geschlossen; und hienächst, was von des Herrn Prof. Stiebritz in der IV. Probe der Schriften der prüfenden Gesellschaft, vorgetragener Demonstration zu halten sey, welche blos die vorstellende Kraft der Seelen zum Grunde nimmt. Beiden wird die Kraft gründlicher Beweise abgesprochen. Vom 62 §. bis zum Schluß dieser Abhandlung folget eine geschickte Untersuchung: Ob auch die Seelen der Thiere nach dem Tode ihrer Leiber fortdauren werden? welches wider Reinbecken geleugnet wird. Die ganze Schrift zeuget von einer nicht gemeinen Geschicklichkeit ihres Verfassers, und ohnerachtet sie nicht durchgängig das Ansehen einer unwidersprechlichen Demonstration behaupten kann, so schätzen wir sie doch für lesenswürdig, und ganz erbaulich für einen Christen, der von der ewigen Dauer seines Geistes aus der geheiligten Offenbarung überzeuget ist.

Jena.

Lettere del *Cardinal Bentivoglio*, scritte in tempo della sue Nunziature di Francia, e di Fiandra a diversi personaggi sopra differenti materie politiche, ed altre cose importanti, publicate da *Giovanni Christiano Fischer*, Assessore della facoltà filosophica nell' Università di

Giena. Acui egli hà premesso la vita di questo celebre autore 1746. 21 Bogen in 8. Die Italiäner selbst schätzen diese Briefe für ein Muster einer guten Sprache, und ihr Innhalt verdienet nicht weniger Aufmerksamkeit. Bentivoglio wußte mit Klugheit an die Statsgeschäffte damaliger Zeit Theil zu nehmen. Man findet in seinen Briefen angenehme Proben davon. Sie sind von 1607. bis 1621. geschrieben, und machen an der Zahl 115. aus, davon ein Theil an vornehme Herren und Damen, der andere Theil an den berühmten Spanischen Herzog *di Monteleone* gerichtet ist. Sie stehen nach der Zeitordnung, und Herr Fischer hat für ihren richtigen Abdruck alle Sorge getragen. Die fünf ersten Bogen sind mit dem Leben des Benntivoglio, einem Verzeichnis seiner Schriften, und mit den aus verschiedenen Büchern gesammleten Urtheilen gelehrter Männer von diesem Cardinal angefüllet, welches insgesammt dieser Fischerschen Ausgabe eine Zierde giebt.

C. H. Eckbardi, D. & Prof. Eloqu. & Poes. Commentatio de Interrogationibus in Jure apud Germanos ex antiquis Germaniæ monumentis, chartis & diplomatibus cruta. 1746. achtehalb Bogen in 4. im Ritterschen Verlage. Der Herr Prof. erörtert in dieser Abhandlung die gewöhnliche Art, auf welche bey den alten Deutschen die Rechtssachen vor Gericht durch Frag und Antwort verhandelt worden. Er zeiget wie dergleichen Fragarten so wol unter den Parteyen gegen einander und unter den Richtern und Schöpfen bey gemeinem Gerichten, als auch auf denen Deutschen Reichstägen üblich gewesen; und hat mit Fleiß und Mühe aus alten Denkmalen allerley Beyspiele gesammlet, welche dieses bestätigen.

Göttingen.

Der zweyte Theil der Göttingischen Bibliotheck enthält: I) C. E. Simonetti Charackter eines Geschichtschreibers. II) Fortsetzung der Abhandlungen der Königl. Schwedi-

schen

schen Akademie der Wissenschaften. III) *Rousset* Memoires sur le rang entre les souverains. IV) D. Baumgartens Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte. V) *de Westphalen* Monumenta inedita rerum Germanicarum Tom IV. VI) Schaumburg-Lippische Verordnung in Kirchensachen.

Hannover.

Erläuterte Schriftstellen aus des Engelländers, Herren D. Thomas Shaws Reisebeschreibung, zusammengetragen von Anton Paul Ludwig Carstens, Prediger zu Münster, im Lüneburgischen. 1746. 5 Bogen in 8. im Förstersehen Verlage. Hr. Baumgarten hat 4 Capitel der Shawschen Reisebeschreibung, die schöne geographische Anmerkungen von Syrien, Phönizien, dem gelobten Lande, Egypten und dem felsichten Arabien enthalten, auch den Zug der Israeliten aus Egypten nach dem gelobten Lande, in ein Licht setzen, dem zweyten Theil der allgemeinen Welthistorie beygefüget. Was sonst noch in dieser fürtrefflichen Reisebeschreibung zur Erläuterung der Schriftstellen dienen kann, hat Herr Carstens hier gesammlet, theils übersetzet, theils Auszugsweise mitgetheilet. Wir wollen einige Anmerkungen anzeigen. S. 2. wird angeführet, es sey unter den Mauren eine alte Tradition, als wenn die Einwohner von Teiß, oder Tennis, einem Orte in Algier, in alten Zeiten in so grossem Rufe wegen ihrer Zauberey gestanden, daß der König Pharao die geschicktesten Zauberer unter ihnen herfodern lassen, um Moses Wunderwerke nachzumachen. S. 3. wird von einer Algierischen Hülsenfrucht, Garvangsos geredet, welche das rothe Gericht gewesen seyn soll, um des willen Esau seine Erstgeburth verkaufet hat, imgleichen das קלי 2 Sam. 17, 28: Die τραγαλια der Griechischen Scribenten, und der Taubenmist, davon bey Beschreibung der Belagerung Samariens geredet wird. S. 6. wegen des Mangels der Haselstauden in diesen Ländern, soll das לוז

1 B. Mos. 30, 27 nicht durch Haseln übersetzet werden. Es heisse eigentlich ein Mandelbaum. S. 9. stehet eine merkwürdige Nachricht von den Heuschrecken dieser Länder, welche viele Biblische Stellen verständlich machet. S. 15. wird die Aehnlichkeit der Häuser der Mauren mit den Gebäuden, die in der Heil. Schrift vorkommen, beschrieben. S. 42. die Begräbnisse der Mahomethaner erläutern, was Christus beym Matthäo von den übertünchten Gräbern saget, und was Marc. 5. von dem Besessenen stehet, daß er seine Wohnung in den Gräbern hatte. S. 43. u. f. werden die vornehmsten Manufacturen und Kleider der Einwohner der Barbarey erzählet, und zur Erläuterung der Schriftstellen von den Kleidungen, und den daher genommenen Gleichnissen angewandt. S. 49. Die Mauritschen Frauenspersonen würden meynen, daß ihnen etwas wesentliches an ihren Putze fehlete, wenn sie das Haar ihrer Augenlieder nicht mit Al-ka hol oder Puder von Bleyerz färbeten. Dies giebt uns eine lebhafte Vorstellung, von dem, wes Jerem. 4, 30. gesaget wird: Du zerreissest deine Augen mit Schminke, oder Bleyerz, und was 2 B. der Kön. 9, 30. von der Jesebel stehet: Sie färbete ihre Augen mit Bleyerz. Hierauf folgen einige Anmerkungen von ihrem Hauswesen, Handel, Brod, Gerichten unter dem Thor und Leibesstrafen. Zuletzt folgen S. 63. einige Nachrichten von Egyptischen Merkwürdigkeiten, die zur Erläuterung der Bibel dienen, als: von den Störchen, von den Schlangen und Eidexen am Nilstrom, von öffentlichen Processionen, von dem Ebräischen כסמת 2 B. Mos. 9, 32. welches eigentlich durch Reiß übersetzet seyn sollte, und endlich von der Ueberschwemmung und dem Schlamm des Nilstroms. Man wird hieraus abnehmen, wie viele artige Nachrichten und Merkwürdigkeiten in diesen wenigen Bogen gefunden werden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 64.

Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten

von

gelehrten Sachen.

Den 19 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

H . .

Des Herrn B = = Beurtheilung der Krügerschen Gedanken von der Algebra, hat folgenden Brief an uns veranlasset, welchen wir auf Verlangen einrücken, damit man uns nicht ungerecht nenne.

M. H.

Der abgelegene Ort meines Auffenthalts kan dennoch nicht hindern, daß ich nicht Ihre Pommersche Nachrichten fleissig lesen sollte, und ich kan wol sagen, daß darin ein grosser Theil meines Vergnügens bestehet. Ihre eigene Beurtheilungen gefallen mir durchgehends; denn sie sind allezeit gründlich, nach der Wahrheit, und nach den Regeln einer vernünftigen Bescheidenheit eingerichtet. Und wenn es nicht meine einsame Lebensart machte, daß mir ein jedes Compliment, das ich höre und sehe, ungewohnt; und wenn ich es, als überflüssig erkenne,

unangenehm wäre; so würde es mir auch nicht einmal misfallen, daß Sie zuweilen ein wenig stark complimentiren. Aber, das kan ich unmöglich mit vergnügtem Gemüth ertragen, wenn fleissige und geschickte Gelehrte in Ihren Nachrichten weit harter angeklaget werden, als sie es in der That verdienen; und zwar von solchen, die nicht den geringsten Beruf haben, über solche Männer zu urtheilen; sondern, die nur blos von einem kunstrichterlichen Kitzel getrieben werden. Der Herr B = = der sich in dem 56 Stück der P. N. mit solchem Eifer wider den Herrn Professor Krüger erkläret, hätte mich beynahe auch eifrig gemacht; doch, als ich Ihren eigenen Anhang bey diesem Briefe gelesen, wurde ich wieder besänftiget. Alles, was dem Herrn Prof. Krüger in der That nachtheilig seyn konnte, haben Sie selbst als falsche Beschuldigungen des Hrn. B = = erkannt und bewiesen. Es muß auch der Herr B = = seinem eigenen Urtheil wol wenig Stärke zugetrauet haben, weil er sich hinter die Critik der Altonaischen gelehrten Zeitung verschanzet, da er doch mit dem Verfasser derselben nicht einmal gemeinschaftliche Sache machet. Der Altonaische Recensent ist nur nicht damit zufrieden, daß der Herr Professor Krüger der Algebra so grosse Verdienste einräumet, daß man nur durch dieselbe in der Geschicklichkeit die Wahrheit zu erfinden, gegründet werde. Und wenn er selbst die Algebra nicht gelernet hat, so ist es ihm eben nicht zu verdenken, daß er so urtheilet. Der Herr B = = aber hält die ganze Arbeit des Herrn Doctor Krügers für unnütz und unbrauchbar. Ich würde ihm sagen, daß er sich geirret, wenn Sie es nicht bereits gethan hätten. Aber, wie können Sie es dem Herrn B = = zu gute halten, daß er dem Herrn Professor Krüger nach aller Stärke seines Witzes, auf eine so feine Art saget, daß er ein Lügner? wiewol diese Beschuldigung hat der Herr Briefsteller in Ihrem Anhange wieder zurück nehmen müssen, wo er anders schliessen kan. Wie können Sie es ihm zu gute halten, daß er den Herrn Doctor Krüger beschuldiget, er habe alles aus

des

des Freyherrn Wolffens Algebra ausgeschrieben. Dis Urtheil kommt mir vor, als eine Nachahmung jenes Lehrers, von dem auch Hr. B = = vielleicht einmal gehöret, daß er den Herrn Professor Krüger beschuldiget, er habe seine lateinische Naturlehre übersetzt, und für eigene Arbeit ausgegeben. Und wie können Sie mit dem letzten Einfall zufrieden seyn, daß des Herrn Professor Krügers Verheyrathung Schuld haben soll, daß seine Schrift von der Algebra schlecht gerathen ist. So wird es der Herr B = = doch wol meynen. Halten Sie, mein Herr! das für eine Ursache nachlässig zu werden, wenn man verheyrathet ist? Hr. B = = muß es wol glauben. Ich möchte gewiß nicht, wenn ich ein Frauenzimmer wäre, die Ehre haben, des Hrn. B = = Gemahlin zu seyn. Ja, wenn der Hr. Doctor Krüger noch ein angehender junger Arzt, der nach einen freundlichen Blick einer gegen ihn spröden Schönen vergebens seufzete, und seine Algebra wäre denn schlecht gerathen; so wollte ich eher glauben, daß eine verliebte Zerstreuung und Ungeduld, Schuld wäre. Und warum mag es doch wol der Hr. B = = so herzlich wünschen, daß Herr Prof. Krüger die Arzeneygelahrtheit nicht systematisch heraus geben soll? kommt sie ihm schon zum voraus so ganz abscheulich und nicht kauffenswürdig vor? das wäre viel gewußt. Und so kan er sie ja ungekauft liegen lassen, und diese Thaler lieber auf andere Dinge verwenden, die ihm mehr Vergnügen machen. Geben Sie doch dem Hrn. B = = des Hrn. Meiers Abbildung eines Kunstrichters zu lesen, und schlagen Sie ihm die 32ste Seite auf, und lassen ihm etliche Seiten fortlesen. Vielleicht wird er sich alsdenn zu seiner nechsten Critik besser vorbereiten. Ich bin

Dero

Hiddensee, d. 29 Jul. 1746. ergebenster P.

Schaffen Sie mir doch eine Nachricht, ob ein Arzt könne bey denenjenigen, die ihm ihren Körper anvertrauen, gewisse Krankheiten rege machen, als hitzige Fieber, Frieseln, u. d. g.

Leipzig.

Der 4te Julius als der Tag, an welchem vor hundert Jaren der grosse Leibnitz gebohren worden, ward von Herrn M. Johann David Heermannen, aus Görlitz, mit einer lateinischen Lobrede auf diesen Gelehrten gefeyret.

Herr Prof. Gottsched, als Decanus, lud zu dieser Rede mit einem Programma von 1 Bogen in 4. ein, welches den Anaxagoras rechtfertiget, der sich von dem Rath zu Lampsacus ausgebeten, daß die Lehrknaben in dem Monath, da er sterben würde, Erlaubnis haben möchten, aus der Schule zu bleiben.

Halle.

Ein unbekannter Moralist unterhält die Liebhaber kleiner Aufsätze mit einem wöchentlichen Blatt, unter dem Titel: der Gefällige. Leser, die mehr als Zeitvertreib bey solchen Blättern suchen, sehnen sich nach der letzten Gefälligkeit dieses Schriftstellers, daß er stille schweige.

Berlin.

Horaz findet hier einen glücklichen Freund und Nachahmer an einem jungen Dichter, Namens Ramler, dessen Ausarbeitungen feurig, und genauer und richtiger, als die bisher herumfliegende Horazische Oden sind.

Hamburg.

Joh. Alb. Fabricii Bibliotheca Latina mediæ & infimæ ætatis. *Volumen sextum.* P. Z. s. Liber XVI - XXI. quos post fata viri summi addidit *Christian. Schöttgenius.* Accedit *Cælii Secundi* Carmen de verbi incarnatione. 1746. 2 Alph. 12 Bogen in 8. Man bedaurete bey des Herren Fabricius Absterben, daß sein vortreffliches Werk ohne den sechsten Theil noch unvollständig heissen müsse, und wünschte diesen Mangel durch eine geschickte Feder ersetzet zu sehen. Der Herr Pastor Wolf und sein Herr Bruder schlugen diese Arbeit dem Herren Schöttgen vor, einem Mann, dem man eine völlige Kenntniß der Schrifftsteller, die noch rückständig waren, zutrauen durfte. Ihm wurden

den die wenigen Zettelchen, die auf dies Werk zieleten, aus den Fabricischen Handschriften von den Erben mitgetheilet; und man siehet aus der ans Licht getretenen Arbeit, daß sie in würdige Hände gekommen, und das mangelnde glücklich ersetzet worden. Von dem Ansehen der Fabricischen Werke ausser Deutschland zeugen die Veranstaltungen einer neuen Ausgabe seiner Lateinischen Bibliothek, die in Italien gemacht werden. Der in diesen Nachrichten oft genannte Herr *Mehus*, wird sie mit seinen gelehrten Zusätzen vermehren. Damit aber dieser Vortheil auch auf uns Deutschen komme, so verspricht Herr Schöttgen die Anmerkungen dieses Gelehrten, sobald sie heraus sind, besonders drucken zu lassen, und denselben dasjenige beyzufügen, was sonst noch zur Ergänzung dieses schönen Buches dienlich gefunden werden möchte. Man darf also diesem Versprechen nach, noch einem Bande, als einem Supplement zu den vorigen, entgegen sehen.

Anmerkung
über Ebr. VI, 4. u. f.

Diese Worte sind jederzeit für sehr schwer gehalten worden, und man ist daher auf mancherley Auslegungen verfallen. Es leiden die Umstände so wenig, als mein Vorhaben, selbige hier anzuführen und zu untersuchen. Ich will nur allein meine eigene Gedanken darüber eröffnen, und feste zu setzen trachten. Um aber den rechten Verstand derselben bestimmen zu können, wird nöthig seyn, daß man auf die Worte des Apostels Pauli, welchen ich für den Verfasser dieses Briefes halte, und auf deren Bedeutung, imgleichen auf den Zusammenhang genaue Achtung gebe.

Nun haben zwar, was die Worte des Apostels und deren eigentliche Bedeutung anbetrift, verschiedene Ausleger das Wort ἀδύνατον, durch, schwerlich, zu erklären angefangen. Alleine mit dieser ihrem Unternehmen habe ich darum nicht gerne zu thun, weil das nicht die

gewöhnliche Bedeutung dieses Worts ist. Sobald man aber von der gewöhnlichen Bedeutung der Wörter abgehet, machet man die Auslegung willkührlich: wofür man sich sorgfältig zu hüten hat. Ἀδύνατον muß wol seine gewöhnliche Bedeutung behalten, daß es heißt: Es ist unmöglich. Auf die übrigen Worte des Apostels aber, die er hier gebrauchet, muß man sorgfältig Acht haben.

Und zwar, so muß man zuforderst wol die Beschreibung bemerken, die uns Paulus von den Leuten giebt, von welchen er sagt: daß es unmöglich sey, sie zur Busse zu erneuren. Der Apostel gebrauchet viele Worte, um uns dieselbe recht deutlich abzuschildern, nach dem Bilde, welches er sich in seinem Gemüthe von ihnen gemacht hatte. Er sagt von ihnen: die, so einmal (völlig) erleuchtet sind, und geschmäcket haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, (nicht allein mit seinen Heiligungs, sondern auch, nach den Umständen der damaligen Zeiten, mit seinen Wunder-Gaben. s. Ap. Gesch. VIII, 15. 17. X, 44. 45. 47.) und geschmäcket haben das gütige Wort Gottes, (des Evangelii) und die Kräfte der zukünftigen Welt. Es würde hier viel zu weitläuftig fallen, den Nachdruck dieser Worte, der Ordnung nach, zu zeigen. Es ist solches auch schon von andern sattsam geschehen. Es wird gnug seyn, um den wahren Verstand dieser Worte einzusehen, daß Paulus uns hierin die Leute, von welchen er handelt, als solche vorstellet, welche von der Wahrheit der Christlichen Lehre die gröste Ueberzeugung gehabt haben. Denn, wie konten sie davon mehr überzeuget werden, als sie dadurch, überzeuget wurden, daß sie dasjenige, was die Lehre Jesu verspricht, würklich in ihren Seelen empfunden; Christum und dessen Gnaden-Güter wahrhaftig erlangeten; und des heil. Geistes, auch mit seinen Wundergaben theilhaftig wurden? Eine grössere Ueberzeugung konte ihnen in diesem Leben nicht widerfahren.

Ferner muß man die Bedingung wol erwegen, die bey solchen Leuten erfüllet werden müsse, wenn es unmöglich fallen

fallen würde, sie zur Busse zu erneuren. Der Apostel spricht davon: Wo sie abfallen, und ihnen selbst den Sohn Gottes creutzigen, und für Spott halten. Er bezeugt also: sie müsten abgefallen seyn, und zwar, wie es der Zusammenhang weiset, von der Lehre Jesu. Er giebt zu erkennen, dieser Abfall müsse geschehen von den bekehrten Juden, die, da sie entweder selbst, oder in ihren Vorfahren, Christum einmal gecreutziget und verspottet hätten, denselben durch den Abfall von der Lehre Jesu, gleichsam aufs neue creutzigten und zu Schanden machten. Denn diese Leute musten bey ihrem Rückfall vom Christenthum zum Judenthum öffentlich bekennen: Jesus wäre mit Recht von ihnen, oder von ihren Vorfahren gecreutziget worden, als ein Uebelthäter. Sie müsten bezeugen, daß es mit der süssen Empfindung, von der durch Christum geschehenen Erlösung, mit dem Vorschmack des ewigen Lebens; mit den Gaben des heiligen Geistes; sowol mit den Heiligungs, als mit den Wunder-Gaben, womit sie bey dem Christenthum waren begnadiget worden, eitel Betrug wäre: welches der Apostel wol eine neue Creutzigung und öffentliche Schändung des theuresten Erlösers nennen möchte.

Diese Anmerkungen geben uns einen grossen Vortheil, den rechten Verstand dieser Worte recht einzusehen. Wir erkennen daraus, Paulus rede hier von bekehrten Juden, welche die allergrößten und kräftigsten Ueberzeugungen von der Wahrheit der Lehre Jesu gehabt haben: Wenn solche von dem Christenthum wieder abfallen zum Judenthum, und dadurch Christum aufs neue creutzigen und schänden; indem sie seine ehemalige Creutzigung für billig erkennen, und alles das, was sie bey der Lehre Jesu, von der durch ihn geschehenen Erlösung, und von den uns dadurch erworbenen Vortheilen, erfahren gehabt, für eitel Betrug angeben.

Drittens müssen wir das aufs genaueste betrachten, was das sey, das der Apostel für unmöglich hält, bey dergleichen Leuten. Er sagt: es sey unmöglich, daß

sie

sie sollten wiederum erneuert werden zur Busse. Hiebey müssen wir zuforderst bemerken, daß der Apostel, in der griechischen Sprache, seine Worte im thuenden Verstande abgefasset habe: Es ist unmöglich, solche Leute wiederum zur Busse zu erneuren. Wenn aber der Apostel seine Worte also abfasset: so ist da denn die Frage zuförderst diese: Für wem hält der Apostel es für unmöglich, dergleichen Leute zur Busse zu erneuren? Wir können nimmermehr auf die Gedanken fallen, ob halte Paulus ein solches Werk unmöglich für Gott. Das wäre was ungeräumtes. Paulus giebt uns auch in dem Zusammenhange nicht die geringste Gelegenheit, darauf zu verfallen.

Da nun also von Gott hier die Rede nicht seyn kan, daß es für den was unmögliches wäre, dergleichen Leute, als Paulus beschreibet, zur Busse zu erneuren: so müssen wir wol nothwendig glauben, daß der Apostel hiebey seine Absicht habe auf das Lehramt, und insonderheit auf die damalige Lehrer, auch unter denselbigen, hauptsächlich auch mit auf sich selbst. Denn des Lehramts bedienet sich Gott ordentlicher Weise, die Menschen zur wahren Bekehrung zu bringen. Wir müssen daher das für eine unläugbare Wahrheit annehmen, daß der Apostel es für die Lehrer, und insonderheit auch mit für ihn, als was unmögliches ansehe, die von ihm beschriebene Leute zur Busse zu erneuren. Er will sagen: Es sey den göttlichen Lehrern, und besonders auch ihm, da er jetzo eben in dergleichen Arbeit begriffen war, unmöglich die von ihm beschriebene Leute zur Busse zu erneuren. Der Zusammenhang wird hernachmals dieses weiter bestätigen.

(Der Verfolg nächstens.)

1746. 65.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 23 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Ohnlängst haben Se. Excellenz, der hochgeborne Herr Ernst Christoph, des H. R. R. Graf von Manteufel, Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, hochbetrauter Cabinetsminister und würklicher geheimer Rath, wie auch des weissen Adlerordens Ritter ꝛc. ꝛc. die hiesige Königliche Deutsche Gesellschaft mit dero Beytritt beehret.

Leipzig.

Ihrer Röm. Kayserl. Majestät, *Francisci* des Ersten Wahlcapitulation und Reversales, oder allerneuestes Grundgesetz, zwischen Haupt und Gliedern des H. R. Reichs, mit den gewöhnlichen Marginalien zum Gebrauch seiner Zuhörer in den Collegiis juris privati, ans Licht gestellet von Heinrich Gottlieb Franke. 1746. 11 Bogen in 8. Auch andere Liebhaber öffentlicher Staatsschrifften, werden diese Ausgabe bequem und wolfeil finden.

den. In der Vorrede wird von den verschiedenen Benennungen, Ursprunge und Schicksalen der Wahlcapitulation, wie auch von denen, welche darüber geschrieben und commentiret haben, gehandelt. Die besonderen Puncte der gegenwärtigen Wahlcapitulation sind mit unterschiedenen Schriften angemerket, und zuletzt folget ein brauchbares Register.

Im Junii Monat machte der Herr Decanus und Prof. Theol. Deyling vermittelst einer gelehrten Anzeigeschrift, darinn er Historiam doctrinæ Romano catholicorum de immaculata conceptione Mariæ, entworfen, eine feyerliche Theologische Doctorpromotion bekannt. Es erhielten bey derselben den Doctorhut: 1) Herr Lic. Christoph Wolle, Archidiaconus bey der Thomaskirche, dessen Inauguralabhandlung: De Pontifice Christianor. maximo sedente ad Heb. VIII 1. 2. handelte. 2) Der Herr Lic. Johann Rudolf Kießling, Prof. Philol. Sacr. extraordinarius, der seine Geschicklichkeit in einer gelehrten Schrift: De divina Iesu ad Iudæos legatione ex mortis supplicio demonstrata ad Joh. IX 28. 29. erwiesen. 3) Herr Lic. Gotth. Ehrenfr. Lechla, Archidiaconus an der Nicolaikirche, welcher in seiner Inauguraldissertation zum zweyten male die fideles Novi testamenti theodidactos aus den Schriftstellen. Jer. 31, 33. 34. und Hebr. 8, 10. 12. aufführete.

Nach der Leydenschen Auflage ist in einer der hiesigen Druckereyen *Bernhardi Siegfried Albini*, nützliche Abhandlung: De ossibus corporis humani, auf Kosten des Wienerschen Buchhändlers Kraussen, abgedruckt. Dieser Abdruck kommt den Seiten nach mit dem Holländischen überein, und beträgt 20 Bogen in 8.

Stettin.

Am 2ten des Augustmonaths feyrete die Aletophilische Gesellschafft das ein und siebzigste Geburthsfest Se. Excellenz, des Herren Grafen von Manteufel, als ihres Stifters,

ters, in dem Hause des Herren Hofpredigers von Perard. Der Hr. Prof. Denso aus Stargard hatte zu dieser Feyer folgende Ode eingeliefert:

Erlauchter Graf! die Wahrheitliebe
Hält heut in ungezwungnem Triebe
Dein, ihr vor allen wertes Fest,
Das deine theure Jareszalen
Bereits zu ein und siebzig malen
So höchst erwünscht erneuren läßt.

Sie saß in deinem Vaterlande
Am reichbeschifften Oderstrande,
Und dachte, Herr! an deinen Ruhm;
An dein Verdienst um ihre Ehre,
Um ihre himmelreine Lehre,
Und schwererworbnes Eigenthum.

Sie reitzte die Aletophilen
Ein Lied zu deinem Ruhm zu spielen:
Sie reitzte Perards Ehrfurcht an,
Den zweiten des Augusts zu feyern
Und stimmt auf neubezognen Leyern,
Herr! dieses Tages Lobspruch an.

Wie deiner Pleisse schwanke Linden,
Den Schall von deiner Lust empfinden;
So schallt, so jauchzt, so singt Stettin.
Es sollen nicht nur fremde Gränzen
Dies edle Zeugungsfest bekränzen,
Dein Pommern soll sich auch bemühn.

Drum rufen dir ergebne Scharen:
O schönste Zal von theuren Jaren,
Viel Glück zu deiner Wiederkehr!
Willkommen frohe Augenblicke,
Kommt an mit dreyfachreichen Glücke,
Und zeuget eures gleichen mehr.

Der neubelebten Treue Flammen,
Die aus der reinsten Ehrfurcht stammen,
Entzünden sich bey eurer Lust.
Ach lies sich Ehrfurcht und Vergnügen
In die verschränkte Reime fügen,
Und faßten sie den Trieb der Brust!

Die Dichtkunst kan nicht mehr erreichen,
Als der ergebnen Freude zeichen,
Die, theurer Graf! dein Fest erregt:
Die sich durch schwirrend Wortgepränge,
Und durch der treusten Wünsche Menge,
Mit aller Macht zu Tage legt.

Bald heißts: Nie kan die Zal von Jaren
Sich würdger mit Verdiensten paren,
Als unser theurer Graf erlebt.
Bald heißts; Die Nachwelt wird es hören,
Des Grafen Wissenschaften ehren,
Durch die die Wahrheit sich erhebt.

O Muster, hocherhabner Geister!
In Statserkänntnis so ein Meister,
Als in der Wahrheit gros zu seyn.
Sie setzt dein Bild in Demantkränzen,
Die, wie der Sterne Schimmer glänzen,
Zur Zal erhabner Helden ein.

Der wünscht: Du müsseſt voller Segen
Noch dreissig Jar zurücke legen,
Und bey verneuten Kräften blühn.
Der nimmt ein Glas mit Rebensäften,
Den Annuthsvollesten Geschäften
Sich gleich vergnügt zu unterziehn.

Nun muß sich aller Ruf erheben:
Auf unsers theuren Grafen Leben,
Auf dieses Tages Wiedersehn,
Auf unsers würdgen Hauptes Glücke,
Und selbst erwählendes Geschicke,
Und unverrücktes Wohlergehn.

O Wahrheit! dein Beschützer lebe,
Daß sich dein Ruhm durch ihn erhebe,
Auch wir durch ihn ermuntert seyn!
Und die, so Witz als Wahrheit lieben,
Die stimmen mit vergnüten Trieben,
Zu unsers Grafen Wolfarth ein.

Fortsetzung der Gedanken über Ebr. 6.

Nachdem wir dieses festgesetzet: so müssen wir weiter untersuchen, was das recht heisse, einen Menschen zur Busse erneuren. Ein jeder erkennet gar leicht, daß dies eine verblümte Art zu reden sey. Er nimmt aber dabey auch leicht ab, wenn er dieselbe recht überlegt, was sie eigentlich sagen wolle, wenn man sie mit klaren und eigentlichen Worten ausdrücken will. Einen Menschen erneuren zur Busse, kan nichts anders heissen, als: einen Menschen dahin aufs neue bringen und bewegen, daß er Busse thut. Anders kan es nichts heissen. Folglich will denn Paulus so viel sagen: Es ist unmöglich, daß ein Lehrer, insonderheit auch ich, die jetztbeschriebene Leute aufs neue dahin bringen und bewegen könne, daß sie wiederum Busse thun.

Hiemit aber behält dieser Satz noch seine Schwierigkeit: denn er widerspricht, wenn wir ihn so schlechterdings annehmen wollten, wie er da lautet, den Grundsätzen der Lehre, die Paulus predigte; Er streitet eben wider die Bemühung, womit der Apostel in eben diesem Briefe beschäftiget ist. Der ganze Inhalt desselben weisets,

sets, daß der Apostel darin bemühet ist, die in der Lehre wankende, zum Theil auch schon abgefallene Juden (Ebr. X. 23. 24.) wieder zur Busse und standhaften Bekäntnis der Lehre Jesu zu bewegen. Da nun der Apostel unmöglich in diesen Worten seinen eignen Grundsätzen widersprechen, noch seine Bemühung für ganz fruchtlos erkennen kan: so können wir diesen seinen Satz auch unmöglich so schlechterdings verstehen; sondern wir müssen glauben, daß er nur in gewisser Absicht diese Bemühung für ganz fruchtlos gehalten habe, die von ihm beschriebene Leute aufs neue zur Busse zu bewegen. In was für einer Absicht aber Paulus solches gethan habe, müssen wir jetzt weiter suchen zu erforschen.

Wer einen Menschen aufs neue zur Busse bringen und bewegen will, der muß Gründe dazu gebrauchen. Und nachdem die Beschaffenheit des Sünders und seines Verbrechens ist, müssen auch die Gründe, womit er ihn wieder zur Busse bringen will, beschaffen seyn. Hier hat der Apostel bekehrte Juden vor Augen, die, nachdem sie von der Wahrheit der Lehre Jesu völlig und aufs kräftigste überführet und überzeuget waren, dennoch muthwillig sündigten (Ebr. X. 26.) und von dieser Lehre Jesu abfielen.

Sonst kan ein Mensch einen zwiefachen Grund haben, warum er von einer Lehre abfällt. Entweder, er kan von derselben und von ihren Grundwahrheiten nicht völlig unterrichtet und überzeuget seyn, und sich denn dadurch bewegen lassen, von selbiger abzutreten. Oder es kan auch seyn, daß der Mensch zwar von der Lehre hinlänglich unterrichtet und überzeuget ist: sich aber doch durch allerhand Scheingründe wankend, und durch dazukommende Drangsale gar abwendig machen läßt.

Nach diesem zwiefachen Grunde nun, wodurch ein Mensch zum Abfall von der wahren Lehre bewogen werden kan, muß ein Lehrer, welcher denselben wider zur Busse bringen und bewegen will, seine Arbeit an ihm einrichten. Ist der erstere Grund der Grund seines Abfalls,

so

so siehet ein jeder leicht, daß man ihn wieder zur Busse zu bringen, suchen müsse, durch einen deutlichen und zureichenden Unterricht von den Grundwahrheiten der verlassenen Lehre. Denn dadurch kan er unter göttlichem Beystande, von deren Richtigkeit und Wahrheit überzeuget, und dahin bewogen werden, daß er sie wiederum annimmt und bekennet. Ist aber der andere Grund der Grund von seinem Abfall, so erkennet abermals ein jedweder von selbst, daß man ihn nicht durch einen Unterricht von den Grundwahrheiten der verleugneten Lehre, dahin bringen könne, daß er Busse thue für seinen schändlichen Abfall; sondern, daß es vielmehr nöthig seyn wolle, durch tiefsinnigere Gründe, die Scheingründe, wodurch der Mensch zum Abfall bewogen worden, zu widerlegen, und dadurch die Wahrheit derselben auf eine überzeugende Art fest zu setzen.

Von der letztern Gattung waren die Leute, welche hier Paulus vor Augen hatte, und von denen er sagt, daß es unmöglich sey, sie wieder zur Busse zu erneuren, oder dahin zu bewegen, daß sie wieder Busse thäten. Es waren nemlich bekehrte Juden, die von den Grundwahrheiten der Lehre Jesu sattsam waren unterrichtet worden. Die von ihrer untrüglichen Wahrheit durch die überzeugenste Gründe völlig überführet waren; die aber jetzo zum Theil schon würklich abgetreten waren; zum Theil aber mit einem Abfall umgiengen, und daher in der Christlichen Lehre sich gebührend zu üben, ganz unterliessen, mithin gar wenig mehr darauf gaben. S. cap. IIII. 12. 14. V. 12. VI. 11. 12. X. 23. 25. 26. Hiezu wurden sie gebracht, durch die Scheingründe, welche die unbekehrte Juden für die Fürtreflichkeit des Alten Testam. vorbrachten; und durch die heftige Drangsale, womit diese jenen zusetzten. Man ersiehet solches aus der ganzen Abhandlung dieses Briefes an die Ebräer.

Und da können wir denn, aus dem, was wir beygebracht haben, gar leicht erkennen, daß diese Leute nicht

haben,

haben, durch einen neuen Unterricht von den Grundwahrheiten der Lehre Jesu, zur abermaligen Busse für ihren entweder schon vollkommenen, oder doch vorgehabten Abfall gebracht werden können; sondern, daß sie durch Vorstellung von gar wichtigern Sachen, wodurch die gegenseitige Scheingründe insonderheit gehoben werden können, dahin gebracht werden müssen. Folglich müssen wir dahin auch die vorhabende Worte des Apostels nothwendig verstehen. Wir müssen dieselbe also annehmen, daß der Apostel es für unmöglich halte, gedachte Juden durch eine wiederholte Vorstellung der Grundwahrheiten von der Lehre Jesu, wovon in dem vorhergehenden die Rede ausdrücklich ist, dahin zu bringen, daß sie Busse thäten; und daß er der Meynung sey, es werde dazu, die von ihm vorgenommene Vorstellung von weit höhern und tiefsinnigern Sachen unumgänglich erfordert. Denn, daß der Apostel es überall für eine schlechterdings unmögliche Sache sollte gehalten und angesehen haben, solches ist, obangezeigter massen, eine ganz unmögliche Sache. Wir müssen demnach diese Worte Pauli „also verstehen: „Es ist einem Lehrer, und insonderheit „jetzo mir unmöglich, Leute, welche wie ihr, meine bekehrte Ebräer! einen zureichlichen Unterricht von den „Grundwahrheiten der Lehre Jesu gehabt haben, auch „durch die kräftigsten Ueberzeugungen von ihrer Wahrheit sattsam überführet gewesen sind, bey ihrem Abfall „von derselben, durch einen abermaligen Unterricht von „den Grundwahrheiten dieser Lehre, dahin aufs neue zu „bringen und zu bewegen, daß sie abermals sollten Busse „thun, und sich wiederum zu dieser Lehre bekennen.

(Künftig der Schluß.)

1746. 66.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 26 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Amsterdam.

Nouvelle bibliotheque Germanique, on Histoire litteraire de l'Allemagne, de la Suisse & des Pays du Nord, *Avril, Mai, Juin*, 1746. *Tome premier, second Partie.* chez Pierre Mortier. 1746. 15 Bog. in 8. Eine kurze Geschichte dieser vorzüglichen Monathschrift stehet auf der 315. Seite dieser Nachrichten von diesem Jare. Herr von Perard und Herr Formey, die gemeinschaftlichen Verfasser, fahren fort, auf eine ihrer Gelehrsamkeit anständige und bey Kennern beliebte Art zu schreiben und zu urtheilen. In dieser neuen Ausfertigung kommen vor: I) Tentamen novæ Theoriæ Musicæ, ex certissimis Harmoniæ principiis dilucide expositæ, auctore *Leonhardo Eulero.* II) *L. M. Kahle,* Elementa Juris Canonico-Pontificio-Ecclesiastici Tomus I. Unter andern gelehrten Anmerkungen, womit der Herr Verf. die Erzählung des Kahlenschen Werkes angenehm machet,

zählen wir billig die Nachricht von dem muthigen Streit des Pohlnischen geistlichen *Stanislai Orichovii*, wieder die Lehren des Pabstthums von der Priesterehe, zur Zeit der Reformation. Von seiner Bittschrift an den Pabst Julium den III, die von ihm geschlossene Ehe zu billigen, wird hier etwas mitgetheilet, und von seiner Rede: de lege cœlibatus einige Nachricht gegeben. III) Memoire sur la Vie & les Ouvrages de *Mr. Werenfels*. Das Leben und der Charakter dieses 1743. im 84 Jar seines Alters verstorbenen berühmten Baselschen Gottesgelehrten sind hier sehr wol entworfen, und eine Nachricht von seinen mehrentheils zusammengedruckten Schriften beygefüget. IV) *Hermanni Boerhave* Prælectiones Academicæ in proprias institutiones rei medicæ. Edit. Halleri. V) Lettre a Mr. de P - - - sur les Ouvrages de *Mr Arlaud*, habile Peintre de Geneve. Dieser Brief ist hier seiner Stelle so werth, als der Künstler, den er schildert, eines rühmlichen Andenkens. Der Verfasser schreibt nett und munter, und zeiget einen feinen Geschmack. Man lieset die Nachrichten, die er giebet mit Vergnügen, man billiget seine Urtheile, man lässet sich mit seinen Anmerkungen gerne unterhalten. Was kann ein Schriftsteller mehr fordern? VI) De l'esprit humain, Substance différente du Corps, active, libre, immortelle; Verités que la raison démontre, & que la Revelation met au dessus de tout doute. à Basle. 1741. 4. Der bekannte *Crousaz* hat dies Werk dem Leibnitz-Wolfischen System entgegen gestellet. Man weiß schon, was für einen Rang dieser Mann unter die Feinde des genannten Systems verdiene. Der Hr. Recensent ist mehr mitleidig, als scharf gegen ihn. Er schreibt am Ende: J'honore ce celebre Auteur, je rens justice aux utiles productions, dont il a enrichi autrefois la République des Lettres, mais je soupçonne, qu'il est parvenu à cette Epoque d'années, où l'Imagination reprend la place du Jugement. VII) *Leupoldi* Theatrum Arithmetico-Geometricum. VIII) Lettres et Monumens de trois Peres Apostoliques, *S. Clement* Evêque de Rome, *St. Ignace*, Evêque

Evêque d'Antioche, *St. Polycarpe*, Eveque de Smyrne, avec la relation du Martyre des deux derniers, le tout traduit fidélement sur le texte original, avec des Remarques & quatre petites Dissertations, par *Abraham Ruchat*, Professeur en theologie à Lausanne. 1738. 2 Voll. in 12. IX) *F. C. Lesseri* Typographia jubilans. 1740. X) Supplément à l'histoire de la guerre des Husites de *Mr. Lenfant*; auquel on a joint, 1) l'Examen de la nouvelle Hypothese de *Mr. Mosheim*, touchant les Nazaréens. 2) Des observations critiques sur l'Extrait, que Mr. *Du Pin* a donné des livres d'*Optat* par feu *Mr. Jsaac de Beausobre*, à Lausanne, 1745. in 4. Das Supplement zu der Geschichte des Hussitenkrieges, die Herr Lenfant entworfen, ist aus des *Laurentii Byzinii*, Cancellarii novæ Urbis Pragensis sub Wenceslao Imperatore, Origine & Diario belli Husitici. Der Herr Canzler von Ludwig hatte dasselbe dem VI. Bande seiner Reliquiarum MScpt. einverleibet. Herr Beausobre fand aber bey der Zusammenhaltung mit des Lenfant Historie, daß diesem dasselbe nicht bekannt geworden seyn müsse. Er hat also in diesem Zusatze das geleistet, was Lenfant ohne Zweifel selbst gethan haben würde, wenn er gelebet hätte. Der erste Anhang ist den Mosheimischen Vindiciis antiquæ christianorum disciplinæ entgegen gesetzet. XI) C. M. von Zieglern vermischte Schriften. XII) La belle Wolfienne Tome IV. contenant l'Ontologie, premiére partie de la Metaphysique, a la Haye. 1746. in 8. Herr Formey ist bekannter massen der Verfasser dieses philosophischen Romans, von dessen ersten Theilen auch bereits eine deutsche Uebersetzung vorhanden ist; und er ist es auch selbst, der hier von der Einrichtung und von der Abweichung dieses Theiles von dem ersten Plan Rechenschaft giebet. XIII) Miscellanea Berolinensia Tomus VII. XIV) Nouvelles literaires.

Hildesheim.

Der Hr. Pstor Joachim Bernhard Lauenstein, von dessen Verdiensten um die Kirchengeschichte seines Vater-

landes, wie auch um die Geographie mittlerer Zeiten wir in diesen Blättern Zeugnisse aufgeführet haben, ist am 12ten Julii, Todes verblichen. Sein Leben ist von ihm selbst in der Hildesheimischen Kirchen- und Reformationsgeschichte beschrieben. Er arbeitete an eine Geographie mittlerer Zeiten der Braunschweig-Lüneburgischen Lande; deren Ausfertigung Freunde der Geschichte gewünschet haben würden.

Wittenberg.

Im Teubnerschen Verlage ist gedruckt: *Jo. Gothofredi Oertelii*, Pastoris Presburgensis, Harmonia Linguarum Orientis & Occidentis speciatim Hungaricæ cum Hebræa. 1746. 13 Bogen in 8. Vergleichungen dieser Art finden ohnerachtet des gezwungenen, das dabey fast unvermeidlich ist, noch immer ihre Liebhaber; und gewisser massen kann man denselben nicht alles nützliche und angenehme absprechen. Der Herr Verf. hat auf diese Vergleichungen gewiß allen Fleiß und Mühe gewandt. Er vergleichet zuerst die Ungarsche Sprache mit der Griechischen, Lateinischen, Deutschen und Slavonischen, und hienächst mit den Morgenländischen, als: der Coptischen, Aetiopischen, Arabischen, Samaritanischen, Chaldäischen und Ebräischen. Weiter wird die Ebräische Sprache mit der Slavonischen, Deutschen, Lateinischen, Grichischen und Coptischen verglichen. Und endlich folgen Beyspiele von der Uebereinstimmung der Sprachen in den Grammaticalischen Regeln. Ein hier befindlicher Ungar hat dies Werkgen zum Druck befördert.

Halle.

Der seelige Schulz, dessen Verdiensten um die Arzeneygelahrtheit und ihre Schüler, billige Kenner ohnstreitig Recht wiederfahren lassen müssen, hat das Schicksal grosser Männer, deren zurückgehaltene Schriften nach ihrem Tode emsig gesammlet, und in die Welt geschicket werden. Bey dem größten Haufen solcher aufgesuchten Werke berühm-

berühmter Gelehrten hat man bisher die Verleger zufriedener, als die Käufer und Kenner gefunden. Wir wünschen, daß die Schulzschen Schriften hievon ausgenommen werden müssen, und Kunstverständige nicht klagen dürfen, man lege ihnen Entwürfe vor, die zu nichts weniger, als zum Abdruck bestimmet gewesen. Der Herausgeber ist der Herr Doct. Christoph Carl Strumpf, ein Schüler des Herrn Schulzen. Man siehet bisher durch seine Besorgung:

J. H. Schulzii, Therapiam generalem in usum academicarum prælectionum, auf 18 Bog. in 8.

- - - Libellum memorialem de formulis præscribendi. 13 Bogen in 8.

- - - Materiam Medicam. 3 Alphabeth und 6 Bogen in 8.

- - - Chymische Versuche. 10 Bogen in 8. nebst einer Kupferplatte.

Sie sind sämtlich im Verlag des Waysenhauses erschienen, und der Herausgeber macht zu mehreren Ausfertigungen Anstalt.

Beschluß
der Gedanken über Ebr. 6.

Es kan hoffentlich niemand diese Erklärung für eine willkührliche ansehen: weil wir selbige aus der Beschaffenheit der Sache selbst zu erweisen, uns sorgfältig bemühet haben. Jedoch giebt der Zusammenhang unserer vorhabenden Worte mit dem vorgehenden dieser Erklärung den bündigsten Beweis, und zeiget, daß man diese Worte Pauli nothwendig also verstehen müsse; und daß dies unstreitig den Sinn des Apostels, bey Abfassung dieser Worte, gewesen sey. Wir haben in dem vorhergehenden schon hin und wieder darauf gezielet, und jetzo wollen wir den Beweis, den uns der Zusammenhang giebt, etwas deutlicher, doch in aller Kürze, anführen.

Betrachten wir unsre vorhabende Worte recht: so ersehen wir sogleich, daß Paulus darin einen Grund vorträgt, einen Satz, den er im vorhergehenden gesetzt gehabt, damit zu beweisen. Das zeiget uns das Verbindungs-Wörtlein: γὰρ, denn. Suchen wir nun den Satz auf, welchen Paulus hier beweisen will; so finden wir solchen v. 1. 2. 3. Hier setzt der Apostel diesen Satz: „Ich will „jetzo nicht aufs neue die ersten Grundwahrheiten der „Lehre Jesu wiederholen, und euch davon einen abermaligen Unterricht geben; sondern ich will jetzt auf höhere „Sachen gehen, die derselben Wahrheit wider alle Schein-„Gründe bevestigen; wiewol ich mir den Unterricht in „Grundwahrheiten, mit göttlicher Hülffe, auf eine andere „Zeit vorbehalten.„ Zum Beweise aber dieses seines Satzes, warum er den abermaligen Unterricht in den Grundwahrheiten der Lehre Jesu, bey den bekehrten Ebräern, bis auf eine andere Zeit versparen; jetzo aber zur Vollkommenheit führen, oder, höhere Sachen ihnen vortragen wolle, bringt er dieses bey: denn es sey ohnmöglich, solche Leute aufs neue zur Busse zu bringen und zu bewegen.

Hier frage ich nun alle billige Ausleger: Ob man nicht verpflichtet und verbunden sey, diese letztere Worte, die einen Grund von dem vorhergehenden Satz abgeben sollen, nach dem Sinne und klaren Anzeige des Satzes zu erklären? Ob man nicht selbige nothwendig also verstehen müsse: Ich will jetzt darum nicht den Grund der Lehre Jesu wiederholen, u. s. f. weil es unmöglich ist, dergleichen Leute durch abermalige Wiederholung der Grundwahrheiten dieser Lehre, zur Busse zu bewegen? Ich gebe einem jedweden zu bedenken: was sollen sonst diese letztere Worte? und, wie kan Paulus sein gedachtes Vorhaben damit rechtfertigen; wenn wir sie nicht, nach Anleitung seines Satzes, den sie beweisen sollen, jetztgedachter massen verstehen wollen?

Wir

Wir werden dieses noch mehr erkennen, wenn wir noch ein wenig weiter zurück in den Zusammenhang gehen. Den Satz, den wir eben aus v. 1. 2. 3. cap. 6. angeführet, ist ein Schluß-Satz, den Paulus aus 2. vorausgesetzten Sätzen gezogen hat. Das Wörtlein: Διὸ, so sich v. 1. findet, weiset solches. Welches aber die 2. Vorder-Sätze seyn, davon haben die Ausleger nicht einerley Gedanken. Wir wollen ganz genau bey dem Faden der Paulinischen Rede bleiben, und keinen Umstand dabey aus den Augen lassen: so wird sich alles deutlich entwickeln müssen, und sich die richtige Ordnung der Paulinischen Sätze klärlich offenbaren.

Sehen wir das vorhergehende fünfte Capittel mit Aufmerksamkeit nach; so erkennen wir, bey einigem Nachdenken, leicht, daß wir auf die Worte, die wir in dem 11. und in den folgenden Versikeln lesen, hier besonders zu sehen haben. Die Worte v. 11. geben dem Apostel Gelegenheit zu der Schluß-Rede. Darauf folget diese selbst, so, daß die beyden ersten Sätze umgekehrt gesetzt sind.

Der Untersatz gehet voran. v. 12. 13.

Ihr seyd Leute, die billig Meister und vollkommen in der Lehre Jesu seyn sollten; so vielen Unterricht; so viele Ueberzeugungen habt ihr davon gehabt: wiewol ihr es, leider! nicht seyd, sondern wol nöthig habt, daß ihr in den ersten Grundwahrheiten derselben wiederum unterrichtet würdet.

Der Obersatz folgt: v. 14.

Leute aber, die in der Lehre Jesu vollkommen sind ꝛc. müssen nicht in den ersten Grundwahrheiten unterrichtet; sondern höher angeführet werden.

Der Schlußsatz wird daraus gezogen: cap. 6. 1. 2. 3.

Darum will auch jetzo euch nicht wiederum in den ersten Grundwahrheiten der Lehre Jesu unterrichten; sondern ich will euch höhere Sachen vorlegen. Den nähern Unterricht aber will ich, mit göttlicher Hülffe, mir auf eine andere Zeit vorbehalten.

Ein

Ein jeder erkennet, daß der Apostel hiebey eine Gelegenheit frey lies, ihm einen Einwurf zu machen: „Du „nimst hier die Ebräer für vollkommene Leute an, und „willst ihnen daher nicht die ersten Grundwahrheiten der „Lehre Jesu aufs neue vortragen; sondern höhere Sachen „treiben, mit Versparung der Grundwahrheiten auf eine „andere Zeit. Nun ist es wahr, sie hätten vollkommen „seyn sollen, und auch können in den gedachten Grund„wahrheiten. Alleine, du erkennest es doch selbst, daß sie „es nicht sind, und daß sie es wol nöthig hätten, in den „Grundwahrheiten aufs neue unterwiesen zu werden. „Warum verspareſt du denn diese so nöthige Unterwei„sung auf eine andere Zeit, und trägst ihnen zuerst als „vollkommenen Leuten höhere Sachen vor?

Der Einwurf konte Paulo gemacht werden. Und das sahe dieser treue Knecht Jesu von selbst ein. Darum rechtfertiget er sein Vorhaben, und bevestiget seinen Schluß: v. 4. u. f. Er thue es darum, weil es unmöglich sey, dergleichen Leute durch einen widerholten Unterricht zur Busse zu bringen. Wenn Gott Gnade gäbe, daß sie durch die gegenwärtige höhere Beweisgründe zur Busse gebracht würden, und mehrern Eyfer für die Lehre Jesu, und für den Wachsthum in derselben bezeugten: so wolle er ihnen den jetztverspahrten Unterricht gerne ertheilen.

Auf solche Art hängt die Rede Pauli ganz wol zusammen, welches sich bey den andern Erklärungen nicht so hatte zeigen wollen. Es werden auch dadurch sehr grosse Schwierigkeiten gehoben, die sich sonst nicht so wollten heben lassen.

J. Erichson, P. St.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0572
DFG

1746. 67.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 30 August.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Das Vergnügen des Landes über die Wahl Sr. Magnificenz des Herrn D. Jac. Heinrich Balthasars, zur Generalsuperintendur über Pommern und Rügen, zeigte sich in seiner völligen Lebhaftigkeit, als derselbe am ehegestrigen Tage, als den 28sten August, zu diesem wichtigen Amte öffentlich eingeführet ward. Der von der Königlichen Hochpreislichen Regierung dazu bevollmächtigte Herr Commissarius und Regierungsrath, Herr von Horn, die Herren Landräthe und Deputirte von der hochlöblichen Ritterschaft und den Städten, wie auch sämtliche Herren Präpositi, versammleten sich zu der dem ordentlichen sonntäglichen Gottesdienst gewidmeten Zeit, in der St. Nicolai Kirche. Die Predigt ward von dem ersten und ältesten Präposito, dem gelehrten und wolverdienten Herren D. Ritter, über das ordentliche Sonntagsevangelium gehalten, aus welchem er: Die Rede eines evan-

gelischen Bischofs, als eine Rede, wie sichs geziemet, nach der heilsamen Lehre gründlich u. beredt fürstellete. Nach geendetem Gottesdienst verrichtete eben derselbe die Einweihung nach der Fürschrift unsrer Kirchengesetze. Des Hrn. Regierungsraths von Horn Hochwolgebornen aber bestättigten dieselbe, im Namen der hohen Landesregierung, mit einer Rede, die desselben erhabenem Charakter gemäß, und der Aufmerksamkeit und Bewunderung der zahlreichen Versammlung werth war. Die Vorzüge der Staaten, in welchen die wahre Religion herrschet, wurden in derselben aufs bündigste aus einander gesetzet. Sie gründete auf denselben die Obliegenheit der Fürsten, für die Kirche Gottes zu wachen, und sie mit Fürstehern zu versehen, welche die geheiligten Lehren der Religion zu behaupten, und die Ordnung des Gottesdienstes aufrecht zu erhalten vermögen sind. Und hieraus leitete sie das gerechte Lob unsres fürtrefflichen Monarchen her, der diese grossen Pflichten zum Augenmerk gehabt, und den Pommerschen Kirchen einen Mann fürgesetzet, dessen Gelehrsamkeit, Treue, Redlichkeit, und frommer Wandel, dem Lande unwidersprechliche Vortheile bringen, ihm selbst Liebe und Ehre erwerben, die übrigen rechtschaffenen Lehrer aber, desto mehr verbindlich machen werde, sich die Pflichten heilig seyn zu lassen, die sie Gott, ihren Gemeinen und ihrem neuen Oberhaupte zu erweisen haben. Der neue Herr Generalsuperintendent beschloß diese feyerliche Handlung mit einer schönen und erwecklichen Rede, in welcher das Herz selbst redete, und seine preiswürdigen Gesinnungen, in Ansehung des neuen Amtes, an den Tag legete. Eine getreue Wachsamkeit, und sorgfältige Beförderung der Eintracht, wurden von Ihm als wichtige Pflichten eines Bischoffes, die in das Wol der Kirchen den stärksten Einfluß haben, aufgeführet; seine besonders erkannte Verbindlichkeit zu denselben vorgestellet, auch zum Theil aus der Erinnerung der Tage Vigilii und Concordiä, als an welchen Beruf und Vollmacht zu seinem Amte bey Hofe ausgefertiget, und ihm eingehändiget worden,

auf

auf eine angenehme Art hergeleitet; und zuletzt die Güte des Höchsten um die Unterstützung seines darauf gegründeten Vorsatzes und eifrigsten Bemühungen, angeflehet.

Leipzig.

Vernünftige Gedanken über die Anrufung der Musen und anderer heidnischen Götter in der heutigen Dichtkunst, den Liebhabern derselben mitgetheilet von J. D. M. 1746. 6 Bogen in gros 8. Diese an die deutsche Gesellschafft in Leipzig gerichtete Schrift suchet die Anrufung der Musen in heutigen Gedichten für widersprechend, von der Vernunft und Religion abstimmig, abgeschmackt, lächerlich, und für einen leeren Thon zu erklären. Der Verf. führet hievon in der ersten Abtheilung einen vernünftigen Beweis, und in der zweyten hebet er die scheinbaren Einwürfe, die man seinem Beweise entgegen setzen möchte. Die genannte Societät soll Richterinn über ihn seyn; und wir zweifeln gar nicht, daß sie ihm wider solche Gegner, als er schildert, Recht sprechen werde.

Göttingen.

Den 17 August vertheidigte Herr Georg Albert von Selpert mit vielem Beyfall, unter dem Vorsitz des Hrn. Hofrath Richters seine Abhandlung, de Medicina Plagosa. Sein Zweck ist zu zeigen, daß in verschiedenen Krankheiten, man nicht ohne Frucht die Streiche als ein Mittel gebrauchen könne. Nicht nur die Krankheiten des Gemüths, die Bosheit, die Tollheit, werden durch Schläge geheilt; sondern im Schwindel, in der Schlafsucht, der fallenden Sucht, dem Schlucken, der Lähme, der Verstopfung des Harnes, der Schwindung, dem viertägigen Fieber, der Verrenkung des Kinbackens, dem Zahnschmerzen, dem Unvermögen im Kinderzeugen, und andern Fällen sind Ruthen, Backenschläge, u. andere harte Handgriffe mit gutem Erfolge gebraucht worden. Der Hr. Verf. hat die Beyspiele dieser Curen aus den beßten Schriftstellern angeführ-

geführet, und gelegentlich von den Geißlenden gehandelt. Ist auf 32 Seiten abgedruckt.

Nürnberg.

Commentatio historica de Ortu & Progressu Civitatis Noribergensis, liberæ semper, nec unquam municipialis, congesta & conscripta a *Paulo Roedero*, Diac. Lauf. 1746. 12 Bogen in 8. Der Verfasser behauptet das Ansehen eines erfahrneu Geschichtschreibers. Seine Abhandlung ist denen entgegengesetzet, welche über das freye Reichsstädtische Ansehen der Stadt Nürnberg, welches ihr jedoch von Kayser Friederich dem Andern, 1219. zugestanden worden, aus der Geschichte Zweifel aufwerfen wollen.

Zürich.

Der Maler der Sitten. Von neuem übersehen und stark vermehret.

Nec sum adeo informis, nuper me in littore vidi
Cum placidum ventis staret mare, non ego Daphnis
Judice te metuam, si nunquam fallit imago.

Erster und Zweyter Band. 1746. 3 Alphab. 13 Bogen in 8. Von dieser Wochenschrift, die in den Jaren 1721. und 1722. ausgetheilet ward, kann man gewissermassen einen neuen Perioden der Critik und des Geschmacks in Deutschland herleiten. Ihr gebühret allerdings der Ruhm, daß sie zu dem Grundrichtigen in den Urtheilen über die Werke der Wolredenheit und der Dichtkunst, durch die Critischen Blätter, welche sie mit den moralischen enthält, den Weg gebahnet hat, welchen die neueren Kunstrichter mit Vortheil betreten. Wir verweisen die Leser, welche hievon näher unterrichtet seyn wollen, auf das zweyte Stück der Schweizerschen Geistvollen Schriften und dessen 131. Seite. Die gegenwärtige neue Auflage ist um so viel schätzbarer, weil sie durchgehends noch ein besseres Ansehen, als die erste vor Kennern schöner

Schriften

Schriften behauptet. Von dieser Veränderung saget der Herausgeber in der Vorrede. „Ich habe zwar die Grundsätze und die Materie der ersten Arbeit behalten, dieselbe aber in eine sehr veränderte Form umgegossen; viele kleine Sätze, auch ganze Stücke verworfen, viele „Sachen in einem anderen Gesichtspunkt gefasset, die „ersten Abhandlungen mit neuen Vorstellungen vermehret, den Gedanken einen anderen Schwung gegeben, „und endlich eine ziemliche Anzahl neuer Abhandlungen „hinzugethan; derer Veränderungen zu geschweigen, die „in der Sprache vorgenommen worden, wo ich mich dem „unnatürlichen Gesetze nicht unterwürfig gemacht, welches „befiehlet, Wörter und Redensarten zu verbannen, die „nichts verschuldet haben, als entweder, daß sie in der „Schweitz erfunden, und in Sachsen noch nie gehöret „worden, wiewol es sonst richtige Methaphern sind, oder, „daß sie schweitzerisch, dabey aber von allemannischer „Herkunft, dem Naturell und der Analogie der Deutschen „Sprache gemäß, und daneben bedeutend und edel sind.„ Die eigentlichen Hauptveränderungen und Abweichungen dieser Ausgabe von der vorigen werden vielleicht in den hiesigen Critischen Versuchen nahmhaft, und kennbar gemacht werden. Hier fehlet uns der Raum dazu.

Basel.

Hier wird an einem Werke gedruckt, welches nächstens sehr sauber in 4. erscheinen, und den Liebhabern der Geschichte mittlerer Zeiten angenehm seyn wird. Es ist: *Petri de Ebulo*, de Henrici VI. Romanor. Imper. rebus per Italiam atque Siciliam contra Tancredum gestis. Opus carmine elegiaco conscriptum, ac nunc primum in lucem protractum & observationibus criticis atque historicis, illustratum. Opera *Samuelis Engel*, supremi in Republ. Bern. Senatus Adsessoris atque Bibliothecarii primarii. Bey diesem Werke werden acht sehr saubere Kupferplaten sich befinden, die nach den Originalen im zwölften Jahrhundert gemachten Zeichnungen ausgedruckt

sind. In der ersten überreichet der Dichter seine Arbeit dem Kayser Heinrich dem VI. In der zweyten wird die vom Pabst Calixtus geschehene Salbung des König Rogers vorgestellet. In der dritten die Krönung des Königes Tancreds. In der vierten begehret der Pöbel den Grafen Tancred, und die Soldaten Rogern, Grafen zu Andria, zu ihrem Könige. In der fünften wird die Krönung König Heinrichs des VI. abgebildet. In der sechsten siehet man des Grafen Tancreds Geburt, und seine ausserordentliche Häßlichkeit. In der siebenden steht die Verschwörung von acht Rebellen, die sich in Gegenwart der Gemalin des Tancred mit einander abreden. Im achten wird abgebildet, wie ein Mönch die Zusammenverschwörung dem Kayser anzeiget, und die Rebellen gefesselt vor ihm gebracht werden.

3.

Daß die wahre Liebe eine Frucht des seligmachenden Glaubens sey.

Beweis. Die Liebe ist ein Affect, welcher in uns entstehet, wenn wir an jemanden etwas gewar werden, das uns gefällt. Uns gefällt es, wenn wir an jemanden etwas Gutes, oder eine Vollkommenheit bemerken; absonderlich, wenn es auch uns gut ist, d. i. wenn wir etwas Gutes von ihm zu geniessen, oder doch zu hoffen haben. So lange wir uns Gott, als einen erzürnten Richter, von dem wir anders nicht, als schwere Straffen zu erwarten haben, vorstellen, ist es nicht möglich, daß wir ihn lieben können. Denn wir haben solchen Zorn und strafende Gerechtigkeit nicht als was Gutes, sondern vielmehr, als ein grosses Uebel, in Ansehung unser, zu betrachten; unser Uebel aber kan uns unmöglich gefallen: mithin können wir auch Gott, so lange wir ihn uns so vorstellen, unmöglich lieben. Aus solcher Vorstellung entstehet vielmehr eine Furcht; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe: Denn, wie die völlige Liebe die Furcht aus-

austreibt, nach dem 1 Joh. 4, 16. also treibet auch die völlige Furcht die Liebe aus. Nun können wir uns Gott ausser Christo nicht anders vorstellen, als einen über uns erzürnten Richter, von dem wir anders nicht, als schwere Strafen zu erwarten haben; weil uns unser eigen Gewissen sagt, daß wir ihn mit unsern vielen Sünden gar sehr beleidiget haben. Wenn wir aber glauben, daß Gott durch Christum mit uns wieder versönet; daß er uns unsere Sünden, und die damit verdiente Strafen gänzlich erlassen; hingegen von Herzen geneigt seyn, uns alles Gutes zu erzeigen: so muß uns dieses an ihm ja wol gefallen; folglich muß auch in uns eine Liebe gegen ihn entstehen: welche um so viel grösser ist, je grösser das Gute, das wir von ihm geniessen und noch künftig zu erwarten haben, ist. Doch dieses scheinet nur eine interessirte Liebe zu seyn. Wir solten gleichwol Gott lieben, wenn wir gleich nicht den geringsten Nutzen von ihm hätten, blos um sein selbst und seiner hohen Vollkommenheiten willen, die alle liebenswürdig sind. Allein auch diese haben sich nirgends so deutlich geoffenbaret, als in dem Werk der Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Aus demselben leuchtet im höchsten Grad hervor seine hohe Weisheit in dessen Erfindung; seine ungemeine Güte in dessen Beschliessung; seine ausnehmende Freundlichkeit in dessen Verkündigung; sein treues und redliches Gemüth in genauer Erfüllung dieser Verheissung: seine grosse Macht in dessen wunderbaren Ausführung; seine strenge Gerechtigkeit, in der Art solcher Ausführung. Nun können wir das Werk der Erlösung mit unser Vernunft nicht ausfündig machen, noch mit unserm Verstande begreifen: wir müssen es nur glauben. Also sehen wir, daß aus dem Glauben auch eine uninteressirte Liebe zu Gott in uns entstehen könne. Die Liebe Gottes ist wieder eine Mutter der Liebe des Nechsten. Der Liebe Art ist, daß sie aus dem Vergnügen des Geliebten Freude schöpfet: Wir freuen uns aber lieber, als daß wir uns betrüben. Dieses macht uns geneigt, gerne alles zu thun, wenn wir wissen oder glauben, daß Gott

einen

einen Gefallen daran habe. Weil wir nun aus dem Werk der Erlösung am allerdeutlichsten erkennen, daß Gott alle Menschen herzlich liebet; folglich, daß er es gern sehe, daß ihnen allen wohl gehe: So können wir leicht den Schluß machen, daß es ihm gefallen müsse, wenn wir alles mögliche beytragen, um auch andere neben uns glückselig zu machen. Lieben wir nun Gott, so werden wir auch den lieben, der von Gott geliebet wird, d. i. alle Menschen, und zwar, nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der That und Warheit. Und so ist die Liebe sowol Gottes, als des Nechsten eine unausbleibliche Frucht des seligmachenden Glaubens. Welches zu erweisen war.

L.

Cölln.

L'Espion de Tamas Koulikan, dans les Cours de l'Europe; ou lettres et memoires de *Pagi Nasir Beck*. Traduits du Persan par l'Abbe de *Rochebrune*. 1746. in 12. Die ganze Einkleidung dieser Briefe ist mehr französisch, als morgenländisch; und die Berichte sind partheyischer, als man von einem Spion des Kulikan vermuthen sollte. Sie betreffen die neuesten Europäischen Begebenheiten von dem letzteren Polnischen Kriege an. Für die Gerechtigkeit der Französischen Sache wird auf allen Blättern gestritten. Ein so schlechter Vertheidiger aber, als der Verfasser, wäre für eine offenbar gute Sache gefährlich; wie viel mehr für eine Zweifelhafte und Bestrittene? Sein Muster hat der Espion Turc seyn sollen. Er ist aber bey demselben nicht lange genug in der Schule gewesen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 68.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 2 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Phoenomena Lunæ per umbram telluris d. 30 Aug. 1746. obscuratæ recenset, atque ad eadem rite contemplanda Astronomiæ cultores invitat *Andreas Mayer*, Prof. Mathem. & Reg. Societ. Scient. Svethicæ Sodalis. 1 Bogen in 4. Der gelehrte Herr Verf. suchet zuerst durch eine kurze Erzählung der Vortheile, welche durch Astronomische Bemerkungen des verfinsterten Mondes gestiftet worden, die hier studirenden zur Betrachtung der bevorstehenden Finsterniß vorzubereiten; und, nachdem er den Greifswaldischen Meridian wahrscheinlich festgesetzet, theilet er die völlige Ausrechnung mit, nach welcher die Bemerkungen anzustellen, und deren genaue Uebereinstimmung mit dem Phanomeno wahrzunehmen gewesen seyn würde, wenn der trübe Himmel den Mond die ganze Zeit über, da er im Erdschatten gestanden, hätte sichtbar seyn lassen.

Rostock.

Des Hrn. von Silhouette Schreiben von der Stärke und Schwäche der menschlichen Vernunft, und von der Nutzbarkeit einer geoffenbahrten Religion. Aus dem Französischen übersetzet. 1746. 6 und ein halber Bogen in 8. im Koppeschen Verlage. Herr von Silhouette ist der glückliche französische Uebersetzer der Schriften des berühmte Pope, dessen Versuche vom Menschen, Gedanken über die Critik, und moralische Briefe, er in eine richtige und starke Prose gebracht hat. Sie sind unter dem Titel: Melanges de Philosophie et de Litterature so bekannt, als die vielen Widersprüche, welche vornemlich der Versuch vom Menschen erdulden müssen; besonders seit dem der Abt Resnell denselben mit einer grösseren Freyheit, als einem Uebersetzer erlaubt ist, unter die Hände genommen hatte. Herr Crousaz war einer von diesen Gegnern; er fand darinn so viele Fatalisterey, als er im Leibnitz gefunden hatte, und sagte dies der Welt in zwo unterschiedenen Schriften. Diesen eben nicht zu fürchterlichen Angriff suchte jedoch der berühmte Englische Geistliche, Warburton, abzulehnen. Er that dieses in unterschiedenen Briefen, die man bey der Brockesschen Uebersetzung des Versuches vom Menschen, auch deutsch lesen kann. Sie machen nach des Silhouett französischer Uebersetzung den zweyten Theil der genannten Melanges de philosophie &c. aus; und diesen Vertheidigungen des Pope, hat er zuletzt den Brief angehänget, welchen ein geschickter Uebersetzer gegenwärtig deutsch liefert. Er urtheilet ganz recht, daß gegen die so mannigfaltige Freygeisterey auch die Mannigfaltigkeit der Gegenmittel nicht ohne Nutzen sey, unter diese aber der Silhouettische Brief eine Stelle verdiene. Der Verfasser betrachtet in demselben zuerst die menschliche Vernunft nach ihrer Stärke und Schwäche, und bemühet sich, Proben ihrer Mängel durch die ganze natürliche Religion zu geben. Locks Art zu denken, gilt bey ihm am meisten. Er bauet grösstentheils auf seinen Grün-

den,

den, oder schmücket seine Gedanken mit Stellen aus den Lockenschen Schriften, die seinen Sätzen ein Gewicht geben sollen. Daß er denselben bisweilen zu viel getrauet, würde er selbst eingesehen haben, wenn er sich mit allerley Zweifeln der neueren, wider Locks System, bekannter gemacht hätte. Nichts destoweniger weiß er das auch nicht völlig erwiesene, zu der fürtrefflichen Absicht anzuwenden, daß er die Vernunftmässigkeit darthut, sich einer richtig erwiesenen göttlichen Offenbahrung, ungeachtet ihrer unbegreiflichen Lehren, zu unterwerfen. Man wird in dem besonderen Erweise der Schwäche der Vernunft, aus ihrer unkräftigen Anweisung und Würkung zur Verbesserung des menschlichen Geschlechtes, imgleichen aus ihrer Ungewißheit, in Ansehung des zukünftigen Zustandes, sehr viel schönes bemerken. Man wird durchgängig die Spuren eines redlichen Herzens, bey diesem Vertheidiger der Religion, wahrnehmen; und sich aus demselben so erbauen können, daß die edelsten Empfindungen in uns, welche auf Gott und die Religion gehen, noch fester gegründet werden. Am Ende des Briefes ist das allgemeine Gebet merkwürdig, in welchem die Empfindungen von der Erbarmung und Liebe, wie auch von der Grösse Gottes und unsrer Nichtigkeit fürtrefflich ausgedrucket sind. Herr Pope hat es aufgesetzet, als ein Gebet, das sich für alle Menschen schicket, ihre Umstände und Meynungen mögen seyn, wie sie wollen.

Nürnberg.

C. Plinii Cæcilii Secundi, Panegyricus Cæsari Imp. Nervæ Trajano Aug. dictus, quem ex XII. Codicibus Mscp. librisque collatis recensuit, ac notis observationibusque, item & nummis ære exscriptis illustravit, simulque adjectis integris pariter atque excerptis virorum eruditorum commentationibus instruxit *Christianus Gottlieb Schwarzius*, S. C. Maj. Com. Pal. Acad. Altorf. P. P. & Senior. 1746. 5 Alphab. 4 Bogen in gros 4. nebst einigen Kupfern. Plinii Lobrede ist ein solcher Schatz aus dem

Alterthum, welchen in seiner Reinigkeit und Schönheit aufzubehalten, und immer brauchbarer zu machen, gelehrter Männer Bemühungen sehr wol angewandt werden. Noch hat keiner den Fleiß auf dies schätzbare Werk gewandt, welchen Herr Schwarz in dieser Ausgabe bewiesen. Beynahe zwanzig Jare hat er sich mit den beßten und seltensten Hülfsmitteln beschäftiget, die ihm theils aus Italien, theils aus Frankreich, Holland und Deutschland, von Beförderern guter Absichten zu seinem Vorhaben mitgetheilet worden. Er rühmet dieselben namentlich in der Vorrede, und ihre Willfährigkeit ist um soviel ruhmwürdiger, da sie dieselbe einem Mann erwiesen haben, der sie so vorzüglich zu nutzen gewust hat. Zuerst findet man in diesem Werke eine sehr ausführliche Erklärung, von ein und sechzig Münzen, welche gröstentheils auf den Kayser Trajan geschlagen sind, oder doch zur Erklärung der Lobrede auf ihn, nützlich seyn können. Die Rede selbst ist mit häufigen und gelehrten Anmerkungen des Herren Schwarzen versehen. Sie haben theils die unterschiedenen Lesearten, theils die von einander abweichenden Erklärungen zum Vorwurf. Herr Schwarz führet beyde vollständig an, beurtheilet sie, und beweiset, daß er die seinigen nicht ohne Grund gewählet habe. Pareroli Noten stehen hin und wieder unter die Schwarzischen gemischet. Am Ende der Rede folgen 54. besondere Anmerkungen, auf die er in den Noten sich berufen hat; imgleichen sind einige ausgelassene Lesearten nachgeholet, die ihm noch während des Druckes vorgekomen sind. *Jureti, Livinei, Lipsii, Fabri, Rittershusii, Gruteri, Berneggeri* Anmerkungen folgen danächst nebst anderen ganz. Endlich hat der Herr Herausgeber des Herren Heumans Brief an ihn, aus der Poecile, imgleichen die Dedication der Gesnerschen Ausgabe des Plinius, hier andrucken lassen. Den Schluß des Werkes macht ein vierfaches Register. In dem ersten hat Hr. Schwarz alle Manuscripte und die damit zusammengehaltene Ausgaben, deren er sich bey diesem Werke bedienet, erzählet und die Besitzer, die ihm damit Vorschub gethan, dabey genennet.

genennet. Das zweyte weiset alle Ausgaben der Plinischen Lobrede auf, und theilet kurze Auszüge aus den merkwürdigsten Vorreden derselben, oder auch die Vorreden ganz mit. Das dritte ist ein Register der Wörter und Sachen in den Anmerkungen; und das vierte ist über die Lobrede selbst. Man wird nach dem, was wir angeführet haben, die Schönheit dieses Werkes schätzen können. Deutschland kann seit langer Zeit keine Arbeit über einen alten Schriftsteller aufweisen, welche der gegenwärtigen gleich kommt. Es ist nur Schade, daß das Buch an allen kleinen äusserlichen Schönheiten, nicht ein dem innerlichen Werth gleiches Ansehen hat.

Berlin, den 16 August.

Der Verfasser, des in Holland verbrannten Buches: Le monde detrompé, welcher sich Veridicum Nassovienſem nennet, mit seinem rechten Namen aber von Hatzfeld heisset, ist vor einigen Wochen anhero gekommen, in der Meynung, sich eine Zeitlang allhier aufzuhalten. Es ist ihm aber auf hohem Befehl, das Consilium abeundi gegeben worden.

Die, in voriger Messe herausgekommene Schrift, unter dem Titel: der Staatsfehler, welchen die Europäischen Mächte, in Betrachtung der Häuser Bourbon und Brandenburg, begangen, ist allhier confisciret, und aufs schärfste sie zu führen verbothen.

Henning hat gedruckt: D. *Michael Matth. Ludolf*, Catalogum plantarum Berolini in lectionibus, quæ in collegio Medico chirurgico publice habentur, demonſtratarum. 1746. 15 und ein halber Bogen in 8. Der Herr Verfasser, welcher als Königlicher Preussischer Hof-Medicus und Professor der Botanik auch Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften, durch seinen Fleiß und verschiedene gelehrte Schriften Ruhm erworben, liefert hier ein Verzeichniß von denjenigen Pflanzen und Kräutern, welche entweder in dem hiesigen Akademischen

medicinischen Garten befindlich, oder doch in der hiesigen Gegend anzutreffen sind. In der Vorrede wird verschiedenes die Historie des gedachten Gartens betreffend, beygebracht.

Am 8ten August ist der hiesige Cammergerichtsadvocat, Herr Johann Christoph Müller, welcher nebst dem Herrn Rector Küster, die Historie der Stadt Berlin zu schreiben angefangen, im 73sten Jare seines Alters gestorben. Er war in Cöln gebohren, studirte zu Halle, wo er im Jare 1702. als Autor unter dem Vorsitz des Hrn. Prof. Schneiders, eine Dissertation, unter dem Titel: Princeps monopola, gehalten. Bey seinen juristischen Studien hatte er eine gute Wissenschaft der französischen und italiänischen Sprache, wie auch der Mathematik.

Copenhagen und Leipzig.

Ludwig Hollbergs, Assess. Consist. & Quæst. Acad. Havn. Metamorphosis, oder Verwandlungen in zweyen Büchern, aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzet, mit Kupfern. 1746. 12 Bogen in 8. im Rothschen Verlage. Daß Herr Hollberg bey seinen übrigen Vorzügen einen poetischen Geist habe, ist uns besonders aus seinen lateinischen Proben bekannt. Die ganze Anlage der gegenwärtigen Verwandlungen, bestättiget dieses nicht weniger. So schlecht, gebrochen, und matt auch die deutschen Verse sind, so verunstalten sie doch die Erdichtung nicht so, daß man nicht Ovidianische Schönheiten darinn bemerken sollte. Wer das Original verstehet, oder die Schwedische Uebersetzung lesen kann, wird dieses noch deutlicher wahrnehmen. Darinn verläßt Hr. Hollberg sein Muster, daß er seine Thiere Menschen werden läßt, da Ovidius die Menschen in Thiere und leblose Dinge verwandelt.

Göttingen.

Die neue Auflage des Heumannischen Conspectus reipublicæ litterariæ, ist auf anderthalb Alphabet in 8. ans Licht getreten.

Prenzlau.

Prenzlau.

Der Herr Rector Venzky hat bey Gelegenheit der Hochzeit seines Freundes, des Hrn. Uhdens, eines Predigers in Fürstenwerder, ein Glückwunschschreiben, unter dem Titel: Einige Züge von der reizenden Gestalt, eines wahren Freundes; auf 2 Bogen in 4. drucken lassen. Die Gestallt des Freundes, die er entwirft, ist schön und liebenswürdig. Man muß bedauren, daß ein würkliches Bild von demselben in der Welt etwas seltenes ist.

Leipzig.

Der Hr. D. Heinrich Frider. Delius, hat das dritte Zehend seiner Amœnitatum medicarum, auf 5 Bogen geliefert. Es sind folgende medicinische Fälle darinn, nach der unsern Lesern bekannten Art, aufgeführet: I) Miserere mei, seu passio iliaca curata. II) Ambustio utriusque pedis. III) Adfectus eorum, qui recens matrimonium contraxerunt. IV) Deliria transitoria sine febri. V) Fluor albus & menses suppressi, cum miris symptomatibus, speciatim vomitu & dejectionibus alvinis rancidis & mucore obsitis. VI) Molimina hæmorrhoidalia a jusculo emmenagogo. VII) Fluxus alvi rubicundus, falso pro hæmorrhoidali, vel cruento habitus. IIX) Herniæ recentes cito, tuto & jucunde curatæ. IX) Dysenteria cum angina & hydrope feroti. X) Læsiones abdominales funestæ peripneumoniam mentientes.

Der Herr D. Jenichen hat drucken lassen: Besondere Anmerkungen, von den durch die deutschen Gesetze, gar sehr eingeschränkten Verlöbnismahlzeiten, und hochzeitlichen Gastmahlen. 1746. 20 Bogen in 4. Er hat in dieser Schrift alles gesammlet, was deutsche Gesetzgeber, zur Verhütung des Unfugs und der Unordnung, die Pracht, Verschwendung und Unmässigkeit bey dergleichen Gastmahlen, zu allerley Zeiten eingeführet, verordnet haben. Die Nachrichten sind zum Theil brauchbar, und sie sind auch als blosse Erzählungen nicht von allen Annehmlichkeiten leer.

Fran-

Französische Neuigkeiten.

In Paris ist gedruckt: Bibliotheque Poetique, ou nouveau choix de plus belles piéces de vers depuis Marot jusqu' à nos jours par *M le Fort de la Morinière*. 4 Bände in Duodez. Der Herausgeber hat in diesem Werke kleine auserlesene Stücke seiner Landesleute gesammlet, die dem Untergange entrissen zu werden, verdienen. Die Gedichte der größten und berühmtesten Poeten, erhalten sich von selbst; darum hat er ihnen in seiner Sammlung keine Stelle gegeben. Eine kurze Geschichte der französischen Poesie, ist an statt einer Vorrede, vorangesetzet; und von dem Leben der Manner, deren Arbeiten hier eingerücket sind, findet man vor ihren Gedichten eine kurze Nachricht.

Eben daselbst ist von den Voyages de *Pierre du Val*, eine neue Ausgabe ans Licht getreten.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Montpellier hat von ihren Arbeiten auf das Jar 1745. kurze Nachrichten und Auszüge drucken lassen; welche zureichend beweisen, daß diese Societät sich nicht mit Kleinigkeiten beschäfftiget.

Histoire d'Herodien traduite du Grec avec des Remarques sur la traduction par M l'Abbé *Mongault* cidevant Précepteur de M le Duc d'Orleans. Dies ist der Titel eines zu Paris neugedruckten Werkes, welches schon vor vielen Jaren zuerst gedruckt worden.

Eben daselbst ist der zweyte Band des Theatre critique & Espagnol, welches der Herr *d' Hermilly* aus dem Spanischen, des Herren *Feyoo* übersetzet, ans Licht getreten. Diese Uebersetzung findet vielen Beyfall, weil die, in dem Original befindlichen Aufsätze der Bekanntmachung werth sind, und als gute Beyträge zu den Wissenschaftn zu schätzen sind.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0588
DFG

1746. 69.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 6 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wismar.

Im Verlage des hiesigen Buchhändlers, Joh. Andr. Bergers, wird des berühmten Herrn *Guntheri Christophori Schelhammeri*, Medicina universa demonstrativis fundamentis innixa, welches vortrefflichen Werkes Ausgabe man so lange gewünschet hat, endlich einmal zum Vorschein kommen. Es sind bereits alle Anstalten zum Abdruck gemacht. Das ganze Werk soll auf die Leipziger Oster-Messe, 1747. fertig seyn, und wird einen guten Quartanten ausmachen. Der Verleger will es denen, so bis zum Ende dieses Monaths das Geld voraus bezahlen, für 2 Rthlr. lassen. Nach diesem wird man ungleich mehr dafür bezahlen müssen. Wer auf 12 Exemplaria Vorschuß sammlet, bekömt das 13de oben ein, und auf 7 Exemplaria die Helfte des 8ten gut gethan. Weit entfernte Liebhaber sollen diesen Vortheil auch noch während der bevorstehenden Leipziger Michael-Messe zu geniessen

nieſſen haben; woſelbſt der Verleger in dem Freieslebiſchen Hauſe auf der Nickels-Straſſe anzutreffen iſt. Den Entwurf von dieſem Werke findet man in der Lebens-Beſchreibung des Verfaſſers, welche der gegenwärtige Rector Magnificus der Greifswaldiſchen Akademie, Herr Doct. Scheffel, heraus gegeben hat. Denen zum Beßten, ſo ſelbige nicht beſitzen, wollen wir ihn hier mittheilen:

Propædia.

De natura artis Medicæ, ejusque hiſtoria, ſtatuque hodierno.

Liber I. Phyſiologicus.

Sect. 1. De corpore bene conſtituto. *Sect.* 2. De partibus corporis humani in ſpecie, item de nutritione. *Sect.* 3. De humoribus, item de temperamentis. *Sect.* 4. de ſpiritibus, item de Idioſyncraſia in ſpiritibus quærenda.

Liber II. Pathologicus.

Præcognita de ordine hujus doctrinæ. *Pars I. Sect.* 1 De morbis in genere. *Sect.* 2. De cauſſis morborum. *Sect.* 3. De ſymptomatibus. *Pars II.* De Semiotica. *Sect.* 1. De morbis cognoſcendis. *Sect.* 2. De ſignis diagnoſticis ſpeciatim. *Sect.* 3. De prognoſi morborum.

Liber III. De auxiliis morborum.

Pars I. De Pharmaceutica. *Sect.* 1. de medicamentis ſimplicibus. *Sect.* 2. de medicamentis compoſitis. *Sect.* 3. Præmonita de vocabulis chemicis. *Pars II.* de Chirurgia. *Sect.* 1. de operationibus chirurgicis potioribus. *Sect.* 2. de operationibus ignobilioribus. *Pars III.* De iis quæ ex victus ratione peti poſſunt.

Liber IV. De Diæteeica.

Sect. 1. De perfecta valetudine conſervanda, & rebus non naturalibus. *Sect.* 2. Prophylactica.

Liber V. Methodus medendi.

Sect. 1. Definitio ejus. De indicationibus, indicante, & indicatis. *Sect.* 2. Nova & demonſtrativa methodi medendi

medendi ratio proponitur per definitiones, propositiones & problemata. *Sect.* 3. Exempla & enarratio indicationum omnium. Jede Section hat wiederum ihre Abtheilungen in besondere Capitel, die alle mit sehr vielem Fleiß ausgearbeitet sind.

Berlin.

Catalogus *Bibliothecæ Schwerinianæ*, optimis & nitidis, maximam partem, ex omni scientiarum genere libris ornatæ ad *diem* 3 *Octobris*. Anni MDCCXXXXVI. horis consvetis in Ædibus Schwerinianis ad forum, vulgo Molken-Markt dictum, sitis publicæ auctionis lege vendendæ. Dieses Verzeichniß einer fürtrefflichen Bibliothek beträgt 1 Alphabet und drittehalb Bogen in 8. Nachdem das Fideicommiß, vermöge dessen dieser schöne Vorrath bey der gräflichen Familie bleiben sollte, a Serenissimo aufgehoben worden, wird derselbe an dem benannten Tage zum öffentlichen Verkauf dargestellet werden. Man findet darinn die kostbarsten, ansehnlichsten und raresten Werke, fast aus allen Wissenschaften. Das Verzeichniß ist nach der Ordnung der Wissenschaften sehr genau eingerichtet, und bey jedem Buche die Beschaffenheit des Bandes angezeiget. Hier in Greifswald kann denen Liebhabern schätzbarer Werke mit dem Verzeichniß auf eine kurze Zeit zur Durchsicht von dem Verf. dieser Nachr. gedienet werden.

Halle.

Der deutsche Uebersetzer des Beverlandischen Buches: Philosophische Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde, welches in diesem Jare gedruckt und von dem Factor der Luderwaldischen Handlung, Johann Gottlob Bierwirth verleget worden, sahe sich genöthiget bey sich anhebender Inquisition von Halle weg, und in sein Vaterland nach Zerbst zu gehen. Es ist ihm jedoch daselbst der Arrest angekündiget worden. Der Untersuchungsproceß, wider den Verleger, bey hiesiger Akademie ist in zwischen durch ein Königliches Rescript aufgehoben, darinn der Akademie befohlen wird, den

arretirten Verleger auf freyem Fuß zu stellen, ihm die weggenommene Exemplare wieder zu geben, und sich künftig dergleichen Unternehmens ohne vorgängige Approbation zu enthalten. Man vermuthet daher, daß auch der Uebersetzer seine Freyheit schon wieder erhalten, und keine Straffe zu befürchten habe.

Dresden.

Die Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden; ausführlich beschrieben und mit Anmerkungen erläutert. Die fünfte Sammlung des Zweyten Bandes. in 4. Der Herr D. Götze fähret fort von diesem Königlichem Büchersatze angenehme Nachrichten zu ertheilen, und bey den erzählten Werken Zeugnisse seiner Belesenheit und Critik, zur Verbesserung der Geschichte der Gelahrtheit, zu geben. Man hat diese Nachrichten um so viel höher zu schätzen, da fast auf jedem Bogen Werke erscheinen, die den wenigsten weiter, als aus den Verzeichnissen rarer Bücher bekant sind. So lesen wir auf der 413. u. f. Seiten eine vollständige Nachricht von allen seltenen Schriften des Pomponatii. Auf der 419. Seite kommt das beschriehene höchstrare Buch des *Simonis Portii* de mente humana, welches zu Florenz 1551. auf 98. Quart Seiten gedruckt worden, vor. In der Catholischen Kirche ist dieß Buch nie, als ein gottloses Buch angeklaget und verdammet worden. Herr Götze, der sich zu dieser Kirche bekennet, urtheilet daher etwas laulich davon. Er ist mit Gesnern, Toppen, Struven und Comneno nicht zufrieden, daß sie es ein Opus impium, & porco non homine auctore dignum, genannt, da es doch sehr glaublich ist, daß sie das Buch nicht gesehen, sondern nur einer dem andern nachgebetet haben. Der Herr Verf. führet den Innhalt nach den Ausschriften der Capitel an; hält seine Meynung von des *Pomponatii* Gedanken unterschieden; beschuldiget ihn eines sehr dunkelen Vortrages, den nur ein in der Philosophie wol bewanderter erreichen könne, und erzählet zuletzt einige

Stellen

Stellen, die ihm übelklingend vorkommen. Uns deucht, sie hätten noch mehr, als so genannt zu werden, verdienet. Wir wollen sie hersetzen, damit wir unsern Lesern Gelegenheit geben zu urtheilen, was von Portio zu halten sey. Er schreibt: p. 88. Igitur intellectus actu, qui intellectui potentia, & ipsis intelligibilibus commiscetur, nullam patitur labem; sed intellectus passivus, qui est facultas animæ connata, marcescit, quia subjectum & anima ipsa aboletur. - - - P. 16. Postremo ut in philosophia e juvenum studiosorum mentibus obliteretur, quod non ratione, sed fide verum esse & Christo referamus acceptum accipiendum est, mundum ex Aristotelis præscriptionibus æternum esse. - - P. 38. Reliquum ergo est, ut dicamus, quemadmodum superius diximus, quò cum apparentibus ratio consentiat, intellectum potentia aboleri cum anima, quæ est substantia: ejusdemque rationis confitendum est, esse corruptionem hominis, cum interitu aliorum animalium - - P. 48, wo von dem Unterschiede der Seelen, in Pflanzen, Thiere und Menschen die Rede ist: Pium enim hoc est potius inventum, atque eorum qui dolent vicem nostram: quale a Christo optimo maximo accepimus. Herr Götze schreibt dabey: „Dem „ohngeachtet getraue ich mich doch nicht, Portium so „wenig als Pomponatium zu verdammen, da ich ihre „Bücher de Anima in keinem Register der verbothenen „Bücher gefunden habe, da Portius in Italien gelebet, „und gelehret, und zu den Zeiten des Concilii Tridentini „geschrieben; da er in eben dem Jare über das Vater Unser geschrieben; und da er insonderheit bezeuget, daß er „secundum Aristotelis sensum, dieses alles geschrieben „habe.„ Auf der 425 Seite wird ein in portugiesischer Sprache geschriebenes seltenes Manuscript erzählet, welches die Historie der Welt nach der Einbildung der Heyden in Indostan vorträget. Diese Thoren theilen die Zeit in 4 Alter, und die Einwohner der Erden, in 4 Geschlechter der Menschen, deren Häupter in währender Ewigkeit aus dem Himmel gesendet worden, um die Welt zu ver-

mehren, anzubauen und zu regieren. Das Geschlecht der Weissen kommt von Sata juga her, welchen Gott weiß erschaffen, und 1728000. Jare seine Nachkommen erhalten hat. Dieses ist das erste Alter und die goldene Zeit der Gerechtigkeit und Unschuld. Dieses Geschlecht der Weissen ist in Europa erhalten worden. Das andere Geschlecht der Gelben, rühret von Trata-juga her, dessen Nachkomen die Welt 1296000 Jare regieret haben. In dieser Zeit hat schon die Sünde angefangen. Dieses Geschlecht bestehet noch in Asien. Das dritte Geschlecht und Alter der Rothen, hat Duapar-yuga zum Stifter gehabt und 864000. Jare gedauret. Diese Leute haben die Sünde gehäufet, und grosse Strafen deshalben empfangen. Sie befinden sich noch in America. Das vierte Geschlecht und Alter der Schwarzen hat seinen Ursprung von Cally-yuga. Seine Nachkommen haben 432000. gedauret, und alle ihre Vorgänger an Bosheit überloffen. Die Historie dieser vier Zeiten, Alter und Geschlechter wird in diesem Buche erzehlet, welches aus 4 andern Büchern genommen worden, so die Heyden geheim und heilig halten, und lehren, daß sie im Himmel verfertiget worden. Der Director der Holländischen Ostindischen Compagnie zu Surate, Jacob de Baguoy hat von dem grossen Mogol die Erlaubniß haben müssen, dies Buch abschreiben, und übersetzen zu lassen. Es ist dies eben das Original, welches den 5 Aug. 1685. zu schreiben angefangen worden. Weil wir einmal bey der Erzählung lächerlicher Meynungen sind, so wollen wir noch des einfältigen Buches erwähnen, davon Herr Götze auf der 437 Seite Nachricht giebt. Es heißt: Le Prime Nove del altro Mondo, cioè, l'admirable Historia & non meno necessaria & utile da esser letta & intesa da ogni uno, che stupenda intitulata la Vergine Venetiana. Parte vista, parte provata, & fidelissimamente scritta par *Gulielmo Postello*, primogenito della Restitutione, & spirituale Padre di essa Verginæ. Appresso del Auttore, 1555. 40 Blätter in 8. Dies Buch gehöret unter die Seltenheiten vom ersten Rang. Postellus

stellus saget darinn alle die ungereimten, närrischen, und theils lästerlichen Dinge, deren er von den Gelehrten beschuldiget wird. Sein primum falsum ist, daß er seine Mutter Johanna zur zweyten Erlöserinn der Menschen machet. Dieses bringet ihn auf so viele Schwärmereyen und Thorheiten, die unmöglich beschrieben werden können, absonderlich, da so viel philosophische, physicalische, cabalistische, arabische Träume, und theologische Dinge unter einander geworfen, und mit den allerheiligsten Geheimnissen der Religion verwirret werden. Es ist dies gottlose Buch von dem 1553. zu Paris gedruckten unter dem Titel: Les tres merveilleuses victoires des femmes du nouveau Moude, völlig unterschieden. Noch in einem andern, welches den Titel hat: Il libro della divina ordinatione, u. s. w. bekräftiget er alle Lästerungen des vorigen Buches. Herr Götze meynet, dem Postello sey seine jederman bekannte Narrheit zu statten gekommen, sonst würde man mit ihm, als dem größten Erzketzer und Gotteslästerer, einen kurzen Proceß gemacht haben. Auf der 461 Seite lesen wir eine Nachricht von dem vortrefflichen und seltenen; Vetustiori occidentalis Martyrologio, welches zu Lucca 1668. in fol. gedruckt worden. Die sechste Sammlung schlüsset diesen zweyten Band. Wir wollen von derselben nächstens reden.

Göttingen.

Den 26sten Aug. vertheidigte unter dem Beystande des Hrn. D. Georg. Ludw. Böhmer, J. Königl. Majest. von Großbritt. Raths und ordentlichen Lehrers der Rechte, Hr. Franz Joseph Vornberger, aus Darmstadt, die von ihm verfertigte Abhandlung: de Natura & Indole expectativæ feudalis. 8 Bog. in 4. Zuerst erkläret der Hr. Verf. was ein heimgefallenes, angefallenes, eröfnetes oder lediges Lehn ist. Das Lehn wird offen, wenn das Recht, welches jemanden nach der Kraft des Lehnbriefs zukommt, verloschen ist, denn alsdenn wird das nutzbare Eigenthum mit dem Obern Eigenthum wiederum vereiniget, und das, was bishero im Lehn gewesen, wird nun wiederum ein völliges Eigenthum

genthum des Lehnsherrn, und gehöret ihm mit allen Rechten. Das Lehn ist schlechterdings ein heimgefallenes, wenn niemand mehr vorhanden ist, der es vermöge der Belehnung zu einiger Zeit erhalten könte, hingegen ist es nur einer gewissen Zeit nach ein eröfnetes, wenn nemlich nur einiger ihr Recht darzu verloschen ist. Dieses bahnet der ganzen Abhandlung den Weg, denn nachhero wird geredet von dem Lehn, welches der Tod des Lehn-Manns eröfnet, ferner in wie fern das Lehn durch den Lehnfehler (felonia) offen wird, und wenn es durch die Resignirung, als ein schlechterdings oder nur in Betracht einer Zeit, als ein offenes Lehn anzusehen ist. Hieraus wird gefolgert, wieweit das Recht des Oberherrn gehe, mit einem erledigten Lehn zu verfahren. In den folgenden §§. wird gezeiget, daß in vielen deutschen Provinzen der Oberherr verbunden sey, die offenen Lehn wiederum andern zu ertheilen, und daß ihr Versprechen das offene Lehn wiederum andern zu geben billig sey. Das Recht, die Anwartschaft auf ein heimgefallenes Lehn zu ertheilen, gehöret dem Lehnsherrn, und ist dieses unter den Deutschen vorlängst üblich gewesen. Das Wort, expectativa, Leenwarschop, Anevelle wird in dem X. §. sehr gründlich erörtert, dessen verschiedene Bedeutungen §. XI. dargeleget, und in XII. §. wird die wahre Beschaffenheit der Lehnwartschaft bestimmet, darzu drey Stücke gehören, als der Vertrag zwischen dem Lehnsherrn und dem Lehnswärter; die Versprechung des Lehns auf den künftigen Lehnsfall, und endlich die Feststellung der Bedingung, unter welchen das Lehn bey eröfneten Lehnsfall soll ertheilet werden, das ist die Ertheilung des nutzbaren Eigenthums unter der Versprechung der Treu. Der Vertrag kann etwas versprechen oder fest stellen. Die Lehnsversprechung gehet auf die künftige Ertheilung des nutzbaren Eigenthums unter der Bedingung einer pflichtmässigen Treu; die Lehnsfeststellung ist die wirkliche Uebertragung des nutzbaren Eigenthums unter der Verheissung dem Oberherrn beständig treu und gewärtig zu seyn.

* * * * *

1746. 70.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 9 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Weymar.

M. *Jacobi Carpovii*, Ill. Gymnasii Vinariensis Directoris Mathem. P. P. Regiæ Berolinensis societatis scientiarum Collegæ Commentatio de veris fictisque Agni paschalis in Ægypto & terra sancta diversitatibus. 1746. drittehalb Bogen in 4. Der Herr Verfasser hält es für billig, daß die Töchter sich der Mutter annehmen; und die Jüdische Religion, als eine Mutter der Christlichen, verdienet, ausser ihrer Verfälschung, daß man auf ihre Gebräuche aufmerksam sey, und sie wider die Anfeindungen der Gegner rechtfertige. Die Gebräuche beym Osterlamm gehören unter die vornehmsten derselben. Herr Carpov erwäget in diesen Bogen das unterschiedene, was beym Genuß desselben in Egypten und im Lande Canaan beobachtet worden. In Egypten wurden die Schwellen und Pfosten der Thüren mit dem Blute des Lammes bestrichen; in Canaan ward das Blut an dem

Altar des Tempels gesprenget. Hier mußte das Fett von dem geschlachteten Lamm verbrannt werden; in Egypten aber nicht. In Egypten ward es im Hause geschlachtet; in Canaan aber in der Stiftshütte und im Tempel. Dorten stand man bey Verzehrung des Lammes reise fertig: hier nicht also. Wenn es in Egypten nicht erlaubt war, nach dem gegessenen Osterlamm aus dem Hause zu gehen, so stand es hier frey. Nach dem verzehrten Lamm wurden in Canaan am zweyten Tage der Osterfeyer die Erstlinge der Früchte Gott dargebracht: dies geschahe nicht in Egypten. Dorten ward bey dem Osterlamm geopfert: hier nicht. Und wie einer erheblicher Ursache wegen im gelobten Lande ein Monath nach der gesetzten Zeit Paschah halten konnte: so litten dieses in Egypten die Umstände nicht. Noch einige Arten des Unterschiedes sind durch löbliche Verordnungen der Kirche entstanden: dahin gehöret: daß die Priester in Canaan den Anfang des Paschah mit Trometenblasen anzeigen: daß während des Schlachtens die Leviten das grosse Hallel, d. i. den 113. bis zum 118 Psalm einigemal singen mußten: und daß gewisse bittere und herbe Sachen, zur Erinnerung der bitteren Egyptischen Dienstbarkeit, in den folgenden Zeiten dabey gebraucht wurden. Sonst mußte an beyden Orten das Osterlamm eine Zeit vorher von der übrigen Heerde abgesondert werden; an beyden Orten konnte es ein jeder Hausvater schlachten; es stand bey dem ersten Paschah so, wie nachher frey, im Nothfall Ziegen, an statt Lämmer zu nehmen; im übrigen aber waren die Israeliten verbunden, allemal nach dem Paschah, sieben Tage ungesäuert Brod zu essen. Der Herr Verfasser ist bemühet, dieses so auszuführen, daß die Weisheit der göttlichen Verordnungen, wider die scheinbaren Einwürfe, fest stehe.

Stettin.

Am 21 September wird hieselbst der Büchervorrath, des sel. Herrn Pet. Jorns, öffentlich verkauft werden. Das Verzeichnis ist auf 2 Bogen gedruckt.

Halle.

Halle.

Prüfung einiger Stellen, aus den siebenzig Dollmetschern, worinn die Auferstehung der Aerzte geleugnet wird. In einem Schreiben an Herren M. Christian Gottlob Kratzenstein, als derselbe die höchste Würde in der Arzeneygelahrtheit erhielte von D. Heinr. Frieder. Delius. 1746. Was Unwissenheit und Aberglauben wider die Aerzte zu allen Zeiten nachtheiliges ausgeschrien, weiß der Herr Verfasser in diesem Briefe lebhaft und angenehm vorzustellen. Insbesondere ist er mit den 70 Dollmetschern unzufrieden, daß sie der Schrift den Ausspruch andichten, die Aerzte würden von der Auferstehung zu jenem Leben ausgeschlossen seyn. Es heißt in der griechischen Bibel: Ου δε ιατροι ου μη αναστησωσι, Jes. 26, 14. und Ps. 88, 11. Μη ιατροι αναστησωσι και εξομολογησονται σοι. In der Vulgata hat man den ersten Worten eben den Verstand gelassen, und der berühmte D. August Pfeifer übersetzet sie: Nec medici ullo modo resurgent. Die Ursache, daß diese Schriftstellen so unverantwortlich übersetzet worden, beruhen nach des Herren D. Meynung, in der Unwissenheit der Dollmetscher. Sie haben das alte Testament in Ebräischer Sprache ohne Punkten vor sich gehabt. Im Grundtext stehet das Wort רפאים, dieses haben sie רָפְאִים gelesen, da ihnen doch der Zusammenhang hätte weisen sollen, daß es רְפָאִים heissen müssen. Dieses Wort bedeutet eine gewisse Art von Völkern, womit die Kinder Israel zu streiten hatten, oder überhaupt die Riesen oder Enakskinder. Und von denen soll das αναστησωσι gelten, und anzeigen, daß sie nicht wieder aufstehen, sich über die Kinder Israel erheben, noch sie wieder unter das Joch bringen solten. Die Mäynzische Bibel übersetzet daher das Wort, durch: Riesen. Diejenigen, welche es manes, oder mortuos übersetzen, haben allerley Schwierigkeiten noch zu heben, und die, welche durch Rephaim, Weltweise verstehen, handeln noch unge-

reimter, als die 70 Dollmetscher. Jedoch dies läßt Hr. Delins dahin gestellet seyn. Er ist nur froh, daß sich die Aerzte dieses Ortes wegen, nicht fürchten dürfen.

Leipzig.

Das 5 St. des zweyten Bandes von dem neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste, enthält: 1) La Gerusalemme Liberata di *Torquato Tasso*, con le figure di *Giambatista Piazzetta*, in Venezia, 1745. 254 Bl. in gros Fol. ohne die Vorreden und vielen Kupfern. Die Herren Verf. nennen diese Auflage ein solches Meisterstück der Buchdrucker- und Kupferstecherkunst, daß man nicht leicht ein schöneres Buch werde aufweisen können. 2) Anmerkungen über die neuerfundenen Zierathen in den Werken der Maler und Bildhauer. Diese Anmerkungen sind werth, von den Künstlern gelesen zu werden, die sich um neue Schönheiten ausserhalb der Natur bemühen, eine willkürliche und regellose Zusammenfügung des natürlichen, mit dem unnatürlichen versuchen, ja diese Ausschweifungen sogar zur Schande der Kunst und des jetzigen so erleuchteten Weltalters, den prächtigsten Gebäuden und Denkmälern einverleiben. 3) Platons Urtheil von der Poesie. Dies Stück ist aus der Histoire de l'Academie des Inscript. et belles lettres. T. I. p. 216. sqq. genommen. 4) Epitres diverses sur des sujets différens à Londres, 1740. 17 Bogen in 8. Der Verf. dieser schönen Briefe, ist ein deutscher Edelmann, Namens von Bar, der seine Gedanken in der ausländischen Einkleidung auf eine unverbesserliche Art darstellet. Die Sammlung enthält zwölf satyrische Briefe, die alle lesenswerth sind. Sie sind an den Alceste, den Menschenfeind im Moliere; an den Tartüffe; an Jourdain, den bürgerlichen Edelmann; an den Sganarelle, den gezwungenen Arzt; an Georg Dandin, den betrogenen Ehemann; an Geronte, den Testamentmacher; an den Sancho Pansa; an den berühmten Engelländischen Calendermacher und Sterndeuter, Patridge; an den Ritter Martin, der aus des Swifts Mährchen von

der

der Tonne bekannt ist; an den grossen Diamant; an sein Vaterland; an den Buchhändler Peter Marteau. Die Schreibart ist gebunden, und beschamet manchen gebornen Franzosen. 5) Oedipus, ein Trauerspiel in Versen, nach dem Sophokles eingerichtet von Joh. Heinr. Steffens, des Zellischen Lycei, Conrectorn. 1746. 7 Bogen in 8. 6) Der Dichter auf seiner Reise nach Leipzig. Der Verf. ist eines Bauren Sohn, der keine gemeine Geschicklichkeiten besitzet, und von dem die Autores eine Probe hier aufführen, um zu versuchen, ob sie ihm nicht einen Mecänaten erwecken können, dessen er so werth ist, als der bekannte Englische Stephen Duck des jährlichen Gehalts der grosmüthigen Englischen Königin Carolina gewesen. 7) Betrachtungen über Virgils Aeneis, aus der Hist. de l'Acad. des Inscript. & bell. lettr. T. I. p 220. sqq. 8) Untersuchung, ob es einer Nation schimpflich sey, wenn ihre Poeten sogenannte Gelegenheitsgedichte verfertigten. Die Herren Verf. sind nicht der Meynung, weil manches schöne Gelegenheitsgedicht einer Nation Ehre macht. Sie beweisen dies mit einer schönen Ode, die ohnlängst der Hr. Prof. Richey aufgesetzet hat, und von der wir den Anfang hier mittheilen wollen:

Ach! längst entwichne güldne Zeiten,
Wann denkt ihr einmahl wieder heim?
Wann gilt einst wieder bey den Leuten
Ein Meister-Spruch? ein Leber-Reim?
Wie hat sich doch die Welt verkehret!
Wie feilt man alles nun so spitz!
Was ietzt ein Dichter lernt und lehret,
Ist nichts als Witz, und aber Witz.

Du edle Einfalt kluger Alten,
Wie glückte dir die Poesie?
Wie leicht fiel alles in die Falten?
Man übertrieb die Geister nie.
Es mochte kriechen oder traben;
Wenns nur sich willig reimen ließ.
Wer wuste damals, was erhaben,
Was niedrig, und was ledig hieß?

Wer schmiedte critische Versuche?
Man kannte dieses Wort noch nicht.
Es schwitzte noch von keinem Fluche
Des ersten Dichters Angesicht.
Wer quälte sich mit allen Moden?
Wem ging der schwere Streit ans Herz,
Von neuverfochtnen Heldenoden?
Man unterschied nur Ernst und Scherz.

Ach! wäre nur ein Blatt geblieben
Von Adams ächter Poesie;
So hätt ich schon Beweis getrieben.
Ach! gäb' ein Rabbi sich die Müh,
Und suchte dort in Seirs Gründen,
Wo Seth die Seulen hingesetzt!
Man würde, glaub' ich, Verse finden,
Die von der Sündfluth unverletzt.

Vielleicht, als Jabal Hochzeit machte,
Schrieb Lamech selbst ein Hirtenlied,
Das Jubal in die Noten brachte;
Und Thubal-Kain war bemüht
Die Meisterhand in Erz und Eisen,
Durch einen saubern Kupferstich,
An diesen Zeilen zu beweisen.
Nur Schade! sie verlohren sich.

Ihr Brockensammler alter Stellen,
Die ihr durch manche Winkel kriecht,
Und mehr, als Mulcibers Gesellen,
Nach Staub und Rauch unsterblich riecht;
Vielleicht verstecken sich noch Blätter
Von Keren-Hapuchs Dichterey.
Es mangelt ihnen nur ein Retter,
Der so, wie ihr, geflissen sey.

Ja, Keren-Hapuch schönste Seele?
Des grossen Hiobs würdigs Kind,
Wer weis, in welcher alten Höle
Sich noch von dir ein Werkchen find?

Dein

Dein Vater war der Dichter Krone.
Du erbtest deines Vaters Sinn:
Und also warst du Zweifels ohne
Auch glücklich eine Dichterinn.
Als Mirjam in die Paucken sange,
Wer machte da die Worte schwer?
Kein Barack ward beym Liede bange.
Wie giengs auf Simsons Hochzeit her?
Da ward kein grosser Blätterhaufen
Von lauter Witz zur Schau gebracht.
Man ließ ein blosses Räthsel laufen,
So gut es Simson selbst gemacht.

Du Kern der Welt, ihr alten Deutschen,
Wie ungekünstelt sungt ihr hin!
Geschärfte Regeln durchzupeitschen
War nicht für euren Helden-sinn.
Ihr wustet Thaten zu erheben,
Doch so, wie sichs beym Trunke schickt.
Die Lust ward lehrreich aufgegeben,
Die Lehre lustig ausgedrückt.

Die theure Zunft der Meistersänger
Behielt die alte Unschuld bey.
Da wuste noch kein Gemsenfänger.
Daß dichten mehr, als reimen sey.
Mit Opitz, und mit seines gleichen
Brach alles Unglück in die Welt.
Nun darf kein Blatt mit unterschleichen,
Das nicht im Feuer Probe hält.

Man treibt ein critisches Gerichte,
Bis mancher Richter gar vergißt,
Daß auch das schönste Kunstgedichte
Kein Hauptwerk erster Pflichten ist.
Jetzt will die superfeine Feile
Mit L und Z gestämpelt seyn.
Die Dichtkunst tanzet auf dem Seile,
Und schlägt in lauter Wunder ein.

Sie

Sie machts, wie ihre liebe Schwester,
Die auf Natur fast wenig hält.
Das schickt sich für kein Welsch Orchester,
Was nicht ins Wunderbare fallt.
Gesang und Rührung gehn verlohren,
Vor Zauberey mit Mund und Hand.
Man denkt nicht mehr an Herz und Ohren:
Denn, was man körnet, ist Verstand.

Wenn Hamburg nur noch blieben wäre
Auf Heinrich Müllers ebner Bahn,
So blieb auch noch ein Quentlein Ehre
Für meines gleichen Lobesan.
Allein auch hier gilt keine Rose,
Die nicht nach Ambra riechen muß.
Du armer Wurm, gereimte Prose!
Wie tritt man dich nicht untern Fuß!

Wer nicht, wie B = = = s Adler, steiget,
So stark nicht denkt, als H = = = rn.
Wer W = = = s grossen Geist nicht zeiget,
Den schätzt man besser unverworrn.
Wer nicht so schön. als M = = = r singet.
So edel schreibt, als Z = = = nn.
Als S = = = t an die Herzen dringet,
Den sieht man kaum noch seitwärts an.

O! helft mir meine Alten loben!
Die machten noch dem Stümper Muth.
Ein Reim verhunzt, ein Wort verschoben,
Und nichts gedacht, war alles gut.
Ein künstlicher Gedanckentriller
Beschwerte keinen Wortgesang.
Gesegnet nochmals Heinrich Müller,
Der Sylben nur in Reime zwang!

* * * * *

1746. 71. Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 13 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Frankfurt.

Historische Beschreibung des Königreichs Böhmen, durch Rochezang von Jsecern. 1747. 2 Alphabet 1 Bogen in 4. Der Verfasser hat dies Werk in zweene Abschnitte getheilet, davon der erste die alten Einwohner, Regenten, Schicksale, den Kirchenzustand und andere Veranderungen des Königreichs Böhmen in den alten und mittleren Zeiten zum Vorwurf hat. Er handelt hier in 8 Hauptstücken: 1 von den ältesten Einwohnern des Böhmischen Königreichs. 2) Von dem Ursprunge der Slaven und ihrer Herzoge. 3) Von den Böhmischen Königen, von den Zeiten Primislai des II. bis auf Ferdinand den II 4) Von den erblich regierenden Landesherren des Königreichs, aus dem Hause Oesterreich. 5) Von den Provinzen und Städten dieses Landes. 6) Von der Religion, der Sprache, Wapen, Privilegien, Prätensionen und Geschichtschreibern desselben. 7) Von der über

die Führung der Churböhmischen Wahlstimme geführten Streitigkeit, bey der Wahl des Kayserś Carl des VII. 8) Von der vorgegangenen Veränderung in Böhmen. Dieses letztere Capittel bahnet dem Herren Verfasser den Weg zu dem folgenden Abschnitt, in welchem die neuesten Begebenheiten dieses Königreiches abgehandelt werden. Er erzählet in dem 1 Cap. den Anfang des Oesterreichischen Successionskrieges, und erörtert den Streit, wegen der angefochtenen Führung der Churstimme weiter. Das 2. liefert einige besondere Nachrichten von dem Königreich Böhmen, die man zum besseren Verstande der neuesten Begebenheiten wissen muß. In dem 3. wird die Französische Eroberung dieses Königreiches beschrieben. Das 4te handelt von der Oesterreichischen Wiedereroberung desselben. Das 5. theilet die Krönungsgeschichte der Königinn, Maria Theresia zu Prage, mit, und das 6te enthält eine Erzählung des letzten Krieges, mit des Königes von Preussen Majestät. Der Verfasser träget alles dieses in einer angenehmen Kürze, guten Verbindung und mit der Gründlichkeit vor, die man von einem Geschichtschreiber fordern kann. Er weiß das trockene in der alten Geschichte durch seinen Vortrag angenehm zu machen; und beweiset auch bey der Erzählung der neuesten Begebenheiten, daß er nicht blos aus den gemeinen Quellen geschöpfet hat.

Wismar.

Der freymüthige Erdbürger fähret fort wöchentlich seine Leser zu ergötzen und zu erbauen. Das 27ste Stück führet eine Erzählgesellschaft auf, die sich mit fruchtbaren Geschichten zu unterhalten gewußt hat. Das 28ste ist mit gemischten Aufsätzen angefüllet, darunter der erste, Mops der Pudel, betitelt poetisch und witzig ist. Das 29ste tadelt das unvorsichtige und ungerechte bey den zu späten Versuchen, ob in ertrunkene Körper noch wieder ein Leben zu bringen sey, und zeiget, daß dieses zur rechten Zeit nicht vergeblich versuchet werde. Das 30ste ist

eine

eine Beantwortung der Frage: was bey einem Lehen Rechtens sey, wenn der Lehnherr eine harte Felonie begangen hat. In dem 31sten stehet der Anfang von Zyriacks Bündings neumodischen Syrach, oder kurzen Regeln des artigen Umgangs heutiger Welt. In dem 32. stehet eine Erörterung: Ob der jetzige Abgang des Hornviehes, mit seinen Folgen Verpächtere verbinde, ihren Pächtern Remission zu geben; wie ansehnlich der Schade ohngefehr sey, den ein Pächter daher empfindet, und was für Gründe den Verpächter anhalten möchten, daran Theil zu nehmen. Das 33. Stück ist eine Fortsetzung des neuen Syrachs.

Leipzig.

Im Breitkopfischen Verlage ist gedruckt: Novum Lexicon Græco-Latinum in Domini nostri J. C. Testamentum; congessit & annotationibus philologicis in usum scholarum illustravit, *Christianus Schöttgenius*. 1746. in 8. Bey dem Ueberfluß an Handbüchern dieser Art, würde es einem andern, als Herr Schöttgen schwer gewesen seyn, ein Lexicon zum Stande zu bringen, das nicht für überflüssig gehalten werden dürfe. Dieser Mann besitzet eine nicht gemeine Wissenschaft in der Griechischen Sprache, und eine Lectur, die ihm alles, was zur richtigsten oder wahrscheinlichsten Bestimmung der Wörter nöthig ist, dargereichet hat. Sein Wörterbuch giebt eine sehr gute Anleitung zur Vergleichung der biblischen Stellen, darinn ein Wort in einerley oder verschiedener Bedeutung vorkommt, und er hat sich viele Mühe gegeben, in den Bemerkungen solcher Stellen, nichts zu übersehen. Man wird denken, Pasor hat ein gleiches gethan; und wie vortheilhaft läßt sich Stockens Arbeit nicht gebrauchen? Herr Schöttchen will diese Männer von Verdienst auch nicht zu Schanden machen. Er will nur zeigen, daß sie ihm entweder eine kleine Nachlese übrig gelassen; in mancher Bemerkung nicht genau genug, und in verschiedenen anderen gar zu weitläuftig gewesen.

Kurz, er liefert ein Handbuch, dessen sich junge Exegeten ohne viele Kosten mit Nutzen bedienen können. Breitkopf hat an der äusserlichen netten Einrichtung nichts gesparet.

Kiel.

Die gegenwärtigen öffentlichen Lehrer bey der hiesigen Akademie sind:

In der Theologischen Facultät.

Herr *D Martin Frise*, Vice-Canzler der Akademie und erster Professor der Gottesgelahrtheit.
Herr *D. Paul Friderich Opitz*, Prof. der griechischen und ebräischen Sprache.
Herr *Gustav Christoph Hofmann*, Doct. der Theologie.

In der Juristischen Facultät.

Herr *D. Friderich Gottheb Struve.*
Herr *D. Amand Christian Dorn.*

In der Medicinischen Facultät.

Herr *D. Ernst Gotthold Struve*, Herzoglicher Rath.
Herr *D. Gottlieb Henrich Kannegiesser.*

In der Philosophischen Facultät.

Herr *Friederich Genzken*, Professor der Logick, Moral, und Politick.
Herr *Sebastian Kortholt*, Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst.
Herr *Friederich Rose*, Professor der Mathematick.
Herr *Philip Friederich Hane*, Professor der Geschichte, auch der Theologie Doctor.
Herr *Johann Christoph Hennings*, Professor und Bibliothecarius.
Herr *Adam Henrich Lackman*, Professor der Landesgeschichte.
Herr *Justus Friderich Zachariæ*, Professor der Alterthümer.
Herr *Gotrfried Henrich Elend.*
Herr *Johann Jacob Quistorp*, ausserordentlicher Professor der Weltweisheit.

Berlin.

Berlin.

In der Königlichen Hof-Buchdruckerey ist in diesen Tagen herausgekommen: Authentisches Documentum, entgegengesetzet der so genannten und in præjudicium tertii abgedruckten Species Facti, aus was für Ursachen und auf welche Art die sechs Dörffer, Milkau, Sückau, Bakwitz, Nemkersdorf, Rehl und Rauden, von dem Schönaichischen Majorat ab- und an die Glogauische Societatem Jesu gekommen sind. Diese fünftehalb Bogen starke Urkunden sind nach den Originalien der Kayserlichen und Königlich-Böhmischen Hof-Canzeley abgedruckt, und bey dem Hofbuchdrucker Gäbert zu haben.

Von den beliebten scherzhaften Liedern des Herren Gleim hat die zweyte Auflage hier die Presse verlassen, und kann dem Verlangen derer ein Genüge thun, welche, die erste zu besitzen, wegen des starken Abganges vergeblich gewünschet haben.

Das apoplectische Säckgen welches den Schlagfluß in Frankreich curiret, und in einer Dissertation en Forme de Lettre sur l' effet des Topiques dans les Maladies internes, & en particulier sur celui du *Sr. Arnault* contre l'Apoplexie, ecrite par un Medicin de Paris à un Medicin de Province 1745, beschrieben worden, hat hier einige Unruhen verursachet. Herr Formey redete von der Kraft desselben in einem hiesigen Zeitungsblatt sehr vortheilhaft und bot denen seine Vermittelung an, welche es gegen Vorschuß von einem Louis d'or zu besitzen verlangeten. Diese μεταβασις εις αλλο γενος war den hiesigen Ärzten unangenehm und veranlassete ein Wahrheitliebendes Schreiben und Erinnerung über das apoplectische Säckgen. Unter dem Namen O. T. S. C. A. M. P. womit es bezeichnet ist, lieget der berühmte Professor der Arzneygelahrtheit und Practicus hieselbst, Herr D. Spiegel, verborgen. Affect und Gelehrsamkeit reden in demselben eins ums andere. Es gehet mit dem Säckgen verächtlich

und mit dem Herren Formey ohne viele Bescheidenheit um. Des Säckgens Composition, wird der nicht viel bedeutenden Ingrediencien wegen verkleinert, und die Anpreisung desselben als eine Uebereilung abgemahlet. Herr Formey, dessen ohne Zweifel gute Absicht eine gelindere Begegnung verdienet hätte, antwortete in einem Zeitungsblatt und verweiset seinen Gegner auf die genannte Parisische Dissertation, und auf seine und vieler andere Erfahrung. Es geschiehet auf eine Art, die Herr Formey dem harten Angriff gemäß geachtet; und Herr Spiegel fähret in einer Beylage zu dem Wahrheitliebenden Schreiben fort, den Thon zu führen, in welchem er seinen Wiederspruch angefangen hatte. Der Streit ist heftiger, als es vernünftigen Gelehrten anständig ist. Wir erhalten mit diesem Bericht unsere Absicht, wenn wir erfahrene Leser begierig machen, die über eine Sache, welcher nicht aller Aufmerksamkeit unwerth ist, gewechselte Schriften selbst vorzunehmen, und was darinn einer näheren Entscheidung werth ist, zu untersuchen.

Ausser den letztgenannten Herren von Voltaire und Herren von Condamine hat die Königliche Akademie folgende ansehnliche auswärtige Gelehrte zu ihren Mitgliedern aufgenommen: den Herren von Alembert, den Herren Folkes, Präsidenten der Königlichen Societät zu London; den Grafen Cerati, Präsidenten der Akademie zu Pisa; den Herren Bradley, Königlichen Astronomum, die Herren Cassini, Vater und Sohn; die Herren Joh. und Daniel Bernoulli; den Herren Nicole, Mitglied der Akademie zu Paris; den Herren Marinoni Kayserlichen Astronomum, den Herren *Deparcieux*; den Herren Abt Sallier; den Herren Präsident von Montesquieu; den Herren Horrebow, aus Copenhagen; den Herren Muschenbroeck, aus Leiden; den Herren Bourdelin; den Herren Monnier; den Herren Gesner, Leibmedicum des Herzogs zu Würtenberg; den Herren Pemberton, aus London; den Herren Stirling, aus London; und den Herren Linnäus, Professor der Botanik zu Upsal.

Kopen-

Kopenhagen.

Die hiesige gelehrte Gesellschafft hat den II. Band ihrer Ausarbeitungen aus der Presse erhalten. In demselben stehen 13 vermischte Abhandlungen, so wie die Gesellschaft sie ihrer Absicht gemäß hält. Die 1) ist des Herren Wöldicke Nachricht von einer uralten Dänischen Uebersetzung der Bibel. 2) Gramms Erörterung des bekannten Chymischen Rätsels. 3) Eben desselben Etymologische Anmerkungen über einige Dänische Wörter. 4) Pontoppidans Leben des Peter Skramm, des Wagehalses für Dännemark. 5) Wöldicke von der Grönländischen Sprache, und ihrer Ähnlichkeit und Unähnlichkeit mit anderen. 6) Gramm von der Dimmeluge, oder hohen Woche, wie sie in Norden gefeiret wird. 7) Scheidens fortgesetzter Erweis, daß Dännemark nie dem Deutschen Reich, als ein Lehen unterworfen gewesen. 8) Mölmans Wiederlegung eines Zehendes von Irrthümern, welche verschiedene fremde Geschichtschreiber wider die Dänische Historie begangen haben. 9) Gramm von dem alten Wort, Herrmand, wodurch ein gewisser Rang unter dem Adel angedeutet werden soll. 10) Scheidens Erweis, daß Norwegen zu allen Zeiten seine Freyheiten erhalten habe, wenn es gleich mit anderen Reichen verknüpfet gewesen. 11) Buchwalds Abhandlung von der Viehseuche. 12) Detharding von eben dieser Materie, imgleichen 13) Holbergs Abhandlung von dieser Seuche.

Polnische Neuigkeiten.

Der jüngere Herr *Czosnowski*, ein Sohn des Castellan von Wissogrod, hat den Oedipum des Corneille in Polnische Verse übersetzet.

Von eben demselben siehet man eine Sammlung von fünf Reden, die er zu Rosikow, dem Geburtsort des heil. Stanislaus Kostka, gehalten. Die Gelegenheit zu diesen Reden, gaben die Herren Jesuiten, welche an diesem Ort

ihrem

ihrem heiligen Ordensbruder zu Ehren eine Kirche aufgerichtet, und dieselbe öffentlich einweihen gelassen.

In der Warschauschen Druckerey ist der zweyte Band des Wörterbuches fertig geworden, welches der Pater Demetrius Franciscus Kola, aus dem Französischen des Herren *Danet* übersetzet hat. Es füllet zweene Folianten. Die Kosten zum Abdruck hat die verwittwete Grafin von Zamosc hergeschossen.

Weil der Pränumerationsweg, welchen der Herr Graf *Zaluski*, in Ansehung des zu befördernden Abdruckes, einer Novæ Collectionis Legum ecclesiasticarum Poloniæ, scriptorumque Ecclesiasticorum Poloniæ ineditorum vel rarissime obviorum, vor einiger Zeit gethan, (*) nicht die erforderte Anzahl der Liebhaber erwecket hat, so wird dieser grosse Freund des Vaterlandes und der Gelehrsamkeit die 12 Folianten, welche dies vorzügliche Werk ausmachen werden, auf eigene Kosten drucken lassen. Der erste Band wird sogleich unter die Presse gegeben werden, sobald das Potockische Werk, davon an dem angezogenen Ort dieser Nachr. gleichfalls geredet worden, und welches würklich im Druck ist, die Pressen bey dem Jesuitercollegio verlassen haben wird.

Der Bischof von Vilna, Michael Johann Zienkowicz, hat die sämtlichen Acten, des am 10 Febr. 1744. in seiner weitläuftigen Diöcese angefangenen Synodi, durch den Druck gemein machen lassen.

Von dem Dechanten zu Cracau, *Stanislao Mamczynski* siehet man: Praxin Commissorialem fori spiritualis compendiosissimam, secundum tres titulos, ante, circa & post Commissionem, auf 115 Seiten in 8.

Der Herr Gros-Canzler Zalusky, hat seine geistliche Würde, als Bischoff von Culm, angetreten, und den ersten Synodum gehalten, davon die Acten zu Braunsberg gedruckt werden.

(*) Man sehe die 766. Seite d. N. von 1744.

1746. 72.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 16 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

In J. S. Heinsius Buchhandlung hieselbst ist unter der Presse, und wird noch vor der instehenden Leipziger Michaelis Messe, an die Herren Pränumeranten ausgeliefert, der I Band des allgemeinen Juristischen Oraculi, oder des heil. Röm. Teutschen Reichs Juristen-Facultät, welche das Römisch Teutsche bürgerliche und peinliche Recht, nach denen im Corpore Jur. Civ. befindlichen Büchern und Titeln der Pandecten, mit denen dahin zugleich in Institutionibus und Codice einschlagenden Materien, als Fürsten- Kriegs- Berg- Kauf- Wechsel- Schif- See- Handel- und Innungs-Rechten, mit Caroli V. und andern neuesten peinlichen Halsgerichts Ordnungen, durch eine vorgängige Einleitung von göttlichen, natürlichen und Völker-Rechten, in natürlichen Zusammenhang historisch und critisch deutlich vorträget, durch die auserlesenste Responsa, Consilia, Enunciata, Decisiones, Ob-

servationes, Bedenken, Parere &c. durchgängig überall bewähret, zu derer im Röm. Teutschen Reich lebenden Richter und Consulenten, Auditeurs, Advocaten, Procuratoren und Notarien, auch überhaupt aller auf Universitäten und ausser denselben lebenden Rechtsgelehrten allgemeinen Nutzen und Besten in teutscher Sprache, nebst einen allgemeinen und besondern Register ans Licht gestellet. Die Hochteutsche Rechtsgelehrte Societät. Fol. Der Verfasser machet zugleich hiedurch kund, daß diejenige, welche zur Leipziger Michaelis Messe, vor den I. Band 4 Gulden bezahlen, und auf den II Band 2 Gulden pränumeriren, annoch in die Zahl der Subscribenten sollen aufgezeichnet werden. Dahero können alle die, so bey Herr Anwald C. L. Mylio pränumeriret haben, sich künftig in jetztgedachter Buchhandlung melden, und ihre Exemplaria gegen den gehörigen Nachschuß und neuen Vorschuß abfordern. Ein besonder Avertissement von diesem Werk, wird bey dem Verleger ohne Entgeld ausgegeben.

Ergetzungen der vernünftigen Seele, aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt. Des II Bandes 5tes Stück. In demselben stehet: 1) Nachricht von dem Orden der Eroberer. Dieser Orden hat die artigen, geschickten, belebten, muntern und wolgeputzten Mannspersonen zu Glieder, die sich eine Ehre daraus machen, soviel Herzen der Frauenzimmer zu erobern, als es ihnen nur möglich ist, und die sich in ihren Zusammenkünften mit nichts beschäftigen, als ihr gutes Glück bey dem schönen Geschlecht zu rühmen. 2) Betrachtung über die Macht der Liebe bey vernünftigen und tugendhaften Personen; nebst der Geschichte des Stryanges und der Zarine, aus dem reisenden Cyrus. 3) Beschluß der Abhandlung von dem Rechte des Krieges, der deutschen Reichsstände. 4) Gedanken von den Plauderern; einer Sorte Menschen, die in der menschlichen Gesellschaft die beschwerlichste und unerträglichste ist. 5) Die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, in einer prosaischen Ode.

Das

Das 6te Stück, welches den zweyten Band schliesset, enthält: 1) den Tempel der Ehren, eine Nachahmung des Voltairischen Tempels des Geschmacks. 2) Schreiben an die Verfasser der Ergetzungen über den Beweis, daß die Klugheit in der Welt keinen Nutzen habe; nebst einer Erinnerung über dieses Schreiben. 3) Des Briefstellers Ode: die Weltklugheit. Es giebt Leute, die in Ernst so denken, als er, wenn er schreibt:

Entferne dich mit deinem Glücke,
Du sonst so sehr gerühmte Zeit,
Die nie durch Wollust, Pracht und Tücke,
Das menschliche Gemüth erfreut:
Entblößt von Ueberfluß und Schätzen
Kannst du die Armuth nur ergetzen.
Wer weder Geld noch Lüste kennt,
Dem sey dein Glück allein vergönnt.

Ist die Vernunft zu sonst nichts nütze,
Als daß sie unsre Lust verstört,
Was hilft michs, daß ich sie besitze,
Ganz gern wird sie von mir entbehrt.
Soll ich vertieft in kluge Grillen
Den Wunsch vergnügt zu seyn erfüllen,
Da er durch Ränke, Trug und List
Viel leichter zu erhalten ist.

Gereitzt von angenehmen Sünden
Thu ich, was meiner Lust gefällt.
Was soll ich mühsam erst erfinden,
Ob man es auch für Unrecht hält.
Ich seh in allen Jares Zeiten,
Natur, auch deine Lieblichkeiten,
Doch daß michs nie bekümmert macht,
Durch wen du sie herfürgebracht.

Beschützt von dir, getreue Tücke,
Bewacht von Witz und Phantasey,
Seh ich mich vor dem rauhen Blicke
Der Weisheit grauer Zeiten frey.
Des Zweifels Ankunft zu verrathen
Weichst du bey kühn gewagten Thaten,
Beliebter Leichtsinn, nie von mir;
So kömmt mir nichts gefährlich für.

Die Klugheit, die man sonst gepriesen,
Die nur zu Solons Zeiten galt,
Ist längst von meiner Burg verwiesen,
Die Hofmanier vertrieb sie bald.
Den andern auf den Schein zu ehren,
Doch ohnvermerkt sein Glück zu stören,
Diß ist die Klugheit, die der Welt,
Die mir, die andern jetzt gefällt.

Wie schwitzt der Haufen müder Knechte
Auf mehr als eine Art gequält;
Er klagt, doch klagt er auch mit Rechte,
Da ihm Stand und Vermögen fehlt.
Gebückt vor zugeschlossnen Thüren
Sucht uns die Dürftigkeit zu rühren,
Ihr Schmerz vergnügt die harte Brust,
Sie weint, dis Weinen bringt mir Lust.

Strafst du nicht etwa diese Regung,
Mir längst verhaßter Socrates?
Mir ists die süsseste Bewegung,
Du nennst es was unmenschliches?
Aus Einfalt strafst du mein Ergetzen,
Geehrt zu ungezählten Schätzen
Folgt mir ein Glück das du vermißt.
Sprich, wer von uns am klügsten ist?

4) Ge-

4) Gedanken von der Strafe der Trunkenheit. 5) Gedanken über die Frage: Warum Gott in Kriegen der gerechten Sache nicht allemal den Sieg gebe. 6) Die thörichten Wünsche. 7) An seine Leyer. 8) An die Nachtigall. 9) Der Gebrauch der Schätze. 10) Die Flüchtige.

Leiden.

Die auf der hiesigen Akademie lehrende Professores sind:

In der Theologischen Facultät.

Herr D. *Johann Alberti*, erster Professor der Gottesgelahrtheit.
Herr D. *Johann van den Honert.*
Herr D. *Bernhardinus de Moor.*
Herr D. *Johann Esgers.*

In der Juristischen Facultät.

Herr D. *Johann Conrad Rucker.*
Herr D. *Joachim Schwarz.*
Herr D. *Gerlach Scheltinga.*

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. *A. V. de Royen*, Präses des pharmaceutischen Collegii, Prof. der Botanik und der Praxis.
Herr D. *Hieronymus David Gaubius*, Prof. der Chymie.
Herr D. *Bernhard Siegfried Albinus*, Professor der Anatomie und Chirurgie, auch Präses des Chirurgischen Collegii.
Herr D. *Peter van Muschenbroek*, lieset in der Medicinischen Facultät, gehöret auch sonst zur philosophis.

In der Philosophischen Facultät.

Herr *Johann Lulofs*, der Rechten und der Weltweisheit Doctor, Professor der Astronomie.
Herr *Franciscus van Oudendorp*, Professor der Geschichte und Beredtsamkeit.

Herr *Abraham Schultens*, der Theol. Doctor, Professor der morgenländischen Sprachen und der Alterthümer.

Herr *Petrus van Muschenbroek*, Med. D. Professor der Mathematik und der Experimentalphysik.

Herr *Tiberius Hemsterhuis*, Professor der griechischen Sprache und der Landesgeschichte.

Herr D. *Wilhelm la Bordus*, Lector in der Mathematik.

Frankfurt.

D. *Flaccii Justiniani* Institutionum ex *Theophili* paraphrasi illustratarum Libri IV. Queis non solum textus una serie interpositis Theophili luminibus in usum tam docentium quam discentium genuina interpretatione dilucidatur; sed insimul, ad obtinendum aliquando jus certum planissima via hac ex parte sternitur. 1746. 1 Alphab. in 8. Daß *Theophili* Paraphrasis zum Verstande der Institutionen ihren Nutzen habe, erkennen die größten Rechtsgelehrten, und es ist bekannt, daß Herr Böhmer vor verschiedenen Jaren diese Paraphrasin unter dem Text der Institutionen habe drucken lassen. Die gegenwärtige Ausgabe, deren Beförderer *de Beaurieux* ist, und sie dem Kayserlichen Cammergericht zu Wetzlar zugeschrieben hat, gehet darin von der Böhmerschen ab, daß die Paraphrasis würklich in dem Text bey den Worten, darauf sie sich beziehet, eingerücket, jedoch aber mit besondern Lettern von dem Text unterschieden ist. Die damit verbundene Bequemlichkeit im Gebrauch, soll des Herausgebers Bemühung rechtfertigen.

Der erfahrne Philosoph, welcher unter der Menge der vielen Weltgelehrten einen sicheren Weg zum offenen Lehrsaal wahrer, vernünftiger und ewiger Weisheit zeiget, in dreyen Büchern entworfen von C. Hermanson von Lauterbach. 1746. 1 Alphab. 12 Bogen in 8. im Fleischerschen Verlage. Man kann aus diesem Buche lernen, was daraus

aus entstehet, wenn ein Mann ein Schriftsteller wird, der ein bisgen Gelehrsamkeit und Lectur mit einem Haufen Vorurtheile und einem grossen Maaß von Einfalt zu verbinden weiß. Dergleichen Bücher sind so viele in der Welt, daß wir nicht nöthig haben, von dem gegenwärtigen insbesondere zu reden.

Engelländische Neuigkeiten.

Es giebt in Engelland noch immer Leute, welche in neuen Meynungen, auch wenn sie abgeschmackt sind, Vergnügen und Vorzug setzen. Unter denselben ist der Thomas Chubb bereits lange bekannt gewesen; daß es ihm aber ein Ernst sey, seinen wunderlichen Charakter zu erhalten, beweiset eine Sammlung vier neuer Abhandlung von demselben, von denen die Aufschriften schon weisen, daß sie parador sind. Die erste derselben soll erweisen, daß Melchisedek dem Abraham und nicht Abraham dem Melchisedek den Zehenden entrichtet habe. In der zweyten will er darthun, daß Esau viel tugendhafter gewesen, als Jacob. Die dritte führet den Bileam, als einen wahren Propheten auf; und die vierte soll erweislich machen, daß die Mosaischen Gesetze von den Israeliten, auch unter dem Josua nicht beobachtet worden.

Die in Londen neulich gedruckten Memoirs of the Life of *Lord Lovat*, führen einen Mann auf, dessen Gemüths-Beschaffenheit verabscheuenswürdig seyn muß. dessen ganzes Leben eine zusammengekettete Reihe böser Handlungen ist, und auf den nunmehro erst in seinem höchsten Alter die wolverdiente Strafe wartet.

Die Miscellanea curiosa Mathematica sind bis zum vierten Stück in Londen fortgesetzet Es arbeiten daran die berühmtesten Männer der Societät der Wissenschaften. Sie legen den Gelehrten Aufgaben vor, die merkwürdig sind, und man findet das, was sie in den vorigen Ausfertigungen verlanget, in dem gegenwärtigen Stück aufgelöset.

löset. Dis ist eine Art und Einrichtung von Beschäftigungen, davon die Wissenschaften unausbleibliche Vortheile haben.

Man siehet eben daselbst eine Schrift, unter dem Titel: *James Gibsons* Journal of the late siege of Cape Breton. Der Verfasser ist ein sichtbarer Zeuge von der Belagerung und Beschaffenheit dieses Ortes gewesen. Dis giebt seinen Nachrichten das Ansehen der Glaubwürdigkeit, und ihr ganzer Vorwurf ist über dies lesenswerth. Er hat mit denselben einen artigen Grundriß von der Vestung, von dem Hafen, und der umliegenden Gegend verbunden.

Mit dem Original der allgemeinen Welthistorie, wird hier eine ansehnliche Veränderung vorgenommen, von der man jedoch noch nicht sagen kann, ob sie von einem Einfall der Buchhändler, oder von einem Berufmässigen Triebe der Verfasser abzuleiten sey. Dies schöne Werk hat bisher in 7 Bänden in Folio bestanden. Anjetzo soll es in einen kleineren Octav Format in 20 Bänden neugedruckt, und dem Berichte nach, mit starken Vermehrungen von den Verfassern bereichert werden. Die Zeit wird lehren, ob diese Veränderungen von der Beschaffenheit seyn werden, daß sie den Uebersetzungen, nach dem ersten Original, etwas von ihren Werth benehmen. Vielleicht sind die Herren Verfasser willens, ihr Werk aus den Uebersetzungen zu vermehren. Bey dem allen, wird die Veränderung dennoch nicht einem jeden gefallen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0620
DFG

1746. 73.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 20 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Betrachtungen über die Christliche Lehre, wie selbige in dem kleinen Catechismus des seel. D. Martin Luthers gefasset ist. Zur Erbauung und Befestigung in der Wahrheit mitgetheilet, von Brandanus Gebhardi, der heil. Schrift Doctor, Consistoriali, und Pastor zu St. Marien in Stralsund. 1746. 6 Alphabet 3 Bogen in längl. 4. im Struckischen Verlage. Schriften, welche die allerheiligsten Wahrheiten der Religion, diesen edelsten Vorwurf des menschlichen Verstandes und Herzens, gründlich, rührend und erbaulich vortragen, haben ohnstreitig das nächste Recht an einer allgemeinen Hochachtung. Wir kennen keine würdigere Beschäfftigung eines Lehrers der Menschen, als die, durch welche er sie zu Christen zu machen suchet. Wir wissen nichts, was der Aufmerksamkeit aller Arten der Vernünftigen so werth seyn sollte, als die Aufklärung der Wahrheiten, ohne deren

Licht der Weise und der Einfältige im finstern gehen. Und wir freuen uns, ein Buch ankündigen zu können, dessen Verfasser mit der hierauf gegründeten fürtrefflichen Absicht, die wahren Eigenschaften eines Handleiters der Starken und der Schwachen zu verbinden gewußt hat. Die muthwillige Blindheit bey dem hellen Licht und Glanz des Evangelii: Die grosse Kaltsinnigkeit bey den offenbaren Proben von der zärtlichsten Liebe Gottes gegen die Menschenkinder: Die wundernswürdige Unbeweglichkeit eben derselben Herzen, die sich sonsten aufs leichste durch elende Kleinigkeiten bewegen lassen, bey den Bewegungsgründen der geoffenbarten Lehren zu ihrem Heil: Diese Härte und Grausamkeit der Menschen gegen sich selbst, muß nothwendig Schrecken und Betrübniß bey denen erwecken, die für ihr Heil wachen sollen, aber auch ihre Sorgfalt verdoppeln, solchem Verderben zu widerstehen. Für Christi Lehre ist kein Verstand zu schwach, und kein Herz zu unerweichlich, wenn sie mit Vorsichtigkeit und Sorgfalt an dasselbe geleget wird. Man muß hier seine ganze Pflicht nicht in einem methodischen Demonstranten Eifer setzen; aber auch den Wahrheiten nichts von ihrer Kraft und Stärke nehmen: Nicht den Verstand mit Begriffen anfüllen, und dabey das Herz von Rührungen und Bewegungen leer lassen; oder in einem erhabenen Ansehen eines Lehrers der Klugen auftreten, und die Schwäche der Einfalt dabey vergessen. Die gegenwärtigen Betrachtungen stellen sich dem Leser in einer Einrichtung dar, welche keiner von diesen Beschwerden Raum lässet. Die Besserung des Menschen ist ihr Zweck, und die beßte Art, ihn zu erreichen, ist dem Hochehrwürdigen Herren Verfasser bekannt gewesen. Ein Buch, mit dem wir in den zartesten Jaren der Jugend umzugehen anfangen, wird in seinen Betrachtungen zum Grunde geleget. Als Kinder lallen wir die darinn befindlichen theuren Wahrheiten; und wenn die Jare kommen, da wir sie begreiffen und ausüben sollten, geben wir uns Mühe, sie zu verlernen; und sie sind es doch, nach welchen nothwendig

dig das Christenthum gebildet werden muß. Ist es denn nicht löblich, diese Thorheit zu bestreiten, und die Wahrheiten in ihrer völligen Fruchtbarkeit und Schönheit zur täglichen Betrachtung aufzustellen, welche den Grund unsrer ganzen Glückseeligkeit enthalten? Herr Gebhardi überführet seine Leser hievon in einer sehr schönen Vorbereitung zu seinen Betrachtungen, in welcher die Nothwendigkeit, Beschaffenheit und Nutzbarkeit der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit; und wie sehr dienlich hiezu Luthers Catechismus sey, dargethan wird. Die Betrachtungen selbst sind durchgehends gründlich, lehrreich und wichtig. Der Vortrag deutlich, leicht und erwecklich; und man wird im Lesen von dem Bilde des Hrn. Verfassers eingenommen, an welchem jede Betrachtung den redlichsten Eifer für die göttlichen Wahrheiten, und, bey der angenehmen Gabe zu unterrichten, die reinste Menschenliebe kennbar macht. Der erste Theil erwäget die Christliche Gesetzlehre, und enthält 16 Betrachtungen. Die 1. handelt von dem göttlichen Gesetz überhaupt. Die 2. von dem Innhalt des göttlichen Gesetzes überhaupt. 3. Von Gott, welchen die Menschen allein haben sollen. 4. Von anderen Göttern, welche die Menschen nicht haben sollen. 5. Wie man den einigen wahren Gott haben soll. 6. Von dem Misbrauch und rechten Gebrauch des göttlichen Namens. 7. Von der rechten Sabbathsfeyer. 8. Von der Pflicht gegen die Eltern und Vorgesetzte. 9. Vom Todschlag, Zorn, Haß, und was dem entgegen stehet. 10. Vom Ehebruch, Unzucht, und was dem entgegenstehet. 11. Vom Diebstal und Geitz, und was dem entgegenstehet. 12. Von Lügen, Verleumdung und Falschheit, und was dem entgegen stehet. 13. Von der würklichen bösen Lust, und was derselben entgegenstehet. 14. Von der Erblust, und was derselben entgegenstehet. 15. Von den Drohungen des Gesetzes. 16. Von der Vergeltung des Gehorsams gegen das Gesetz. Im Zweyten Theil folgen die Betrachtungen über die Christliche Glaubenslehre, und handeln 17. von der geoffenbarten

Glaubenslehre, und derselben Bekenntniß überhaupt. 18. Von Gott, dem Schöpffer und dessen Schöpfungswerk. 19. Von der göttlichen Erhaltung aller Dinge. 20. Vom Glauben an Gott, der uns erschaffen hat. 21. Von der Erlösung überhaupt, und dem Erlöser. 22. Von den Ständen des Erlösers. 23. Von der Wolthat des Erlösers, nemlich der Erlösung insbesondere. 24. Von dem Glauben an dem Erlöser. 25. Von der Heiligung überhaupt. 26. Von der Heiligung insbesondere, wie sie geschehe. 27. Von dem Nutzen der Heiligung. 28. Von dem Glauben an Gott, der uns heiliget. Der Dritte Theil enthält die Lehren von den allgemeinen geistlichen Ubungen der Christen. Der Herr D. redet in der 29 Betrachtung von den allgemeinen geistlichen Ubungen überhaupt. 30. Von der Beschaffenheit eines Gottgefälligen Gebets. 31. Vom Gebet um das geistliche Gute. 32. Vom Gebet um das zeitliche Gute. 33. Vom Gebet wider das geistliche Ubel. 34. Wie die Christen sich durchs Gebet geistlich zu üben haben. 35. Von der Beschaffenheit der heiligen Taufe. 36. Von der Kraft und dem Nutzen der heil. Taufe. 37. Wie der Christ durch die heil. Taufe sich geistlich üben müsse. 38. Von der Beschaffenheit des heiligen Abendmahls. 39. Von dem Nutzen des heil. Abendmahls. 40. Wie die geistliche Ubung durchs heil. Abendmahl geschehe. 41. Von der Vergebung und Behaltung der Sünde, welche durchs Predigtamt auf Erden geschiehet. 42. Wie ein Christ sich durch das Beichten geistlich übe. Mit diesen Betrachtungen hat der Herr Verfasser einen Anhang über die Pflichten der Christen, in Absicht auf besondere Gesellschaften, nach Anleitung der Christlichen Haustafel verbunden, in welchem der Unterricht gleich lehrreich und schön ist. Er handelt hier in sieben besonderen Betrachtungen: von den Pflichten der Lehrer und Zuhörer gegen einander: von den Pflichten der Obrigkeit und Unterthanen: der Eheleute: der Eltern und Kinder: der Herrschaften und des Gesindes: und endlich von den Pflichten

der

der gemeinen Jugend, der Wittwen und Gemeine gegen sich und andere. Wir wünschen diesem erbaulichen Buche viele Leser, weil wir versichert sind, daß es zur Befestigung in der Wahrheit und Unterhaltung täglicher Andacht mit vielem Nutzen gebraucht werden könne. Die Herren Pränumeranten haben ihre Exemplare am gehörigen Orte abzufordern. Sonstige Liebhaber können von dem hiesigen Universitäts Buchdrucker das Exemplar für 1 Thlr. 24 Lßl. erhalten.

Lemgo.

In diesem Jare hat der Meyersche Verlag geliefert. *Johannis Nicolai Funccii*, Marburgensis Dissertationes academicas conjunctim nunc primum editas. Auf 1 Alph. 14 Bogen in gr. 8. Herr Funk ist einer der vornehmsten Humanisten unsrer Zeiten. Seine Schriften sind ihres Innhalts und der guten Schreibart wegen schätzbar. Die Materien seiner kleinen Abhandlungen sind auserlesen und grösten Theils aus der Philologie und Geschichte. Sie haben das unausgearbeitete und eilfertige nicht an sich, was man sonst an dieser Art Schriften bemerket. Aus allen diesen Gründen kann die gegenwärtige Sammlung Käufer und Leser erwarten. Seine Akademischen Reden werden mit nächsten im gleichem Format dem Druck übergeben werden.

Frankfurt am Mayn.

Die letzten Bemühungen des in Giessen ohnlängst verstorbenen Herren Prof. Ayrmans, waren der Ausgabe kleiner Anecdoten gewidmet, welche die Deutsche Staats- und Kirchengeschichte erläutern. Den ersten Band hatte er in des hiesigen Buchhändlers Andreä Verlag geliefert, und er ist unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: Sylloge anecdotorum omnis ævi chronicorum, diplomatum, epistolarum, commentationum, historias & res Germanicas exterasque, civiles & ecclesiasticas, illustrantium, ex recensione *Christoph. Friderici Ayrmanni*, P. P. in Academia Giessena. Tom. I. 1746. 1 Alph. 20 Bogen

in 8. Die starke Vorrede ist theils eine Erläuterung, theils eine Anweisung des Gebrauchs der hier mitgetheilten Stücke. Derselben sind in diesem Bande eilf an der Zahl bekannt gemacht, deren Aufschriften folgende sind: I) *Wigandi Gerstenbergeri*, dicti *Boddenbender*, Chronicon Thuringico-Hasiacum. II) *Pauli Jovii*, alias *Goerze* Chronicon Keuernbergense. III) 15 Diplomata Keuernbergensia. IV) Diplomatarium Monasterii in Ilmene. V) Diplomata ad civitatem Northusanam in Thuringia pertinentia. VI) *Joannis Betzii* Historia Ulrici Ducis Würtenbergici. VII) Variorum Epistolæ anecdotæ. VIII) *Jacobi Bongarsii* Epistolæ anecdotæ. IX) Commentatio triplex de Schwarzburgicorum comitum origine. X) *Georgii Michaelis Lingelsheimii* Epistolæ anecdotæ ad *Josephum Juntam* Archigrammateum Argentoratensem. XI) Excerpta Chronici Franckenbergensis. Den Schluß macht ein brauchbares Register. Ob diesem Bande mehrern folgen werden, ist ungewiß. Vielleicht kommen die noch vorräthigen Stücke, die der sel. Mann gesammlet, in solche Hände, die sie auf gleiche Art ausfertigen können.

Leipzig.

In dem 76 Theil der zuverlässigen Nachrichten sind erzählet: I) *Æschyli* Tragœdiæ Gr. & Lat. edit. *Johanne Cornelio a Paw*, Hagæ 1745. 2 Theile 6 Alph. 7 Bogen in gr. 4. Nachdem *Robortellus*, *Turnebus*, *Stephanus*, und *Canterius* diesen schweren Griechischen Schriftsteller aufzuklären den Anfang gemacht hatten, konnte der berühmte Engelländer *Stanleius* mit besserem Vortheile Hand an denselben legen, als seine Vorgänger. Die Ausgabe, die wir von ihm haben, ist bisher die beßte gewesen. Herr Paw, der eine grosse Erkenntniß im Griechischen besitzet, und selbe bereits an den Oden des Anacreon bewiesen, hat die Stanleische Ausgabe zwar zum Muster genommen, sie aber hin und wieder mit seinen Anmerkungen bereichert, die den wahren Sinn des Verfassers sehr gut bestimmen. Am Ende stehet das Leben

des

des Aeschylus in Griechischer Sprache. Beyläufig merken wir noch an, daß der Herr von Paw unter die mürrischen Criticos gezählet wird, die keinem ohne Schelten und Poltern wiedersprechen können. II) *Stapferi* Theol. polemica pars III. III) D. C. G. *Hofmanni* Memoria secularis funeris & sepulchri D. *Martini Lutheri*. Witeb. 1746. 1 Alph. 2 Bogen in 4. Die Absicht des Herren D. ist, die Lästerungen zu wiederlegen, welche die Papisten von der Leiche und dem Grabe Lutheri ausgestreuet, und es werden denselben die wahren Umstände seines Todes und Begräbnisses mit einer historischen Treue entgegengesetzet. Dieser Abhandlung ist ein fünffacher Anhang beygefüget als: a) die lat. Parentation Melanchthons bey Luthers Beerdigung. b) Bugenhagens Leichpredigt auf denselben. c) D. Justi Jonä Leichpr. d) M. Mich. Coelii Leichpr. e) Des Herren Verf. Gedächtniß-Predigt am 18 Febr. 1746. zu Wittenberg gehalten. IV) *Heinsius* de apparentiis annuli Saturni Lipsi. 1745. 11 Bogen 3 Kupfertafeln in 4.

Hannover.

Der Aufschrift nach wird uns von dorther folgende Schrift angezeiget: Neue Erläuterungen der Europäischen Balance, als der vornehmsten Richtschnur des Krieges und des Friedens, worinn des Herren D. Kahlens Abhandlung bestättiget und vertheidiget wird. Hannover 1746. 7 Bogen in 8. Sie ist den freymüthigen und beschiedenen Erinnerungen des berühmten Stettinischen Professors, Herren Stissers entgegengesetzet. Wir werden suchen, ihren Innhalt näher bekannt zu machen.

Halle.

Introductio Historico-Theologica in Epistolam Pauli ad Philippenses adornata studio *Antonii Friderici Büsching*, cum præfatione D. *Sigism. Jac. Baumgarten* 1746. 12 und ein halber Bogen in 4. im Lüderwalschen Verlage. Die 4 Bogen starke Vorrede des Herren Baumgarten, ver-

vertheidiget den Apostel Paulum wieder die neuesten groben Anfeindungen des verwägenen Spötters der göttlichen Wahrheiten in dem bekannten gottlosen Buche: Le monde detrompe. Sie ist bündig und mit vieler Einsicht abgefasset. Die Schrift selbst ist in 14 Abschnitte getheilet. Der 1) beweiset, daß Paulus der Urheber des Briefes an die Philipper sey. Der 2) handelt von dem Canonischen Ansehen dieses Briefes. Der 3) redet von der Stadt Philippi. Der 4) von der Grundsprache und Schreibart des Briefes. Der 5) von dem Ort wo der Brief verfasset, und woher er gesandt worden. Der 6) bestimmet die Zeit, wann er geschrieben worden. In dem 7) wird die Gelegenheit, bey welcher ihn Paulus aufgesetzet, angegeben. Der 8) zeiget den Zweck desselben. In dem 9) wird erwiesen, daß er unverfälscht sey. Der 10) bringet einige Anmerkungen von dem Abschreiber bey. Der 11) giebet die Stelle an, welche er unter den Briefen Pauli, der Ordnung nach, einnehmen soll. In dem 12) wird der Innhalt kürzlich angegeben, imgleichen eine gute Art der Abtheilung und der Analysis des Briefes vorgeleget. In dem 13) werden die schwersten Oerter dieses Briefes aufgeführet und entwickelt. Der 14) als der letzte Abschnitt macht endlich 48 Ausleger von unterschiedenen Religionen bekannt, welche über die Epistel an die Philipper geschrieben haben. Diese Arbeit verdienet ihr billiges Lob, und kann als eine schöne Vorbereitung zum Lesen dieses Briefes angewandt werden.

Auf der 321 Seite, Zeil 11. soll von an stat derer stehen.
S. 323. Zeil 2. ließ Buchholtz an stat Buelsholz.
S. 530. Zeil 9. ließ 1740. an stat 1743.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0628
DFG

1746. 74.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 23 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Gestruck hat folgende Schrift gedruckt: Ultimum honoris monumentum Viro juveni generosissimo, Domino *Joachimo Wernero de Negendanck*, Nobili Comiti Legationis Electoralis Brunsvicensis ad electionem Cæsaream Francisci I. destinatæ, nec non Sacri Romani imperii equiti creato, Viri Perillustris ac Generosissimi Domini *Bartholdi Dieterici de Negendanck*, Senatoris provincialis Ducatus Megapolitani, & dicasterii summi provincialis assessoris gravissimi, Dynastæ hæreditarii in Zierow etc. filio huc usque unico, anno 1746. d. v. Martii rebus humanis eheu! præmatura morte, anno ætatis 22 erepto statuit, Rector Academiæ Gryphiswaldensis *Christianus Stephanus Scheffelius*, Sacri palatii aulæque cæsareæ & Imperialis consistorii comes, Medicinæ Doctor & Professor regius ordinarius, & h. t. facultatis MedicæDecanus; simulque *de Antiquitate & gloria Gentis*

Negendanckianæ disserit. 1746. 8 Bogen in Folio. Ein junger Herr von ausnehmender Hoffnung hat durch einen frühen Tod diese Schrift veranlasset, die uns einen schönen Abriß von den Helden und berühmten Männern aus der Familie der Negendanken, und von ihren Verdiensten besonders um ihr Vaterland vorleget. Diese Familie verdienet um soviel mehr Aufmerksamkeit, als sie ihre Abkunft von den alten Slavischen und obotritischen Edlen herrechnen kann. Das Historische Universallexicon imgleichen Gaubens Adellexicon erwähnen derselben in besonderen Artikeln, jedoch so, daß sie noch sehr vieles zu verbessern und ergänzen übrig lassen. Beides kann aus der gegenwärtige Gedächtnißschrift geschehen, welche sieben und zwanzig Personen ihrer Geschichte und ihren Verdiensten nach aus diesem Geschlechte aufführet, den Stammbaum desselben mittheilet, und zuletzt die Lebensgeschichte des Verstorbenen erzählet, welcher den Glanz seiner Familie noch mehr aufgekläret haben würde, wenn die Vorsicht seinem rühmlichen Leben weitern Gränzen gesetzet hätte.

Rostock.

Koppe verlegt: Anfangsgründe der Chirurgie, zum Gebrauch seiner Vorlesungen, aufgesetzet von D. Christian Ehrenfried Eschenbach. 1746. 11 Bogen in 8. Der Herr Verfasser entwirft in einer angenehmen Kürze, die vornehmsten Krankheiten, Hülfsmittel, und Handgriffe, welche die Aufmerksamkeit derer erfordern, die in der Chirurgie sich hervorthun wollen. In einem Buche, welches zu Academischen Vorlesungen gewidmet ist, sind keine weitere Ausführungen nöthig als man hier antrifft; und man wird leicht gewahr, daß die Handgriffe und Fürschriften, welche der Herr D. billiget, die neuesten und beßten sind.

Dresden

Die Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek zu Dresden, ausführlich beschrieben und mit Anmerkungen erläutert. Die sechste Sammlung des zweyten

Bandes. 1746. in 4. Wir wollen, unserer Gewohnheit nach, auch aus diesem Theil einige Anmerkungen beybringen. Auf der 496 Seite macht Herr Götze viel Wesens von des *Joannis Laurentii Lucchesini* Werk, welches 1688. zu Rom unter dem Titel: Demonstrata impiorum insania gedruckt worden. Es ist eine Schutzschrift für die Wahrheit der Römisch-Catholischen Religion, die in dieser Kirche ungemein hochgeschätzet wird. Die Verfasser der Leipziger Actorum eruditorum sind anderer Meynung. Herr Götze glaubet, dies rühre daher, weil sie demjenigen haben widersprechen müssen, was Lucchesini wider die Protestanten erinnert. Er sagt, ein solches Buch müsse doch wol schön und nutzbar seyn, vermittelst dessen der Pater *Molin* zu Fünfkirchen in Ungarn einen Griechischen Schismatischen Bischoff mit allem seinem Volke, so viel tausend Seelen ausgemacht, den Römisch-Catholischen Glauben anzunehmen bewogen hat. Dem sey, wie ihm wolle, das Buch gehöret unter diejenigen Werke, welche sehr rar sind. Auf der 502 Seite wird die Lebensbeschreibung des *Don Iuan de Palafox*, des berühmten Bischofes von Angelopolis in Neu-Spanien erzählet, welche der Pater *Antonius Gonzalez de Rosende*, 1666. zu Madrid herausgegeben. Von seinen Streitigkeiten mit den Jesuiten schreibet der Verf. ganz gelinde. Als etwas besonderes merket Herr Götze aus dieser Lebensbeschreibung an, was er bey andern nicht gefunden, daß dieser Don Juan ein natürlicher Sohn des Don Jayme de Palafox y Mendoza, nachmaligen Marggrafens von Ariza, gewesen, von einer Mutter, die um ihre Schande zu verhehlen dieses Kind, gleich nach der Geburt, einer Magd gegeben, um es in einen Fluß zu werfen, und zu ersäufen; darüber sie ergriffen, und das Kind beym Leben erhalten worden. Auf der 509 S. wird von den Buche: Le glorie degli Incogniti, overo gli Huomini illustri dell' Academia de Signori Incogniti di Venezia, Nachricht gegeben. Es betrifft dasselbe die berühmte Societät degli incogniti zu Venedig, von welcher der gelehrte Venetianische Patritius, *Jo. Franc. Loreda-*

nus der Stifter gewesen. Das Buch ist 1647. gedruckt, und enthält die Bildnisse, Lebensbeschreibungen und Lobsprüche der vornehmsten Mitglieder der Akademie. Wir führen es an, weil es ein ansehnlicher Beytrag zu der Geschichte gelehrter Gesellschafften ist. Auf der 524 S. kommen die von Herr Götzen so genannten Pasquillen vor: Anti Coton; und la Messe trouvée dans l'Escriture. Die erste ist wider die Jesuiter und besonders den Pater Coton aufgesetzet, welchem die Ermordung des Königs Henrichs des IV Schuld gegeben worden. Die andere macht den *Franciscum Veron*, einen vormaligen Jesuiten, und damaligen Doct. und Profess. der Theologie, auch königlichen Prediger und Pfarrer zu Charenton, lächerlich. Unter desselben Besorgung kam im Jar 1646. eine französische Uebersetzung des neuen Testamentes zu Paris heraus, in welchem er die Worte Ap. Gesch. 13.: λειτουργούντων αὐτῶν τῳ κυρίῳ übersetzet hatte: Eus disans la messe au Seigneur. Ein ungenannter Reformirter züchtiget ihn desfalls in dieser kleinen Schrift. Herr Götze meynet jedoch sein Glaubensbruder könne entschuldiget werden. Ein merkwürdiges Exempel der Critik des 16 Seculi stehet auf der 543 Seite, wo Herr Götze von des närrischen *Hortensii Landi* Sferza de Scrittori antichi e moderni, welche zu Venedig 1550. gedruckt worden, Nachricht giebet. Er ziehet darinn die alten und neueren Scribenten aufs ärgeste durch die Hechel. Vom Homero sagt er: Wie ist es möglich, daß man ihn leiden und lesen kann, da er so oft das Tondapamivomenus und os ephato wiederholet? Wem sind die so vielen Bothschaften allezeit mit einerley Worten nicht höchstbeschwerlich? Wer kann alle seine Thorheiten mit Gedult ausstehen? daß die Minerva bald Ochsen- bald Eulenaugen habe; daß die Pferde mit Achille ihrem Herren reden; daß er die Griechen lobet, weil sie gut gestiefelt sind, oder lange Haare tragen; daß Andromacha die Suppe vor Hectoris, ihres Mannes, Pferde mache; daß der grosse Held, Achilles, bitterlich weine, weil ihm sein König eine

schlechte

schlechte Weibsperson wegnimt; daß die sterblichen Menschen die unsterblichen Götter verwunden. Und so viel ungereimte Gleichnisse, als: Er ist so schwarz, wie der schwarze Wein: Achilles verheeret die Trojanischen Haufen, wie der Esel die Melonen. Hierauf bekommt auch Virgilius sein Capitel: Er heisset ein Poet ohne Witz, und noch von wenigerem Verstande, der seine Historie übel zusammengesetzet, und die Bucolica dem *Theocrito*, die Georgica dem *Hesiodo*, und die Æneis anderen abgestohlen hat. *Cicero* ist ihm zu schwulstig, zu weitläuftig, wiederholet immer einerley, ist frostig im scherzen, unterbrochen in der Composition, träge im Anfange, müssig in den Ausschweifungen, langsam sich zu bewegen, und zu faul sich zu erhitzen. Die neueren Scribenten werden noch übler misgehandelt. Man soll den Neapolitanischen Poeten, der Christum eher sterben machet, als er gebohren worden, nebst Totellio und Isidoro ins Feuer werfen; an Paulum Diaconum, Procopium, Sabellicum und Volaterranum die Schuhe wischen. Die Theologi wären vielmehr Matteologi oder Battologi; die Juristen, *Accursius* ein Schelm, *Bartolus* eine Bestie, *Baldus* ein Narr u. s. w. Im übrigen enthält dieser Theil, so wie die vorigen, allerley merkwürdige Membranen, und viele seltene Ausgaben alter Scribenten nebst anderen Büchern, die einer königlichen Bibliothek eine Zierde geben.

Nürnberg

Die Vortreflichkeit und Nutzbarkeit des sogenannten Klugen Beamten, welcher von weiland Hrn. Hofrath Schwesser zu Anspach unter dem Nahmen Germani Philoparchi, in 5. Theilen heraus gegeben worden, ist denen Herren Juristen, Beamten und Advocaten zur Gnüge bekannt, und durch die wiederholten neuen Auflagen erwiesen worden. Die meisten Besitzer desselben haben bisher gewünscht, daß auch die in der Vorrede des Fünften Theils versprochene zweite und dritte Abtheilung, welche den usum practicum actionum, durch Formirung der auf jede anzu-

stellenden Klage, nach Ordnung des Tituli Institut. de actionibus, applicabeln Libellen und darwider zu ergreifenden Exceptionum, vorstellen, und dann von denen suspensiv- und andern Sententiam infringirenden Modis und Remediis, als Nullitate, Appellatione, Restitutione in integrum &c. handeln, ans Licht kommen möchten.

Die Buchhändler Stein und Raspe in Nürnberg, als Verleger dieses Werks, haben sich also entschlossen, diesen rückständigen Theil, und noch über dieses ein Supplement von der Jurisprudentia medica, dergleichen man bisher in teutscher Sprache noch nicht gehabt, und oft vergeblich gesucht, heraus zu geben, und zugleich ein Repertorium, oder vollständiges Hauptregister über sämmtliche Theile beizufügen, um denen Besitzern des Buchs das beschwerliche Nachschlagen in denen einzelnen Registern ieden Theils zu erleichtern, und solches dadurch um so viel brauchbarer zu machen. Man ist gesonnen, diese Theile denen Liebhabern per modum Prænumerationis um sehr billigen Preiß in die Hände zu liefern, und will dahero auf des Fünften Theils andere und dritte Abtheilung, von Dato an bis Michaelis zwei Gulden Vorschuß annehmen; zu Ende des Monats Februarii 1747. wird solcher Theil ausgeliefert, und abermals zwey Gulden auf die Jurisprudentiam medicam, und das General-Register bezahlt, welche man zu ende des May Monats, liefern wird. Von dem completen Werke sind noch etliche wenige Exemplaria vorhanden, und bey denen Verlegern à fl. 12. -- zu haben.

Die Prænumerations-Gelder werden franco einzusenden gebeten. Wer sich mit der Collection bemühen will, empfängt in 12. Exemplaria das dreizehende umsonst.

Petersburg.

Die hiesige Kayserliche Akademie der Wissenschaften siehet es als einen besonderen Vortheil an, daß Ihro Kayserl. Majestät in Gnaden geruhet, derselben einen neuen Präsidenten vorzusetzen. Der Graf Kirila Gregorowitz Rasu-

Rasumofsky bekleidet diese lange vacant gewesene Stelle, seit dem Junii Monath dieses Jares, und lässet von seiner Liebe zu den Wissenschafften alles das hoffen, was zur Beförderung des Flors und Wachsthums dieser Akademie dienlich seyn kann.

Des Herren Canzlers und Barons von Wolf Einleitung in die Naturlehre ist hieselbst durch den Professor der Chymie, Hrn. Lomanossof in die Russische Sprache übersetzet, und dadurch zu einem Lehrbuch bey seinen Vorlesungen bequemgemacht werden.

Leipzig.

In Jacobi Verlage ist von dem versprochenen Auszuge aus den unschuldigen Nachrichten und deren Fortsetzungen der erste Theil unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: Neueröfnete Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften, aus denen unschuldigen Nachrichten, fortgesetzten Sammlungen; frühaufgelesenen Früchten, und ihren Annalibus &c. ausgefertiget von Benedicto Bornio, P.P. nebst einer Vorrede Hrn. Johann Erhard Kappens, Prof. der Beredsamkeit zu Leipz. ꝛc. Erster Theil von 1701 bis 1710. 3 Alph. in 8. Der wahre Herausgeber ist der bekannte Herr Bieler, der hier aus gewissen Ursachen den Namen Bornius angenommen hat. Vier dem gegenwärtigen ähnliche Bände werden den ganzen Auszug ausmachen. In diesem ersten Theil hat des Herren Kappen Vorrede die erste Stelle. Sie handelt: von der historischen Theologie, den vornehmsten Schriftstellern in derselben, und von der Art, sie weiter in Uebung zu bringen. Hierauf folget ein Vorbericht von dieser Schatzkammer, imgleichen eine kurze Nachricht von den unschuldigen Nachrichten, ihrem Anfange, Fortgang und Benennungen. Die Materien in den Auszügen sind so geordnet, daß in dem 1. Cap. die exegetischen Sachen stehen. Das 2. hat die Fortpflanzung der orthodoxen Theologie zum Vorwurf. Das 3. betrift Sachen, welche zur theologischen Klugheit und Gottseeligkeit gehören. Das 4.

hat

hat auf die Kirchengeschichte und Religionsstreitigkeiten sein Absehen. In dem 5. stehen die Beyträge zur Critik, Philologie und den Grundsprachen. Das 6. enthält die Kirchengebräuche, Alterthümer, Synoden, öffentliche Reden, Orden und dergleichen. Das 7. erzählet die theologischen Hülfsmittel, Lehr-Schul- und Gebetbücher, wie auch überhaupt, was zur gelehrten Geschichte der Theologie gehöret. Dieser Ordnung wird man auch in den übrigen Theilen nachgehen. Bey dem letzten Bande sollen die Namen aller derer bekannt gemacht werden, welche an den Nachrichten gearbeitet haben.

Bremen.

Der dritte Band der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes ist angefangen. Das erste Stück enthält: 1) Freude der Geschöpffe über die Güte des Schöpfers, nach Anleitung des 148 Psalms. 2) Versuch eines deutschen Wörterbuches. 3) Schreiben von der Verschiedenheit der menschlichen Begriffe, in Versen. 4) Ajax Oileus, eine Ode. 5) Abhandl. von der Art, wie man sich rächen soll. 6) Der sterbende Freygeist. 7) An Chloen ein Brief, in der Prose. 8) Die Moral. 9) An Herrn **. 10) Der Spiegel. 11) Die 15. 23. 24. 25. 26. Ode aus dem Anakreon.

In dem zweyten Stücke stehet: 1) Die Vortrefflichkeit der Dichter die schwer zu lesen sind. 2) Beytrag zum deutschen Wörterbuch. 3) Wider die Wünsche der Menschen. 4) An Doris. 5) Zephyr, eine Ode. 6) Der Kürbiß und die Eichel. 7) An Herrn **. 8) Die bestrafte Unempfindlichkeit an Chlois, nach der 10ten Ode aus dem 4 Buch des Horaz. 8) Die Küsse. 9) Die Mutter und ihre Tochter. 10) An Chloen, nach der 23ten Ode aus den ersten Buche des Horaz.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0636
DFG

1746. 75.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 27 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Am 22sten dieses Monaths hat die hiesige Akademie durch das Absterben ihres Senioris des Herren D. Johann Lemken, Königlichen Professors der Medicin und Stadtphysici hieselbst, einen wichtigen Verlust erlitten. Wir wollen von dem Leben und den Schriften dieses hochverdienten und berühmten Mannes ehestens Nachricht ertheilen.

Gegen die bevorstehende Versammlung der hiesigen löbl. Pommerschen Gesellschafft haben die Mitglieder derselben, Herr Advocat Andreas Christian Odebrecht und Herr Advocat Johann Friderich Mayer, die ihnen auffgetragene Sammlungen bereits überreichet, und zwar ersterer vor den Holzgerichten in Pommern, letzterer aber von verbotener Ausfuhr des Holzes aus diesen Landen, welche beyde Stücke wol gerathen sind.

Halle.

M. Georg Friderich Meiers Gedanken von der Ehre. 1746. 1 Alphabet in 8. im Hemmerdeschen Verlage. Kein Ziel der menschlichen Begierden veranlasset grössere Ausschweifungen, als die Ehre; und dies giebt denen Bemühungen der Sittenlehrer ein Vorrecht, welche sie zu der Einschränkung dieser Ausschweifungen anwenden. Die wenigsten, die geehret seyn wollen, kennen das, was sie suchen, und laufen einem Gespenst nach, das der Ehre ein wenig ähnlich siehet. Man schlägt sich, man stirbt um der Ehre willen, und es ist ein falscher Schein von sonst etwas, welcher uns blendet. Die Schrift, die wir vor uns haben, ist ungemein geschickt, solchen falschen ehrliebenden die Augen zu öffnen. Herr Meier betrachtet in derselben die wahre Ehre als ein Philosoph in ihrem ganzen Umfange, und schildert sie unter dem angenehmen Bilde, welches vernünftige Seelen reitzen kann; und sehr weit über die Scheinehre erhaben ist, in welcher niedrige Geister ihr Vergnügen finden. Er hat seine Gedanken in zweene Hauptheile geordnet. Der erste als der Theoretische erwäget in dem 1) Abschnitt die Erklärung der Ehre; in dem 2) die Grade derselben; und in dem 3) die Mittel, wodurch die Ehre erlanget werden kann. Der Practische Theil untersuchet: 1) Ob die Ehre ein wahres Gut sey? 2) Die Pflichten in Absicht auf die Ehre, und 3) die Pflichten in Absicht auf die Verachtung. Der Herr Verf. erwäget diese Vorwürfe nach den genauesten und strengsten Regeln der Weltweisheit, und bedienet sich des angenehmen und lebhaften Vortrages, der seinen vorigen Schriften ein so schönes Ansehen gegeben. Die Vorrede ist solchen Dingen gewidmet, die eigentlich mit der Schrift selbst in keiner Verbindung stehen. Zuerst unterredet sich Herr Meier mit den Verfassern der freyen Nachrichten und Urtheile, über die letzte Erwähnung seiner Gedanken vom Zustande der Seele nach dem Tode. Zweitens rechtfertiget er sich wider das unbillige Gerücht, welches ihn für den Uebersetzer der in Halle herausgekommen Philoso-

phischen

phischen Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde, erkläret hatte, weil ein M. auf dem Titel stehet. Er füget dieser Rechtfertigung ein gegründetes Urtheil über diese schändliche Schrift bey. Letztens fertiget er einen unter den Buchstaben C. L. S. verborgenen Briefsteller ab, welcher ihm zufällige Gedanken mitgetheilet hat, die nicht viel mehr werth sind, als daß man sich darüber lustig mache.

Warschau.

Des Fürsten Bischoffs von Cracau Durchl. und Dero Hrn. Bruders des Kron-Groß-Referendarius Excellenz, haben sich entschlossen, Dero mit allem möglichen Fleiß und Aufwand gesammlete und dem gemeinen Wesen gewidmete Bibliotheck auf den 11 Nov. dieses jetztlauffenden Jahres, vor den Augen des Königes, der Räthe und der Ritterschaft des Reichs, mit einer feyerlichen Handlung zu eröffnen. Beyde in der Erweiterung und Auszierung der Pohlnischen Litteratur unendlich eifrige Prälaten ersuchen alle geschickte Dichter und Redner des Landes, einen in der inländischen gelehrten Geschichte so merkwürdigen Tag durch ein schätzbares Denkmahl ihres Witzes zu verewigen. Des Fürsten Bischoffs Durchl. erbieten sich, das trefflichste Stück von beyden Gattungen mit einer Münze von 50 Ducaten zu belohnen. Sie setzen aber diese zwey Bedingungen, daß in demselben der Nutzen der öffentlichen Bibliothecken mit ganz neuen und seltenen Gründen erwiesen, und das Aufnehmen und Wachsthum der freyen Künste und Wissenschaften, unter der höchst ruhigen und glückseeligen Regierung des Allerdurchl. Augusts, recht lebhaft und nachdrücklich vorgestellet werden möge. Diejenigen, welche durch eine so edle Bemühung die Liebe einer erkenntlichen Republick, und die Neigung eines großmüthigen Mäcenats, gewinnen wollen, belieben ihre gebundene oder ungebundene Rede, ohne Benennung ihres Namens, jedoch mit Beysetzung eines ihnen gefälligen Wahlspruches, an des Hrn. Kron-Groß-Referendarius Excellenz Secretarium, Hrn. Johann Daniel Janozki,

gegen das Ende des Monates Octobris in Lateinischer Sprache nach Warschau zu übersenden. Gedachter Secretarius wird selbige in die Hände seiner gnädigen Principale unerbrochen überliefern, welche die ganze Sammlung der Beyfalls-würdigen Prüfung der auf dem bevorstehenden Reichs-Tage sich hier befindlichen Magnaten unterwerffen, und durch so angesehene Richter den beyden glücklichsten Ausführungen die ausgesetzten Preise zusprechen werden. Ausländer, welche sich durch die Kürze der darzu bestimmten Zeit nicht abschrecken lassen, stehet es ebenfalls frey, sich um dieselben zu bewerben. Die Rede muß deutlich abgeschrieben und so kurz entworffen seyn, daß zu der Ablesung derselben nicht mehr als eine halbe Stunde erfordert werden möge. Die Wahl-Sprüche derjenigen Stücke, welche vor die beßten erkläret worden, sollen alsbald öffentlich bekannt gemacht, und dem Verfasser der zuerkannte Preis, nach der Anzeigung ihres Namens und Aufenthalts, gegen einen eigenhändig geschriebenen Schein Post-frey zugeschicket werden. So wohl die Preis-Reden als auch die übrigen eingesendeten Proben, werden nach der Einweihung der allgemeinen Zaluskischen Bibliotheck, in einem saubern und prächtigen Abdrucke erscheinen. Den erstern wird man die Namen ihrer Urheber vorsetzen. Bey den letztern wird man sich hierinnen nach dem Willen der Verfertiger richten. Daß Tittelblatt dieser Sammlung soll mit einem richtigen und netten Abrisse der Bibliotheck ausgeschmücket werden.

Upsal.

Die Königliche Societät der Wissenschafften hieselbst hat neulichst die Fortsetzung ihrer Actorum für das Jar 1741 aus der Presse erhalten, welche 16 Bogen in 4 beträgt und 2 Kupferstiche zu Beylagen hat. Man findet darinn: I) *Herberti Rubenii* Specimen observationum in S. Macarii Ægyptii Homilias, earumque versiones. Der Herr Verf. hat von Jugend auf an den Schriften dieses Griechischen Kirchenlehrers ein besonderes Vergnügen gefunden; um so viel leichter aber auch die Dunkelheit vieler

Stellen

Stellen in dem Griechischem Originaltext wahrnehmen können. Sein Exemplar ist das Parisische, welches im Jar 1559, nach einem in der Königlichen Bibliotheck gefundenen Manuscript abgedruckt worden. Er leitet die Dunkelheit vieler Stellen von der Fehlerhaftigkeit dieses Manuscriptes, und zeiget nach guten Critischen Regeln und aus dem Zusammenhange, welches die wahren Worte nach dem Sinn des Macarii hatten seyn sollen. II) ACHU, ἄχει, Gen. 41, 2. 18. Job 8, 11. Syr. 40, 16. Juncus; auctore *Olao Celsio*. Daß unter dem Hebräischen Worte Achu in den angezogenen Stellen ein am Wasser wachsendes Kraut verstanden werde, ist aus dem Zusammenhange klar. Was es aber für ein Kraut sey, ist den biblischen Auslegern unbekannt gewesen. Der um die biblische Botanick wolverdiente Herr Celsius zeiget in dieser Anmerkung, daß Achu dasselbe Kraut sey, welches im Griechischen ἑλεος, im Lateinischen Juncus scirpus oder ulva genannt werde. Es wachse im Ueberfluß an den Ufern des Nils, sey ein angenehmes Futter für das Vieh, und werde blos an sumpfigen Oertern gefunden. III) Lobelia, caule erecto, foliis ovatis subserratis, pedunculo longioribus, capsulis inflatis, descripta a *Carolo Linnæo*. Diese Blumenart wächset in dem Nordtheile von America; und befindet sich in den Botanischen Garten zu Upsal. Man lieset hier eine genaue Beschreibung derselben, und siehet davon Abriß in einem Kupferstich. IV) Tabulæ pro calculandis Eclipsibus Satellitum Jovis, ad Meridianum Observatorii Upsaliensis. Auct. *Petro W. Wargentin*. Der Tabellen sind an der Zahl sechs und zwanzig. Der sel. Herr Prof. Celsius hat sie geprüfet, gerühmet, und befunden, daß sie mit den Observationen von den Monden des Jupiters sehr wol übereinstimmen. In den alten und sonst bekannten Tabellen ist sehr vieles verbessert; man findet hier neue Entdeckungen von dem Gange dieser Monden; und es ist ihnen überhaupt die Bequemlichkeit gegeben, daß man nach denselben ganz leicht durch blosses Addiren die Ausrechnungen anstellen kann. V) *Joh. Fr. Gronovii* Med. D.

Catalogus piscium in Belgio natantium & a se observatorum. Der Verfasser ist Raths-Herr in Leiden, und ein Mitglied der Upsalschen Societät. Er führet hier sechzig Arten von Fischen auf, die er in Holland befunden, behält die Namen, Eintheilungen und Kennzeichen, welche der in der Ichtyologie sehr erfahrne Schwede, der sel. Herr *Artedi* gebrauchet und angegeben hat. Von denjenigen Fischen, welche Herr Artedi, oder andere, nicht vollkommen beschrieben haben, findet man hier die Kennzeichen und Beschreibungen. VI) *Car. Linnæi* decem plantarum genera. Diese 10 Arten sind in dem Buche des Herren Linnæi, darinn er 1021. genera plantarum aufführet theils von ohngefehr ausgelassen, theils ihm nach der Zeit erst bekannt geworden. Die Letztern sind meist Ost- oder Westindische und von auswärtigen Botanicis hieher geschickt. Zuletzt stehen noch einige neue Anmerkungen, von dreissig anderen Krautgarten, die sonst schon in seinem Buche eine Stelle haben. VII) Salmo oblongus, maxillæ inferioris apice introrsum reflexo, descriptus a *Joh. Fr. Gronovio.* Diese Beschreibung einer Art von Lax ist sehr vollständig und kann zum Muster einer Beschreibung eines Thieres nach seinen äusserlichen und innerlichen Theilen dienen. VIII) De inveniendo termino maximo Multinomii ad exponentem quemcunque elevati. Auctore *Sam. Klingenstierna.* Herr Johann Bernoulli hat in dem vierten Bande seiner Werke eine Methode angegeben, den terminum maximum binomii ad potentiam quamcunque elevati zu finden. Herr Klingenstierna, ein Mann von ausnehmender Stärke in der Algebra verdienet ohne Zweifel noch mehr Aufmerksamkeit, da er den terminum maximum multinomii cujuscumque zu finden, eine von seiner Einsicht und Kraft zu denken zeugende Art bekannt machet. IX) Oestrus Rhangiferinus, descriptus a *Car. Linnæo.* Es ist dieß eine artige Ergänzung der Abhandlung von den Bremsen, welche Herr Linnäus in den ersten Band der Handlungen der Stockholmischen Akademie der Wissenschafften vormals einrücken lassen.

X) Bre-

X) Brevis pervetustæ Westro-Gothorum urbis Lidecopensis descriptio. Auch dieser Beytrag zur Schwedischen Topographie verdienet hier der darinn vorkommenden Merkwürdigkeiten wegen seine Stelle.

Westerwick in Schweden.

Auf die erfreuliche Geburt des Schwedischen Erbprinzens, Gustavs hat eine Künstlich-Poetische Feder folgendes Onomastichon entworfen:

Gaudia	Gotthorum,	Gustavi	Germine	Germen
ULRICÆ,	Ut vitis	Uireat	Uernetque	Uoluptas!
Sit sidus,	Splendor	Svionum	Spes forsque	Salusque!
Tartareas	Turbet	Tricas	Tumidosque	Tyrannos
Arceat	Adversos!	Arctoos	Augeat	Agros!
Vbere	Veliferas	Volucres	Vehat undique	Vento!
Uiribus	Usque valens	Ultor	Uictorque	Uigescat!
Scandiaco	Sedeat	Solio	Secloque	Superstes!

Malmoe.

Im Märzmonath dieses Jares hat eines hiesigen Fischers, Namens Hjerpes, Frau eine Frucht von wunderbarer und ganz besonderer Beschaffenheit zur Welt gebracht. Der Kopf schien eine Ähnlichkeit mit dem Fische zu haben, welchen man hier zu Lande fängt und im Schonischen Qwabso nennet. Die Augen sassen ganz oben im Kopfe, das eine war sehr gros und offen, das andere aber halbgeschlossen. Die Nase hatte eine meistens gewöhnliche Beschaffenheit, ausser das nur das linke Naseloch offen war. Zu dem rechten aber gieng eine breite Hasenscharte vom Munde an. Der Mund war ziemlich groß und weit offen, und man sahe oben in demselben zweene weisse und breite aber sehr kurze Zähne. Die Ohren waren ungewöhnlich groß. Das rechte hieng auf die Armen herunter, das linke aber war gerade auf gerichtet. Anstat der Hirnschale fand sich hinten ein blutend hängig Stück Fleisch, ein Quartierlang, welches blutete wenn man es anrührte. Vom Halse war nichts zu sehen, sondern die Arme sassen dicht am Kopf angewachsen. Diese waren über den Ellbogen,

bogen, welcher sich nahe an dem Handgelenke fand, ganz krumm und so lang, daß sie an die Knie reichten. An der linken Hand zeigten sich fünf, und an der rechten vier ungewöhnlich lange Finger. Das rechte Bein war ganz krumm, und das linke dreymal so lang. Hinten hatte diese Frucht die Bildung eines Menschen, aber ohne alle Öffnung. Die Mutter zu diesem Monstro weiblichen Geschlechts sagte aus, daß dasselbe im Mutterleibe geschrieen und in der Geburt stark gearbeitet habe; sobald es aber ans Licht gekommen todt gewesen sey. Man wollte einen Versuch machen, es im Spiritus aufzubehalten. Die Eltern aber wollten nicht darinn willigen. Doch haben verschiedene einen Abriß davon nehmen lassen.

Lauban.

Im Schillschen Verlage ist die achte Fortsetzung der ausgesonderten Gedichte des Herren M. Sam. Seidels ans Licht getreten. Vielleicht ist die Unbilligkeit der scharfen Kunstrichter Schuld daran, daß dieses Dichters Muse nicht mehr singen, oder wenigstens aus ihren Gesängen keine Aussonderungen mehr gemacht werden dürfen.

Tübingen.

Von des berühmten Herren Bilfingers Dilucidationibus philosophis de Deo, Anima, mundo, & generalibus rerum affectionibus ist eine neue, jedoch nicht vermehrte Ausgabe ans Licht getreten.

Gröningen.

Hier thut sich eine gelehrte Dichterinn hervor, die Jungfer Sytzema, deren Gedichte anjetzo in Holländischer Sprache unter der Presse sind.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 76.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 30 September.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Gedruckt hat gedruckt und verlegt: Predigt bey der Einweihung Sr. Magnificenz, Hrn. D. Jacob Henrich Balthasars zum Generalsuperintendenten über Pommern und Rügen, gehalten von Sr. Hochehrwürden, Herrn D. Andreas Ritter, ersten und ältesten Präposito und Pastore zu Bergen auf Rügen; den 28 Aug. 1746. viertehalb Bog. in 4.

Imgleichen: Zwo Reden bey der öffentlichen Einführung eines Generalsuperintendenten über Pommern und Rügen, gehalten, den 28 Aug. 1746. 3 Bogen in 4. Diese Schriften deren Innhalt wir bereits bemerket haben, legen das öffentlich vor, was bey der ohnlängst angeführten feierlichen Handlung die Aufmerksamkeit der gegenwärtigen und zuhörenden beschäftigte, und ein allgemeines Vergnügen erweckte. Ihre Leser werden ein gleiches empfinden, und in der Predigt Gelehrsamkeit, Geist und Nachdruck: so wie in den Reden beyder vor-

nehmen Männer, eine einnehmende, sanfte und glückliche Beredsamkeit entdecken und bewundern.

(Diese kleinen Schriften; imgleichen die neulichst gerühmten Gebhardischen Betrachtungen über die christliche Lehre sind auch im Weitbrechtischen Buchladen zu bekommen.)

Berlin.

Viele unserer Scribenten sind den Coquetten unter dem Frauenzimmer ähnlich; diese bemühen sich aufs äusserste die Aufmerksamkeit der Mannspersonen auf sich zu ziehen, und vor ihren Nebenschwestern hervor zustechen; weil sie aber weder Vermögen noch Lust haben, durch wahre Vorzüge sich Liebe und Ansehen zu erwerben, so wollen sie dieselben durch blendende Eitelkeiten erschleichen. Sie erfinden neue Moden in Auflegung und Figuren der Schönflecke, und des Kopfputzes. Sie erscheinen in den öffentlichen Versammlungen mit der festen und schmeichelhaften Hoffnung, über ihre Nebenbuhlerinnen den Sieg davon zu tragen. Nicht anders machet es in seiner Art ein elender Scribent. Um sich in der gelehrten Welt einen Namen zu machen, so wählet er nicht eine nützliche und noch nicht vollständig ausgeführte Materie, er denket nicht gründlich, und schreibet nicht angenehm. Diesen Weg, sich unter den Gelehrten in Ansehen zu setzen, kennet der kleine Geist nicht. Und wie kann er denselben wol kennen, so lange er ein kleiner Geist ist? Er stehet in der Einbildung, daß die Leser ihn für einen Gelehrten von der ersten Grösse, oder doch zum wenigsten für einen guten Schriftsteller ansehen werden, wenn er die Sprache, darinnen er schreibet, ohne Noth mit neuen Wörtern bereichert, oder eine andere gelehrte Kleinigkeit erfunden hat. Ob der ungenannte Verfasser folgender Schrift auch zu der Klasse der gelehrten Coquetten gezählet werden könne, wollen wir dem Leser zu beurtheilen geben. Es hat derselbe in einem Bogen dem Herrn M. Philip Friedrich Motschau zu seiner 2ten Verehligung Glück gewünschet, am 14 des Herbstmonaths in diesem Jar und zugleich den Spruch Pauli:

Als

Δει Επισκοπον ειναι μιας γυναικος Ανδρα erkläret. Man siehet aus der Lesung dieses Bogens leichte, daß es dem Herrn Verfasser nicht viel Nachdenken und Mühe gekostet habe, die gemeine Erklärung von dieser Stelle zu behaupten, daß nämlich der Apostel nur verbiete, daß ein Lehrer auf einmal nicht mehr als eine Ehefrau haben dürfe. Aber so bequem und leicht er es sich und seinen Lesern bey der Ausführung gemacht, so sauer hat er diesem das Lesen machen wollen, indem er so wol einzelne Wörter als auch ganze Griechische und Lateinische Stellen mit deutschen Buchstaben hat drucken lassen. Wir glauben nicht, daß eine Boß- oder Schalkheit an dieser Neuigkeit Schuld sey, sondern vielmehr die grosse Begierde, ein Schöpfer in der gelehrten Welt zu werden. Dieser Begierde muß man es beymessen, daß er an statt der guten alten deutschen Redensart: ein Bischof im engern Verstande, ein Kat eochân genannter Bischof gesetzet hat.

Göttingen.

Bey Schulzen ist abgedruckt worden: Vita *Martini Lutheri* Theologi Germaniæ principis breviter exposita ab ipsius collega *Philippo Melanchtone*. Adjuncta est *Petri Mosellani* narratione de disputatione Lipsiensi anni 1519. Adjecit præfationem annotationesque subtexuit *Christoph. Aug. Heumannus*, D. editio hujus secunda auctior. 1746. in 4. achtehalb Bogen. Die Aufschrift zeuget deutlich was der ruhmwürdige Fleiß des Herrn D. Heumanns in diesen Bogen gesammlet und zusammengetragen. Die Vorrede redet von den mancherley Ausgaben dieser Arbeit des Melanchton. Ihr Vortrag ist kurz, deutlich und nachdrücklich. Der Herr Doctor hat zwar anfänglich bedauret, daß Melanchton das Leben des heldenmüthigen Luthers nicht ausführlicher aufgesetzt. Nachdem er aber näher den Gemüthscharacter des treuen Collegen des grossen Luthers, nemlich des Melanchtons, erwogen, der vielleicht die Gesetze eines Geschichtschreibers dadurch überschritten hätte, daß er entweder allzu sehr die guten Thaten Luthers würde erhoben, oder, das ihm nicht richtig

scheinende würde übergangen haben, denn die Gelindigkeit und Furchtsamkeit Melanchtons ist bekannt; so hat er seiner Verwunderung entsaget, und bedauret nicht mehr, daß Melanchton solches nicht weiter ausgeführet. Ein Beweis, daß Melanchton einiges nicht würde gesagt haben, zeiget die Auslassung der Nachricht von dem Streite, welchen Luther mit dem Zwingel über die Lehre des H. Abendmahls gehabt. Die Furcht hielt ihn zurück seine wahre Meinung zu eröfnen. So würde es ihm in andern Stüken ergangen seyn. Wer kann daran zweifeln? Des Petri Mosellani Schreiben an Julium Pflug, von der Disputation des seel. Luthers mit Eccio zu Leipzig, ist ein merkwürdiges Stück. Der berühmte Hr. D. Heumann zeiget dessen verschiedene Ausfertigungen an. Zugleich bemerket er, daß die Ausgaben, die Hr. Schilter in seinem Buche: de libertate Ecclesiæ Germanicæ, und der Hochwürdige Hr. D. Löscher in den Unschuldigen Nachrichten, wie auch in den Reformationsacten davon gegeben, fehlerhaft sind, von ihm aber richtiger abgezeichnet, und von den Fehlern gereiniget worden. Die Ausgabe, welche hievon in des Heinrich Schulzen Leben Petri Mosellani stehet, ist gleichfalls voller Fehler. Wer wird also die Sorgfalt des Hrn. Professors nicht rühmen, der uns dieses beträchtliche Stück richtig u. untadelhaft liefert? Die gegenwärtige neue Ausgabe dieser Stücke hat schöne Zusätze erhalten. Alles ist in §§. abgetheilet, und mit vielen zur bessern Einsicht der Sachen, beigefügten Anmerkungen aufgekläret und ergänzet worden. Wir wollen davon etwas anführen. Auf der 42. und 43. S. stehen zwo Anmerkungen, die da zeigen, daß in der Löscherschen Ausgabe des Mosellani Brief die Worte: Judicium desideres, und Nugator, ausgelassen worden. Vielleicht hat der Hr. D. Löscher geglaubet, diese Worte wären dem vortreflichen Luther nachtheilig. Diese Auslassung hatte der Hr. D. Heumann in der ersten Ausgabe nur angezeiget, itzo aber beweiset er, daß sie gar nichts widriges in sich halten, und den Ruhm unseres grossen Lehrers nicht verdunkeln; denn die Worte incon-

gressibus

gresſibus feſtivus et iucundus nugator, ſagen: Luther ſey in der Geſellſchaft aufgeweckt, munter, ſcherzhaftig und kein Kopfhanger geweſen; und die Rede: iudicium fortaſſe et utendi rationem in eo deſideres, gehen auf deſſen Vortrag, der nach der Rethorik und Grammatik, wegen ſeines feurigen Geiſtes und groſſen Zufluſſes der Worte, nicht allezeit ſo richtig, deutlich und ordentlich abgemeſſen worden, und der Punctation nach wol beſſer hätte können gegeben werden.

Noch iſt bey Schulzen gedruckt worden: Diſſertatio epiſtolica ad Luc. XVIII. 8. qua Viro ſumme venerabili *Gabrieli Wilhelmo Göttenio* Theologo celeberrimo nuper ab Auguſtiſſimo Rege Magnæ Brittanniæ Franciæ & Hiberniæ eodemque Electore Brunſuicenſi clementiſſime creato Conſiliario Conſiſtorii & Concionatori Aulæ Hannoveranæ L. M. gratulatur, *Chriſtoph. Aug. Heumannus* D. 2 Bog. in 4. Der Herr D. Heumann eröfnet in dieſem Sendſchreiben dem Herrn Conſiſtorialrath und Hofpred. Götten, die Freude ſeines Herzens und den Dank gegen Gott, für und über die, von ihrem allergroßmächtigſten Monarchen demſelben allergnädigſt übertragene wichtige Aemter. Zugleich entdecket er in dieſem Glückwunſch ſeine Gedanken über den Ort, Luc. XVIII. 8. und einen hiſtoriſchen Fehler, den Arnold wider den Johann Buggenhagen begangen. Die beiden groſſen Männer unſerer Kirche, Spener und Pfeiffer haben die Worte unſeres verherrligten Erlöſers: wenn des Menſchen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben auf Erden finden? ungleich erkläret. Spener meint, der Heiland rede von den Gläubigen, welchen ſeine Zukunft zu ihrer Hülfe ſo unerwartet ſeyn würde, daß ſie kaum glauben würden, der Herr ſey zu ihrer Errettung erſchienen. Pfeifer meint, dieſe Erklärung ſey wieder den griechiſchen Sprachgebrauch, und bedeute nichts anders, als daß der Mittler bey ſeiner Ankunft zum Weltgerichte faſt keinen Glauben und wenig Gottſeeligkeit finden würde. Allein beyde gingen von der wahren Bedeutung der Worte ab, denn Chri-

stus redet von seiner Ankunft zum Gericht der Zerstöhrung der jüdischen Republick, welche, durch die vielen und herrlichen Wunder nicht bewogen worden, an ihn zu glauben. Der Hr. D. setzet zum voraus, daß dis eine zusammenhangende Rede Jesu Luc. XVII. 20. biscap XVIII. 8. sey, und daß diese durch den Abschnitt des Capittels nicht wohl getrennet worden. Wenn man dieses bemerket, so erkennet man sogleich den richtigen Verstand der Worte des Heilandes. Diesen Zusammenhang zeiget der berühmte Hr. Verf im Folgenden. Es komt hier auf die Worte an: ἐπὶ τῆς γῆς (welche nicht heissen: auf Erden, oder auf der Welt, sondern in Judäa, wie dieses schon Knatchbull, Hammond, Clericus und Lenfant erkannt, Zeltner aber nicht, der in der Altorfischen Bibel gleichfalls gefehlet. Der Hr. Prof. Heumann berühret hierauf des Arnolds Irrthum. Arnold hat in einer Nachricht des Ratzenberger, eines Arztes des gefangenen Churfürstens Johann Friedrich, die Nachricht gefunden, als wann Bugenhagen auf der Kanzel gesagt, als er die Gemeine zum Gebet für den Churfürsten ermahnet: " doch meyne " ich nicht den alten Churfürsten, Herrn Johann Frie- " drich, sondern den jetzigen, unsern gnädigen Herrn " Moritzen, der ist ein rechtschaffener, gütiger, milder " Fürst, und hat neulich dem Herrn Philippo und mir, " einen jeden, eine Pump-Mutze voll Thaler schenken " lassen; " und selbige nachgeschrieben. Diese gehäßige Nachricht ist daher gekommen, daß die, welche des Churfürstens Joh. Friedrichs Parthey ungemein hielten, allerley Lügen wider die erdachten, welche sie vor Anhänger des Churf. Moritz hielten. Ausser dem daß Herr Gauch und Herr Joh. Christoph Lange, solche Unwahrheit bereits widerleget, so zeiget der Herr D. daß Bugenhagen schon selbst darwider geeyfert, und dieses als eine Lügen von sich abgewandt. Die Worte des Bugenhagen stehen bey dem Hortleder von deutschem Kriege. Kapittel LXXIII. S. 457. und werden hier angeführet.

Alhier

Allhier hat auch noch die Presse verlassen: Joh. David Köhlers, P. P. Historische Nachricht von den Erb-Land-Hof-Ämtern des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg, und dazu gehöriger Lande sowol insgesamt als besonders, gröstentheils aus archivischen Urkunden. 1746. in 4. 16 B. Die alten Altorfischen und Ravensburgischen Welfen, hatten in den ältesten Zeiten schon die vorzügliche Ehre, daß sie, wie die Könige, ihren Hof bestelleten. In den Zeiten vor der Errichtung des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg, findet man schon deutliche Spuren der Erb-Hof-Beamten. Daß diese von den Reichs-Unter-Erbbeamten unterschieden gewesen, weisen deutlich die Unterschriften, die man in den alten Diplomatibus findet. Es waren auch diese Erb-Hof-Beamte nicht tägliche und ordentliche Hofbedienten der Herzoge zu Sachsen, Welfischen Stammes, sondern würkliche zur Fürstlichen Würde gehörige Ministeriales, welche einen erblichen, edlen und dienstpflichtigen Hof-Lehns-Mann darstelleten. Dieses zeiget der Hr. Professor aus bündigen Gründen und Zeugnissen, und ziehet wider Ludwig die richtige Folge, daß die Stiftung der vier Braunschweig-Lüneburgischen Erb-Hofämter nicht erstlich damals geschehen, als die eigenthümliche Braunschweig-Lüneburgische Lande in ein Reichslehnbares Herzogthum An. 1235. von Kayser Friedrich II. verwandelt worden, und daß es nicht nöthig gewesen, Herzog Otten dem Ersten das vorhin bey seinem Fürstlichen Hause schon hergebrachte hohe Vorrecht Erb-Hof-Ämter zu bestellen, zu verleyhen. Man kann demnach mit allem Recht behaupten, daß in dem ersten Kayserl. Braunschweig-Lüneburgischen Lehnsbrief, von der Anordnung der vier Erb-Hof-Ämter, kein Wort enthalten ist. Otto der Erste hatte würklich seine vier Erb-Hof-Beamte, wie solches die Unterschriften in zwo Urkunden erhärten. Dieselbe waren aus der Landesritterschaft wolverdiente Personen, besassen diese Ämter mit gewissen dazu gestifteten Gütern, zu männlichen Erblehn, hatten deswegen dem Landesfürsten bey besonderen Ehrenfällen, als Landeshuldigungen, Vermählungen

lungen, Leichenbegängnissen und andern öffentlichen Freudensfesten, vorzüglich vor den ordentlichen bestellten Hofämtern, auf Erfordern, würkliche Bedienungen pflichtmäßig zu leisten, welches eigentlich dem Aeltesten des Geschlechts zukam, und hatten davon auch einigen besondern Nutzen zu gewarten. Was für adeliche Familien mit dem Braunschweig-Lüneburgischen Erb-Hof-Ämtern von Zeit zu Zeit sind belehnet gewesen, solches wird in dieser gelehrten Schrift aus archivischen Nachrichten gezeiget. Der berühmte Hr. Professor thut dieses, indem er in dem folgenden handelt: von den Erb-Hof-Ämtern in dem abgetheilten Herzogthum Braunschweig insgemein; von den Erbmarschallamte; von den Erbküchenmeister- Erbschenken- und Erbkämmerer-Amte. Er zeiget ferner die Ehrendienste, die diese Erb-Hof-Ämter bey feyerlichen Handlungen geleistet. Das vormals übliche Braunschweigische Marschallgerichte, schlug in die Geschäfte des Erbmarschalls nicht ein. Hierauf richtet der Hr. Prof. seine Betrachtung auf die Lüneburgischen Erb-Hofämter, als den Erbmarschall, Erbküchenmeister und Erbschenken, Erbkämmerer und Erb-Pötckeramt; und wie in den neuern Zeiten die Lüneburgischen Land-Erbbeamte ihre Dienste geleistet. Diese Nachricht untersuchet ferner die Calenbergische Erb-Hofämter, und die Bremischen Erbämter, als das Bremische Drosten, Erbschenken, Erb-Pütke, Erbküchenmeister, Erb-Frohnen, Erb-Kämmerer, Erbbrodspenner und Erbmarschallamt. Von dem Verdischen Erbmarschall- und Kämmereramt, von den Oßnabrückischen Erb- Land- Hofämtern, von dem Landmarschallamt im Herzogthum Niedersachsen oder Lauenburg, und von den vermeintlichen Erb-Ämtern des Klosters Wunstorf, handelt zuletzt der Hr. Prof. umständlich und gründlich. Endlich sind Urkunden, die zur Bestätigung und Erläuterung dieser Abhandlung dienen, derselben beygefüget worden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0652
DFG

1746. 77.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 4 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Der berühmte Hr. D. und Prof. Scheffel als diesjähriger Rector Magnificus munterte die studierende Jugend zu einer gehörigen Feirung des Michaelisfestes durch eine Schrift von anderthalb Bogen auf darinnen er gründlich und erbaulich erwies, daß man seine Augen nicht als Werkzeuge der Sünden, sondern als Mittel, die Ehre Gottes und unsere eigene Wolfart zu befordern gebrauchen müsse. Er warnet hiebey für die geistliche Blindheit und für die Liebe zu den Werken der Finsterniß auf das nachdrücklichste.

Der am 22 September dieses Jares verstorbene berühmte Herr D. Johannes Lembke war am dritten Jenner des 1686 Jares zu Barth in Pommern geboren, wo sein Herr Vater, Christoph Lembke, Stadtkämerer gewesen. In den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften ward er zuerst von dem dortigen Schulrector, Herren Martin Sevin unterwiesen. Auf dem darinn

gelegten Grunde bauete er hernächst in Stralsund, unter des berühmten Rectoris Wolfen Anweisung, und von da gieng er in das Stettinische Gymnasium, welchem der damalige verdiente Rector, D. Röser ein vorzügliches Ansehen gab. Der Vorsatz war schon zu der Zeit gefasset, sich der Arzeneywissenschaft zu widmen, und der vortheilhafte Unterricht eines Vetters von ihm, des gelehrten Herren D. Christian Lembkens, Prof. an diesem Gymnasio, bestärkte ihn darinn vollkommen. Zwey Jare hatte er desselben Anführung genossen, als er starb, und der Trieb, die höheren Geheimnisse der Medicin zu erforschen fand in Stettin seine Sättigung nicht mehr. Er verwechselte daher im Jar 1705 diesen Ort mit der Akademie zu Wittenberg, und hörte daselbst drey Jare in der Physik und Anatomie den berühmten Herren Johann Henrich Heuchern, welcher in diesem Jar als Königl. Polnischer Leibarzt verstorben ist; in der Theorie und Praxis der Medicin den Herren D. Paul Gottfried Sperling; und in der Mathematik den Herren Henrich Klausing. Nach seinen hier glücklich geendigten Bemühungen besahe er die benachbarten Sächsischen hohen Schulen, und erwarb sich die Bekanntschaft und Gunst der ansehnlichsten Lehrer derselben. Im Jar 1709 aber kam er wieder in sein Vaterland, besuchte die Akademie desselben zu Greifswald, wohnte des Hrn. D. Christian Helwigs Vorlesungen in der Botanik und Physiologie bey, und vertheidigte mit Ruhm unter demselben eine Akademische Abhandlung: De ligno Brasiliensi. Seine ausnehmende Lernbegierde führte ihn noch hienächst nach Rostock, und seine Gelehrsamkeit, löbliche Sitten und angenehmes Wesen machten ihn bey dem grossen Medico D. Schapern so beliebt, daß er kein Bedenken trug, ihn den damals in Pomern befindlichen Polnischen Könige Stanislao zur Bekleidung der Stelle eines Leibarztes zu empfehlen. Dies war der erste Schritt zu seinem Glück, und er gab ihm zureichende Gelegenheit, von seiner ruhmwürdigen Geschicklichkeit die schönsten Proben zu geben.

Der

Der Hof des genannten Königes mußte jedoch wegen der Kriegesunruhen Pommern verlassen, und der Stettin sche Professor und Pommersche Staatsmedicus, Herr D. Carl Friderich Luther erhielte Befehl, demselben nach Schweden zu folgen; unserm Herren D. Lembke aber ward dagegen der Posten desselben in Stettin aufgetragen, welchen er zwey Jare lang unter den Unruhen und Drangsalen der Belagerung mit allgemeinem Beyfall bekleidete, und besonders als Guarnisonsmedicus, keinen Fleiß die gefaßten Lehren in Uebung zu bringen, und seine Erfahrung zu verbessern, sparete. Der König Carl der zwölfte glorwürdigen Andenkens, erkannte diese treulichst geleisteten Dienste, und berief ihn im Jar 1714 zu dem öffentlichen Lehramt der Arzeneykunst auf der hohen Schule zu Greifswald, nachdem er sich zu derselben in dem vorhergehenden Jare, durch eine hieselbst gehaltene gelehrte Inauguraldisputation: de Fuligine, den Weg gebahnet; zu Rostock aber bald darauf die Docterwürde angenommen hatte. Er nahm von dieser Lehrstelle mit einer Inauguralrede: De studiis ob publicas calamitates non deserendis, Besitz; und trat sie an als Greifswald mit den empfindlichsten Kriegstroublen heimgesuchet ward. Die einem Gelehrten nützliche Ruhe konte ihm auch um so viel weniger zu Theil werden, als er gleich im Jar 1715 das beschwerliche Amt eines Rectoris dieser beunruhigten Akademie übernehmen, und zwey Jare lang führen mußte: Die hier mit so vielen Beschwerden und dennoch glücklich erwiesene Vorsorge für das Wol der hohen Schule, mußte ihm nothwendig Ehre erwerben, und er fieng das mit Ruhm an, was er bis an sein Ende nicht aus den Augen gesetzet. Seine Vorlesungen wurden mit vielem Beyfall der Studirenden eröfnet und von Zeit zu Zeit mit dem größten Vergnügen der Lernenden besuchet. Man fand ihn bald mit der Zergliederung menschlicher Körper beschäftiget, bald in anderen medicinischen Vorlesungen von Jar zu Jar begriffen; besonders lehrete er die Physik mit ausnehmenden Beyfall

nach Grundsätzen die er selbst entworfen hatte, und welche im Jar 1733 unter dem Titel: Compendium Physicæ theoretico experimentalis das Licht gesehen, und sich der guten Aufnahme der Kenner und Richter gelehrter Sachen zu erfreuen gehabt haben. Zur besseren Erforschung der Naturgeheimnisse sammlete er mit vieler Mühe und Kosten ein Kunst- und Naturaliencabinett, welches die auserlesensten Sachen von allerley Gattungen vorzeiget. Zur Anstellung der physicalischen Versuche war er mit den schönsten Instrumenten versehen; unter welchen die Vergrösserungsgläser von der beßten Art ihn in den Stand setzten, die seltensten Kleinigkeiten kennbar zu machen. In dem Gebrauch alles dessen zum Vortheil der Studirenden besaß er eine ausnehmende Geschicklichkeit, und die Deutlichkeit und Annehmlichkeit seines Vortrages ließ niemand ohne Vergnügen, und Begierde wiederzukommen, seinen Hörsaal verlassen. Das ausser den vorgenannten Jaren dreymal geführte Akademische Rectorat, die vielfältig auf ihn gefallene Decanatwürde, wie auch das noch im vorigen Jar verwaltete Procancellariat haben von ihm sehr viele Disputationen, Reden und Programmata gefordert, welche sämmtlich mit besonderem Fleiß in einer angenehmen Schreibart ausgearbeitet sind, und ihre Leser unterrichtet und vergnüget haben. Der Ruhm welcher unsrem Gelehrten hiedurch als einem Akademischen Lehrer zugewachsen, wird nicht wenig durch seine vernünftige behutsame und glükliche practische Bemühungen und Curen, erhöhet, die ihn als einen Arzt der ersten Grösse in und ausserhalb Landes verwigen, der des Vertrauens vieler tausenden hohen, vornehmen und geringer Personen werth gewesen. In den Ehestand trat der Herr D. erst vor vieren Jaren, welchen jedoch die ausnehmenden Tugenden und die liebreiche Begegnung der nunmehrigen Frau Wittwe, einer gebohrnen Hennings, höchstangenehm machten. Seine Gesundheit war in den letzten Jaren nicht die dauerhafteste. Er hatte von den podagrischen Schmerzen und

seit

seit einem Jare von dem Nierenstein die empfindlichsten Anfälle. Schon vor einem Jare sahe der wolsel. diese Anfälle für tödtlich an, und bestimmete seinen letzten Willen; überstand aber die damalige schwere Krankheit. Im Anfang des Septembermonaths aber überfiel ihn ein alltägiges Fieber, welches anfänglich nicht gefährlich schien, nach vierzehn Tagen aber mit allerley üblen zufällen vergesellschaftet, diesem ruhmwürdigen Mann das Leben raubte; welcher noch in seinem letzten Willen Beweise hinterlassen, wie sehr er die Beförderung der Wissenschaften, und derer, welche sich denselben widmen, geschätzet habe.

Berlin.

Haude wird auf die nächste Michaelismesse den Cornelius und Curtius in der schönen Gestallt liefern, in welcher vor einem Jar des Ciceronis Philosophische Werke erschienen. Bey dem letzteren ist des Vaugelas Französische Uebersetzung und das Bildniß des Königes befindlich.

Rostock.

Der berühmte Herr Prof. und D. Ernst Johann Friederich Manzel welcher, bisher die räthliche Stelle eines Professoris der Institutionen mit Ruhm bekleidet hat, ist ohnlängst von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht. dem Herzog Carl Leopold, zu dero Canzeley- und Consistorialrath ernennet, auch zu der durch des Herren Carmon Absterben erledigten fürstlichen Profession der Pandecten erhoben. Von der letzteren hat er am 13ten September d. J. vermittelst einer gelehrten Rede: De Jure principis circa linguas & logomachias Antritt genommen.

Im abgewichenen Augustmonath sind unter des Herrn D. und Prof. Dethardings, als Decani in der Medicinischen Facultät, Beystand drey Medicinische Inauguraldissertationen öffentlich vertheidiget, und denen Candidaten die Doctorwürde ertheilet. Die erste handelt: De aquæ calcis vivæ interno usu salutari, in specie in morbis exanthematicis chronicis, und hat den Herren Nicolas Hen-

rich Kemna aus Bergen in Rügen zum Verfasser. Die zweyte ist von dem Herren Johann Daniel Schäffer, aus Grabow in Meklenburg, und handelt: De corticis Chinæ efficacia in Gangræna & Sphacelo adhuc dubia. Die dritte vertheidigte Herr Simon Peter Hinke aus Roebel; sie handelt: De sulphure præstantissimo Bezoardico. Die vierte Herr Ernst Friederich Burchard aus Rostock, in welcher De Glandula inguinali gehandelt wird.

Man siehet auch hieselbst auf 1 Bogen in 8: Auszüge aus den Pommerschen Nachrichten von gelehrten Sachen, betreffende den gründlichen Beweis, daß das römische Recht sich demonstriren lasse. Es ist ein unveränderter Abdruck der Artikel, welche für und wieder den genannten Beweis in diesen Blättern stehen.

Leipzig.

Endlich hat der Herr M. Friederich Wilhelm Kraft sein Versprechen wegen der Fortsetzung der Nachrichten von den neuesten Theologischen Büchern und Schriften erfüllet, und das erste Stück derselben unter der Aufschrift: Neue Theologische Bibliothek geliefert. Wahrheit und Aufrichtigkeit sollen bey diesem Werke die Maaßregeln seyn. Der Herr Verf. will allemal selbst reden, und keine fremde Feder gebrauchen noch anderer Aufsätzen hier eine Stelle verstatten. Sein Versprechen gehet zugleich dahin, daß alle Monath ohnfehlbar ein Stück geliefert werden, die neuesten Bücher allemal in jedem neuesten Stück ihre Stelle finden, und jedem Stück eine kurze Nachricht von Büchern, die keinen weiteren Auszug verstattet oder verdienet haben, imgleichen von Akademischen Abhandlungen angehänget werden soll: Wir finden in den ersten Stück: 1) *Büttneri* cursum Theologiæ revelatæ P. 1. 2) Jenichens Anmerkungen von Verlöbniß und Hochzeitmalen. 3) Trillers poetische Uebersetzung des Briefes Pauli an den Philemon. 4) *Cræmeri* Oedipum Evangelicum. 5) Haymanns biblische Theologie. 6) *Stapferi* Institutiones theologiæ polemicæ Tom. III. 7) *Chatelain* erbauliche Predigten. 8) *Weis-*

8) *Weismanni* Historia ecclesiastia. 9) *Biedermanni* Acta Scholastica. Vol. 1. Fasc. II. 10) Schäfers Beweis, daß Christus am Freytage gestorben. 11) Andere Theologische Bücher und Schriften. 12) Theol. Disputations und Programmata. Der Druck und überhaupt das äusserliche ist besser als an den Theol. Nachrichten. In den Auszügen und Urtheilen aber erweiset Herr Kraft gleiche Geschiklichkeit und Billigkeit.

Lund.

Die auf hiesiger Akademie lehrende Professores sind:

In der theologischen Facultät.

Herr *Johann Engeström*, erster Professor der Gottesgelahrtheit, und Pastor der Cathedralkirche.
Herr *Ambrosius Westring*.
Herr *Jonas Wåblin*.

In der juristischen Facultät.

Herr *David Nehrmann*, Prof. des einheimischen und des römischen Rechtes.

In der medicinischen Facultät.

Herr *Gustav Harmens*, Med. Doct. und Prof. der experimentalphysik.
Herr *Eberhard Rosén*, Med. Doct. und Prof. der Heilungskunst.

In der philosophischen Facultät.

Herr *Nicolaus Oelreich*, Prof. der theoretischen Philosophie und jetziger Rector Magnificus.
Herr *N. Stobæus*, Prof. der Beredtsamkeit und Dichtkunst.
Herr *Sven Bring*, Prof. der Geschichte.
Herr *Johan Nelander*, Prof. des Rechts der Natur und der Sittenlehre.
Herr *Lars Liedbeck*, Prof. der Mathemathik.
Herr *Sven J. Muntbe*, Prof. der morgenländischen Sprachen.

Upsal.

Upsal.

Neulich ließ der Herr Prof. *Linnæus* eine Akademische Abhandlung vertheidigen unter der Aufschrift: Museum Adolpho Friedericianum. Diese Abhandlung macht das fürtrefliche Geschenk bekannt, welches Se. Königl. Hoheit der Cronprinz an die hiesige Akademie verehret hat, und welches aus vielen theils in Spiritus aufgehobenen, theils ausgestopften seltenen auswärtigen Thieren bestehet. Es ist von denselben auf zweyen Kupfertafeln ein Abriß, so wie in der Schrift selbst von jedem Thier eine genaue Beschreibung gegeben. Der Herr Verfasser hat zugleich eine Beschreibung von dem Chinesischen Fasan mitgetheilet, welchen Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Louise Ulrica im Bauer gehalten, da er aber vor einiger Zeit gestorben, in das Museum Academicum zur Aufbewahrung geschenket hat.

Eben dieses Museum ist ohnlängst von dem Herren Hofgerichtsrath Petræus mit einer kostbaren und starken Sammlung von Schnecken beschenket.

Im Maymonath trat Herr *Nicol Wallerius* die ihm verliehene Profession der Logik und Metaphysik mit einer Rede an, darin er sich weitläuftig zu erweisen bemühete, daß der Leibnitzische und Wolfische Satz: daß nicht zwey gleiche Dinge in der Welt sind, unerweislich, ungewiß sey, und zu allerley naturalistische Irrthümer verführen könne.

Stockholm.

Der Bischof in Skara, Herr *D. Daniel Juslenius* hat auf 3 Alphabet 5 Bogen in 4. in der Salvischen Druckerey ausgefertiget: Finnici Lexici Tentamen. Denen finnischen Wörtern sind die schwedischen und lateinischen beygesetzet, und der Herr Verfasser hat das Wörterbuch mit zureichenden Registern versehen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0660
DFG

1746. 78.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 7 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Auf 3 Bogen in Folio ist die Abdankungsrede gedruckt, welche der geschickte Herr M. Nicolaus Bärenwald, bey dem Sarge des Wolseeligen Herren D. Lembken, am 30 September gehalten hat. Er verbindet darinn die Pflicht eines Trauerredners mit der Zärtlichkeit eines Verwandten, und schildert die Vollkommenheiten des Wolseeligen mit Zügen, welche Kenner der Verdienste dieses Mannes schön und wol getroffen nennen müssen.

Zu dieser Rede und der ganzen Trauerhandlung hatten Se. Magnificenz der gegenwärtige Rector dieser Akademie vermittelst eines lateinischen Programa auf 3 Bogen in Folio die studirenden eingeladen, und die vollständigen Lebensumstände des verstorbenen sehr wol entworfen.

Imgleichen hat die Königliche Akademie, in einem deutschen Trauer- und Lobgedicht, ihre Achtung gegen die Verdienste ihres ältesten Mitgliedes erwiesen.

Halle.

S. C I. S. Gedanken vom Schlafe und denen Träumen, nebst einem Schreiben an N. N. daß man ohne Kopf empfinden könne. 1746. sechstehalb Bogen in 8. im Hemmerdeschen Verlage. Der muthige Verfasser zieht den Streit der Aerzte und der Weltweisen über den Begrif des Schlafes und der Träume in Erwägung, und wendet eine nicht viel bedeutende Streitsache zu allerley artigen Gedanken an. Die Weltweisen sagen, der Schlaf sey ein Zustand dunkeler Vorstellungen: und die Aerzte nennen ihn den Zustand, darinn wir weder empfinden, weder Vorstellungen noch willkürliche Bewegungen haben. Beide haben Recht und Unrecht. Wenn die Weltweisen sagen, der Schlaf sey ein Zustand dunkeler Vorstellungen, so erklären sie einen unvollkommenen Schlaf, und begehen den Fehler dessen man die beschuldigen würde, welche Fäulniß und Schimmel mit in die Definition einer Citrone bringen wollten. Jedoch sieht unser gewöhnlicher Schlaf ihrem Begriffe ähnlich, weil uns die Natur nur einen unvollkommenen Schlaf verstattet. Weil man aber in der Definition eine Sache so schildern muß, wie sie in ihrer größten Vollkommenheit ist, so nennt er die Erklärung der Aerzte, die einen vollkommenen Schlaf fürstellet, gegründeter; und sie hat auch einen Gegenstand in der Natur, der von unsrem gewöhnlichem Schlaf, von den Ohnmachten und von dem Tode unterschieden ist. Der Verf. nimmt dafür an den Zustand eines Kindes im Mutterleibe, und übernimmt den Beweis, daß derselbe ein vollkommener Schlaf sey, weil die unvollkommenen Nerven einem Kinde weder Empfindung, noch Vorstellungen, noch willkürliche Bewegung verstatten; wafnet sich aber auch zugleich wider die nachtheiligen Gedanken derer, die hieraus den Schluß ziehen möchten, daß er auch die Seelen ohne Körper, nach dem Tode, der Gedanken und Vorstellungen unfähig halte. Was übrigens Burhav, Hofmann und Junker nach diesem Begrif vom Schlafe gesagt, zieht er ins kurze, unterrichtet

richtet uns, wie es mit dem Einschlafen zugehe: was den Schlaf befördere und hindere: und schlüsset diesen Theil seiner Schrift mit dem erbaulichen Gedanken, daß es eine besorgte Gütigkeit der Natur sey, daß sie dem Menschen lieber einen unvollkomenen Schlaf mittheilen, als ihn beym Gebrauch eines vollkommenen Schlafes, darinn man nicht einmal Athem holen müsse, in die Gefahr des Lebens stürzen wollen. Weil wir nicht vollkommen schlafen so traumen wir. Der Traum ist der mittlere Zustand zwischen dem Schlafen und Wachen, und nicht wesentlich von dem, was Sprachgebrauch und Gewohnheit Schlaf nennen, unterschieden. Ein träumender hat Vorstellungen die weder einem wachenden noch vollkommen schlafenden zukommen. Wie sein Zustand vom Galm und Taumeln unterschieden sey, wie er seinen Ursprung nimmt, was das träumen befördere und hindere, wie ein träumender erwache, was die äusserlichen Umstände zum träumen beytragen u. d. m. sind die Vorwürfe welche hier so entwickelt werden, daß es denen die den Zustand der träumenden nie überdacht haben, ganz angenehm seyn kann. Mit einem Verdienst um die Seelenlehre darf Herr S. C. I. S. im geringsten nicht groß thun vor Leuten, welchen das bekannt ist, was unsre Seelenlehrer sagen. Der letzte Rath an die Arzeneyverständigen, die Weltweisen in der Seelenlehre klüger zu machen würde in seiner rechten Einschränkung schön seyn. Hier beweiset er etwa nur dieß, daß der Verfasser unter die jungen Kunsterfahrnen gehöre, welche dem Scibili, von dem sie Brod und Namen haben, gerne eine Ehre gönnen, die sie ihm selbst nich' schaffen können. Der Herr N. N. an welchem der angehängte Brief gerichtet, ist ein jeder Leser. Der Verfasser spasset darinn mit ihm als ein scherzhafter Freund, lehret ihm aber auch die Wahrheiten, daß es Empfindungen ohne bewußt seyn gebe, daß ein geköpfter, ein todter und ein Hundsdarm empfinden, und daß man sich nur derer Empfindungen bewußt sey, bey welchen die Bewegungen

des Nervensafts bis ins Gehirn fortgesetzet werden. Die Schrift ist hier in Weitbrechts Laden zu haben.

Marburg.

Nützliche Sammlung zur Erlernung der ächten und reinen juristischen Schreibart. 1746. 1 Alph. in 8. Neulich nannte ein Patriot den stilum curiæ ein Ueberbleibsel der deutschen Barbarey; jetzt haben wir das Vergnügen, anzuzeigen, daß ein anderer ihn völlig stürzen wolle. Ausser diesem guten Willen können wir jetzo nur melden, daß unter dem hergesetzten Titel eine juristische Grammatik, ein Wörterbuch, darinn die lateinischjuristischen Namen deutsch gegeben sind, und eine Sammlung deutschgeschriebener Muster in Rechtsschriften, von einem uns unbekannten Verfasser geliefert worden. Unser Correspondent muthmasset auf den Herrn D. Pütter. Wir bleiben unser Urtheil schuldig, biß wir das Buch selbst haben, welches nach den Regeln geprüfet zu werden verdienet, die von Sprach- und Kunstrichtern mit Grunde dergleichen Anweisungen vorgeschrieben sind.

Berlin.

Am 1 des vorigen Monaths hat Herr Nicolas Beguelin, beider Rechten Licentiat, die öffentliche Lehrstelle der Mathematik bey dem Königlichen Joachimsthalischen Gymnasio vermittelst einer öffentlichen Rede: De eximio Matheseos in Theologia usu angetreten.

Leipzig.

Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste II Bandes 6 Stück. In diesem Theil stehen: 1) Martin Opitzen von Boberfeld deutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilt, von neuem sorgfältig übersehen, ausgebessert und mit nöthigen Anmerkungen erläutert von Daniel Wilhelm Triller, u. s. w. 1746. Frankfurt am Mayn, in 8. Nach der Recension ist diese vollständige Ausgabe der Opitzischen Gedichte schön. Herr Triller hat sich bey derselben wider alles gewaffnet, was wider seine Arbeit dabey gesagt werden möchte. Der

Mann

Mann thut erschröcklich böse zum Besten seiner Anmerkungen wider die unbändigen und gallsüchtigen Mückensauger, schwindsüchtigen Füchse, und hülfenreichen mageren Modephilosophen. Ohne Zweifel versteht er Leute hierunter, welche die Weise noch nicht verlernet haben, wie man auf ein solches Geschrey antworten müsse. II) Tugendhafter Streit der Liebe und der Dankbarkeit zwischen dem Scipio und dem celtibanischen Allucio, welchen aus des Livii Libro XXVI. cap. 50. ins Deutsche übersetzet Joh. Hinrich Acker, Phil. & human. D. Dieß ist eine gelehrte Kleinigkeit, die sonst keinen Verleger finden können, und die der Büchersaal für den Untergang sichert, weil es eine Uebersetzung ist. III) Probe von Johann Daniel Overbecks Uebersetzung der Hirtenlieder Virgils. Es ist die fünfte Ekloge; und kleine Stücke aus verschiedenen andern, die von der ganzen Arbeit, welche die nächste Ostermesse ans Licht bringen wird, einen guten Begriff machen. IV) Bödickers Grundsätze der deutschen Sprache mit dessen eigenen, und Frischens vollständigen Anmerkungen, durch neue Zusätze vermehret von Johann Jacob Wippel. Berlin 1746. Dies ist der 6te Abdruck und die vierte veränderte Auflage der Bödickerschen Grundsätze. Herr Wippel hat sich durch gute Anmerkungen um dieselbe verdient gemacht. Daß sie jedoch alle Beyfall verdienen, will der Herr Recensent nicht sagen; macht auch wider einige derselben gegründete Zweifel. V) Streit unter den Anhängern Homers und Virgils, aus der Hist. de l'Acad. des Inscr. & belles lettres. T. I. VI Fortsetzung des Auszuges aus Marggraf Albrecht des Aelteren Leben von F. S. Bock. VII) Vitichab Dankwart, ein Trauerspiel, von B. E. Krügern. Leipz. 1746. VIII) Neue hieher gehörige Sachen; nebst den Register über die 6 Theile des zweyten Bandes.

Der neun und vierzigste und fünfzigste Theil des Universallexicons wird auf der nächsten Michaelismesse in der Wolfischen Handlung an die Subscribenten ausgeliefert werden. Der Verleger hat auch die Theile, welche

einigen Pränumeranten gefehlet wieder auflegen lassen; und andere können gleichfals das ganze Werk noch complet haben. Gleich nach der Michaelismesse soll mit der Ausarbeitung des Buchstaben W. der Anfang gemacht werden. Man ersuchet demnach die Fürstlichen, Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Häuser, imgleichen alle und jede Gelehrte, die von sich umständliche Geschlechts- und Lebensbeschreibungen in diesem Lexicon zu sehen wünschen, die dazu erforderlichen Urkunden und Nachrichten an Herrn Carl Günther Ludovici, Prof. der Philos. zu Leipzig, welcher bekannter massen über dies Werk die Aufsicht hat, oder auch an den Verleger einzusenden,

Eben derselbe Verleger wird nächstens den 15ten Theil der allgemeinen Staats-Krieges-Kirchen- und Gelehrten-Chronick fertig erhalten; imgleichen den 3ten Theil von des Herren Prof. Ludovici eröffneten Schauplatz der allgemeinen Weltgeschichte des achtzehnden Jahrhunderts ausgeben.

Göttingen.

Am 27 August vertheidigte unter dem Beystande des Herren Doctor Kahle, Herr T. A. F. W. Grussenberg, mit vieler Geschicklichkeit, folgende Abhandlung: Commentatio juris publici de justis repressaliarum limitibus tum a gentibus tum a Statibus S. I. R. G. observandis. 12 Bogen. Der Herr Verfasser entwirft darin, gleich im Anfang, einen richtigen Begrif der Repressalien. Hierauf bestimmet er die sämtliche Arten und Grenzen derselben, nach den Völker- und bürgerlichen Gesetzen, insonderheit aber nach dem Herkommen und der Einrichtung des deutschen Staats, auf das genaueste. Die Gerechtsame der Stände werden daher in dieser Materie, allen ihren Theilen nach, so gründlich gerettet, daß kein erheblicher Zweifel übrig geblieben, der hier nicht berühret und wider die vorgefaßte Meynung so vieler Publicisten beantwortet wäre. Ob aber gleich der Hauptzweck auf die Vertheidigung der Reichsstände gerichtet ist, so findet man hier doch auch die dem Kayser zustehende

Rechte

Rechte ungekränket; nicht weniger eine nützliche Vergleichung unserer deutschen Rechte mit dem Römischen- und Kirchenrechte, wie auch denen Vorschriften, welche andere Europäische Völker, theils durch Verträge, theils durch Gesetze aufgerichtet haben; wobey denn die grosse Menge der angeführtee Urkunden, eine vortheilhafte Erläuterung gibt; zumal da die wichtigsten Bündnisse und Tractaten, so hieher gehören, ingleichen die jetzo zu Wasser und Lande gewöhnliche Repressalienrechte, durchgehends gründlich und ordentlich vorgetragen sind.

Den 15 Septembr. vertheidigte Herr Gerhard Rütger Hankoph ohne Beystand seine de Mola occasione molæ osseæ in vetula octogenaria inventæ sehr wolgeschriebene Inauguralabhandlung. Sie ist 27 Seiten stark, samt einer Kupferplatte. Den Anlaß zu dieser Schrift hat ein von den Hamburgischen Herrn Physicis, Müller, und Friderici in einer achzigjärigen Frauen Bärmutter gefundenes Gewächs gegeben. Es hat dasselbe fast eine Flaschenfigur gehabt, und ist inwendig hol gewesen: der Schade selbst aber ist aus einer äusserlichen fast beinernen harte Borke, hernach aus einer geplätterten zähen Materie, und endlich aus einer gleichfals sehr harten Haut bestanden. Der Herr Verf. beschreibt dieses Gewächse, und hält es für eine würkliche Mola: glaubt auch nicht, daß es ein blosses sarcoma gewesen, obwol es allerdings stark an die Mutter angewachsen gewesen. Vorher aber handelt der Herr Verf. überhaupt sowol von der wahren, als der falschen Mola. Durch die erstere versteht er ein würklich befruchtetes Ey, wovon der menschliche Keim verunglückt, die Haut aber dennoch eine Art von Wachsthum erhalten worden. Zu dem letztern rechnet er alle Arten von Gewächsen, oder verdicktem Blut, oder andern unnatürlichen in der Mutter gefundenen Körper, die eine Aenlichkeit mit der Mola haben.

Stockholm.

Stockholm.

Das erste Quartal der Verhandlungen der hiesigen königlichen Akademie der Wissenschaften auf das gegenwärtige Jar enthält folgende Anmerkungen; I) *Nicolai Walerii* Untersuchung verschiedener natürlichen Gesetze, die Ausdünstungen des Wassers, und anderer flüßigen Materien betreffend. II) *Sven Rinman* Anmerkung über eine einheimische Art von Serpentinstein, welche er den auswärtigen weit vorziehet. III) *Sten Carl Bielke* vom Buchweitzen, wie er in Finnland gezogen und genutzet wird. IV) Des Cammerherren *Carl de Geebr* Beschreibung zweener kleiner weissen Arten von Würmern, welche das Korn im Magazin und auf den Boden verzehren, nebst einem Versuch dieselben zu tilgen. V) *Carl Lynnæus* Beschreibung eines Chinesischen scheinenden Wurms, welchen der Geheime Rath *Raben* an die Akademie gesandt hat. VI) Erklärung der Figur desselben. VII) Auszug aus Meteorologischen Observationen die in Upsal aufs Jar 1745. angestellet worden von *Olav. Petr. Hiorter.*

Neulich hat hier eine wolverfaßte Beschreibung der Bahusischen Gegend, unter dem Titel: Chorographia Bahusiensis u. s. w. in schwedischer Sprache die Presse verlassen. Der Verfasser ist Herr *Johann Oedmann*, Past. Tanum. & Præpos. Wikensium in Bahusia. Das Werk beträgt 25 Bogen in 8. und hat des Landes Beschaffenheit, Eintheilung, Städte, Dörfer, Naturalien, Pfarren, Aemter, Handlung und Handthierung u. dgl. zum Vorwurf.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Comission bey Weitbrecht.

746. 79.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 11 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Die auch in unsren Gegenden zum grossen Nachtheil des Landes, überhand nehmende Viehseuche macht billig die Hauswirthe auf die Mittel achtsam, von deren Gebrauch anderwärts gute Wirkungen verspüret worden. Als in diesem Jare in Schonen diese Seuche dergestalt um sich zu greifen anfieng, daß bereits im Maymonath blos im Malmöschen District 32584 Häupter gefallen waren; erinnerte man sich eines vor zwanzig Jaren in eben solchem Fall sehr heilsam befundenen Mittels. Ein Bauer in Uppland hatte es erfunden, und sich dadurch so berümt gemacht, daß er nach den weit entlegensten Orten gefordert ward. Alles Vieh, was zu rechter Zeit von seinem Trank etwas einbekam, ward glücklich gerettet. Der Hof ließ auf seine Kosten das Recept drucken, und versendete es an alle Orte des Reichs. Wir setzen es um so viel lieber her, weil wir wahrnehmen, daß es mit an-

deren Fürschriften, welche Ärzte verschiedentlich mitgetheilet haben, Ähnlichkeiten hat. Es bestehet in folgenden Kräutertranck.

Recept für die Viehseuche.

Angelica-Wurzel	= = =	3 Loth.
Die Wurzel von der Crassula major	=	1 =
Nepota	= = = =	3 =
Urtica major	= = =	2 =
Polypodium	= = = =	$\frac{1}{4}$ =
Tussilago	= = = =	1 =

Hiezu nimmt man die Rinde von neunerley Art Bäumen, die wenigstens schon einmal getragen haben. Die Rinde vom Wacholderbaum ist besonders nöthig; die übrigen acht Arten können genommen werden, von welchen Bäumen sie wollen. Man schälet die aussere Bork ab, das innere aber wird in kleine Stücken geschnitten, ein wenig getroknet, und wenn es wol unter einander gemenget ist, eine Handvoll davon zu den vorgenannten Kräutern genommen. Auf dieses alles giesset man acht pott Wasser und kocht es in einem offenen Grapen oder Kessel eine Stunde oder länger, bis es ganz braun ist, jedoch klar bleibt. Hievon nimmt man zur Zeit einen Pegel und vermischt es mit eben so viel Bier, welches jedoch nicht zu frisch noch zu alt seyn muß, und läßt das Vieh davon trinken. Man kann hiemit täglich eine zeitlang fortfahren. So lautet die Fürschrift, deren grossen oder geringen Werth Ärzte beurtheilen mögen.

Stutgart.

Metzler verlegt: Johann Georg Eßigs kurze Einleitung zu der allgemeinen weltlichen Historie, mit einer Zeitrechnung und Erdbeschreibung, anjetzo zum fünftenmal herausgegeben, und bis auf gegenwärtige Zeit fortgesetzet von Vitus Friederich Weihenmaier, des Stutgartischen

Gymna

Gymnasii Rectore, der Historie öffentlichen Lehrer, auch Abt des Klosters Herrenalb. 1746. 1 Alph. 21 Bogen in 8. Das Eßichsche Compendium ist schon seit dem Jar 1707. als ein nützliches Handbuch für die Jugend bey Erlernung der Geschichte bekannt gewesen. Auch bey vielen anderen seit dieser Zeit herausgegebenen Anleitungen, die in einigen Stücken ihm den Werth abgewonnen haben, hat es doch in anderen noch seine Vorzüge behauptet, und die gegenwärtige Auflage lässet dieselbe weit besser, als die vorigen wahrnehmen. Ueberhaupt müssen wir sagen, daß es ein guter und wolgewählter Vorschmack von der Geschichte sey, den man hier findet, welcher die Jugend nicht allein begierig, die Begebenheiten der politischen Welt, ihrem ganzen Umfang nach kennen zu lernen, sondern auch geschickt machen kann, sie in ihrem wahren Zusammenhang, und in der natürlichen Ordnung zu übersehen. Der Verf. ist der Zeitrechnung genau nachgegangen. Wo die Begebenheit eine Erkenntniß der Genealogie vorausgesetzet, da hat er durch genealogische Tabellen durch und durch dieselbe zu befördern gesuchet; auch eine Anleitung zur alten und neuen Geographie, ohne welche die Geschichte unmöglich deutlich gefasset werden kann, angehänget. In den Stellen, wo in den vorigen Ausgaben der Verstand wegen der Kürze zweifelhaft war, ist in der gegenwärtigen die Sache deutlicher gefasset. Die genealogischen Tabellen sind zum Theil, die Rechte und Forderungen hoher Häupter deutlicher zu machen, erweitert, auch einige neue, als die Hollsteinisch-Königliche, Italiänische und Lotthringische, imgleichen die Historie des letzteren Hauses hinzugethan. Die Geographie ist mit Hinzusetzung der vornehmsten Städte, Flüsse, Gebürge und Wälder vermehret, dabey jedoch insbesondre auf diese Anleitung zur Historie, und besonders auf die Stellen, welche aus der Geographie eine Erläuterung nöthig haben, gesehen worden. Die ganze Geschichte nebst den genealogischen Tabellen sind bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzet, und was in der Geographie eine Aenderung gelitten,

litten hat, bemerket. Wir haben uns bey diesem Buche, die Einrichtung des Freyerschen Handbuches fürgestellet, und müssen gestehen, daß es uns in vielen Stücken besser gefallen hat. Besonders ist es rühmlich, daß der Verfasser den Faden der Geschichte nicht durch allerley Nebensachen zerreissen lässet.

Stettin.

Bey Effenbarten sind in diesen Tagen gedruckt: M. Christoph Andreas Büttners, Schol. Sen. Sed. Rect. kurze Erläuterungen einiger Stellen seines Cursus Theologiæ revelatæ, wodurch zugleich auf dasjenige, was Herr M. Frieder. Wilh. Kraft in dem ersten Stück seiner neuen theolog. Bibliothek dawider vorgebracht hat, bescheiden geantwortet wird. anderhalb Bogen in 8. Man ersiehet aus dieser kleinen Schrift, daß der Herr Verfasser nicht ohne Grund die Feder ergriffen, aber sie auch mit Bescheidenheit, zur Zernichtung einiger wider sein theologischen Lehrbuch aufgeworfenen Zweifel, zu führen gewußt habe. Herr Kraft hat allerley wider dasselbe angemerket, was bey einer flüchtigen Ueberlegung einen Schein haben, und bey Leuten gewisser Art einen Eindruck machen kann. Herr Büttner rettet sich dawider mit einer freymüthigen Bescheidenheit, die einem Gelehrten alsdenn um soviel anständiger ist, wenn er sich des Urtheils seiner Leser versichern kann, daß die Gerechtigkeit seiner Sache für ihn sey.

Leipzig.

Wir haben noch der perodischen Schrift nicht erwähnet, welche daselbst in Gesnerschin Verlage, unter dem Titel: Die vergnügten Stunden, ohnlängst ihren Anfang genommen hat. Ihre Hauptabsicht scheinet der Zeitvertreib ihrer Leser zu seyn. Sie sammlet desfalls aus den Schriften der Ausländer allerley Stücke, die lustig, witzig angenehm oder erbaulich seyn. Wenn einem Aufsatze eines

von

von diesen Stücken fehlet, so hat er doch das andere, und keiner ist so schlecht, daß er seinem ersten Urheber Schande macht. Kleine Romane, Charaktere, Satyren, Critiken Gedichte Oden, und dergleichen füllen die bisherigen Stücke. Wir haben 4 davon in Händen. In dem Ersten Stück stehet 1) Eine Nachricht des Verlegers an die Welt, über den Mangel einer Vorrede vor dieser Sammlung. 2) Die Geschichte der Prinzessinn von Salamis, aus dem VI Theile des grossen Cyrus. Ein Auszug. 3) Die glückliche Untreue. Aus dem ersten Theil der gelehrten und galanten Unterredungen des du Perron de Castera. 4) Der vorherüberlegte Schiffbruch, aus der Sammlung englischer verliebter Begebenheiten. 5) Das schwermüthige Frauenzimmer; aus eben der Sammlung. 6) Allerley Charaktere aus verschiedenen Schriftstellern. 7) An die Nachtigal.

Das zweyte Stück enthält: 1) Die ausgelernte Buhlerinn, aus dem Französischen des Herren Marivaux. 2) Das durch ihre Männer unglückliche Frauenzimmer; aus den Englischen Galanterien. 3) Nachricht von den freundschaftlichen Liedern. 4) Die kalten Hände, eine anakreontische Ode. 5) Nachricht von den Feyenmährchen. 6) Die Gaben der Feyen, oder die Gewalt der Erziehung, aus dem Französischen des Herren Montcrif. 7) Abbildung eines Zerstreueten; aus des Bruyere Charakteren. 8) Antwortsschreiben an Phyllis, über die Beschaffenheit dieser vergnügten Stunden.

Das dritte Stück liefert: 1) Ein Gedicht nach dem Lateinischen des Barclajus. 2) Das Räthsel, eine anacreontische Ode. 3) Der ungerechte Vater. Aus der bibliotheque galante. 4) Der unglückliche Tausch. Eine prosaische Erzälung aus des van Effen Französischen in dem Menschenfeinde. 5) Der schlechtbestellte Abendschmaus, ein Nachspiel des Herren Hauteroche.

Das vierte Stück ist voll von der Geschichte der Iris, aus dem Französischen des Herren Poisson

Berlin.

Elementa philosophiæ Wolfianæ, seu medulla Wolfiana in usum auditorum conscripsit J. H. *Samuel Formey*, V. D. M. Philos. Prof. & regiæ Scientiarum Academiæ Berolinensis Sodalis ac Historiographus. 1746 im Haude- und Spenerschen Verlage. Dieser Auszug der Wolfischen Weltweisheit ist zum Nutzen und Gebrauch des Gymnasii aufgesetzt, an welchem Herr Formey lehret. Man soll ihn als ein Compendium für die Jugend betrachten, nicht aber neue philosophische Wahrheiten darinn erwarten. Das eine kann ohne das andere schon rühmlich seyn; und eine Arbeit für die Jugend, die gut ist, gilt mehr bey uns, als zehn mittelmässige Schriften für die alten. Herr Formey beweiset hier eine Vernünftige Beurtheilung dessen, was jungen Leuten auf Schulen zur Grundlage in den philosophischen Wissenschaften nöthig ist. Er gehet der Wolfischen Handleitung nach, die er bey einer vernünftigen Prüfung als die schönste erkannt, und auch schon selbst wider die Zweifel fest befunden hat, die er ehemals in seiner Schrift: La bonne Wolfienne, dawider aufgeworfen hat. In der Physik ist er von dem Wolfischen System abgegangen; ohne dennoch auch hierinn ein Anti-Wolfianer zu seyn. Kurz diese Handleitung, die den Formeyschen Schülern sieben Jare, in dem Lehrammt ihres Verfassers nützlich gewesen, wird auch anderen Jugendlehrern nicht unbequem fürkommen können.

Holländische Neuigkeiten.

Man kan mit Vergnügen einen stillschweigenden Zuschauer abgeben bey dem Nationenstreit solcher Privatpersonen, deren Häupter in reelleren Kriegen verwickelt sind. Holland wimmelt von Schriften der muthigsten Federkämpfer, die bald die eine bald die andere Parthey erhöhen, sich der Gerechtigkeit zu Advocaten aufdringen, und Tapferkeit, Heil und Sieg, nach ihrem gerechten Willen austheilen. Ohnlängst erschien zu Amsterdam:

Expo-

Expoſition des motives apparens & réels qui ont cauſé & perpetué la guerre preſente. par Mr. R. G. D. M. R. D. M. 1746 1 Alph. 7 Bogen in 8. Wir wetten, daß ein Engelländer die Schrift ſchön nennen, ein Holländer ſie anſehen und bey ſeiner Langſamkeit bleiben, ein Franzoſe ſie ein Gewäſch nennen und in ſeinen Eroberungen fortfahren, ein Ungar ſich über die Gerechtigkeit ſeiner Sache freuen, ein unpartheyiſcher Leſer aber ſagen wird: audiatur & altera pars.

Wie aus jenem Buche der Alliirte hervorblicket, ſo läſſet ſich der Franzoſe in einer Briefſammlung wahrnehmen, die unter dem Titel: Lettres d'un Francois drey Duodezbände füllen. Der Alt *le Blanc* ſoll der Verfaſſer ſeyn; und der Verf. will, es ſey nun wahr oder nicht, von 1737 bis 1744 in London geweſen ſeyn. Nicht ein bißgen gutes iſt an dem ganzen Lande, Sprache noch Einwohnern zu finden. Frankreich hat alles viel vortrefflicher. Seine Kriege ſind gerecht; ſeine Einwohner Muſter von Unterthanen und ſeine Sprache ein Gewebe von Schönheiten.

Langerac hat in Leiden gedruckt: *Aurelii Cornelii Celſi*, de Medicina Libr. VIII. cum notis integris *Joh. Cæſarii*, *Roberti Conſtantini*, *Joſephi Scaligeri*, *Iſaaci Caſauboni*, *Joh. Baptiſtæ Morgagni* 1746 im gr. 8. Die Almeloevenſche Ausgabe iſt hier zum Grunde geleget; Man wird aber auch die anſehnlichen Vermehrungen leicht wahr nehmen. Ob ſie alle gleich nöthig geweſen wären, wollen wir andern beurtheilen laſſen.

Der Holländiſche Poet *Jan de Marre*, hat in einem ſchönen Gedicht die entferneten Weltgegenden, und beſonders das Vorgebürge der guten Hoffnung, als einen Spiegel der groſſen Vollkommenheiten des Schöpfers, in ſchönen poetiſchen Bildern aufgeführet. Sein Werk iſt ein Alphabeth ſtark in 4.

Von des Herren Abt *Nollet* ſehr ſchönen Leçons de phyſique experimentale iſt zu Amſterdam der dritte Duodezband mit 19 Kupferplaten ans Licht getreten.

Bey

Bey Luchtman in Leiden wird gedruckt: Ησυχιου Λεξικον. Hesychii Lexicon, cum notis doctorum virorum integris, *vel editis* antehac, nunc auctis et emendatis, Hadr. Iunii, Henr. Stephani, Ios. Scaligeri, Claud. Salmasii, Iac. Palmerii, Franc. Guyeti, Godefr. Sopingii, Io Fungeri, Io Cocceii, Io. Fred. Gronouii, Io Casp. Suiceri, Tanaqu. Fabri, Corn Schreuelii, Ed Bernardi, etc. *vel ineditis*, Henr. Valesii, Dan. Heinsii, Phil. Iac. Maussaci, Thom. Brunonis, Isaaci Vossii, Io. Vitipergeri, Thom Munckeri, Marc Meibomii, Io. Verweji, etc in primis Ludolphi Kusteri, Tiber. Hemsterhuisii, Io Christ. Biel, etc praeter selectas Io. Iensii, Dan. Wilh. Trilleri, Georg. d'Arnaud, Frid. Lud. Abresch, etc. ex autographis partim recensuit, partim nunc primum edidit, suasque animaduersiones perpetuas adiecit, *Io Alberti*, Theol. Doct. et Prof. ord. in academia lugduno - batava, cum eiusdem prolegomeris et apparatu hesychiano. Lugd. Bat. 1746. Fol. Man ist gewillet, dieses längst gesuchte Werk in zweien starken Folianten ans Licht zu geben, wovon der erste bereits abgedruckt, der zweite aber noch unter der Arbeit ist. Der erste Tomus, welcher nun schon verkaufet wird, ist ungemein sauber, aus lauter neugegossenen griechischen und lateinischen Schriften, abgedruckt, und enthält sehr viele, meistentheils ungedruckte Anmerkungen gelehrter Leute. Der Text ist nur griechisch: aber in den Anmerkungen deutlich genug erleutert. Der erste Tomus wird bis zu Ende dieses 1746sten Jahres um 20½ Gülden verkauft: aber doch muß der Käufer zugleich auf den zweiten Tomum 2 Gülden voraus bezahlen. Der zweite Tomus, welcher den noch übrigen Theil des ganzen Werkes in sich fassen wird, ist noch etwas grösser, als der aus 253 Blättern, und dem Kupferbilde des Herausgebers bestehende erste Theil, und wird auf eben so schönem und weissem Papier abgedruckt, und sol, nach Proportion des ersten Tomi, denjenigen, die darauf unterzeichnen, überlassen werden.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0676
DFG

1746. 80.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 14 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Die auf der 593 Seite dieser Nachrichten aufgeführte Gedächtnißschrift ist einer nochmaligen Erwähnung werth, bey welcher wir unsren Lesern einen kurzen Auszug der angenehmen Nachrichten von den berühmten Männern aus der hochadelichen Negendankischen Familie vorlegen. Bakmeister behauptet in seinen Anmerkungen zu *Mareschalci Thurii* Annalibus Herulorum, mit ganz guten Gründen, daß der Stam dieser Familie unter dem uralten Slavischen und obotrischen Adel (und wie gar wenige werden sich zu unsren Zeiten für dessen Nachkömlinge ausgeben können?) zu suchen sey. Der Glanz, den sie von diesem Alter erhält, wird jedoch erst würklich vorzüglich, durch den patriotischen Charakter, rühmliche Krieges Thaten, weise Verwaltung der ansehnlichsten Ämter, und nicht weniger durch die gelehrten Bemühungen, die das Gedächtniß vieler Negendanken dem Vaterlande werth, ihrem Geschlechte aber eine warhafte Ehre machen. Brunwardum, Bischofen

zu Schwerin, erkennet die Familie für das älteste ihrer Glieder, auf welches die vorhandenen Nachrichten reichen. Schröders Papistisches Mecklenburg, und die Gerdesschen Sammlungen Mecklenburgischer Sachen machen den Namen und Ruhm dieses alten Prälaten bekannter. Beym Ausgange des dreyzehnten und Anfange des vierzehnten Jarhunderts hat Ludolf von Negendank, nachdem er vorher durch den Degen berühmt geworden, eine der vornehmsten Stellen unter den Räthen der Mecklenburgischen Regenten, Henrichs von Jerusalem, und Henrichs des Löwen, bekleidet. Die Urkunden eben dieser Zeiten führen einen Egghard, und seinen Bruder Lütke von Negendank als Ministers Henrichs des Löwen auf. Erich, König von Dännemark, schlug den ersten im Jar 1311 bey Rostock zum Ritter; ja er hatte die Ehre von dem sterbenden Henrich unter die Landesadministratores gesetzet, und mit zum Vormunde des fürtrefflichen Albrechts, nachmaligen ersten Herzoges zu Mecklenburg, gewählet zu werden. Detlev von Negendank half im Jar 1351 der Stadt Wismar ihre Privilegia unter dem Herzog Albrecht dem ersten bestättigen. Als der Stammvater aller ietztlebenden Herren von Regendank wird Egghard, Herr in Zierow, des erstgenannten Egghards Brudersohn, aufgeführet, dessen Verdienste um seinen Fürsten und das Land, der oftgenannte Herzog Albrecht 1355 mit dem Hofe Zierow und dessen vier Pertinenzien, samt der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, als einem Geschenk für ihn und seine Erben, zu vergüten geruhet. Wenn wir andere um diese Zeit berühmte Glieder dieses Hauses übergehen, so müssen wir doch des Lüdecke und Claus von Negendank erwähnen, die beide eine Zierde an dem Hofe Albrechts Königes von Schweden gewesen, bey Gelegenheit aber der durch der heiligen Brigittä Offenbarungen in Schweden veranlaßten Unruhen, die zwar Albrechten den Weg zum Throne bahneten, aber hernach bey nahe ihn wieder von demselben gestürzet hätten, allerley Drangsalen haben erdulden müssen.

müssen. Von diesen Unruhen wird hier eine artige Nachricht gegeben aus einem geschriebenen Auszug aus den Canonisationsacten der heil. Brigittä, die im Königl. Archiv aufbehalten werden; welchen der ohnlängst verstorbene Obriste von Bassewitz aus Schweden mitgebracht hat. Den milden Stiftungen der Regendankischen Familie hat das Armenhaus zu Weitendorf seinen Ursprung und seine Unterhaltung zu danken. Gerd. v. M. Herr in Eggersdorf hat es besonders ums Jar 1395 mit ansehnlichen neuen Einkünften bereichert. Die der Stadt Wismar geleisteten Dienste, und die Unterhandlungen mit dem Abt von Reinfeld machen ohnedieß seinen Namen denkwürdig. Ums Jar 1424 stund ein Detlof v. M. auf Zierow, bey der ruhmwürdigen Herzogin Catharina, und ums Jar 1450 ein anderer eben des Namens, auf Eggersdorf, beym Herzog Heinrich in besondern Gnaden und Ansehen. Als einen Beweis davon erhielt der letztere die völlige hohe Gerichtsbarkeit an Hals und Hand für sich und seine Familie auf allen seinen Gütern. In eben diesem Jarhundert waren Hans v. M. der ältere und jüngere berühmt. Des letzteren Ehegattinn, Tale Ranzowen, soll von einer unterirrdischen Person derjenige Ring, mit allerley Weissagungen und Verheissungen gegeben seyn, welcher als ein Kleinod bey der Familie von Erben zu Erben aufgehoben wird. Man lieset hier eine Erzählung davon, die derjenigen ähnlich ist welche Happel in seinen Relationibus curiosis von einem solchen Ringe bey der Alvenslebenschen Familie auf Calbe beybringet. Die Herren v. M. glauben jedoch sicherer, daß der Ring ein Geschenk sey, womit der vorgenannte Egghard vom Herzog Henrich dem Löwen begnadiget worden. Dieser jüngere Hans v. M. lebte zu den Zeiten des Lübeckischen Krieges, und mußte seine Güter verheeret sehen ohne einige Vergütungen des Landesherren. Um die Zeit der Reformation lebte Joachim v. M. ein Liebling Albrechts des Schönen, und deswegen Heinrich dem Friedfertigen seinem Bruder, verhaßt, unter dessen

Regierung er so gar in gefährlichen Criminalhändeln verwickelt ward, seine Sachen aber unter dem nachfolgenden Herzog Ulrich gebessert sahe. Ob Herzog Albrecht gleich den Lutheranern feind war, bekannte sich dieser sein Liebling dennoch zu dem wahrhaften Glauben. Die Gnade der Landesherren erbte auch auf seine Nachkommen. Sein Sohn Paschen von Negendank. gewann ein ausnehmendes Vertrauen des Herzogs Johann Albrecht des I. und sein Enkel Hans von Negendank stand viele Jare als Rath und Minister bey den Herzogen Adolph Friderich und Albrecht dem II.; erwies auch in vielfältig übernommenen wichtigen Gesandschaften, so wie in wichtigen einheimischen Geschäften, seine Geschicklichkeit, Treue und Liebe zum Vaterlande. Ulrich von Negendank mußte um das Jar 1606 dem jungen Herzog Adolph Friderich, dem glorwürdigen Erhalter des Mecklenburgischen Stammes, auf seinen Reisen begleiten. Nach seiner Rückkunft verwaltete er die Oberammtmanschaft auf Tönnieshoff und Eldenburg; und unterzog sich, in dem Jar vor seinem Tode 1621 mit anderen, dem wichtigen Geschäfft der Taration aller Herzoglichen Aemter und Domainen. Sein jüngerer Bruder Paschen v. N. ward dem Pommerschen Herzog, Georg, auf dessen Reisen zugegeben, und von dem Vertrauen seines Landesherren erhielte er nachher die vortheilhaftesten Zeugnisse, von den Mitständen des Landes aber als Beysitzer des grossen Ausschusses, einen beständigen Ruhm und Beyfall, bis ihn der Tod 1656. abforderte. Als der Herzog Gustav Adolph auf Reisen gieng ward ihm Henning v. N., ein Sohn des vorhergehenden, als ein würdiger Gefährte verordnet, er blieb eine Zeit nachher an seinem Hofe, bezog darauf seine Erbgüter, und starb nach mancherley Verdiensten um das Vaterland. Alle nachfolgende Glieder dieses berühmten Geschlechtes, welche unsren Zeiten näher kommen, haben den Ruhm ihrer Vorfahren durch gelehrte, kriegerische, oder auf andere Art dem Vaterlande gewidmete Bemühungen erhöhet. Die

Tübingische

Tübingische Akademie und der Grabowsche Hof des Herzogs, Fridrich Wilhelms, sind Zeugen von der Gelehrsamkeit, und den guten Eigenschaften Herren Henrich Ulrichs von Negendank, welcher 1731. zu Wismar verstorben ist, und dessen Ruhm in einem noch lebenden Sohn, Herren Ulrich von Negendank, Herren in Dersenau, Herzoglich-Würtembergischen Geheimen Rath, und Rittern des Würtembergischen Ordens, aufs würdigste erhalten wird. Nicht weniger Ehre hat sich der 1659. geborne Herr Paschen von Negendank, auf Zierow, theils durch seine in Leiden rühmlichst getriebene Studien, davon eine 1680. gehaltene gelehrte Akademische Abhandlung: De præstatione evictionis, ein Beweis ist, theils durch seine mit Vernunft und Nutzen vorgenommene Reisen in fremde Länder, theils an dem Hofe des Dänischen Königes Christian V. und endlich als Deputirter des Mecklenburgischen Adels an dem Kayserlichen Hofe zu Wien, erworben. Von demselben ist Herr Barthold Dieterich von Negendank ein Sohn, welcher die Stelle eines Hochfürstlichen Landraths und Beysitzers des Höchsten Land- und Hofgerichts rühmlichst bekleidet, den Glanz seiner ansehnlichen Familie befördert, und in einem Sohne von der größten Hoffnung denselben erweitert haben würde, wenn ihm nicht derselbe, mitten unter den eifrigsten Studien, und kurz nach der bey der Krönung Se. jetztregierenden Kayserlichen Majestät erhaltenen Würde eines Ritters des Heil. Römischen Reiches, durch einen frühen Tod entrissen wäre. Die Schrift, aus der wir diese Nachrichten genommen, ist dem Andenken dieses hoffnungsvollen jungen Hern von Negendanken von Sr. Magnif. dem Herrn D. Scheffel, berichteter massen gewidmet. Die Enge unseres Raumes verstattet keinen weiteren Auszug. Wir sind zufrieden, hier die angenehmste unsrer Pflichten auch nur einigermassen erfüllet zu haben, nach welcher wir das Gedächtniß berühmter Männer und Familien unsrer Gegenden, auch in diesen Blättern aufzubehalten suchen.

Hamburg.

Bey Martini sind zu haben: Gedanken über die Atmosphäre des Mondes, von Christlob Mylius. 1746. 8 Bogen in 4. Nach dem vorausgesetzten Begriff, daß die Atmosphäre, eine flüssige, subtile, durchsichtige, aus vielerley Theilen zusammengesetzte und veränderliche Materie sey, welche einem Weltkörper umgiebet, ihm in seiner Bewegung folget, und gegen ihn schwer ist, stellet der muntere Herr Verfasser eine geschickte Untersuchung an: ob sie dem Monde mit Grunde beygeleget werde. Beider Partheyen Meynungen welche dieß behaupten und leugnen, weiß Herr Mylius, jede in ihrer Stärke, angenehm aufzuführen. Er stimmet denen bey, welche dem Mond eine Atmosphäre geben. Die Erfahrungen der genauesten Sternkundigen sind ganz gute Wegweiser auf die höchste Wahrscheinlichkeit dieses Schlusses. Viele haben dieß bereits zum Erstaunen der Einfalt, der was sie nicht mit Händen greifen kann, leicht parador wird, erwiesen. Herr Mylius erweiset es, wo nicht gründlicher, doch angenehmer und vollständiger, als seine Vorgänger. Es ist rühmlich an unseren Schriftstellern, daß sie die Materien, die ungelehrten leicht zu gelehrt, zu fürchterlich, oder zu trocken fürkommen, so vortragen, daß mit einem mässigen Grad des Verstandes, ein jeder was sie sagen begreifen, und was sie lehren zu seinem Nutzen anwenden kann. An der gegenwärtigen Schrift finden wir diese gute Eigenschaft ihren meisten Hauptsätzen nach; und was einem mittelmäßigen Leser etwa noch darinn zu hoch ist, kann er überschlagen, ohne die Hauptwahrheiten aus dem Gesichte zu verliehren. Von der Beschaffenheit der Atmosphäre des Mondes redet Herr Mylius in so ferne daß er ihre Grösse und Dichtigkeit wahrscheinlich angiebet. Darüber begehret er aber sich mit niemand zu streiten, daß nicht die Atmosphäre des Mondes von ganz andrer Beschaffenheit als der Luftkreis unsrer Erde seyn sollte.

Halle.

Halle.

Der Herr Doct. Daniel Nettelbladt, den man aus allerley Schriften, so wie ihn die hier studirenden aus seinem Vortrag, als einen gründlichen Rechtsgelehrten kennet, ist vor einiger Zeit von Sr. Königl. Majestät in Preussen zu dero Hofrath und zum ordentlichen Lehrer der Rechten auch Beysitzer der Juristenfacultät auf hiesiger hohen Schule ernannt worden.

Engelländische Neuigkeiten.

Die 476 Nummer der philosophical transactions enthält folgende Abhandlungen: 1) *G. Wheeler* von einer Bewegung in Glasröhren, die beym Feuer aufgehenkt gewesen. 2) *W. Freemann* Beschreibung und Abzeichnung einiger Römischen Platten, darauf Mars und Vulcanus abgebildet stehen. 3) *Knigths* einige Magnetische Erfahrungen. 4) *Bertrams* Beschreibung einer Art vom Wespennest. 5) *B. B.* Erzählung von einem Knaben, der nach einem langen Hunger in sechs Tagen 384 Pfund Speise zu sich genommen hat. 6) *Amyand* Erklärung der Ursache des Todes an einem Menschen der an der Darmwinde verstorben ist. 7) *Cook* Vorschlag, die Zimmer mit Röhren zu wärmen, durch welche der Dampf vom siedenden Wasser gehet. 8) *Beaver* von der sogenannten Osteocolla, einer Art von versteinerten Pappelwurzeln. 9) Fortsetzung der unter der 5. no. angefangenem Nachricht. 10) *Gmelin* von der Ipecacoana, und dem Gebrauch ihrer Rinde. 11) *le Cat* beßte Art den Stein zu schneiden. 12) *Bose* einige neue electrische Erfahrungen. 13) Verzeichniß der im Jar 1743. für den Garten zu Chelsna von den Apothekern gelieferten Pflanzen. 14) *Jurin* Versuch, den Streit wegen des Maasses der lebendigen Kräfte auszumachen. 15) *Miles* Erzählung einiger Exempel von Menschen, deren Ausdünstungen geleuchtet haben. 16) Geschichte

schichte der von einem in ihr selbst entstandenen Brande verzehrten Gräfin Bandi, nebst einigen anderen Exempeln dieser Art. 17) *Parsons* Abbildung eines neuen Thieres von Bengala. 18) Eben desselben Beschreibung einiger kleinen Crystalle aus der Gibraltarschen Höle. 19) *Ellicott* von dem Verhältniß der Ostindischen Diamanten zu den Brasilischen. 20) *Mortimers* Beweis, daß die Wärme in den Thieren von einer Art von Gährung entstehe.

In London sind gedruckt: Des am 29 Aug. enthaupteten Lord Kilmarneks letzte bußfertige Reden. Er führet darinn die Sprache der Reue über seine Thorheiten und Verblendungen. Wo sie autentik sind, so hat man sie für eine Frucht der Zuredungen des Herren Fosters der den Lord zum Tode vorbereitet hat, anzusehen. Dieser Mann bezeuget, daß der bekehrte Lord selbst darinn rede. Die eine ist vor dem Hause der Lords, würklich von ihm gehalten, die andere hat er auf dem Schavot dem Sherif schriftlich eingehändiget.

Auf Befehl des Parlements ist auch die Rede in öffentlichem Druck erschienen, welche der Lord Steward am 12ten Aug. gehalten, da er über die verurtheilten Lords den Stab gebrochen.

Herr M. Joseph Edwards ist ohnlängst als ein Vertheidiger des Herren Warburtons aufgetreten und hat ihn wider D. Stebbings gerechtfertigte Geschichte des Abrahams, gerechtfertiget.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0684
DFG

1746. 81.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.
Den 18 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Bey Struken ist zu haben: Mittel wider die Seuche unter dem Rindvieh; mitgetheilet von Andreas Westphal, der Arzeneykunst Doctor, der Medicinischen Facultät zu Greifswald Adjunctus, und der Kayserlichen Societät Mitgliede. 1746. 2 Bogen in 8. Der gel. Herr Verf. hat diese Schrift der Königlichen Landesregierung gewidmet, und allerley versuchte Mittel wider die auch hier im Lande überhandnehmende Viehseuche fürgeschlagen. Er glaubet den Hoffmannschen und Mauchartschen Sätzen und Fürschriften am sichersten nachgehen zu können. Diesemnach zeiget er zuerst; was zu der höchstnöthigen Vorsicht gehöre, wenn die Seuche in einem nahe angränzenden Lande sich befindet, daß dieselbe nicht ins Land kommen möge. Zweytens wird den Hauswirthen vorgeschrieben, wie sie sich zu verhalten haben, wenn die Seuche sich in einem Lande bereits zu äussern angefangen. Drittens werden die zuträglichen Mittel angegeben, mit

welchen das von der Seuche angegriffene Vieh zu unterstützen ist; und endlich bestimmet der Herr D. wie den üblen Folgerungen vorzubauen sey, welche aus einer solchen Viehseuche in Ansehung der Menschen entstehen können. Wir wünschen herzlich, daß unser Land die Früchte dieser wolgesinnten Vorschläge geniessen, und ein Uebel getilget werden möge, welches die betrübtesten Folgen drohet.

Leipzig.

Ergetzungen der vernünftigen Seele aus der Sittenlehre und der Gelehrsamkeit überhaupt, des III. Bandes 1 Stück. Die Vorrede zu diesem neuen Bande rechtfertiget die Verfasser wider die Vorwürfe, daß ihre Sittenlehre zu strenge, ihr Vortrag einen nicht demonstrativisch genug, anderen aber gar zu demonstrativisch sey. Hierauf folget: 1) Versuch einer Lobrede auf einen kriegerischen und sieghaften Regenten, an einer zahlreichen Versammlung von Menschenfeinden gehalten. 2) Nachricht von einer neuen Akademie der mechanisch-physikalisch-mathematischen Moral und Satyre in einer Zuschrift an die Verfasser der Ergetzungen. 3) Moralische Betrachtung über die Ruhmredigkeit. 4) Rechtliche Abhandlung von den Anwartschaften, besonders auf die Kirchenämter. 5) Die Gemüthsruhe in tugendhafter Liebe; in Versen.

In dem zweyten Stück lesen wir: 1) Abhandlung von der Belehnung der Reichsvicarien, besonders über Graf- und Herrschaften. 2) Untersuchung, ob eine monarchische Regierungsform dem Wachsthum der Wissenschaften zuträglich sey. 3) Abschilderung eines Stutzers, oder des artigen jungen Herren. 4) Betrachtung über die Begierde nach vornehmen Bedienungen bey Hofe. 5) Die Vertheidigung der Wilhelmine, in Versen.

Die hiesige Akademie hat vor kurzem den Herren Doctor August Friederich Walther, ersten Professor der Arzeneykunst, auch Königlichen Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Leibarzt und Collegiaten des grossen Fürsten-Collegii durch den Tod eingebüsset.

Halle.

Halle.

Georgii Benſonii Paraphraſis & notæ philologicæ atque exegeticæ in Epiſtolam *S. Jacobi*. Latine vertit & ſuas ubique obſervationes addidit *M. Joh. David Michaelis* cum præfatione *D. Sigism. Jacobi Baumgarten*. 1746. 1 Alphab. 9 Bogen in 4 im Lüderwaldſchen Verlage. Wir haben bereits einen vorläufigen Bericht von dem gegenwärtig erfüllten Vorhaben des Herren Verf. mitgetheilet. Er beweiſet daß er demſelben gewachſen geweſen. Die Sprache des Originals hat er völlig inne, und die Schönheit deſſelben leidet durch ihn keinen Wandel. Die Anmerkungen erörtern das was mehr Licht nöthig hatte, und beſſern die Stelle, worinn etwa der berühmte Engelländer ſich nicht völlig der Richtſchnur des Glaubens gemäß erwieſen. Die Vorrede des gelehrten Herren Baumgartens iſt eine Beurtheilung der verſchiedenen bibliſchen Umſchreibungen, die in Engelland herausgekommen. Er unterrichtet hiebey ſeine Leſer ſehr wol von den Eigenſchaften einer Paraphraſis, wenn ſie gut ſeyn ſoll.

Marburg.

Bey Philipp Caſimir Müller iſt verleget worden: Auserleſene Proben des Teutſchen Lehen-Rechts, zu deſto mehrerer Erläuterung derer bey denen Teutſchen Lehen-Höfen befindlichen Rechten, Gewohnheiten und Herkommen, entworfen, zweyter Theil, nebſt einem Vorbericht von der Unhinlänglichkeit des Longobardiſchen Lehen-Rechts, bey Entſcheidung derer Teutſchen Lehensſtreitigkeiten, heraus gegeben von Johann Adam Kopp, Sr. Königl. Majeſtät in Schweden Fürſtl. Heßiſchen Canzley-Directorn bey der Regierung zu Marburg. in 4. 1746. 2 Alph. 5 Bogen. Der erſte Theil dieſer nützlichen Arbeit kam 1739. zum Vorſchein. Der Hr. Canzley-Director hatte im erſten Theil ſeine Gedanken von der Rechtsgelahrtheit in Deutſchland überhaupt, und von dem wahren Gebrauch des Longobardiſchen Lehenrechts bey denen deutſchen Lehenſachen insbeſondere, umſtändlich eröffnet. Die weitere Ausführ-

rung und Anweisung des letztern, und die daraus fliessende Unhinlänglichkeit desselben, bey Entscheidung derer deutschen Lehensstreitigkeiten, hatte er bis auf diesen Theil verschoben. Dieses wird in dem Vorbericht würklich ausgeführet. Er zeiget diese Unhinlänglichkeit aus der Bewandniß und Beschaffenheit des Longobardischen Lehnrechts. Dieses Recht hat gar nicht die deutschen Lehen und Lehenhöfe, sondern einen ganz andern Vorwurf, nemlich die Lehenrechte und Gewohnheiten, wie auch die richterlichen Entscheidungen, bey den Longobarden und in der Lombardey gehabt. Dieses Longobardische Lehnrecht kan weder als ein vorgeschriebenes Recht oder Gesetz der Deutschen, noch auch als eine Sammlung der deutschen Lehensgewohnheiten, und altes Herkommen bey den Lehenhöfen in Deutschland geachtet und gehalten werden. Der berühmte Hr. Verf. beweiset diesen seinen Satz in der Folge umständlich; denn er zeiget, daß diesem Rechte 1) der Gesetzgeber; 2) die öffentliche Verkündigung und 3) die Einrichtung auf die deutschen Lehenhöfe, und Gleichförmigkeit mit deren besonderen Rechten, Herkommen und Gewohnheiten mangele; und daß es noch weniger als eine Sammlung der deutschen Lehensgewohnheiten auf- und angenommen werden könne. Damit man das Lehnrecht der Deutschen recht erkennen möge, so muß man die Gewohnheiten eines jeden deutschen Lehenhofs, ingleichen worinnen dieselben bestehen, und mit anderer deutschen Lehenhöfen, Herkommen und Gewohnheiten übereinkommen, folglich auf einerley Lehrsätzen beruhen, erwegen; sodann wie und worinnen dieselbe von dem Longobardischen Lehenrechte abgehen, oder gar demselben ganz unbekannte Dinge enthalten, mit allem Fleisse aufsuchen; und endlich bey den deutschen Lehensstreitigkeiten sogleich zu den ersten und ächten Urquellen der Entscheidungsgründe zurückgehen, um nicht die Entscheidung aus fremden und in Deutschland gar, unachten Lehensgewohnheiten, oder der ausländischen Glossatoren widereinander laufenden Meynungen herholen. Um dieses zu erleichtern, hat der Herr Canzleydirector

leydirector seinen ersten und zweyten Theil der Proben des deutschen Lehenrechts aufgesetzet, und verspricht derselben Fortsetzung. Der 2te Th. enthält I) Rieneckischer Lehenhof, oder Nachricht von der Mann- und Lehnschaft der Grafschaft Rieneck, samt Beylagen No. 1-26. Zum II) die Abhandlung von dem Heimfall des Ober-Eigenthums an die Lehnleute bey Erlöschung des Lehenherrlichen Mannsstamms, samt Beylagen No. 1-22. und III) die Untersuchung von Vertheilung der Lehn- und Mannschaften unter die Lehnherrliche Nachfolger, besonders nach Erlöschung des Lehnherrlichen Mannstammes, samt Beylagen, N. 1-22. Der Herr Canzleydirector hat noch zum 4ten von dem Zuwachs der ausgestorbenen Lehen an die mitbelehnten Vasallen handeln wollen, weil ihm aber die Zeit zur gesetzten Ausgabe zu kurz gefallen, und dieser Theil dem ersten an Grösse schon gleich war, so wird solche Abhandlung in dem folgenden Theil erscheinen. Das Register über die merkwürdigsten Sachen beschliesset diese gründliche Schrift.

Wien.

Es hat sich allhier ein besonderer Liebhaber der deutschen Dichtkunst gefunden, welcher Ihrer Kayserl. und Königl. Majestät, Maria Theresia, zu Ehren ein grosses poetisches Werk ausgearbeitet und bereits der Presse anvertrauet hat. Es wird solches aus 7000 Versen bestehen, die in 12 Bücher abgetheilet worden. Der Herr Verfasser, welcher der Niederösterreichischen Landschafts Secretarius ist, und sich Franz Christoph von Scheyb nennet, hat ihm den Titel gegeben: Theresiade, ein Ehrengedichte; und viele der wichtigsten Begebenheiten des nach dem Tode Kaisers Carls VI. geführten Krieges zum Inhalt desselben gemacht. Dabey besingt er die besonderen und ausnehmenden Tugenden, wie auch die von der ganzen Welt bewunderten Eigenschaften Ihrer Majestät. Damit er aber auch durch das äusserliche Ansehen seines Werkes diesem glorreichen Namen die ihm gebührende Ehre gebe: so läßt er solches

in Regalquart oder klein Folio sehr prächtig drucken, so daß es über 50 Bogen stark werden wird. Ausser dem zwischen sehr vielen kunstreichen Auszierungen enthaltenen Bildnisse Ihrer Majestät wird es mit mehr als 30 sauber in Kupfer gestochenen Vignetten und andern Zierrathen ausgeschmücket. Er hat auch dafür gesorget, daß es mit den saubersten neuen Lettern gedruckt werde, und ihm an Schönheit des Papiers und Reinigkeit und Richtigkeit des Drucks nichts abgehe. Es werden nur wenige, und nicht über 500 Exemplarien davon abgedruckt; und weil daher leicht zu vermuthen steht, daß dieses Gedicht, sonderlich in den abgelegenen Orten, vielen nicht einmal zu Gesichte kommen, sondern gänzlich unbekant bleiben möchte; zumal er es auf seine eigene Kosten drucken läßt: so hat er eine Nachricht bekannt gemacht, worinnen er den Liebhabern eine Art des Vorschusses anträgt. Sie dürfen nur an den Herren Verfasser oder bey dem bürgerlichen Buchbinder auf dem Kolmarkte, Ferdinand Baumgartner, einen Ducaten gegen ein Billet erlegen, und werden alsdenn die Theresiade ohne weitere Bezahlung erhalten.

Wittenberg.

Der berühmte Herr Rath Johann Wilhelm von Berger, hat sein sehr gründlich geschriebenes Programma de vulneribus Christi, wieder auflegen lassen. Diejenige gebundene Rede, welche der Hr. M. Joh. Christian Wernsdorf, de filio Dei in morte triumphante, mit allgemeinen Beyfall gehalten, ist dieser Schrift beygefüget worden. Das letzte Pfingstprogramma, welches den Hrn. D. Weichmann zum Verfasser hat, zeiget, daß die ersten Martyrer des H. Geistes voll gewesen. Des Hrn. D. Zeibichs schöne Schrift, so von dem Tode des seel. Luthers handelt, wird ehestens zum Vorschein kommen, indem 4 Bogen bereits davon abgedruckt worden. Der Hr. D. Klug in Zerbst, wird nun bald seinen Tractat de Baptismo Adami, herausgeben, welchen er kürzlich zu Stande gebracht. Der Hr. Rector Schumacher

in Grimma hat dem neuen Ober-Hofprediger zu Dresden, Hrn. D. Herrmann zu seinem wichtigen Amte in einem Lateinischen Schreiben Glück gewünschet. Er handelt darinn von der göttlichen Vorsehung, welche sich besonders in dem Leben des Hrn. D. Herrmann geoffenbaret hat. Dieser Brief enthält viele besondere Schulumstände von der Fürstenschule zu Grimma. Bey Eichsfelden ist auf 1 Bogen in 4. des Hrn. D. Joh. Jach. Hilliger Superint. zu Seide, Synodalprogramma abgedruckt worden. Es handelt de Synodorum Præsidе, Assessoribus, norma & disciplina in illis observanda. Er bemerket darinnen, besonders gegen die Römische Kirche, daß die Beysitzer einer Kirchenversammlung nicht nur Geistliche, sondern auch Weltliche seyn können. Dieser Bogen ist eine Fortsetzung, eines bereits bey eben solcher Synodalversammlung von dem Hrn. D. ausgegebenen Anschlages, der de Synodorum origine, progressu & fine gehandelt. Was Selneccer, Kromayer, Hildebrand, und andere, davon weitläuftig geschrieben haben, findet man hier in einer kurzen Fassung beysammen.

Hamburg.

Uberzeugende und bewegliche Warnung für allen Sünden der Unreinigkeit und heimlicher Unzucht: darinn aus medicinischen und theologischen Gründen vernünftig vorgestellet wird: 1) was für Gefahr und Schulden, 2) was für Schulden und Gerichte, und was 3) für Rettungsmittel vorhanden, entworfen von Georg Sarganeck. Zweyte Auflage. Züllichau im Verlag des Weysenhauses 1746 in 8. 2 Alphabeth. Der seelige Inspector Sarganeck schrieb das Buch für junge Leute, um ihnen die Lüste der Jugend in ihrer Schädlichkeit vor Augen zu stellen. Es ist züchtig, überzeugend und rührend geschrieben. Aus dem englischen Buch, Onania, genannt, hat man viel mit angebracht. Von der ersten Ausgabe kann man Lilienthals

thals fortgesetzte Bibliothek p. 663. und die früh aufgelesenen Früchte 1740. p. 171. lesen. Bey der neuen Auflage ist nichts mehr geschehen, als daß Herrn Sarganecks Name, der bey der ersten weggelassen war, vorgesetzet worden, und Herr Pastor Steinhart es mit einer neuen Vorrede vermehret hat.

Strasburg.

Herr Joh. Martin Silberrad, bisheriger Professor der Dichtkunst, ist dem seel. Herrn Jer. Eberhard Link, Professor der Gelehrsamkeit, im Amte gefolget. Seine Antrittsrede handelte de ambiguitate legum codicis, pluribus imperatoribus inscriptarum.

Herr Joh. Leonh. Frörеisen, hielte bey Antretung seines letztern Prorectorats eine mit vielem Eifer begleitete Rede: de misero augustanæ ecclesiæ concessioni addictæ permultis in locis statu.

Der Herr Professor Schöpflin, ist mit seiner unter Händen habenden Historie vom Elsas, so aus zwey Tomis in Folio bestehen soll, schon ziemlich weit zum Stande. Der erste soll den Namen Alsatia illustrata, und der zweyte den Titel, Alsatia literata, führen. Dem letztern will er alle zur Buchdruckerkunst und deren Erfindung gehörige Schriften, unter andern auch die Briefe des bekannten Guttenbergs, in teutscher und lateinischer Sprache einverleiben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0692
DFG

1746. 82.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 21 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Berlin.

Vor wenigen Tagen ist der durch besondere Meynungen und muntere Schriften berühmt gewordene Herr Pastor Johann Heyn aus der Welt geschieden.

Einem Gelehrten, der etwa künftig einmal die Geschichte des Geschmacks in der Liebe entwerfen wollte, empfiehlet sich eine neuliche Begebenheit zur Anmerkung; da eines hiesigen geheimen Secretärs Tochter sich von dem Herren Grafen Rothenburg einen Mohren, der ihn bedienet, zu ihrem Ehegemal ausgebeten hat.

Rostock.

Henrici Nettelbladti, Rostochiensis, de Dotalitio, e legibus & moribus Germanorum speciatim Megapolensium, Libellus singularis. Rostochii & Wismariæ sumtibus J. A. Berger. 1746. 14 Bogen in 4. Es giebt Materien in den Rechten, die vor andern erwogen zu

werden verdienen, weil unzählige Fälle im menschlichen Leben nach denselben ihre Beurtheilung und Entscheidung fordern. Die gegenwärtige ist von der Art. Sie ist schon zum Theil einmal der Vorwurf des Herren Verfassers gewesen, als er den Doctorhut erhielte, und wird jetzo von ihm in ein weit schöneres Licht gesetzet. Er beweiset in der Vergleichung der unterschiedenen Rechte einen besonderen Fleiß, bemerket die Abweichungen der Mecklenburgischen Gesetze von dem gemeinen deutschen Recht; und verweiset bey jedem Hauptpunkt auf Urkunden, Rechtssprüche und Bescheide, welche von solchen Abweichungen zeugen. Der erste Abschnitt liefert eine angenehme Erzählung des Ursprungs und der Schicksale der Leibgedinge. Eine billige Beurtheilung der Vortheile, die den Männern durch ihre Gattinnen geschaffet werden, hieß schon den alten Ebräern, Griechen und Römern dahin zu sorgen, daß nach dem Tode eines Ehemannes der Wittwe ein Theil seiner brauchbaren Güter, zur Stillung ihres Kummers, und zum Nutzen, vorbehalten bliebe. Die gegen das weibliche Geschlecht sonst so harte Deutschen folgten diesem Beyspiel; und es war bey ihnen um so viel nöthiger, da ihren Töchtern, ausser etwas von des Vaters Waffen, Ackerzeuge und Vieh, welches sie den Männern zur Morgengabe mitbrachten, aus der väterlichen Erbschaft wenig oder nichts zu Theil ward. Aus diesem Grunde mußte der Mann seiner Frau einen Theil seiner Güter verschreiben, damit sie nach seinem Tode ihrem Stande gemäß leben könne. Man nannte solches: Lybgedinge, Withem, Widem, Widimo, Weotuma oder Widum. Es bestand in baarem Gelde, Landgütern, Aeckern, Leibeigenen oder Vieh. Bald erhielte eine Wittwe die völlige Herrschaft darüber, bald nur den Genießbrauch davon, nachdem die Ehepacten es bestimmeten. Mit dem Tode, oder mit der andern Heyrath hörte auch der Genuß auf, und fiel an die Agnaten des Mannes. Auf diese Art waren die Leibgedinge auch bey den alten Bewohnern dieser Gegenden, als: Wenden, Vari-

Varinern, Slaven und Sachsen in Uebung; und hieraus bestimmet der Herr Doctor den Ursprung der Leibgedinge in Mecklenburg, nachdem er vorher bemerket, wie das Römische Recht diese Materie gar sehr verwirre, und das dotalitium von dem dote nicht gehörig unterscheide. Der zweyte Abschnitt betrachtet die Natur und Beschaffenheit der Leibgedinge nach den deutschen und besonders Mecklenburgischen Rechten. Ihre Benennung wird hier zuerst untersuchet, und mit allerley etymologischen Anmerkungen angegeben. Ein Leibgeding ist nach dem hierauf festgesetzten Begriff: Adsignatio certæ bonorum maritipartis, uxori in viduitatis solatium a marito facta, quo post ejus fata ex harum rerum reditibus digne se exhibere queat. Dieser Begriff unterscheidet die Leibgedinge von der donatione propter nuptias, von der sponsalitia largitate, von der Morgengaba und dem lucro dotis. In einigen Provinzen, als im Bremischen, sind sie durch Landesgesetze nothwendig gemacht. Dieß hat zu den Unterschied unter dotalitium legale und conventionale Gelegenheit gegeben. Die Art, wie ein Ehemann seinen Willen desfalls bekannt machen könne; die Verbindlichkeit der Erben, sich demselben gemäß zu verhalten, und was dabey zu beobachten sey, wenn ein Leibgeding in Lehngütern stehet, wird von dem Herren Verfasser gründlich angezeiget. Er billiget mit Recht, daß die Wittwe bloß den Genießbrauch davon habe, fordert aber auch, daß dessen Einschränkung aus dem Deutschen nicht aber Römischen Rechte zu bestimmen sey. Der Schluß dieser Abtheilung bringet verschiedene nützliche Anmerkungen bey von den Sachen, die zum Leibgeding ausgesetzet werden können, auch wie hoch sich dieselben betragen müssen; und verwirft endlich die aus dem falschen Satz gezogene Schlüsse, als ob ein Leibgeding der Wittwe zur Vergütung ihres eingebrachten, und nicht blos zu ihrem Unterhalt ausgesetzet werde. In dem dritten Abschnitt handelt der Hr. Doctor von den Rechten und Obliegenheiten der Wittwen in Ansehung des ihnen verschriebenen, und

noch zu hoffenden, oder bereits in Besitz genommenen Leibgedinges. Es giebt Fälle, in welchen sie es nicht fordern können, wenn es gleich verschrieben ist. Dahin gehöret: wenn der Bräutigam vor der priesterlichen Einsegnung stirbt; wenn die eheliche Beywohnung noch nicht erfolget ist; wenn ein natürliches Unvermögen zum Kinderzeugen erwiesen werden kann, und wenn die Ehe nicht durch eine völlige Scheidung oder durch den Tod des Mannes aufgehoben worden. Ausser den hierinn begriffenen Fällen kann der noch lebende Mann, was er einmal verschrieben hat, nicht widerruffen; und der Wittwe bleibt nach seinem Tode das Recht, ihr eingebrachtes, so wie ihr Leibgeding, zu fordern; dieses aber hebet auch keinesweges ihr Recht an dem lucro dotis, oder der sogenannten landüblichen Verbesserung auf. Die Art, wie die hierüber etwa entstehende Processe zu führen, imgleichen die mit dem Leibgedinge der Wittwe zustehende Rechte und Freyheiten finden wir hier mit vielem Fleiß erkläret, dabey aber auch dargethan wird, daß die Wittwe verbunden sey, ihr Leibgeding nicht zu deterioriren, noch zu verpfänden oder zu veräussern; daß sie die damit verbundenen Obliegenheiten und Beschwerden tragen müsse; und endlich, daß wenn der Ehemann bey seinem Leben bonis cediret, oder nach seinem Tode ein Concursus Creditorum erwecket wird, das Leibgeding der Wittwe wegfalle. Der vierte Abschnitt führet die Ursachen auf, welche ein doralitium verfällig machen und aufheben können. Der Herr Doct. rechnet hieher den Tod der Wittwe; ihre anderweitige Heyrath; Verschwendung; strafbare Verbrechen gegen den Mann und das Vaterland; wie auch den durch einen Zufall erfolgten Ruin dessen, was ihr ausgesetzet gewesen. Der fünfte und letzte Abschnitt betrifft die auf dem Leibgeding erworbene Güter, deren Genuß nach dem Tode der Wittwe, die Rechte ihrer Erben an denselben, und deren darauf beruhende Obliegenheiten. Auch hier erweiset sich der Herr. D. in seinen Untersuchungen und Ansprüchen als einen gründlichen Kenner

der

der einheimischen Rechte; zu deren Aufklärung diese Schrift durchgehends ein wolgerathener Beytrag ist. Am Ende folget ein Anhang von sechs Documenten, auf welche sich der Herr Verf. in der Ausführung berufen hat.

Stockholm.

Das Ehrengedächtniß, welches dem vor zwey Jaren verstorbenen Herren Prof. *Andreas Celsius* beym Schluß des vorigen Jares von dem Königl. Cammerherren und Secretär, Baron Andreas von Höpken, in einer auf dem grossen Saal des Ritterhauses gehaltenen schwedischen Lobrede gestiftet worden, ist eines der schönsten und gerechtesten. Die Rede ist in diesem Jare auf drey Royal Bogen in 8 gedruckt, und ihres Verfassers so würdig, als dem Ruhm ihres Gegenstandes vortheilhaft. Es wird nicht zu spate seyn, aus derselben einige Lebensumstände des Herren Celsius herzusetzen. Er war zu Upsal im Jar 1701 geboren. Sein Vater Nicolaus Celsius, die Grosväter, Magnus Celsius und Andreas Spole, imgleichen sein Mutterbruder, Peter Elvius sind insgesamt Mathematici, und Lehrer der Astronomie zu Upsal gewesen. Diese Beyspiele lenkten seinen Fleiß auf gleiches Studium. Ein schönes Naturell unterstützte, und ein gleiches, wo nicht vorzügliches, Glück belohnte ihn. In seinem zwölften Jare lernte er Bilbergs Geometrie verstehen, und fand darinn so etwas einnehmendes, daß er dem Willen der Seinigen, die Rechtsgelehrsamkeit zu studiren, nicht folgen konnten, weil er die Geometrischen Demonstrationen darinn vermißte. Diese und ihre Hülfswissenschaften unterhielten auch seine Akademischen Bemühungen. Sein Vater und der Professor Burman waren seine vornehmsten Lehrer. Ihre getreue Unterweisungen und sein glücklicher Fleiß machten ihn jedoch bald geschickt, wiederum andere zu lehren. Im Jar 1726 ließ er eine geschickte Anweisung zur Rechenkunst drucken, der er in seinen Vorlesungen mit Vortheil nachgehen konnte. Zwo Akademische Abhandlung, deren eine de motu vertiginis lunæ unter Prof. Burman, die andere

de existentia mentis unter Prof. Hermansson von ihm vertheidiget wurde, schafften ihm im Jar 1728 die Magisterwürde. Seine Vorlesungen funden immer mehr Beyfall, und eine Disputation de consilio naturæ war im Jar 1729 eine neue Probe seiner Geschicklichkeit. Noch mehr Ehre aber erwarb ihm die in dem folgenden Jar in einer Disputation bekannt gemachte neue Art, die Entfernung der Sonne von der Erde zu bestimmen. Als daher in eben dem Jare sein gewesener Lehrer der Prof. Burmann starb, hatte er das Glück, als Königl. Professor der Astronomie, sein Nachfolger zu werden. Die Sternwissenschaft hatte in Ermangelung der Observatorien und Instrumenten den Grad der Vollkommenheit, zu welchem sie in anderen Reichen erhoben war, in Schweden noch nicht erreichet. Dieß war genug, in unserem Gelehrten die Begierde und den Eifer zu erwecken, mit dem er sich zur Reise in fremde Länder vorbereitete. Er gieng mit Königlicher Erlaubniß 1732 zuerst nach Deutschland, besahe hier die vornehmsten Akademien und merkwürdigsten Observatoria, und gab zu Nürnberg seine eigne und anderer Bemerkungen über den Nordschein im Druck. Von hier nahm er seinen Weg nach Italien. Bologna und Rom hielten ihn den größten Theil des 1733 Jares auf, und er genoß an dem letzten Ort die Ehre, daß der Pabst ihm die grosse Gallerie auf dem Monte Cavallo öffnen ließ, einen Versuch über die Kraft des Lichts anzustellen. Noch vor Ende dieses Jares eilte er nach Paris. Hier waren die Land- und Himmelsmesser eben geschäfftig, die Figur des Erdbodens zu erforschen. Die Meynungen waren getheilet, und man fand keine gewisse Entscheidung möglich, wo nicht ein Grad unter dem Äquator und den Polen abgemessen würde. Der Französische Staatssecretär, Graf Maurepas, erkannte leicht, wie nützlich dazu Herr Celsius seyn könne, und vermochte ihn dahin, den Herren, *Maupertuis*, *Clairant*, *Camus*, le *Monnier* und dem Abt *Outhier* nach Norden zu folgen, und bey den anzustellenden Messungen ein

Gehülfe

Gehülfe zu seyn. Die beßten Instrumente waren zu dieser Absicht unentbehrlich; deswegen reisete Herr Celsius selbst 1735 nach Engelland über, dieselben bey dem berühmten Graham in London zu bestellen, und sich zugleich der gelehrten und tief denkenden Englischen Nation bekannter zu machen. Er blieb bis ins Jar 1736 daselbst, und ließ sich zu der genannten Gesellschaft der gelehrten Frantzosen nach Duynkirchen übersetzen, mit der er sein Vaterland und endlich Tornea erreichte, wo unter seiner Beyhülfe die nöthigen Bemühungen mit Vortheil von statten giengen. Ausser der Ehre, die unser Gelehrter von diesem grossen Geschäffte hatte, vergalt der Französische Hoff seine Mühe mit einer järlichen Pension von 1000 Livres, und der Quadrant, welcher in Tornea gebraucht war, blieb ihm über dies als ein Geschenk zu eigen. So sehr die Akademie zu Upsal seine Rückkunft wünschte: so genau erfüllte er die Hoffnung von den mit seiner Gegenwart verbundenen Vortheilen. Die Aufrichtung eines observatorii war das erste, dafür er sorgte. Sein Garten mußte zu einem kleinem Schauthurm einen Platz hergeben, bis das auf Königl. Kosten erbauete grosse Observatorium im Jar 1740 fertig ward. Seit der Zeit weiß man keine Nacht, von der er nicht einen Theil darauf zubrachte. Was er dadurch zur Verbesserung der Astronomischen Wissenschaften und zum grossen Vortheil der Chronologie, Geographie und Schiffart beygetragen und erfunden, das erzählet die angeführte sehr schöne Rede des Herrn Baron Höpken mit vielen merkwürdigen Umständen, und die Gelehrten wissen es aus den fürtrefflichen Schriften des Herren Celsius, von welchen ein Theil auf der 465 Seite dieser Blätter vom Jar 1744 benannt ist. Beym Schluß der Rede werden die Zeichen der Hochachtung erzählet, die ihm jedes Reich, das er besuchet, erwiesen hat. In Deutschland schrieben ihn die Berlinische und Wienersche Akademien unter ihre Glieder. Frankreich zahlte ihm, wie bereits gesagt ist, eine järliche Pension. In Bologna nam man ihn in die Academiam

instiru-

institutionis scientiarum auf. In Engelland öffnete ihm die Königliche Societät ohne Verzug eine Stelle. Von der Upsalschen Societate litteraria war er ein Mitglied und nach Prof. Burmans Tode, Secretär. Unter den ältesten Gliedern der 1739 errichteten Königl. Wissenschaffts Akademie zu Stockholm stehet sein Name, und unter ihren Verhandlungen sind seine Ausarbeitungen die vornehmsten. Dieser grosse Gelehrte starb, wie bekannt ist, am 25 April 1744. Seine Verdienste aber werden in Schweden unvergeßlich seyn.

Hamburg.

Der andere Foliant der prächtigen Uebersetzung von Nordbergs Lebensbeschreibung des Schwedischen Helden und Königes Carls des Zwölften hat ganz neulich die Presse verlassen.

Helmstädt.

Abriß einer umständlichen Historie der Pragmatischen Sanction von deren Errichtung bis auf den Tod Kayser Carls des VIten als eine Probe eines grösseren Werkes entworfen von F. D. Häberlein, P. P. E. 4 Bogen in 4. Die richtige Kenntniß der neuesten Geschichte beruhet auf eine Wissenschaft dessen, was in der pragmatischen Sanction festgesetzet, und vermöge derselben in Ansehung der Oesterreichischen Succession verabredet, verschrieben, renuntiiret und guarantiret worden. Von allem diesem giebt Herr Häberlein hier einen artigen Abriß, nach welchem er eine grössere Geschichte zu entwerfen sich vorbehält.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 83.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 24 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Zu der dritten öffentlichen Lehrstelle der Gottesgelahrtheit auf hiesiger Akademie ist von Sr. Königl. Majestät unsrem allergnädigsten Landesherren, der gelehrte Herr M. Johann Herrmann Becker, bisheriger wolverdienter Archidiaconus bey der St. Marien Kirche zu Rostock, berufen worden.

Berlin.

Bey Hauden ist herausgekommen: Herrn Johann Gustav Reinbecks, Königl. Preussischen Consistorialraths, Achter Theil der Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltenen und damit verknüpften göttlichen Wahrheiten, welche theils aus vernünftigen Gründen, allesamt aber aus heiliger göttlicher Schrift hergeleitet, und zur Uebung der wahren Gottseeligkeit angewendet worden, fortgesetzet von Israel Gottlieb Canz, öffentlichen Lehrer der Weltweisheit auf der

Universität zu Tübingen. 1746. 3 Alph. in 4. Die Vorrede enthält eine Erklärung des Worts, Substanz, wider diejenigen, welche wegen der 1741 ausgegebenen Abhandlung des Herren Verfassers: De notione substantiæ Erinnerungen beygebracht haben. Er bemühet sich ins besondern, zu erweisen, daß das Wort ὁμοούσιος vom Athanasius in ganz anderem Verstande genommen worden, als unsere Gottesgelehrten es mit Recht gebrauchen. Es erhellet dieses aus des Athanasius Gespräch hierüber, welches Herr Canz ins deutsche übersetzet und hier beygefüget hat. In diesem Theil stehen vier Betrachtungen, in deren Ausführung man alles das wahrnimmt, was die vorigen Theile beliebt gemacht hat. Die erste ist in der Ordnung des ganzen Werkes die zwey und siebzigste und erkläret den Artickel: von der Obrigkeit. Die drey und siebzigste handelt von dem Predigamt. Die vier und siebzigste von der Ehe, und die fünf und siebzigste von der Kirche und den Mißbräuchen in derselben. Es ist noch ein Theil rückständig, welchen Herr Canz im folgenden Jare ans Licht zu stellen verspricht. Dieser wird die Betrachtungen über die letzten Dinge enthalten, und der Schluß des ganzen Werkes seyn.

Leipzig.

In dem sieben und siebzigsten Theil der zuverlässigen Nachrichten stehet: I) *Molleri* Cimbria litterata. (*). II) Examen des defauts theologiques. Amsterd. 1744. 2 Theile in 12. Diese Schrift ist eine vernünftige Censur der catholischen Geistlichkeit. Der Recensent schildert den Verfasser als einen gründlichen Kenner der Christlichen Wahrheiten und des wesentlichen der Religion, und zugleich als einen ehrlichen Mann, der die ernstliche Absicht hat, seine Gemeinde von den Irrthümern und den falschen Meinungen ihrer Gottesgelehrten zu reinigen, und den nach seiner Meinung irrenden Protestanten die Rückkehr zu derselben angenehmer und leichter zu machen. Dies ist

(*) S. die 88 Seite dieser Nachr. von 1745.

ist genug gesagt zum Unterricht, warum er seinen Namen verschwiegen habe. Seine ganze Abhandlung bestehet aus eilf Abschnitten. Der 1) handelt von den theologischen Fehlern in Ansehung des Gebrauchs der Vernunft und der Untersuchung. Der 2) von den Fehlern in ihren Gedanken. 3) Von den Fehlern in ihren Ausdrücken. 4) Von den Fehlern in ihren Sätzen. 5) Von einigen Fehlern bey der Art, die Sitten- und Glaubenslehre zu studiren. 6) Von den Fehlern der theologischen Lehrgebäude. 7) Von den neuen Glaubensartikeln. 8) Von den Mitteln, durch welche die theologischen Schulen ihre Meynungen zu Glaubensartikeln gemacht haben. 9) Von den theologischen Ungerechtigkeiten. 10) Von den Fehlern der theologischen Streitigkeiten. 11) Von den theologischen Lehrarten und ihren Fehlern. Der Verf. denket fast durchgehends schön und gründlich, und es ist ein Ruhm für ihn, daß er eine Schrift, die mit so vielen verwirrten Streitigkeiten, spitzfündigen Fragen, barbarischen Distinctionen und ungeheuren Benennungen angefüllet ist, den Lesern nicht nur erträglich, sondern auch angenehm und reitzend zu machen gewußt hat. III) *A. U Erath.* Conspectus Historiæ Brunsvico-Luneburgicæ. IV) *Menkenii* Observationum Linguæ latinæ liber. Lipsi. 1746. 3 Alphabet in 8. Der Herr Verf. theilet in diesem Buche mit, was er durch eigene Belesenheit aus den beßten Römischen Schriftstellern gesamlet hat, und in des Fabers Lexicon entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder nicht hinlänglich erläutert, auch wol gar fälschlich angeführet worden.

Der acht und siebzigste Theil enthält: I) *Hesychii* Lexicon. Lugd. Batav. 1746. in groß Fol. II) An historical account of the Life and Reign of David, King of Israel. London 1742. Der dritte Theil der Delanyschen Lebensbeschreibung Davids wird hier erzählet. III) Matth. Poli Anmerkungen über die heilige Bibel, übersetzt von M. August Titteln des alten Test. 1 Theil. Leipz. 1746. 7 Alph. 2 Bogen in 4. Wir haben schon

von diesem Werke und des Uebersetzers Vorhaben geredet.
IV) *Caroli Lynnæi* Orationes (*).

(*) S. die 130 Seite d. N. von 1745.

Stettin. (*)

Wissenschaft und Tugend als Quellen des wahren Adels.

OVID.

Non census nec clarum nomen auorum,
Sed probitas magnos ingeniumque facit.

Belästigt nur mit Spott und Tadel,
Ihr Sittenrichter, Schild und Adel,
Die man durch blindes Glück gewinnt.
Verhöhnt nur jenen Schwarm der Ritter,
Die blos den Leibern ihrer Mütter
Den Ruhm der Edlen schuldig sind.
Belacht des Thoren stolze Blösse,
Worin er sich und andre treugt,
Und jenes Hirngespinst von Grösse,
Die Ahnen, für Verdienste zeigt.

Das grosse Von macht niemand edel,
Und drückten auch den steifen Schedel
Ererbter Helmen Lasten ein.
Blüht, Ritter, nicht durch deine Thaten
Das Wol von Völkern und von Staaten,
So wirst du nichts, als Pöbel seyn.

Erwirbst

(*) Diese ungedruckte Ode hat den berühmten Stettinischen Dichter, Herren Professor Stisser zum Verfasser. Sie war dem am 2ten August von dem Herren von Perard im Namen der Aletophilischen Gesellschaft gefeierten Geburtstage des erlauchten Grafen von Manteufel gewidmet. Ihre Schönheit verdienet, daß sie hier aufbehalten werde.

Erwirbst du nicht durch Schwert und Feder
Dir selber Nachruf, Würd und Ruhm,
So prahlt umsonst Brief, Siegel, Leder
Von deines Adels Alterthum.

Doch was? seh ich nicht ganze Heere
Der Ritter nach der Burg der Ehre
Durch Blitzen, Dampf und Mordfeld ziehn?
Seh ich geborner Edlen Haufen,
Wo Ströme Menschenblutes laufen,
Nicht voll gereitzter Ehrsucht glühn?
Ich seh sie: und an ihrer Seiten
Hemmt die Geburt den Bauer nicht,
Des Adels Vorzug zu erstreiten,
Wann er mehr als natürlich ficht.

Wol! solch ein Krieger scheint mit Rechte
Ein neugeadeltes Geschlechte
Zu gründen, auserkiest zu seyn.
Warum? sein Degen machte Leichen,
Verübte Mord; er schleppt, zum Zeichen
Des Vorrechts, ein gelähmtes Bein.
Ein solch Verdienst macht allen Augen,
Der Adel folgt ihm zur Gebühr:
Hiezu mag nie die Feder taugen;
Nie stammt der wahre Ruhm von ihr.

So spricht, so denkt ein Sinn, dem Eisen,
Der Menschheit Vorrecht zu erweisen,
Allein zum Werkzeug tüchtig scheint:
Ein Sinn, der sich nicht ruhmvoll glaubet,
Als bis ein Dorf, das er beraubet,
Statt aller Rache trostlos weint.
Dis sind nur falscher Helden Künste:
Zum wahren Held gehöret Geist.
Nur der hat Lorbeern zum Gewinste,
Der Faust und Witz gleich fruchtbar weist.

Die Weisheit sieht des Adels Würde
Da, wo kein Auge Schwall und Bürde
Von Schwertern und von Fahnen schaut.
Ihr Ausspruch lohnt mit ewgen Ehren
Die, so durch Würkung ihrer Lehren
Das Land der Weisheit angebaut.
Ein Geist, der die gewohnten Gränzen
Der Menschentugend übersteigt,
Hat sonder einem fremden Glänzen
Für sich des Adels Rang erreicht.

Fürwahr, der Ruhm der Weisheitsmeister,
Der Nam und Rang erhabner Geister
Ist prächtiger als Herkuls Bild.
Ich will des Adels Ruhm nicht streiten:
Nur wißt, daß in den Ewigkeiten
Ein Weiser, doch kein Ritter, gilt.
Um eines Plato Ruhm zu haben,
Gäb ich selbst Cäsars Ehre hin:
Der höchsten Würden stolze Gaben
Sind schlechter, als ein kluger Sinn.

Besitzer der furchtbarsten Thronen,
Die ihr, Verdienste zu belohnen,
Mit Macht und Recht gerüstet seyd!
Glaubt, Kunst und Wissen zu erheben,
Wird euch mehr wahre Grösse geben,
Als aller Kronen Herrlichkeit.
Die Nachwelt ehrt den Uberwinder,
Den Kriegesheld, der Feinde Trutz:
Doch alle Titel ehren minder,
Als der: August, der Weisen Schutz!

Der Mensch, den Mod und Wahn berücket,
Glaubt, wo er keinen Lohn erblicket,
Nicht Wehrt und nicht Verdienst zu sehn.
Er mißt den Mann nach Rang und Tittel;
Und nennt die Thoren, welche Mittel

Und

Und Stand und Glücke nicht erhöhn.
Ein Weiser, ohne andren Namen,
Verdient zu wenig Achtsamkeit.
Die Tugend bleibt ein todter Saamen,
Bis sie des Fürsten Machtspruch weiht.

Ein Leibnitz war ein grosser Weiser,
Eh ihm das Wort von einem Kaiser
Zum Freyherrn willkührlich erhob.
Doch niedrer Geister Urtheil ehrte,
Als solch ein Wort den Namen mehrte,
Des nun erkannten Weisen Lob.
Die Zahl von Lesern seiner Werke
Ward grösser, und der Einsicht mehr:
Es füllete mit Wahrheitsstärke
Sein Ausspruch neuer Schüler Heer.

Doch dich, den als das Haupt der Weisen
Der Völker laute Stimmen preisen,
Erhabner Wolf, dich nenn ich nur.
Du Zierde menschlichen Geschlechtes,
Du Schutz der Wahrheit und des Rechtes,
Du Kenner heimlichster Natur!
Ein jeder, der Verdienste kennet,
Ehrt längstens deines Namens Pracht:
Doch, da ein Held dich Freyherrn nennet,
Wird alles aufmerksam gemacht.

Dem grossen Weisen an der Seite
Führt in die Schaar der Edelleute,
Dich, Perard, ein gekrönter Fürst.
Ich lieb, o Freund, als mein, dein Glücke,
Erfreut, daß du durch dis Geschicke
An Stand und Herz gleich edel wirst.
Mit Wünschen will ich dich nicht speisen:
Du weissest, was ich wünschen kann:
Sey froh, und zeig uns in dem Weisen
Durch dich den wahren Edelmann.

Doch

Doch wie? du rufst mich itzt zur Feier!
Fürwahr, die Zeit dazu muß theuer,
Ihr Gegenstand muß herrlich seyn.
Du drohst der Langsamkeit mit Strafen:
Warum? der Ursprungstag des Grafen,
Des grossen Grafen, bricht herein.
Auf einmal wird mein Geist zum dichten
Erhitzet und begeistrungsvoll,
Und fühlt nun erst die Last der Pflichten,
Die seine Ehrfurcht zollen soll.

Allein, ich fühle, wie Gedanken
Und Trieb und Furcht und Lust sich zanken,
Und keins dem andern weichen will.
Der Streit hemmt Zunge, Sprach und Rede:
Mein Dichtgeist wird verwirrt und blöde,
Und Laut und Stimm und Töne still.
Mein Eifer für Mannteufels Ehre
Erheischt ein tausendheilig Lied.
O wann ich doch so glücklich wäre,
Daß mir einst solch ein Werk gerieth!

* * *

HORAT. *Lib. I. Od. XXVI.*

O quae fontibus integris
Gaudes, apricos necte flores,
Necte meo COMITI coronam
Pimplea dulcis. Nil sine te mei
Possunt honores. HVNC fidibus nouis,
Hunc Lesbio sacrare plectro
Teque tuasque decet sorores.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 84.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 28 October.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Gestern, als am 27sten dieses Monaths, ward auf der hiesigen Akademie eine öffentliche Magisterpromotion angestellet. Der Decanus der philosophischen Facultät, und Promotor, Herr Levin Möller, Königlicher Professor der Logik und Metaphysik, hatte zu derselben, vermittelst eines lateinischen Patents, die hiesigen Collegia eingeladen; und die würkliche Handlung ward von eben demselben mit einer gelehrten lateinischen Rede eröfnet, darinn er: De methodo ita litteris incumbendi, ut quis levissima opera brevissimoque temporis spatio omine non minus quam nomine Philosophiæ Magister evadere queat, Fürschriften darlegte, welche den Zusammenhang der Bemühungen derer, die vernünftig und gründlich studiren wollen, aufs genaueste und gründlichste bestimmeten. Se. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent, und beständige Procancellarius, Herr D. Jacob Henrich von Balthasar waren mit

besonderer Vollmacht versehen, auch diese Handlung im Namen des Cancellarii Magnificentissimi für gültig zu erklären. Er eröfnete dieses, nachdem er vorher in einer gelehrten lateinischen Rede: De studio stultitiæ a sapientiæ cultoribus & magistris non negligendo gehandelt hatte. Es ward hierauf von dem vorgenannten Herren Decano den vier geschickten Canditaten, Hrn. Andreas Wennermark, Hrn. Andreas Johannis Waldenström, Hrn. Erlandus Gudmundus Carlgrund, und Hrn. Jonas Lengberg, die sämtlich aus Schweden gebürtig, die höchste Würde in der Weltweisheit mit den gewöhnlichen Solennitäten ertheilet. Der älteste und erstere unter denselben, Herr M. Wennermark bewies darauf seine Geschicklichkeit in Auflösung der Frage: An intellectus divinus sit fons omnium possibilium.

Ein Bruder des Herren M. Waldenström, Hr. Friedrich Christoph Waldenström, wünschte denen neuen Herren Magistern Glück in einer wolgerathenen lateinischen Innschrift, die auf 1 Bogen in Folio gedruckt worden.

Der Herr Doctor Christian Nicolaus Helwig, ein fleißiges Mitglied der hiesigen löblichen Pommerschen Gesellschaft, hat ohnlängst bey derselben eingereichet: eine vollständige Sammlung über das 20te Capittel und den 5. §. der Policeyordnung, welcher handelt, von denenjenigen, welchen nach denen Landes-Verordnungen die Jaad überall nicht erlaubet ist; Es befinden sich bey dieser Collection ein und zwanzig nützliche Beylagen.

Stralsund

Da unser Land anjetzo mit der Vieh-Seuche heimgesuchet wird, so möchte manchem folgendes, in den Pomm. Nachrichten von gelehrten Sachen, zu lesen nicht unangenehm seyn, und ein ander dadurch ermuntert werden, auch seine Nachricht in dieser Sache aus vorigen

Zeiten

Zeiten davon kund zu thun, und gelegentlich erwehnten gelehrten Blättern einzuverleiben. Mein jetziger Bericht ist dieser: Als 1657. ein grosses Viehsterben im Lande war, hat Herr *Christoph. Hagius*, Prediger bey St. Marien in Anclam deßfals eine Predigt gehalten aus dem 9 Cap. des 2 Buchs Mos. v. 1-7. und selbige zu Stralsund durch Mich. Meder in 4. drucken lassen, wobey Hr. Doct. Friedlieb, und Theod. von Essen, nebst anderen, wolgerathene lateinische Verse gemacht. In der Predigt selbst p. 15. heißt es: " Unsere Kirchenhistorien vermelden, daß " im Jar Christi 1607 in unserm lieben Vaterlande auch " ein solch Jammer am Viehsterben ist gesehen worden. " Und nun (1657.) sinds gerade 20 Jar, da eben um " diese Jahrszeit, wie die Kayserl. Armee hereinbrach, " die Hand des Herrn unser liebes Vieh auch hat ergriffen " und mit gleicher heftigen Plage, die uns heut zu Tage " abereins treffen muß, heimgesuchet. Wie aber und " durch was Mittel dis geschehen, ist Gott allein bekant. " Zwar kan wol seyn, daß eine Ursach zu diesem Viehsterben hat mit geben können (wie der gemeine Mann " zu anfangs dafür gehalten) das fremde abgetriebene " Vieh, welches mit dem jüngsten Marche der Königl. " Armee aus Polen anhero gebracht, von etlichen Leuten " ist gekauft, und auf die Weide geführet worden; etlich " aber desselben Viehes, wegen des eilenden Marchirens " und Mangel des Wassers, ist im Felde und auf dem " Acker tod und liegend blieben. Andere aber halten " dafür und gebens darauf, daß der strenge und dicke " Nebel, der im Julio etliche Tage nach einander fiel, " und wol etwas giftiges bey sich haben mußte, weilen " er nicht allein einen üblen Geruch und Stank bey sich " hatte, sondern auch auf das Gras blaulicht gelegen, " und so bald das Vieh des Ortes gekommen, das Gras " mit dem Nebelthau ab- und eingelecket hat, und hernacher davon ist angestecket worden. Und daß dieses " Unglück auch an denen Orten, wohin kein March ge- " gangen, noch kein solcher Nebel ist gemerket worden,

" allendlich gekommen, und sich nunmehro annoch be-
" findet, wollen etliche die es gesehen und gemerket, daß
" von Hunde, Raben, Krähen und dergleichen Aasvögeln,
" gefressen, hernach auf andere Felder geloffen und gesto-
" gen, und entweder im Maul oder Schnabel etwas
" todtes Aas hangend gehabt, und mit sich auf andrer
" Weide getragen und daselbst niederfallen lassen, oder
" die Rabschnäbel ans Gras gestrichen, solches Gift
" sey propagiret, und die gesunde Weide dadurch ange-
" stecket worden. Welches zwar alles müglich Ding ist,
" aber dennoch ohn Gottes Hand und Zulassung nicht hat
" geschehen können. " So viel vor diesmal. Ob übrigens einer hohen Landes Obrigkeit gefallen sollte, die bey ihr einlaufende Berichte von der grassirende Seuche, sowol nach der Zu- als Abnahme den öffentlichen Stralsundischen Gazetten anhängen zu lassen, das stehet zu erwarten. Geschehe es aber und würde vor gut befunden, so würde man das wahre von dem falschen desto besser unterscheiden auch anderen Nutzen davon erwarten können.

P. F.

Göttingen.

Den 9ten Julius ist hieselbst ein Wochenblatt zum Vorschein gekommen, dessen Aufschrift ist: Vermischte Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, in 8. Duplex libelli dos est, quod risum movet, & quod prudenti vitam consilio monet. Phædr. In diesem motto hat der Hr. Verfasser oder die Hrn. Verf. die Absicht dieser Schrift artig ausgedruckt. Das erste Blatt enthält die scherzenden Gedanken des Verfassers über die, welche bey dem Anblick dieses Bogens ausruffen werden: Schon wieder ein Wochenblatt? und beschreibet zugleich seinen Character, der wol und lebhaftig aufgesetzet. Er will dem klugen Pythagoras nachahmen, der die fruchtbare Betrachtung und Erkäntniß der Dinge dieser Welt aller Ehre, und allen Reichthümern vorgezogen. In einer angenehmen Stille betrachtet er alles was ihm vor-

kommt,

komt, und findet des weisen Salomons Wahrheit allenthalben: Alles ist eitel. Dieses hindert ihn indessen nicht an der aufrichtigen Begierde seinem Nebenmenschen auf alle mögliche Weise nützlich zu seyn. Und eben darum will er von der Strenge seiner Begriffe dann und wann eine Ausnahme machen, und sich nach den Meynungen und Gewohnheiten seiner Mitbürger richten. Dieses soll so lange geschehen als seiner Tugend, die nur allein nicht eitel ist, kein Stein des Anstosses geleget wird. Nach seinen Mitbürgern wird er sich in diesen Blättern richten, um ihren Nutzen und Vergnügen zu befördern. Dieses drückt er also aus: " Ich werde alt seyn; ich " werde jung seyn; bald werdet ihr mich mit der Zun- " gen eines Kindes lallen, bald aber unter dem ehr- " würdigen Scheitel eines erfahrnen Greises reden hö- " ren. Ich werde singen, ich werde spielen; ich werde " scherzen, ich werde lachen; ich werde eine freundliche " Mine mit einem sauren Gesichte verwechseln. Ich " werde lieben, ich werde hassen. Ich werde straffen, " ich werde trösten. Bald werdet ihr mich mit dem " erhabenen Ton eines Weisen, bald mit der Sprache " eines Thoren vornehmen. Nennet einen Weisen, " scheltet mich einen Thoren, haltet mich für eitel: ich " bin auch eitel. " Dis alles erfüllet unser Verfasser in seinen Blättern. In dem ersten singet er zuerst nach der 10ten Ode aus dem 2ten Buche des Horaz. Hierauf redet er von der Kunst vergnügt zu seyn. Durch sein eigenes Exempel unterweiset er sehr wol seine Mitbürger in dieser edlen Kunst. Nun wird er alt. Er spricht von des Thomas de Aquino commentario über die Libros sententiarum Pet. Lomb. Er besitzet davon eine Ausgabe die zu Venedig MCCCCLXXXI. an das Licht getreten. Er theilet darüber seine Anmerkung mit. Sie sind gut. Der 6te Absatz ist eine Art der Strafpredigt über die Abwege der Sterblichen, die daher rühren, weil sie die Grenzen der Tugend und des Lasters nicht kennen, darum halten sie ihre Handlungen für lo-

benswürdig, wenn sie oft verdienen getadelt zu werden. Selbst die besten Sittenlehrer bestimmen die Gränzen der Tugend so genau nicht, wie sie solten. Dis ist wahr. Es würde daher freylich wie der Herr Verfasser fräget, nützlich seyn, diesen Mangel der Moral zu ersetzen. Aber die angeführte Ursache scheinet uns nicht hinlänglich zu seyn. Zuletzt lieset man eine Fabel: die Dohle; die gewiß ihrem Verfertiger Ehre macht. Diese Blätter werden denen gefallen, die zum Vergnügen und Nutzen dergleichen Schriften lesen.

Stockholm.

Caroli Linnæi FAVNA SVECICA, sistens animalia sueciæ regni: quadrupedia, Aves, amphibia, pisces, insecta, vermes. Distributa per classes & ordines, Genera & species. Cum differentiis specierum, synonimus auctorum, nominibus incolarum, locis habitationum, descriptionibus insectorum. 1746. Sumtu & litteris L. Salvii. in 8. mit Kupfern. In der Vorrede stellet der Gelehrte Herr Linnäus eine angenehme Betrchtung an, über die Vollkommenheiten der Geschöpfe des grossen Gottes, die den Menschen zur aufmerksamen Betrachtung aufgestellet sind. Sie sind den Graden noch von ein ander unterschieden, und eine über die andere erhaben. Der menschliche Willkür stehet jedoch bey sich an, sie nach ihrem Werth zu ordnen, und durch denselben ihre Aufmerksamkeit bestimmen zu lassen. Steine und Kräuter kennen Gelehrte und Ungelehrte, und wenn man frägt, wozu sie nutze sind, so weiß die Antwort doch etwas zu sagen. Dieß ist rühmlich; aber warum vergißt man der würdigeren Geschöpfe? Insecten, Fliegen, und Würmer sind ja vorzüglichern Meisterstücke ihres Urhebers. Man frage aber nach ihrem Bau, Eigenschaften und Nutzen; man wird wenigsten ein allgemeines Stillschweigen bemerken, wo nicht gar der Unverstand so weit geht, und mit dem ihnen abgesprochenen Nutzen ihrem Schöpfer die weisesten Absichten abspricht. Der Herr Verfasser hat sich daher einer

Bemühung

Bemühung unterzogen, welche diesem ungerechten Verhalten Einhalt thun kann. Er urtheilet nicht unrecht, daß die Kenntniß der Insecten schon allgemeiner seyn würde, wenn mann ihre Namen gewußt hätte, so wie die Namen der und Steine Kräuter. Dies hat ihn bewogen die bisher in Schweden gefunden Thiere nach ihr unterschiedenen Namen, Eigenschaften und Beschaffenheiten aufzuführen, und mit vielem Fleiß, ihren Geschlechtern und Arten nach, zu ordnen. Wir finden hier überhaupt 1357 Thiere beschrieben unter welchen 44 Arten vierfüssige Thiere, 218 Arten Vögel, 76 Arten Fische, 230 Arten Insecten, und 86 Arten von Würmer sind, die Herr Linnäus mit einer siebzehnjärigen Mühe, innerhalb den Schwedischen Gränzen gefunden und betrachtet hat. Die Beschreibungen der Insecten zeugen insbesondere von einer ausnehmenden Mühe, Fleiß und genaueu Aufmerksamkeit dem zu geschweigen daß er alle gleichgültige Benennungen derselben angezeiget, und so viel als möglich gewesen die Schwedischen Namen angegeben, so werden kenner die entworfenen Charaktern einer jeden Art sehr genau und vollständig befinden. Ja der Herr Verf. hat bey den meisten die Kräuter benennet, von welchen sie ihre Nahrung haben, und auf welchen er sie anzutreffen Gelegenheit gehabt. So lange und genau er aber auch nachgesuchet hat: so glaubet er dennoch, daß noch einmal soviel ihm unbekannt geblieben, und ersuchet daher die Liebhaber der Natur in seinem Vaterlande, daß sie von den ihnen noch fürkommenden Insecten, die nicht in seinem Buche stehen, ihre Bemerkungen, der Königlichen Akademie der Wissenschaften einhändigen mögen, damit dieser Theil der natürlichen Geschichte von Schweden endlich ganz vollständig werde. Die Beyhülfe welche ihm der Herr Cammerherr von Geer, und der Herr D Leche bey seinen Sammlungen geleistet haben, rühmet er öffentlich. Und wir sind versichert das dieß Werk bey Kennern den Ruhm des Herren Linnäus nicht wenig erhöhen werde.

Hamburg.

Hamburg.

Das vierte Stück der Beyträge zur Erläuterung der Civil- Kirchen- und gelehrten Historie der Herzogthümer Schleswig und Hollstein enthält 1) Diplomatarium Cœnobii Itzehöensis, particulam secundam ab anno 1354-1430. 2) *Pauli Cypræi*, J. V. D. & Ducis Adolphi Consiliarii Acta legationis Hispanicæ, ad Regem Philippum II. ann. 1583. & seq. susceptæ. 3) Herzog Friederichs Versicherung wegen der getroffenen Capitulation mit dem Dom-Capitul zu Lübeck. 4) Gottlieb von Hagens Brief an den Fürstl. Hessischen Rath Winckelmannen. 5) August Friederichs, Bischofs zu Lübeck, Schreiben an denselben. 6) Herzog Christian Albrechts zwo Schreiben an denselben.

Wolfenbüttel.

Die auf der Göttingischen Akademie 1739 gekrönte Kayserliche Poetinn Frau Anna Margaretha Pfefferinn ist am 6ten October gestorben.

Rostock.

Der Herr Prof. Rönneberg hat den Ruf zum Rectorat der Stadtschule in Wismar erhalten, und erwartet die Erlaubniß des Herzoges, ihn annehmen zu dürfen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 85.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 1 November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Wir haben heute mit unseren Lesern von einem Werke zu reden, welches uns eine Zunft aufrichtiger Männer im strengsten Verstande, kennbar macht. Sie sind, ihrem Geständniß nach, diejenigen, welche in diesen Pommerschen Nachrichten ehemals fälschlich unter dem Namen einer Diogenesgesellschaft aufgeführet zu seyn glauben. Die Klagen darüber werden anjetzo von ihnen wiederholet; dagegen aber melden sich andere ehrliche Leute, welche sich für die wahrhafte Diogenesgesellschaft bekennen, und es höchstübel empfinden, daß man sogar übereilend etwas auf sich gedeutet, und noch dazu den mit Vernunft und Bedacht erwählten Namen einer Gesellschaft, die bald bekannter werden wird, verdammet und herunter gemacht hat. Wir wollen bey dem hieraus erwachsenden und zum Ausbruch fertigen Streit zwoer Gesellschaften lieber hinfort blosse Zuschauer abgeben, als durch Erwählung einer Parthey

den Verdacht erwecken, als ob wir nicht beyde für gleich viel hielten. Das Werk, welches wir jetzo anzukündigen das Vergnügen haben, ist von einer hiesigen Abels-Gesellschaft, und hat den Titel: Der Abelit. Leipzig auf Kosten eines Mitgliedes. Dieser in Kupfer gestochene Titel zeiget zugleich das Ordens-Zeichen der Gesellschaft mit der Umschrift vor: Aufrichtigkeit, Freundschaft, Hofnung. Die Schrift beträgt 9 und einen halben Bogen in 4. und wird denen Lesern sowol ihres prächtigen Druckes, als des angenehmen und besonderen Innhalts wegen Lust und Vergnügen schaffen. Der neue Orden heiliget darin dem neugebornen durchlauchtigsten Erbprinzen der Schwedischen Reiche, Gustav, ein Zeugniß der Freude über seine Geburt, und eine vorangehende Nachricht von sich selbst. In der vorangesetzten Dedication giebt sich die Absicht davon in folgenden Ausdrücken zu erkennen: „ Unschätzbarer Gustav! du Wonne der „ Völker! wir eilen schon zu deiner Wiegen. Die „ Freude macht uns kühn einen so muthigen Schritt zu „ wagen. Erlaube gnädigst, dieses Denkmal der Treue „ dir zu stiften, und indem wir die erste Nachricht „ unsres Ordens für deine so holde als zarte Augen „ legen, dir die Stelle eines Mitgliedes in demselben „ treugehorsamst übertragen zu dürfen „. Und hienächst: „ Laß deine Augen, wir flehen demüthigst, unsere unterthänigste Bitte, bey deinem durchlauchtigsten Vater, „ unserm allergnädigsten Thronfolger und Herren kräftig „ empfehlen, höchst denselben als das würdigste Ober„ haupt unserer Logen öffentlich zu verehren, daß wir „ nach allergnädigst ertheilten Freyheits- und Begnadigungsbriefe, die Früchte unserer Bemühung, wir „ verstehen die Schriften, welche auf die Verbesserung „ der Sitten abzwecken, aus eigener Befugniß dem „ Drucke überliefern, und mit unsern Mitbürgern das „ Opfer ungezwungener Treue, und uneigennütziger „ Gehorsams so viel zahlreicher zu seinen Füssen legen „ können „ . Die Nachricht von dem Orden selbst ist

der

der ganzen Welt, in einem Vorbericht gewidmet. Auch dieser zeiget schon daß die Herren Verfasser Freunde der Aufrichtigkeit sind. Sie sagen freymüthig, daß sie verehrenswürdig sind, und der eigene Ruhm wird ihnen nicht schwer, daß die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, diese grosse Vollkommenheit, ihren Geist ziere, ihre Zunge regiere, und ihre Feder führe. Hierauf folget die eigentliche Nachricht von dem Abelsorden. Sie beweiset zuerst, daß die Abeliten weder Freymäurer noch Möpse sind. Beyde und wenigstens die ersteren machen aus ihrer Absicht ein Geheimniß: sie aber wollen ihre reinesten Absichten der Welt vor Augen legen, und nur etwas vor sich behalten; welches besondere Dinge sind, die ihnen die Vernunft so zuverschweigen heisset, wie ein Reich seine Staatsmaximen, Mann und Weib ihre Kammergeheimnisse, und die Gerichtsglieder und Gesellschaften ihre Angelegenheiten und Berathschlagungen verborgen halten. In der Entdeckung dieser verborgenen und geheimen Dinge sollen alle Bemühungen eines strafbaren Vorwitzes und einer scheltenswürdigen Neubegierde gänzlich unfruchtbar seyn. Sie haben schon längstens die sichersten Anstalten vorgekehret, alle unnöthige Untersuchungen und Entdeckungen fruchtlos zu machen, und dadurch allen thörichten Vorwitz in sich selbst zu bestrafen. Ja diese ihre Anstalten erstrecken sich sogar so weit, daß auch eine höchstniederträchtige Aufführung und Entdeckung ihrer verborgen gehaltenen Dinge von einem würklichen und aus der Art geschlagenen Mitgliede ihres Ordens selbst ihnen nicht schaden soll. Unsere Leser haben sich hienach zu richten. Wir kennen aber bey anderen Gesellschaften dergleichen affectirte Geheimnisse als Lockspeisen, deren Genuß nicht viel mehr, als ein sprödes Bekenntniß, daß man thöricht gewesen, sich gewinnen zu lassen, zur Wirkung gehabt. Wir wünschen, daß der Abelsorden nie von dergleichen Geständnissen Verdruß habe. Unter seinen bekannten Dingen gehöret: 1) Der Name. „Unsere Gesellschaft, „heißt es, hat ihre rechte Benennung von einem derer

„ ersten Menschen auf diesem unsern Erdenball, nemlich „ dem Abel entlehnet. Sie führet daher den Namen „ des Abelsorden; Wir selbst aber, als die Mitglieder „ dieses Ordens nennen uns Abeliten. Will man aber „ unsern Namen einigermassen erkläret wissen; so nennen „ wir uns die Aufrichtigen und Redlichen im Lande. „ Und wenn wir die erste Benennung umschreiben wol„ len, so wird auch unser Orden nach unserer Haupt„ absicht von uns genennet: Der Orden der wahren „ Aufrichtigkeit und Redlichkeit „. Dieß ist wahrhaftig viel gesaget. Der Himmel verhüte ja alle mögche Fehltritte der Abeliten wieder die Redlichkeit. Würden nicht sonst unsere Nachbarn sagen: Thun das die Redlichen im Lande, was müssen Pommerns übrige Einwohner für Leute seyn? Daß der hier erregte geheime Streit mit unserem Freunde, dem ehmaligen Briefsteller, aus Uebereilung angefangen worden, zeiget der Anfang dieses Artikels. Unser Freund mag sich selbst vertheidigen. 2) Die Hauptabsicht erhellet schon aus dem Namen. Sie ist die Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Die Herren Verfasser erklären dieselbe weitläuftig, und sagen bey der Gelegenheit sehr viel wahres und schönes. Jedoch das neueste und merkwürdigste in diesem Theil der Nachricht ist der Character der grossen Welt, so wie er dem Character der kleinen Abelitenwelt entgegengesetzet wird. Die grosse Welt muß gewiß für ihr hier gemahltes Bild erschrecken. Ist es nicht fürchterlich, wenn es heisset? „ Die Erfahrung überzeuget uns auf „ das unwiedersprechlichste, daß die meisten Menschen „ mit ihrem Gott, mit ihren Fürsten, und mit ihrem „ Nebenmenschen fast nur spielen, und sich gegen alle „ zwar auf das scheinheiligste, jedoch aber mit der gröss„ ten Dummheit, Falschheit, und von dem schändlich„ sten Eigennutz und Neigung zu betrügen aufführen „. Und dieß ist doch nur ein Theil von dem ganzen Bilde, welches den Herren Abeliten so abscheulich fürkommt, und sie beweget, das in kleinen Gesellschaften zu suchen, was sie in der grossen Weltgesellschaft nicht finden können.

nen. Es gehöret aber unserm Bedünken nach sehr viel dazu, dergleichen Beschuldigungen wider das Allgemeine führen zu können, ohne daß man in den Verdacht falle, das dem ganzen entgelten zu lassen, was etwa ein Theil wieder unseren Laßdünkel verbrochen hat. Es fehlet wahrlich nur daran, daß der Schluß in diese Gesellschaft zu treten nicht ein Ausgang aus Babel genannt wird. Unpartheiische Leser berichten uns überdem schon, daß ihnen bey Lesung dieser Stellen zu muthe geworden, als wenn sie Herrenhuther wieder das Lutherthum predigen hörten. Die Herren Verfasser können uns unmöglich diese Anmerkung übel nehmen, weil sie die redliche Absicht hat, sie aufs künftige zur Mässigung in allen den Machtsprüchen, Urtheilen, und Bekenntnissen zu ermuntern, von welchen ihnen den rechten Beweis zu führen schwer werden würde. Es sey aber ferne, daß wir damit das schöne in ihrer Absicht verwerfen wollten. Unser Catechismus hat uns schon die Pflicht eingeschärfet, nach dem zu streben, was sie suchen, ohne uns von einem Orden dazu privilegiren zu lassen. 3) Der Abeliten-Orden bestehet aus zwo Classen. Die untere Classe stellet diejenigen dar, welche mit allem Fleiß, nach einem wolbedächtig und freywillig gefaßten Entschluß, erst nach einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey allen ihren pflichtmässigen Handlungen streben, und sich darinn zu üben suchen. (Wo die Aufrichtigkeit und Redlichkeit eine Tugend ist, zu der ein jeder schlechthin verbunden ist, so sehen wir nicht, was hier der wolbedächtig und freywillig gefaßte Entschluß sagen soll.) Die obere Classe aber bestehet aus solchen, die schon wirkliche und verschiedene Proben in dieser Vollkommenheit gezeiget haben. Die Unteren werden hinaufgerücket, sobald sie den Oberen ähnlich sind. 4) Der Ort der Zusammenkunft heißt eine Loge. Sie wird alle Monathe an einem gewissen Tage eröfnet; es sey denn, daß auch sonst wichtige Begebenheiten und Veränderungen in ihren Landen vorfallen, wobey die Pflichten

der Menschen und der Unterthanen sich zeigen können. 5) Ihre Beschäftigungen sind solche, welche die grossen Hauptabsichten fordern. Die Religion, das Christenthum, die Weltweisheit, und der Staat haben daran keinen Anspruch. Es sind blos: „Die köstlichen Zeugnisse „ aufrichtiger und redlicher Freunde, die von den Glie„ dern des Abelsorderns in den Stunden ihrer geöfneten „ Logen zu ihrer selbsteigenen Wechselvollkommenheit erfordert werden„. Hieher gehöret: a) Eine freywillige eigene Bekänntniß ihrer eigenen Fehler und Mängel, ihrer natürlichen Triebe und Neigungen; ihrer guten und bösen Handlungen. b) Die verabredete Freyheit, daß einer dem andern seine Fehler entdecke. c) Die Beurtheilung der Thaten anderer nach ihrer wahren Sittlichkeit; jedoch ohne Benennung des Namens, wenn sie keine Abeliten sind. d) Allerley Fragen, was zu thun und zu lassen sey. e) Rathschläge über die Umstände, und zur Hülfe ihrer Freunde. f) Nützliche Unterredungen und Untersuchungen über allerley Materien. g) Eine vergnügte und mässige Bewirthung. Nach der Erzählung des Vortheils von diesem allen suchen die Herren Verfasser einige Zweifel wider ihre Anstalten zu heben. Uns sind noch einige übrig geblieben, die wir denselben bey einer anderen Gelegenheit eröffnen zu dürfen uns ausbitten müssen; wo nicht andere uns dieselbe vorwegnehmen, die ihre Vernunft nicht für so verkehrt und verfinstert halten, daß sie einem Abeliten zugestehen, sein Heil daran zu versuchen. 6) Der sichtbare Ursprung der Abeliten zu Greifswald fällt in eben das Jahr 1745, da die Diogenesgesellschaft sich nach dem Bericht dieser Blätter zuerst verbunden hat; welches zu der Verwechselung derselben, und zu dem Argwohn der ersteren Gelegenheit gegeben haben mag. Jedoch muthmassen die Herren Abeliten, daß ihr Orden schon unsichtbarer Weise mit dem Anfange der Welt würklich gewesen seyn mag; welches sich unsers Wissens die Diogenesgesellschaft nicht anmasset. Es hat dieses der Orden der Abeliten mit den meisten in dem

dem Pabstthum berühmten Münchsorden gemein, welche ob sie gleich zu gewissen Zeiten entsprungen, dennoch ihren ersten Anfang entweder aus dem Paradiese, oder aus der Arche Noä herleiten, und den Adam, Mosen, die Propheten, Evangelisten u. s. f. nicht ohne Vorwurf einer lächerlichen Einbildung zu ihren Gliedern zählen. 7) Die Glieder des Abelitenordens sind keinesweges alle in unserm Greifswalde gegenwärtig, sondern in verschiedenen Orten, Ländern und Reichen vertheilet. Auch hierinn erhebt sich der Orden über die Diogenesgesellschaft. Diese hat, wie wir hören, zum Grundgesetz, nur immer sechs Mitglieder zu haben, die Fehler und Falschheiten sehen und strafen können. 8) Der Zugang zu dem Abelsorden stehet einem jeden offen, wenn er die nöthigen Eigenschaften dazu besitzet; in der Prüfung bestehet, und, wo er seine Armuth nicht beweisen kann, einen Geldbeytrag erleget. Er darf sich nur bey einem Mitgliede angeben; so erfähret es der ganze Orden, und bescheidet darauf. Mit dieser Nachricht von dem Abelsorden ist die erste öffentliche Frucht ihrer Arbeiten verbunden. Es ist eine Rede auf die erfreuliche Geburt des Durchlauchtigen Schwedischen Erbprinzen, deren Innhalt zu erzählen, uns der Raum fehlet.

Rom.

Monaldini hat verlegt: *Ferdinandi de Valentibus*, Trebiensis, Sacri Consistorii Fisci, & R. C. Apostolicæ Advocati, Opera omnia selectiora, Fol. T. I. 535. Seiten. T. II. 470. Seiten. Der Verfasser hat diese Schriften nicht selbst herausgegeben, sondern sein Enkel Ludwig Valenti hat selbige nach dem Tode des Verf. ans Licht gestellt. Der Herr Valenti hat nur die Hauptarbeiten seines Oheims gesamlet. Zuerst kommt die Materie von den Contracten, hernach von den Testamenten, ferner von den Beneficien, Freiheiten und besondern Rechten, auch geistlichen Anwartungen, weiter von dem Fisco, der Kirchenfreiheit, und zuletzt von der Criminalgerichtsbarkeit vor. Der Verfasser hat auch das Staatsrecht berühret. Sechs Theile sollen diesen noch folgen, worinnen das ganze Feld der Rechtsgelahrheit bearbeitet worden. Stock-

Stockholm.

Der Herr Ölreich, bisheriger Professor der Philosophie zu Lund, ist Censor librorum an des seel. Benzelstierna Stelle; der Herr D. Kiörning, hiesiger Pastor zu St. Jacob, ist Superintendent zu Hernösand geworden. Der Pastor an St. Catharinen hieselbst, Höckerstädt, ist gestorben. Der Hofprediger, Herr Schröder, hat die Bestallung als Vice Ober-Hofprediger bey Ihro Königl. Majestät erhalten.

Wismar.

Der Buchhändler Joh. Andr. Berger machet hiedurch anderweit bekannt, daß er des berühmten *Guntheri Christophori Schelhammeri* Artem Medicam universam nunmehro würklich unter die Presse gegeben. Man hat zwar anfangs versprochen, das ganze Werk in der Ostermesse 1747. auf einmal zu liefern: weil man aber aus denen bereits abgedruckten Bogen schon im voraus siehet, daß es stärker, als man vorher gemeynet, werden, und also einen gar unbequemen Quartband ausmachen, man auch wol gar Gefahr lauffen würde, den Druck gegen Ostern nicht zu endigen; so hat man lieber bey Zeiten eine andere Einrichtung machen, und das Werk in zwey gleiche mittelmässige Tomos eintheilen wollen, wovon der erste auf Ostern, der andere aber auf Michaelis 1747. g. G. gewiß fertig seyn soll. Dem ohngeachtet wird der Verleger den Preis des Werks bey denen Herren Pränumeranten nicht steigern, ob es wol nachhero, wenn das Werk fertig, und noch einige Exemplaria übrig bleiben sollten, allerdings geschehen muß; er erbietet sich vielmehr annoch bis Ausgang dieses Jahres 2 Rthl. Pränumeration darauf anzunehmen, und denen so sich bemühen 12 Exemplaria zusammen zu bringen, das 13de oben ein zu geben, auf 7 Exemplaria aber die Helfte des 8ten gut zu thun.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0724
DFG

1746. 86.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 4 November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Halle.

CRISTIANI WOLFII

Universitatis Halensis Cancellarii, Monitum de Libro, qui nuperrime in Batavia prodiit sub titulo: *La Découverte de la Vérité & le Monde détrompé à l'égard de la Philosophie & de la Religion.*

Cum haud ita pridem in *Novellis*, quæ *Hagæ Comitum* publicantur, legerem, prodiisse ibidem sumtibus Autoris librum cui titulus; *La Découverte de la Vérité; & le Monde détrompé à l'égard de la Philosophie & de la Religion;* & me eundem approbasse; miratus sum, qua fide dicatur, me approbasse librum, quem MStum nunquam videram, multo minus legeram, imo cujus ne quidem titulus mihi notus erat. Postquam vero ex amico intelleram, HATZFELDUM esse Autorem; memoria mihi subiit, ante aliquot annos

hunc Berolino, literis commendatitiis instructum, ad me venisse, & a me petiisse, ut subscriberem libro, suis sumtibus edendo, in quo insufficientiam principiorum Philosophiæ *Newtonianæ* & *Cartesianæ* demonstraturus sit, qui vero tunc temporis nondum erat scriptus, sed scribendus. Quoniam institutum Autoris non inutile judicabam ad reprimendum sectæ studium veritati indagandæ inimicum; facile adduci me passus sum, ut commendationi satisfacturus, subscriptioni nominis adjicerem hæc verba: *me istiusmodi librum non indignum judicare, qui imprimatur.* Cum vero Autor Lipsiam veniisset, ibidemque aliis propius innotuisset; certiorem me factum memini, quod is spem, quam forsan de eo conceperim, non sit impleturus. Eum enim convitiis incessere viros summos, quorum eximia & eminentia in Remp. literariam merita suspicienda & laudanda, nec ab hoc proposito abduci posse, in religione vero illorum placita sequi, quos *Fanaticos* vocant. Ego, qui a censendis aliis semper alienus fui, multo minus autem unquam probavi morem, aliorum laudi ac famæ detrahendi, quemadmodum ex Operibus meis, quæ publice prostant, abunde patet, haudquaquam ferre possum, ut virorum, quorum in Scientiam merita eminent, fama laceretur, si vel maxime contigerit, eos nonnullis aliquid humani passos, a vero abertasse. Imo me publice jam non semel professum memini, iterumque profiteor, quod gratiam rependam etiam iis, qui errore suo in viam rectam me perduxerunt. Quod autem ad Religionem attinet, a *Fanaticorum* principiis animum habui semper alienum, &, quemadmodum, quod Philosophi est, in Theologia naturali veritatem Religionis naturalis, & ejus consensum cum Scriptura sacra, demonstravi, nequaquam vero, eam reformandam esse, statui, ita ex adverso Theologiam revelatam totam Theologis pertractandam reliqui, etsi partim in *Horis subsecivis*, partim alia subinde occasione sese offerente, docuerim, quomodo methodus demonstrativa

strativa, quam ad Philosophiam adhibui, ad Theologiam quoque revelatam applicari possit, ut *Antiscripturariis*, abundantius satisfiat, &, quænam inter discordes Theologorum sententias cum iis, in quibus una est concordia, cohæreat, evidentius pateat. Quæ denique mea sit de arte regnandi sententia, abunde dudum exposui in Politeîa, quam olim idiomate patrio in lucem edidi, & ea forma indutam quam cetera Opera Latina habent, suo tempore Latino sermone Orbi erudito sistam. Quod si ergo Autor illius libri, de quo quæstio est, quædam de insufficientia principiorum Philosophiæ, quæ dicitur *Newtonianæ* & *Cartesianæ* recte monuit, quæ ad reprimendum sectæ studium faciunt, ea probo, quæ vero non sine convitio in Viros summos dicta sunt, ea maximopere detestor. Ast, quæ de religione & regimine civili, nec non præsenti rerum publicarum in Europa statu, dicta sunt, vel posthac dicentur, cum de hisce nihil dixerit Autor, subscriptionem petens, adeoque me somniare quidem possit, quasi ea approbaverim, ea ad me nullo modo pertinent, nec quidquam eorum meum facio. Injuriam mihi faceret, qui talia mihi imputare vellet, quæ cum doctrinis meis consistere minime possunt. Neque enim aliquid præclari ab Auctore in hoc genere sperare possum, qui satis persuasus sum, raro Deum hominibus maledicis, & in alios injuriis, dare facultatem præclari quidpiam præstandi.

Hamburg.

Hieselbst arbeitet seit dem Augustmonath eine patriotische Gesellschaft an einer Wochenschrift, unter dem Titel: Minerva, von der alle Sonnabend 1 Bogen in gros 8. ausgegeben wird. Sie hat die rühmliche Absicht, ihren Lesern zur Verbesserung ihrer äusserlichen Umstände Unterricht zu ertheilen, und aus allerley Wissenschaften solche Stücke abzuhandeln, die einem jeden in seinem Stande zu wissen nöthig, und doch sehr weni-

gen bekannt sind. Die bisher gelieferten Stücke empfehlen sich durch die nützlichsten Vorwürfe. Sie unterrichten z. E. von dem äusserlichen Zustand überhaupt; von Manufacturen; von dem Handel mit ausländischen Waaren; von der Schiffahrt und dem Zustande der Schiffer u. dgl. Die Verfasser erweisen, daß sie zur Erfüllung ihres Vorsatzes Geschicklichkeiten besitzen, die den Lesern wahrhafte Vortheile versprechen.

Stralsund.

Des *M. Ant. Majoragii* kleines Werk von dem Römischen Rath ist als ein sehr rares Werk bekannt. Die grosse Seltenheit desselben hat gemacht, daß man angefangen hat zu zweifeln, ob solches jemals gedruckt worden sey. Der Herr Joh. Erh. Kappius aber hat gewiesen, daß es würklich zu Meiland ans Licht getreten sey. Und das kan ich auch mit ihm bezeugen, da ich selbiges mit unter meinen Büchern zähle. Die Aufschrift davon ist diese: *M. Antonii Majoragii* de senatu romano libellus. Mediolani ex typographia Franciſci Moſchenii, 1561. Es begreift 102 Seiten in 4. und darauf folget auf einem Blatte ein Verzeichniß der Capitel. Und zwar so sind derselbigen zusammen 24. Ihr Innhalt ist folgender: Cap. I. de origine Senatus Romani. II. de nomine senatus. III. de numero senatorum. IV. de ætate senatoria. V. de habitu atque veſtitu ſenatorum. VI. de filiis ſenatorum. VII. de ſenatorum cenſu. VIII de pedariis senatoribus. IX. de dignitate ſenatoria. X. de gentilitate ſenatorum. XI. de poteſtate & auctoritate ſenatus. XII. de principe ſenatus. XIII. de officio ſenatus. XIV. de ratione legendi ſenatus. XV. de habendo vel cogendo ſenatu. XVI. de loco habendi ſenatus. XVII. de tempore habendi ſenatus. XVIII. de rogandis ſententiis. XIX. de ſententia dividenda. XX. de ſenatus conſultis. XXI. de judiciis. XXII. de nota cenſoria contra ſenatores. XXIII. de ſenatu muliebri. XXIV. de ſenatu dimittendo. In dem schönen Bücher-Vorrath der Upsalischen Akademie findet

sich

sich auch noch ein Exemplar. Es muß aber solches dem berühmten Herrn Prof. Ihre zu Upsal unbekannt geblieben seyn, weil er in der 1740. gehaltenen Disputation de lato clavo senatorum romanorum sich gar nicht darauf bezogen hat, da doch Majoragius ausführlich von gedachtem lato clavo handelt. Sonst ist diese Materie in itztgedachter Disputation sehr artig ausgeführt. Man pflichtet durchgehends dem *Alb. Rubenio* bey, dem sonsten auch der größte Theil der Gelehrten seinen Beyfall gönnet. Im 6 § heißt es: Latus clavus erat tantummodo unicus, & per medium pectus inde per dorsum vestem dividens: angustus erat duplex ab utroque humero descendens, ita quidem, ut a brachiis incipiens ad imam tunicæ partem transierit. Daß der latus clavis auf der tunica getragen worden, wird § 7 gezeiget, welcher Meinung auch *Majoragius* ist. Ubrigens ist auch aus dem *Petronio* bekannt, daß man bey den Römern gleichfalls *mappas laticlavias* gehabt habe.

* * * * *

Ganz unvermuthet kömmt mir in diesen Tagen die Ausgabe des Simon Schardii von den Epistolis Petri de Vineis, so im Jar 1566 in 8. herausgekommen ist, zu handen. Der Titel fehlet davon. Am Ende aber wird noch der Name des Orts, nebst andern Umständen angezeigt. Es heißt: Basileæ, ex officina Pauli Qveci, sumptibus Johannis Oporini. Anno salutis humanæ MDLXVI. Mense Martio. Ich bin also auch hiedurch aus meinem ehemaligen Zweiffel, den ich wegen dieser Briefe und der Querimonia Friderici II. Imp. gehabt, gesetzet worden. Ich ersehe nemlich aus der Gegeneinanderhaltung dieser beyden Bücher, daß die 33 Briefe, welche in der Querimonia Friderici II. Imp. stehen, in dem ersten Buche der Briefe des Petri de Vineis in eben der Ordnung anzutreffen sind. Der Herausgeber der mehrgedachten Querimoniæ hat sich nicht genannt. Er muß aber ein gar schlechter Held gewesen seyn. Ich

habe den Anfang gemacht, die beyden Bücher mit einander zu vergleichen, und sofort befunden, daß in der Querimonia der Sinn des Kayſers oft sehr verkehret sey. Also stehet gleich im Anfange des ersten Briefes: bonos für nos: da doch das bonos dem Sinne des Kayſers, den der Zuſammenhang zu erkennen gibt, ganz entgegen ist. Anderer Exempel, die häufig vorkommen, zu geschweigen. Man erkennet es gleich aus der Aufschrift, wie gar schlecht der Herausgeber beschaffen gewesen sey, da er das Wort: perſecutum eſſe im leidenden Verstande darauf gesetzet hat. Indessen findet man doch auch Stellen darinnen, woraus man Fehler, die in des Schardii Ausgabe vorkommen, verbessern kan: wiewol deren gar wenige sind. Es muß auch diese Querimonia nicht weit bekannt geworden, oder auch sehr unterdrücket seyn: weil Schardius, in der Vorrede vor seiner, derselben mit keinem Worte gedenket; sondern bezeuget, daß er diese gesammte Briefe allein aus Handschriften, deren er verschiedene gehabt hätte, herausgegeben habe. Tenzel führet in seinen monathlichen Unterredungen vom Jar 1692 S. 894 an, daß er zu Jena folgendes Manuscript gefunden habe: Dictamina Magiſtri Petri de Vineis, Excellentiſſimi dictatoris. Er setzet hinzu: So lautet die Rubric, sind aber nichts anders, als die Briefe Kayſer Friedrichs des II. welche Petrus de Vineis, als sein Canzler, verfertiget.

Meinem Exemplar von den Briefen des Petri de Vineis ist beygebunden: Hypomnema de fide, obſervantia ac benevolentia pontificum romanotum erga imperatores germanicos, collectum ex veris atque fidelibus hiſtoriarum monumentis, a S. S. S. Fridericus II. in Lib. I. epiſtolarum, epiſt. 31. Revera imperialis, felicitas, papali ſemper impugnatur invidia. Baſileæ, per Joannem Oporinum. Am Ende heißt es: Baſileæ, ex Officina Joannis Oporini, Anno ſalutis humanæ MDLXVI.

MDLXVI. Menſe Martio. Der Verfaſſer dieſes Werks, der ſich auf dem Titel mit den Buchſtaben: S. S. S. zu erkennen gegeben hat, iſt eben der Simon Schardius, welcher die vorgedachte Ausgabe von den Briefen des Petri de Vineis beſorget hat. Unter der Zueignungsſchrift an den Pfalzgrafen George hat er ſich völlig namkundig gemacht. Nach einer kurzen Einleitung fängt er mit Ludovico pio an, und zeiget, wie übel ſich die Päbſte gegen die Römiſche Kayſer verhalten haben. Den Schluß macht er mit Maximiliano II. Am Ende folgen: Teſtimonia ex variis autoribus collecta, romam babylonem eſſe, ejusque epiſcopum jure Antichriſtum dici. Ich finde dieſe Schrift des Schardius, bey denen, die ich habe nachſchlagen können, nicht angeführet.

Joh. Erichſon.

Göttingen.

Den 21 Sept. vertheidigte mit beſonderer Geſchicklichkeit unter dem Beyſtande des Herrn Hofrath und itzigen Prorectors Herrn Georg Heinr. Ayrers, Herr Alexander Andreas von Ramdohr die von ihm ſelbſt geſchriebene Abhandlung: de Limitum Præſcriptione, 9 Bogen in 4. Der Herr von Ramdohr hat dieſe gelehrte Schrift in 3 Abſchnitte getheilet. Der erſte handelt von den Grenzen, ihren verſchiedenen Arten und Rechten. Alles was derſelben Urſprung, deutlichen Begriff, Eintheilungen und Beſchaffenheiten betrifft, ferner was zu deren unverletzter Erhaltung, den obrigkeitlichen Grenzbeſichtigungen, der Klage über die Grenzſtreitigkeiten und der Strafe wegen der Weghebung der Mahl- Mark- und Grenzſteine oder Zeichen gehöret, wird ordentlich und gründlich erörtert. In dem 9 § wird inſonderheit unterſuchet, ob die Klage oder Actio fin. regund. zu denen Klagen gehören, die ſo wol auf die Perſon als Sachen gehen. Der Herr v. Ramdohr trit denen bey, welche alle Klagen unter die Haupt-Eintheilung von real- und perſonal-Klagen bringen, und

die

die sogenannten vermischten nicht zugeben. Er rechnet deswegen die act. fin. reg. zur personal-Klage, und beweiset dieses aus ihrem Ursprunge. In dem 2ten Abschn. wird die Natur und Beschaffenheit der Verjährung sowol nach dem Natur- als Bürgerrecht untersuchet, und gezeiget, daß nach dem Naturrecht keine Verjährung statt habe. Was der Herr von Ramdohr von der Verjährung über Menschen Gedanken und den Dingen, welche nicht können verjähret werden, in den 15 und 16 §§ vorträget, wird denen gefallen, die ordentlich und deutlich denken. Der 3te Abschnitt ist der Grenzverjährung gewidmet. Zuerst wird der zweifelhafte L. pen. C. fin. reg. aus den ersten Quellen erläutert, und alsdenn wird alles das, was hiebey kan bemerket, oder damit nicht muß vermischet werden, sehr wol auseinander gesetzt und deutlich bestimmet.

Amsterdam.

So viel trockenes sonst die Chronologischen Bemühungen an sich zu haben scheinen, wenn sie sich an die ältesten Zeiten wagen: so viel gutes ist dennoch aus denselben abzuleiten, wenn sie Männer von Einsicht mit dem gehörigen Fleiß übernehmen. Aus hiesigen Pressen ist neulich ein Werk gekommen, welches sich der Aufmerksamkeit der Geschicht- und Zeiterfahrnen nicht unwürdig macht. Die Aufschrift heißt: Annalium ab orbe condito usque ad Darium Histaspis filium, Persarum regem, Libri septem, quibus non tantum multa in sacris litteris intellectu difficilia explicantur, sed etiam prophana temporis, quod incertum reputatur & fabulosum, in lucem vindicantur & sacris consentire demonstrantur, studio & opera *Joh. Jacobi Leenaerts*, Presbyteri. 1746. in 4. Der Verfasser hat die rühmliche Absicht, die vielen Verwirrungen und Widersprüche der heidnischen Scribenten in der Zeitrechnung durch Hülfe der heiligen Schrift zu heben. Er ist beym Nachdenken hierüber auf allerley neue Sätze und Muthmassungen gefallen, deren Nachsicht und Beurtheilung Kennern angenehm und nützlich seyn wird. Der Verfasser soll ein Cölnischer Geistlicher seyn.

1746. 87.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.
Den 8 November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Amsterdam.

Nouvelle Bibliotheque Germanique, ou Histoire litteraire de l' Allemagne de la Suisse & des Pays du Nord. *Juillet, Aout, Septemb.* 1745. In diesem neuen Theil erzählen die gelehrten Herren Verfasser: I) Histoire & Memoires de l' Academie Royale des Sciences & des Belles Lettres de Berlin. 1746. (*) II) Abhandlungen von der Electricität. Berlin 1745. Es sind die Stücke, zu deren Ausarbeitung der Preis, den die Berlinische Akademie ausgesetzet hatte, Gelegenheit gegeben. Die Waitzische hat die erste Stelle. Zwey deutsche und eine französische Abhandlung sind derselben beygefüget. In der Vorrede werden über die bisherigen Entdeckungen in der Materie von der Electricität Betrachtungen angestellet. III) *Henr. de Cocceji* Grotius

(*) S. die 402 S. dieser Nachr. von diesem Jare.

illustratus. Tomus I. Dies schöne Werk hat der Sohn des ehemaligen berühmten Herr Geheimen Raths 1744. im Kornschen Verlage zu Breslau ans Licht befördert. IV) *J. J. Zimmermann* Prof. Theol. Tigurin. Oratio de præcellentia Eruditionis Theologicæ, habita 1741. V) Eloge de feu *Mr. Heineccius*. Es ist bekannt, daß die Herren Verfasser auch das Andenken berühmter Deutschen, vermittelst vollständiger Nachrichten von ihren Leben und Schriften in dieser Monathsschrift aufzubehalten suchen. Sie legen darinn sichere Aufsätze zum Grunde und entwerfen das Leben ihrer Gelehrten nach guten Regeln in einem aufgeweckten und angenehmen Vortrage. VI) Lecons Academiques de *Mr. Boerhave* publiées par *Mr. Haller*. Second extrait. VII) *Andr. Althameri* Vita, Autore *J. Arn. Ballenstædt*. Guelpherb. 1740. Man lieset hier eine kurze Nachricht von dem Leben dieses berühmten Gottesgelehrten und von seinen Werken. VIII) Défense du Système Leibnitien contre les obiections & les imputations de *Mr. de Crousaz*, contenues dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de *Mr. Pope*. Où l'on a joint la Reponse aux Obiections de *Mr. Roques*, contenues dans le Journal Helvetique, par *Mr. Emer de Vattel*. 1741. in 12. Dies Werkgen ist, ob es gleich fünf Jare gedruckt gewesen, weder für sich noch durch die Monathschriften sehr bekannt geworden. Und es hätte doch beides verdienet. Der gegenwärtige Abriß führet es als eine Schrift auf, die ihrem Verfasser Ehre, und einem philosophischen Leser Vergnügen machen muß. IX) Acta litteraria Sueciæ, publicata Upsaliæ ab anno 1720 ad annum 1736. X) Commentarii Academiæ Scientiarum Imper. Petropolitanæ. Tomus VII. ad annos 1734 & 1735. Petrop. 1740. XI) Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wolbeglaubte Ehrenrettung Joh. Guttenbergs ꝛc. durch Johann David Köhler. Leibz. 1741. XII) Dänische Bibliothek, oder Sammlung von alten und neuen gelehrten Sachen aus Dännemark. 1 Theil. XIII) Inventaire

taire des Messes de toute l'Année, nouvellement redressées, & misés sus, par *Hans Knobloch*, Notaire Apostolique Es ist ein altes am Ende des 14ten Seculi geschriebenes Manuscript, von satyrischen Innhalt, welches den Herren Verfasser in ihrem Journal aufzubehalten, eingesandt worden. XIV) Eloge de Monsieur *Harscher*. Herr Nicolas Harscher war zu Basel 1683 den 1 Mai gebohren; erhielte daselbst 1698 den Magisterhut und nach einigen Jaren, da er zu Lausanne seine Studien fortgesetzet, die Doctorwürde in der Medicin. Die schönen Wissenschaften blieben dabey sein beständiger Vorwurf, und seine Geschicklichkeit in denselben schaffte ihm im Jar 1707 die Profession der Beredtsamkeit und Geschichte auf der Akademie zu Marburg. Er ward aber im Jar 1711 wider nach Basel zur Profession der Beredtsamkeit berufen, die er bis an sein Ende mit vielem Fleiß verwaltet und dabey seine Arzeneyerfahrenheit zum beßten der Stadt angewandt hat. Er starb am 27 October 1742 und der Doct. der Rechte Herr Johann Bernoulli ward in der Profession sein Nachfolger. XV) *M. C. A. Bütneri* Cursus Theologiæ revelatæ. (*) XVI) *Formey* Elementa philosophiæ. (*) XVII) *Christiani L. B. de Wolf* uberior declaratio monitii de Libro, qui anno suderiori Hagæ Comitum sub titulo: La decouverte de la Verité y prodiit. Die Herrn Verfasser haben diese neue Vertheidigung des Herren Barons, die eine Erweiterung des im vorigen Blatt dieser Nachrichten mitgetheilten moniti ist, von vornehmer Hand in Abschrift erhalten, und sie ist hier der Stelle so würdig, als die Zeugnisse des Herrn Wolfen von sich selbst und seinen Gesinnungen lesenswerth. Das erstere monitum ist hier gleichfalls angehänget. XVIII) Idée générale de quelques dissertations Academiques. XIX) Nouvelles litteraires de Petersbourg Copenhague, Koenigsberg, Dantzig, Varsovie, Cracovie, Zurich, Bâle, Lausanne, Vienne, Nuremberg, Brunsvig, Zelle, Hannovre, Goettingen, Stettin, Berlin. Leipzig.

(*) S. d. 258 S. D. N. von diesem Jare.

Leipzig.

Im Mitzlerischen Bücherverlage wird nächstens die vierte und letzte Samlung von auserlesenen Oden, worzu Hr. Lorenz Mitzler die Melodien verfertiget, zum Vorschein kommen. Es sind zwar sechs Samlungen dieser Oden versprochen worden, weil aber der Hr. Verfasser, der dermalen des Kroncanzlers von Polen Hofmathematicus ist, mit vielen andern Verrichtungen beschäfftiget, so überlässet er dergleichen Arbeiten andern, die mehr Zeit darzu haben. Von der ersten Samlung ist die zweyte Auflage abgegangen und die andere Sammlung ist gleichfals nicht mehr zu haben gewesen. Damit nun diese Oden, an der Zahl sechs und neunzig, bey der Ausgabe der vierten Sammlung vollständig zu haben sind, so wird man zugleich von der zweiten Samlung die andere, und von der ersten Samlung die dritte Auflage machen, zuvor aber dasjenige, was unter dem Grabstichel des Künstlers versehen worden, in den Platen verbessern lassen. Der gute Abgang dieser Oden ist ein wichtiger Beweis, daß sich die Liebhaber der Musik an das verbitterte Urtheil so ein gewisser Musikant Alphonso in der Mattheſonischen Ehrenpforte darüber gefället, gar nicht gekehret, sondern vielmehr derselben Aufnahme befördert haben. Damit man sich besser bey den neuen Auflagen darnach richten könne, wie viel eigentlich Abdrucke zu veranstalten sind, so wird der Verfasser den Liebhabern, die sie vollständig haben wollen, solche für 20 Gr. mit der Bedingung verlassen, wenn sie 8 Gr. deswegen an folgende hierzu erbetene Buchhändler nemlich an Blochbergern in Leipzig, Monath in Nürnberg, Lotters Erben in Augsburg, Nicolai in Berlin, Sauermann in Bremen, Försters Erben in Hannover und Meißnern in Wolfenbüttel gegen Schein bis zu Ende des Julius dieses Jars einsenden, bey Auslieferung des vollständigen Exemplars aber auf nächstfolgende Michaelis Messe dieses Jars 12 Gr. nachzalen. Einzeln bleibt der Preis von jeder Samlung, wie bishero 8 Gr. und vollständig nach der Zeit 1 Rthl. 8 Gr.

Wismar.

Wismar.

Von dem freymüthigen Erdbürger lesen wir wieder acht neue Stücke von abgewechselten Materien. Das 35 theilet aus einer Sammlung Schwedischpommerscher Landesgesetze einen geschriebenen Aufsatz mit, unter dem Titel: Erschreckliche Warnunge und Auslegunge eines Eides, denen die vor Gericht schweren sollen, vorzulegen, und wol zu bedenken. Imgleichen: des Weltweisen, Favorinus, Ermahnung, daß die Mütter ihre Kinder selber aufsäugen sollen. In dem 36 stehet eine Untersuchung der Gründe, welche die Verpächter verbinden möchten, ihren Pächtern des Viehsterbens halber, an der Pension einen Nachlaß angedeihen zu lassen. Das 37. liefert ein Schreiben an den Erdbürger vom Reichthum und Geitze; imgleichen: Die Flüche und das Oracul, eine Fabel. Das 38. erzählet einen Traum von dem Bezeigen vieler Kinder gegen einen Vater. Das 39. ist eine Fortsetzung des 36 Stückes, deren Beschluß man in dem folgenden vierzigsten findet. Ausser dem stehet in dem 40sten Stück der Beschluß des im 38sten angefangenen Traums; imgleichen des Abt von Vassetz Regeln, wie man seine Meriten im Umgange anzuwenden habe. Das 41ste Stück erzählet ein in einer Gesellschaft geführtes Gespräch; wie auch ein fünfwöchiges Leben in dreyviertel Jaren. In dem 42. schildert der Erdbürger drey ihm verdrüßliche Charakters der Frau Meisterinn, des Herren Idem, und des Herren Tschäcker.

Helmstädt.

Der fleißige Magister, Hr. Chr. Gottfr. Derling, fähret fort, die gelehrte Welt mit wolgerathenen Schriften zu beschenken. Er hat uns neulich Diatriben historicam & criticam de Miltiade perantiquo christianorum jureconsulto ac defensore in 4. auf 5 Bogen geliefert, welche allen Beyfall gefunden, den sie auch verdienet. Hier ist der Inhalt derselben. Von diesem Miltiades hat man bisher sehr wenig gewisses gewußt.

§. 2. Man hat seinen Namen nicht einmal recht geschrieben. §. 3. Man findet mehrere dieses Namens bey den Alten. §. 4. Dieser Miltiades lebte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts. §. 5-13. Vermuthlich war er aus Asien, und hatte sich in der Jugend der Redekunst beflissen, daher er auch den Namen eines Sophisten, d. i. eines Lehrers der Rechte und Redekunst, erhalten. Die scharfe Verfolgung der Christen hat ihn vielleicht zur Prüfung und Annehmung der Christlichen Lehre angetrieben. §. 14. Eusebius erzählet seine Schriften, aber er sagt nicht, woher er das weiß. §. 15. Es erhellet aber aus ihm selbst, daß er dieselben aus dem Rhodone genommen habe. §. 17. Sein vornehmstes Werk ist die Schrift wider die Montanisten und den Valentinum. §. 18. Dessen Ursprung und Beschaffenheit wird beschrieben. §. 17. u. f. Die Widersacher antworteten darauf, welches als eine unbekannte Wahrheit erwiesen wird. §. 23. Ja Miltiades hat den Montanisten zuerst eine Benennung beygelegt, und hat sie zu allererst widerlegt. §. 25. u. f. Das andere Buch, das er geschrieben, bestreitet den Aberglauben der Griechen. §. 28. in welchem er auch die Christliche Religion vertheidigte. Drittens schrieb er wider die Judeu. §. 29. Endlich überreichte er dem Kayser M. Antonino und L. Nero ein wolgeschriebene Apologie oder Schutzschrift für die Christen und deren Lehre oder Philosophie. §. 30. 31. Diese seine Schriften und andere mehr sind untergangen. §. 32. Indessen war er in grossem Ansehen. Tertullianus nennet ihn einen Sophisten, das ist einen grossen Weltweisen und Rechtsgelehrten. §. 33. Die Christen nahmen diese Benennung auch an, und nannten ihre Rathegeber und Handhaber der Gerechtigkeit auch also. §. 34. Zugleich war er auch ein Lehrer, welcher unter dem Christen eine Rednerschule eröffnet hatte, und einen guten Namen hinterließ. §. 35. f. Man muß dem Hr. M. verbunden seyn, das er uns in dieser wolgerathenen Schrift den verdienten Mann näher kennen lehren und sein Andenken unter uns erneuern wollen.

Naum-

Naumburg.

Der fleißige Rect. an der hiesigen Domschule, Herr M. Bidermann hat ohnlängst den ersten fasciculum seiner meletematum philologicorum auf einem Bogen in 4. als eine Einladungsschrift herausgegeben. Man findet viel gutes, nützliches und angenehmes in möglichster Kürze darin. Es sind 18 Anmerkungen, 15. betreffen die hebräische Sprache und erläutern einige Stellen des A. T. sehr schön, zwo betreffen die griechische Sprache und eine das Schachspiel. Wir wünschen, daß der Hr. V. so fortfahre und das mehrere Gelehrte, welche allerley gegründete Anmerkungen gesamlet haben, in eben solcher bündigen Kürze ihm glücklich nachahmen mögen.

Eben derselbe handelte in einer gleich kleinen Einladungsschrift de Pastophoris. Eine Aufschrift, welche man auf einem Dreyfuß gelesen, die man ohnlängst im Sardinischen ausgegraben, hat ihn dazu Gelegenheit gegeben. Pastophori haben ihren Namen von παστος, d. i. ein Schleier oder Vorhang. Παστος hieß auch ein Vorhang vor dem Brauthimmel, thalamo, der Alten, daher die Venus auch Pastophoros genennet worden. Insonderheit bekommen bey den Aegyptiern und Sicyoniern die Priester der Isis diesen Namen, theils weil sie Mäntel trugen, theils weil sie die bedeckten Häuserchen ihrer Götter herum trugen, theils weil sie den Vorhang aufheben mußten, wenn sie ihren Götzen jemand zeigen wollten. Ihre Tempel wurden daher auch Pastophoria genannt. Einige wollen sie mit unsern Küstern, welche die heiligen Gefässe verwahren und die Kirchen den Fremden zeigen müssen, vergleichen: allein sie waren weit angesehener. Pastophorium komt bey den christlichen Scribenten öfters vor: zuweilen heißt es eine Hirtentasche, zuweile Triften oder Viehweiden, zu weilen eine Art von Befestigungen. Die siebenzig Dolmetschen nennen die Zellen der Priester des A. T. παστοφορια in den mitlern

lern Zeiten wurden die Sacristeyen und die Häuser der Priester und Aufseher also genant. Liebhaber der Alterthümer werden diese Schrift mit Vergnügen lesen.

Im 5 Stück des 6 Bandes der Actor. Scholastic. findet man M. Joh. Christ. Bröstedt von Ursprunge der Schauspiele. 2) Fr. Jac. Belzers Tugenden und Pflichten eines Schulmans. 3) Bonifac. Heinr. Ehrenberger, von einer Verliebten, welche geglänzet und Funken von sich gegeben. 4) Sam. Fr. Becher, die von dem Könige Nebukadnezar zu Babel angelegte Ritter-Academie. 5) Joh. Conr. Schwarzens Auszug von denen Sprachen, und endlich Schulneuigkeiten. Im 6 Stücke liset man. 1) M. Andr. Webers Historische Untersuchung des sogenannten Mayenfestes: 2) M. Christ. Fr. Hertel; das beste in der Welt, in allen zu erwälen 3) Joh. Fried. Behrend, über drey Stellen des Virgilii, sodann Schulneuigkeiten, nebst dem Register auf diesen 6ten Band. Es ist schon der 7 Band angefangen worden.

Prenzlau.

Ragoczy hat verlegt: Thomä Browns Religion eines Arztes, aus dem Original von neuen übersetzt und nebst den Kern aller vorigen Vorreden und Anmerkungen, wie auch nebst einigen abermaligen Zusätzen, einem Register und einer neuen Vorrede, welche die Geschichte des Verfassers und dieses Buchs erzählet heraus gegeben von Georg Venzky. Da dieses merkwürdige Buch bekant ist, und der Titel dieser neuen Uebersetzung alles besagt, was dabey geleistet worden: So können wir für dieses mal noch nicht mehr von dem Buche sagen, als daß dieses die vollständigste Auflage von diesem Werke sey, und man vieles dabey findet, das man bisher nur in Engeland gelesen hat.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0740
DFG

1746. 88.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 11 November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Berlin.

Der hiesige reformirte Ober-Hofprediger, Herr Cochius, ist vor einiger Zeit Bischof der Böhmischen Brüdergemeine geworden.

Halle.

Dis ist der fernere Innhalt unserer Anzeigen. Im 28 St. lieset man die kleine Rede, welche der Herr Regierungsrath von Hansen, als Königl. Abgeordneter bey der Besetzung im Thale gehalten, und worin er etwas von dem Ursprunge und Anwachse der Stadt Halle vorträgt. Im 29 und 30 St. stellet der Herr Canzler Böhmer eine gründliche Untersuchung an, ob und wie weit die Reformation der Calender zu der geistlichen oder weltlichen Ober-Bothmässigkeit zu ziehen sey. Im 31 St. giebt eben der Herr Canzler eine besondere Nachricht und rechtliche Beurtheilung einer alhier im Monath Merz,

dieses Jars, ausgesprengten Koboldshistorie. Herr Prof. Carrach giebt uns im 32 St. eine rechtliche Erörterung der Frage: Ob man wol aus einer blossen Handschrift eines Erblasses ein Erbschaftsrecht sich anmassen, und darauf klagen könne? Er beantwortet beydes mit ja. Im 33 St. finden wir zwey Königliche Ausschreiben wider die unerlaubten Schulden und das Schulden machen der Officiers, wie nicht allein wider dieselben, sondern auch wider diejenigen verfahren werden soll, welche ihnen ohne Erlaubniß des Chefs und Commandeurs vom Regimente Geld vorschiessen, oder Waaren borgen. Im 34 u. f. St. untersucht der Herr D. Büchner die Ursachen und Mannigfaltigkeit des Schlagflusses, und ob man ihn durch Hülfsmittel verhindern könne? welches gewisser massen bejahet wird. Im 38 St. liefert der Herr D. Alberti eine medicinische Betrachtung der merkwürdigen natürlichen Ursachen des Todes Philippi des V. Königs in Spanien. Im 39 St. ertheilet eben dieser Herr D. Alberti eine nähere Nachricht, wie in heimlichen Inquisitionen, in und ausser Gericht, bey geist- und weltlichen Handlungen, nach der Aerzte Erkenntniß mit tauben und stummen Menschen zu verfahren? Im 40 St. lieset man die Vorlesungen, welche die Herren Professoren den Winter über zu halten gedenken. Im 41 u. f. St. giebt der Herr Prof. Nettelblat eine Abhandlung von rechter Anwendung der demonstrativischen Lehrart in der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit; welche verdienet gelesen zu werden. Ferner theilet der Herr Pastor Starke zu Bernburg, den Innhalt eines Werks, von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses mit, dabey er den Beverland widerlegen will, bittet sich die Anmerkung der Gelehrten aus; und beut es den Buchhändlern zum Verlage an.

P . . .

M. H.

Bey Erklärung der Geschichte Jonä schweift man, wie

wie fast allenthalben geschicht, zur Linken und Rechten aus. Einige erklären sie so, daß alle ausserordentliche und wunderbare Mitwürkung Gottes verschwindet; andere machen die Wunder allzu unbegreifflich und zu groß, oder erklären sie doch wenigstens nicht begreifflich und wie es seyn sollte. Man muß auch hier die Mittelstrasse erwählen, welche allemal die sicherste ist. Ich bin jetzo im Begriff, die Geschichte so zu erklären, daß ich weder die wunderbare Regierung und Mitwürkung Gottes leugne, noch anderen Gelegenheit zu spotten oder alles zu verwerfen gebe. Jonas erhielt Befehl von Gott, den Niniviten Busse zu predigen. Er hatte dazu keine Lust, ohne Zweifel, wie aus dem Zusammenhange erhellet, weil er ihnen keine Errettung, sondern den Untergang gönnete. Er begab sich zu dem Ende zu Schiffe, Gott und seinen Offenbarungen zu entgehen. Hierin handelt Jonas unrecht und thöricht. Er war neidisch, ungehorsam und dachte, er könne Gott entfliehen. Das konte er nicht ungestraft verüben. Bis so weit ist ja alles möglich und glaubwürdig. Kaum war er im Schiffe, so erhub sich ein grosser Sturm. Die Schiffer und Gefährten suchten sich zu retten, aber vergebens: Sie fielen darauf, das Unglück käme nicht von ohngefehr. Gewisse Merkmale, welche die Schrift nicht nennet, konnten sie auf die Gedanken bringen. Oder man konte von selbsten, als von ohngefehr darauf fallen. Die Menschen jener Zeiten waren ohne das zu solchen Gedanken geneigt. Das ist aber gewiß, daß eine verborgne Regierung Gottes darunter war. Man fing an das Loß zu werfen, welches auch dazumal üblich war, und Jonas, der nicht einmal zugegen gewesen ist, sondern in aller Sicherheit schlief, ward getroffen. Hierbey erblicken wir abermals den Finger Gottes. Jonas erwog die Umstände darin er sich befand, seine Verschuldung, die gegenwärtige Noth, die Art der Schiffer und Gefährten, die in solchen Fällen von keiner Barmherzigkeit wissen. Er befahl, ihn nur ins Wasser zu werfen. Diesen Ent-

schluß fassete er gezwungen und nicht ohne Entsetzen vor dem Tode. Also war er kein Selbstmörder, sondern er ergab sich nur indem, was sonsten doch nicht ausgeblieben wäre. Man warf ihn also ins Wasser, und er ertrunk oder erstickte wie andere welche im Wasser umkommen, und das Meer ward ruhig: abermal eine Spur der Hand Gottes. Es kam ein Seefisch, den Gott dazu bestimmt, der verschlang diesen Ertrunkenen als eine Beute, daran er sich zu ernähren vermeinte, aber die Absichten Gottes waren ganz anders. Daher konte ihn der Fisch nicht verdauen, sondern er empfand, nachdem er diese unverdauliche Speise, drey Tage und drey Nächte bey sich behatte, eine Ubelkeit und Schmerzen, wie geschehen pflegt. Er ging zu Lande, darauf Hülfe zu suchen, sich zu sonnen und in dem Sande zu welzen. Wir wissen nicht, was es für ein Fisch gewesen sey: die Schrift sagt nur schlecht weg, ein Fisch. Es kan uns gleich viel seyn. Es ist genug, daß es Seefische giebt, die einen so grossen Rachen haben, daß sie Menschen verschlingen können, und darunter ist auch unter andern der Seehund, von diesem ist auch bekannt, daß er ans Land gehet und sich auf demselben sonnet. Also ist dieses alles noch nicht unglaublich und unbegreiflich. Aber die Hand Gottes regierte es, daß ein solcher Fisch den Jonam aufschlingen, daß er ihn beschädigen, nicht verdauen, und daß der Fisch ans Land gehen mußte: weil er mit dem Jona noch etwas besonders vor hatte. Sein Ziel war noch nicht da, er sollte noch Leute bekehren, und zugleich ein herrliches Vorbild werden. Diese Zwecke verdienten es wol, daß die wachsame Vorsehung Gottes diese Anstalten vorkehrete. Als der Fisch auf dem Lande war, ward ihn übel, er brach sich den Menschen aus, ging davon, und ließ ihn in dem heissen Sande am Ufer und in der Sonne liegen. Jonas hatte im Bauche des Walfisches, d. i. nach der ursprünglichen Bedeutung des Seefisches nicht gelebet, noch vielweniger darin gebetet, wie man aus dem falsch erklärten Texte geschlossen und angenommen hat, welches der Greifswaldisch

waldische Gottesgelehrte D. Gebhardi in seinem Jona enucleato schon längstens dargethan hat, und auf die Weise konte er recht ein Vorbild Christi, der im Grabe nicht gelebet, sondern würklich tod gewesen ist, seyn. Er war aber nicht dergestalt tod, daß seine Seele den Körper verlassen hätte. Der Tod bestehet eigentlich in der gänzlichen Aufhebung der bisherigen Übereinstimmung Leibes und der Seelen, dabey kan die Seele noch wol eine zeitlang im Körper bleiben, dieser ist indessen doch tod. Daß solches aber würklich geschicht, zumal wenn keine Hauptverletzungen des Körpers vorgegangen, und der Mensch plötzlich um sein Leben kommt, beweisen offenbar die Epempel der Ertrunkenen, welche so gar nach dem dritten Tage wieder lebendig gemacht worden. Man lese, was der seel. D. Schulze in den Hällischen Anzeigen zu verschiednen malen, insonderheit 1743. im 83 St. und im 44 J. im 5 St. und was andere davon geschrieben haben, als z. E. in der Nachricht von einigen vortrefflichen Hülfsmittel ꝛc. Götting. Zeit. des 45 Jares p. 706. u. d. g. Ja man hat erfrorne, erstickte und sonst verunglückte Menschen und Thiere nach einiger Zeit wieder lebendig gemacht, und verschiedene Franzosen haben davon geschrieben. Sie haben diese Kunst eben daher gelernet, daß sie in Frankreich gesehen, wie einige von der See ausgeworfene Menschen durch die Sonnenwärme wieder aufgelebet sind. Das bestätiget meine Sätze offenbar. So ging es auch dem Jona. Er kam wieder zu sich selbst, bereuete seine Thaten, dankete Gott, wie wir sein Gebet noch lesen können, und ging darauf hin und predigte in Ninive mit grossem Nachdruck. Er behielt aber doch noch in sich unlautere Begierden, allein Gott beschämte ihn durch die Pflanze, welche geschwinde wuchs, das im Morgenlande auch nichts unerhörtes ist, ja man hat hier in unserm Lande die Kunst erfunden: z. E. einen Sallat in etlichen Stunden zu treiben, daß man ihn essen kan, und er geschwinde wieder verdorret. Also ist alles begreiflich, und dem damaligen Zeiten und Oertern gemäß. Dennoch

aber verschwinden die Wunder nicht, sondern Gottes Hand ist allenthalben ausserordentlich beschäftiget gewesen. Auf die Weise leugnen wir die Wunder nicht, machen sie aber auch nicht zu groß: solches ist nicht unrecht, denn Gott wendet niemals allzuviel Unkosten auf eine Sache. Er bedienet sich keiner allzu kostbaren Mittel, wo er geringere haben kan, häuft auch die Wunder nicht ohne Noth, und dennoch muß alles zur Erreichung seiner Absichten und zu seiner Verherrlichung dienen. Weise Ausleger der Schrift lassen sich dieses empfohlen seyn, zumal zu diesen Zeiten, da der Unglaube und Spötterey überhand nimt, sie beugen dadurch vielen Ubel vor, und finden desto eher Beyfall. Finden diese meine Gedanken gleichfals Beyfall, wird es mir ein Vergnügen seyn.

A. a. A.

Göttingen.

Den 17 dieses Monaths feierte unsere Hoheschule ihr Einweihungsfest zum neunten mahl. Der zeitige Hr. Prorector lud durch einen Anschlag darzu ein; in welchen der Hr. Prof. Geßner mit einer römischen Beredsamkeit den Streit der Laster in und wider sich selbst abgehandelt hat. Dieses wird recht lebhaft und gründlich ausgeführet, um dadurch desto merklicher die Tugend zu bestimmen, die nichts anders ist, als die wahre Vollkommenheit, weil in ihr alles übereinstimmet. Um zehn Uhr gemeldeten Tages versammleten sich die sämtlichen Königl. Lehrer der Georgia Augusta in der Concilien Stube von daraus die Procession in die Collegien Kirche gieng. Hieselbst wurde zuerst eine wolgesetzte Musik aufgeführet, nach deren Schluß der itzige Prorector Magnificus, der Hr. Hofrath Ayrer, als zeitiger Decanus der Juristen Facultät, Hrn. Conrad Friedrich Hesse zum Doctor beider Rechte ernannte. Nachdem diese feierliche Handlung sich geendiget, so betrat der Hr. Prof. Segner, als Decanus der Mediciniſchen Facultät den Katheder, und übergab fünf Candidaten die Doctorwürde, als Hn. Adolph, Bernh. Winkler, Hn. Friedr.

Augnst

August Deneken, Hrn. Joh. Christian Conrad Ludolph König, Hrn. Gerhard Rütger Hankoph, Hrn. Franz Bernh. Schläger. Sobald diese Handlung aufgehöret, so erhielt durch den zeitigen Decanum der Philosophischen Facultät, Herrn Prof. Hollman, Hr. Joh. Wilhelm Seidler die Doctorwürde in der Philosophie. Hierauf hielte Hr. D. Hesse in seinem und der anderen Herren Nahmen die gewöhnliche Danksagungsrede mit viele Geschicklichkeit. Hernach ward das Herr Gott dich loben wir, unter Anstimmung der Musik gesungen, nach dessen Schluß, sich die sämtlichen Hrn. Professoren mit den Hrn. Doctoren wieder nach der Concilienstube in Procession begaben. Hieselbst ward an einer Tafel gespeiset, und nachdem diese gelehrte Gesellschaft den Nachmittag mit vielen Vergnügen zugebracht, so ward der schöne Tag unter der Ausrufung reiner Seegenswünsche für das Wachsthum und der Ehre unserer Hohenschule ruhig und freudig beschlossen.

Den 12 Sept. vertheidigte Herr Johann Christian Conrad Ludolph König von Bodenstein aus dem Eichsfelde seine inaugural Abhandlung de Catarrho suffocativo, unter dem Vorsitz des Hrn. Prof. Brendels. Diese in einer reinen Schreibart und deutlichen Ordnung aufgesetzte Schrift, beschreibt erstlich den Steckfluß, und zeiget die verschiedenen Ursachen desselben, und dessen Unterscheid von dem ähnlichen Schlagfluß, und andern jähen Todesarten. Der Hr. Verf. glaubt nicht, daß seine Ursache ein wahrer Zufluß einer feuchten Materie in die Luftröhre sey, und beschreibt bey dieser Gelegenheit eine von dem gewesenen berühmten Leibarzt von Berger bemerkte Ueberschwemmung der Lunge, deren Bläßgens voll Wasser gewesen: und dergleichen man auch auf der hiesigen Anatomie zu sehen Gelegenheit gehabt hat. Von der sogenannten Bronchotomie handelt der Herr Verf. auch, und glaubt nicht, daß dadurch die Todesgefahr, die in der Entzündung besteht, gehoben

gehoben werden könne. Hierauf folgen die Arzeneymittel, in dieser gefährlichen Krankheit, worunter die Clistire, die Aderlasse, die etzenden Mittel, wodurch man eine neue Bewegung in den Körper bringt, und, mit Unterscheid, die Brechmittel und Aderlassen gehören.

Wismar.

Bey dem Buchhändler Joh. Andr. Berger sind noch einige wenige complete Exemplaria von folgenden Büchern für beygesetzte wohlfeile Preisse zu haben. 1) Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde, alle 6 Jahre von 1737 bis 1742. à 3 Thaler NB. hievon sind auch einzele Jahre à 24 ßl. zu bekommen. 2) Weitere Nachrichten von gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde auf die Jahre 1743 und 1744. 8 Stücke à 16 ßl. 3) Selecta Juridica Rostochiensia, Fasciculi III. 4. 1741 46. à 1 Thaler. M. Dietr. Schröders Papistisches Mecklenburg, 18 Theile. 4 à 4 Thaler 24 ßl. NB. hievon sind auch einzele Theile à 12 ßl. zu haben. 5) D. Lucä Steins gründliche Abhandlung des Lübischen Rechts, 5 Theile. 8 1738-46. à 2 Thaler.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 89.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 15. November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wismar und Leibzig.

Neue Sammlung glaubwürdiger, aber guten Theils ungedruckter Mecklenburgischer Schriften und Urkunden, welche zur Kenntniß dortiger Landesgeschichte und Rechte einigermassen dienen können. Mit nöthigen Anmerkungen herausgegeben von Johann Meno Pötker. I. V. D drittes, viertes, fünftes, und sechstes oder letztes Stück. 1746. in 4. in Commission bey Johann Andreas Berger. Man kann den Nutzen dieser merkwürdigen Sammlung am beßten nach den Werth der Beyträge beurtheilen, welche sie zur Aufklärung der Meklenburgischen Geschichte und Rechte liefert. Diese sind allerdings beträchtlich, und der Herr Herausgeber würde derselben ohnfehlbar mehrere mitgetheilet haben, wenn ihn nicht der Tod während des Abdrucks des letzten Stückes abgefordert hätte. Vielleicht geräth jedoch seine Sammlung in solche Hände, aus welchen man sie mit

gleichem Vortheil entgegen nehmen kann. Wir wollen den Innhalt dieser letzten Stücke kürzlich anzeigen.

Das dritte Stück enthält: 1) Continuation der Beselinischen Auszüge aus des Chemnitii grossem geschriebenen Chronico &c. von denen Grafen zu Schwerin. 2) Zona inter Ericum Mendved, Regem Daniæ, & Henricum Magnopolensem, ab una, & Waldemarum, Marchionem Brandenburgensem, ab altera parte; de anno 1307. 3) Verbündniß zwischen Herzog Albrecht zu Mecklenburg, und Herren Hinrich und Claus, Gebrüdere, Grafen zu Holstein, auch vielen Dänisch- und Holsteinischen von Adel, wider König Woldemar zu Dännemark; nebst Herzog Albrechts Verpflichtung, König Albrecht zu Schweden, zwischen dato und Johannis-Tag, in dieses Bündniß mit zu ziehen. d. d. 1368. 4) Verbündniß zwischen König Albrecht zu Schweden, Herzogen Albrechten, Hinrich und Magnus zu Mecklenburg, und Grafen Hinrich und Claus zu Holstein; theilen auch mit einander, was sie im Kriege gegen Dännemark an Landen und Leuten fangen und gewinnen werden. d. d. 1368. 5) Herz. Albrecht zu Mecklenburg und seiner Herren Söhne Versicherungsschreiben an die Fürstin Ilsabe, gebohrne Prinzeßin zu Pommern, und Herzogs Magni Gemahlin, über das Land und Stadt Greifsmühlen. de a. 1377. 6) die Landschaft und Stadt Grevesmühlen erkennen und acceptiren vorstehende Immision mit ihrer Huldigung, d. d. 1377. des Donnerstags nach Bonifacii. 7) Herz. Joh. Albrechts I. zu Mecklenburg Revers und Schreiben, welches er aus seinem Feld-Lager zu Polchow in Rostock gesandt, den 27 Oct 1565. und darauf er in gedachter Stadt eingelassen worden. 8) Abdruck des Malchinischen Grenz-Recesses zwischen Mecklenburg und Pommern, de anno 1591. 9) Vertrag zwischen Mecklenburg und Pommern, wegen der Woldischen Güter, de anno 1600. 10) der beiden Herz. und Landes-Herren Joh. Albrechts und Ulrichs zu Mecklenburg durch dero Land- und Hofgericht gnädigst ertheiltes Responsum und Declaration, daß, wo in Mecklenburg die

Bür-

Bürgen nicht zugleich für ihre Erben mit gelobet haben, nach deren tödlichen Abgange solche ihre Erben zu zahlen nicht schuldig seyn, de 1574. 11) Extract aus einer alten Registratur, was für sonderliche Sachen beym Fürstl. Mecklenburgischen Land- und Hofgerichte hängig gewesen, bevor es in Sternberg auf jetzigen Fuß gesetzet. 12) Herz. Hans Albrechts zu Mecklenburg Verordnung und Mandatum an M. Petr. Hessæum, Predigern im Thum zu Güstrow, die Helfte des Beicht- Trau- und Tauf-Geldes den Priesterwittwen daselbst zufliessen zu lassen. de d. Güstrow die 5 April 1619. 13) des Churfürsten und Marggrafen Friedr. Wilhelm zu Brandenburg Vergleich mit Herzog Gustav Adolph zu Mecklenburg, wegen einiger vorgewesenen Irrungen mit der Brandenb. Stadt Wittstock, eines, und dem Fürsti. Mecklenb. Amte Wredenhagen, andern Theils, d. d. 1671. d. 2 Jun. 14) Hochfürstl. Mecklenb. Vergleich oder Recess, wegen der Grenze, zwischen dem Fürstl. Amte Zarrentien, und den Adel. Bülowschen Gütern Gudow und Segran, im Herzogthum Lauenburg, de d. 25 April 1705. nebst Herz. Friedr. Wilh. zu Mecklenb. Ratification oder Confirmation. d. d. Schwerin 25 Aug. 1705. 15) Herz. Fridr. Wilh. zu Mecklenb. Instruction an seine 4 committirte Räthe, U. A. Schäffer, H. Konow, H. Schuckmann und H. G. Scheffel, um die Fürstl. Mecklenb. Güstrowsche Schulden zu classificiren. d. d Rostock d. 1 May 1703. 16) Zweyer Mecklenb. JCtorum rechtl. Responsum, betreffend derer Landbegüterten in Mecklenb. Gerichtsbarkeit, ersterer Instanz, über ihre Pächter und andere unter ihnen und in ihren Districten und Botmäßigkeit wohnende freye Leute.

In dem vierten Stück stehet: 1) Weitere Fortsetzung der Beseliniſchen Auszüge aus Chemnitii grossen geschriebenen Chronico &. von denen Grafen zu Schwerin. 2) J. S. kurze Benachrichtigung von der Grafschaft Schwerin Anfang, Fortgang und Veränderung, auf Befehl Sr. Hochfürstl. Durchl. Herz. Fridr. Wilhelm entworfen, im Dec. 1705. 3) Herz. Alberti I. zu Mecklenburg Confir-

matio Privilegiorum der Stadt Wismar. de 1351. 4) einiger von Adel gewisses Versicherungsschreiben de 1366 an die Herren Herz. zu Mecklenburg. 5) Johanns, Herrn zu Werle, Sühnungsbrief an die Rathmanne und Bürger zu Malchin, auch Privilegium wegen des zeitherigen Herren-Hauses oder Hofes und Walles daselbst. de 1372. 6) Herz. Magnus und Balthasar Privilegium an den Rath und Mannheit der Stadt Güstrow, über das Ausschenken fremden Getränks, d. d. Güstrow 1486. am Sontage nach Michaelis. 7) Protocollum, de 1533. von Verrichtung der See-Städtischen Deputirten in Aula Alberti I. Ducis Mecklenburgici, in puncto eines auf Pöle angefangenen Fürstl. Schloßbaues. 8) alte Beschreibung der Schiffart zwischen der Elbe und den Schwerinschen oder Viechelschen See, durch die beiden Ströme Elde und Stöhr, und zwischen der Viechelschen See und dem Wismarschen Stadt-Hafen; weiland entworfen von Peter Lucks, Bartholomäus Grönfeld, Adrian Vossenthal und Martin Böcke, zum Dienst des Friedländers, und auf dessen Befehl. 9) Herz. Joh. Albrecht II. zu Mecklenburg Instruction an Hansen Negendank zu Eggersdorf und Barthold v. Bülow zu Wedendorf, zur Zusammenkunft mit den Fürstl. Lüneburgischen deputirten Räthen, gen Braacke, d. d. Güstrow den 2 Nov. 1610. 10) Herz. Joh. Albrecht II zu Mecklenburg Instruction an seinen Rath und lieben getreuen Hans Negendank zu Eggersdorf, zur Gesandschaft an den Ertz- und Bischöfen der Stiffte Bremen und Lübeck, d. d. Gadebusch den 31 Jan. 1611. 11) Protocollum bey der Auctoritate Cæsarea geschehenen Wiederherstell- Einführ- und Eröffnung des Hochfürstl. Mecklenburgischen Land- und Hofgerichts, gehalten von dem Secretario der hohen Commision Herrn J. W. Backmeister, sub dato Güstrow in der Hofgerichts-Canzelley den 9 Nov. 1736.

Die beiden letzten Stücke theilen mit: 1) Beschluß der Beselinischen Auszüge aus Joh. Fried. von Chemnitz grossem Mecklenburgischen Chronico Manuscripto und andren Auctoribus, von denen Graffen zu Schwerin. 2)

Fer-

Fernere] Auszüge oder Excerpta, vornemlich aus Joh. Fried. von Chemnitz grossen Chronico Mecklenburgico Manuscripto, die Schwerinische Bischoffshistorie betreffende. 3) Bischoff Rudolphi zu Schwerin, Herzogs Albrechts und Herzogs Johannis zu Meklenburg Vollmacht an Werner Arecow, und Hinrich von Bibow, die Angelegenheiten des gefangenen Königs Albrechts betreffend. 4 Herzogs Johannis zu Meckl. Brieff über das Dorf Stove. 5) Herzogs Johannis zu Mecklenburg, fernere Urknnde und Willbrieff über Stove. 6) Interims-Verschreibung verschiedener aus der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft für dem gefangenen Könige Albrecht zu Schweden. 7) Briefliche Versicherung der Stadt Lübeck und übriger verbundener neun Städte, in pto. der Befreyung Königs Albrechts und dessen Herrn Sohns, Herzogs Erichs, aus der Dänischen Gefangenschafft. d. d. Helfingburg, 1395. Sonntags vor St. Michaelis-Tag; aus dem Dänischen in Arrild Huitfelds Danker Chronick, übersetzet von weiland Johanne Schulz, Archivario Ducali Swerinensi. 8) Herzogs Johannis zu Mecklenburg Schreiben, von dem, zwischen der Königin Margarethen zu Dännemark, deren Manne, Diener und Helffern eines, und König Albrecht und Herzogen Erich, ihren Mannen, Dienern und Helffern, andern theils, geschlossenem Frieden. d. d Lindholm, de 1396. am achten Tage nach dem Fronleichnamsfeste. Aus dem Dänischen in Arrild Huitsfelds Dänischer Chronick Part, III. 9) Königs Alberti zu Schweden, und Herzogs Johannis zu Mecklenburg, Brief an Johann Bassevitzen, über Düdeschenstove. 10) Supplicatum des Landes zu Wenden, an Käyser Sigismundum, sie bey denen Herzogen zu Meckl. als ihren rechtmässigen Herren zu lassen. 11) Confirmatio Privilegiorum des Landes zu Wenden, abseiten derer Herren Herzogen Magni, Alberti und Balthasars, de 1477. oder derselben ausgestellter Huldigungs-Revers an die Manne und Städte, im Lande zu Wenden. 12) Landestheilung zwischen Herrn Albrecht, Magnus und Balthasar, Herzogen zu Mecklenburg, de 1480. 13) Ab-

druck des so genannten Güterbockischen Abschiedes, oder Vergleichs, so durch Vermittelung der Churfürsten August und Joachim zu Sachsen und Brandenburg, zwischen den beyden Fürstl. Herren Gebrüdern, Herzogen Johann Albrecht I. und Ulrich zu Mecklenburg, getroffen worden. d. d Güterbock, den 12 May 1561. 14) a. Abdruck des Käyserl. Lehnbriefes, wie derselbe ao. 1651. den 11 Martii an Herz. Adolph Fridrich, auch den unmündigen Herzog Herzog Gustav Adolph, zu Mecklenburg-Schwerin und Güstrow, über die Herzogthümer Mecklenburg und denselben incorporirte Fürstenthümer, Graf- Herrschaften und Lande ausgefertiget worden. 14) b Note des Käyserl. Taxatoris Georg Friesiger, von denen den Käyserl. Hofämtern gebührenden Lehngeldern, und was sonst ins Reichs-Hof-Canzeley-Tax Amt zu legen, sub dato Wien den 29 Dec. 1650. 14) c Abdruck des Lehn-Eydes, so der Römisch-Käyserl. Majest. Ferdinando III. vom Herzog Adolph Friedrich zu Mecklenburg, für sich und in Vormundschaft seines Herrn Vettern, Herzogs Gustavi Adolphi, de 1651. den 1. Martii, durch den-Land-Raht Churd von Behr, und den Geheimen-Raht Doctorem Abraham Käyser, zu Wien, abgeschwohren worden. 15) Käyserl. Lehn Brieff über das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin ꝛc. jedoch mit gesammter Hand. d. d Wien, den 17. Junii 1659. 16) Käyserl. Lehn-Brief, über das secularisirte Fürstenthum Schwerin oder Bützow. d. d Wien, den 17 Junii 1659. 17) Käyserl. Lehn-Brief über das secularisirte Fürstenthum Ratzeburg. d. d. Wien, den 17 Junii 1659. 18) Johann Friedrich von Chemnitz Antwort-Schreiben und Gutachten, an den Herrn Herzog Friedrich zu Mecklenburg-Grabow. d. d Güstrow, den 28 Sept. 1660. 19. Sel. Herrn Otto Wackerbahrt, Thum-Probsten zu Schwerin, unterthänigste Antwort und Bericht an Herzog Franz zu Sachsen, das seine Vorfahren, und mehr andere Adeliche Geschlechter und Lehn-Leute des Herzogthums Sachsen-Lauenburg, zwar die Lehne recognosciret, aber keine Lehn-Brieff darüber nehmen wollen. d. d 28 Nov.

Nov. 1587. 20) Species Facti, von Seiten des Herzogs Franzen zu Sachsen-Lauenburg, an die Juristen-Facultaten zu Leipzig, Rostock und Helmstägt, gesandt, zu Einholung eines Responsi, über den Punct: der respective zu obtrudirenden und anzunehmenden Lehnbrieffe. Nebst den Responsis, von gedachten drey Facultäten, d. d. 1588. 21) Responsum des Fürstl. Mecklenburgischen Hofgerichts-Collegii, an den Doctorem Busse; in pto. Taxæ & Adjudicatorum. d. d. 1705. 22) Species Facti, und darauf von zwo Mecklenburgisch. Jure Consultis, eingeholtes Responsum, betreffend, insonderheit, den Punct: ob ein Vater in Mecklenburg, circa Feudum, per Testamentum, also disponiren könne, daß er dasselbe einem von seinen Söhnen allein zuschlagen, den übrigen aber die Kafelung nehmen könne? de 1738. 23) Angefügte Specification aller und jeder Urkunden und Schriften, so in des Verf. theils gedruckten, und theils dem Buchdrucker bereits zugefertigten sechs Stücken, der neuen Mecklenburgischen Sammlung (ausser den Beseliniſchen Auszügen, sonderlich aus Joh. Fried. von Chemnitz grossen Chronico MSCto, so vom XII. bis zum XVI. Seculo gehen) nach Chronologischer Ordnung, enthalten sind.

Die beiden ersten Stücke dieser merkwürdigen und nützlichen Sammlung sind im Jar 1744. zu Danzig im Rüdigerschen Verlage herausgekommen. Herr Pötker ist im Merzmonat dieses Jares gestorben.

Braunschweig.

Von daher wird uns berichtet, daß der Herr Professor Fabricius sich durch eine ehrenrührige Schrift wider den Herren Professor Reichard die Ungnade des Landes-Herren zugezogen hat, und seines Amtes erlassen worden.

Lübeck.

Lübeck.

Den 18. October dieses Jares sind es gerade 100 Jar gewesen, daß eine der berühmtesten Lübeckischen gelehrten Familien hieselbst gelebet und geblühet hat. Es ist noch merkwürdiger, daß eben diese Zeit über Personen aus diesem Geschlechte in ununterbrochener Reihe das hiesige Predigamt geführet haben. Es ist dieses das würdige Geschlecht derer Hannekenien. *Meno Hannekenius*, D. und Prof. Theol. zu Marburg, ward vor hundert Jaren hiesiger Superintendent. Sein Sohn, Balthasar Gerhard, der noch bey seinem Leben ins Predigamt befördert wurde, und der in dem Gelehrten-Lexicon irrig vor seinen Bruderssohn ausgegeben wird, starb 1706 als Hauptpastor zu St. Marien hieselbst. Allein der noch lebende Hauptpastor an der hiesigen Domkirche, sein Sohn, der des Vaters Namen führet, und jetzo des Lübeckischen Predigamt wolverdienter Senior ist, bekleidete dazumal schon eine Stelle unter der hiesigen Geistlichkeit. Eben derselbe hat nicht unbillig Ursache gefunden, an dem vorher gemeldeten Tage zur Ehre und zum Andenken seines Geschlechts, in Gesellschaft seiner Amtsgenossen und Angehörigen, ein ordentliches Jubelfest zu feyren. Die Gelehrten haben bey dieser Gelegenheit ihre Federn auch nicht ruhen lassen. Ausser den Arbeiten zweener jungen Leute, wovon der eine ein hübsches lateinisches Gedicht, der andere eine artige deutsche Schrift drucken lassen, haben der Herr Licentiat und Rector von Seelen, der Herr Meno Nicolaus Carstens, Prediger am Dom, und Herr Georg Conrad Picker, Candidat der Rechtsgelahrtheit in Göttingen, dieses Jubelfest mit ihren Glückwünschungen beehret.

Wir wollen deren Inhalt nechstens anzeigen.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,

und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 90.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 18. November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Leipzig.

Gayot von Pitaval, Parlamentsadvocat zu Paris, Erzählung sonderbarer Rechtshändel, samt deren gerichtlichen Entscheidung. Aus dem Französischen übersetzt. Erster Theil. 1746. 1 Alph. 10 Bogen in 8. im Kiesewetterschen Verlage. Das Original ist in seiner Art ohnstreitig eines der allerschönsten Werke, welches die Rechtsgelehrsamkeit aufzuweisen hat. Die Rechtshändel, die Herr Pitaval erzählet, sind durchgehends sonderbar. Die geschicktesten Sachwalter haben sie vertheidiget und bestritten; und durch die erleuchtesten Richter sind sie entschieden. Die Geschichte von allen aber träget der Verfasser auf eine so lebhafte und angenehme Art vor, daß der Leser ergötzet, sein Verstand aber auch mit den nützlichsten und wichtigsten Wahrheiten angefüllet wird. Das neue, wunderbare und unerwartete, welches die Erdichtungen unsrer sinnreichen Schriftsteller schön macht, muß

hier in wahren Geschichten besser gefallen. Allen Arten von Lesern, die kein Französisch verstehen, ist daher in dieser Uebersetzung ein Dienst geleistet, und sie wird auch ohne unsre Empfehlung gelesen werden, da das Original, allen die es verstanden haben, beliebt geworden ist. Wir glauben dies rühre daher, weil die Vernunft so oft darinn, als die beßte Rechtslehrerinn aufgeführet wird, und die meisten Sachen von Mannern, die Geist und Einsicht gehabt, verhandelt worden. Dieser erste Theil enthält 6 besondere Händel. Der 1) betrift die Geschichte eines Betrügers, der sich einer Frau an stat ihres entlaufenen Ehemanns, Martin Guerre, dem er ähnlich gewesen, als der warhafte Ehemann aufgedrungen, und erst nach dreyen Jaren erkant worden. Der 2) die Geschichte eines Frauenzimmers, die durch ihre Beredtsamkeit den Tod ihres Liebhabers verhindert hat, wozu er verdammt worden. Die Rede dieser Person ist ein Muster einer fürtreflichen Beredtsamkeit. Der 3) die Geschichte des Bettlers von Vernon. Der 4) die berühmte Rechtssache von Saint Geran. Der 5) die Geschichte einer berühmten Giftmischerinn. Der 6) die Geschichte von einem unschuldig verdammten Mann, und einer unschuldig verdammten Frau. Die Uebersetzung ist ganz wol gerathen, und der Verleger wird keine Zeit sparen, die übrigen Theile folgen zu lassen.

Lübeck.

Die in dem vorigen Blatt erwähnten drey Schriften sind folgendes Innhalts:

Die Schrift des Herrn von Seelen heißt: Sæcularia variis declarata observationibus Viro admod. Rev. &c. Lubecæ typis Greenii. 1746. 8. 3 und ein halber Bogen. Es sind darin verschiedene ausgesuchte Bemerkungen, die entweder die Rechtschreibung, oder die Bedeutung, oder andere Umstände angehen, die bey dem Worte Sæculum vorkommen, wovon die folgenden zur Probe dienen mögen. Herr von Seelen schreibt Sæculum und nicht Seculum. Die Ursache steht S. 5. Eben daselbst und auf folgender

Seite

Seite beweiset er, daß die alten Römischen Schriftsteller hin und wieder auch die bösen und verderbten Sitten der Welt, sæculum genannt haben. Er komt S. 8. auf die Redensart des N. T. εἰς τὰς αἰῶνας τῶν αἰώνων und bemerket S. 8. daß die weltlichen Schriftverfasser von derselben nichts wissen. S. 9. Er bekennet daher, daß man nicht umhin könne, diese Art zu reden für einen Hebräisch-Griechischen Ausdruck (Hebraismum) gelten zu lassen. Et quid noceat stylo N. T. setzet er hinzu, ejusque elegantiæ, si quid ei inesse, concedatur, quod e lingua sancta Hebræa derivandum? Ja er hält es S. 10. für schlechterdings unmöglich, von allen und jeden Redensarten der Evangelisten und Apostel bey den heydnischen Griechen ähnliche zu finden. Gleichwol billigt er die bekannten Bemühungen vieler Gelehrten, derselben so viele als möglich aufzusuchen, und erkennet ihren Fleiß in seiner Masse für nützlich. Von den berühmten ludis sæcularibus der alten Römer merket er S. 16 u. f. nach der Anleitung des Censorinus gegen Joseph Scaliger und andere an, daß es vergebens sey, eine gewisse Zeit bestimmen zu wollen, nach deren Ablauf diese Spiele jedesmal wiederholet worden. Das Sibyllinische Lied, beym Phlegon Trallianus und Zosimus, aus welchem dasjenige hauptsächlich genommen wird, was man von der Beschaffenheit der ludorum sæcularium zuverläßiges sagen kann, scheinet ihm vielmehr ein Erweckungslied zu diesen feyerlichen Spielen, als ein solcher Gesang zu seyn, den man eigentlich ein carmen sæculare nennet. S. 21. Unter den Oden des Horazens pfleget man insgemein drey würklich für solche Jubelgesänge zu halten. Herr von Seelen lässet es bey dieser Meynung bewenden. S. 22. Sonst ist bekant, daß P. Sanadon, der so verständige Ausleger des Horazens, aus hin und wieder weggenommenen Stücken nur einen einzigen Horazischen Jubelgesang zusammengesetzt, und sein Unternehmen mit überaus scheinbaren Gründen gerechtfertiget habe. Herr von Seelen gedenket noch etwas von dem Gedichte des Catullus, welches gemeiniglich die Aufschrift: Carmen

sæculare zu führen pflegt, und von den Oden des Metellus von Tegernsee, aus dem zwölften Jahrhundert, die Quirinalia genannt werden. Er wünschet, daß der vortreffliche Herr Gesner sein ehemaliges Versprechen erfüllen, und die Quirinalia dieses berühmten Mönchs neu herausgeben möge. S. 24. Endlich giebt der Herr Verf. nicht undeutlich zu verstehen, daß er mit den bekannten Cavischen Benennungen der sechszehn Jahrhunderte nach Christi Geburt nicht durchgehens zufrieden sey. Zeit und Raum haben es ihm nicht verstattet, sich deutlicher zu erklären, und Gründe anzuführen.

Herr Carstens hat sich schon durch verschiedene Abhandlungen bekannt gemacht, die er Specimina Meditationum subsecivarum nennet, bekannt gemacht. Das erste Specimen kam 1743. im Böckmannischen Verlage in 4. heraus, und war eine Glückwünschungsschrift an eben den Herrn Hannekenius, der damals zum Senior des Lübeckischen Predigamts erwählet wurde. Es handelt de prudentia in tract. Hist Eccles. N. T. sedulo adhibenda. Das zweyte hieß Conjecturæ de Asiarchis Paulo quondam amicis ad Act XIX. 31. Lub. 1744. sumt Bœckm. 4. und war an zwey damals neuerkorne Rathsglieder gerichtet. In dem dritten zeigte sich Parallelismi cum religione Judaica Jes I. delineata & Romanensi instituti, pars prior. Lub. 1745. ap Bœckm. 4. In dem vierten - - - pars posterior, Lub. 1746. sumt Bœckm. 4. Das fünfte Specimen ist dem gedachten Jubelfest in Gestalt eines Glückwunsches gewidmet. Die Aufschrift ist: Commentatio de justis officiis, doctoribus publicis, de eccles. Dei vera bene meritis, etiam post mortem persolvendis ad Hebr. XIII. 7. memoriæ sæcul. Viri Summe Rev. &c. publice celebratæ consecrata. Lub. sumt. Jonæ Schmidii. 2 und ein halber Bogen in 4. Im Griechischen stehet das Wort ἡγούμενοι. Davon werden S. 5. die verschiedenen Bedeutungen aus dem Stock angeführet. S. 8 und 9 wird bewiesen, daß Paulus dadurch ohne Unterscheid der Personen und des Standes alle verstehe, die sich in ihrem Leben durch Lehre

und

und Unterricht um die Gemeine Gottes wol verdient gemacht, und zu der Zeit, als er an die Ebräer schrieb, das zeitliche bereits gesegnet hatten. Hierauf wird gezeiget, was für eine Pflicht das Wort des Apostels: Μνημονευετε begreiffe. S. 9. u. f. wobey zugleich die Auslegungen des Theophylakt und einiger Papistischen Schrifterklärer, als irrig angeführet werden. S. 13. u. f. wird eine andere Pflicht aus den Worten ἀναθεωρουντες την ἐκβασιν &c. gezogen. Endlich geben S. 14. die worte: Μνησθητε την νικα die dritte Pflicht an die Hand.

Herr Pickers seine Arbeit ist eine Dissertatio epistolica de Patrinis inter Evangelicos. Gœttingæ typis Hagerianis. Zwey und ein halber Bogen in 4. Die Gevattern sind nach der Erklärung des Herren Verfassers S. 5. in unseren Kirchen: Personæ habiles, quæ in baptismo baptizandum ministro Ecclesiæ offerentes, ejus fidem in S. S. Trinitatem, abdicationem diaboli ejusque operum, ipsumque actum baptismalem testantur. Hierinn liegen einige Grundsätze, die S. 6. u. 7. herausgezogen und erörtert werden. Alsdenn folgen sieben Lehrsätze. 1) Der Gebrauch des Westerhemdes nach der Taufe findet bey uns keinen Statt. 2) Die Gevatterschaften bringen in der Evangelischen Kirche keine geistliche Verwandschaft. 3) Es ist erlaubt, auch fremde Religionsverwandten zu Gevattern zu bitten, wenn sie nur keinen Glauben bekennen, der im Römischen Reiche nicht gebilliget wird. S. 10. 3. f. Die Beweise dieses Lehrsatzes werden meistentheils aus dem Simon de Patrinis genommen. Die zwey letzten aus dem Bœhmer. 4) Die Ältern können selbst Gevattern ihrer Kinder werden. 5) Die Zahl der Gevattern ist willkührlich. 6) Durch die Gevattern kann als Zeugen dargethan werden, daß die Taufe vollzogen sey. 7) Die Gevattern sind nicht Bürge, daß der Täufling im Glauben verharren werde.

Pr....

M. H.

Die heutigen Weltweisen vertheidigen zum Theil den Satz: Daß in einem Saamthierchen alle die Thiere, und in einem Saamkorn alle die Pflanzen verborgen lägen, welche davon in dieser Welt gezeuget werden sollen, und daß dieser Satz schon bey der Schöpfung gegolten. Ich wundere mich über diese Männer, welche alles mit dem Licht ihres Verstandes durchdringen wollen, wie sie in diesem Stücke einen Satz annehmen, den sie keinesweges begreiffen können. Man bedenke, wie in einem kleinen Saamkörnlein nicht nur alle Saamen und Pflanzen des nächstfolgenden Geschlechts, sondern auch alle Saamen und Pflanzen der würklich und möglich zukünftigen viel tausendfachen Geschlechter, die auf einander folgen, verborgen liegen sollen. Man bedenke, wie das Verhältniß, das zwischen der Pflanze und dem Saamen, zwischen dem Saamen und dem darin enthaltenen Pflänzchen ist, durch alle folgende Geschlechter und Zeugungen eben so fortgeführet werden müßte, und wie in beider Betrachtung die Sache dergestalt in das unendlich und unbegreiflich kleine hineingehet, daß meine Vernunft das Urtheil fället, es sey nicht möglich. Man bedenke, daß so viele tausend Körner verlohren gehen, die nach der Absicht Gottes den Thieren und Vögeln zur Speise dienen; Sind die nun leer, oder enthalten sie kraft einer erstaunenden Kunst und Allmacht schon eine Reihe vieler Saamkörner und Pflanzen, die bis ans Ende der Welt fortgeführet werden, und doch niemals zur Würklichkeit kommen sollen? Im ersten Fall müste man erstaunliche, beständige, unzählbare und unnöthige Wunder der allezeit wachsamen Vorsicht Gottes ohne Noth annehmen. Im andern Fall liesse man den Schöpfer vieles verschwenden, das keinen würklichen Nutzen hätte. Und so verhält es sich auch mit den lebendigen Geschöpfen. Man muß sich schon wundern, daß die Natur so fruchtbar ist, und so viel tausend Saamenthierlein zeuget, davon unter Millionen kaum eines zur

Voll-

Vollkommenheit gedeyet. Man frägt schon mit Verwunderung, wozu diese, die unvollkommen bleiben, nutzen? wo die Seelen oder Monaden, die sie beleben, bleiben? und kann nichts anders antworten, als daß sie der Schöpfer schon zu seiner Zeit und an dem gehörigen Ort, es sey in diesem oder in den künftigen Auftritten der Welt gebrauchen werde. Was würde man sagen oder annehmen müssen, wenn alle solche Saamthierchen, die in ihrer ersten Geburt erstücket werden, durch ein grosses Wunder entweder leer, oder mit vielen folgenden Geschlechtern umsonst geschwängert wären? Wie viele Millionen Monaden kämen da heraus, die Gott gleich wieder zernichten, oder versorgen müßte? Bleibt man aber bey den Worten Mosis und der Schrift, so ist man von allen diesen Schwierigkeiten befreyet. Moses sagt: der Schöpfer habe gleich im Anfange einer jeden Pflanze und einem jeden Thiere die Kraft mitgetheilet, sein Ähnliches, seines Gleichen, sein Ebenbild zu zeugen, und sein Geschlecht fortzupflanzen. Dieses kann ich nicht also verstehen, daß obiger Satz behauptet würde. Sondern so kann ich es nur verstehen: Gott habe diese Einrichtung gemacht, daß z. E. eine jede Pflanze das Vermögen habe Saamen zu treiben, zu setzen, zu vollenden, und eine Einrichtung, die der ihrigen gleich ist, dem Saamen einzuprägen. Das ist ja deutlich und begreiflich. Warum gehet man von der Schrift ab, will es besser wissen, und fällt auf unbegreifliche Dinge? Und wenn wir ein Saamkörnlein zerschneiden, und es durch ein Vergrösserungsglas beschauen, so finden wir, daß darin eine kleine Pflanze verborgen, und von einer andern Materie, die ihr zur Decke, ersten Nahrung, nemlich zur Erhaltung der Feuchtigkeit, und Speise lebendiger Geschöpfe, damit zugleich mehrere Absichten erreichet werden, eingeschlossen sey, welche Wurzel, Stam, Aeste und einige Blätter hat, die nun mit ihrer Mutter von einerley Gewebe ist. Fällt nun das Korn in die feuchte und warme Erde, so ziehet es Feuchtigkeiten an sich, dadurch quillt es, dadurch wird der Keim gelöset,

dieser

dieser dringet in die Erde, ziehet mehr Säfte an sich, dadurch wird die Pflanze und ihre Einrichtung immer mehr ausgedehnet, sie treibet ihre Schale von einander, dringet durch die Erde, sucht die Luft, wird grösser, blühet und treibet wieder so viele kleine ihm ähnliche Pflanzen, dann Körner, als das Erdreich, die Witterung, die Zeit, und andere Geschöpfe leiden. Fast auf gleiche Weise gehet es mit den Körperchen der Saamthiere zu, nur daß wir den Ursprung der Seelen noch nicht wissen, oder darüber noch nicht einig sind. Auf die Weise behält Moses wieder Recht, und es wird abermals ein eingebildeter unverständlicher und unbegreiflicher Satz aus dem Reiche der Wahrheiten verwiesen. Dieses habe die Ehre vorjetzo mitzutheilen. A. a. A.

Dresden.

Der hiesige Buchhändler Walther hat die sämmtlichen Französischen Werke des Boileau in einem so prächtigen Nachdruck geliefert, daß diese Ausgabe keiner fremden an Schönheit das geringste nachgiebt.

Wismar.

Bey der Beförderung des Herren Doct. Ungnad, des Herren Schomerus, bisherigen Rectors bey der grossen Stadtschule, des Herren Ringwig, imgleichen des Herren Roden, zu Mitgliedern des Raths hieselbst, hat der geschickte Herr J. G. Vaigt ein wolgesetztes Glückwunschschreiben auf anderthalb Bogen in 4. drucken lassen, darinn er die hohe Würde der Obrigkeitlichen Personen auf eine löbliche Art schildert.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,

und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 91.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 22. November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Lübeck.

Es ist hier Gebrauch, daß bey den öffentlichen Leichbegängnissen vornehmer Personen und der Gelehrten vor den Kirchthüren derselben Lebenslauf, sowol in lateinischer als deutscher Sprache gedruckt, ausgetheilet wird. Die lateinische Lebensgeschichte wird ordentlich von dem Rector des Gymnasii aufgesetzet. Die Verfertigung der deutschen wird nach Belieben einem jedweden aufgetragen, den man für tüchtig hält. Allein seit einigen Jaren sind sehr wenige gemacht worden, die nicht die geschickte Feder unsers gelehrten Herrn Conrector Langens abgefasset hätte. Die letzten Lebensbeschreibungen dieser Art sind die folgenden gewesen.

1) Memoria viri nobilissimi consultiss. Dni. Johannis Brokes, hæreditar. in Krempelsdorf, J. V. D. celeberrimi. Diese Schrift enthält artige und von grosser Belesenheit zeugende Anmerkungen, theils über die Rechtschreibung,

theils über die Ableitung des Namens Johannes oder Johann. Das Gesagte wird hernach auf den Verstorbenen gedeutet, und hin und wieder in der Lebensgeschichte sinnreich eingeflochten.

2) Letztes Ruhm- und Ehrengedächtniß dem weiland u. s. f. durch Vorstellung der Stillen im Lande aufgerichtet. Diese Lebensbeschreibung ist auf eben denselben Sterbfall gerichtet, und leget einen schönen und fruchtbaren Begriff von denen Personen zum Grunde, welche in der heiligen Schrift die Stillen im Lande genannt werden. Ein Stiller im Lande ist nach der Schreibart der Bibel mit einem Worte ein rechtschaffener Christ, und der beßte Bürger. Er beobachtet die Pflichten gegen Gott, gegen andere und gegen andere auf eine Muntervolle Weise.

3) Memoria &c. Dni. Johannis Brokes, J. V. D. &c. Der vorige D. Brokes war der Vater. Dis ist der Sohn. Er folgte jenem in einer Zeit von zweenen Monaten. Von diesem Umstande nimmt der Herr Verfasser Gelegenheit, von den sogenannten Acolurhen oder öffentlichen Folgedienern der Bischöfe in der ersten Kirche, das merkwürdigste und gewisseste aus allerhand Schriftstellern kürzlich zu berühren. Er vergisset auch nicht den Unterscheid dieser Leute in Palatinos, Stationarios und Regionarios anzuzeigen, und alles auf denjenigen, dessen Leben er beschreibet, anzuwenden.

4) Wolverdientes Ruhm- und Ehrengedächtniß &c. Es wird in demselben der Lebenslauf des vorigen dergestallt erzählet, daß gleich Anfangs die Stelle des Predigers Cap. 7, v. 2. ordentlich und angenehm erkläret und ausgeführet, und durch die ganze Arbeit zum Grunde geleget wird.

5) Memoria viri admodum Rev. &c. Domini Johannis Friderici Albrecht &c. Herr Albrecht war im October vorigen Jars allererst Hauptpastor bey der hiesigen St. Jacobs Kirche geworden, welches auch die Pomm. Nachr. bey Gelegenheit allbereits erzählet haben. Und in diesem

Jare

Jare hat ihn der Herr am 8ten des Brachmonats seiner Gemeine schon wiederum genommen. Seine Memoria stellte erstlich vor, wie merkwürdig das jetztlaufende Jar deswegen sey, weil das zweyte Jarhundert nach dem Tode des seel. Luthers in demselben voll geworden, und wie billig es gewesen, daß ein Hoffmann, ein Zeibich, ein Klug und andere, bey dieser Gelegenheit das theure Gedächtniß dieses auserwählten Rüstzeuges erneuret haben. Hernach werden Matthesius, Justus Jonas, Bugenhagen, Melanchthon, Michael Cölius, von Seckendorf und andere, als zuverläßige Zeugen, daß der seelige Luther ein höchsterbauliches Ende genommen, gerühmet, und die Verläumdungen eines Cochläus, eines Maimburgs und der übrigen Papisten, in Ansehung dieser Sache, nach Gebühr abgefertiget, auch das kaltsinnige Wesen, mit welchem Gottfried Arnold das Ende unsers Glaubensvaters erzählet, ernstlich getadelt. Endlich wird das was von dem Ende dieses Gerechten gesagt worden, auf das Ende des seeligen Herrn Albrechts gedeutet.

6) Lehrer, als gute Streiter Jesu Christi ꝛc. bey der Beerdigung eben dieses Mannes. Der gelehrte Herr Conrector Lange, ein Schwager desselben, hatte bey seiner Pastorenwahl die Glückwünschungsschrift, die ehedem in den Pomm. Nachrichten mit Recht gerühmet worden, aufgesetzet. Hier führet er, wie auch bey den zwo vorhergehenden deutschen Schriften geschehen ist, seine geschickte und belobte Feder auf eine so betrübte und rührungsvolle Art, um das ruhmvolle Gedächtniß seines Todten aufzubehalten. Er zeiget dabey gleich Anfangs, was der Ausdruck sagen wolle, wenn Paulus 2 Timoth. 2, 3. tüchtige Lehrer gute Streiter Jesu Christi nennet. Diese sind nach der Auslegung des Herrn Langens Personen, die 1) ein richtiges Erkenntniß ihrer Pflichten, 2) Begierde, sie auszuüben, 3) Muth, die Beschwerden zu überwinden besitzen. Ihre Pflichten folgen aus der Aehnlichkeit, die die Gemeine des Heilandes mit allen irdischen Republicken hat. Alles, was sich aus dem Wesen einer ordentlichen Re-

publick herleiten lässet, sagt der Herr Verfasser, muß auch von der geistlichen Republick Jesu können gesagt werden. Einerley allgemeine Vortheile, einerley Gefahr. Beide haben ihre Freunde und Beförderer, beide haben ihre Feinde. Die Pflicht der Lehrer ist, gute Anführer in dem Streite wider diese Feinde, nach dem Exempel ihres Oberhaupts, abzugeben.

Prenzlau.

Von daher ist mir zu Gesichte kommen: Die Lehr-Art, welcher sich Georg Venzky, adjungirter Rector in Prenzlau, bedienet. 5 Bogen in 4. in Verlag Christian Ragoczy. 1746. Man lieset diese Schrift des gelehrten und fleissigen Herren Rectoris mit Vergnügen, und bemerket daraus seine Vollkommenheit in allem demjenigen, was eine woleingerichtete Schule in Aufnahme bringen kann. Die Lehrart ist überall pragmatisch und lebhaft, sogar, daß auch selbst die Sprachen nicht auf eine trockene und eckelhafte, sondern recht angenehme und leichte Art der Jugend eingeflösset werden. Der berühmte Herr Verfasser weiß durch allerhand beliebte Abwechselungen seine Zuhörer in beständiger Aufmerksamkeit und Lust zu erhalten; und was ist das für eine schätzbare Gabe an einem Schulmanne? Viele sonst muntere und geschickte Köpfe werden oft bey dem ersten Anfange von ihrem Fleiß und glücklichen Fortgange in Erlernung der Wissenschaften abgeschreckt, wenn man nur das Gedächtniß ermüdet, und die übrigen edlen Kräfte der Seele indeß verrosten lässet. Der Herr Rect. Venzky hat diese Fehler längst eingesehen, und folget in der Lehrart den alten Griechen, welche von denen mathematischen Wissenschaften den Anfang machten. Hiernächst ist die Geschichts-Kunde, samt der Erd- und Geschlechts-Beschreibung, wie auch die Natur- und Vernunftslehre, wenn sie auf eine muntere Art vorgetragen werden, so beschaffen, daß sie die Zuhörer nicht leicht ermüden lassen, sondern vielmehr das in die Natur gelegte Feuer und die Begierde zu wissen

immer

immer mehr anflammen müssen. Auch die mancherley Abwechselungen in der Redekunst schärfen den Verstand ungemein, wenn man die Aufsätze bald verändert, bald erweitert, bald zusammenziehet und verkürzet, bald auf eine ungezwungene Art nachahmet, bald in abgemessenen Silben oder Reimen redet, bald wiederum der Feder oder dem Munde die Freyheit lässet. Man siehet alsdenn mit Lust, wie sie fortrücken. Es ist auch sehr nützlich, der Jugend zuweilen das ganze Feld der Gelehrsamkeit zu öffnen, um ihren Fleiß anzuspannen, nur daß die Weisheit des Lehrers sie in den Schranken halte, daß sie nichts zu ihren Schaden sich einbilden, dasjenige schon gelernet zu haben, was sie nur erst von ferne gesehen. Der geschickte Herr Rector weiß alle diese löbliche Kunstgriffe nach langer Uebung sehr weislich zu gebrauchen, und seine Lehrart kann zum Muster dienen, wornach sich andere richten können. Kurz, ein gelehrter Schulmann muß vor allen Dingen die Eigenschaft besitzen, daß er den Lernenden alles angenehm und leicht mache, auch selbst das verdrüßliche in der Grammatik zu versüssen wisse, wenn er nur geschicklich zeigen kann, wie die Wissenschaften der Natur auf dem Fusse folgen. Ich wünsche dem unermüdeten Herrn Verfasser vielen Seegen, und aufrichtige Gönner, die Schulverdienste zu schätzen, und nach Würden zu belohnen wissen.

P. St.

Anmerkung.

Man findet in den juristischen Schriften der alten Deutschen, daß der Eid, den die Weiber abgeleget haben, Nastеid, oder Nästeid genennet worden. Männer, welche in den Alterthümern der Deutschen nicht unerfahren sind, leiten das Wort von Eid und Näst, d. i. nächst, her, weil die Weiber bey ihrer Brust geschworen, welche dem Herzen am nächsten ist. Allein die Herleitung ist alzuweit hergeholet und gezwungen. Es ist wahr, die Weiber haben geschworen beym Kopf und der Brust, und zwar also, daß

der Hofrichter ihnen einen Stab vorn an der linken Brust gesetzt hat, welchen sie nebst der linken Brust mit der rechten Hand anfaßten. Mit der linken Hand griffen sie nach dem rechten Haarzopfe und zogen ihn etwas hervor, und also schwuren sie. Nun nennen die Platdeutschen Weiber die hinten zusammen gewundene Haare annoch ein Nest, ohne Zweifel weil die Haare rund gewunden und einem Vogelneste nicht unähnlich sind. Die Nadel, damit sie die Haare fest machen, heist eine Nestnadel oder Nestelnadel, und dieses giebt uns eine bessere Ableitung des obgedachten Worts an die Hand. Ein Nesteid oder Nesteleid war also ein Eid, den ein Weib ablegete, indem sie ihre linke Hand auf ihr Nest oder Haarzopf geleget hatte. Wie viel die alten Deutschen aber aus ihrem langen Haar machten, ist bekannt und nicht nöthig, hier weiter zu erwähnen.

* * *

Untersuchung der Frage:

Ob die philosophische Untersuchung einer Wahrheit manchmal gefährlich sey?

Wenn alle Menschen in einer jeden Untersuchung einer Wahrheit sich aufs genaueste nach den Regeln der Vernunftlehre richteten, so müßte man behaupten, daß alle gründlichen und philosophischen Untersuchungen der Wahrheit nicht nur unschädlich seyn, sondern daß mit denselben in keinem Fall die geringste Gefahr verbunden sey. Wer eine Wahrheit recht genau untersucht, der setzt lauter richtige Beurtheilungsgründe, und schließt aus denselben nur auf eine richtige Art. Unter diesen Umständen ist auch nicht einmal ein Irrthum möglich. Allein wer die Menschen kennt, der wird ganz anders urtheilen. Mancher würde auf manche Irrthümer gar nicht verfallen seyn, wenn er keine philosophische Untersuchung der Wahrheit angestellet hätte, und man kann also behaupten, daß manchmal die philosophische Untersuchung einer Wahrheit schädlich sey. Die Sache verhält sich folgender Gestalt:

Gestalt: Die Wahrheit bleibt Wahrheit, wir mögen sie erkennen, wie wir wollen. Es würde gar nichts wahr seyn, wenn die Wahrheit von der Art ihrer Erkenntniß in dem Menschen abhinge, weil eine jede Wahrheit von einigen verworfen, von einigen auf die Art und von andern auf eine andere Art erkennet wird. Wenn also ein Mensch eine Wahrheit um eines Vorurtheils willen annimt, das ist, ehe er die Gründe derselben gehörig untersucht hat, so erkennet er dem ohnerachtet die Wahrheit. Man setze, daß ein Mensch eine Wahrheit bisher durch ein blosses Vorurtheil angenommen. Man setze, daß er nunmehr anfange, die Wahrheit nach Gründen zu untersuchen, so kann es sich zutragen, 1) daß er nicht vermögend ist, diese Gründe einzusehen, so wird er in der Einbildung stehen, daß sie gar keinen Grund habe. Nun nimt er an, daß nichts ohne Grund sey, folglich verleitet ihn seine vergeblich angestellte Entdeckung der Gründe dahin, daß er den Satz als ein falsches Vorurtheil verwirft. Niemand wird die Möglichkeit dieses Falls in Zweifel ziehen, da bekannt ist, daß die Gründe der Wahrheit von ihr selbst unterschieden sind, und daß folglich ein Mensch von diesen Gründen lauter dunkele Begriffe haben kann. 2) Daß er in der Untersuchung der Gründe zwar die nechsten Gründe erkennet, allein wenn er von diesen Gründen die weitern Gründe aufsuchen will, daß er unvermögend sey, dieselbe einzusehen, so wird er abermals die Wahrheit mit ihren nächsten Gründen für lauter falsche Vorurtheile halten, und also sie insgesamt verwerfen. Die Möglichkeit dieses Falls wird man noch leichter zugestehen, wenn er 3) in der Untersuchung der Gründe auf solche komt, welche seinen falschen Vorurtheilen, seinen Irrthümern, seinen Neigungen und Leidenschaften widersprechen; geschicht dieses, so ist kein Zweifel, er wird die Wahrheit verwerfen. Es gehört dazu eine ausserordentliche männliche Stärke, eine Wahrheit, trotz der ganzen übrigen Seele, anzunehmen. 4) Daß er in der Untersuchung der Gründe auf solche komt, von denen er keine Uberzeugung erhalten kann, und die in seiner Seele

mit

mit einer Dunkelheit bedeckt sind, welche er zu vertreiben nicht vermögend ist; so wird er abermals die Wahrheit verwerfen, weil er sich unternommen hat, eine philosophische Untersuchung anzustellen, und folglich nichts ohne Uberzeugung anzunehmen. Folglich ist unleugbar, daß ein Mann in gewissen Stücken richtig denkt, so lange er durch Vorurtheile auf dem rechten Wege erhalten wird; so bald er aber anfängt, die Sache philosophisch zu untersuchen, sich von der Wahrheit entfernet. So bald in der Reihe der Schlüsse nur ein einziger Irrthum vorkommt, so bald entfernen wir uns von dem rechten Wege. Bey einer philosophischen Untersuchung einer Wahrheit müssen viele Schlüsse gemacht werden; wie leicht ist es also nicht vor der Wahrheit vorbey zu gehen? Ich will daraus dreyerley herleiten. 1) der Satz: die Wahrheit scheuet keine Untersuchung; ist nicht allgemein wahr. Die Wahrheit an sich bleibt freylich Wahrheit, sie mag noch so scharf untersucht werden. Allein in diesem Satze redet man von der Wahrheit, in so fern sie erkannt wird, und da ist aus dem vorhergehenden klar, daß die Wahrheit manchmal die Untersuchungen mit Recht fürchte. 2) Man thut überhaupt nicht unrecht, wenn man manche Menschen von philosophischen Untersuchungen mancher Wahrheiten abzuhalten sucht, wenn man nemlich wahrscheinlich vorhersieht, daß sie keine gründliche Untersuchung anstellen können. Es ist also gut, wenn man manchem Menschen manche Wahrheiten durch Vorurtheile beybringt. 3) Die Gelehrten müssen bey ihren philosophischen Untersuchungen der Wahrheit eben so furchtsam seyn, als wenn sie die Wahrheiten ohne Untersuchung annehmen. Ein Irrthum, der durch eine philosophische Untersuchung entstanden, wird tausendmal hartnäckigter vertheidiget, als ein anderer, der durch Ubereilung entstanden. Möchten doch dieses unsere heutigen Gelehrten bemerken, welche allenthalben philosophische Untersuchungen anstellen, so würden sie viel behutsamer und kleingläubiger seyn. So aber trotzt man auf die ungeheursten Sätze, wenn man nur seine philosophischen

Gedanken darüber hat drucken lassen.

1746. 92.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 25. November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Peter Ahlwardts Adjunct. der Philosoph. Facultät in Greifswald, Bronto-Theologie, oder Vernünftige und Theologische Betrachtungen über den Blitz und Donner, wodurch der Mensch zur wahren Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten, wie auch zu einem tugendhaften Leben und Wandel geführet werden kann. 1746. in 8. Dieß ist die zweyte aber ganz unveränderte Auflage einer Schrift, die den Ruhm des Herren Verfassers nicht wenig vergrössert. Ihre Veranlassung, Absicht und Ausführung sind gleich schön. Sie erheitert die Natur in einem Punkte, welcher die Grösse des Schöpfers auch den Sinnen und Herzen der Einfältigsten verherrlicht darstellet. Blitz und Donner erwecken den trägsten Geist aus seinem Schlaf. Er fängt wider Gewohnheit an zu denken. Aber bey wie wenigen ist doch die Seele alsdenn in der Verfassung, in welcher ein an die Grösse seines Schöpfers denkendes Wesen seyn

sollte? So lange Unwissenheit, Aberglauben oder Verstockung mehr Anhänger als Feinde haben, sind die Klagen hierüber billig; und man kann den Männern nicht Dank genug wissen, welche die Vernunft der Schwachen aufzuhelfen, und das Herz der Verstockten zu erwecken, Mühe anwenden. Schon die Natur, dieser Spiegel Gottes, fasset die herrlichsten Erweckungsmittel in sich; und die Offenbarung giebt ihnen die größte Stärke. Aus beyden nimmt Herr Ahlwardt die Vorwürfe seiner erbaulichen Betrachtungen, und leget sie den Lesern so ans Herz, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Weltweisen und Gottesgelehrten erfordert.

Zelle.

Geschichte jetztlebender Gelehrten, als eine Fortsetzung des jetztlebenden gelehrten Europa, herausgegeben von Johann Christoph Strodtmann, Rector der Schule zu Harburg, Mitglied der lateinischen Gesellschaft zu Jena, und der deutschen zu Greifswalde. Eilfter Theil. 1746. 16 Bogen in 8. In dem gegenwärtigen Theil dieser angenehmen Beschreibungen stehet: I) Die Geschichte des edlen Herren Gregorius von Mayans und Sisear, Königl. Spanischen Bibliothecarius zu Madrit, auch Doctors und Professors der Rechte auf der Universität zu Valenzia. II) Des Herren Reinhold Friederich von Sahme, Directors und Canzlers der Königsbergischen Akademie, wie auch ersten Professors der Rechten u. s. w. III) Des Herren Daniel Heinrich Arnoldts, Doctors und ordentlichen Professors, wie auch Königlichen Hofpredigers und Consistorialraths zu Königsberg. IV) Des Herren Martin Knutzen, ausserordentlichen Professors der Logik und Metaphysik eben daselbst. V) Des Herren Peter Horrebow, Med. D. und Professors der höheren Mathematik, auch Beysitzers des Königl. Consistorii zu Copenhagen. VI) Des Herren Johann Leonhard Fröreisen, Theol. Doct. und Professoris zu Strasburg. VII) Des Herren Johann

Andreas

Andreas Buttstett, Directors des akademisch Gymnasii zu Gera. VIII) Des Herren Gottfried Schützen, Past. adj. zu Altona, und Vesperprediger zu Ottensen. IX) Des Herren Johann Friederich Noodt, Pastor des adelichen Stifts zu St. Johannis vor Schleswig. X) Des Herren Johann Friederich Noltenius, Conrectors der Fürstl. Schulen zu Schöningen. In dem Anhange stehen Nachrichten: a) Vom Hochfürstl. Collegio Carolino zu Braunschweig. b) Von den öffentlichen Lehrern zu Frankfurt an der Oder. c) Vom geistlichen Ministerio zu Copenhagen. d) Von den evangelischen Predigern zu Regenspurg. e) Von den Lehrern an dem Gymnasio eben daselbst.

Hannover.

Justi Henningi Bœhmeri, JCti, Potentiss. Borussi. Regis a Consiliis sanctioribus &c. Exercitationes ad Pandectas, cura filii *Georg. Ludov. Bœhmeri*, D. Potentiss. M. Brit. Reg. a Consilis & Antecessoris in Academia Georgia Augusta. *Tomus II.* apud Joh. Guil. Schmid. 1747. 6 Alph. 8 Bog. in 4. Unter den in diesem Theile befindlichen Abhandlungen redet die vierte: de libellis alternativis. Diese giebt dem Hn. Rath Böhmer die Gelegenheit, in der Vorrede von der Geschichte der Abschaffung des Libelli Articulati durch ein Reichsgesetze, u. den Gründen die dieses bestimmet, zu handeln. Er bemerket die ersten Berathschlagungen, die darüber gehalten worden, als man nemlich darauf bedacht war, alles das, was die Processe im H. R. Reich verlängerte, verwirrte und aufhielte, abzuschaffen. Im Jar 1653. kam zuerst auf dem Reichstage zu Regenspurg die Sache in Bewegung, da man eine eigene Deputation ad Punctum justitiæ anordnete. In derselben hat sich insbesondere der damalige Herzogl. Braunschweigische Abgesandte und Canzler, Herr Joh. Schwarzkopp, hervorgethan, und unter andern hat es der Deputation gefallen, auf dem Reichstage die Abschaffung des Libelli Articulati vorzustellen. Was hierinn vorgegangen, hat

man in einer Schrift, die zu Helmstädt 1657. gedruckt worden, bekannt gemacht. Ihr Titel ist: Gründliches Bedenken von den articulirten Klaglibellen bey dem letzten Reichstage zu Regensburg, durch einen vornehmen Fürstlichen Gesandten aufgesetzet, und im Namen derer zum Justitzwesen Herren Deputatorum übergeben: Diese Schrift bestehet nur aus etlichen Bogen. Der Herr Rath hält es sehr wahrscheinlich zu seyn, daß der Herr Canzler Schwarzkopf solche selbst aufgesetzt und ans Licht gestellt. Wie nun diese Sache endlich zu Stande gekommen, wird in der Folge gründlich und deutlich ausgeführet. In diesem zweyten Theil sind 21 Abhandlungen über das zweyte Buch, bis zum 11 Buch der Pandecten. Die 23ste Abhandlung ist hier in der Zahlordnung mit den vorhergehenden die erste, und die 43ste die letzte. Sie handeln: ad Lib. II. Pand. Tit. 1. Exercit. 23. de Pœna jus sibi dicentis sine judice. Ad Lib. II. Pand. T. 9. Ex. 24. de contumacia non respondentis. Ad L. II. Pand. T. 12. Ex. 25. de eo quod justum est durante justio. Ad Lib. II. Pand. T. 13. Ex. 26. de libellis alternativis. Ad Lib II. Pand. Tit. 14. Exerc. 27. de suspectis conventionum formulis. Ex. 28. de jure ex Pacto tertii quæsito. Ex. 29. de Contractu non prælecto. Ex. 30. de interpretatione facienda adversus eum, qui clarius loqui debuisset, ad illustrandam L. 39. D. de Pactis. Ex. 31. de fundamento Pactorum familiæ ad fideicommissa inclinantium. Ad L. III. Pand. Tit. 3. Ex. 32. de Dominio litis. Ex. 33. de Potestate Procuratoris in causis criminalibus. Ad Lib. IV. Pand. T. 4. Ex. 34. de Restitutione in integrum contra sponsalia pura minorum. Ad L. V. Pand. T. 1. Ex. 35. de judice procedente ex officio in causa civili. Ex. 36. de causis arduis & majoribus. Ad L. V. Pand. Tit. 2. Ex. 37. de Querela inofficiosi Fratrum consanguineorum. Ad L. VI. Pand. Tit. 3. Ex. 38. de Feudis Ecclesiasticis. Ex. 39. de Jure custodiendi Reditus vacantis Beneficii. Ex. 40. de Vario Censuum significatu & jure. Ad L. XI. Pand. Tit. 7. & 8. Ex. 41. de jure erigendi Cœmeterium. Ex. 42. de jure denegandi

denegandi communionem Cœmeteriorum. Ex. 43. de eo quod justum est circa Luctum publicum. Zum Beßten der Leser hat man vor jeder Abhandlung den Inhalt derselben in einem kurzen Auszug nach den §§. gebracht, damit man sogleich die ganze Abhandlung in ihren Theilen übersehen könne. Diese Summarien kann man statt des besondern Registers gebrauchen: denn bey dem Schluß dieses Werks wird ein allgemeines und vollständiges Register erscheinen.

Diejenigen, welche hierauf pränumeriret haben, können gegen Einschickung des Pränumerationsscheins und Bezahlung ein und einen halben Thaler Vorschuß auf den dritten Theil, diesen zweyten Theil bey dem Verleger, oder wo sie pränumeriret, abholen lassen. Es sollen auch diejenigen, welche sich dieses Werk voritzo noch anschaffen wollen, und die beiden ersten Theile um den Verkaufpreis a 4 Rthl. baar bezahlen, bis nach Ablauf dieses Jares zur Pränumeration auf den dritten und folgenden Theil zugelassen werden.

Erlangen.

Die dasigen Gelehrten liefern eine Monathschrift unter dem Titel: Erlangische Abhandlungen, zur Beförderung der Wissenschaften. Zwey Stücke hat die letztere Messe davon bekannt gemacht. Der Herr D. Carl Adolph Braun hat dem ersten eine kurze Vorrede vorgesetzet, darinn das Versprechen von dem Vorsatz seiner Gesellschaft rühmlich, und die Forderung an die Leser billig ist. Alle sechs Wochen soll ein Stück von vermischtem Innhalt geliefert werden. Das erste Stück enthält: 1) Doctor Carl Adolph Brauns Gedanken über die Lehre von den uneigentlichen Lehen. 2) Georg Wilhelm Pötzingers Abhandlung wie der Ort des Bildes besonders in Kugelförmigen Spiegeln zu bestimmen sey. 3) D. Johann Ernst Schröters Abhandlung von dem Rechte, einen unmittelbaren Reichs-

stand, der ein Verbrechen begangen, zu begnadigen. 4) Johann Paul Reinhards Abhandlung von dem wahren und falschen Ursprunge der Heroldsfiguren. 5) Simon Gabriel Suckows Nachricht von der Kosmologie des Engelländers, *Thomas ex Albiis*.

In dem zweyten Stück lesen wir 1) S. G. Suckows Fortsetzung der Nachricht von der Kosmologie des *Thomas ex Albiis*. 2) Johann Paul Reinhards Betrachtung der Staatsverfassung der Römer zu den Zeiten der Könige. 3) D. Johann Ernst Schröters Gedanken von der Gewalt der Pontificum bey den Römern, in Ansehung der legis actionum zu den §. 6. I. 2. ff. de orig. Juris. 4) D. Carl Adolph Brauns Fortsetzung von den uneigentlichen Lehen und insbesondere von den mancherley Arten des Gültelehens. 5) Georg Wilhelm Pötzingers philologische Muthmassung über 2 Pet. 1. 2. 3.

Halberstadt.

Herr Georg Erich Weisbeck, bisheriger Consistorialrath, Generalsuperintendent und Oberdomprediger, ist den 25. May dieses Jares ganz plötzlich mit Tode abgegangen. Er hat in seinem Leben nichts geschrieben und drucken lassen, ohnerachtet er nicht ungeschickt war. Man hat seinen Lebenslauf nicht einmal recht erfahren können; und bey seiner Beerdigung haben sehr wenige Umstände gemacht werden müssen. Als Consistorialrath hat er keinen Nachfolger gehabt, weil daran ohnedem kein Mangel ist. Als Generalsuperintendent folgte ihm der Consistorialrath und Oberprediger an der Martinikirche, Herr Michaelis, dessen Friedenspredigt ein Argus aus blosser Zunöthigung in den Hamburgischen Berichten beurtheilet hat; und als Oberdomprediger folgte der Herr Licentiat Ritner, welche beide schon vorher seine Adjuncti und Zugeordnete gewesen sind. An des letztern Stelle ist des Verstorbenen zweyter Herr Sohn, der vorher schon einige Jare Prediger auf einem Dorfe gewesen ist, zweyter

Dom-

Domprediger geworden. Der sel. Herr Generalsuperint. hatte seine Frau, drey Söhne und eine Tochter, welche an den Ostfriesischen Generalsuperintendenten, Herrn Lindhammer, verheyrathet ist, alle, und mehrentheils durch die Gnade des Hochwürdigen Domkapitels, vor seinem Ende wol versorget, welches er öfters sehr zu rühmen wusste, daher er in diesem Stücke ohne Unruhe abscheiden konnte. Eine Glückseligkeit, die nicht vielen gelingt! So viel wissen wir von seinem merkwürdigen Lebenslauf, daß er in Schlesien geboren, in Ungarn im Schul- und Predigamte gestanden, daraus vertrieben worden, dann zu Alsleben an der Sale, wo er eines Baders und Bürgemeisters Tochter, Pfannenschmidten genannt, geheyrathet, ferner zu Aschersleben, und endlich zu Halberstadt, erst an der Martini, zuletzt an der Domkirche im Predigamte gestanden sey, und von seinen Freunden und Gönnern sehr lieb und wehrt gehalten worden.

Göttingen.

Den 16 September vertheigte unter dem Beystande Hrn. Joh. Math. Gesners der Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen und öffentlichen Prof. ꝛc. Hr. J. W. Seidler, der deutschen Gesellschaft hieselbst, wie auch des philolog. Seminarii Mitglied, um die Doctorwürde der Weltweisheit zu erhalten, seine Dissertation, die er betittelt hat: Primæ Lineæ de primis Naturæ in formanda infantia recte utendis. in 4. 1 Bogen. Der geschickte Hr. Mag. Seidler entwirft uns in einigen Sätzen seine Gedanken von den ersten Grundtrieben der Natur, welche sich in den neugebornen Kindern offenbaren, und nach und nach zu erkennen geben, und wie man dieselben sogleich von den ersten Jahren an, genau bemerken soll, um daraus die allgemeinen Regeln der Kinderzucht nicht nur abzuleiten, sondern auch bey dieser und jener besondern Erziehung anzuwenden, damit jedes Kind, seinem Naturel nach erzogen, und sein Geist zu den Wissenschaften und den guten Sitten geschickt werden möge.

Der

Der Herr D. Christian Kortholt, der Gottesgelahrtheit Prof. extraord. und Prediger an der Universitätkirche, hat in der Einladung zu seinen Lehrstunden, in welchen er eine Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit zu ertheilen gesonnen ist, einige Anmerkungen von dem Unterscheide der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit gemacht. In 4. ein und einem halben Bogen. Der Hr. D. behauptet darinnen den Unterscheid der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit. Der Herr Prof. Gottsched hat in seiner Redekunst gemeynet: es sey vergeblich, wenn man die Redekunst in eine geistliche oder weltliche, oder theologische und politische abtheilen wollte. Der Herr Prof. Kortholt leugnet nicht, daß beyde viele Regeln mit einander gemein haben, er meynt nur, es sey unrecht geschlossen: weil die Regeln, so die Redekunst giebt, allgemein sind, so ist es vergeblich, wenn man die Redekunst in eine geistliche und weltliche abtheilen wollte. Die geistliche Beredsamkeit spüret den grossen Nutzen der allgemeinen Redekunst, besonders in der Wolredenheit, aber die besondern Regeln welche aus der Gottesgelahrtheit genommen sind, befördern die Wolredenheit im Predigen ungemein. Die Wolredenheit ist noch nicht die wahre Beredsamkeit, deswegen findet sich bey dem noch nicht eine geistliche Beredsamkeit, welcher von den göttlichen Wahrheiten mit vieler Anmuth und Zierlichkeit redet. Es ist zuforderst höchstnöthig, daß eine nähere Anweisung gegeben werde, wie die Wahrheiten der heil. Schrift auf eine leichte und deutliche Art können hergeleitet und bündig erwiesen werden. In der geistlichen Redekunst ist ein näherer Unterricht aus der Gottesgelahrtheit unentbehrlich, um zu zeigen, wie ein Prediger seinen ganzen Vortrag auf die Erbauung seiner Zuhörer richten solle. Von je grössern Nutzen aber diejenigen Regeln sind, welche zu allen dem die Anweisung geben; desto weniger kann der grosse Unterscheid der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit in Zweifel gezogen werden.

1746. 93.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 29. November.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Commentatio Academica *de Principibus veteris & de Baronibus mediæ Pomeraniæ Rugiæque*, quam Amplissimo Philosophorum Ordine annuente die Novembris proximo 25 anni hujus 1746 publico eruditorum examini subjicient *Albertus Georgius Schwartz*, Eloqv. Prof. & *Johannes Albertus Schwartz*, Phil. & LL. Cult. Pater ac Filius. 6 und ein halber Bogen in 4. Unter so vielen Beweisen der Verdienste des Herren Verfassers um die Pommersche Geschichte nimmt der gegenwärtige eine ansehnliche Stelle ein. Die Häupter dieser Provinz in den ältesten Zeiten, und die eingebornen Familien, welche den alten und mittleren Zeiten Glanz gegeben, werden in dieser Abhandlung aufgeführet, und ihrem Ehrenansehen und Titeln, wie auch zum Theil ihren Geschlechtsnamen nach bekannt gemacht. Die erste Abtheilung redet: De Principibus veteris Pomeraniæ atque

Rugiæ. Der Herr Prof. siehet hier auf die ältesten Zeiten Pommerns, auf welche die Denkmale der Geschichte reichen, bis auf das sechste Jarhundert. Die Gegenden unsers Vaterlandes waren zu der Zeit ein Sitz der Reudigner, Avionen, Angler, Variner, Eudoser, Svardonen und Nuithonen. Diese Schwabische Völker wohneten zwischen der Trave und Oder, und hatten jenseits derselben die Rugier, Lemovier und Gothen zu Nachbarn. Wie die eigentliche Art ihrer politischen Verfassung und Regierungsform gewesen, meldet kein Geschichtschreiber. Muthmaßlich läßt sich jedoch aus ihrem gemeinschaftlichen Gottesdienst schlüssen, daß auch eine politische Vereinbarung und gemeinschaftliche Republik unter denselben gewesen. Und wer weiß, ob nicht unser Rügen, der Sitz der gemeinschaftlich verehrten Hertha, auch in ihrer Civilverbindung die vornehmste Stelle gehabt. Diese Verbindung scheint dem gelehrten Herrn Verfasser, in Ansehung der vorgenannten sieben Völker, der Gemeinschaft ähnlich gewesen zu seyn, in welcher die Israelitischen Stämme gestanden. Ein jedes Volk sey zwar eine Republik vor sich gewesen, ein politisches System hätte jedoch alle, in Sachen die das gemeine Wol betroffen, mit einander verbunden. Die benachbarten drey Völker aber wären jedes von seinem besonderen Könige beherrschet. Auf die Häupter der ersteren sieben Völker lasse sich dasjenige deuten, was Tacitus von den Principibus populorum Germaniæ meldet. Sie waren entweder Regentes, die das Ansehen eines Oberhaupts hatten, in Berathschlagungen das Vorwort führeten, und von den Städten Tribut genossen; oder Parentes, welche die Stellen der Gesandten an auswärtige Völker bekleideten, öffentliche Aemter und Geschäfte in Händen hatten, Gericht hielten, und durch ihr Ansehen die Ehre und den Ruhm ihres Volkes in Krieges- und Friedenszeiten zu behaupten trachteten. Sie waren die illustriores provinciæ; majores terræ; Seniores, wie sie Svetonius und andere mittlere Scribenten nennen. Von beiden aber beweiset der Herr Prof. daß sie dem Charakter

sowol

sowol als Namen nach unter den alten Völkern Pomerns gewesen. Die zweyte Abtheilung handelt: de Baronibus mediæ Pomeraniæ ac Rugiæ. Die Schwäbischen Völker verliessen unsere Gegenden, anderwärts Sitz und Herrschaft zu befestigen, und die Veneder oder Slaven besetzten darinn ihre Stellen. Die Regierungsart blieb jedoch eben dieselbe. Die vereinigten Völker stunden unter ihrem Könige, jedes derselben vor sich aber unter seinem Principe. Was zu diesen Zeiten die Barones gewesen und fürgestellet, ist eigentlich die Absicht des Hn. Prof. hier zu untersuchen, und er leistet es mit vieler vorzüglichen Einsicht. Das Wort Baro gehöret unter diejenigen, deren Begriff einen Wechsel gelitten. Barones oder Varrones sind bey einem alten Scholiaste des Persius: Servi militum, qui utique stultissimi sunt, servi fidelicet stultorum. Hesychius, Suidas, Pythäus und Buddeus nehmen sie für Sacerdotes matris deorum apud Gallos, qui furore acti, genitales partes præsecabant, und zeigen, daß im uneigentlichen Verstande das Wort Baro gebraucht sey: de viro effœminato, ignavo fatuo, & vere mancipio. In den folgenden Zeiten führeten diesen Namen Leute von besonderem Ehrenansehen. Sie hiessen, zum Unterschiede von jenen mancipiis, Liberi Barones. Nachdem der Herr Verf. eine genaue etymologische Untersuchung dieses Worts angestellet, so wird gezeiget, wie nicht nur deutsche sondern auch andere Völker ihre Grossen mit diesem Ehrentitel benennet. Er bezeichnete keinen erblichen oder geerbten Adel, sondern persönliche Verdienste. Die Gouverneurs der Provinzen, Städte, Bürgen und Schlösser hiessen Barones. Die Pommerschen Slavischen Völker bedienten sich dieser Benennung, wie andere damalige Völker von ihrer Abstammung. Wir finden dieses hier unter andern aus Diplomatibus bewiesen, die ausdrücklich den Grossen der damaligen Fürsten diesen Titel geben. Sie werden besonders aus dem zwölften Jarhundert aufgeführet. Die fürtrefflichsten Familien gaben zu der Zeit unsrem Lande unter seinen ersten eigentlichen Fürsten

ein Ansehen. Wo die Geschichtbücher schweigen, da erwähnen geschriebene Urkunden der tapfern und weisen Stifter solcher Familien, welche die Vorsicht bis auf unsere Zeiten in ihrem blühenden Zustande erhalten hat. Ihre den Gütern ihrer Herrschaft oder wol ganzen Provinzen und Herrschaften ähnliche Geschlechtsnamen sind zugleich mit ein Beweis, daß ihre Stammväter und Vorfahren die Barones der mittleren Zeiten gewesen, und folgl. ihr Geschlecht seine Verdienste um das Land bis auf jene alte Zeiten hinausrechnen kann. Die gewissesten Merkmale ergeben, daß die noch blühenden Familien derer von Putbus, Küssow, Swerin, Podewils, Bork, Barnkow, Bonin, Bugenhagen, Bären, Crassow, Damitz, Dechow, Dewitz, Glasenapp, Heydebrek, Jasmund, Kleist, Krakevitz, Moltzan, Natzmer, Osten, Owstin, Parsenow, Pentz, Putkamer, Raimin, Raven, Usdomen, Walsleven, Wedel und viele andere hieher zu rechnen sind. Von einigen derselben führet der gelehrte Herr Verfasser würklich den Beweis, und zeiget auch hierinn, daß er mit den tüchtigsten Gründen versehen ist, auch den Theil der Landesgeschichte aufzuklären, in welchem es gemeiniglich aller Orten am finsterstten aussiehet. Wir wünschen die Fortsetzung solcher Erweise, welcher der Herr Professor eine andere Gelegenheit zu widmen, Hoffnung macht.

Frankfurt und Leipzig.

Sendschreiben an Herrn Doctor Siegmund Jacob Baumgarten, der heiligen Schrift hochberühmten Lehrer auf der Königl. Preußischen Friederichs-Universität zu Halle, worinn des Hochgelahrten Engelländers, Doctor Isaac Watts, Meinungen vom Schlaf der abgeschiedenen Seelen bescheiden geprüfet sind, und die ganze Sache Sr. Hochwürden zur gründlichen Entscheidung in einem theologischen Bedenken, in Ehrfurcht vorgeleget wird. Aufgesetzt und herausgegeben von Johann Heyn, Oberpredigern zu Werder bey Potsdam. 1746. 12 Bogen in 8.

Auf

Auf Kosten des Autoris. Diese Schrift hatte eben das Licht erblicket, als Herr Heyn zu seinen Vätern versamlet ward. Sie wird das Andenken seiner bis zum Ausschweifen standhaften Freymüthigkeit ohnfehlbar erhalten. Es sey nun, daß er gemuthmasset, sie würde die letzte seyn, oder er habe seinen vormaligen Aussprüchen mehr Nachdruck geben wollen, wir finden hier Witz und Eifer wider das Compendium verdoppelt. Das Stillschweigen der Gegner, die er aufgefordert, hat ohne Zweifel seinen Muth gestärket. Es sey ferne, daß wir aus diesem Stillschweigen auf eine misliche oder verlohrne Sache schlüssen wollen. Aber warum hat man doch geschwiegen? Wir leben ja noch in den Zeiten, da über nichtswürdige Dinge bis aufs Leben gekämpfet wird. Wir füllen ganze Fächer in den Buchläden an wider Leute, die nur sprechen dürfen, wenn sie ein mäßiger Verstand für Thoren erkennen soll, dabey aber sehen wir es stillschweigend an, daß so zu sagen mitten auf dem Acker unserer Kirche der Saame zu allem dem ausgestreuet wird, was bisher noch Freygeisterey geheissen hat. Und man muß doch fast glauben, daß durch die Heynischen Schriften zehn wankend gemacht werden dürften, ehe ein Herrenhuthischer Bischof sich einer Conquete rühmen könne. Wir werden hiedurch zu dem Wunsch veranlasset, daß die gesammten in diesen Schriften zerstreueten Sätze, die von den Lehrbüchern unsrer Kirche abweichen, von gründlichen Gottesgelehrten erwogen, geprüfet und entkräftet werden möchten. Der gegenwärtige Brief an Se. Hochwürden den Herren D. Baumgarten fänget mit drey vorläufigen Fragen an. Die erste ist: Ob der Lehrbegriff unsrer Kirche, und der unter uns herrschende Vortrag der Glaubenslehren wol so engelrein sey, daß keine Verbesserung jemals stat finden könnte? Herr Heyn besitzet eine Freudigkeit nein zu sagen. „Unser „Lehrbegriff, schreibt er, gründet sich auf die heil. Schrift, „aber in so ferne selbige von unsern seeligen Bekennern „verstanden worden ist. Ob nun diese bey ihrem Durch„bruch aus der päbstischen Finsterniß sogleich in die voll-

„kommenste Erkenntniß der Grundsprachen eingetreten, „ob sie mit richtigen und hinlänglichen Erklärungsregeln „versehen gewesen; ob ihr Verstand durch die gereinigte „Philosophie zulänglich erheitert worden; ob sie niemals „durch die Wuth der Wahrheitsfeinde beunruhiget und „in ihren edlen Beschäftigungen gestöret worden sind? „Dieses sind Glaubensartikel, welche uns der heil. Geist „niemals bey Verlust des Seelenheils anpreiset; und „gleichwol müßten diese Punkte insgesamt gewiß und un„wiedersprechlich seyn, ehe man sich die Gedanken von „einem unverbesserlichen Lehrbegriff einkommen lassen, „und seinem eigenen Forschungsrecht entsagen könnte.“ Und gesetzt, sagt er an einer andern Stelle, eine Kirche sey unfehlbar, so muß sie es sich doch nicht merken lassen. Sie muß durch ihr Exempel die übrigen treuherzig machen, sie muß die Möglichkeit des Irrthums bey sich zugeben, damit andere Secten, die ihr überlegen sind, nicht gleichfalls mit Unfehlbarkeiten herausplatzen, und an stat der Untersuchungen Schlägerey anfangen. Sie muß ihre Rechnung zuerst auf den Tisch der Forscher werfen, damit die übrigen durch solche Freymüthigkeit zur Nachfolge ermuntert, oder als arme Sünderinnen beschämet werden. Zum andern wird gefraget: Ob man etwas öffentlich vortragen dürfe, das dem herrschenden Lehrbegriff widerspreche, im Fall man es für wahr hielte? Herr Heyn sagt ja, und Christi, seiner Apostel, Lutheri und Calvini Exempel soll ihn schützen. Er hält es auch nunmehr für sicher, da ja ein grosser Unterschied zwischen der Regierung eines grossen Preußischen Friederichs, und des Pabstes Gregorius des siebenden sey. Die dritte Frage ist: Ob bey solcher Vergünstigung nicht zu besorgen sey, daß die Christen verwirrt werden dürften, so daß sie endlich selbst nicht mehr wüßten, was sie glauben sollten? Herr Heyn unterscheidet den mechanischen und vernunftmäßigen Glauben. Jenen sieht er dabey allerdings ins Gedränge kommen. Hingegen würde der vernunftmäßige Glaube, der ohnedem nichts ohne Gründe glaubt, es mag

die

die ganze Kirche glauben oder nicht glauben was ihr beliebt, bey solcher Freyheit viel gewinnen; und derselbe habe so viel Annehmlichkeiten, daß es keine Verschwendung seyn dürfe, wenn man ihm den ganzen Maschinenglauben aufopfere; vielleicht würde dieses ein süsser Geruch vor dem Herrn seyn. Der Verfasser macht bey diesen dreyen Fragen einen gewaltigen Lerm; stellet sich Feinde vor, wo er keine hat, wenn er nur vernünftige Einschränkungen gelten lassen will; und nachdem er bey aller Gelegenheit auf das Compendium fein schimpflich und böse gethan, nimmt er die Hauptmaterie selbst vor, erzählet die Geschichte seiner Gedanken darüber, und widmet dem Seelenschlaf vier besondere Betrachtungen. Die I. beschreibet den Seelenschlaf als den Zustand des Menschen von dem Tode an bis zur Auferstehung, in welchem der Leib in seine Verwesung gehet, die Seele aber sich weder ihr selbst noch irgend eines andern Dinges bewußt ist, und also nichts gedenket. Dieser Zustand wird sinnlich geschildert, und dabey gezeiget, daß er nichts fürchterliches hat, noch dem daher von dem D. Watts befürchteten Misbrauch aufgeopfert werden dürfe. Die II. Betrachtung soll einen Beweis des Seelenschlafes aus der Vernunft geben. In der Lehre von der Seele gilt die Erfahrung das meiste. Auf dieser sich gründend behauptet Herr Heyn, daß die Seele ihrer Natur nach auferlegt sey zum denken und zum nicht denken. Der Schlaf sey ein zureichender Beweis des letztern. Die Schlüsse der Philosophen dawider, welche das Wesen der Seele im denken setzen, werden erwogen. Einem sechszigjärigen Magister, der sagen wollte, daß die Seele immer denken müsse, wenn sie leben soll, beweiset Herr Heyn, daß er zwanzig Jar ein Aas gewesen sey; und einem andern, der sich unterstehet zu meynen, die Seele fange erst recht an zu denken, wenn sie aus dem Kerker des Leibes geflohen, will er Recht geben, wenn er ein Exempel beybringet, daß eine Seele, die unter dem Geläut der Todtenglocke von allem Hindernisse befreyet worden, nicht etwa gründlich, angenehm und erhaben, sondern nur wie der

gering-

geringste Schuhjack und Bärenhäuter gedacht habe. Da es aber mit ihren Erfahrungen nichts sey, so müsse man wahrscheinliche Schlüsse aus anderen Erfahrungen machen. Herr Heyn thut es, nachdem er vorher den Gedanken verworfen, als ob die Seele im Leibe, wie in einem Kerker sey, und beym Sterben ausgekerkert werde. Seine philosophische Gedanken über den Seelenschlaf sind folgende: Einem Bauerjungen zu Netzen sey ein an der Schwingruthe des Brunnen hangendes Gewicht aufs Genick gefallen, da er eine Mistgabel aufheben wollen. Acht Stunden sey er in Ohnmacht ohne Zeichen des Lebens gelegen, und da er erwachet, sey die erste mit einer Bewunderung und Umsehen verbundene Frage gewesen: Wo der Bube sey, der ihm eben jetzo ins Genick geschlagen? Zwischen diesen Gedanken, mit dem er vor acht Stunden eingeschlafen, und dem, mit welchem er erwachet, sey kein anderer in seiner Seele, und die acht Stunden ihm wie ein Blick gewesen. Und eben so würden wahrscheinlich sechstausend und mehr Jare einer Seele seyn, die dereinst bey der Auferstehung erwachen würde. Auf ihren letzten Gedanken in diesem Leben würde der erste bey der Auferstehung unmittelbar folgen. Die Uebereinstimmung der Veränderungen der Seele mit den Veränderungen des Leibes lasse nicht anders gedenken, als daß, da der Leib im Grabe der Handlungen unfähig sey, es auch die Seele seyn müsse, wo sie nicht dereinst mit dem auferstandenen Leibe in eine entsetzliche Mißstellung gerathen solle. Die Weltweisen müssen aus der Erfahrung einraumen, daß die Annäherung des letzten Hauches schon die Seele als Gedankenlos, oder wenigstens als verwirrt und betäubt darstelle. Sie geben zu, daß sie es völlig in dem Augenblick des Todes sey; hernach aber, sagt man, erhole sie sich wieder. Herr Heyn wundert sich über das hierinn entdeckte Mährchen, als ob die Seele eine Art von Geisteselasticität hätte, und eine mit einer Schnellkraft versehene Feder sey, die sich wieder in ihre alte Lage setze, wenn die gewaltsame und betäubende Erschütterung des Todes vorüber wäre. (Der Verfolg künftig.)

1746. 94.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 2. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Zu der im vorigen Blatt erwähnten und mit Ruhm vertheidigten Akad. Abhandlung hat der Candidatus Juris, Herr Albert Schwarz, des Königl. Hofgerichts Advocat, und der Pommerschen Gesellschaft Mitglied, seinem Herren Bruder in einer lateinischen Schrift auf 1 Bogen in 4. Glück gewünschet. Nach einer kurzen Vorrede von dem Werth der Geschichte handelt der Herr Verfasser: De rubro serico Filamento Kunigundæ. Kunigunda ist die ihrer Keuschheit und übrigen Frömmigkeit wegen berühmte Gemalin des Kayſers Henrichs des II. Das merkwürdigste ihrer Werke war die Stiftung des Bambergischen Bißthums. Ihr Gemal verliehe diesem Stift die schönsten Güter, und die Kayserinn vermachte demselben ihre Baarschaften. Unter die dem Bißthum verliehene grosse Vorrechte ist ohnstreitig dieses zu setzen, daß die deutschen Churfürsten die Reichslehen hinfort von

dem Bambergischen Bischof empfangen, und demselben mit aller einem Lehnsherren schuldigen Treue verpflichtet seyn, auch als seine Officialen betrachtet werden sollten. Herr Schwarz ist der Meynung, daß dieses Prärogativ mit dem Namen: Rubrum sericum Filamentum Kunigundæ, als einem besonderen Charakterismo, bezeichnet sey. Seine Worte von dieser Benennung und ihrer Ursache sind folgende: „Quia vero per constitutionem offi„cialium Comitatus Babenbergensis, nunc episcoparus, „muro quasi ac propugnaculo fortissimo ita munieba„tur, ut contra insultus externos ab officialibus princi„pibus, qui defendere tenebantur, & potentes erant, „securus reddi posset, in memoriam negotii, in gloriam „auctricis, *Filamentum Kunigundæ* dicebatur. Sed quid „denotat rubrum sericum? Non explicarunt mentem „historici quotquot legi. Hic significatum totius phrasis „ignorat. Alter generaliter quidem allegat, & acquiescit. „Nihil certi itaque in re dubia statuendum. Conjicio „tamen: sanctitatis & magnificentiæ signa esse debuisse" Wir müssen mit Erlaubniß des Herren Verfassers gestehen, daß uns diese Erklärung ganz unwahrscheinlich fürkomme. So viel wir aus derselben abnehmen, glaubet er, das Wort Filamentum habe hier die gewöhnliche Bedeutung, daß es so viel sey als Fadenwerk, und die erwähnte Constitution führe diesen Namen, weil vermittelst derselben das Stift Bamberg gleichsam mit Schutz umwunden, und für seine Feinde gesichert sey. Aber zu geschweigen, daß die Aehnlichkeit unter einem filamento und propugnaculo ungemein sehr entfernet ist, und in diesem Fall gar nicht zu erklären seyn möchte, besonders wenn man die Beywörter dazu nimmt; so ist ja bekannt, daß das Wort filamentum bey den Römischen Scribenten auch so viel als eine Priesterhaube bedeute. Dis verleitet uns zu der wahrscheinlicheren Muthmassung, daß rubrum sericum filamentum Kunigundæ hier so viel, als die Bambergische Bischofsmütze, oder der Bischofshut bedeuten müsse. Dis macht die Beywörter verständlich,

und

und die Bezeichnung der Bischöflichen Würde oder Vorrechte durch diese Benennung hat gar nichts ungewöhnliches. Wie gebraucht man nicht das Wort: Cardinalshut? Die Geschichtschreiber, welche sich der Benennung bedienet, haben dis vermuthlich als bekannt angenommen, und deßfalls keine Erklärung beygefüget. Ob im übrigen, wo es seine Richtigkeit hat, daß das von dem Hn. Verf. angegebene Prarogativ besonders dadurch angedeutet werde, die Benennung geschickt oder ungeschickt sey, das lassen wir den Erfinder verantworten. Vielleicht hat ein Spott, der mit den Officien beläftigten Churfürsten Gelegenheit dazu gegeben. Es wird uns ein Vergnügen seyn, wenn der geschickte Herr Verfasser unsere Muthmassung nicht mißbilliget, die wir fahren zu lassen bereit sind, wenn wir eines besseren belehret werden.

Verfolg des Heyniſchen Sendschreibens.

Die III. Betrachtung enthält den Beweis aus der Offenbarung. Derselbe wird theils aus den Schriftstellen genommen, welche die Todten als Schlafende aufführen, als; Dan. 12, 2. Matth. 27, 52. 1 Cor. 11, 30. c. 15, 20. 1 Thess. 4, 13. Joh. 11, 11. theils aus solchen, welche der Seele im Tode ausdrücklich ein Nichtgedenken zuschreiben: als Ps. 6, 6. Ps. 88, 13. Pr. Sal. 9, 5. Ps. 146, 4. Jes. 38, 18. und endlich aus den Lehren der Schrift, und der Uebereinstimmung der Gottesgelehrten, von der Handlung des bevorstehenden Weltgerichts, mit der ein eingebildetes besonderes Gericht über einen jeden sterbenden nicht bestehen könne. Die IV. Betrachtung beleuchtet des Herren D. Watts wider den Seelenschlaf aus der heil. Schrift vorgebrachte Einwürfe. Wenn Herr Heyn weniger hönisch über seinen Gegner hiebey gethan hätte, würden seine Gedanken bey vielen mehr Eindruck finden. Sie haben eine gewisse Stärke, die man ihnen nicht absprechen kann. Herr Watts nimmt seine Einwürfe aus Erfahrungen und Schriftstellen. Jene, die auf Gespenster- und Geister-Histörchen sich gründen, werden von Herr Heynen gänz-

lich aus dem Reiche der würklichen Dinge verwiesen. Die Schriftstellen, die den Seelenschlaf stürzen sollen, sind: Matth. 10, 28. Luc. 16, 22. Luc. 20, 37. 38. Luc. 23, 42. 43. 2 Cor. 5, 6. Phil. 1, 23. Hebr. 12, 22. 23. 24. 2 Pet. 1, 13. 14. Herr Heyn aber zeiget, daß sie von dem Engelländer ganz widersinnig gedeutet worden, und nimmt dabey Gelegenheit, seine Meynung von der Analogie des Glaubens so zu eröffnen, daß er sie gerne umgestossen haben will. Der Beschluß erhebt die Gründe, die ihn bewegen, von dem Herrn D. Baumgarten eine Prüfung und Bedenken über diese ganze Abhandlung zu hoffen. Ohne Zweifel wird dieser gründliche Gelehrte auch diese Gelegenheit, die Wahrheit zu befördern, nicht fahren lassen. Sein Bedenken wird ein nützlicher Unterricht für die Leser seyn, da Herr Heyn entschlafen, und dieses Unterrichts unfähig ist.

Zürich.

Critische Briefe. 1746. 13 Bogen in groß 8. Diese Briefe machen der Critik mehr Ehre, als grosse Sammlungen von Spaß- und Stachelschriften, die den Kern in vielfältigen Hülsen verschlossen halten. Es sind 13 Stücke, deren Innhalt wir kürzlich anzeigen wollen. Der I. an Herren P. L. liefert eine ins kurze gefaßte Abhandlung von der Tragödie, die dem Herrn G. v. C. zugeschrieben wird. Die Hauptabsicht eines vollkommenen Trauerspiels ist, die Ausschweifungen der Leidenschaften vermittelst des Mitleidens und des Schreckens zurückzuhalten. Sie bedienet sich zu dieser Absicht einer tugendhaften und wolgesitteten Person, die wegen eines menschlichen Fehltritts aus dem Glücksstand in Noth und Jammer geräth. Der Poet schildert ihren Glückswechsel so, daß er Mitleiden und Schrecken erweckt. Seine Mittel sind das Wunderbare, die Wiedererkenntniß verlohrner oder für todt gehaltener Personen, und die Bewegung der Affecten. Das Wunderbare machen entsetzliche Fälle aus, die aus Ursachen entstehen, daher man am wenigsten Gefahr vermuthend

muthend war. Die Französischen Poeten werden hiebey mit ihrer Art von Wunderbarem abgewiesen. Der Werth der Wiedererkenntniß verlohrner oder für todt gehaltener Personen wird wider den Corneille gerettet. Bey den Leidenschaften ist zu erwägen die Beschaffenheit dessen, was eine Person leiden soll; die Kunst, der Hauptperson den guten Willen der Zuseher zu erwerben, wodurch das Mitleiden gegen ihr Unglück seinen Nachdruck erhält; und die Nebensachen, welche ihr Leiden erfordert, damit es bey den Zuschauern seine Wirkung erhalte. Die Episodien werden in eine gründliche critische Erwägung gezogen, und ihr Nutzen und rechter Gebrauch erörtert. Der Kunst in der Anordnung und Verfassung der tragischen Vorstellung wird ein besonderer Abschnitt gewidmet. S. Evremonts, des P. Bossu und Corneille Gedanken über die Sittlichkeit in Trauerspielen werden bestritten; und zuletzt lieset man eine schöne Abhandlung von der Eigenschaft der tragischen Schreibart. Der II. Brief ziehet des Herrn G. v. C. System von Trauerspielen in eine critische Erwägung. Die Schranken seines Trauerspiels sind ihm zu enge, da es nur ein besonderes Versehen der Leidenschaft bey einzelnen Personen zu verhüten suchen soll. Das System der Tragödie habe einen Vorzug, welches ihr zum Zweck setze, eine vollständige Schilderey des menschlichen Lebens zu liefern, in welcher man nicht allein die natürlichen Folgen der menschlichen Handlungen, sondern die Temperamente und Neigungen der Menschen, mit den innerlichen Beweggründen zu guten Handlungen und zu Abweichungen von den allgemeinen Grundregeln der Tugend zu sehen bekomme. Dieser unterschiedene Begriff giebt dem Verfasser zu einigen anderen Bestimmungen der Charaktere Gelegenheit, die er auf eine angenehme Art entwirft, und dieselben wider allerley Zweifel, gleichwie die Französischen tragischen Dichter wider des G. v. C. Beschuldigungen rettet. Der III. Brief bestimmet das Wesen der erhabenen Schreibart. Wahrhaftig erhaben sind die Wirkungen und Thaten der freyen

Wesen, denen der Charakter eines grossen Gemüths eingepräget ist, welche die menschlichen Kräfte zu übersteigen scheinen, und vermögend sind in Erstaunen, Nachsinnen, Furcht, Schrecken, und in einen hohen Grad des Mitleidens zu setzen. Wer von denselben so geschickt schreibt, daß seine Ausdrücke eben so stark auf das Gemüth wirken, als die Sachen thun würden, wenn wir sie vor Augen hätten, der schreibt erhaben. Das erhabene ist demnach die höchste Kraft des Herzens, wie das scharfsinnige des Witzes, und das tiefsinnige des Verstandes. Sein Gegenstand ist das grosse in den freyen Handlungen, wie der Witz das schöne und der Verstand das wahre zum Gegenstand hat. Das erhabene zeiget ein grosses Herz, das scharfsinnige einen schönen Geist, das vernünftige ein gesundes Urtheil. Ein grosses Herz entzücket: der Witz ergetzet: die Vernunft überzeuget. Der IV. Brief untersuchet das erhabene in der Sprache. Longin wird beschuldiget, daß er den Ausdruck, das Erhabene, mit einem oratorischen Firniß angestrichen; und es fehlet nicht viel, daß seine Nachfolger den Worten als Tönen eine magische Kraft beylegen. Was in dem Klange der Worte steckt, darüber ist das Ohr Richter; wenn aber das erhabene das Gemüth entzücket, so halt es die äusserlichen Sinnen gebunden. Zu seinem Ausdruck haben wir an der Regel genug, daß die Worte den Begriffen, wie die Begriffe den Dingen gemäß seyn müssen. Die einfältigste und leichteste Schreibart verdunkelt das erhabene nicht, sondern ist vielmehr nothwendig, wenn die Hoheit grosser Entschlüsse und Wirkungen durch ihren eigenen Glanz in die Augen fällt. Der leichte Schwung der Worte in der Stelle Mosis: Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht; war der bequemste, die wahre Idee der Schnelligkeit, mit welcher die Befehle des Allmächtigen zur Würklichkeit gelangen, auszudrucken. Man putze die Worte, das erhabene wird sich verliehren. Wer das erhabene in Metaphern und Figuren setzet, vermischt es mit dem starken und nachdrücklichen. Sie machen den

Aus-

Ausdruck stark, aber erhaben können sie ihn nicht machen, wenn die Sache das Hohe nicht in sich hat. Der V. gibt neuen Stoff an, durch welchen der in den schweizerischen critischen Sammlungen aufgeführte Grundriß eines epischen Gedichtes von dem geretteten Noah noch schöner gemacht werden könne. Der VI. beweiset, daß die Allegorien in unsern neuen epischen Gedichten unnöthig sind, und erkläret den Einwurf, daß sie in dem geretteten Noah, und in Miltons verlohrnem Paradiese vermisset werde, für einen Fehler eines schlechten und altväterischen Geschmacks. Der VII. und VIII. Brief an Herren G. F. M. sind eine Vertheidigung der Haupthandlung des verlohrnen Paradieses, die gründlich genug ist, Miltons Ehre völlig zu retten. Der Angriff ist, wie aus den Briefen erhellet, von einem Mann geschehen, der in den meisten Stücken, die von kleinen Geistern angefochten worden, selbst Miltons Vertheidiger gewesen. Seine übrig gebliebene Zweifel waren von der Erheblichkeit, daß sie eine geschickte Untersuchung verdienten. Der IX. führet unterschiedene Fabeln eines erdichteten Herrmann Axels, unter dem jedoch eine wahre Person verborgen liegen soll, als Muster schöner Fabeln auf. In dem X. theilet ein Freund dem andern die vom Herrmann Axel erbetene Fürschriften mit, nach welchen die beßten Aesopischen Fabeln gemacht werden. Der XI. ist eine Critik über die Fables for the female sex. Die Fabeln, deren Personen aus dem menschlichen Leben, oder aus dem Mittel der allegorischen Wesen genommen werden, sind fürtrefflich, und der Briefsteller erweiset es mit ihren Erzählungen. Will aber der Verfasser seine zart und schön gezeichneten Charaktere durch Handlungen der Thiere vorstellen, so hebt er sie aus ihrer Sphäre, und setzet sie in die menschliche, wodurch sie so abentheurlich werden, daß es jedermann merken müßte, wenn die angenehme Erzählung und Schreibart nicht einen Flor über das ungereimte zöge. Der XII. und XIII. als die beiden letzten Briefe erheben die Sprache der alten Minnesinger im dreyzehnten Jahrhundert, und beweisen, daß sehr viele

bequeme, wolbestimte, malerische Wörter, particulæ præpositivæ u. postpositivæ von vortrefflichem Nutzen, und so viele kurze Redensarten, biegsame und lebhafte Schwünge aus der deutschen Sprache verlohren gegangen sind, daß man allen Witz und Kunst nöthig haben wird, zu erweisen, daß sie mit gutem Recht verworfen worden.

Berlin.

In den Pomm. Nachrichten von gelehrten Sachen a. c. num. 55. wird gefragt: Wer der Verfasser des Buchs Religio exculpata, autore Alitophilo, sey? Ich will mich bemühen, diese Frage zu beantworten, und wünsche, daß die Antwort zum Vergnügen des Herrn Quærentis ausfalle. Der Verfasser dieses Buchs hieß mit seinem rechten Nahmen Stockleu, welchen Namen er hernach im lateinischen also ausgedruckt, daß er sich *Leonem a Stipite* genennet. (*) Seine Confessio medici, welche 1689. in 4. und religio mentis e scrinio sapientiæ Christianæ eruta, welche 1694. in 4. herausgekommen, werden in den unschuldigen Nachrichten de ao. 1713. p. 373. und p. 1062. recensiret, und am letztern Ort erwehnet, daß der Autor ein Medicus in Breßlau gewesen sey, die Evangel. Religion mit der Römisch-Catholischen vertauschet, und seine Lebenszeit mit Speculationen zugebracht habe. Unter dem Namen Leonis a Stipite wird auch diese *Religio exculpata* in dem Scharffischen Catalogo, welcher zu Breslau gedruckt, und auf der letzten Leipziger Michaelmesse verkaufft worden, n. 51. p. 257. allegiret, und zweifele ich nicht, der sel. Scharf werde sich nach dem Auctore in Breslau erkundiget, und den wahren Namen in dem Buch vorn angezeichnet haben. Daß es der Barth. Francus, welcher in den Strauchischen Händeln bekannt worden, und in der Note des 55. St der P. N. p. 448. angezeigt wird, nicht seyn könne, ist wol klar. Dis einige Bedenken habe ich nur noch. In dem Catal. Bibl. Petersenianæ wird p. 175. n 384. dieser Leo a Stipite mit dem rechten Namen Schleebusch genannt. Allein es muß ein Irrthum seyn; irren aber ist menschlich. G. G. Küster.

(*) S. Jöchers Gel. Lexicon unter diesem Namen.

1746. 95.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 6. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Amsterdam und Leipzig.

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser u. Lande, oder neue Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen bekannten Nationen herausgegeben worden, und zu einem vollkommenen System der neuern Historie und Erdbeschreibung dienet, so den würklichen Zustand aller Nationen vorstellet, und das Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in den Ländern, wohin die Reisenden gekommen sind, in Ansehung ihrer Lage, Umfangs, Grenzen, Eintheilung, Himmelsgegend, Erdreichs, Früchte, Arbeiten, Haupt- und vornehmen Städte, Häfen, Küsten, Gebäude u. s. w. Nebst den Sitten und Gebräuchen der Einwohner, ihrer Religion, Regierungsforme, Künsten und Wissenschaften, Handlung und Manufacturen enthält. Mit nöthigen Landcharten, die nach den richtigsten Beobachtungen verfertiget sind, Zeichnungen der Städte und

Perspectiven, Figuren der Thiere, Erdgewächse, Kleidungen, Alterthümer u. d. versehen. Durch eine Gesellschaft gelehrter Männer in England in englischer Sprache herausgegeben, und nach dem englischen Original ins Deutsche übersetzt. Mit Königl. Poln. und Churf. Sächs. allergnädigstem Privilegio. Bey Arkstee und Merkus. 1747.

Dieser Titel meldet ein Werk an, dessen Wichtigkeit und Nutzbarkeit sogleich jedem in die Augen fallen muß, ohne daß man dieselben anzupreisen nöthig hat. Denn wer kann wol leugnen, daß die Kenntniß der Historie und Geographie fremder Reiche und Länder der Staatskunst zum Leitfaden dienet, nach welchem sie ihre Grundsätze und Anstalten richtiger und vollkommener machen kann, wenn sie die verschiedenen Manieren so vieler Völker in ihrer Lebensart, Regierungsform, Gottesdiensten, Einrichtung der Handlung, und allen Arten der Künste und Wissenschaften gegen einander hält, und daraus das dienlichste und beßte zu ihrer Absicht herausziehet, behält und anwendet? Nach unsrer Meynung kann niemand daran zweifeln, als der, welcher in dergleichen Wissenschaften ganz unerfahren ist, und nicht die geringste Begierde hat, einige Nachricht von seinen Mitbewohnern der Erdkugel, und Beschaffenheit der andern Länder, ausser dem, darin er wohnet, zu seiner Besserung und Vergnügen zu haben.

Dis vorausgesetzt, wird man diesem Werke um so viel weniger einen ausnehmenden Nutzen absprechen können, da es alles zusammen nimmt, und in einem Anblicke zeiget, was in so vielen und fast unzähligen Beschreibungen fremder Länder in allen vier Welttheilen enthalten ist, und dadurch neu- und lehrbegierigen Lesern fast unsägliche Kosten, in Ansehung der Anschaffung so vieler Bücher, und eine noch grössere Mühe, die in demselben zerstreuete Nachrichten zu suchen, und zu dem vorhabenden Endzweck nützlich anzuwenden, erspart. Zu geschweigen, daß so viele Reisebeschreibungen einander oft widersprechen, romanhafte und unnützliche Erzählungen und Abentheuer, die nur die Verfasser betreffen, und woran andern wenig

oder gar nichts gelegen ist, enthalten, einerley vielmal widerholen, und dadurch bey den Lesern Ekel und Verdruß erwecken.

Wie nun dieses alles keiner mathematischen Demonstration nöthig hat, so ist hingegen zum Glück unsrer Zeiten offenbar, daß diejenigen Wissenschaften, welche durch eine verbundene Gesellschaft gelehrter Männer abgehandelt zu werden das Glück gehabt, allezeit mehr Licht und Unmangelhaftes gezeiget, als die, so nur von einem einzigen, obgleich sehr gelehrten Manne, zu erklären unternommen worden. Der Beweis davon liegt in der Einschränkung des menschlichen Verstandes, der Kürze des Lebens, und überhaupt in dem bekannten Sprüchworte: Oculi plus vident, quam oculus.

Nach dieser Erkenntniß haben sich auch, fast in so vielen Ländern, als unser Europa in sich fasset, gelehrte Männer in Gesellschaften zusammengethan, diese oder jene Wissenschaft und Kunst gemeinschaftlich und gründlich untersuchet, und ihre gemachten Entdeckungen und gegründeten Beobachtungen der Welt mitgetheilet. Dieses zu beweisen wäre eben so unnöthig, als bey hellem Mittage ein Licht anzünden; da die nützlichen Unternehmungen und Arbeiten so vieler Gesellschaften gelehrter Männer, diejenigen ungerechnet, so von grossen Potentaten gestiftet worden und unterhalten werden, aller Welt vor Augen liegen.

Vornemlich hat uns England, welches an gelehrten und scharfsinnigen Männern einen Uberfluß hervorbringet, vermittelst solcher Gesellschaften bereits verschiedene gelehrte Werke in einer besondern Gründlichkeit und Vollständigkeit geliefert, die wir ausserdem vielleicht noch entbehren würden. Und eben einer solchen Gesellschaft haben wir auch diese Sammlung von allen Reisebeschreibungen, so viel deren von allen bekannten Nationen heraus gegeben worden, zu verdanken.

So weitläuftig ihr Vorhaben ist, da sie mit den ersten Reisen der Portugiesen zu neuen Entdeckungen, mit Anfange des 15 Jahrhunderts, und zwar mit 1415 den Anfang

machen, und bis zu unsern Zeiten fortfahren, so sind sie doch nicht Willens, die Bände dieses Werks bis ins Unendliche zu vermehren. Sie haben sich deswegen eine besondere Methode vorgeschrieben. An statt eines jeden Reisenden Beschreibung ganz, wie er sie herausgegeben hat, hinzusetzen, haben sie dieselbe in sein Tagebuch, und seine Begebenheiten und Anmerkungen abgetheilt. Das erste geben sie ohne Vermischung. Das andere schalten sie mit den Anmerkungen der andern Reisenden in eben denselben Ländern ein, und führen bey jeder den Namen ihres Urhebers an. Was endlich die Begebenheiten der Reisenden betrifft, welche nicht allemal allzuwichtig sind, haben sie vieles ausgelassen oder abgekürzt. Hiedurch bleiben die Sachen unverstümmelt, ein jeder Schriftsteller behält, was seine ist, und die vielfältigen Wiederholungen, welche in den Reisebeschreibungen von einerley Ländern unvermeidlich sind, werden vermieden. Sie haben sich durch die Zusammenhaltung der Anmerkungen so verschiedener Reisebeschreiber in den Stand gesetzt, das Wahre von dem Falschen, das Romanhafte von dem Ernsthaften, die Copien von den Originalen zu unterscheiden, die gelehrten Diebstähle und Irrthümer zu entdecken, und dadurch ihr Werk desto richtiger zu machen.

Die Ausführung dieses Werks bestehet in Auszügen und Vergleichungen. Die Auszüge enthalten das Tagebuch einer jeden Reise, die Abentheuer der Reisenden, und andere von ihnen erzählte Begebenheiten, mit der Beschreibung der Oerter, so wie sie sie geben, und vornemlich, wenn ihr durch die Anmerkungen anderer nicht widersprochen wird. Vor jedem Auszuge stehet eine Einleitung, welche so viel als möglich ist von der Person des Verfassers, dem Ursprunge seines Werks, dessen Beschaffenheit und Form Nachricht giebt. Am Ende desselben folgt eine kurze Beurtheilung über die Güte oder Mängel, absonderlich in Ansehung der Erdbeschreibung und Historie, der Figuren, Landcharten und Zeichnungen.

Die sogenannte Vergleichungen enthalten die Anmerkungen

kungen der Reisenden über jedes Land, seine Einwohner, natürlichen Früchte, Arbeiten u. s. w. welche man zusammen nimt, und eine richtige Beschreibung daraus machet. Wenn alle Reisebeschreiber einstimmig sind, hat man die Benennung derselben für überflüssig gehalten, an den Orten aber, wo sie einander widersprechen, ihre verschiedenen Erzählungen, mit Anführung der Urheber, entweder dem Texte eingeschaltet, oder sich an diejenige gehalten, welche die richtigste zu seyn schien, die übrigen aber alle in Noten unter den Text gebracht.

Diese Noten sind geographisch, historisch und critisch, und haben die Verbesserung der Irrthümer, die Bestimmung der Meynungen, die Vergleichung ihrer Verschiedenheiten, die Erläuterung der Dunkelheiten, u. Erstattung der Auslassungen, welche sich öfters in den Reisebschreibungen finden, durch verschiedene Hülfsmittel, zu ihrem Endzwecke. Was ohne Verunstaltung der Erzählung im Text hat gebracht werden können, ist in keine Note verwiesen worden; manchmal aber auch bey einer streitigen Sache von ausserordentlicher Wichtigkeit, in Ansehung der Historie und Geographie, eine absonderliche Abhandlung beygefüget worden.

Wie viel Arbeit und Aufmerksamkeit sie dabey nöthig gehabt, werden diejenigen am besten einsehen können, welche wissen, wie schwer es ist, eine richtige Entscheidung zu treffen, wenn der Streit nur unter zween Schriftstellern, oder die Anzahl der Schriftsteller auf beiden Theilen gleich ist; sonderlich wegen der eignen Namen, wo man vielmal ohne das unverwerfliche Zeugniß irgend eines Landscribenten nicht zurechte kommen kann: welches sich in Ansehen der morgenländischen Reiche mehr als einmal eräuget.

Die Landcharten, Zeichnungen der Städte und Figuren betreffend, so haben sie nicht alles genommen, was man in den Reisebeschreibungen findet; weil sie, ausser der unendlichen Anzahl, den Wehrt dieses Werks durch offenbare Unwahrheiten und Hirngespinste verringert haben: oder wenn man alle die guten nachgezeichnet hätte, in unnütze

Wiederholungen gefallen seyn würden. Und aus eben dieser Ursache sind auch die Kupferstiche von Schlachten, Belagerungen und andern Prospecten dieser Gattung, als eine blosse Arbeit der Einbildung, welche den Preis des Werks, ohne den geringsten Nutzen, vergrössert hätten, ausgelassen worden. Die Urheber dieser Samlung haben, was die Zeichnungen der Städte betrifft, nur diejenigen genommen, welche an den Oertern selbst von kunsterfahrnen und wahrhaften Leuten gezeichnet worden sind, und die Figuren der Thiere, Gewächse, Kleider, Maschinen u. d. nach den besten Kupfertafeln machen lassen.

Gleichfalls haben sie eine Menge Landcharten, die voller Fehler und ohne Kunst gezeichnet sind, und alles, was nach solchen Charten gemacht worden, und mit eben denselben Schnitzern angefüllet ist, weggelassen, und nur diejenigen genommen, welche an den Oertern durch geschickte Reisende selbst gezeichnet, oder nach Charten des Landes copiret worden. Wenn sie viele gute Charten von einem Lande gefunden haben, so haben sie nur eine davon beybehalten, und sie entweder mit den besten aus den andern vermehret, oder sie alle zusammen geschmolzen und eine neue daraus gemacht. Dieses haben sie auch in Ansehung der Specialcharten eines grossen Landes beobachtet, und nur eine Generalcharte daraus gemacht. Und weil auch endlich die besten Landcharten in den Reisebeschreibungen lange nicht zureichend sind, alle Küsten und Länder der Welt vorzustellen, so haben sie diesem Mangel abzuhelfen alles gesammlet, was die besten Wasser- und Erdbeschreiber in dieser Art tüchtiges geliefert haben; und dabey, allen Verdacht der Ungerechtigkeit und des Diebstals von sich abzuwenden, jedem Volke die Ehre seiner eigenen Schätze gelassen.

Dieses mit so grosser Mühe und Aufmerksamkeit verknüpfte, und mit so gutem Erfolge als man von gelehrten Männern nur erwarten können, ausgeführte Unternehmen ist auch von der Welt mit solchem Beyfalle aufgenommen worden: daß nicht allein zwo Ausgaben des ganzen Werks

gleich

gleich hinter einander in England gemacht werden müssen, sondern auch, auf des Herrn Kanzlers von Frankreich ausdrücklichen Befehl, eine französische Uebersetzung unternommen und zu Stande gebracht worden, davon die erste Ausgabe zu Paris nach drey Wochen nicht mehr zu haben gewesen.

Eben dieses und der Nutzen, absonderlich in Betrachtung der Handlung, den wir unsern deutschen Landesleuten, nach unsrer Begierde ihnen zu dienen, dadurch zu verschaffen gedenken, hat uns auch bewogen, dieses so wichtige als nutzbare Werk in einer guten deutschen Uebersetzung, nach der englischen Ausgabe, zu liefern, wobey man auch die französische Uebersetzung, so viel die beträchtlichen Zusätze und Anmerkungen derselben betrifft, zu gebrauchen nicht ermangeln wird.

Findet unser Unternehmen, wie wir uns versichern, bey der gelehrten und lehrbegierigen Welt, den Beyfall, so die englische und französische Ausgaben gefunden haben, so wird dasselbe und die dabey angewendete Mühe und Kosten von uns für reichlich vergolten gehalten werden. Und es um so viel mehr zu erleichtern, haben wir auch beschlossen, es unter folgenden annehmlichen und vortheilhaften Bedingungen auf Vorschuß ans Licht zu geben. Zuvor aber müssen wir die Liebhaber solcher Werke und Beförderer unsers Vorhabens vor allen Dingen versichern, daß sie sich nicht befürchten dürfen, als wenn dieses einmal angefangene Werk ins Stecken gerathen und unvollständig bleiben möchte, wie es wol ehmals mit andern solchen Werken, sowol in französischer als deutscher Sprache gegangen ist, welche bald mit dem andern Bande, bald in der Mitte aufgehöret, und den Pränumeranten statt etwas Vollkommenen, nur etwas Unvollkommenes geliefert haben: Dieses, sagen wir, haben sie hier nicht zu befürchten, da das ganze Werk, nach dem gemachten Entwurfe, in England vollständig, und, wie bereits oben erwähnt worden, in zwoen Auflagen herausgekommen, und die Hinderniß, welche dergleichen Uebersetzungen durch

den

den Mangel des Originals ins Stecken gebracht, hier nicht zu befürchten ist; wir auch so viel Glauben zu verdienen hoffen, daß man an der Erfüllung unsers Versprechens nicht zweifeln wird.

Wir müssen den Schluß der Nachricht von diesem Werke zum folgenden Stück aussetzen.

Kiel.

Johann Jacob Quistorps, der Weltweisheit Professors in Kiel, und der deutschen Gesellschaft in Jena Mitgliedes, Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift 1746. im Riechelsschen Verlage. Diese Predigten eignen dem Herren Professor eine Stelle unter den geistlichen Rednern zu, denen man mit Wahrheit nachsagen kann, daß sie ihre Pflichten erkennen und erfüllen. Von der vernünftigen Vorschrift, nach welcher sie ausgearbeitet worden, giebt die Vorrede Rechenschaft. Wir wünschen, daß angehende geistliche Redner sie lesen, und die heilsamen Regeln zu ihrem Unterricht anwenden. Die Predigten selbst werden ihnen geschickte Muster einer rechten Anwendung dieser Regeln seyn. Sie sind nach den Regeln der Beredsamkeit überhaupt und der geistlichen insbesondere verfasset. Sie rühren, erbauen und unterrichten; und der Vortrag ist ungekünstelt, rein und männlich. Die erste Predigt stellet vor: Den Christen mitten unter den Sündern, aus Luc. 15, 1-10. Die zweyte, die seeligen Bemühungen derer, die Unterthanen des Reiches Jesu werden wollen, aus Matth. 2, 1-12. Die dritte, die Spuren der göttlichen Vorsehung bey Errettung aus leiblichen Nöthen, aus Joh. 2, 1-11. Die vierte, den Wandeln der Heiligen nach der Gnade, die ihnen in Christo erschienen ist, aus Tit. 2, 11-14. Die fünfte, Jesum, bey seinem Einzuge in Jerusalem, in der Gestalt des verheissenen Königes in Israel, aus Matth. 21, 1-9. Die sechste, die Heiligung der irrdischen Schätze durch Wolthun und Mittheilung, aus Luc. 16, 1-9.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 96.

Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 9. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

H. . . .

Die Ursachen,

warum manche Gelehrte durch manche Demonstrationen gar nicht überzeuget werden könuen.

Es ist ohne Zweifel eine Erscheinung in der Geisterwelt, die Aufmerksamkeit verdienet, daß mancher grundgelehrter Mann, auch durch den allerstrengsten Beweis, von einer Wahrheit nicht überführet werden kan. Die Demonstration des Satzes von zureichenden Grunde, der Würklichkeit der Monaden, der vorherbestim̃ten Ubereinstimmung, der Körper der Engel, und von unendlich vielen Sätzen mehr, sind Beweise der Würklichkeit dieser Erscheinung. Man muß dabey voraussetzen, daß der Beweis, wovon die Rede ist, eine geometrische Demonstration sey, denn darüber darf man sich gar nicht wundern, daß ein unzureichender Beweis einen gelehrten Mann nicht über-

führet. Ferner ists kaum der Mühe werth zu untersuchen, woher es komme, daß ein Ungelehrter, durch manche Demonstrationen gar nicht überführet werden kan. Wir wollen also 1) einen Gelehrten setzen, einen Mann der eine Fertigkeit besitzet, die scharfsinnigsten Untersuchungen zu ergründen, und welcher Proben seiner Tiefsinnigkeit und Gründlichkeit an den Tag geleget. 2) Einen Beweis einer Wahrheit, der nicht strenger seyn kan, und welcher so beschaffen ist, wie der Beweis, daß alle Winkel in einem Triangel zusammen genommen 180 Grade ausmachen. Woher mag es wol kommen, daß ein solcher Beweis einen solchen Mann, wie wir angenommen haben, nicht überzeuget? Ich kan zwey Hauptursachen davon anführen: 1) Die Irrthümer, die ein solcher Mann, seiner tiefen Gelehrsamkeit ohnerachtet, besitzet. Alle die Demonstrationen, die diesen Irthümern nicht entgegengesetzt sind, können einen solchen Mann überzeugen. Allein so bald in einer Demonstration ein Vordersatz vorkommt, der diesen Irthümern zuwider ist, so bald hält er denselben für falsch, und also verwirft er den ganzen Beweis. Nun ist kein Mensch ohne Irrthümer. Manche Irrthümer schlagen, durch tausend Vorurtheile unterstützet, so tiefe Wurzeln, daß die ganze Denkungsart und Gemüthsbeschaffenheit eines Mannes geändert werden müßte, wenn er diese Irthümer erkennen wollte. Man kan also annehmen, daß alle Gelehrten gewisse Irrthümer hegen, die ihnen mit der Zeit ganz unüberwindlich geworden. Ihre ganze Seele ist gleichsam so gesinnet, daß dieser Irrthum immer als eine Wahrheit erscheinet. Die Gründe desselben können in den dunkeln Vorstellungen liegen, und der aufrichtigste Mann kan seinen Irrthum aufs hartnäckigste vertheidigen, weil er sich der Quellen desselben nicht einmal bewußt ist. Man demonstrire also so scharf als man wolle, widerspricht etwas in dem Beweise solchen verjährten Irrthümern, so ist alle Hoffnung verlohren. Man müßte der ganzen Seele eine andere Gestalt geben, wenn man einen solchen Mann überzeugen wollte, und

das

das müßte durch ganz andere Dinge geschehen, als durch dieselbe Demonstration. 2) Die dunkeln Vorstellungen, die manchmal bey einem Manne nicht klar werden können. Alle Menschen haben viele dunkele Vorstellungen, unter denen einige sind, die bey einem Menschen niemals klar werden. Man kan also annehmen, daß ein jeder Gelehrter gewisse Wahrheiten nur dunkel erkennet, und zwar so, daß es hypothetisch unmöglich ist, daß er diese Wahrheiten klar erkenne. Dieses rühret von der Denkungsart, ganzen Gemüthsbeschaffenheit, Gewohnheit, Lebensart u. s. w. her. Gesetzt nun, daß in einer Demonstration auch nur ein einiger Vordersatz vorkommt, dessen Wahrheit ein gewisser Gelehrter nur dunkel erkennen kan, so ist er von demselben nicht gewiß, weil die Gewißheit in der klaren Erkenntniß der Wahrheit besteht. Ist man gleich nur von einem einzigen Vordersatze in einer Demonstration nicht gewiß, so kan man durch dieselbe nicht überzeuget werden. Folglich wird man durch einen solchen Beweis einen Gelehrten nicht eher überzeugen, ehe man nicht seine ganze Seele, wenn ich so reden darf, umschmelzet. Ich könnte diese beyden angeführten Stücke auch auf die Formen der Schlüsse anwenden. Allein die gründlich Gelehrten verstehen die Vernunftlehre, und folglich kömmt dieses hier in keine Betrachtung. Ich will aus dieser Betrachtung einige nützliche Folgen herleiten: a) Ein Gelehrter handelt sehr unbesonnen, wenn er die Beweise anderer Gelehrten für keine Demonstrationen halten will, weil er selbst nicht dadurch überzeuget wird. Er kan dieses nicht eher mit Vernunft thun, ehe er nicht demonstriret, daß in einer von andern gegebenen Demonstration würklich Fehler wider die Vernunftlehre vorkommen. Dieses haben sonderlich die jetztlebenden Demonstrationsverächter und Lästerer zu merken. b) Ein Gelehrter handelt unbesonnen, wenn er seinen Demonstrationen, die würklich dergleichen sind, einen allgemeinen Beyfall bey allen Gelehrten verspricht. Dieses gereichet zur Demüthigung der demonstrirenden Schriftsteller. c) Ein Gelehrter handelt un-

nünftig, wenn er böse wird, wenn andere seine Demonstrationen nicht dafür wollen gelten lassen. Er handelt unvernünftig, wenn er sie deswegen schimpft und für dumm hält. Wenn er selbst an ihrer Stelle wäre, so würde es ihm nicht besser gehen. Er ist selbst in Absicht auf andere Demonstrationen so beschaffen, und kein Mensch hat seine Überzeugung immer in seiner Gewalt. Es kan jemand ein grundgelehrter Mann seyn, und dem ohnerachtet machen manche Wahrheiten bey ihm keinen Eindruck. Alle Menschen haben eine starke und schwache Seite. Männer, die in allen andern Dingen bewundernswürdig sind, verhalten sich in manchen Stücken wie Kinder. d) Mancher kan vielleicht in einem sehr groben und gefährlichen Irrthum stecken, und er verdienet dem ohnerachtet Hochachtung. Ich kan es z. E. niemals billigen, wenn man die Atheisten als Leute betrachtet die dumm sind, weil sie die Beweise für die Würklichkeit Gottes nicht einsehen können, oder nicht einsehen wollen. Sie können sehr scharfsinnige Köpfe seyn, und wir würden ohne Zweifel auch Atheisten seyn, wenn wir in ihren Umständen wären; kan man also nicht mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß unsere Überzeugung von gewissen Wahrheiten bloß von dem Glück abhange? warum wollte man sich also um der Erkenntniß der Wahrheit willen über die irrenden erheben? Sie ist ja eine Sache, die nicht ganz in unseren Vermögen stehet. e) Zwey Gelehrte können einander widersprechen, ein jeder beweiset seine Meynung, und ein jeder hält seinen Beweis für einen Demonstration. Daher sieht man in der Gelehrten Welt beständig Demonstrationen wider Demonstrationen zu Felde liegen. Denn es ist begreiflich, wie jemand in einem unüberwindlichen Irrthume stecken kan, folglich kan er eine falsche Demonstration für richtig halten, indem sie ihm so einleuchtend ist, daß er sich so gar über die Blindheit anderer wundert, die seinen Beweis verwerfen. Daher kommts, daß die meisten Streitigkeiten der Gelehrten, in Absicht auf die streitenden Partheyen selbst, ohne Nutzen geführet werden.

Es

Es geht hier eben so zu wie bey den Religionsgesprächen. Man beruft die bewährtesten Gottesgelehrten. Man kommt zusammen. Man sucht sich einander zu überschreyen. Nach einigen Tagen gehet man auseinander, und eine jede Parthey singt das te deum.

Amsterdam und Leipzig.

Beschluß der Nachricht von der Sammlung aller Reisebeschreibungen.

Nach den vorhergehenden Erinnerungen

Wird dieses Werk im Deutschen nicht mehr als zehn Bände betragen.

Alle Oster- und Michaelsmessen soll ein Theil oder Band herauskommen, und der erste künftige Michaelsmesse 1747 g. G. den Anfang machen, und mit den folgenden unausgesetzt, zu der benienten Zeit, bis zu Ende fortgefahren werden.

Das Format ist Medianquart, die Schrift, neu, scharf und leserlich, das Papier weiß, und zwar alles nach der Probe der Nachrichten, die davon gedruckt worden.

Ueberhaupt soll weder, was zum innern Werthe des Werks, noch zu dessen äußerlichen Ansehen, und Zierde gehört, im geringsten ersparet, sondern alles, was zu beyden etwas beytragen kann, sorgfältig beobachtet werden. Unser Versprechen in diesem Stücke desto besser zu erfüllen, werden alle Landcharten und übrige Kupferstiche von den besten Meistern in Holland gestochen, und daselbst auf schönes französisches Papier, abgedruckt werden.

Wie viel eigentlich jeder Band an Alphabeten, Landcharten und andern Kupferstichen betragen wird, das kann man so eigentlich nicht bestimmen; Damit aber die Herren Pränumeranten sich keiner hinterlistigen Bevortheilung zu befürchten haben, so haben wir iedes Alphabeth für zehn Groschen, jede Kupfertafel für einen Groschen, und ede Landcharte für anderthalb Groschen gerechnet.

Auf jeden Theil, er betrage so viel als er wolle, wird zween Thaler Vorschuß, und bey Auslieferung desselben ein Thaler Nachschuß, und auf den folgenden wieder zween Thaler Vorschuß gezahlet, und auf diese Art bis zu dem letzten Theile fortgefahren.

Bey Auslieferung des letzten Bandes wird zugleich eine Hauptrechnung der Alphabete, Kupfertafeln und Landcharten gemacht, und nach derselben den Herren Pränumeranten vergütet, was sie nach dem obenbestimmten Preise zu wenig erhalten, oder was sie mehr erhalten, von ihnen nachgezahlt.

Die Zeit des Vorschusses stehet von itziger Michaelsmesse bis künftige Jubilatemesse offen, nach deren Verlauf keine Unterschriften mehr angenommen, und kein Theil anders als ein Drittheil über den Pränumerationspreis, nämlich für vier Thaler verlassen werden kann. Welches wir unwiderruflich zu halten versprechen.

Die Vorauszahlung kann, in der gesetzten Zeit, entweder bey uns selbst in Leipzig, oder bey den Herrn Buchhändlern an jedem Orte geschehen, und die Exemplare gegen die erhaltenen Scheine von Ihnen abgefordert werden. Leipziger Michaelsmesse 1746.

Arkstee und Merkus.

Französische Neuigkeiten.

Zu Avignon ist gedruckt Recueil d'Observations Chirurgicales sur les maladies, de l'uretre traitées par une nouvelle methode par M. Daran cidevant Chirurgien Major du Regiment de Palffi. In 12 auf. 222. Seiten ohne 74 andere, worin die Vorrede und einige Briefe enthalten sind. Der Hauptvorwurf des Hrn. Daran ist wohl seine eigene Arzneien gelten zu machen, womit er insbesondere die Fisteln heilet, die eine Oefnung in der Harnröhre haben. Sie bestehen überhaupt in Wachskerzen, die er nach u. nach grösser einschiebt, und dadurch das zusamen fallen, und die

die unnatürliche Verengerung dieser Röhre überwindet. Hierin hat er den Hrn. le Dran und andre zu Vorgängern. Aber er hat sich mit diesem bekannten Hülfsmittel nicht vergnügt. Er hat ein so genanntes Fondant, oder eine in etwas beitzende Arznei zum höchsten angepriesen, davon er ein Geheimniß macht. Zur Bestärkung der davon gemachten Lobsprüche führt er verschiedene Briefe der dadurch geheilten Kranken, insbesondre eines seiner Zunftbrüder, nemlich eines Regimentfeldscherers an, der sich gar nicht scheuet, zu gestehen, auf was vor eine Art er zu seinem Schaden gekommen. Man glaubet dem Hrn. Daran seine Curen gerne: daß aber eine andere gelindezende mercurialische Salbe nicht eben die Wunder verrichten würde, werden einige anstehen zu läugnen.

Wir haben neulich einen Theil eines Werkes gesehen dessen vollkomme Herausgabe wir nebst allen Liebhabern der Zergliederungskunst mit Verlangen erwarten. Wir sprechen von des Herrn Bertin Beschreibung der Knochen des menschlichen Leibes, die auf Latein unter dem Titel Osteologia, zu Paris herauskömt. Was wir gesehen, ist die Beschreibung des Kopfes, worinn ungeachtet der grossen Menge tüchtiger Männer, die vor dem Herrn Bertin geschrieben haben, viele beträchtliche Neuigkeiten sich befinden, die wir nicht vor der Zeit bekannt machen, und den Verfasser der Ehre der Erfindung verlustig machen wollen. Übrigens ist, nach der Gewohnheit der Franzosen, nirgend weder ein anderer Schriftsteller, noch auch eine Figur angeführet.

Noch hat sich auch zu Paris Hr. le Monnier auf electrische Erfahrungen gelegt. Sein Glas ist ein Spheroid, davon der größte Durchschnitt von 17. und der kleinere von 12 Zollen ist. Er brauchet zwey Männer dazu, davon der eine das kugelähnliche Glas umdrehet, und der andere seine holen Hände gegen die Kugel anleget. Er

hat

hat vermittelst dieses Glases, nach der gewöhnlichen Art und Weise, Weingeist, der gebrannt gehabt, und eben ausgelöschet worden, angezündet; aus einem Degen, den eine electrische Person in der Hand gehabt, häufige Funken fahren gesehen; das tropfende Wasser vermittelst einer electrisirten eisernen Stange gezwungen schneller, und in einem zusammenhängenden Faden fortzufliessen, und zu leuchten, vermittelst eines in eine Wasserschaale hängenden electrisirten Eisendrates die gewöhnlichen harten Schläge, einer diese Schaale berührende Person beygebracht, auch diesen Schlag einer ganzen Reihe von Menschen mitgetheilet; angemerket, daß der Schlag noch stärker ist, wann die Hand die Oberfläche des Wassers berühret; aus dem Eisendrate im Dunkeln einen Lichtstern fahren gesehen; auch aus dem Finger einer nicht electrisirten Person in eine electrisirte Wasserflasche einen leuchtenden Strom ins Wasser fahren gemacht, einen Vogel der mit dem Kopf eine electrisirte Wasserflasche berühret, umgebracht, u. s. f. Es stehet zu hoffen, daß bey der immer zunehmenden Anzahl electrisirender Gelehrten, diese prächtige Erscheinung uns immer näher zu der Kenntniß, und vielleicht zu einem noch unbekannten Gebrauche des Lichtes und des Feuers führen wird.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0812
DFG

1746. 97.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen.

Den 13. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Frankfurt und Leipzig.

Freye Gedanken zur Verbesserung der menschlichen Gesellschaft Erste Sammlung. 1746. 9 Bogen in 8. im Fleischerschen Verlage. Diese kleinen Schriften sollen eine Frucht der Aufmerksamkeit auf das zunehmende Verderben der heutigen Welt seyn. Ihre Vorwürfe sind Mittel, der gemeinen Noth zu begegnen, Misbräuche zu verbessern, Thorheiten abzuschaffen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, gute Policey einzuführen, und Ruhe und Friede in der menschlichen Gesellschaft zu erhalten. Der Verfasser redet als ein Mann, dem das Vertrauen und der Beyfall der Leser nichts unerwartetes oder ungewöhnliches ist. Das 1) Stück ist ein Schreiben eines Utopianers, von den Sitten und Mängeln der Europäer. Das 2) handelt von der Titulomanie, oder dem Misbrauch der Ehrenwörter, die man Titel nennet. Das 3) von der sich von selbst zeigenden Vereinigung der christlichen Religionen. Das

4) lehret einen sicheren Vorschlag zur Abstellung der Weitläuftigkeit der Rechtsprocesse. Das 5) beweiset die Ungerechtigkeit einer absoluten Gewalt. Das 6) ist ein Beweis, daß die absolute Gewalt der Glückseeligkeit eines Fürstens selbst zuwidern sey. Das 7) giebt einen Vorschlag, wie die überwiegende Macht von Frankreich in ein Gleichgewicht mit den andern Europäischen Staaten könne gebracht werden. Das 8 theilet mit, Lehren eines Hofmeisters an seinen jungen Prinzen, als er die Regierung antrat. Wenn die Welt nicht betrogen seyn wollte, so würden viele der Misbräuche nicht mehr würklich seyn, über die der Verfasser klaget. Er ist nicht der erste, der die Klagen führet; und wir zweifeln, daß er der letzte seyn wird. Es ist leichter Misbräuche zu sehen, als abzuschaffen, und den guten Willen verlässet gemeiniglich die Macht ihn auszuführen. Wir wünschten, daß der Verfasser bey seinem Projectmachen einige Ausschweifungen vermieden hätte, die gar leicht ein Mistrauen gegen seine angepriesene Absicht erwecken können. Man darf hievon nur die dritte Abhandlung zur Probe nehmen.

Halle.

Nachdem des Hrn. D. Baumgartens Hochw. sich vor einiger Zeit, dero Erläuterungen der symbolischen Bücher durch den Druck gemein zu machen, entschlossen, wovon auch bereits 3 Bogen abgedruckt sind: so waren viele Liebhaber, welche wünschten, und den Vorschlag thaten, man möchte doch auch in eben dieser Sprache, und in gleichem bequemen Format, wie die Erläuterungen eingerichtet wären, eine saubere und richtige Ausgabe der symbolischen Bücher selbst veranstalten.

Wie nun die Bewegungsgründe, daß 1) die erheblichen Stücke unserer symbolischen Bücher theils ursprünglich teutsch, oder doch zugleich mit in dieser Sprache abgefasset worden: wie solches von der augspurgischen Confession, als dem beträchtlichsten Stück dieser Bekenntnißschriften, bekannt; 2) die bisherige teutsche Ausgaben

nicht

nicht nur in grossen und unbequemen Formaten; sondern auch um deßwillen in höherm Preis waren, folglich sowol zum allgemeinen als besondern Gebrauch, sonderlich bey akademischen Vorlesungen, ganz undienlich; 3) die Umstände der gegenwärtigen Zeit in der Kirche so beschaffen, daß eine solche Bemühung und Veranstaltung einer mehreren und bequemeren Bekanntmachung unserer Bekenntnißbücher, sowol bey Gelehrten als Ungelehrten höchst nöthig sey, und folglich auch nicht ohne merklichen Nutzen seyn werde; hinreichend sind, daß ich glaube, daß sie von vielen Beyfall finden werden: als habe mich zur Veranstaltung einer solchen deutschen Ausgabe ohne Anstand entschlossen. Man versichert daher, daß nicht nur aller möglicher Fleiß überhaupt dabey soll angewendet werden: sondern meldet auch von dessen Einrichtung vorläufig folgendes

1) Werden des Hrn. D. Baumgartens Hochw. diese Ausgabe mit einer ausführlichen Vorrede begleiten.

2) Sollen alle Stücke der symbolischen Bücher mit dem ersten und ächten Abdruck, wie auch den nachfolgenden neuen beträchtlichen Ausgaben, fleißig und genau verglichen, alle Abweichungen, Veränderungen und verschiedene Lesearten angemerket, und auf jeglicher Seite nach gewissen Zeichen unten beygedruckt werden.

3) Obgleich in den Erleuterungen des Hrn. D. Baumgarten auf die Seiten dieser deutschen Ausgabe wird citiret werden; so wird man doch auch die Anführung der rechenbergischen Ausgabe, gleichwie bey der pfaffischen geschehen, mit beybehalten.

4) Soll sowol ein genaues Verzeichniß der in den symbolischen Büchern angeführten Schriftstellen, so von den Bekennern entweder zum eigentlichen Beweis ihrer Lehrsätze citiret, oder doch sonst von einiger Erheblichkeit sind: als auch ein vollständiges und brauchbares Namen- und Sachregister beygefüget werden.

5) Werden sie in Octavformat, auf solch Pappier und mit der Schrift, wie die ausgegebene Nachricht zeiget, abgedruckt werden.

6) Der Preis des Concordienbuchs im Vorschuß ist 16 Ggr. und der Erleuterungen Sr. Hochw. des Hrn. D. Baumgartens über das Concordienbuch 6 Ggr. Beide werden in einerley Format und Schrift gedruckt, daß sie also ganz füglich zusammen gebunden werden können. Die Vorschußzeit auf beide wird nicht länger, als bis zu Ablauf der nächstkommende Neujarsmesse dauren.

7) Auf 6 Stück wird die Helfte des 7ten, und auf 12. das 13te oben darein gegeben werden.

8) Die Herren Interessenten senden die Gelder nicht nur franco ein, sondern tragen auch bey der Lieferung das darauf kommende wenige Porto.

Hiernächst hat man auch noch von einer vollständigen Sammlung der übrigen besondern in unserer evangelisch-lutherischen Kirchen jemals eingeführten Bekenntnissen zu gedenken. Es ist bekannt, daß diese besondere Bekenntnisse niemals ein allgemeines Ansehen in unserer Kirche erhalten; daher sie in den Kirchenordnungen und andern besondern Schriften, vornemlich aber in den sogenannten corporibus doctrinæ zerstreuet sind. Weilen nun dergleichen Schriften selten, die Kenntniß dieser Bekenntnisse aber doch mit zur theologischen Wissenschaft gehöret: so glaubet man, es würde manchen ein angenehmer Dienst seyn, dergleichen in einer vollständigen Sammlung, um einen fast gleichen Preis mit dem Concordienbuch, in eben dem Format, Schrift und Papier beysammen zu haben. Man hatte sich also anfänglich entschlossen, solche sogleich als eine Fortsetzung der allgemeinen Bekenntnisse, auf gleiche Art mit abdrucken zu lassen; man wird aber damit noch etwas inne halten, und sich nach der Anzahl der Liebhaber dazu richten. Daher man ergebenst bittet, daß diejenige, welche Lust dazu haben, bey dem Vorschuß auf das Concordienbuch oder die Erleuterungen, oder auch bey anderer Gelegenheit solches gütigst melden möchten; da man denn bey der Auslieferung des Concordienbuchs eine umständlichere und genauere Nachricht davon ertheilen wird.

Der

* * * * * * *

Den Verlag der von der Lüderwaldschen Buchhandlung ehedem versprochenen deutschen Ausgabe der Chronologischen Tabellen des Langlet du Fresnoy hat der hiesige Buchhändler Gebauer gleichfalls käuflich an sich gebracht, und versichert denen, welche bereits darauf pränumeriret haben, daß sie künftig das Exemplar gegen Extradirung ihres darüber erhaltenen Scheins von ihm empfangen sollen. Die zum Theil wiederholten neuen Bedingungen, die er bekannt macht, sind folgende:

1) Werden Se. Hochwürd, der Herr D. Baumgarten nicht nur die Uebersetzung genau durchsehen; sondern auch sonsten das Werk durch die vorgesetzte Einleitung, beygefügte Zusätze; zur Verbesserung einiger mit untergelaufener Fehler, und Ausführung desselben bis zu Ende dieses Jares, viel nutzbarer machen.

2) Wird in eben dieser Absicht nicht nur Dion. Petavii Zeitrechnung durchgehends beygefüget, sondern auch in den Geschichten des alten Testaments die Jare von Erschaffung der Welt nach Lenglets sowol als Petavii, Usserii und Bengels Rechnungen ausgedruckt werden.

3) In dem Verzeichniß der athenienſischen Jare, nach den Archonten, sollen Corsini Verbesserungen hinzugethan werden; so auch in Absicht der Fastorum consularium, und bey anderen Abschnitten, aus den neuesten Verbesserungen geschehen soll.

4) Wird es in Median 8vo geliefert; damit es in einen Band kan bequem gebracht werden, und die Stärke eines Handbuchs nicht übersteiget.

5) Ist es vorher im Vorschuß 1 Rthlr. 8 Gr. überlassen worden; ohnerachtet nun mehr hinzukomt: so wird man es doch denen, welche Lust dazu haben, und binnen hier und der nächstkommenden Ostermesse 1 Rthlr. 8 Gr. an gutem allhier gangbarem Gelde darauf voraus zahlen, noch dafür überlassen; nachher aber ist der genaueste Preiß 2 Rthlr.

6) Weil die Ausarbeitung davon sehr mühsam; so kan die Lieferung desselben nicht eher als Michael 1747. geschehen.

7) Wer 12 Exemplaria colligiret oder zusammen nimt, bekomt das 13te, und auf 6 Stück die Helfte des 7ten gratis.

8) Die Herren Interessenten senden die Gelder franco ein, und tragen auch das darauf kommende wenige Porto bey der Lieferung.

An gutem und richtigem Druck, auch feinem Pappier, soll kein Fleiß und Kosten gesparet werden, und man wird bemühet seyn, eher ein mehrers, als versprochen worden, zu prästiren. Halle, den 1 Oct. 1746.

Gebauer.

(Auf beyde Bücher wird hier in Greifswald bey Weitbrecht, imgleichen bey dem Universitätsbuchdrucker Strucken Vorschuß angenommen.)

Stralsund.

Se. Magnificenz, der berühmte Herr Generalsuperintendens von Balthasar, gedenken in der biga observationum symbol. ad Joh. I. v. 14. p. 9. daß diejenige, welche Ausgaben von der deutschen Bibelübersetzung des seel. D. Luthers, so noch von ihm selbst besorget worden, besässen, eigentlicher erkennen könnten, ob man in der F. C. von der Uebersetzung Lutheri abgegangen sey, da man die Worte Joh. I. v. 14. gegeben hat: Verbum caro factum est, & *habitat in nobis*. Da ich nun 2 Ausgaben von Lutheri Uebersetzung der ganzen heil. Schrift, und 1. von seinem N. T. besitze, welche alle bey dieses seel. Mannes Lebzeiten herausgekommen, und größtentheils von ihm selbst besorget sind; so habe ich solche nachgeschlagen, und befunden, daß man in der F. C. in so weit ganz von der Uebersetzung Lutheri abgegangen sey, als es in jener heisset: *in nobis*: In uns. Denn der seel. Lutherus hats allezeit: Unter uns gegeben. Wann es aber dagegen heisset: *habitat*. Das Wort wohnet: so findet sich in der Ausgabe vom Jahr 1541. daß Lutherus, es daselbst eben also gegeben hat. Denn da lautet es also: Und das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns. Es ist aber

diese

diese Ausgabe, wie gedacht, von 1541. und zwar in Fol. zu Wittenberg bey Hans Luft gedruckt, und um so viel merkwürdiger, als der seel. Lutherus in der vorangesetzten kurzen Warnung, dieselbe besonders anpreiset, und will, daß man darauf vor andern achten soll. In den andern alten Ausgaben finde ich sonsten diese Worte so, wie wir sie noch heutiges Tages duechgehends in unsern Bibeln lesen. Sonsten kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unangemerkt lassen, daß in der neuen Bibel, die 1736. zu Hof mit des Hn. Consistorialraths Friedr. Casp. Hagens Vorrede gedruckt worden, in eben diesen Worten Johannis ein gar grober Druckfehler vorkomme, und an statt: ward; war, gelesen werde. Es heißt nemlich daselbst: Und das Wort war Fleisch.

Bey der triga observatt. sacr. de nom. messiæ Josedek, die der Herr Generalsuperintendens von Balthasar gleichfalls der gelehrten Welt gar rühmlichst mitgetheilet hat, habe ich gleichfalls meine griechische Bibel, die 1518. zu Venedig in ædib. Aldi & Andreæ soceri in Fol. gedruckt worden, nachgeschlagen. In dieser Ausgabe lauten die erläuterten Worte des Propheten Jeremiä, mit einer kleinen Veränderung, also:

ἰδου ἡμέραι ἔρχονται, λέγει κύριος, καὶ ἀναστήσω τῶ δαβὶδ ἀνατολὴν δικαίαν, καὶ βασιλεῦσι βασιλὺς δίκαιος. καὶ συνήσει καὶ ποιήσει κρίμα, καὶ δικαιοσύνην ἐπὶ τῆς γῆς. ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτοῦ. καὶ σωθήσεται ἰούδας. καὶ ἰσραὴλ κατασκηνώσει πεποιθώς. καὶ τοῦτο τὸ ὄνομα αὐτοῦ, ὁ καλέσει αὐτον κύριος ἰωσεδὲκ.

Aus der Vergleichung dieser Worte mit denen, die mehrgerühmter Herr Generalsuperintendens anführet, wird man leicht warnehmen, daß sich einige Ungleichheit darunter finde, so wol in den Worten selbst als in der Art, wie

wie sie entweder verknüpft oder auch von einander unterschieden worden. Wobey aber nicht zu leugnen stehet, daß in meiner Ausgabe nicht ein und anders als ein Druckfehler sollte angesehen werden müssen.

Joh. Erichson.

Potsdamm.

Friederich Lebrecht Supprians, der Weltweisheit und Arzeneygelahrtheit Doctors, vernünftige Gedanken von den Ursachen des Blitzes, und dessen wunderbaren Würkungen, 1746. 5 Bogen in 8. Diese kleine Schrift giebt ohne viele Ausschweifungen den Lesern von ihrem Vorwurf einen begreiflichen Unterricht. Der Herr Verfasser erkläret zuerst die Kraft des Feuers, und wie die Luft durch desselben Gewalt ausgedehnet wird. Diese Gewalt der Feuertheilchen, und die Auflösung der Wassertheilchen durch die Luft sind die Gründe, aus welchen sich das Aufsteigen der Dünste begreifen lässet. Hienächst zeiget er wie die aufgestiegenen schwefelichten Dünste sich in der Luft entzünden, und folglich der Blitz entstehen könne. Wie der Donner dabey entstehe, was für wunderbare Würkungen durch den Blitz möglich sind, und was von den Præcautionsmitteln, daß der Blitz an einem Orte keinen Schaden verursache, zu halten sey, wird auf eine leichte und vernünftige Art bestimmet, und mit allerley gewissen Versuchen bestätiget.

Halle.

Im vorigen Monath ist der berühmte Hr. M. Georg Friederich Meier, zum ausserordentlichen Lehrer der Weltweisheit bey hiesiger Akademie bestellet.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 98.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 16. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Rostock.

Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herzog von Mecklenburg haben dem Herren Angelius Johann Daniel Apinus, der freyen Künste und Weltweisheit Magister, und der Königl. deutschen Gesellschaft in Greifswald Mitglied, das ordentliche öffentliche Lehramt der Beredtsamkeit aufgetragen, und der neue Herr Profess. ist am 8ten des vorigen Monaths öffentlich dazu eingeführet. Bey dieser Gelegenheit sind einige wolverfaßte Schriften ausgefertiget, die hier eine Stelle verdienen.

Herr Michael Conrad Curtius liefert in einem Glückwunschschreiben, von drittehalb Bogen: Eine Abschilderung des Reiches der Beredtsamkeit. Der Herr Verfasser siehet dasselbe in einem Traum, der von der gemeinen Art der Träume abweichet, und das gelehrte Ansehen hat, welches viele andere ihren philosophischen und poetischen

Träumen gegeben haben. Au statt daß andere Arten von Schriften nicht Gelehrsamkeit, Witz und Zusammenhang genug haben können, hat ein Traum von allen diesen bald zu viel. Wo wir anders bey dem Begrif eines Traumes bleiben sollen, so wissen wir in Wahrheit nicht, wie unsere witzigen Schriftsteller es verantworten wollen, daß sie ganz von dem natürlichen abweichen, wenn sie anfangen zu träumen. Es ist hohe Zeit daß die Lehrbücher der schönen Wissenschaften mit einer Anweisung verstärket werden, in welchen Fällen ein Dichter träumen könne, und wie er seinen Traum bilden müsse, daß er ein Traum bleibe. Ganze Abhandlungen und wol gar Bücher zum Stande träumen, heißt, mit seinen Lesern auf eine gar zu merkliche Art spassen. Witzige Köpfe bedienen sich dabey der List, um sie nicht böse zu machen, daß sie im Lesen so viel Schönheiten empfinden lassen, daß der Gedanke, man solle einen Traum lesen, verschwinden muß. Der geschickte Herr Curtius hat hierinn wenigen seiner witzigen Vorgänger etwas nachgegeben. Der Plan seiner Erdichtung ist gut. Die Allegorie hat viel angenehmes. Der Vortrag ist aufgeweckt, und wie schön ist die Absicht nicht, die Vorzüge der wahren Beredtsamkeit vor der falschen unter sinnlichen Bildern und ihren Gegenbildern kennbar zu machen? Die Erfindung hat viel ähnliches mit der Abschilderung der bekannten Dichterinsel. Zwey Thore erblickt der Verfasser am Ende eines weiten Feldes, als Pforten zu den Reichen der wahren und falschen Beredtsamkeit. Die Regeln für die eintretenden in beyde sind so unterschieden, als die Landschaften und Wohnungen der Redner in beyden. Mit der Abschilderung dieser Vorwürfe beschäftiget sich der Herr Verfasser. Er lässet die Bilder von Landschaften, Städten, Wohnungen und Personen sehen, wie er sie erblicket hat, und lässet zuweilen die letzteren reden, wie es ihr Charakter fordert. Die Richtigkeit der verdeckt beygebrachten Urtheile, und andere kleine Schönheiten werden den Leser vergnügen, und ihm von dem Verfasser einen Begrif machen, der demselben vortheilhaft ist.

Auch

Auch hat bey der erwähnten Gelegenheit der Herr Rathsverwandter und Doctor, Henrich Nettelbladt, dem Herren Prof. Aepinus, ein Schreiben auf 4tehalb Bogen in 4.: Von gelehrten Mecklenburgischen Fürsten, gewidmet. Man siehet darinn neue Proben von der Belesenheit und Erfahrenheit des Herren D. in der Mecklenburgischen Geschichte. Die Fürsten, deren Gelehrsamkeit er beweiset, sind unter den ältesten Regenten Mecklenburgs: Gottschalk, der fromme König der Obotriten, der selbst ein beredter Lehrer seines Volkes in den Wissenschaften von Gott gewesen, und als ein Märtyrer, da er vorm Altar der Stadt Lenzen eine Predigt hielte, von den Geistlichen ermordet worden. Nicht weniger ist der Wendische König Pribislaus seiner Beredsamkeit wegen berühmt gewesen. Unter den nachfolgenden Fürsten ist im dreyzehnten Jarhundert Fürst Johannes merkwürdig, der zwanzig Jare auf der Parisischen Akademie studiret, vielfältig disputiret hat, und des theologischen Doctorhuts würdig erkläret worden. Fürst Wilhelmen, den letzten Fürsten zu Wenden, machten seine zu Prag getriebenen Studien zu den Zeiten Johann Hussens berühmt. Herzog Erich der III. studirte zu Bologna, Wittenberg und Rostock. In der lateinischen Litteratur und Rechtsgelehrsamkeit suchte er besonders sein Vergnügen; führte auch zu dreyen malen ohne Prorektor mit vieler Klugheit den akademischen Zepter zu Rostock. Im sechszehnten Jarhundert regierten in Mecklenburg verschiedene Gelehrte und fromme Herren, welche das Werk der Reformation beförderten, und durch ihre geistreiche Schriften ein hohes Ansehen in der gelehrten Welt erhielten. Dem Herzog Magnus, ersten evangelischen Bischof zu Schwerin erwarb seine Gelehrsamkeit dem Beynamen Eloquens. Er war derjenige, welcher mit so vielem Ruhm vor dem Kaiser Carl dem fünften, bey Uebergabe der Ausspurgischen Confeßion redete. Der Herzog Hans Albrecht mit dem Beynamen, der Gottesfürchtige und Gelehrte, ist in keiner Wissenschaft ein Fremdling, sonderlich

aber ein grosser Freund der Beredsamkeit, Mathematik und Gottesgelahrtheit gewesen. Gleiche Liebe zu den Wissenschaften rühmet der Herr D. an dem Herzog Ulrich, dem Weisen, an dem gottseligen aber unglücklichen Herzog Christoph, und endlich an dem grossen Herzog Gustav Adolph, dem letzten Herren der Güstrowischen Linie, dessen an die unsrige nahe gränzende Zeiten die kenntlichsten Zeugnisse seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit aufweisen. Der lateinischen, griechischen und ebräischen Sprachen war dieser Herr vollkommen mächtig, an theologischer Einsicht übertraff er manchen Lehrer der Gottesgelahrtheit. Mit den vornehmsten Theologis stand er im Briefwechsel. Ueber die Bibel und die Kirchenväter verfertigte er die gelehrtesten Anmerkungen, wie denn ein Commentarius über das erste Buch Mosis bey seiner ebräischen Bibel des Ariæ Montani gefunden worden, dergleichen er über die ganze Bibel zu verfertigen vorgehabt. Die Verbesserung des Kirchen- und Schulstaats war eine seiner größten Sorgen; und als einen Meister in der Poesie erkläret ihn, der gedruckte Band geistlicher Reimgedichte, die manchen Dichter von Profession beschämen. Und wer weiß nicht, daß dieser Herzog Gustav Adolph, der Kaiser Leopold und der Herzog August zu Braunschweig, für die gelehrteste Herren ihrer Zeiten einstimmig gehalten werden.

Helmstädt.

Johann Lorenz Mosheims, Sittenlehre der heiligen Schrift. Vierter Theil. 1746. 3 Alphabet 4 Bogen in 4. Dieser vormals zu zeitig in diesen Blättern angekündigte Theil der fürtrefflichen Mosheimischen Sittenlehre schliesset den ersten Haupttheil des ganzen Werkes, und ist mit der Fortsetzung der Betrachtung über den Stand der Gnaden, und mit der Lehre von dem Wachsthum in demselben beschäfftiget. Die beträchtlichsten göttlichen Wahrheiten erhalten, wie bekannt, ein neues Licht, wenn sie Herr Mosheim zum Vorwurf nimt; und dies gilt auch von den hier beleuchteten Wahrheiten. Die folgenden

Theile

Theile sollen in einer unverrückten Fortsetzung folgen. Die Vorrede von zwey Bogen hat das in diesem Jar gedruckte Sendschreiben an den Herren Abt über den 8. und 9 §. seiner Sittenlehre, den menschlichen Verstand und Willen betreffend, veranlasset. Die ohnlängst in Hamburg gedruckte Widerlegung seiner Lehre von den Höllenstrafen und deren Ewigkeit, will er an einem andern Orte beleuchten.

Upsal.

In der Schefferschen Bibliothek wurden die Manuscripte seines Landesmanns, *Sebastiani Miegii*, eines Rathsherren zu Strasburg um das Jar 1584, aufbehalten. Sie sind nach Scheffers Tode in die Akademische Bibliothek zu Upsal gekommen, und bestehen aus allerley Abhandlungen, in der Rechtsgelahrtheit, Griechischen Litteratur, Musik und Mathesi. Von diesen Miegischen Schriften hat der hier studirende Herr Baron, Arwid Herrmann Wrangel, eine: de gradibus propinquitatis, in 4. durch den Druck bekannt machen lassen, und sie als eine akademische Abhandlung unter des Herren Prof. Solanders Vorsitz öffentlich vertheidiget.

Lund.

In einer solennen Doctorpromotion hat der Herr Bischof und Procancellarius, Henrich Benzel im Maymonath dieses Jares dem Herren Prof. Engeström, Herrn Prof. Westring, Herrn Prof. Wählin, Herren Superint. Muhrbeck, Herrn Probst Tilliander und Herrn Probst Bildstein den theologischen Doctorhut aufgesetzet. Das Programma des Herren Bischofs handelte auf 3 Bogen in 4: De Melanchtonis inconstantia, morumque levitate Ecclesiæ noxia. Die Inauguraldisputationen der neucreirten Herren Doctorum waren folgende gewesen. Hr. Engeström handelte: De satisfactione Christi pro peccato in spiritum sanctum, adversus *Jac. Carpovii* Theol. revel. dogmaticam. Herr Westring gab: Specimen Oeconomiæ salutis reparatæ ex scriptura Legis Sinaiticæ ejusdemque promulgatione. Herr Wählin disputirte:

De virtute verbi divini, ejusque operandi modo præcipue contra novatores Herr Muhrbeck: De Compendiis Theologicis. Herr Tilliander: De dignitate ministerii ecclesiastici. Herr Bildstein: De canone fidei scripto.

Stockholm.

Salvius verkauft die ohnlängst herausgekommene nette Abhandlung des Herren Prof. *Linnæi*: De Passiflora, von der Passionsblume.

Eben derselbe hat M. *Joh. Plennings* Logicam usui Juniorum in Epitomen redactam, unter des Upsalischen Hrn. Prof. Ullen Nachsicht und Verbesserung wider auflegen lassen.

Auch verkauft derselbe: Herrn Gabriel Polhems, Rede von dem Nutzen der mathematischen Wissenschaften zur dauerhaften Structur unterschiedener Gebäude, die er im October 1745 vor der Akademie der Wissenschaften gehalten; imgleichen Sr. Excellenz des Herren Reichsraths und Grafens Carl Gustavs Tessins Rede von dem Reichthum der Schwedischen Sprache.

Göttingen.

Den 24 Octobr. vertheidigte Herr August Ludwig von Hugo die von ihm selber aufgesetzte Inauguralabhandlung: De Glandulis in genere & speciatim de thymo, unter dem Vorsitz des Herrn H. Hallers. Der geschickte, und von seinen nach Holland und Frankreich gethanen Reisen mit vielem Nutzen zurückgekommene Verfasser, hat in dieser gründlichen Abhandlung zwey Abschnitte gemacht. In dem ersten theilet er die Drüsen in vier Classen ab, beschreibt eine jede, und giebt die Gründe an, warum er dem Ruysch wider den Malpighi beyfällt. In der zweyten beschreibt er die noch nicht überall bekannte grosse Brustdrüse (Thymum) und insbesondre derselben mit einem milchichten Saft angefüllte Höle, die auf dem hiesigen Theatro in verschiedenen neugebornen Kindern gezeigt, und hier nach einer unreiffen Leibesfrucht abgezeichnet ist. Er beweiset, daß diese Drüse sich ohne Gewalt in einen rechten und linken Theil scheiden lasse. Er verwirft die dieser Drüse zugeschrie-

schriebenen Gänge und Netzen, und zeigt, daß sie, bey ihrer grossen Ähnlichkeit mit andern Drüsen die gleichfalls keine sichtbare Canäle von sich geben, ihren verarbeiteten Saft dem Blute zurückgeben könne. Diese Abhandlung ist 42 Seiten stark.

In dem Anschlage ist das fünfte Stücke von den Gesetzen der flüssigen Körper enthalten, welches Herr P. Segner herausgiebt. Er handelt darin von der Höhe des Druckes, wodurch der Lauf eines flüssigen Körpers entweder erhalten oder vermehrt wird.

Den 7ten December bestieg unter der Anführung des gelehrten Hrn. M. Rudolph Wedekinds, der Philosophischen Facultät Assessoris, Hr. Carl Christian Janzen aus Hildesheim, der Gottesgel. Beflissener, den Philos. Catheder, und vertheidigte seine Dissertation de Majestate, vera scilicet ejus notione, & pendentibus inde affectionibus. 5 Bogen in 4. Die ganze Abhandlung bestehet aus dreyen Abschnitten. Der erste handelt von der Natur, und den damit verbundenen Beschaffenheiten der Majestät. Er erkläret den Ursprung der Majestät, redet von dem Unterscheide der Majestät und der höchsten Gewalt, und wie aus der letzten dieselbe entstanden. Des Hrn. V. Betrachtung erweget hierauf die bekannten Eintheilung der Regierungsarten, einige Kleynodien, und das Laster des beleidigten Majestät. Das Recht der Majestät ist dem 2ten Abschnitt gewidmet. Die Majestät hat das Recht des Krieges und des Friedens, Soldaten zu werben, Gesandten abzusenden, Gesetze zu geben, den öffentlichen Gottesdienst zum Besten der Unterthanen einzurichten, die Bösen zu bestrafen, Gerichte zu bestellen, Schatzungen auszuschreiben, Zölle anzulegen, Münzen zu schlagen, und Vorraths- und Zeughäuser aufzurichten. In dem 19 §. leget er auch wider des Hrn. v. Leysers Meynung dem Landesfürsten das dominium eminens bey, nemlich die Gewalt, aller Güter der Unterthanen sich zu bedienen, wenn solches die Wolfahrt des gemeinen Wesens erheischet, und der Fürst sich gänzlich erschöpfet

ha

hat. In dem dritten Abschnitte wird gezeiget, wie die Majestät erhalten und verloren wird.

Hannover.

Der zweyte Theil der juristischen Werke des berühmten Westenbergs die Herr Jung befördert (*) ist im Schmidtschen Verlage auf 4 Alph. 4 Bogen in 4. fertig geworden. Er enthält das Werk, welches in der holländschen Ausgabe den Titel führet: Principia juris secundum ordinem digestorum.

Leipzig.

Die Freunde sechs unerkannter Sünden, als Feinde des Creutzes Christi, wie solche an denen Fastensonntagen 1746 der christlichen Gemeine vorgestellet, D. Romanus Teller, der heil. Schrift Professor Ordinar, u. s. w. 1746. 17 Bog. in gr. 8. Die einnehmende und geistreiche Art des Herren Tellers zu reden giebt auch diesen Predigten einen besondern Vorzug. Die sechs Laster welche er in ihrer Blösse darstellet sind: die Unbarmherzigkeit; die Hoffart; die Verachtung des Gebets; die Zanksucht; der irrdische Sinn, und die Lügen. Zuletzt folgen zwey Osterpredigten. Die erste stellet Christi Tod, als unsere Versöhnung vor; die zweyte schildert: Die gnädige Gegenwart Jesu in den Versammlungen seiner Geliebten.

Augspurg.

Von dem Haidenschen Bildersaal und Bruckerschen Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten ist das fünfte Zehend fertig. Es stellet dar 1) den Grafen und Feldmarschall von Seckendorf, als einen Gönner der Gelehrten. 2) Herren J. A. Carpzov. 3) Herren S. J. Baumgarten. 4) Herren M. Bel. 5) Herren A. M. Ricci. 6) Herren B. S. Albinus. 7) Herren C. G. Schwarz. 8) Herren J. D. Schöpflin. 9) Herren J. Mattheson. 10) Frau M. S. Riegerinn.

(*) S. von dem 1 Theil die 251 S. d. N. von diesem Jar.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

1746. 99.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 20. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Greifswald.

Mein Herr!

Es hat Ihnen nicht allein gefallen, eine Recension meiner Abhandlung: de rubro serico filamento Kunigundæ in Ihren gelehrten Berichten einzurücken, sondern dieselbe auch mit einer Beschuldigung der Unwahrscheinlichkeit meiner Muthmassungen zu begleiten. Ich erkenne beydes mit gebührender Danknehmung, weil mir dadurch Gelegenheit gegeben worden, meine Meynung von der Ursache dieser Benennung etwas weitläuftiger zu erklähren, und dadurch die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung zu rechtfertigen.

Es lässet sich aus verschiedenen historischen Gründen und Muthmassungen nicht unwahrscheinlich behaupten, daß die Redensart von serico filamento Kunigundis bald nach der Stiftung des Bischofthums aufgekommen seyn

müsse. Hiebey hat man zuforderst zu bemerken, daß die Gelehrsamkeit, zu denen Zeiten, bey denen Geistlichen und München zu Hause gehörte. Diese verfertigten z. E. die Chronicken. Diese setzten die Uhrkunden auf, welche entweder von denen Landesherren, oder anderen Privatpersonen, zu dieser oder jenen Absicht gegeben wurden. Kurz! diese thaten alles, was denen Gelehrten zukam. Aus allen aber lässet sichs gnugsam ersehen, daß es nur recht schlecht mit ihrer Gelehrsamkeit bestellet gewesen. Man braucht nur einiger massen in denen Denkmahlen älterer Zeiten bewandert zu seyn; so wird man der Proben hievon überall genug gefunden haben. Wann nun in denen Scriptoribus Bambergensibus gesaget wird, daß die Pontificii mit der Redensart von rubro serico filamento Kunigundæ die prærogativ des Bischofthums Bamberg in Ansehung derer demselben beygelegten Hofämter anzeigen wollen; so ist aus beygebrachten klar, daß die Geistlichen überhaupt, oder besonders die Leute mit denen langen Kappen die Erfinder hievon gewesen sind; zugleich aber ergiebet sich auch daraus, daß es nicht zu verwundern ist, wann man hie und da Unrichtigkeiten bey der Benennung antrifft, weil diese Herren weder richtig zu denken noch zu schreiben gewohnt waren (1). Sie, mein Herr! haben dergleichen bey gegenwärtigen Benennnng angetroffen, und sind daher der Meynnng geworden, daß ich mich mit der Erklärung derselben versehen habe, und daß filamentum Kunigundæ nicht

(1) Man kan nicht sagen, daß ein Geschichtschreiber, wenn er ein Ding bey einen Namen nennet, der Erfinder des Namens sey. Gesetzt aber, es habe mit der gegenwärtigen Erfindung seine Richtigkeit, so würden wir sie als eine Ausnahme von der Regel ansehen, daß alles was von den Mönchen damaliger Zeiten komt, dummes Zeug seyn müsse. Die Benennung ist in Wahrheit nicht einfältig, es sey denn, daß wir uns, wie Hübner, Uhse und Goldmeyer an die Erfinder versündigen, und ihnen einen widersinnigen Gedanken dabey zu schreiben wollen.

nicht eine Sicherheit und Schutz wider auswärtige Anfälle, sondern würklich eine Bischofsmütze oder einen Bischofshut bedeuten müsse. Dagegen will ich nun, mit gütiger Erlaubniß, kürzlich meine Gegenerinnerung machen. Sie meynen zuförderst, daß da filamentum bey denen Römischen Scribenten eine Priesterhaube bedeute, dis daher die Muthmassung wahrscheinlich machen könne, daß filamentum Kunigundæ die Bambergische Bischofsmütze bedeuten sollen. Aber was verstehen sie vor Römische Scribenten? Meynen sie etwann Auctores classicos? Das sollte ich nicht glauben. Ich habe verschiedene dererselben gelesen, aber nimmer dis Wort angetroffen, und auch bey keinen einzigen Lexicographo lässet es sich, meines Wissens, finden, obgleich einige von ihnen sonst wol gewohnt sind, auch Wörter anzuführen, die sich bloß mit dem Gebrauch auctorisiren lassen. Verstehen sie aber Scribenten mittleren Alters; so muß ich zwar zugeben, daß das Wort filamentum bey denenselben vorkommt; wann sie ein Strick oder einen Faden nennen wollen, so brauchen sie dasselbe an statt filum, das ist verschiedentlich von mir angemerket worden, aber in der Bedeutung einer Priesterhaube habe ich es niemalen gefunden (2). Es würde daher ihren Lesern, besonders aber

(2) Der Herr Verfasser scheinet uns hier einer Erdichtung zu beschuldigen, die wir uns nicht gerne nachsagen lassen wollten. Es ist viel gesagt, daß kein einziger Lexicographus von dem Worte filamento vielweniger von der Bedeutung, daß es eine Priesterhaube anzeige, etwas wissen sollte. Der erste, den wir nachschlugen, lehrte uns schon ein anderes. Es war Kirschens bekanntes Handbuch: Cornu copiæ, betitelt. Hier sahen wir das Wort filamentum; mit der von uns angegebenen Bedeutung, und mit der Autorität des *Festi* bestättiget. Wir wollen jedoch darinn nachgeben, daß es kein ächtes lateinisches Wort, sondern nur von den Scribenten der Römischen Antiquitäten gebraucht sey. Wir wollen

mir, ein Vergnügen gewesen seyn, wann es denenselben gefallen hätte, eigentliche Stellen aus denen Scribenten anzuführen, die die Bedeutung des Worts filamenti, so wie sie es begehren, zu Tage legten. Wann aber auch nun gleich alles seine Richtigkeit hätte, wann auch zuweilen filamentum bey denen Scribenten eine Priesterhaube bedeutete; so bedeutet sie doch wenigstens dieses nicht in gegenwärtigen Falle. Denn vors erste ist es bekannt, daß alle Geschichtschreiber unserer Zeit rubrum sericum filamentum Kunigundæ, zu teutsch: Den rothen seidenen Faden *Kunigundæ* nennen. Ich will mich nur, unter vielen andern, auf Andr. Goldmeyer, Hübnern und Ubsen berufen. Jener übersetzet es, so in seinen *Antiquitatibus Bambergensibus, Cap.* 2. Der andere in seinem Staats-Lexico unter dem Wort: Bamberg, und der dritte in seiner Käyserhistorie, p. 344. welche ich auch in der Abhandlung selbst angeführet habe. Man könnte noch mehrere beybringen. Allein was ist es nöthig. Dieweil man aber einwenden mögte, daß die anaeführte und andere Scribenten in der Uebersetzung geirret haben könnten.

dem Herrn Schwarzen auch darinn beypflichten, daß es für das Wort filum gebraucht worden, und mit demselben einerley Bedeutung habe. Ist ihm denn aber die Bedeutung dieses Wortes so unbekannt? *Festus, Priscianus, Varro* und aus denselben die neueren Scribenten der Römischen Antiquitäten bestättigen vielfältig, daß das velamentum capitis der Römischen Priester filum genannt worden. Selbst das Wort flamen, ist den mehresten Etymologisten so viel als filamen, und man glaubt sie wären so genannt wegen des fili welches sie trugen. Das 15 Cap. des 3ten Buchs der Römischen Antiquitäten Rosini, und die 21 Seite der Scaligerischen Anmerkungen über den Festum, verdienen hiebey gelesen zu werden. Sollen wir uns hiebey auf einen Auctorem classicum berufen, so kommt im Livio das Wort filum, ausdrücklich in der Bedeutung vor.

könnten (3); so berufe ich mich, vors andere auf die Bambergischen Geschichtschreiber selbsten. Bey diesen findet man niemalen filamentum, sondern immer *filum*. (4). So heisset es z. E. in des Hoffmanns seinen *Annalibus Bambergensibus L. 1. §. LXX.*: Fuit sane superioribus diebus tanta regiæ hujus atque imperatoriæ constitutionis auctoritas, ut vulgo *sericum filum* (5) appellaretur. Und bey dem *Auctore Vitæ S. Kunegundis Imperatricis §. XXV.* Privilegium fine dubio nullius exempli, quod posteritas admirata *filum sericum D. Kunegundis* appellavit. Man conferire hiebey des *Brunneri Annalium Bojorum Cap. 9.* Wer wollte bey diesen Gründen zweifeln, daß filamentum, welches nur ein selbstgemachtes Wort neuerer Scribenten ist, und nichts anders als filum heisset, einen Faden bedeuten müsse. Ich halte sie vor überzeugend, und glaube, daß sie ihnen, mein Herr! nun eben so anscheinen werden (6). Nun aber

(3) Wir müssen nothwendig so lange glauben, daß sie geirret haben, bis uns aus deutschen Monumenten erwiesen wird, daß die Erfinder die Bambergische Stiftung den Faden der Kunigunda genannt haben.

(4) Vermöge unserer zweyten Anmerkung kann hieraus nichts wider uns gefolgert werden.

(5) Livius sagt: filum, sey ein velamentum lanæ gewesen. Zum Zeichen einer grösseren Hoheit haben die Erfinder ganz wol die Bambergische Bischofsmütze filum sericum nennen können.

(6) Wir wollen den Leser entscheiden lassen, ob wir Ursache haben unsere Meynung zu widerrufen, und den folgenden Beweis der Aehnlichkeit unter dem Bamb. Prärogativ, und einen seidenen Faden gelten zu lassen. Dem Herren Verfasser bezeugen wir uns in übrigen für die

kommt es noch darauf an, daß man untersuche, was denn vor eine Aehnlichkeit zwischen filamentum oder filum und der so oft schon genannten prærogativ des Bischofthums, in Ansehung derer Hofämter zu finden. Ich gestehe zwar, daß diese Benennung ziemlich uneigentlich sey. Aber wie will man sie doch mit einer mehreren Wahrscheinlichkeit deuten. Indessen wenn man nur einigermassen die Redensart von filo serico Kunigundæ, gegen dasjenige hält, was es bedeuten soll, so wird man sie doch eben nicht einer gänzlichen Unähnlichkeit beschuldigen können. Man braucht ja einen Faden vornemlich dazu, daß man eine Sache damit bindet, damit sie in ihren Wesen und Zusammenfügung bleibe. Eben so solten die Churfürsten des H. R. Reichs, die Vier verordnete bambergische Hoffbeambte gleichsahm das Band seyn, welches das Bischoffthumb so wohl überhaupt, als besonders auch den Bischöflichen Sitz für aller Gewalt und für allen Anfall zudringlicher Feinde sichern könnte. *Brunnerus* ein Bayerscher Geschichtschreiber hat in seinen Annalibns Bojorum Cap. 9. wohl eben die Meinung, wann er schreibet: privilegium hoc posteritas fidem sericum D. Kunegundis appellavit, *urbi pro aheneo muro futurum & pignus perpetuæ securitatis.* Die Scriptores Bambergenses selbst erklähren es fast auf eben diese Weise. Man darf sie nur an denen Orthen nachsehen, welche ich bereits oben angeführet habe. Indessen, wie schon gesagt, gebe ich gerne zu, daß ein weit ähnlicherer character hätte gemacht werden können. Aber man muß dieses denen Gelehrten damahliger Zeiten zu gute halten, welche sich nach der schlechten Beschaffenheit ihrer Gelehrsahmkeit, nicht besser zu erklähren vermogten. Ich komme nun auf die Beywörter roth und seiden. Diese können eben

fernere Erklärung aufs ergebenste verbunden; und geben darinn gerne nach, daß, wenn die geistlichen Erfinder des Namens sind, kein Spott darunter vermuthet werden könne.

eben so gut bey Faden als Bischofsmüze stehen nachdem man weiß, was faden bedeuten soll und geht ihrer Verständlichkeit durch die Erklährung des filamenti nicht das allergeringste ab. Sie können auch eben so gut eine Heiligkeit und Pracht bedeuten, wie ich mich in der Abhandlung darüber geäussert habe. Hiesse filamentum eine Bischofsmüze, so gestehe ich, daß sie sich dabey noch wohl besser schicken würden. Nun aber heisset filamentum das, wenigstens in diesem falle, nicht, und daher müssen wir es so erklähren, wie es die Bedeutung des Fadens mit sich bringet, also denn wird man sehen, daß es sich zimlicher massen zu dem Hauptwort und zu dem, was es anzeigen soll, schicket. Wann übrigens Sie Mein Herr! meinen, daß der Spott der mit den officien beläftigten Churfürsten vielleicht Gelegenheit zu dieser Benennung gegeben, so kann ich mich nicht überwinden, in diese Gedanken mit ihnen hineinzugehen. Es ist eben nicht unwahrscheinlich erwiesen worden, daß die Geistlichen die Erfinder davon gewesen sind. Solte man aber von denen wohl glauben, daß sie aus Verachtung gegen das Bischofthumb Benennungen gemacht haben solten? ihre gröste Sorge war, wie sie Güter kriegen mögten. Die Historie gibt hievon Zeugniß. Wie bettelten Z. E. nicht die Geistlichen bey der Stifftung des Bischofthumbs Magdeburg umb Güter und Ländereyen. Sie betheten und bettelten so viel, daß endlich Kayser Otto, der grosse, welcher anfänglich nur einige Hufen Landes ihnen zu schenken willens war, ganze distrikte, nach und nach, dem Bischofthumb zu legte. Ihr Ehrgeitz war nicht geringer. Als Geistliche begehrten sie die gröste Verehrung, die nur möglich war, und als Gelehrte die gröften Hoff- und Landesbedienungen. Dieser kurze Character derer Geistlichen alter zeiten, bebet vielleicht die Meinung bey ihnen auf, daß sie aus Verachtung die Benennung solten gemacht haben. Einen Spott der Churfürsten selbst kan man eben so wenig erweislich machen. Bischofthümer aufzurichten. Dieselbe groß, fürnehm und reich zu machen, daß waren principia einer

Religion

Religion, die damahls in Teutschland üblich war. Ich glaube daher vielmehr, daß die Churfürsten damahliger Zeiten es sich zur Ehre gerechnet, Hoffbeambte eines so grossen Bischofs, als der Bambergische war, zu seyn, ob sie gleich sonsten wohl bedenken haben mogten, in Persohn diese Ämbter zu verrichten. Dieses wenige habe ich mit eilfertiger Feder entwerfen wollen, umb meine Muthmassungen wieder die beschuldigte Unwahrscheinlichkeit zu rechtfertigen. Es soll mir lieb seyn, wann Sie Mein Herr! es vor gut zu nehmen belieben werden, so wie es mir eine Ehre ist, mich nennen zu dürffen.

Mein Herr,

Ihren ergebensten Diener
Schwarz.

Frankfurt an der Oder.

Im Kleibischen Verlage hat eine neue Auflage von *Johannis Brunnemanni* Tractat: De inquisitionis processu auf 2 Alphabet in 4. die Presse verlassen. Was diese Ausgabe vorzügliches hat, sind einige Bogen neuer Anmerkungen, welche aus der Königlichen Preußischen und Churfürstl Brandenburgischen Criminalordnung auch anderen sich darauf beziehenden neuen Verordnungen entlehnet sind. Diese neue Zusätze machen etwa sechs Bogen aus.

Greifswald, im Verlage des Verfassers,
und in Comission bey Weitbrecht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026711312/phys_0836
DFG

1746. 100.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 23. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Stralsund.

Der nunmehrige Herr Professor Meier auf der Akademie zu Halle hat neulich eine Schrift in den Druck gegeben, die den Titel führt. M. G. F. Meiers Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freigeister. 8 Halle 1747. Diese Schrift hat den Zwek, zu zeigen, wie sehr die Vernunft beschimpfet werde, wenn man den Freigeistern auf ihr Wort glaubt, daß sie vernünftig sind, und daß sie von der Vernunft geleitet werden, wen sie ihre ungehirnten Einfälle zu Markte bringen; und man muß gestehen, daß derselbe völlig erreicht sey. Was war nöthiger, um zu diesen Zweck zu gelangen, als ein unleugbars Beyspiel darzustellen, wie froh diese Schwärmer auf ihre Vernunft pochen, und wie schlechte Proben sie dennoch von solcher ablegen. Der Hr. Prof. hat zu dieser Untersuchung ein Buch gewählt, das mit den gewöhnlichsten Einfällen solcher starken Geister angefüllt,

füllt, mit der unverschamtesten Dreistigkeit abgefast, und, bey aller Versicherung der Gründlichkeit und Unparteiligkeit, dennoch ein klarer Beweis von der groben Unwissenheit und von der Macht der Vorurtheile bey seinem Urheber ist. Es war im vorigen Jare unter dem betrüglichen Titul: la vraie religion demontrée par l'ecriture sainte, traduite de l'anglois de Gilbert Burnet &c. in Holland herausgekommen. Die Verschiedenheit der Meinungen der Freigeister selbst, die Verwirrung ihres verrückten Verstandes, und der Ungrund ihrer Einfälle sind die Ursachen, warum es nicht möglich ist, ein vollständiges System aller ihrer Lehren von ihnen zu erhalten. Sie verstehen die ersten Grundsätze der Vernunftlehre nicht, wenigstens bleibt ihnen die Ausübung derselben verborgen; wie solten sie im Zusammenhange denken und schreiben können? daher muß man sich nothwendig an die wichtigsten ihrer Schriften machen, und, ich will nicht sagen, ihr schwaches Gebäude niederrissen, sondern nur die Schwäche desselben anzeigen; denn es fält von selbst über einen Haufen. Hat man gleich ihrer ohnmächtigen Vernunft wegen wenig Hofnung, ihre eigene Einsicht zu verbessern, und läst gleich ihre tumme Hartnäckigkeit nicht zu, mit Nutzen an ihrer Bekehrung zu arbeiten: so ist es doch ein Weltweiser der Ehre der Vernunft schuldig, zu beweisen, daß es nichts weniger als Vernunft sey, worauf sich solche Leute stützen, ia er verdient anderer Leute dank, die er dafür bewahret, daß sie nicht durch den Schein dergleichen Schriften verführet werden. Diese Vorstellung kann auch das harteste Verfaren mit den Freigeistern rechtfertigen, da sie ohnedies aus andern Gründen keiner glimpfliger Bekehrung fähig sind. Nach der Einrichtung gegenwärtiger Abhandlung redet der Herr Professor in dem ersten Abschnitte des ersten Teils von der Freiheit zu denken, im 22, von der Freiheit zu reden überhaupt, und im 32, von der Bürgerlichen Freiheit zu reden. Der Herr Verfasser setzt diese Materien nach seiner Art, das ist, gründlich und deutlich aus einander, und zeiget schon hie,

hie, wie gröblich sich die Freigeister an diesen Lehren der gesunden Vernunft versündigen. In dem andern Theile nimt er den Freigeisterischen Schriftsteller selbst vor und begleitet in 7 Abschnitten die 11 Capittel seines Buches mit Anmerkungen, die demselben allenthalben beweisen, wie sehr er wider alle Regeln der Vernunftlehre verstossen: wie wenig er einmal die Streitfrage sowol als die gehörigen Arten der Beweise verstanden, wie unverschämt er die gröbsten Verdrehungen sich zu gute halte, wie ofte er Widersprüche mit Widersprüchen häufe, kurz wie er im geringsten nicht den Namen eines vernünftigen Schriftstellers verdiene. Der Herr Meier beträget sich durchgängig blos als einen Weltweisen, und bereget daher keine andere Sätze und Stellen seines Gegners, als die durch die blosse Vernunft erörtert und widerlegt werden können. Da nun dies Teil der Theologischen Wahrheiten einen so geschickten Vertheidiger, an den Herrn Prof. gefunden; so halte ich es für keinen unzeitigen Wunsch, daß ein gleich gründlich gelehrter Gottesgelahrter sich die Mühe nehmen mögte, die übriggebliebene Angriffe eigentlicher Theologischer Materien ebenfalls abzuweisen, und dadurch dieser Freigeisterischen Geburt den Rest zu geben.

Auch sieht man von Halle: S. G. Langens Horazische Oden, nebst M. G. F. Meiers Vorrede von dem Werth der Reime. 8. Halle. 1747. Der Herr Pastor Lange, der uns im verwichenen Jare die Freundschaftlichen Lieder geliefert, fähret fort, den Kennern der Dichtkunst einen Begrif von seiner Stärke in derselben zu geben, der ihm neben den allergrösten Dichtern unseren Zeiten einen Platz einräumet. Er ist vollkommen berechtiget gewesen, diese Samlung mit dem Namen horazischer Oden zu belegen. Es ist nicht die äussere Einrichtung allein, die sie zu solchen macht, sondern der ganze innere Werth derselben, der hohe und freie Schwung der Gedanken, die männligstarken Ausdrucke, das verwegene Feuer, das malerische in den Bildern, alles ist horazisch. Die-

jenigen, die erst von dem dasein des Reims überzeuget zu werden bedürfen, ehe sie auf die Gegenwart eines Gedichtes schliessen, werden sich freylich sehr betrogen finden, sie werden vielleicht darüber an zu lachen fangen; allein sie werden auch dadurch verrathen, daß sie weder zur Empfindung wahrer Schönheiten geschickt, noch zu grossen Dichtern geboren sind. Der Herr Past. Lange beweiset mit seinen Beispielen, und die Vorrede des Hr. M. Meiers mit Gründen, daß ein Gedicht ohne Reime schöner sey, als mit denselben. Er überschlägt so wol die Schönheiten als die Häßligkeiten des Reimes, zeiget daß diese iene überwiegen, und schliesset daraus daß solche billig müsten abgeschaffet werden. Es befindet sich bey dieser Sammlung ein Anhang von 3 Gedichten, die die Gemalin des Hr. Past. zur Verfasserin haben. Sie legen ein lautes Zeugnis von den erhabenen Geiste dieses geschickten Frauenzimmers ab, und machen diesen Buche einen ansehnlichen Schluß. Einer folgenden Sammlung ähnlicher Gedichte werden aufrichtige Freude des Dichtkunst mit den sehnlichsten Verlangen entgegen sehen.

L. ſſſ

* * * * * *

Denkmal der seltenen Verdienste um ganz Deutschland, welche Ihro Magnificenz und Hochedelgeb. Herr Johann Christoph Gottsched, öffentlicher Lehrer der Weltweisheit und Dichtkunst zu Leipzig besitzet. Aufgerichtet von allen redlichgesinneten Deutschen, nebst einem merkwürdigen Anhange unter dem Titel des zweyten Theils. 1746. fünf und ein viertel Bogen in 8. Das vornehmste, was ein feiner Tadel wider Herr Gottscheden ausgekörnet hat, wird in dieser Satyre zur Materie seines Lobes genomen. Der Verfasser hat die Regeln der Ironie verstanden, und daß er ein starker Criticus sey, würde dieß Denkmal auch beweisen, wenn nicht die meisten Materialien von den alten Feinden Gottscheds geborget wären. Es ist also nur die Zusammensetzung neu, und Herr Gottsched wird wenig neue Großmuth nöthig haben, die Anfälle zu überwinden. Leipzig.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0840
DFG

Leipzig.

Der LXXX. Theil der zuverläßigen Nachrichten enthält: I) Lettres d'un Docteur Allemand. d. i. Eines deutschen Doctors auf der catholischen Universität zu Straßburg, Briefe an einen Protestanten von den sechs Hindernissen der Seeligkeit, welche man bey der Lutherschen Religion antrifft. Straßb. 1730. 12 Alph. 16 Bogen in 4. Diese Schrift ist alt, und Herr Pfaff, Weismann und la Chapelle haben sie bereits widerleget. Nichts destoweniger schätzen sich die Catholischen durch sie noch mehr unüberwindlich in ihrem Glauben. Sie sehen sie als ein Werk an, das von den Protestanten nicht widerleget werden könne, und es ist noch neulich dem Briefsteller, welcher der 1733. verstorbene Jesuit Schefmacher ist, der Ruhm beygelegt, er habe gründlich und philosophisch gedacht. Dieß hat die Verfasser bewogen, die Schrift in ihren Blättern aufzuführen, ihre Gründlichkeit zu beleuchten, und zur Probe den ersten Brief, als die Grundlage der übrigen, zu entkräften. II) Homeri Ilias. d. i. Homeri Beschreibung des Trojanischen Krieges, nach der beßten Auflagen griechisch und lateinisch herausgegeben von M. Johann Georg Hager, Rector zu Chemnitz. Erster Band. 1745. 1 Alph. 5 Bog. in 8. Die Verfasser halten die Bemühungen des Herren Rectors zum Vortheil der Schulen für rühmlich, und diese Ausgabe für schön. Herr Hager hat eine zureichende Nachricht vom Homer, und den Ausgaben seiner Werke vorangesetzet. Sein Muster in Ansehung des Homerischen Textes ist die Londonsche Ausgabe, die Samuel Clark zum Gebrauch des Herzogs von Cumberland in 2 Theilen 1729. und 1734. herausgegeben hat. In diesem ersten Theil stehen 12 Bücher der Ilias; die übrigen sollen in dem andern Bande folgen, und der letzte wird *Wolfgang Sebers* Indicem über den Homer, welcher sich ziemlich rar gemacht hat, enthalten. III) *Christ. Wolfii* Jus naturæ methodo scientifica pertractatum. P. VI. 1746. 4 Alph. 4 Bogen in 4. Auch dieser Theil des fürtrefflichen Werkes enthält die

wichtigsten Sachen. Die ersten Capittel handeln von der Emphyteusi und den Lehngütern. Das dritte, von den Regeln der Auslegung eines Vergleiches. Das vierte und fünfte von den Pflichten gegen die Todten und dem Recht des Begräbnisses, der Grabmäle, Leichenceremonien, und Zergliederung todter Körper. Das sechste, von dem Recht der noch Ungebohrnen und den Pflichten gegen die Nachkommen. Das siebende, von den Pflichten und Rechten der Gelehrten. IV) M. J. C. E. Fides salvifica infantum vel statim post baptismum vel sine illo tam in ecclesia quam extra eandem occumbentium thetice asserta. Berol. 1745.

Göttingen.

Dissertatio juridica inauguralis de Jure & Judiciis communitatum quæ veniunt sub nomine Marcarum in Wetteravia von Marken und Märker Gedingen in der Wetterau ꝛc. Præside D. *J. Fr. Wahl*, Potent. M. B. R. a consiliis aulæ, Ord. sui h. t. Decano, Fac. Jurid. ordinario & antecessore, pro summis in utroque jure honoribus obtinendis publice disputata ab auctore Dno. Philipp. *Schatzmann*. in 4. 12 Bogen. Den 26 November ist diese gelehrte Abhandlung von dem Herrn D. Schatzmann mit vieler Geschicklichkeit öffentlich vertheidiget worden. Alles was von den Marken und Märker Gedingen in der Wetterau merkwürdiges angemerket werden kann, hat die gelehrte Bemühung des Herren Verfassers zusammen getragen, und mit vieler Belesenheit und Gründlichkeit deutlich aus einander gesetzet. Die Abhandluug selbst bestehet aus 23 §§. welcher beygefüget ein Anhang von Documenten. Hierinnen findet man das Rodheimer Mark-Instrument vom Jahre 1454. 2) Das Altenstatter Mark-Instrument vom Jahr 1485. 3) Rhew Ordnung der Mörler Mark vom Jahre 1539. Der Herr Schatzmann eröffnet seine Betrachtung mit der Erklärung der Dinge, welche vielen zugehören, doch nur in so fern sie ein sittlich Eins ausmachen, und

und derer, die ihnen allen, als Einzelnen zu kommen, um hernach die Sachen, welche in den Marken in der Gemeinschaft sind, desto deutlicher zu bestimmen. Man hat sich ehedem um die Beschaffenheiten der Marken und Märker Gedinge so sehr nicht bekümmert. Ob nun gleich in den neuern Zeiten die berühmten Männer von Ludolph und T. J. Reinhard die Wichtigkeit derselben erkannt, und insonderheit der letzte in seinem Tracat de Jure Foreſtali davon vieles beygebracht, so ist dennoch dem Herren Verfasser noch verschiedenes zur ferneren Erwegung übrig geblieben. In dem folgenden wird dahero alles hieher gehörige sorgfältig aus einander gesetzet. Des Worts Marca unterschiedene Bedeutungen werden zuerst erörtert, und hernach werden die Marken in der Wetterau besonders angegeben, und ihr Ursprung untersuchet. Von dem Ursprunge der Mark-Gerichtsbarkeit und ihrem Recht handelt der Herr D. in dem 9. und 10 §. und zeiget darauf in dem 11. und 12 §. daß die Jura Imperii Dominorum territorialium von dem Rechte des condominii marcalis sehr verschieden. Von den Rechten des Durchl. Landgrafen zu Hessen-Homburg wegen der hohen Mark um den Feldberg redet der 13 §. so wie der 14 §. die Bemühungen der Bauren der Carber Mark sich der Bothmäßigkeit der Kayserlichen Burg Friedberg zu entziehen, und der darüber ergangenen Kayserlichen Verordnungen bekannt macht. Ob nun zwar die Märker nicht unter der Superioritate dominorum territorialium stehen; so ist doch deßwegen ihre Macht nicht willkührlich. Dieses wird im 15 §. bemerket, und in den folgenden wird nicht nur von den Mitmärkern, Markgenossen, denen die Mitmärker entgegen stehen, gehandelt, sondern es wird auch die Einrichtung derer Personen, welchen die Sorfalt über die Marken und ihre Beschützung übertragen worden, angezeiget. Die Rechte und Vortheile der Märker in Ansehung der Hut, Trift, der Hölzungen des Fischens und Jagens, die Landgerichte, Märkergedinge, und die

Personen

Personen, die sie ausmachen, ihre Gerichtsbarkeit, Rechte, Ort, Zeit der Einladungen und Vorforderungen, die Weise der Berufung, die Sachen, welche in diesen Gerichten vorkommen, die Bestrafungen, womit die Uebertreter beleget werden, und die Aufhebung dieser Gerichte werden in den folgenden §§. sehr wol erkläret.

Leipzig.

Erklärung der vornehmsten deutschen Sprichwörter, nach ihrem Ursprung und wahrem Verstande. 1746. 9 Bogen in 8. Man soll von acht und zwanzig deutschen Sprichwörtern hier die Erklärung finden. Die meisten sind jedoch von der Art, daß sie keiner Erklärung bedürfen. Nichts destoweniger sind sie alle mit einem Ueberguß versehen, für welchen die meisten Lesern ekeln wird.

Bey Teubnern ist zu haben: Die verliebten Philosophen, ein Lustspiel in fünf Auszügen, aus dem Französischen des Herrn Destouches. 1746. acht und ein halber Bogen in 8. Man kennet die Schönheit der Werke dieser Art von dem Herren Destouches. Das gegenwärtige hat viele Annehmlichkeiten, und schildert die Schwachheit der Vernunft gegen die Anfälle der Liebe ganz artig.

Im Weyhnachtsfeste werden keine Nachrichten ausgegeben.

Greifswald, im Verlage des Verfassers, und in Commission bey Weitbrecht.

1746. 101.
Jar. Stück.

Pommersche Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Den 30. December.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Göttingen.

Von des Hrn. Rath und Prof. der Philosophie Hrn. Joh. Fried. Penthers ausführlichen Anweisung zur bürgerlichen Baukunst, ist nunmehro der dritte Theil fertig geworden. In diesem Theile wird von richtiger Kennung, genauer Einsicht, leichter Zeichnung, und endlich von sicherer Anwendung der Säulen Ordnungen, und ihren Beystücken, gehandelt. Alles wird auf alte Architectonische Monumenta gegründet; alles ist aus der bewehrtesten Schriftsteller Entwürfen mit besonderem Fleiß und Mühe ausgezogen, und in Eins gebracht; auch mit vielen Vortheilen, so wol wegen der Zeichnung, als Ausarbeitung des Säulenwerks, versehen worden. in fol. Augspurg. verlegts Joh. Andr. Pfeffel 1746. 1 Alph. 10 Bog. nebst ein und funfzig in Kupfer gestochenen Tabellen. So wie die Mode allenthalben den vernünftigen Geschmak verdirbt, eben so verhält es sich mit der Architectur, um deren Beständigkeit

es geschehen ist, so bald man sich mit allerhand grotesqueri-
en, die jeder am besten zu machen glaubet, je bizarer sie
heraus kommen, vergnügen will. Wollen wir etwas Dauer-
haftes haben, wollen wir für uns und für das künftige
bauen, und so daß es zu allen Zeiten gefalle, so muß man
eine natürliche und beständige Bauart erwählen, und der
alten Griechen und Römer Architectur behalten. Daß
aber derselben Baukunst natürlich und beständig gewesen,
zeiget der Hr. Rath in diesem 3ten Theile augenscheinlich.
Es fräget sich aber, wenn man auf die alte griechische und
römische Art bauen will, wer unser Anführer dabey seyn
soll? die alten Denkmähler und Schriftsteller sind in einer-
lei Sache nicht ganz übereinstimmend, und man kan in
Zweifel kommen, welcher Parthei man folgen soll. Doch
dis gehet nur auf die Nebensachen. Indessen hat dieser
Unterscheid manchen auf die Gedanken gebracht, von den
Monumenten, oder von den Schriftstellern abzugehen, und
die Säulenordnungen nach eignen Belieben einzurichten.
Ja dieser Unterscheid hat einen und den andern abgehalten,
die Natur der Säulenordnungen einsehen zu lernen, weil
diese Arbeit weitläuftig und schwer. Goldmann und Sturm,
diese zwey Deutsche haben das Säulwerk in ziemliche Ord-
nung gebracht. Vor diesen Männern haben Vignola, Palla-
dio, Scamozzi und Blondel das Säulenwerk auf einen
richtigen Fuß zu setzen sich bemühet, aber unsere beyde Lan-
desleute werden wol den Vorzug vor lezteren behalten.
Der Hr. Prof. hat aus diesen berührten Schriftstellern das
beste von den Säulenordnungen ausgesuchet, auch die alte
Monumenta dabey beständig zu Rathe gezogen. Er hat
alle Entwürfe gegen einander, und gegen seine, bey allen
Ordnungen, gehalten, wie man solches in den Zeichnungen
und im Text findet. Die Unterscheide ist er besonders durch-
gegangen, und hat dabey seine Meinungen eröfnet, um auf
die Art die Sache richtig einzusehen. Kurz alles ist sehr
ordentlich, deutlich und geschickt abgefaßt worden. Fol-
gende Kap. werden hierinnen ausgearbeitet. Kap. I Vor-
bereitung zu den Säulen-Ordnungen. Kap. II. von Ken-
nung

nung der Säulenglieder. Kap. III. von Zeichnung der Säulenglieder. Kap. IV. von Zeichnung der Säulenordnungen. Kap. V. von einigen Beistücken der Säulenordnungen, oder von solchen Stücken, welche bey Werken, wo Säulenordnungen befindlich, vorhanden seyn können, als Geländer-Säulen, Neben-Pfeilern, Kämpfern, Schwibbogen, Schloßsteinen ꝛc. Kap. VI. von Anwendung, der Säulen-Ordnungen. Hierinnen werden zwo Fragen erörtert: 1) wo Säulenordnungen anzubringen sind? 2) wie sie anzubringen. Das Sachenregister, welches sehr brauchbar eingerichtet worden, beschliesset dieses prächtige und nützliche Werk.

Unter dem Beystande des Hrn. Professors Joh. David Köhlers hat den 20 September, Hr. August Franz Essenius, aus Dresden, eine sehr wol ausgearbeitete Dissertation, 5 und einen halben Bog stark in 4. die diesen Titel führet: de Ducis & Principis Electoris Saxoniæ S. R. I. Archimareschalli singularibus & eximiis functionicus in solenni panegyri electionis & coronationis cæsareæ, vertheidiget. Die mit der Würde des Erzmarschalamts verknüpfte Vorzüge und Verrichtungen bey der Wahl und der Krönung eines römischen Kaisers sind bekant. Sowohl die güldene Bulle, als auch die von Alters her bemerkte Gewohnheiten haben dieses ausser Streit gesetzet. Allein man hat die Sache selbst so nicht auseinander geleget, daß nicht Dunkelheiten und Verwirrungen dabey vorkommen solten. Der Hr. Essenius hat geglaubet, seine unterthänigste Pflicht würde durch die deutliche Auseinandersetzung dieser würden und Vorzüge, und deren richtigen Beweis, ein Merkmahl seiner demütigsten Ehrfurcht gegen seinen allergnädigsten Landesherrn an den Tag legen, und darum hat er in gegenwärtiger Abhandlung, das Finstere und unbestimte hierinne erhellet und bestimmet. Zuerst ziehet er die Erzmarschalle an, welche bey der Wahl und Krönung eines Kaisers in höchster Person zugegen gewesen. Aus dem Ascanischen Stamm sind es Albrecht I. Albrecht II. Ru-

dolph II Wenzeslaus, und aus dem Stamm der Landgrafen zu Thüringen und Margrafen zu Meissen, Friedrich II. Ernst, Friedrich III Augustus, Joh. Georg I. Joh. Georg II. In dem II. §. werden Wahlgesandten bemerket, die Nahmens der Hrn. Herzoge von Sachsen solches verrichtet haben. Sie werden in den alten Urkunden die Machtboden genennet. Der III. §. redet von dem Erbmarschal-Amt der Grafen von Pappenheim, welches hohe Geschlecht nur noch allein von denen Geschlechtern, welche die güldene Bulle wegen der Erbämter benennet, übrig ist. Durch den Erbmarschall, besorget der Erzmarschal den Wahlort oder die Wahlstatt, und alles was zur Ordnung und bequemen Ausführung dieses allerhöchsten Geschäfts nöthig ist. Wenn der Erzmarschal gegenwärtig ist, so läst er die Ansage zu den Berathschlagungen, durch den Erbmarschall thun. Er gibt die Policey- und Taxordnungen auf Reichs- und Wahltägen, entweder selbst oder durch die Gesandtschaft. Er zeiget denen Fremden an, daß sie sich aus dem Wahlort begeben müssen, wenn die Wahl geschiehet, und nicht eher, als nach vollzogener Wahl denselben betreten können. Seine Sorgfalt läßt durch den Erbmarschall und der ihm zugeordneten Wache, die Kirche und die darinn enthaltene Wahlcapelle besetzen, und auf dessen Befehl werden die Thüren der Kirche, des hohen Chors und die Wahlcapelle verschlossen. Hier werden noch mehrere Verrichtungen des Erbmarschalls angegeben. Unter dem Erzmarschall stehet der Kayserliche und des H. R. R. Erbkammer Thürhüter, welches Amt die von Werthern seit 1420, da sie vom Kayser Sigismund damit belehnet worden, verrichten, und hier umständlich beschrieben wird. Durch den Erzmarschall befragen die andern Churfürsten, Chur-Maynz um seine Wahlstimme. Wenn der erwählte Kayser seinen Einzug hält, so macht der Erzmarschall die Einrichtung zu dessen Empfang von dem Churfürstlichen Collegio; er führet den Zug bey dem öffentlichen Einzuge des Kaysers; er trägt das Schwerdt vor dem Kayser oder römischen König und umgürtet damit

nebst

nebst Chur-Bayern den Kayser bey den Worten: Accingere gladio tuo: er reichet dem Kayser das Schwerdt Carls des grossen zum Ritterschlag; er besorget die Zurichtung der Kayserl. und Königl. Maj. Sitz Tisch, Stul auch der Churfürsten, nach Einhohlung der Meynung des Churfürstl. Collegii. Sein öffentliches Erzamt verrichtet er unter allen zuerst, und wie dieses geschiehet, wird hiebey angemerket. In dem 19 §. wird von dem Vorhergehen mit dem Marschallsstabe bey verschiedenen Verrichtungen geredet. Der Hr. Verf. widerspricht zuletzt denen, welche diese feyerliche Handlungen nur zur Pracht, oder unnöthigen Dingen rechnen, und hält dafür, daß dieselben vorzügliche Verrichtungen sind, mit welchen besondere Rechte verbunden. Alles wird mit bewährten Zeugnissen bestättiget.

Altona.

Von dem Leben des hier in diesem Jare verstorbenen Herrn Jacob Denners, Lehrers der Mennonistischen Gemeine hieselbst, ist folgende Nachricht bekant geworden:

Der Herr Jacob Denner, erblickte das Licht dieser Welt zu Hamburg im Jare 1659. den 20ten September. Sein Vater, Balthasar Denner, war Prediger der Mennonisten, und starb in Hamburg im Jare 1681. den 15ten December in seinem sieben und funfzigsten Jare. In seiner Jugend war der selige Jacob Denner ein ungemein grosser Liebhaber der Mathematik, und insonderheit der Astronomie und Rechenkunst. In der Schreibekunst besaß er, nach der damaligen Art, so etwas besonders, daß man dergleichen fast niemals gesehen. Es weiset solches eine gewisse Schrift aus, die noch jetzo vorhanden ist, und die zu seinem beständigen Angedenken von seinem beßten Freunde verwahret wird. Als er erwachsen war, brachte er auf Begehren seines Vaters verschiedene Jare mit ziemlich weiten Reisen zu, wie er denn Spanien, Portugal, Italien, auch endlich Archangel und Moscau besuchete. Als aber sein Vater plötzlich starb, so kam er nach Hause, und ward ohngefehr ein paar Jare nach dessen Tode gleichfalls zum Prediger der Mennonistischen Gemeine zu Hamburg und

Altona erwählet. Seit der Zeit hat er beynahe 62 Jar das Evangelium Jesu Christi mit grossem Eifer und innigem Vergnügen verkündiget. Er hat sich damit sieben Jare in Lübeck, vier Jare in Friedrichstadt im Hollsteinischen, und vier Jare in Danzig beschafftiget. Denn da er nach diesen jetztgedachten Orten hinberufen worden: so hat er solches nicht abschlagen mögen. Im Jare 1702. ward er wieder nach Altona zu kommen ersuchet, allwo er auch bis das Jar 1714. geblieben, da er denn nach dem dasigen allgemeinen Brande wieder ein Jar lang in Friedrichstadt gewohnet. Vom Jare 1715. aber hat er sich bis an sein Ende beständig zu Altona aufgehalten, allwo er im Jare 1745. am letzten Weyhnachtsfeyertage, keine völlige zween Monate vor seinem Ende, über das Evangelium von den Hirten seine letzte Predigt gethan. Im Lateinischen ist er niemals unterwiesen worden, der spanischen Sprache aber ist er in seiner Jugend ziemlich mächtig gewesen. Seine vornehmste Beschäfftigung bestand im Lesen. Sein Hauptbuch war die göttliche Schrift. Diese las er tagtäglich, und man glaubet daher auch, daß er dieselbe weit mehr denn 50 mal durchgelesen. Nächst derselben aber las er auch die beßten Schriftsteller, deren er nur habhaft werden konnte. Er lehrete den Weg zu Gott und Christo zu kommen zwar ganz einfältig, so daß es ein Kind verstehen konnte, er pflegte auch oft zu sagen: Die Einfalt wäre der Weisheit Siegel: er lehrete aber doch dabey kräftig, schriftmäßig und ganz allgemein, ohne die geringste Absicht auf die Mennonistische Religion, als wenn diese es nur allein wäre. Er bekannte so gar jederzeit frey heraus: " Gott hätte unter allen Völkern, wie " auch in allen Religionen die Seinen, welches denn den " Mennonisten, und andern, welche die ewige Liebe Gottes " einschränken, und sich die Vorrechte der Seeligkeit allein " zueignen wollen, wol nicht gar zu angenehm gewesen " ist. " Er war ein Feind von Stolz und Hochmuth. Wahre Demuth zierte seinen ganzen Wandel, und er wünschete jederzeit gerne der geringste unter allen zu seyn. Er

predigte

predigte gar nicht in der Absicht sich Schätze zu samlen; sondern bloß christliche Herzen zu erbauen, und denen, so noch keine christliche Herzen besassen, zur Bekehrung Gelegenheit zu geben. Vor einigen Jaren äusserte sich bey ihm das Podagra, und etwas mehr als zween Jare vor seinem Ende verlohr er seine herzlichgeliebte Ehegattinn, mit welcher er beynahe 60 Jar in vollkommenster Einigkeit im Ehestande gelebet, welcher Verlust ihn auf das empfindlichste rührte. Diese Zufälle entkräfteten ihn in den letzten paar Jaren seines Lebens dergestalt, daß er öfters einige Tage und Wochen das Bette hüten mußte. Alles dieses aber konnte ihn nicht abhalten, wenn er nur ein wenig wieder zu Kräften gekommen, und die Zeit zu predigen da war, aus dem Bette auf die Kanzel zu steigen, bloß aus einem aufrichtigen Triebe, die Ehre Gottes und seiner Nebenmenschen Beßtes zu befördern. Seine Freunde baten ihn zwar öfters noch einige Wochen zu warten, bis er seine völligen Kräfte wieder erlanget hätte. Er pflegte auch in der strengsten Kälte, aus tiefer Ehrfurcht für Gottes Majestät, und dessen heiliges Wort, so er verkündigte, sein graues und beynahe kahles Haupt nicht zu bedecken. Seine Freunde besorgten daher nicht ohne Ursache, es mögte ihn einmal auf der Kanzel ein tödtlicher Zufall übereilen. Bey solchen Erinnerungen aber pflegte er beständig zu antworten: Man möchte ihn doch nicht an seinem Vergnügen stöhren. Er hat also, wie aus allem diesen sattsam erhellet, beständig aufrichtig vor Gott gewandelt, und nicht allein die Seinen von je her täglich zu einem gleichem Wandel ermahnet; sondern er ist ihnen darinn, wie in allen andern Tugenden, beständig mit einem kräftigen Exempel vorgegangen. Daher er denn, indem er der Seeligkeit bereits auf der Welt genoß, endlich und zuletzt mit grossem Rechte sagen konnte: Er wäre ganz und gar geruhig und mit sich selber vollkommen zufrieden. Und in solchen schönen Umständen ist er auch sanft und seelig in seinem Erlöser im Jare 1746. den 17ten Februar. zu Altona, zwar in einem Alter von 86 Jaren und fünfte-

halb

halb Monaten, seinen nächsten Anverwandten aber, und die ihn sonst recht gekannt haben, viel zu frühe verschieden. Sein Wahlspruch war aus Joh. 11, 25. Mit seiner oben erwehnten Ehegattin Catharina, gebohrnen Wieben, vermählte er sich im Jare 1684. zu Lübeck, und aus dieser beglückten und friedsamen Ehe sind sieben Kinder erzeuget worden, nemlich sechs Töchter und ein Sohn, Namens Balthasar Denner. Der wahre Ruhm, welchen sich dieser durch seine grosse Wissenschaft und Kunst in der Mahlerey erworben, ist nicht bloß seinen Landesleuten bekannt geblieben, sondern auch bey den Engelländern, Franzosen und Holländern zur Ehre der Deutschen bestättiget worden.

Leipzig.

Im Lankischen Verlag ist allhier herausgekommen: Hippocratis Coi de humoribus purgandis liber, & de Diæta acutorum, libri tres, cum Commentariis integris Ludovicii Duræti Sæguſiani cet. 1 Alph. 5 Bog. Der hiesige Hr. Prof. Günz hat diese Ausgabe besorgt. Der griechische Text erscheinet hier, wie er von Peter Girardet, einem französischen Arzte 1631. zu Paris nebst Ludewig Durets Übersetzung und Erklärung, herausgegeben worden. Der Herr Prof. Gunz hat die Gedanken des Hipocrates durch eine weitläuftige lateinische Paraphrasin deutlicher zu machen gesucht, und zugleich Anmerkungen beygefüget, die sowol zur grammatischen Betrachtung des Rechtes, als zur Heilungskunst gehören. In der Zueignungsschrift an Herr Hofrath Walther und Herr D. Platner führet Herr Gunz unter andern auch Aerzte der beyden nächstvergangenen Jarhundert an, welch sich besonders in der griechischen und lateinischen Gelehrsamkeit hervorgethan, und dieserwegen jungen Arzeneybeflissenen zum Exempel dienen können.

Vorrede und Register werden mit diesem letzten Stück ausgegeben.

I. Regi-

I.

Verzeichniß der Gelehrten.

A.

Achard 404
A. A. *Achilles* 199
J. H. *Acker* 629
A. J. D. *Æpinus* 267. 274. 785
Æschylus 590
Pet. *Ahlwardt* 339. 385. 737
A. C. *von Aken* 81. 457
M. A. *Alardus* 346
Alberti 706
Er. *Alberti* 367
Joh. *Alberti* 581. 640
J. G. J. *Albertinus* 131. 150
Thomas *ex Albiis* 742
Bernh. Sigfr. *Albinus* 522. 581. 792
Alembert 424. 575
Andr. *Althamer* 698
Amyand 464. 647
Ludov. *Andruzzi* 72
Arckenholz 497
Sylveſter Joh. *Ahrenhold* 286
Marqu. *d'Argens* 471
Ariſtophanes 198
J. A. *Arlaud* 77. 530
Arnault 573
J. C. *Arnold* 60
Theod. *Arnold* 50
D. H. *Arnoldt* 738
M. *Aſp.* 352
G. H. *Ayrer* 339. 349. 354. 420. 695
C. F. *Ayrmann* 336. 589

B.

Nic. *Bährenwald* 625
Henr. *Baker* 464
J. H. *Ballenſtädt* 698
Aug. de *Balthaſar* 1. 57. 233. 329. 353. 465
Jac. Henr. de *Balthaſar* 105. 121. 537. 609. 673
J. P. *Banniza* 21
von Bar 564
J. C. *Barthel* 21
Nathan. *Baumgarten* 439
S. J. *Baumgarten* 245. 364. 469. 591. 651. 778. 792
de Beaurieux 581
If. *de Beauſobre* 315. 531
A. *Beck* 301
Joh. Heinr. *Becker* 173
Joh. Herrmann *Becker* 665
Matth. Joh. *a Beehr* 170
Nic. *Beguelin* 628
J. F. *Behrendt* 454
J. F. *Beich* 77
M. *Bel* 792
G. *Benſon* 164. 651
Card. *Bentivoglio* 509
Erich. *Benzelius* 219
H. *Benzelius* 789
A. *Berg* 61
J. G. de *Berger* 339. 654
J. G. *Berkmaler* 77
J. S. *Bernard* 64
J. H. *Bernhardt* 367
Bernoulli 404
Bertin 775
B. C. *Bertram* 480
J. *Bertram* 384. 647
Joh. *Betzius* 590
J. *Beverland* 555
Beurer 647
D. *Bewis* 383
J. G. *Biedermann* 382. 438. 703
B. *Bieler* 599
Sten. Carl *Bielke* 632
Bildſtein 789

Bilfinger 608
Blackmore 267
le *Blanc* 639
J. H. *Blanke* 40
Henr. Balth. *Blum* 203
Frid. Sam. *Bock* 119
von *Bodenſtein* 711
Georg. Ludw. *Böhmer* 327. 339. 559. 739
J. S. F. *Böhmer* 99. 100
Juſt. Henn. *Böhmer* 339. 705. 739
Phil. Adolph *Böhmer* 256
Herm. *Boerhave* 319
Graf von *Bohlen* 186
Boileau 728
von *Boltenſtern* 320
Jac. *Bongarſius* 590
Wilh. la *Bordus* 582
Andr. *Borrichius* 246
Bougainville 367
Bourdelin 574
Bradley 574
G. *Brandmüller* 77
J. M. *Braſchellus* 106
C. A. *Braun* 741. 742
G. F. *Brechenmacher* 199
von *Brinck* 209
Sven *Bring* 623
B. H. *Brockes* 373
Bröſtädt 154
Thom. *Brown* 704
de la *Bruere* 159
J. C. *Brun* 497
Laur. *Bruni* 464
von *Buchwald* 299. 575
C. G. *Buder* 339
Büchner 706
Hugo *Bulters* 55
D. *Bungh* 219
P. *Burmann* 64. 496
Gilb. *Burnet* 468
A. F. *Buſching* 591
C. A. *Büttner* 258. 622. 636
J. A. *Buttſtedt* 199. 739
Laur. *Byzinius* 531

C.

Cælius ſecundus 516
Joh. *Cæſarius* 639
J. H. *Callenberg* 99
Nicol. *Calliachius* 153
Joh. *Calvinus* 87
J. G. *Canz* 665
Leonh. *Carlier* 21
P. *Carmeli* 479
Jac. *Carpov* 561
J. A. *Carpzov* 792
Carrach 706
A. P. L. *Carſtens* 511
Meno Nicol. *Carſtens* 720. 724
Iſ. *Caſaubonus* 639
Caſſini 574
Dio *Caſſius* 84
Caſtillioneus 197
le *Cat* 647
Andr. *Celſius* 661
Magnus *Celſius* 133
Olaus *Celſius* 123. 605
Olaus O. *Celſius* 134
Aurel. Cornel. *Celſus* 639
Cerati 574
Henr. *Chatelain* 43
J. F. *Chriſt* 455
W. C. J. *Chyſander* 487
Thomas *Chubb* 583
Cicero 160
J. *Clarck* 469
S. *Clemens* 530
H. *de Cocceji* 86. 697. 705
Cochius 375. 471
Mad. *Cochois* v. *Con-*

v. *Condamine* 318
Robert. *Conſtantinus* 639
Cook 647
Corneille 575
Cradock 383
Crevier 64
Crouſaz 530. 546
la *Croze* 213
Pet. *Cunæus* 480
M. C. *Curtius* 785
Czosnowski 515

D.

Joh. Carl *Dähnert* 273. 313
Danet 576
M. *Daran* 774
Joach. Georg *Darjes* 182
Adr. *Daude* 21
H. F. *Delius* 296. 551. 563
F. A. *Deneke* 453
J. D. *Denſo* 523
Departieux 574
L. A. *Dereum* 21
C. G. *Derling* 100. 488. 701
G. *Detharding* 299. 575. 621
S. *Deyling* 522
Ludov. Mich. *Dietrichs* 478
Diodorus Siculus 496
J. A. *Dœderlin* 60. 200
A. C. *Dorn* 572
Duverney 368

E.

Petrus de *Ebulo* 541
C H. *Eckhard* 348
Joſeph *Edward* 648
J. G. *Ehrlich* 53
Jod. *Eimer* 21
G. H. *Elend* 572
Ellicott 648
M. G. *Elsner* 404
Samuel *Engel* 541
Joh. *Engeſtröm* 623. 789
Abrah. *Ens* 181
Jac. *Erez* 77
Joh. *Erichſon* 47. 89. 132. 416
D. C. *Eſchenbach* 594
Joh. *Esgers* 581
Joh. Georg. *Eſſig* 634
Joh. Ge. *Eſtor* 216. 493
Etienne 456
L. *Euler* 404. 529

F.

Joh. Alb. *Fabricius* 516
Joh. Andr. *Fabricius* 40. 719
Joh. Frid. *Falck* 417
Nicol. Carminius *Falco* 84
Carolus de Ciſternai *du Fay* 129
Feijo 552
J. W. *Feuerlin* 22
J. P. *Finck* 332
G. C. *Fiſcher* 509
Fleuriaux 368
Claud. *Fleury* 252, 285
des *Fontaines* 159
Fontenelle 154
Sam. *Formey* 85. 315. 403. 529. 531. 573. 639
Foſter 648
J. *Fothergill* 464
de *Fourmont* 159
H. G. *Francke* 521
W. *Freemann* 647
Marqu. *Freher* 367
Lenglet du *Freſnoy* 261
Martin *Friſe* 572
Joh. Leonh. *Friſch* 271
Erasm. *Frölich* 86
J. L. *Fröreiſen* 738
Joh. Nicol. *Funccius* 589

G.

G. v. *Gabridi* 77
R. *Gale* 463

H. D. *Gaubius* 581
Brandan. *Gebhardi* 12. 257. 585
Frid. *Gedicke* 51
C. de *Geehr* 632
C. F. *Gellert* 429
F. *Genzken* 572
Dan. *Gerdes* 22
Gerſten 383
Wig. *Gerſtenberger* 590
H. A. *Geſenius* 487
A. S. *Gesner* 199
J. M. *Gesner* 237. 710. 743
Gottfr. *Geyſer* 395
James *Gibſon* 584
Ægidius *Girs* 135
Gleim 573
Glover 267
Gmelin 647
C. F. *Gœde* 178
G. W. *Gotten* 36
Gotze 556
Thom. *Goodwin* 480
J. C. *Gottſched* 268. 475. 516
L. A. V. *Gottſcheden* 154
C. G. *Grabener* 199
W. G. *Gräfenhahn* 423
Joh. *Grammius* 88. 575
Vinc *Gravina* 485. 486
J. F. *Gronovius* 605. 606
C. von *Grupen* 398
Joh. *Grynæus* 43
Franc. *Günther* 21
Alexandr. *Guiki* 485
Nic. Hier. *Gundling* 166

H.

F. D. *Häberlein* 47. 470. 487. 664
Laur. *Hagemann* 362
Joh. Bapt. du *Halde* 388
Hallenius 8. 352
Alb. *Haller* 162. 327. 372. 383. 453. 190
V. *Hallet* 164. 383
Laur. *Hamberger* 21F
P. F. *Hane* 572
G. R. *Hankoph* 631
B. G. *Hannekenius* 720
von *Hanſen* 705
Peter *Hanſſen* 69. 381. 382
H. von der *Hardt* 190
Harenberg 93. 103
Guſt. *Harmens* 623
Joh. *Harris* 55
Nicol. *Harſcher* 699
Haſenbalg 189
von *Hatzfeld* 549
J. E. *Hayniſch* 60
J. E. *Hedlinger* 77
J. G. *Heske* 438
J. D. *Heermann* 516
Heineccius 698
Heinius 404
L. M. *Heinze* 333
Laur. *Heiſter* 64. 200
Joh. Jac. *Helffereich* 95
C. N. *Helwig* 235. 674
J. F. *Henkel* 53
J. C. *Hennings* 572
P. C. *Henrici* 344
J. M. *Herbart* 59
d'*Hermilly* 552
Peter *Hersleb* 199
E. F. de *Herzberg* 166
H. L. v. *Heſs* 104
Heſychius 740
J. H. de *Heucher* 102
C. A. *Heumann* 22. 300. 611. 613
J. D. *Heumann* 40
Joh. *Heyn* 495. 657. 748
Joh. Zachar. *Hilliger* 655
Olav. Pet. *Hiorter* 632

Andr. von *Höpken* 661
C. G. *Hofmann* 591
G. C. *Hofmann* 572
J. A. *Hofmann* 166
Ludw. *Hollberg* 17. 145. 250. 298. 550
Sam. Christ. *Hollmann* 318. 463. 501
Ad. *Holzapfel* 21
Joh. van den *Honert* 496. 581
Hooke 54
Thom. *Hope* 483
Q. *Horatius* 154
Frid. *Horch* 382
P. E. v. *Horn* 537
Ottocar *Horneck* 41
P. *Horrebow* 574. 738
J. H. *Hottinger* 480
J. R. *Huber* 77
L. F. *Hudemann* 426
G. L. *Hueber* 21
Huetius 48
A. L. von *Hugo* 790
Hugo a S. Victore 100
von *Humbert* 52
C. *Hunter* 384
Hutcheſon 288. 456
Huxham 384

I.

D. F. *Janus* 199
de *Jariges* 404
D. *Ibbot* 468
G. A. *Jenichen* 400
C. *Jernegan* 464
J. F. W. *Jeruſalem* 101. 266. 382
S. *Ignatius* 530
P. *Ingoult* 368
J. F. *Joachim* 230
Melch. *Joppich* 60
J. C. a *Jordan* 288
Paul *Jovius* 590
Roch. von *Iſecern* 569
J. R. *Iſelius* 22
Joh. Henr. *Jungius* 251. 354
Joſ. *Juntam* 590
Jurin 647
Dan. *Juslenius* 624
Fl. *Juſtinianus* 581

K.

Kaſtner 495
L. M. *Kahle* 402. 630
G. H. *Kannegieſſer* 572
Joh. Erh. *Kappius* 170. 599
J. R. *Kiesling* 522
L. *Kilmarneck* 648
John *Kirby* 456
J. T. *Klein* 240
Sam. *Klingenſtjerna* 606
Klug 654
G. *Knigt* 384. 647
Knittel 189
Martin *Knutzen* 288. 738
E. A. *Koch* 211
E. C. *Koch* 73
Joh. Dav. *Köhler* 615
D. F. *Kola* 576
Peter *Kolbe* 163
Joh. Ad. *Koppe* 13. 651
C. *Kortholt* 382. 744
Seb. *Kortholt* 572
F. W. *Kraft* 622. 636
B. E. *Krüger* 629
Jo. Gottl. *Krüger* 378. 449. 515
J. P. *Kuchenbecker* 60
J. E. *Kuckelentz* 169
J. L. *Kühl* 9
G. *Küſter* 455
J. *Kupetzky* 77
G. D. *Kypken* 99. 441

L.

Ad. Henr. *Lackmann* 157. 356. 572

F. A. *Lampe* 22. 328
Lancisi 71
Hortensius Landus 596
S. G. *Lange* 803
L. F. *Langemack* 51
J. B. *Lauenstein* 196. 531
G. E. *Lechla* 522
Joh. Jac. *Leenardt* 696
G. W. v. *Leibnitz* 155. 475
J. H. *Leich* 53
J. F. *Leisner* 199
Joh. *Lemke* 601. 617
Lemker 192
Jac. *Lenfant* 315. 531
Gottfr. *Lengnich* 77
Lenz 442
Joh. Gottl. *Lesser* 289
Leunclav 456
J. *Leupold* 316
Lieberkühn 404
L. *Liedbeck* 623
W. *Lindanus* 22
G. M. *Lingelsheim* 590
J. *Living* 464
Car. *Linnæus* 134. 200. 574 605. 606. 624. 632. 678. 790
A. J. C. E. *Listnen* 295
Locke 164
Lomanossof 599
J. F. *Loredanus* 595
Stanisl. *Lubomirski* 359
Joh. Aaur. *Lucchesinius* 595
C. F. *Ludolf* 404
M. M. *Ludolf* 549
Ludovici 630
Joh. *Lulofs* 581
Mart. *Lutherus* 611
Lyonnet 342

M.

P. *Maczewsky* 23
Marc. Ant. *Madero* 153
M. Ant. *Majoragius* 692
Stanisl. *Mamczynski* 576
Rich. *Manningham* 256
Graf v. *Manteufel* 101. 266. 521
E. J. F. *Mantzel* 124. 431. 621
Maggraf 404
J. Jac. *Marinonius* 75. 494. 574
B. W. *Marperger* 139
Jan de *Marre* 639
Emanuel *Martin* 382
Jos. *Martin* 167
Martiniere 256
Martyn 463
B. P. a *Mascov* 353
Mattheſius 352
J. *Mattheson* 792
P. E. a *Mauclerc* 315. 321
Jac. *Maussacus* 61
Gregorius von *Mayans u. Seiscar* 738
Andr. *Mayer* 545
J. F. *Mayer* 235. 601
Card. *Mazarin* 248
Mehus 517
Ge. Frid. *Meier* 225. 250. 369 602. 784. 805
C. F. G. *Meister* 454
Phil. Melanchton 611
Mencke 667
Joh. Dav. *Michaelis* 164. 651
Sebast. *Miegius* 789
H. *Mihles* 464. 647
S. *Mihles* 54
M. J. *Mitchell* 383
J. J. *Mittag* 438
Lor. *Mitzler* 700
Lev. *Möller* 25. 673
Bernh. *Möllmann* 88. 575
Abr. le *Moivre* 383
Mongault 552
Monnier 574. 775

Montesquieux 574
B. de *Moor* 581
Morabin 160
Joh. Bapt. *Morgagnus* 639
B. H. *Morgenſtern* 38
de la *Moriniére* 552
Mortimer 648
J. J. *Moſer* 66
J. L. *Mosheim* 788
Joh. Chriſt. *Müller* 550
Muhrbeck 789
Udalr. *Munier* 21
J. *Munthe* 623
L. A. *Muratori* 48
P. van *Muſchenbroek* 581
Chriſt. *Mylius* 343

N.

Näſemann 352
Dav. *Nehrmann* 623
Joh. *Nelander* 623
Nemeitz 59
Dan. *Nettelbladt* 647. 706
Henr. *Nettelbladt* 657. 787
E. F. *Neubauer* 22. 421
Neuenhahn 442
S. *Newton* 197
E. A. *Nicolai* 409
Nicole 574
Nollet 574. 639
J. F. *Noltenius* 739
J. F. *Nordt* 739
Nordberg 664

O.

F. J. v. *Oberkamp* 21
Simon *Ockley* 50
A. C. *Odebrecht* 601
J. L. *Oeder* 39
Joh. *Oedmann* 632
Nicol. *Oelreich* 623. 688
J. G. *Oerteline* 532
d' Olivet 486
O. E. *Olſe* 60
Onymos 200
L. *Opfermann* 21
M *Opitz* 442. 628
P. F. *Opitz* 572
Heimb. *Oppichinus* 237
Stanislaus *Orichovius* 530
J. M. A. *Orth* 21
F. van *Oudendorp* 581
J. D. *Overbeck* 629

P.

Pårſon 647
Joh. de *Palafox* 595
J. F. von *Palthen* 65
Papke 352
Adrianus *Par* 248
Parthenius 190
G. *Paſor* 328
J. C. a *Paw* 590
Peirce 164
Pemberton 574
J. F. *Penther* 69
Jac. von *Perard* 152. 316. 529
G. *Pertſch* 132
Hieron. *Pez* 41
A. M. *Pfefferinn* 680
Ad. *Pfiſter* 21
G. C. *Picker* 720. 725
Roger *Pickering* 382
Joh. *Piſcator* 328
Gayott v. *Pitaval* 721
Joh. *Plenning* 790
C. *Plinius* Cæcilius Sec. 547
J. J. *Plitt* 462
Pluche 85
Plutarchus 267.
J. M. *Pötker* 713
G. W. *Pötzinger* 741
Gabr. *Polhem* 790
S. *Polycarpus* 531
Pomponatius 556

Ericus *Pontoppidanus* 88. 575
Al. *Pope* 546
Volcm. Conr. *Poppo* 326
Simon *Portius* 556
Guil. *Postellus* 558
Thom. *Preston* 383
Benj. *Prinz* 189
L. L. *Procopius* 60
Psellus 64
Jo. Steph. *Pütter* 13
Sam. v. *Pufendorf* 217
MoritzUlr. *Graf v. Putbus* 265

Q.

J. J. *Quistorp* 329. 572. 768
T. J. *Quistorp* 65. 226. 258

R.

Laur. *Raimundius* 136
Ramler 516
Ramsey 426
J. F. *Ramus* 88
Ranby 463
J. F. *Raulin* 72
Bernh. *Raupach* 332
de *Saint Real* 368
Chr. Tob. Ephr. *Reichard* 341
El. Casp. *Reichard* 39. 65
Herm. Sam. *Reimarus* 84
J. F. *Reimmann* 421
J. G. *Reinbeck* 665
C. F. *Reineccius* 199
Reiner. *Reineccius* 47
J. P. *Reinhard* 742
Jer. Frid. *Reuss* 103. 382
Caspar von *Rheder* 38
Jac. *Rheinfeld* 328
A. M. *Ricci* 792
Richey 565
L. *Richmond* 464
J. E. *Ridinger* 77
G. H. *Riebow* 95. 382
M. S. *Riegerin* 70. 792
Sven *Rinmann* 632
Ritter 2
Andr. *Ritter* 537. 609
Paul *Roeder* 540
Rönneberg 680
F. *Rose* 572
Eberh. *Rosén* 623
A. G. *Rosenberg* 411
Ant. *Gonzalez de Rosende* 595
Ericus Malmog. *Roslagius* 133
Rousset 511
A. V. de *Royen* 581
Herbert *Rubenius* 604
Abr. *Ruchat* 531
J. C. *Rucker* 581
G. P. *Rugendas* 77
Arnold *Ruymig* 496

S.

A. F. W. *Sack* 172. 190
R. F. von *Sahme* 738
Paul *Samosatenus* 53
G. *Sarganeck* 149. 655
Richard *Savage* 168
Jac. *Saurin* 411
Aug. *Schaarschmidt* 180
B. M. *Schäffer* 17
Sim. *Schardius* 639
J. G. *Schaumburg* 421
Chr. Steph. *Scheffel* 329. 354. 593. 617
C. L. *Scheidius* 88. 575
G. C. *Schelhammer* 553. 688
P. von der *Schelling* 248
G. *Scheltinga* 581
F. C. von *Scheib* 653
Schmeizel 99. 441
Casim. Christ. *Schmidel* 56
J. C. *Schmidt* 468
J. D. *Schöpflin* 656. 792
C. *Schottgen* 516. 571
J. H. *Schrodt* 39

J. E.

J. E. *Schröter* 741. 742
Gottfried *Sehütz* 201. 739
Immanuel *Schütz* 158
Abr. *Schultens* 581
J. G. *Schulz* 200. 533
Schumacher 654
Albert *Schwarz* 753
Alb. Ge. *Schwarz* 745
Benj. *Schwarz* 128
C. G. *Schwarz* 547. 792
G. *Schwarz* 199
Joach. *Schwarz* 581
von *Seelen* 722
J. A. *Segner* 407. 454. 791
C. T. *Seidel* 22
Sam. *Seidel* 608
Ignat. *Seiz* 21
G. A. von *Selpert* 539
H. C. *Senckenberg* 118
F. C. *Sevel* 339
Thom. *Shaw* 511
Sicel 74
J. M. *Silberrad* 646
von *Silhouette* 546
C. E. *Simonetti* 253. 285
Graf *Sinzendorf* 215
Sleidanus 412
Solander 789
E. *Solimena* 77
Joh. Jac. *Sorber* 187
Spiegel 573
Stapfer 428
Stebbing 648
J. H. *Steffens* 500. 565
Joach. Luc. *Stein* 172
Lor. *Stenzler* 187
J. F. *Stibritz* 118. 231. 237
Andr. Ant. *Stiermann* 135
Jac. *Stirling* 464. 574
Stiffer 138. 402. 668
N. *Stobaus* 623
Stockleu 760
J. C. *Strodtmann* 65. 158. 199. 382. 738
C. G. *Struenfee* 462
F. G. *Struve* 572
S. G. *Suckow* 742
J. G. *Sucro* 371
J. J. S. *Sündenmahler* 21
Süssmilch 404
Joh. Georg. *Sulzer* 171. 493
F. L. *Supprian* 784
Æneas *Sylvius* 473
Mad. *Sytzema* 608

T.

Torquatus *Tassus* 564
H. W. *Taube* 383
Joh. *Tausanus* 88
Roman *Teller* 792
C. G. *Tessin* 790
Theophilus 582
C. H. *Theune* 421
Louis Jean le *Thieuillier* 16
Jos. *Thorwesten* 21
Tilliander 789
Joh. *Timmius* 43
Trembley 384
Dan. Wilh. *Triller* 628

U. V.

J. G. *Vaigt* 728
P. du *Val* 552
Ferdin. de *Valentibus* 687
Vanselow 236
E. de *Vattel* 698
v. *Vauban* 52
E. J. *Veil* 301
Henr. von *Veldeck* 268
G. *Venzky* 149. 237. 254. 335. 551. 704
Vernow 89. 481
Franc. *Veron* 596
Ugolini 479

J. L. *Uhl* 213
Petr. de *Vineis* 98. 143. 693
P. *Virgilius* Maro 64. 496
Joh. Jac. *Vitriarius* 96
Ullén 8
P. A. *Ulrich* 21
Joh. Bodo *Ulrici* 505
J. A. *Unzer* 477
C. H. *Völckſen* 71
F. W. *Vogelius* 87
J. A. *Volpius* 87
v. *Voltaire* 167. 318
Urſinus 443

W.

J. G. *Wachter* 316
Wagner 23
F. A. C. *Wahl* 131
J. H. *Waitz* 495
J. *Wall* 384
Nic. *Wallerius* 624. 632
Aug. Frid. *Walther* 650
S. *Walther* 199
J. L. *Walther* 427
Jon. *Wâhlin* 623. 789
Warburton 546. 648
J. *Ward* 383. 384
Petrus *Wargentin* 605
C. *Warre* 382
W. *Watſon* 383. 384. 463
Jſ. *Watt* 748
Andr. *Weber* 5
Rud. *Wedekind* 791
Weickmann 654
V. F. *Weihenmeier* 634
G. E. *Weisbeck* 742
Chriſt. Eberh. *Weismann* 2
Sam. *Werenfels* 327
Wernher 654
J. C. *Wernsdorf* 496
Petr. *Weſſelingius* 251. 792
J. Ortw. *Weſtenberg* 121
Alb. Phil. *Weſtphal* 305. 649
Andr. *Weſtphal* 623. 789
Ambr. *Weſtring* 647
G. *Wheeler* 246
Wilh. *Whiſton* 59
J. G. *Widemann* 99. 366
F. *Wiedeburg* 70
F. *Wiedemann* 166
G. *Wildfogel* 199
C. F. *Wiliſch* 266
Joh. Peter *Willebrand* 295
Willig 161
A. B. *Winckler* 438
J. F. *Winecke* 464
Winthrop 629
J. J. *Wippel* 88. 575
Marc. *Wöldicke* 86. 599. 689. 699
Chriſt. *Wolf* 89. 522
Chriſt. *Wolle* 789
A. H. *Wrangel* 464
Thom. *Wright* 312
H. A. *Wüſtenberg* 65
C. G. v. *Wulfrath*

Z.

J. F. *Zacharia* 572
Zalusky 576. 603
Zienkowicz 576
J. J. *Zimmermann* 698
Zincke 167
N. E. *Zobelius* 106
J. A. *Zopfius* 199
Petrus *Zornius* 134

* * *
* *

II.

Verzeichniß der Sachen und Schriften ungenannter Verfasser.

A.

der Abelit 681
der Aberglauben, ein Gedicht 336
Achu. ein Kraut 605
Acoluthes 730
Acta historico-ecclesiastica 34. 301
Acta scholastica 59. 438. 704
Adel 668
Ärzte, ob sie nicht auferstehen werden 563
Allgemeine Welthistorie 584
Atheist, Gottesfurcht desselben 6
der Aufseher 154
Augenkrankheiten 319

B.

Bambergisches Bißthum 756
Baro, Bedeutung des Worts 747
Barons des alten Pommerns und Rügens 747
Bekreutzigung der alten Deutschen 398
Berichte der Dänischen Missionarien 95
Beyträge zur Erläuterung der Schleswig-Hollsteinischen Geschichte 680
Bibliothek Herren Lampens 24
der Akademie zu Upsal 134
Herren Jordans 165
die Breitenauische 166
zu Zürch 405
Schwerinische 555
Dresdensche 556. 594
Zaluskische 603
Bibliotheque Germanique, ihre Geschichte 315
Biblische Schriftstellen Ebr. 6, 4. 517
Jes. 26, 14. 563
Psalm 88, 11. ibid.
Luc. 18, 8. 613
Briefe der Deutschen 460

C.

Chinesische Geschichte 387

Con-

Consensus præsumtus 330
Cortex Peruvianus 478
Critische Briefe 756
Critische Versuche 249

D.

Davids Geschichte 448
la Decouverte de la verité & le monde detrompé 362
Demonstrationen, überzeugen nicht alle Gelehrte 768
Deutschen, Vertheidigung der alten 202
les Dieux travestis 154
Dotalitium 658
Dresdensches Musäum 339
Druiden 203

E.

Epitres diverses sur des sujets differens 564
Erbämter des Burggrafthums Nürnberg 56
Erbhofbeamte 615
der Erdbürger 49. 122. 425. 570. 701
Erde, ob sie zunehme 434
Ergetzungen der vernünftigen Seele 67. 206. 242 419. 578. 650
Erhabene, was es sey 757. 758
Erlangische Abhandl. zur Beförderung der Wissensch. 741
l'Espion de Koulikan 544
Examen des defauts theologiques 666

F.

Fables for the female sex 759
Filum, Bedeutung des Worts 795
Fische, ob sie hören 240
Fragen in Rechten 349
der Fremde, eine moralische Schrift 377
Freundschaftliche Briefe 460
Freye Gedanken zur Verbesserung der menschl. Gesellsch. 777
Freymäurer 345
Freymäurerlieder 399

G.

Garvangsos, eine Hülsenfrucht 511
Gebärmutter 161
Gebet der Gottlosen 107. 274
um den jüngsten Tag 268
der Gefällige 516

Georgia, die amerikanische Provinz 406
Geschichte der Juristenfacultät in Rostock 130
Gespräch im Reich der Todten zwischen Leibnitz u. Thümig 4
Gevattern 725
Göttingische Akademie 333
Bibliothek 337. 510
Grobheit der Gelehrten 443

H.

Hällische Anzeigen 99. 230. 441
Bemühungen 439
Hanseestädte 431
Heldenbriefe 229
la Henriade travestie 300
Histoire de l'Academie Royale de Berlin 402
Hofgericht, Kayserliches 204
Hollsteinischer Herzoge Ursprung 417

I.

Indices expurgatorii 106
Jonä Geschichte wird erkläret 707 sqq.
Juristisches Oraculum 577
Jus Culmense 20

K.

Kind, das mannbar gewesen 463
קלי 511
Klimmii Iter substerraneum 33

L.

Lachen, Betrachtung darüber 410
Länge auf dem Meer, Versuch sie zu finden 209
Leben, des Herren Andr. Celsius 661
Johann Lemken 617
von Mauclerc 821
J. G. Schaumburgs 421
Lehnwartschaft 500
Lehren der Weisheit wegen der Fehler der Menschen 405
Leibgedinge 658
Lettres de Calvin 87
philosophiques sur les physionomies 78
sur la Cosmographie 495
Liebe, eine Frucht des Glaubens 542

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0865
DFG

Litthauische Sprache 99. 124
Lob der Gottheit 193
לוח 511

M.

Mahner, Namen der alten Richter 349
die Maler der Sitten 540
Marmores regii 340
Mecklenburgische Urkunden 713 sqq.
Memoires concern. le Comte *de Stenbock* 58
of the Life of L. Lovat 583
Miltiades 702
die Minerva, eine Wochenschrift 691
Miscellanea Groningana 22. 328
Mathematica 583
Mißgeburt 607
Mond, Atmosphäre desselben 646
Moralisten Bibliothek 494
Musen, Anrufung derselben 539

N.

Näßeid, oder Nasseid, was er bedeute 733
Natürliche in Schäfergedichte 503
Negendankische Familie 641
Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes 3. 103. 356. 600
theologische Bibliothek 629
Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste 76. 153. 267. 485. 564. 628
Nouveautés Critiques litteraires & poetiques 153
Nouvelle bibliotheque Germanique 313. 529. 697
Nouvelles lettres Suisses 376

O.

Oden Davids 470
Ofen, neue Art derselben 113 sq.
Ordele, Name der Gesetze 349
Osterlamm 561

P.

Pastophori 703
Philosophical transactions 382. 463. 647
Philosophische Untersuchungen 494

Physionomie 78
Polypen 501
Postulat der Buchdrucker 313
Preise der chirurgischen Akademie zu Paris 16
der Akademie zu Berlin 424. 492
Preussen, woher diese Benennung komme 91
Primzahlen 452
Professores zu Würzburg 20
in Kiel 572
in Leiden 581
in Lund 623

Q

Quæstionarii

R.

Räthsel, welches dem Homer unauflöslich gewesen 447
Recursus ad Comitia 67
Reichsfürsten, Recht in Ansehung des Handels 349
Repressalien 630
Rindvieh, Beulen an demselben 13
Rohrdommel, Betrachtung über dessen Stimme 139
Saamengänge 162

S.

Saamenthierchen 342. 726
Salbung Christi 312
Schaumünze auf den König in Preussen 443
Schlaf, Anmerkungen davon 626
Schluchsen 440
Schreiben eines Vaters über die Frage: ob er seinen Sohn in der Wolfischen und Cartesischen Philosophie unterrichten lassen solle 5
über die Vorschläge zur Anlegung einer Manufactur in Stralsund 137
Schullehrer 436
Schwantewit, was es heisse 90
Seculum, Anmerkung über das Wort 722
Seelen, ihr Zustand nach dem Tode 115
sind nach der Vereinigung mit den Leibern vollkommener als vorher 489
Unsterblichkeit 505 sqq.
Seelenschlaf, vertheidiget 751
Selecta Juridica Rostochiensia 123
Sericum filamentum Kunigundæ, was es sey 754. 794
Sleidani Comment. de statu relig. Ausgaben davon 412. 481

Stäveder

Stäveder der alten Deutschen 398
Steckfluß 711
Streiche, Gebrauch derselben in Krankheiten 539

T.

Theresiade 653
Thule 133
Thymus 790
Todtheilung 367
Tragödie 756
Τραγάτια 511
Tuccia 340

U. V.

Vas, was er sey 454
Vergnügten Stunden 636
Verjährung der Missethaten 242
Vermischte Beyträge zum Nutzen und Vergnügen 676
Vernünftige Betrachtungen über allerhand Materien 453
Versuche in den Werken des guten Geschmacks 493
Viehseuche 289. 497. 633
Vielfraß 647
Vindex was er sey 454
Universallexicon 629

W.

Wahrheiten, ob sie ohne Gefahr philosophisch untersuchet werden können 734
Wasser, ob es in der Welt abnehme 434
Welt, Meynungen der Indostaner von ihrem Alter 557
Weltveränderungen 379
Wünschelruthe 379
Wundenlytaney der Herrenhuther 174

Z.

Zauberer Pharaonis 511
Zuverlässige Nachrichten 86. 197. 454. 590. 666. 805

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0868
DFG

78
501
313
emie zu Paris 16
lin 424. 492
nung komme 91
452
20
572
581
623

h
r.
349
r unauflöslich geweſen 447
67
hung des Handels 349
630
ben 13
über deſſen Stimme 139
3. 162
342. 726
312
in Preuſſen 443
626
440
die Frage: ob er ſeinen Sohn
teſiſchen Philoſophie unterrich-
5
e zur Anlegung einer Ma-
137
436
90
as Work 722
n Tode 115
igung mit den Leibern voll-
489
505 ſqq.
751
a 123
ndæ, was es ſey 754. 794
lig. Ausgaben davon 412. 481

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A5 B5 A2 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026711312/phys_0873
DFG